Mitteilungen

der

Litauischen Litterarischen Gesellschaft.

Erster Band.

(Heft I—VI.)

Heidelberg.

Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

1883.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt.

I. Zur Geschichte der Gesellschaft.

Nr.		Seite.
1.	Die Begründung der Gesellschaft. Statuten. Mitglieder	1
14. 26. 42. 48.	Nachrichten	95. 170. 347. 413
19.	Eduard Gisevius. Biogr. Skizze v. J. S.	138
27. 29.	Erste Generalversammlung. Tilsit, den 27. Okt. 1880	181. 219
34. 37.	Zweite „ Tilsit, den 11. Okt. 1881	249. 275
46.	Dritte „ Tilsit, den 16. Okt. 1882	392
49.	Mitgliederverzeichnis	417

II. Lexikalisches und Grammatisches.

2.	Litauische Wörter, die im Nesselmannschen Wörterbuche nicht vorfindlich sind. Von Ziegler in Ragnit	15
6.	Etymologische Miscellen. Von Ad. Bezzenberger	40
7.	Volksetymologie u. Vokalvorschlag im Litauischen. Von Ad. Bezzenberger	46
8.	Lesefrüchte. (Über Schallwörter ꝛc.) Von Jacoby	48
10.	Beitrag zur Kunde des lit. Memeler Dialekts. Von Jacoby	61
15.	Der Einfluß der litauischen Sprache auf die Bildung der in der Rechts- und Gerichtssprache der Germanen und alten Deutschen vorkommenden Kunstausdrücke. Von Phil. Zenthöfer	101
17.	Zur Geschichte der litauischen Übersetzung des kleinen Lutherschen Katechismus. Von Jacoby	118
18.	Bemerkungen zum Vokabularium von Ziegler. Von Jacoby	129
22.	Zur Etymologie des Wortes Memel. Von A. Dirikis	163
30.	Wörter und Redensarten in Schadowscher Mundart. Von J. Koncewicz	222
31.	Einige germanische, besonders niederdeutsche Wörter im Litauischen. Von F. Tamm	238
35.	Über litauische Dialekte. (Referat über einen Vortrag von Jurkschat)	261
38.	Probe aus dem Manuskript der neuen Bearbeitung des Nesselmannschen Wörterbuchs. Mit Einleitung von Maxim. J. A. Boelkel	278
43.	Über die Namen der Litauer. Von Hoffheinz	353
45.	Budwardžei. Von Schliupas	386

III. Mythologisches, Sagen und Märchen.

11.	Der listige Mensch ꝛc., Märchen im Dialekt des Dorfes Galbrasten, Kreises Ragnit. Mitget. v. Jurkschat	83
23.	Vergleichende Bemerkungen zu dem litauischen Märchen von dem listigen Menschen und dem dummen Teufel. Von Reinh. Köhler	164
39.	Popártei. (Märchen.) Mitget. v. Maxim. J. A. Boelkel	343
44.	Pásaka àpè żwéjį (Das Märchen vom Fischer). Mitget. von Schliupas	358
	Über litauische Märchen. (Referat über einen Vortrag von Bartsch)	395
	Über den Aberglauben der Litauer. (Referat über einen Vortrag von Prof. Ad. Bezzenberger)	396

Nr. Seite.

IV. Volkslied.

4. Zwei Lieder aus Russisch-Litauen. Mitget. von Koncewicz 25
16. Dajnas, surinktos per Dr. J. Bassanowicz 114
28. Über das litauische Volkslied oder die Daina. Von Chr. Bartsch 186

V. Kirchenlied.

36. Bericht über einen litterarischen Fund. Von Hoffheinz 263

VI. Ethnographisches, Historisches und Archäologisches.

9. Ein Münzenfund in Tilsit. Von F. Siemering 52
33. Nachrichten über eine Vergrößerung der Münzsammlung 248
Der Scharkaberg. (Referat über einen Vortrag von Thomas) 348
Die Beziehungen des Ragniter Gebietes zu den Litauern. (Referat über einen Vortrag von Jordan) 393
Herkunft u. Bedeutung des Namens Memel. (Referat üb. einen Vortr. v. Thomas) 397
Litauen am Ende des 14. Jahrhunderts nach den Wegeberichten. (Referat über einen Vortrag von A. Thomas) 400
Über litauische Altertümer. (Referat über einen Vortrag von Siemering) . . 403
Sitten und Lebensweise der Litauer. (Ref. üb. einen Vortr. v. Hoffheinz-Pillupönen) 413

VII. Litteratur.

3. Maxim. J. A. Voelkel, die lettischen Sprachreste auf der Kurischen Nehrung. — Recens. von F. Hoppe. 22
5. Zur litauischen Bibliographie. Von Ad. Bezzenberger 27
12. Leon Sperber-Riborski, Des Volkes Rede. — Rud. Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landeskultur Preußens. — Leon v. Poblocki, Kritische Beiträge zur ältesten Geschichte Litauens. — Rencens. v. A. Thomas 89
Maxim. J. A. Voelkel, Litauisches Elementarbuch. — Recens. v. F. Hoppe . . 94
20. Zur litauischen Bibliographie. Von J. Koncewicz 160
21. Lituanica in der Wolfenbüttler Bibliothek. Von Titus Voelkel 162
24. Dr. W. Ketrzyński, Die polnischen Ortsnamen der Provinzen Preußen und Pommern und ihre deutschen Benennungen. — Recens. v. Paul Voelkel . . 166
32. Fortunatov u. Miller, Litauische Volkslieder. — A. Leskien, Litauische Volkslieder aus Willkischken. — Anton Jußkewicz, Dajnos. 1. Bd. — Recens. v. Chr. Bartsch 243
40. Neue Erscheinungen (Lettisch-litauisches betreffend) 345
F. Treuland, Materialien zur Ethnographie des lettischen Volksstammes. — Recens. v. Ph. Fortunatov 411
48. Witolorauda, ein Lied a. d. Traditionen Litauens. — Recens. v. Jurkschat 407

VIII. Fragekasten. 5. 9. 170. 347

IX. Berichtigungen. 177. 420

1.

Die Begründung.

Nachdem zu Tilsit in einem kleineren Kreise von Freunden der litauischen Sprache der Gedanke einer grösseren Vereinigung aufgetaucht und besprochen war, wurde derselbe in September v. J. einer Anzahl auswärtiger Gelehrten mitgetheilt und fand allseitig eine Billigung, die zu weiterem Vorgehen ermuthigte. Bereitwilligst übersandte Herr Pastor A. Bielenstein zu Doblen in Kurland das Statut der „Lettischen literärischen Gesellschaft", deren Präsident er ist, und wurde um der Aehnlichkeit der Bestrebungen willen, in enger Anlehnung daran ein neues Statut ausgearbeitet und zu Ostern d. J. in Memel berathen. Allen, welche bis dahin brieflich oder persönlich für die Sache gewonnen waren, wurde dieser Entwurf zur Beurtheilung zugesandt und eine konstituierende Versammlung zum Herbst in Aussicht genommen. Darauf liefen theils unbedingte Zustimmungserklärungen, theils Aenderungsvorschläge ein, welche letztere*) thunlichste Berücksichtigung fanden. Herr Prof. Dr. Adalbert Bezzenberger in Göttingen stellte in einem Schreiben vom 5. Juli, kurz vor seinem Aufbruch nach Litauen selbst, für die zu begründende Bibliothek der Gesellschaft seine auf die baltischen Sprachen bezüglichen Arbeiten als Geschenk zur Verfügung; und als derselbe nach längerem Aufenthalt in dem südlichen Sprachgebiete diesseit der Grenze wie in Russisch-Litauen, Anfangs September in Tilsit eintraf, konnte sofort zur Abfassung eines Aufrufs, welcher, von Bezzenberger, Gisevius, Voelkel ausgehend, an eine Reihe von Männern, die auf dem lituslavischen Gebiete bereits schriftstellerisch thätig gewesen sind, mit

*) In einem Abdruck, den zunächst die Tilsiter Zeitung am 21. August brachte.

der Bitte um Unterzeichnung versandt werden. Umgehend gingen von nah und fern die erfreulichsten Zusagen ein, aus denen es dem Berichterstatter schwer ist, um der Diskretion willen Stellen nicht mitzutheilen, fast ausnahmslos wurde der Bitte entsprochen, so dass die Tilsiter Blätter in der dritten Septemberwoche folgenden Wortlaut bringen konnten.

Aufruf
zur Bildung einer Litauischen literarischen Gesellschaft.

Die litauische Sprache, eine der für die Sprachwissenschaft wichtigsten, geht rasch ihrem Untergange entgegen; gleichzeitig bedrängt vom Deutschen, Polnischen, Russischen und Lettischen, wird sie ihr Dasein nur noch kurze Zeit fristen. Mit ihr schwindet die Eigenart eines Volkes, das zeitweise im europäischen Norden herrschend war, mit ihr dessen Sitten, Sagen und Mythen, mit ihr dessen Poesie, welche die Aufmerksamkeit eines Herder erregte, die Nachahmung eines Chamisso fand.

Die Wissenschaft, zu deren Aufgaben es gehört, das Bestehende zu pflegen, und, was nach den Gesetzen der Natur und der Entwickelung der Geschichte dem Untergange verfallen ist, wenigstens im Bilde festzuhalten, hat längst in dieser Frage Stellung genommen, schon seit geraumer Zeit haben Gelehrte, zum Theil ersten Ranges, ihre Kräfte Litauen gewidmet und sich bemüht, jene Aufgaben an ihm zu lösen; noch ist aber das Bild, welches sie von Litauen gezeichnet haben, vielfach schattenhaft und verschwommen, die Ausbeute auf diesem Gebiete ist eben zu reich, als dass die Schätze durch die Arbeit Einzelner gehoben und gestaltet werden könnten. Nur durch das planmässige und einmüthige Vorgehen einer Gesammtheit ist dies möglich, einer Gesammtheit, welche die Kräfte aller Betheiligten vereinigt, einen lebendigen Zusammenhang derselben und ihrer Arbeiten herstellt und im weitesten Umfange die Aufmerksamkeit für Litauen zu erregen und zu beleben weiss.

Von diesen Erwägungen ausgehend fordern die Unterzeichneten zur Bildung einer Gesellschaft auf, die in der Weise der Lettischen literärischen Gesellschaft, des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung u. ä. thätig sein würde. Sie wenden sich dabei zunächst an alle Diejenigen, welche nach Herkommen oder Beruf Sinn und Theilnahme für litauisches Wesen haben, weiter aber an Alle, welchen daran gelegen ist, dass sich vor unseren Augen nicht wiederhole, was so oft zum Nachtheil historischer Forschung geschehen konnte: dass ein ganzes Volk, welches unsere Achtung und Theilnahme verdient, unwürdig und spurlos zu Grunde gehe.

Ad. Bezzenberger, Professor in Göttingen.	**Gisevius,** Gymnasiallehrer a. D. in Tilsit.	**Hoppe,** Oberlehrer in Gumbinnen.
Jacoby, Pfarrer in Memel.	**W. Mannhardt,** Universitäts-Dozent, z. Z. in Danzig.	**Fr. v. Miklosich,** Prof. in Wien.
G. H. F. Nesselmann, Prof. in Königsberg.	**L. Passarge,** Tribunalsrath in Königsberg.	**A. F. Pott,** Professor in Halle.
O. Schade, Professor in Königsberg.	**Joh. Schmidt,** Professor in Berlin.	**Sturies,** Pfarrer in Kaukehmen.
Toeppen, Gymnasialdirektor in Marienwerder.	**M. Voelkel,** Oberlehrer in Tilsit.	**Ziegler,** Superintendent in Ragnit.

Eine konstituierende Versammlung ist auf den 14. Oktober l. J. nach Tilsit einberufen. Nähere Auskunft ertheilt Oberlehrer Voelkel daselbst.

Wir können es den Redaktionen der politischen und gelehrten Blätter nur Dank wissen, dass sie mit Bereitwilligkeit unsere Bemühungen, sei es durch Wiedergabe des ganzen Aufrufes (wie die Tilsiter Zeitung, das Tilsiter Tageblatt, die Ostpreussische, National-, Rigasche Zeitung), sei es in freien Artikeln, unterstützten; bis über die Grenzen der Ländergebiete deutscher Zunge öffneten sich ihnen die Spalten von Zeitschriften, so berichtete, um nur Ein Beispiel anzuführen, das Londoner „Athenæum“ in seiner Nr. 2711 vom 11. Oktober 1879 unter Literary Gossip: „A circular has been issued inviting philologists and all interested in historical or ethnographical research to aid in the preservation of the Lithuanian language, which, it would appear, is being rapidly forced out of existence by German, Polish, and Russian. A provisional committee has been formed which numbers among its members etc.“ Selbstverständlich zog auch die Memeler „Lietuwiſzka Ceitunga“ die Angelegenheit in den Kreis ihrer Besprechungen, was allerdings bei Bauern der Ragniter Gegend die Hoffnung erweckte, als handle es sich um Wiederbelebung ihrer Sprache, so dass sie die Hilfe der Gesellschaft gegen ihren „deutschen Lehrer“ anrufen wollten.

Hatten sich Männer, die als Sterne erster Grösse in der Wissenschaft leuchten, in hohem Grade ermuthigend und anfeuernd ausgesprochen, so konnte es nicht fehlen, dass in den verschiedenen Schichten unserer provinziellen Bevölkerung, wo ein Verständnis für die wissenschaftliche Seite zu erwarten war — drängt sich doch dem Gebildeten, wenn er auch die Sprache der Vorzeit nicht kennt, die Frage nach den geschichtlichen Vorgängen auf der Scholle, die seinen Wirkungskreis bildet, von selbst auf — eine immer wachsende Theilnahme sich geltend machte. Täglich liefen Schreiben ein, bald waren es Meldungen zum Beitritt, bald Bitten um nähere Auskunft; hier sagte Einer sein Erscheinen auf der Versammlung zu, dort sprach ein Anderer sein Bedauern aus, dass grosse Entfernung oder wichtige Geschäfte ihn zurückhielten. Herr R. Garnett, der Vorsteher des Lesezimmers vom Brittischen Museum in London, sprach in einem persönlichen Schreiben vom 7. Oktober seine lebhafte Theilnahme für das Unternehmen aus („I was much satisfied by the receipt of your circular, with the object

of which I fully sympathise") und rieth zu weiteren Verbindungen, unter Andern mit Herrn W. S. Ralston in London, welcher sich unterm 11. Oktober die „Protokolle" unserer Verhandlungen erbat und in liebenswürdigster Weise seine Beihilfe zusagte. Herr Dr. G. Penon in Groningen (Niederlande) giebt seiner Freude über das geplante Werk Ausdruck. „Die litauische Sprache", schreibt er, „mit den alten Sprachformen verdient es mehr, als bis jetzt geschah, gekannt zu werden." .... „Ich schreibe diesen Brief nur darum, um aus der Ferne meine Sympathie auszusprechen und zu erklären, dass ich in jedem Fall Mitglied zu sein wünsche." Am Vorabende der Versammlung lief ein Brief aus Agram ein. Herr Prof. Dr. Geitler bedauerte, dass wegen längerer Abwesenheit von Hause, ihm die Einladung, den Aufruf mit zu unterzeichnen, zu spät zugegangen sei, bittet aber, bei allen weiteren Unternehmungen der Gesellschaft in jeder Hinsicht suf ihn zu zählen.

Da bereits an gedachtem Montage den 13. Oktober die Züge in beiden Richtungen Auswärtige gebracht hatten, so fand man sich Abends im „Prinzen Wilhelm" zu einer Vorbesprechung zusammen, wo sich in harmlosem Verkehr die Ansichten klärten und auch eine Verständigung in der Personenfrage des zu wählenden Vorstandes erzielt wurde.

Zur konstituierenden Versammlung in dem dazu freundlichst bewilligten Börsenzimmer des Kasino am 14. Oktober erschienen die Herren Pfarrer Jacoby, Prediger Jussas aus Memel, Lehrer Eijnars aus Sandwehr bei Memel, Prediger Jurkschat aus Prökuls, Pfarrer Sturies aus Kaukehmen, Oberlehrer Urban aus Insterburg, Oberlehrer Hoppe aus Gumbinnen, Pfarrer Passarge aus Malwischken bei Gumbinnen, Pfarrer Wenskat, jetzt in Karkeln, Töchterschullehrer Bartsch, Buchhändler Bergens, Superintendent Hoffheinz, Realschullehrer Knaake, Gymnasiallehrer Kownatzky, Superintendent Krieger, Prediger Küsel, Buchhändler Loesch, Gymnasiallehrer Dr. Preibisch, Apotheker O. Siemering, Realschullehrer Dr. F. Siemering, Oberlehrer Thomas, Oberlehrer Voelkel, prakt. Arzt Dr. Wallentowitz aus Tilsit.

Herr Oberlehrer Voelkel begrüsste die Anwesenden und theilte mit, dass Herr Gisevius, dem in erster Linie die Begrüssung zugestanden

hätte, leider durch Kränklichkeit am Erscheinen behindert sei. Der Vorschlag, Herrn Pfarrer Jacoby aus Memel zum Vorsitzenden und die Herren Dr. Preibisch und Knaake zu Schriftführern zu erwählen, fand allseitig Billigung.

Herr Jacoby hielt eine kurze Ansprache, in welcher er hervorhob, dass durch persönliches Kennenlernen und gemeinsame Arbeit der Strebensgenossen wesentliche Erleichterungen in Erreichung der gesteckten Ziele zu hoffen seien. Die Hoffnung auf gutes Gedeihen sei begründet durch die Anwesenden, wie auch durch die Zusicherung der Mitwirkung auswärtiger Gelehrten. Dann ertheilte er dem Herrn Voelkel zur Berichterstattung über die Vorarbeiten das Wort und wurde darauf in die Berathung des folgenden Statuten-Entwurfs eingetreten.

Statuten-Entwurf.

§. 1. Die **„Lithauische literärische Gesellschaft"** bildet den Mittelpunkt für die Bestrebungen, alles auf Lithauen und die Lithauer Bezügliche, sei es sprachlicher, historischer, ethnographischer u. dergl. Art (wie Sitten, Gebräuche, Märchen, Sagen, Lieder) durch Sammlung und Aufzeichnung für die Wissenschaft zu erhalten.

§. 2. Die Mitglieder sind a) ordentliche, b) korrespondirende, c) Ehrenmitglieder.

§. 3. Die Mitgliedschaft, gleichviel welcher Art, wird durch Versammlungsbeschluss auf Vorschlag des Vorstandes erworben (ob Ballotage? vielleicht im Schosse des Vorstandes? Ehrenmitgliedschaft nur bei Stimmeneinheit im Vorstande verliehen?)

§. 4. Jedes Mitglied ist stimmberechtigt.

§. 5. Der Jahresbeitrag jedes ordentlichen Mitgliedes beträgt 3 (oder 5?) Mk., welche bis zum . . . . . an den Schatzmeister eingezahlt sein müssen, wenn nicht die Einziehung durch Postvorschuss gewünscht wird.

§. 6. Austritt steht jedem Mitgliede jederzeit frei; derselbe wird schriftlich bei einem Vorstandsmitgliede angemeldet. — Als ausgetreten gilt auch ein Mitglied, wenn es die Zahlung des durch Postvorschuss eingeforderten Beitrages verweigert.

§. 7. Alljährlich wählt die Gesellschaft auf ihrer Jahres-Versammlung in einmaligem Wahlgange durch einfache Stimmenmehrheit mittels Stimmzettel fünf (ordentliche) Mitglieder in den Vorstand. (Können Auswärtige ihre Stimmzettel versiegelt einliefern?).

§. 8. { Der Vorstand / Die Gesellschaft } vertheilt die Geschäfte { unter sich / des Vorstandes } indem { er / sie } ernennt a) einen Vorsitzenden, b) einen stellvertretenden Vorsitzenden, c) einen Sekretär, d) einen Schatzmeister, e) einen Bibliothekar.

§. 9. Der Vorstand versammelt sich nach Bedürfnis und fasst seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit.

§. 10. Der Vorsitzende hat die Oberleitung der ganzen Gesellschaft und vertritt sie nach aussen. Er beruft, leitet und schliesst die Vorstandssitzungen und sonstigen Versammlungen, erstattet in den Jahres-Versammlungen Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre.

§. 11. Der Sekretär führt die erforderlichen Schreibereien der Gesellschaft, wie Ausstellung der Mitgliedskarten und Diplome, versendet die Schriften (Jahresberichte), führt das Protokoll.

§. 12. Der Schatzmeister empfängt bezw. erhebt die Beträge und verwaltet die Kasse. — Entlastung der Rechnung ertheilt die Jahresversammlung auf Grund der Prüfung zweier Mitglieder.

§. 13. Die Geldmittel der Gesellschaft erwachsen aus a) Beiträgen der Mitglieder, b) Verkauf der Schriften, c) besonderen Geschenken.

§. 14. Verwandt werden die Geldmittel im allgemeinen a) zur Bestreitung der Druckkosten für Jahresbericht etc. b) zu Zuschüssen bei Herausgabe geeigneter Schriften (die trotz ihrer Nützlichkeit vielleicht keinen Verleger finden), c) zur Vervollständigung der Bibliothek.

§. 15. Der Bibliothekar verwaltet die Bibliothek.

§. 16. Die Einladung zu den Versammlungen erfolgt durch die gelesensten Zeitungen der Provinz im allgemeinen und durch Zuschrift an jedes Mitglied insbesondere.

§. 17. Der Vorstand hat das Recht, Nichtmitglieder als Gäste zur Versammlung zuzulassen; dieselben sind vom Vorsitzenden als solche der Versammlung vorzustellen.

§. 18. Die Beschlüsse der Versammlung sind bindend auch für die nicht anwesenden Mitglieder.

§. 19. Organ der Gesellschaft ist die „Altpreussische Monatsschrift“ von Reicke und Wichert in Königsberg.

§. 20. Statutenveränderungen können nur mit $^2/_3$ der Stimmen beschlossen werden, darauf zielende Anträge müssen vorher beim Vorstande schriftlich eingereicht und den Mitgliedern in der Zuschrift zur Einladung mitgetheilt sein.

Gleich bei Beginn regte Herr Oberl. Urban eine Diskussion über die Schreibung des Wortes „litauisch“ an. Das in den bisherigen Veröffentlichungen für die Gesellschaft gebrauchte „th“ erklärte der Berichterstatter für seine Privatorthographie, welche die althergebrachte, aktenmässig feststehende wäre, aus einer Zeit herstammend, wo sich auch die lateinische Form Lithuania, die französische Lithuanie, die englische Lithuania (gespr. lithjuehniä, d. h. mit deutlich gehörtem Lispellaut des th) herschrieben. In Frankreich und England fiele es Keinem ein, an

allgemein üblicher Orthographie gewöhnlicher Wörter, geschweige denn Eigennamen zu rütteln. Aus Zweckmässigkeitsgründen entschied sich die Versammlung für Ein t, also „Litauen", „litauisch". §. 2 gab Anlass zu Meinungsverschiedenheiten, wurde aber nach Motivierung des Berichterstatters unverändert angenommen. Die Trennung der ausserordentlichen Mitglieder in korrespondierende und Ehrenmitglieder ist völlig berechtigt, zu Ehrenmitgliedern sollen hervorragende Gelehrte und hochgestellte Personen ernannt werden, welche durch Namen, Stellung und Einfluss die Zwecke der Gesellschaft fördern, korrespondierende hingegen sind solche, die im Auslande wohnen und durch Einsendung von Arbeiten nützen. Beide Gruppen sind von Beiträgen befreit, jedoch gleichberechtigt mit den ordentlichen Mitgliedern. Aus den übrigen Paragraphen sei nur noch erwähnt, dass neben einer Bibliothek auch Sammlungen von historisch, ethnographisch, artistisch etc. interessanten Gegenständen beabsichtigt werden. Der Entwurf wurde mit geringen Aenderungen angenommen, da die Anwesenden trotz oft abweichender Meinungen doch fast in allen Fällen durch die Ausführungen des Berichterstatters überzeugt wurden, dass die Ausarbeitung mit grosser Sorgfalt erfolgt war. Aus dritter Lesung ging endlich hervor:

Statut

der

litauischen literarischen Gesellschaft.

§. 1. Die **„Litauische literarische Gesellschaft"** bildet den Mittelpunkt für die Bestrebungen, alles auf Litauen und die Litauer Bezügliche, sei es sprachlicher, historischer, ethnographischer u. dergl. Art, durch Sammlung und Aufzeichnung für die Wissenschaft zu erhalten.

§. 2. Die Mitglieder sind a) ordentliche, b) korrespondierende, c) Ehrenmitglieder.

§. 3. Die Mitgliedschaft wird durch Majoritäts-Beschluss des Vorstandes erworben, Ehrenmitgliedschaft nur bei Stimmeneinheit im Vorstande verliehen.

§. 4. Jedes Mitglied ist stimmberechtigt.

§. 5. Der Jahresbeitrag jedes ordentlichen Mitgliedes beträgt 3 M. praenum., welche bis zum 1. Septbr. an den Schatzmeister eingezahlt sein müssen, wenn nicht die Einziehung durch Postvorschuss gewünscht wird. — Einmalige Zahlung von 50 Mark gilt als Beitrag für Lebenszeit.

§. 6. Austritt steht jedem Mitgliede jederzeit frei; derselbe wird schriftlich bei einem Vorstandsmitgliede angemeldet. — Als ausgetreten gilt auch ein Mitglied, wenn es die Zahlung des durch Postvorschuss eingeforderten Beitrages verweigert.

§. 7. Alljährlich wählt die Gesellschaft auf ihrer im Oktober stattfindenden General-Versammlung in einmaligem Wahlgange durch einfache Stimmenmehrheit mittels Stimmzettel sieben Mitglieder in den Vorstand.

§. 8. Der Vorstand vertheilt die Geschäfte unter sich und ernennt a) einen Vorsitzenden, b) einen Sekretär, c) einen Schatzmeister, d) einen Bibliothekar.

§. 9. Der Vorstand versammelt sich nach Bedürfnis und fasst seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit, mit Ausnahme der Schlussbestimmung in §. 3.

§. 10. Der Vorsitzende hat die Oberleitung der ganzen Gesellschaft und vertritt sie nach aussen. Er beruft, leitet und schliesst die Vorstandssitzungen und sonstigen Versammlungen, erstattet in der General-Versammlung den Jahres-Bericht.

§. 11. Der Sekretär führt die erforderlichen Schreibereien der Gesellschaft.

§. 12. Der Schatzmeister empfängt bezw. erhebt die Beiträge und verwaltet die Kasse. — Entlastung der Rechnung ertheilt die General-Versammlung auf Grund der Prüfung zweier von derselben zu ernennenden Revisoren.

§. 13. Die Geldmittel der Gesellschaft erwachsen aus a) Beiträgen der Mitglieder, b) Verkauf der Schriften, c) besonderen Geschenken.

§. 14. Verwandt werden die Geldmittel im allgemeinen a) zur Bestreitung der Druckkosten, b) zur Vervollständigung der Bibliothek und der Sammlungen der Gesellschaft, c) zu Zuschüssen bei Herausgabe geeigneter Schriften.

§. 15. Der Bibliothekar verwaltet die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft.

§. 16. Die Einladung zu den Versammlungen erfolgt durch die gelesensten Zeitungen der Provinz und durch Zuschrift an jedes Mitglied.

§. 17. Der Vorstand hat das Recht, Nichtmitglieder als Gäste zur Versammlung zuzulassen; dieselben sind vom Vorsitzenden als solche der Versammlung vorzustellen.

§. 18. Die Beschlüsse der Versammlung sind bindend auch für die nicht anwesenden Mitglieder.

§. 19. Organ der Gesellschaft ist die „Altpreussische Monatsschrift“ von Reicke und Wichert in Königsberg.

§. 20. Statutenveränderungen können nur mit $^2/_3$ der Stimmen beschlossen werden, darauf zielende Anträge müssen vorher beim Vorstande schriftlich eingereicht und den Mitgliedern in der Zuschrift zur Einladung mitgetheilt sein.

Die Gesellschaft war somit konstituiert, und nun schritt die Versammlung nach §. 7 des Statuts zur Wahl der sieben Vorstandsmitglieder. Diese ergab, laut Protokoll, die Namen Jacoby, Voelkel, Bezzenberger, Nesselmann, Preibisch, F. Siemering, Hoppe.

Die Gewählten nahmen, soweit anwesend, die auf sie gefallene Wahl dankend an, ein Gleiches ist nachträglich von den Auswärtigen geschehen. Mit dem Wunsche baldigen Wiedersehens zur Sitzung in einer Stadt Litauens, damit die Gesellschaft zu kräftigem Leben erwachse und gute Früchte bringe, schloss der Vorsitzende die Versammlung, in kurzer Nachsitzung ernannte der neue Vorstand zum Vorsitzenden Herrn Pfarrer Jacoby-Memel, zum Sekretär Herrn Oberlehrer Voelkel, zum Schatzmeister Herrn Realschullehrer Dr. Siemering, zum Bibliothekar Herrn Gymnasiallehrer Dr. Preibisch, und besprach die demnächst zu thuenden Schritte, darunter auch die Ehrenmitgliedsfrage. Ein gemeinsames Mittagessen im „Prinzen Wilhelm" gab erwünschten Anlass zu weiterem Meinungsaustausch nach gewonnener Anregung, bis um 5 und 8 Uhr Abends der Bahnhof zur Abfahrt der Züge nach Memel und Insterburg kleinere Gruppen aufwies. Ein „Keliáukit sweikì!" ward den Abreisenden zugerufen, und „Pasilikit sweikì!" tönte es freundlich wieder aus den schon in Bewegung befindlichen Wagons.

In dankenswerther Weise nahm wiederum die Presse von der erfolgten Begründung der Gesellschaft in ausführlichen Artikeln Akt, so dass auch weitere Beitrittserklärungen erfolgten, und das innere Leben der Gesellschaft in der Ueberweisung von Geschenken an die Bibliothek oder Ueberlassungen von Werken zu ermässigtem Preise, wie auch namentlich durch Einsendungen von literarischen Beiträgen für die „Mittheilungen" sich zu bethätigen angefangen hat; für all diese Erweisungen der Theilnahme statten wir Namens der Gesellschaft besten Dank ab.

Vom Präsidium ist auch die Annahme einer einheitlichen Orthographie des Litauischen, und zwar auf Grund der Schleicherschen, angeregt worden, das nächste Heft soll eine darauf bezügliche ausführliche Vorlage bringen, so dass in einer der nächsten Sitzungen eine Einigung zu Stande komme, wie sie bereits vorläufig unter Mitgliedern in Memel, Gumbinnen, Königsberg, Göttingen und Tilsit erzielt ist. Die kräftigste Unterstützung findet der Antrag des Herrn Vorsitzenden durch den Umstand, dass von den drei eingelaufenen Beiträgen ein jeder eine andere Orthographie hat. Weiter sind in Aussicht gestellt Darstellung der

Memeler Mundart, Litauische Originalchoralmelodien, Statistisches über das Zurückgehen des Litauischen in unserer Provinz seit 30 Jahren, Bericht über alte litauische Drucke in der Londoner Bibliothek des Brittischen Museums, in Lemberg u. s. w. Bereits druckfertig liegt vor:

1. Ein litauisches Märchen, von Jurkschat in Prökuls.
2. Zwei Dainos, von J. Koncewicz zu Goldingen in Kurland.

An Geschenken für die Bibliothek sind zu verzeichnen:

A. von Verfassern:

Bezzenberger, Litauische und Lettische Drucke des 16. Jahrhunderts. Göttingen. 1874. 1875.

— — Beiträge zur Geschichte der Litauischen Sprache. Göttingen. 1877.

Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreussen. Erste Abtheilung. Gotha. 1880.

Mannhardt, Die lettischen Sonnenmythen. Berlin. 1875.

— — Die praktischen Folgen des Aberglaubens, mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Preussen. Berlin. 1878.

Nesselmann, Wörterbuch der Littauischen Sprache. Königsberg. 1850.

— — Christian Donalitius. Littauische Dichtungen. Königsberg. 1869.

— — Thesaurus Linguae Prussicae. Berlin. 1873.

Voelkel, Der Tonwandel in der lithauischen Deklination. Tilsit. 1873.

— — Die lettischen Sprachreste auf der Kurischen Nehrung. Heidelberg. 1879.

— — Lithauisches Elementarbuch. Heidelberg. 1879.

B. von Gymnasiallehrer a. D. Herrn Gisevius in Tilsit:

Nesselmann, Littauische Volkslieder. Berlin. 1853.

Rhesa, Aisópas arba Pásakos. Karaláuczuje. 1824.

von dem Ober-Primaner Behrendt in Tilsit:

Mielke, Littauisches Wörterbuch und Grammatik in Einem Bande. Königsberg. 1800.

von Herrn Lehrer Hanke in Tilsit:

Ostermeyer, Neue Littauische Grammatik. Königsberg. 1791.

von Herrn Oberlehrer Voelkel in Tilsit:

M. Danielis Kleinii Compendium Litvanico-Germanicum. (Klein's Litauische Grammatik. deutsche und lateinische Ausgabe aus den Jahren 1654 u. 53 in einem Pergamentbande).

Ostermeyer, Erste Littauische Liedergeschichte. Königsberg. 1793.

Hesselberg, Lettische Sprachlehre. Mitau. 1841.

Pilniejga Gromata łyugszonu uz guda Diwa Kunga. Darpata. 1868.

Lamentorius arba pradżia moksło. Tilzeje. 1867.

Wajku Kningiele. Tilzeje.

Für eigene Rechnung, aber zu ermässigtem Preise, ist angeschafft:

Weiss, Preussisch-Littauen und Masuren. Rudolstadt. 1879.

Stadelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landescultur Preussens. Leipzig. 1879.

Mitglieder-Verzeichnis.

A. Vorstand.

Vorsitzender: Pfarrer Jacoby in Memel.
Sekretär: Oberlehrer Voelkel in Tilsit.
Schatzmeister: Realschullehrer Dr. F. Siemering in Tilsit.
Bibliothekar: Gymnasiallehrer Dr. Preibisch in Tilsit.

Professor Dr. Bezzenberger in Göttingen. Professor Dr. Nesselmann in Königsberg. Oberlehrer Hoppe in Gumbinnen.

B. Ehrenmitglieder.

Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Ostpreussen und Wirklicher Geheime Rath Dr. von Horn in Königsberg.

Pastor A. Bielenstein zu Doblen in Kurland, Präsident der Lettischen literärischen Gesellschaft.

Professor Dr. A. F. Pott in Halle.

Professor Dr. F. von Miklosich in Wien.

Professor Max Müller in Oxford.

C. Ordentliche Mitglieder.

1. Chr. Bartsch, Töchterschullehrer, Tilsit.
2. M. Bergens, Buchhändler, Tilsit.
3. M. Buntins, Besitzer, Sudmanten-Marienburg-Urban bei Memel.
4. Eijnars, Lehrer, Sandwehr bei Memel.
5. Gisevius, Gymnasiallehrer a. D., Tilsit.
6. Hoffheinz, Superintendent, Tilsit.
9. Jurkschat, Prediger, Prökuls.
10. Jussas, Prediger, Memel.
11. Knaake, Realschullehrer, Tilsit.
12. Kownatzky, Gymnasiallehrer, Tilsit.
13. Krieger, Superintendent, Tilsit.
14. Kuesel, Prediger, Tilsit.
15. Rud. Loesch, Buchhändler, Tilsit.

16. J. O. Passarge, Pfarrer, Malwischken bei Gumbinnen.
18. O. Siemering, Apotheker, Tilsit.
20. Sturies, Pfarrer, Kaukehmen bei Tilsit.
21. Szernus, Redakteur, Memel.
22. Thomas, Oberlehrer, Tilsit.
23. Urban, Oberlehrer, Insterburg.
25. Wenskat, Pfarrer, Karkeln am Kurischen Haff.
26. W. Krüger, Oberlehrer, Tilsit.
27. Rudat, Pfarrer, Prökuls.
28. Pfligg, Rektor, Labiau.
29. Albrecht, Rektor, Tilsit.
30. Dr. Arnoldt, Gymnasiallehrer, Königsberg.
31. Barschkies, Berlin.
32. W. Beerbohm sen., Partikulier, Königsberg.
33. Bender, Gutsbesitzer, Lenkonischken bei Tilsit.
35. von Bönigk, Hauptmann a. D., Königsberg.
36. Collin, Divisionspfarrer, Danzig.
37. Dr. L. Geitler, Professor, Agram.
38. Prof. Dr. Grosse, Gymnasial-Direktor, Memel.
39. Hanssen, Regierungsrath, Mittelwalde bei Glatz.
40. Herm. Heydenreich, Privatgelehrter, Tilsit.
41. Paul Heydenreich, Realschullehrer, Elberfeld.
42. Horn, Rechtsanwalt, Insterburg.
43. Kapitzke, Bau-Inspektor, Tilsit.
44. L. Koch, Realschul-Direktor, Tilsit.
45. Dr. Ernst Koch, Gymnasiallehrer, Meiningen.
46. Dr. Krosta, Oberlehrer, Königsberg.
47. Leiner, Gutsbesitzer, Lasdehnen bei Pillkallen.
48. Dr. Lohmeyer, Professor, Königsberg.
49. Dr. Mannhardt, Universitäts-Dozent, Danzig.
50. Matthias, Rittergutsbesitzer, Adl. Gr.-Britannien b. Heinrichswalde.
52. Franz Neumann, Kaufmann, Tilsit.
53. Oloff, Superintendent, Werden bei Heydekrug.
54. L. Passarge, Oberlandesgerichts-Rath, Königsberg.

55. Dr. Penon, Realschullehrer, Groningen.
56. Pohl, Kreisschul-Inspektor, Kalwellischken bei Heydekrug.
57. Preukschat, Gerichtsvollzieher, Tilsit.
58. Raudonus, Lehrer, Tilsit.
59. E. Reyländer, Buchdrucker, Tilsit.
60. Richter, Lehrer, Tilsit.
61. Dr. O. Schade, Professor, Königsberg.
62. Schlenther, Landrath, Baubeln bei Tilsit.
63. Dr. von Schlieckmann, Regierungs-Präsident, Gumbinnen.
64. Dr. Joh. Schmidt, Professor, Berlin.
65. L. M. Stacklies, Kaufmann, Tilsit.
66. Strelis, Pfarrer, Koadjuten bei Tilsit.
67. M. Töppen, Gymnasial-Direktor, Marienwerder.
68. Paul Voelkel, Gymnasiallehrer, Berlin.
69. Dr. Wallentowitz, prakt. Arzt, Tilsit.
70. Dr. Hugo Weber, Professor, Weimar.
71. Werner, Pfarrer, Jurgaitschen Kr. Ragnit.
72. Ziegler, Superintendent, Ragnit.
73. E. Richter, Pfarrer, Schwarzort auf der Kurischen Nehrung.
74. M. Köhler, prakt. Arzt, Ragnit.
75. Dr. Albert Weiss, Reg.- und Medizinalrath, Stettin.
76. H. Frischbier, Lehrer, Königsberg.
77. Dr. Bechtel, Privatdozent, Göttingen.
78. Dr. A. Fick, Professor, Göttingen.
79. Miss Jane Lee, Dublin.
80. R. Peppmüller, Buchhändler, Göttingen.
81. Heinrici, Konsistorialrath, Gumbinnen.
82. Dr. R. Reicke, Bibliothekar, Königsberg.
83. C. Winter, Universitäts-Buchhändler, Heidelberg.
89. Dr. Bujack, Oberlehrer, Königsberg.
90. H. Ancker sen., Spediteur, Russ.
91. Ed. Ancker, Kaufmann, Russ.

(bis Mitte November 1879)

2.

Litauische Wörter,

die im Nesselmann'schen Wörterbuche nicht vorfindlich sind.

Von

Ziegler in Ragnit.

Agele, das Dorf Negeln auf der Kurischen Nehrung (jetzt versandet).

Akſomits im Liede „Iſz Dangaus ateimi“ v. 11 ist ein ganz unbekanntes Wort. Ich vermuthe, dass es in der früheren Ausgabe des Gesangbuches verdruckt und in den späteren Ausgaben eben so falsch nachgedruckt ist. Wahrscheinlich soll es heissen: Ak Sammats ir Szilkai = Ach Sammet und Seide.

Ampals wird das Aufwasser nur dann genannt, wenn es sich unter dem Schnee findet.

Ardwas, ardway, lose, z. B. Sermegas ardway paſutas, der Rock ist lose (weit) gemacht; Szens ardway iſzbarſtytas, das Heu ist lose ausgestreut.

Atkalta, die Rücklehne am Stuhle.

Awyzai, die Zeitungen (bei Memel).

Baltgalwei, das Wollkraut.

Bankta, auch Banktas, auch Banktummas, ein zahlreiches Zusammenkommen, grosser Haufe.

Bardíſzus, Stock mit eiserner Spitze, Pike.

Bowiju, quälen.

aſz bunu, ich bin, wohne, halte mich auf. Dieses Wort habe ich nur einmal in Russ von einem Litauer gehört.

Buczius wird bei Ragnit Budzus ausgesprochen, bei Russ

Bukkis genannt.

Bunzukkai, die Strohbündel, die beim Dachdecken zunächst dem Traufbrette liegen.

Buris, gewöhnlich Burys, starker Regen.

Burpilis (bei Russ Wurpilis) aus dem Kurischen von Burras, Segel und pilti.

Kelas pablindes wird vom Wege gebraucht, wenn er, früher ausgefahren, durch den dünnen wässrigen Koth wieder eben geworden ist.

Blinde (bei Russ Blende), das Weidenstrauch Blendyne.

Brauju, browjau, braufu, brauti; die Composita ifibrauju, sich eindrängen, und perfibrauju, sich durchdrängen; bráujûf, ich dränge mich, Browimmas, das Drängen.

Brydis, ein Zeitraum (Memel).

Bradinne, ein grosser Kahn, der hauptsächlich zur Herbstfischerei im Haff gebraucht wird.

Czerfzkia oder Czirfzkia wird auch vom Schnee gebraucht, wenn derselbe im harten Frost beim Gehen oder Fahren knarrt.

Darun. Padarynes Malka, Nutzholz.

Edamas Grunts, ein Boden, auf dem solches Gras wächst, welches vom Vieh gern gefressen wird.

Gûlis wird auch vom Lager des Menschen gebraucht = Patalyne.

Gumbas jî papjowe heisst nicht: der Magenkrampf quälte ihn, sondern: er ist daran gestorben.

jugnuźźinu, zerquetschen.

Grufztis, Herzweh.

Gredis, Belag auf dem Stalle.

Grefztinne, Wruke; Kohlrabî Ropa (Ragnit).

Lauks growas, auch growotas, ein von Hügeln und Schluchten durchschnittenes Feld.

Kalecznay, geschwind.

ł kaladas łdeti, in Klötze setzen (bei den Russen werden an den Füssen der Gefangenen Klötze angebracht.

Bobkalys, der vierte Mann, bedeutet wohl „der das alte Weib hämmert, prügelt“ cf. kalys.

Kalwynas, ein Reformirter (Anhänger des Calvin).

łkapes; der Ton ruht auf der ersten Silbe, also łkăpĕs; auch Innkăpĕs.

Apynkarte, Hopfenstange.

pakentek maźuma, gedulde dich etwas; warte.

kertekli igauti, röcheln.

Priekopa, die Auffahrt, welche am Ufer des Stromes gemacht wird, um über dieselbe auf die Fähre zu kommen.

Kules, eine Grasart auf Torfwiesen.

Kulys, Kulas, } der Bruch.

Kumbras, der krumme Griff am Steuerruder.

Pakune bedeutet ein ganz kleines Geschwür, eine Art Ausschlag, während Skandulys die Bezeichnung für ein grösseres Geschwür ist.

Kuſzkis, (bei Russ) ein Flusch; dasselbe wie Plokſztas.

iſzklaipju, auch verschränken, von der Säge gebraucht.

Klaipiks, der mit den Füssen schaufelt.

knaźźus, unansehnlich, verkümmert (von Menschen und Thieren gebraucht), auch wenn Jemand in der Trunkenheit thöricht spricht. kneźys ist das Substantivum.

Krygwabbals, Maikäfer.

kwankſtu, -kiau, -ankſu, -ankti, aufschwellen, z. B. von der Leiche, die im Wasser liegt, auch pakwankſtu; hievon

Pakwánkelis, ein Schimpfwort.

Lape. Von einem schlechten Landwirth sagt man „kaip Lape po Ekkeczoms“, wie ein Fuchs unter der Egge.

Laikas, Zeit, ist bei Russ sehr gebräuchlich.

Ledinnes, Kupferwasser (Vitriol), auch Liddinyczes.

palendina, es glatteiset.

Leiçmons, das Pferd unter der Leine.

apleidzu, belassen, beschütten, z. B. uttemis apleiſti, mit Läusen beschütten.

Lûbai, Einband eines Buches, der Deckel.

Marſzkinei. Ji ant Marſzkinû tur wird von der Menstruation gebraucht.

pamasſinu, verlocken.

Mezgine, Strickzeug.

mekennu, auch meknoju, stottern.

Mellekelis, das Zäpfchen, die Huke.

meſineju wird auch vom Seciren einer Leiche gebraucht.

prie Diewo Meiles prieiti wird vom h. Abendmahl gebraucht.

Markene, eine Speise von zerquetschten Kirschen.

Miſa, die Maische.

Miſzparas, Vesper-Gottesdienst, aber auch die Beichte, Vorbereitung zum Abendmahl.

Mokelelis, eine Stampfe, z. B. zum Reinigen der Kartoffeln.

Mulkis, ein dummer Mensch, ein Schimpfwort (Memel).

apſimailiju, sich versehen.

Namanginnis (oder Nammanginnis), Bastard, Hurenkind; als Schimpfwort bei Russ gebräuchlich.

Natrine, Nessel (bei Memel).

Naikas, der Kantschuh (Memel).

panokti, jemandem nachkommen, ihn einholen (Memel).

Gudnûtere, eine Nesselgattung, die nicht hoch wächst und kleinere Blätter hat.

Paburkes, aufgedunsen; waids paburkes, ein aufgedunsenes, aufgepilztes Gesicht.

Paſogas bedeutet nur die Ausstattung an lebenden Dingen, z. B. die Mitgabe an Vieh, Pferden etc.

Paſturgalis, das Hintertheil am Kahne oder Wagen.

Paſczuka bedeutet auch ein geringeres Getränk, das sog. Tafelbier.

Patalyne, Lagerstätte, das Gestell nebst Betten.

Patreinis, Silbergroschen, = $^1/_{30}$ Thaler (bei Memel).

iſzpaikinu, Jemanden dumm machen, ihm den Kopf verdrehen.

pillu wird auch vom Schlagen gebraucht.

Pyla, insbesondere Pylôs, Schläge. Jis Pylôs werts, er verdient Prügel.

Pintźéke, Socke.

Antpirſzczei, Vorschuhe an den Stiefeln.

Potinge, der lange Kasten, in welchem die Fische zum Verkauf ausgeführt werden.

poſzau, iſzpoſzau, putzen, schmücken.

Pudimas, Brachfeld, s. bei puwa.

Gyplaukai, die feinen Härchen am Körper.

Plauſtas, Floss auf dem Flusse zum Uebersetzen.

Plempe (nicht Champignon), eine Pilzenart, ähnlich der Steinpilze, aber deren Fleisch weit lockerer ist.

Pluſze ist nicht Schnittgras, welches Saidis heisst, sondern eine Art Schilfgras.

Prycza, auch Prydzia.

Raſtinnis wird auch als Bezeichnung für ein unehel. Kind gebraucht.

Rages, auch Ragutles, die Schleife, kleiner Schlitten (Memel).

Raguttes wird auch auch als Diminutiv von Ragas gebraucht. Supyko Pikuttis, paſtate Raguttes, der Jähzornige wurde böse und setzte die Hörnerchen auf.

Rancziju für Jemand bürgen, gutsagen.

Raźai, die Stoppeln (Acker und Wiese).

ramminûs, ich stosse mich, dränge mich zusammen, z. B. vom Eise, welches sich am Ufer zusammenschiebt.

prarukſtu, verrauchen.

Rullinges, die Wellen (Russ).

Saldumynai, Süssigkeiten.

Saidis heisst überhaupt Schnittgras, nicht grade das schlechte.

Siggilis, eine Art Schnalle, mit welcher die Frauenzimmer das Hemde vor der Brust zustecken (Agraffe). Das Wort, soweit mir bekannt, ist nur bei Memel gebräuchlich, doch soll es auch in den Gegenden nördlich vom Memelflusse vorkommen.

Serradinne wird auch der Busstag genannt.

Somatas, auch Zomatas, Zaun von Brettern.

Sopoju, -awau, -oſi, -oti, phantasiren (in der Krankheit).

Soflys, ein unruhiger Mensch, der Anderen Beschwerde verursacht.

Priſkalata, anspülen. Wandû priſkala, das Wasser spült an; priſkalawo, spülte an.

ſkabu, -au, -yſu, -yti, wird auch vom Abpflücken oder Abreissen mit den Händen gebraucht.

Skanumynai, wohlschmeckende Sachen, Süssigkeiten.

ſklyſtu, gleiten, ausgleiten.

ſmergiu, iſiſmerkti, sich hineindrängen.

ſmaugiu, heisst nicht werfen, sondern würgen; nuſmaugti, erwürgen.

parſmogiu, niederwerfen.

ſpiggin, es friert scharf.

Spėſtas, eine hölzerne Stampfe zum Walken des Wollenzeuges. s. Pesta.

Spittulis, der Stern an der Stirne des Pferdes.

ſpragotas, lückenhaft.

ſtroſziju, auch ſztroſziju, etwas geschwind thun, sich beeilen.

Swilmis, der Geruch, den ein glimmender Gegenstand verbreitet.

Priſzakis, hergeleitet von priſz und Akis, was dem Auge gegenüber, oder vor dem Auge befindlich ist.

Szakalys, Stück von einem Aste oder Zweige.

Szaktarpas. Ich leite das Wort her von Szaka, Flussarm und Tarpas, Zwischenraum. Das Wort wird auch bei Ueberschwemmungen gebraucht, wenn es schwer ist, von einem Orte zum andern zu gelangen.

Szarpus, auch in der Bedeutung „rasch"; ſzarpus Arklys, ein rasches Pferd.

Szarſtas, Schaum (von den Wellen).

Szatrai, die vom Wasser zusammengetragenen, nach der Ueberschwemmung zurück bleibenden kleinen Stücke Holz, Rohr etc. Ist gleichbedeutend mit Saneſza oder Sanoſza.

Szeimedis, Hollunder.

Speſzai, Ausschlag, Schorf. s. Szaſzas.

apſzeru, nuſzeru, wird auch vom Vergiften gebraucht.

Szukſzmes, auch Szukſzmenes, die kleinen Theile von Holz, Torf etc.; vulgo Grus.

Szulke, -ês, ein irdener Teller.

Szulkutte, ein kleiner Teller.

Szlukkorus ist bei Ragnit nicht gebräuchlich, mir auch völlig unbekannt, so dass hier ein Irrthum zu vermuthen ist. s. Sztukkorus.

Tankumynai, dichtes Gesträuch.

Terlauju, paterlauju, ſuſiterlauju, beschmutzen; ist nicht sehr gebräuchlich.

nicht Tirankis sondern Tarankis.

ſutraminti, zerstauchen.

Trinkis, der Klotz zum Holzhauen (Russ).

Warluźgalwe, auch Warlózgalwe, nachjagen, nicht weju sondern wiju; es wird ausgesprochen wijju.

Weputtes, vom Winde zusammengejagter Schnee (vulgo Stümhaufen). s. puttu.

Weltuj, bei Memel weltag, umsonst, gratis.

Welunge, Wetterfahne.

Atwyrs, Gegenstrom (wenn das Wasser längs dem Ufer in entgegengesetzter Richtung fliesst).

weźźa, er athmet schwer.

Wazmeninkai wird von Menschen gebraucht, die auf Verdienst (Fracht) fahren, also Fuhrleute.

wypſoti, höhnisch lächeln, auch Jemanden gecken.

ant Wyskupo wird die Zeit genannt, wenn der Superintendent (Wyskups) zur Kirchenvisitation kommt.

Wyturmedis, Lärchenbaum.

Wolai, die Wellen in der See.

Worpillis, der Schlossberg bei Tilsit-Preussen, auch Wurpilis.

Žègſu, auch žègſoju.

Žalomynai, Laubwerk, Grünwerk zum Ausschmücken der Zimmer.

Žibbokle, das Veilchen, auch Žibbutte.

Židdas, ein Stock, unten mit Eisen beschlagen, auf dem Eise zu gehen. (Wischwill).

Žysdra, die graublaue oder stahlgraue Farbe.

Žleje heist auch die Abenddämmerung.

Žogis, die Bedeutung ist nicht richtig angegeben; Žogis bezeichnet ein Gewässer, welches sich an niedrigen Stellen findet, und nach gewöhnlich kurzem Verlaufe in ein grösseres mündet. Nach meiner Meinung kommt es von žogauju oder žoju her, weil es an seiner Mündung am breitesten, einem aufgesperrten Rachen nicht ganz unähnlich ist.

3.

Recension.

Litauische Studien: Die lettischen Sprachreste auf der Kurischen Nehrung, von dem Oberlehrer Maximilian Voelkel. Programm der städtischen Realschule I. Ordnung zu Tilsit 1879. Auch im Buchhandel: Heidelberg. Winter. (32 S. gr. 4). 1.60.

Nach den Aufzeichnungen, welche der jetzige Kreisschulinspektor Ernst Pohl während seines fünfjährigen Dienstes an der Gemeinde zu Nidden gemacht hat, durchmustert M. Voelkel, der durch seine treffliche Abhandlung „der Tonwandel in der litauischen Deklination“ und durch sein „Litauisches Elementarbuch“ wohl bekannte Verfasser, zum ersten Mal die lettischen Sprachreste auf der kurischen Nehrung. In dem gesammten Wortvorrat unterscheidet derselbe: 1. echt lettische Wörter; 2. Mischbildungen, und zwar entweder litauische Wörter mit lettischer Vorsilbe oder lettische Wörter mit litauischer Endung; 3. Lehnwörter. Der reiche Stoff ist alphabetisch geordnet (S. 12 stelle inlade hinter ilgu); die einzelnen Wortstämme sind aus den verwandten Sprachen belegt; stets wird neben das lettische Wort das dem Stamme oder wenigstens dem Begriffe desselben entsprechende litauische Wort gestellt. So bietet die Abhandlung auf jeder Seite neue, wertvolle Beiträge zur Kenntnis dieser Sprachen; nach Form und Inhalt wird sie wenig Widerspruch erfahren. Es sei gestattet hier einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen anzufügen.

S. 4 ahda: altlit. ada Bezzenberger „Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache“ S. 269. — ahkji: dazu stelle okas, akas, akotas Nesselmann „Lit. Lexic.“ S. 30. 2. 3. — ahs: aśu B. 274. —

S. 6 augschtinaks: aukschtinakas B. 274. —

S. 7 balamute: stammt aus dem weissrussischen nach Brückner „litu-slavische Studien“ S. 69. —

S. 8 blesdelinga: blegsdinga B. 276. — burpilis: schon erklärt vom Ref. in der Altpreuss. Monatsschrift 1875 S. 352. —

S. 9 Deggesiel: dabei war auf die von degti und szilas abgeleiteten Ortsnamen hinzuweisen. —

S. 12 ihschkjis: inkschtis B. 287. — ikrs: den lit. Singular ikras weist B. 286 nach. — ilahts: stelle zu elugas N. 19. — ischwalka: iszvalkas N. 63. — isgreest, lit. riežti, ausschneiden: iszgriezinis Kerbe, Einschnitt, Geitler S. 87. — jautaht: jautoti G. S. 88. —

S. 13 kahsas: kozas G. S. 92. — kalps Knecht: lit. klapas Junge; vgl. Altpr. Mtsschr. 1878 S. 594. — karwaiten: nicht lettisch; es ist die für das lettische Gawaitten eingedrungene Ortsbezeichnung.

S. 16 kurtis, lett. kurls: kurlas G. S. 93. —

S. 17 lenkminne: lenkmine G. 94.

S. 18 malla: upemalis N. 34; Augstumal.

S. 20 nahkt; vgl. dazu panahkt: nokti B. 305; panokti bei Memel nach Ziegler S. 18; daselbst S. 19 ist gyplaukai = gyvplaukai N. 258; — pasturgalis, Hinterteil am Kahne oder Wagen = N. 237, ungenau 279; — krygwabbals S. 17 = grikvabalis N. 44. — nestuwas: nasztvas G. 97. — nohma Zins, Miete: nůma N. 424. —

S. 21 ohla: olas, ůlas B. 306. —

S. 22 peepes Plural: pepis weist Pfarrer Jacoby-Memel bei Geitler S. 103 nach. —

S. 23 Pewurags ist litauisch. —

S. 24 Purwien: vgl. die lit. Orts- und Personennamen. —

S. 25 rinde: rinda G. S. 106. —

S. 27 schuhpulis: supokle N. 470. —

S. 29 Sirgorags: vgl. die Bemerkungen des unterzeichneten zu sirgis in der Atpr. Mtsschr. 1878 S. 584.

Gumbinnen. **Ferdinand Hoppe.**

Bitte.

Alle diejenigen, welchen es um Herstellung einer **einheitlichen litauischen Orthographie**, die dann von der Gesellschaft als solcher beobachtet und, wenn es gelingt, als allgemeine eingeführt werden soll, zu thun ist, werden hiermit gebeten, ihre darauf bezüglichen Vorschläge und Wünsche — sei es, dass dieselben die Beibehaltung gewöhnlicher Schreibung, in mehr oder weniger phonetischer Zuspitzung oder in strenger Durchführung des geschichtlichen Gesichtspunktes, betreffen, sei es, dass sie die Annahme eines fremden Alphabetes, etwa des lettischen, des allgemein slawischen oder gar des russischen (d. i. der durch Peter den Grossen im Jahre 1704 vereinfachten cyrillischen Schrift, wie sie auch bei den Ruthenen, Serben und Bulgaren üblich ist) bezwecken, oder sei es endlich, dass sie auf Neuschaffung besonderer Zeichen hinausgehen — bis Ende März d. J. zur Verwerthung bei Ausarbeitung einer Vorlage für die nächste Sitzung der Gesellschaft freundlichst einsenden zu wollen an das

Sekretariat der Litauischen literarischen Gesellschaft zu Tilsit.

Gedruckt in der Albert Rosbach'schen Buchdruckerei in Königsberg.

4.

Zwei Lieder aus Russisch-Litauen.

Herr Gymnasiallehrer J. Koncewicz zu Goldingen in Kurland hat vor einigen Jahren in seinem heimatlichen Städtchen Szadow (spr. schadoff) Lieder gesammelt, von denen die meisten Varianten zu den schon in verschiedenen Sammlungen gedruckten sind. Er übersendet uns zwei „von einem nicht des Lesens Kundigen verfaßte". Das erste Lied, schreibt Herr K., scheint sich auf den Schluß der polnischen Herrschaft in Litauen zu beziehen, worauf der Vers: „O bajors szobles nė turi" hinweist, denn nur das Militär hat unter der russischen Herrschaft das Recht, Waffen zu tragen. Das zweite Lied ist die kurze Geschichte der litauischen Bauern unter der russischen Herrschaft bis zum letzten polnischen Aufstande. Einsender war bemüht, die Ortssprache womöglich getreu wiederzugeben. Nach seiner Orthographie bezeichnet ė den „weichen, mouillierten Mittellaut zwischen a und e (= ā)".

1.

Ak Tu Diewe wisagalis!
Garbin Tawe wisos szalis
Ir pijokai dungos prasza,
Katrůs i piakle uźrasza
Unt wisa amźios.

Kaip jus panos pasikłojat?
Girtos po rinko ulojat.
O kad kiaules paslugawoji,
Aplink jums tunciawoji,
Tai jums jo grażu.

Gaspadoris unksti kela,
Eja, kėla ne źinoja;
O ijeidamas i trobo
Unt paczios prsztu roda:
Asz tau, szelma, důsiu!

Gaspadinė sustroszita,
Su pagales sudaużita,
Beg par łauko szaukdama,
Uźtarima negaudama,
Bo pats ke oźis.

Gaspadinë su waikéleis,
Kaip wiszta su wisztéleis,
Gaspadoristo daboja,
Kaipo brostwo nészioja,
Ir waikus źiwija.

Giari panos, giari naszłes,
Giari motéris, ke wowéris,
Giari kuningai, zokonikai,
Ir prałotai, kanaunikai,
Stikłus parisdami.

O bajors, szobles ne turi,
Unt arielkos méile źiuri:
Kad jis piningu turetu,
Arielkos giarti galetu
Par wiso amźi.

Koke siane ir kupoti
Ir kazoko mokă szokti.
Sawa kojis metidami
Szauki: wiwat!

(Suraszita 18 birźeta 1861 m.)

2.

Nota: Zalasai miszkas,
Zalasai gojélis,
O kur mane palika
Janou biarnéli.

Kas czi du czesas,
O koki gadiné
Kad muźikai ponus
Po kaju paminé?

Ne tur ponai walos,
Jo źmonis karalos,
Muru murawoti,
Ni źmoniu koroti.

Jugrius ponu murai
Ir aukszti dwarélei,
Kad jo nébészlużij
Praszcziokai źmonélei.

Isz dwara dûniała,
Isz dwara kumiała:
Kas nė nuważiawa.
To pons uźgawa.

O kad Ponitauskas
Polsczui prawortoja,
Ponam dawia walo
Ir źmonis koroja.

Szésziosdészimts miatu
Padonaises buwem,
Pakol Aleksandra
Karalum né buwa.

O ke Aleksandra
Karalum pastoje
Wisus padonûsis
Jis iszratawojé.

O ke Katarina
Polszczui uźwajawojé,
Sodźius kasawojé,
Dwarus budawojé.

O ke Alexandra
Karalum pastojé,
Dwarus kasawoji,
Sodźius budawoji.

Alexandra Karalus
Praszcziokus milejé.
Buntaunikams ponams
Turmo paźadejé.

Isz dukanum stonu
Kuningu ir ponu,
Kutrie buntawojés,
Wisus iszwéźiojé.

(Suraszita 14 liepa 1867 m.)

Sziaduwoj.

5.

Zur litauischen bibliographie.

Zu den hauptzwecken unserer gesellschaft gehört die herstellung eines thesaurus linguae Lituanicae. Um diesen zweck zu erreichen, bedürfen wir u. a. einer vollständigen übersicht aller in litauischer sprache geschriebenen und der auf die sprache, die sitten, die geschichte u. s. w. der Litauer eingehenden werke, in welcher neben den titeln der seltenen schriften angegeben sein muss, wo dieselben zu finden sind. Einer solchen übersicht sollen die folgenden notizen vorarbeiten; unter diesem gesichtspunkte bitte ich sie zu beurteilen und — zu vervollständigen.

I. Bücher des 16. und 17. jahrhunderts.

1. Bretkens Postille (Königsberg 1591). Ein exemplar dieses werkes, über das ich meine Beiträge zur geschichte der litauischen sprache p. XI ff. zu vergleichen bitte, befindet sich in der Leipziger universitätsbibliothek, signatur: „Predigt- und erbauungslitteratur 118“ (nach gefälliger mitteilung des oberbibliothekars herrn prof. Krehl), ein anderes (ohne signatur) in der kaiserlichen öffentlichen bibliothek in Wilna.

2. Wilnaer Postille v. j. 1600 (Beiträge z. gesch. d. lit. spr. p. XXI). Ein exemplar findet sich in der bibliothek der reformierten synode in Wilna, ein anderes (sehr verstümmelt) in der kaiserlichen öffentlichen bibliothek daselbst. Beide exemplare sind ohne signatur.

3. Psalter von 1625 (Beiträge z. gesch. d. lit. spr. p. XXV). Nach einer sehr gefälligen mitteilung des vorstehers der Breslauer stadtbibliothek herrn dr. Markgraf besitzt die genannte bibliothek ein gut gehaltenes exemplar dieses werkes (unter 4 K 167), das früher der bibliothek der kirche zu St. Maria Magdalene gehörte.

4. Szyrwid's Punktay kazań (bez. **Punktay sakimu**, Wilna 1629; vgl. Geitler Lit. studien s. 17 f.). Zwei exemplare (ohne signatur) fand ich in der kaiserl. öffentl. bibliothek zu Wilna.

5. Szyrwid's Dictionarium trium linguarum (4. aufl., Wilna 1677). Die kaiserliche öffentliche bibliothek in Wilna besitzt mindestens zwölf exemplare dieses nicht allzu seltenen buches; die meisten derselben

werden in nicht allzu ferner zeit antiquarisch verkauft — worauf ich zu achten bitte.

6. Kniga nobazniſtes (Kiedaynise 1653). Ein exemplar dieses buches (vgl. darüber Beitr. z. gesch. d. lit. spr. p. XXVII) ist im besitz der reformierten gemeinde in Birsen (kreis Ponevież).

7. Chyliński's bibelübersetzung. In der vorrede zur litauischen bibel v. j. 1735 sagt der verfasser derselben, oberhofprediger Quandt: „Ich werde hoffentlich keines fehltritts beschuldigt werden, wenn ich dieses die erste übersetzung der bibel in die litthauische sprache, und zwar in Preussen, nenne. Denn obwol Jac. le Long (Bibl. sacrae c. XII. sect. V, p. 372)[1]) einer litthauischen bibel gedencket, so 1660 zu London, von Samuel Boguslao Chylinski ausgefertiget worden; so ist doch selbige in Preussen gar nicht bekannt, vielweniger nach der in unserem Litthauen angenommenen mundart abgefasset, und wie ich vermuthe, aus der polnischen übersetzung entsprungen"; und in einer anmerkung zu dieser stelle sagt er weiter: „Nach langem forschen bin endlich so glücklich worden, diese überaus rare bibel, jedoch ohne titel, und nur bis in die psalmen[2]) zu überkommen, daher selbst nicht festzusetzen weiss, ob sie weiter abgedruckt worden. Dem curieusen leser überliefere davon einige proben, um daraus einigermassen von dieser version zu urtheilen. Gen. 1. 26 Ir tare Diewas: Padarykim Zmogu ant abroża muſu, and paweikſła muſu: ir tewießpatauja and żuwu maru, ir and paukßczu dangaus, ir and pekaus, ir and cielos źiames, ir and wiſſokio ſłegiącio źweries, kurſai ſłęgia and źiames. Ir ſutwere Diewas Zmogų and abrożą ſawo, and abroza Diewo ſutwere ghi. Wirißku ir Moterißku ſutwere jos. Gen. 3. 15. Ir paſtatyſiu neprietelyſtę terp tawęs ir terp moterißkies,

---

[1]) Le Long in seiner Bibliotheca sacra (Paris 1723) erwähnt diese bibel ganz kurz p. 447: „Biblia lithuanica ex versione Samuelis Boguslai Chylinski. London 1660"; weiter berichtet er über Chylinski selbst p. 550: „Chylinski (Samuel Boguslaus) Lithuanus, Luther. [obiit 1668] Lithuanicam sacri codicis interpretationem absolvit".

[2]) Dass sie nicht nur soweit gedruckt ist, wie man bei vergleich dieser stelle mit der weiter unten folgenden mitteilung Jochers vermuten möchte, lehrt das gleichfalls unten mitgeteilte citat Adelungs. Vielleicht hat Quandt das von Jocher beschriebene exemplar benutzt.

terp ſekłes teypag tawo, ir terp jos ſekłes. Ta ſutryns tau galwą, ó tujen ſutrinſi jey kulną. Job. 19. 25. Zinau nes jog Atpirkiejas mano gija, ir paſkućiauſiu kielſis and dulkiu. O kad po odey mano pergrauz ghi, daboſios and Diewą iß kuną mano. And kuro deboſios ſau, akis teypag mano regies, ó ne ſwetymo: inkſtey mano labay iłgſta priegłaupſtiy mano". Diese sätze veranlassten dr. Fortunatov in Moskau und mich zu nachforschungen nach der Chylińskischen bibelübersetzung; Fortunatov suchte sie erfolglos im British Museum und in der kaiserlichen bibliothek zu Petersburg (Beiträge zur kunde d. indogerman. sprn. III. 66, anm. 3), und meine recherchen haben kein viel besseres resultat gehabt. Das, was ich ermittelt habe, teile ich im folgenden mit.

Dass die gesuchte bibelübersetzung weder in der bibliothek des British Museum noch in der Bodleiana zu Oxford vorhanden sei, ermittelte auf meine bitte herr dr. Th. Zachariä; derselbe teilte mir mit, dass diese beiden bibliotheken ein schriftchen über die Chylińskische bibel besässen. Ich wante mich darauf an herrn dr. Neubauer, sublibrarian of the Bodleian Library, und bat ihn, mir den inhalt des erwähnten schriftchens mitzuteilen und seinerseits nach dem gesuchten werke nachforschungen anzustellen; herr dr. Neubauer sagte mir mit liebenswürdiger bereitwilligkeit die erfüllung dieser bitten zu und verwies mich zugleich auf Graesse Trésor de livres rares et précieux, artikel „Biblia Lithuanica", wo es heisst: „On cite une trad. antérieure de la bible lith., faite pour les protestants, intitulée: **Biblia** (tłomacz. Sam. Boguslawa Chylińskiego) **w Londynie** 1660, in 8° (un ex. se trouve à Wilna dans la bibl. de l' univ.; v. Jocher vol. II. p. 109)". Ich las diese notiz kurz, ehe ich nach Litauen reiste, konnte damals Jochers Obraz bibliograficzno-historyczny literatury i nauk w Polsce (Wilno 1842), auf den sich Graesse bezieht, nicht benutzen und verliess mich zugleich auf des letzteren genauigkeit — so suchte ich denn Chylińskis bibel in der kaiserlichen öffentlichen bibliothek in Wilna, der nachfolgerin der alten Wilnaer universitätsbibliothek, fand sie dort aber nicht und kann mich hierüber gar nicht wundern, da die letztere jenes werk vielleicht gar nicht besessen hat (Graesses citat aus Jochers Obraz ist unrichtig, s. w. u.)

und da ihre schätze nicht in die erst genannte, ganz neue bibliothek übergegangen, sondern teils nach St. Petersburg, Moskau und Kiew geschafft sind (in den dreissiger und vierziger jahren), teils aber (wie ich gerüchtweise in Wilna hörte) vernichtet oder durch einen gewissenlosen beamten nach England verkauft sein sollen. Hiernach könnte ein im besitz der Wilnaer universitätsbibliothek gewesenes exemplar der gesuchten bibelübersetzung wol nur in Kiew oder in irgend einer englischen bibliothek — Petersburg und Moskau sind durch Fortunatovs nachforschungen ausgeschlossen — zu finden sein. Aber vielleicht ist unsere bibel doch noch in Wilna — wo ich auch die bibliothek der reformierten synode vergeblich nach ihr absuchte — aufzutreiben, denn nach Jocher soll ein exemplar derselben im besitz der bibliothek der geistlichen akademie daselbst sein, von der ich nichts wuste und in Wilna nichts hörte. Jocher a. a. o. sagt folgendes[3]): „Biblioteka Akademji Duchownej Wileńskiej, posiada exemplarz Biblji litewskiej Chylińskiego, charakterem łacińskim, drukiem pięknym, drobnym, we dwie kolumny, format in 8. ale w nim karty tytułowej nie ma; karty zaś idą nie dalej jak do str. 416 na której początek Psalmu XL. Na początku rodziałów są obszerne argumenta. — O Biblji tej zob. Leipziger Gelehrt. Zeit. 1729 p. 640. Vogt Catal. libr. var. p. 123. Freytag Analecta Litter. p. 118. Guil. Crowaei Elenchus Script. in S. Script. Londini p. 22. Kortholtus de variis scripturae editionibus. Henning Witte Diarium Biogr. Gedani

---

[3]) Ich gebe es zugleich in deutscher übersetzung: „Die bibliothek der geistlichen akademie in Wilna besitzt ein exemplar der litauischen bibelübersetzung Chylińskis; es ist mit lateinischer schrift, mit hübschen kleinen typen gedruckt, in zwei kolumnen und 8-format. Aber es fehlt ihm das titelblatt und es bricht mit seite 416 ab, und zwar mit dem anfang des 40. psalmes. Am anfang der einzelnen kapitel stehen ausführliche argumente. — Ueber diese bibel vergleiche Leipziger gelehrte zeitung u. s. w. — Ueber Chyliński erfahren wir von unseren schriftstellern nichts. Niesiecki nennt Chylińskis in den gegenden von Wisa, Roschana, Wyschogrud und in Plock. Jocher sagt, dass unser Chyliński seiner herkunft nach dem litauischen adel angehört habe, nach Crowaeus starb er im j. 1668 in England. — In der vorrede ist erwähnt, dass ein katechismus und eine fibel in altpreussischer sprache im j. 1545, in litauischer sprache, durch die bemühung des Martin Mosvidius, im j. 1547 gedruckt ist. — Zum zweck der vergleichung der Chylińskischen bibelübersetzung und der Königsberger vom j. 1755, folgt hier aus beiden der anfang der bücher Mosis. Uebersetzung Chylińskis . . . . . Königsberger übersetzung . . . . . .“

1688. Le Long Biblioth. Sacra Parisiis 1723. T. I. p. 447. Clément Bibl. Curieuse T. IV. p. 165. Por. Notę do N. 2286. — O Chylińskim nic z naszych dowiedzieć się nie można. Niesiecki wymienia Chylińskich w Ziemi Wiskiej, Rożańskiej, Wyszogrodzkiej i w Plockiem, Jöcher wymienia tego Chylińskiego rodem ze schlachty Litewskiej, Crowaeus naznacza zgon jego r. 1668 w Anglji. — W przedmowie wyrażono, że Katechizm i mała Biblja nasamprzód w staro-pruskiej mowie r. 1545, w litewskiej r. 1547, drukowana była, staraniem Marcina Mosvidius etc. — Dla porównania dwóch przekładów Chylińskiego i wydania Królewieckiego r. 1755, umieszcza się tu z obu początek Ksiąg Mojżeszowych. Tłomaczenie Chylińskiego: And a pradzios sutwere Diewas Dągu ir Ziamę. O Ziame buwo pusta ir tuszcza, ó tamsibe buwo and prapulties: ó Dwasia Diewo krutejo and wądenin (so!). Ir tare Diewas: T' est Swiese (so!): ir buwo Szwiese. Ir regiejo Diewas Szwiesę, jog buwa giara: ir padare Diewas skiru terp Szwieses ir terp Tamsibes. Ir pramino Diewas Szwiesę[4]) Diena, o Tamsibę pramino Nokeia (so!): wo (so!) tada wakaras, ir buwo rytas, pirma Diena. Tłómaczenie Królewieckie: Isz pradziôs etc.“

Ich lasse die in rede stehende bibelübersetzung, die sicherlich manche bereicherung der litauischen grammatik und des litauischen wörterbuches enthält, nunmehr durch andere in Wilna und Kiew suchen und hoffentlich wird man sie entweder in diesen städten, oder in England, wo dr. Neubauer auf sie fahndet, prof. R. Pauli im nächsten frühjahr auf meine bitte nach ihr (besonders in Lambethhouse) forschen wird, und wo durch einen artikel des Athenaeums, January to June 1879, p. 186[5]) in weiteren kreisen anlass zum suchen derselben gegeben ist. Dass derselbe echo gefunden hat, beweist ein artikel des Kuryer Poznański, no. 36 (vom 13. februar 1879, vgl. Athenaeum a. a. o. s. 282)

[4]) Szvēsè, nebenform von szvēsà, kenne ich nur aus dieser stelle.

[5]) Hier ist u. a. auf The bible of every land (new edition. London 1860) p. 312 hingewiesen, wo die vermutung ausgesprochen ist, die exemplare der Chylińskischen bibel seien mit ausnahme eines nur bis in die psalmen reichenden fragments vernichtet. Dass Chylińskis übersetzung maculiert sei, vermutete auch Lorck Die bibelgeschichte in einigen beyträgen I (Kopenhagen u. Leipzig 1779) s. 455.

in welchem auf jenen eingegangen wird; er enthält jedoch nichts beachtenswertes, ausser etwa der frage, ob der protestantische Pole, welchen Milton seinen freund nannte und dem er eine seiner kleineren schriften widmete, nicht unser Chyliński gewesen sei.

Dem vorstehenden habe ich nun noch folgendes hinzuzufügen: 1) einen hinweis auf Rhesa's Geschichte der litauischen bibel s. 23, wo gesagt ist, die evangelischen gemeinden in Samogizien, zu Kauen, Wilna, Keydan und an anderen orten hätten die Chylińskische bibel auf veranlassung des gross-kanzlers von Litauen drucken lassen, und nachgewiesen wird, dass Chyliński nach der vulgata, aber mit benutzung der septuaginta gearbeitet habe; 2) einen verweis auf Adelung's Mithridates II. 710, wo einem aus dem Altorius Duchawnas (Wilna 1802) entnommenen „żemaitischen" vater-unser die doxologie aus der Chylińskischen bibelübersetznng hinzugefügt ist (Nes tawo ira Karalijste, ir Galijbe, ir Sslowe, ant Amsjiu. Amen.) ohne bemerkung über das benutzte exemplar; 3) einen auszug des o. genannten schriftchens über die Chylińskische bibel, den ich dr. Neubauers güte verdanke. Es befindet sich in der Bodleiana unter „Wood B 37(2)" (titelblatt u. 8 seiten, 4°) und führt den titel: An Account | Of The | Translation | Of The | Bible | Into The | Lithvanian Tongve | Into which Language the Scriptures | were as yet never Translated: | With A | Copy of the Testimoniall | Given to the | Translator, | And of the Approbation of his undertaking, by | several Reverend Doctors of Divinity, with | the Professors of the same, and other | Persons of Note, in the | Vniversity Of Oxford | November 15. 1659. | Oxford: | Printed by Hen. Hall, Printer to the University. 1659. Ich gebe den folgenden auszug mit deutscher übersetzung.

(P. 3) — Nor can I believe, that it is without this secret and wise disposall of the divine Majesty, that my selfe, the meanest of those who minister to Christ or serve under him, and no wayes comparable with others; have been inabled in these last times, when the day of the consummation of all things is at hand, (many signes

---

Noch kann ich glauben, dass ich, der geringste unter den dienern und arbeitern Christi, der ich mit andern gar nicht verglichen werden kann, ohne die geheime und weise vorsehung der göttlichen majestät in diesen letzten zeiten, in welchen der jüngste tag bevorsteht (wovon schon manche anzeichen vorhanden sind und weit mehr

whereof we have allready seen, and many more dayly discovering themselves both in heaven and in earth, so that scarce any of them remaine as yet unaccomplished, save that onely, forehold by Christ **Math.** 24. of preaching the Gospell throughout the world, **a testimony to all nations, an then shall the end be,**) willingly to begin, constantly to perserve in, and happily to consummate, a work of vast labour, (namly) the **Translation** of the **Bible,** into the **Lithuanian Tongue.**

P. 4), I thougt it my duty (having dedicated my selfe to the service of the Church from my youth) to furnish my selfe with such abilities, whereby I might be advantagious to it . . . . . .

I have adventured upon it, and my aime is not only now by this Translation (with the summe and contents of all the Historicall, Dogmaticall, Propheticall bookes, of the Gospels, Epistles and Chapters,) to be helpfull to those people, who have hitherto been destitute of bookes in that language for the furtherance of the practice of piety . . . . . I have a purpose shortly also by Gods **assistance to turne the book of Psalmes, into meeter,** according to that melody, that is now in use in the Churches of this happy Island.

A Copy of the Testimonial given to the Translator, and of the approbation of his undertaking, by several Reverend Doctors of Divinity with the Professors of the same, and other Persons of Note, in the Vniversity of Oxford.

---

täglich am himmel und auf erden erscheinen, so dass kaum eines von ihnen unerfüllt geblieben ist ausser dem, welches Christus weissagte, dass das evangelium auf der ganzen erde verkündigt werden würde „zum zeugnis für alle völker, und alsdann wird das ende kommen"), befähigt worden bin, willig zu beginnen, beharrlich fortzusetzen, und glücklich zu vollenden ein werk, das ungeheure arbeit forderte, nämlich die übersetzung der bibel in litauische sprache.

Ich hielt es für meine pflicht (da ich mich dem dienste der kirche von jugend auf gewidmet habe) mir selbst alle die fähigkeiten anzueignen, durch welche ich derselben nützen könnte.

Ich habe mich an dasselbe gewagt, und das ziel, welches ich nicht nur durch diese übersetzung (nebst kurzem auszug und inhaltsangabe aller historischen, dogmatischen, prophetischen bücher, der evangelien, episteln und der einzelnen kapitel) verfolge, ist, denjenigen hilfreich zu sein, welchen es bisher an büchern in dieser sprache fehlte, um so die betätigung der Gottesfurcht zu fördern.

Ich hege die absicht, demnächst mit gottes hilfe auch eine metrische übersetzung der psalmen gemäss den melodien anzufertigen, welche zur zeit in den kirchen dieser glücklichen insel in anwendung sind.

Abdruck des dem übersetzer gegebenen zeugnisses und der billigung seines unternehmens durch mehrere ehrwürdige doctoren der theologie und die professoren dieser wissenschaft sowie andere personen von ansehen an der universität Oxford.

These are to certifie any whom it may concern, that Mr. Samuel Boguslaus Chylinski, a Lithuanian, and a Member of the Protestant Churches of that Country, being imployed by the Authority of their Synods there, and at their charges, into these parts for his better accomplishment, to be afterwards serviceable to those Churches; and to that purpose, specially recommended by them to the Belgick Churches and Universities, and from thence hither (as appears to us, as well from the sight of Letters Testimonial to that purpose, as by other credible informations,) but by reason of the late Wars in **Poland** (whereby those Churches are in a manner wholly destroyed) being left destitute of supplies from those that sent him, either for his subsistance here, or return home, hath been supported here (for the space of two whole years, and upwards) meerly by the charity of such persons amongst us, as upon commiseration of his condition, have been willing voluntarily to contribute toward the relief of him, and some others in like distress. We do also testifie, that, upon some special acquaintance with him, we do judge him to be a serious and godly person, deserving all good incouragement. And whereas, during the time of his abode here, he hath imployed himself in Translating the whole Bible into the Lithuanian Tongue (into which Language the Scriptures were as yet never translated) and hath now accomplished that work: We do hereby declare, That we judge the undertaking very considerable, in reference to the propagation of the Gospel in that

---

Hierdurch sei jedem, den es angehen mag, zu wissen, dass herr Samuel Boguslaus Chylinski, ein Litauer und angehöriger der protestantischen kirchen seines vaterlandes, der nach dem willen und auf kosten der dortigen synoden in diesen gegenden weilt behufs seiner besseren ausbildung, damit er später jenen kirchen nützlich sei, und der von den letzteren zu diesem zweck den belgischen kirchen und universitäten und von diesen hierher empfohlen ist (wie wir aus beglaubigungsschreiben und durch andere glaubwürdige nachrichten erfuhren), der aber in folge der letzten kriege in Polen (in welchen jene kirchen fast ganz zerstört sind) von denjenigen, welche ihn gesant haben, ohne unterstützungen für sein fortkommen hier zu lande oder für seine heimreise geblieben ist, hier (zwei volle jahre lang und darüber) allein durch die mildtätigkeit derer unter uns erhalten ist, welche aus mitleid mit seiner lage willig waren, aus freien stücken zu seiner unterhaltung und der einiger anderer, die in gleicher verlegenheit sind, beizutragen. Wir bezeugen auch, dass wir, auf grund einer genauen bekanntschaft mit ihm, ihn für einen ernsten und frommen mann halten, der alle gute aufmunterung verdient. Und weil er sich während seines hiesigen aufenthaltes damit beschäftigt hat, die ganze bibel in das Litauische zu übersetzen (in welche sprache die heilige schrift bisher noch nie übersetzt war) und dieses werk nun vollendet hat: so erklären wir hierdurch, dass wir sein unternehmen für sehr beachtenswert halten mit rücksicht auf die verbreitung des evangeliums in jenem

large Country, as also in several other adjacent parts where this Tongue is vulgarly spoke. And moreover, upon our best inquiry into the matter (so far as we are able ot judge) we conceive the work to have been managed with much diligence and faithfulness: So as we cannot but recommend the publication of it, as a thing very worthy of their furtherance, unto whom God hath given hearts and estates to promote the inlargement of the Kingdom of Christ.

John Conant. Vic. Can.
Tho. Goodwin.
Edmund Staunton.
Christopher Rogers.
Thomas Barlow.
John Owen.
Henr. Wilkinson, Chr. Ch.
Henr. Langley.
John Wallis.
Francis Johnson.
Seth Ward.
Robert Say.
Th. Owen.
Hen. Savage.
Henr. Hickman.

FINIS.

---

weiten lande und in einigen angränzenden gegenden, in denen diese sprache landesüblich ist. Und überdiess nach unserer besten prüfung der sache (soweit wir fähig sind, über dieselbe zu urteilen) sind wir überzeugt, dass das werk mit viel fleiss und treue gearbeitet ist. Hiernach können wir die veröffentlichung desselben nur empfehlen, als etwas, das der förderung derer sehr wert ist, welchen gott den willen und das vermögen gegeben hat, die ausbreitung des reiches Christi zu fördern.

8. **Instrvction Der Kauffschultzen Vnd Willkühr des Ampts Insterburg, nach welcher sich die Schultzen alsz auch die Vnderthanen desselben Ampts verhalten sollen. Gedruckt zu Königsberg in Preussen, bey Georg Neycken. Anno 1604.** 4°, in dr. Reicke's besitz. Das buch wirft manche interessante streiflichter auf die zustände des preussischen Litauens im anfange des 17. jahrhunderts. Ein paar litauische wörter, die in ihm (zum teil germanisiert) vorkommen, stelle ich gleich hier zusammen:

bõrter loswerfer (vgl. bùrtas) s. u. szener.

dewintina frohnleichnahmsfest (= devìntinės): „Von der Dewintina Besuchung. Ist nichts weniger die Jahr hero, ein schedlicher Miszbrauch von den Leuten des Insterburgischen Ampts, eingerissen in deme, dasz sie Jährlich die zeit, so Dewintina genannt, in grosser Menge vber der Grentz besuchen", s. 17.

geynen, vgl. geinis Nesselmann Wbch. s. 254: „die Geynen, ... darmit sie die Beute besteigen", s. 39.

jawygen, vgl. jáuja Nesselmann Wbch. s. 37 (Bretken Richter 6. 11 schreibt jawia; zu grunde liegt wol javaí): „Von Jawygen, Badtstuben oder Pyrten" . . . „grosser Schade durch die Jawygen, Pirten, Flachsz vnd Hanffstuben" u. s. w., s. 46 f.

Kiautten name eines gutes: „— in die Krüge, so insonderheit zum Hausz vnd Hoff Kiautten deputiert", s. 34.

namas rohhaus (?): „Wie mit Namus, oder Littawschen Rochheusern zuhalten. Die Littawschen Rochheuser, die sonsten Namus genandt werden etc.", s. 48.

packmor, s. Nesselmann Wbch. s. 276: „Schultz vnd Packmor", s. 1.

pawirp, plur. pawirppen, vgl. pavirpas Nesselmann Wbch. s. 280 ss. 7, 29.

pirten s. o. jawygen.

szibern, sziebern, vgl. žiburýs kienspahn: „ohne Szibern" „mit brennenden Liechtern, noch Sziebern", s. 87.

szieners, vgl. žynýs hexenmeister, žynė hexe: „alle Zeuberer, Büsser[6]), Börter, Segener[7]), oder Szierer (lies Sziener) wie mans nennet", s. 13.

9. Recessus Generalis der Kirchen-visitation des Insterburgischen vnd anderen Littauschen Aembtern im Hertzogthumb Preüszen. Gedruckt zu Königsberg bey Lorentz Segebaden Erben. Anno 1639. 4°, im besitz der Wallenrodtschen bibliothek zu Königsberg unter D. 268; einige ausgefallene blätter sind schriftlich ergänzt. Ein in kulturhistorischer beziehung sehr interessantes buch; einige seiner beachtenswerteren partien teile ich im folgenden mit.

„Darnach erfähret man auch, dass die Littawen nicht allein zu zeiten jhre Kinder ziemlichen lang, vnd wol acht Tage, vnd mehr, bisz sie jhr Bier zum Gesäuffe gebrawet haben, vngetaufft liegen lassen, sondern wollen auch dieselben bey jhren Pfarrern nicht eine Stunde,

---

[6]) Vgl. mndd. boten „heilen, besonders durch segensformeln".

[7]) Vgl. Altpr. monatsschrift XV. 129 und mhd. segenære „zauberer", segenærinne „zauberin".

geschweigen dann einen Tag vor der Tauffe ansagen, sondern kommen mit jhnen zur Tauffe auff den Stich, schicken auch wol die Gefattern mit dem Kinde nur allein, vnd der Vater erscheint gar nicht mit jhnen", s. 9—10. Man lese das einem russisch-litauischen geistlichen vor! er wird nicht verwundert sein.

„Vnd weil auch der Seel: Herr Johannes Rhesa gewesener Littawscher Pfarrer zu Königsbergk auff dem Sackheim noch vor weniger zeit bey seinem Leben, dasz Littawsche Newe Testament ins reine darausz [sc. aus der bibelübersetzung des Johannes Bredkius] geschrieben", s. 20. Davon weiss man sonst nichts.

„Wenn auch solte eine geschwinde Peste, da Gott in Gnaden für sey, einfallen, vnd etliche der jetzigen Littawischen Prediger, nach Gottes willen wegnehmen, würde es vmb die Kirche Gottes desz Orts einen sehr Elenden zustandt gewinnen, weil nur vier Schulmeister, so Studiosi, im gantzen Ambt Insterburg seyn, vnd nur ein einiger Littawischer Studiosus auff der Academia zu Konigsbergk ist, die man hernacher zu solchen Emptern auffn Nohtfal gebrauchen könte: Alsz wil die höchste Nohtturfft erfordern, dasz man bey zeiten auff solche Leutte zu erziehen, bedacht sey . . . . . Were derwegen auch wol zu rahten, dasz zur Tilsit in der Churfürstl. Schule, ein absonderlicher der Littawischen Sprache recht kündiger vnd sehr wohl erfahrener, geübter Præceptor oder Collega gehalten würde, der zwantzig oder dreissig, oder auch wol mehr Knaben in der Littawischen Sprache, von Pfarrer, Bürger oder gebornen Littawischen Kindern fundamentaliter informirte, damit dieselbe hernacher ins stipendium nach Königsberg gebracht, vnd nützlich künfftiger zeit gebraucht werden könten", s. 23.

„Verzeichnusz Wie die Pfarrer vom Lande . . . . . in der Stadt zu Insterburg, des Mitwochs, nach der Ordnung Predigen sollen. 1. Hr. Andreas Krausz, Pfarrer zu Niebudzen. 2. Hr. Zacharias Surkaw, pfarrer zu Kussen. 3. Hr. Johannes Klein, Pfarrer zu Kattenaw. 4. Hr. Georgius Wircinsius, Pfarrer zu Stallupehn. 5. Hr. Christophorus Sappuhn, Pfarrer zu Entzunen. 6. Hr. Henricus Sperber, Pfarrer zu Piellopehnen. 7. Hr. Paulus Hoffman, Pfarrer zu Szitkehm. 8. Hr. Georgius Sebisch, Pfarrer zu Dubennicken. 9. Hr. Fridericus Lôbelius, Pfarrer zu Ga-

weiten. 10. Hr. Salomon Wircinsius, Pfarrer zu Tolmingkehm. 11. Hr. Christophorus Fabricius, Pfarrer zu Walterkehm. 12. Hr. Severinus Wircinsius Pfarrer zu Gumbienen. 13. Hr. Christophorus Blum, Pfarrer zu Nemmersdorff. 14. Hr. Johannes Grosz, Pfarrer zu Darkehm. 15. Hr. Johannes Pauli, Pfarrer zu Ballehten. 16. Hr. Georgius Reggius, Pfarrer zu Muldschen. 17. Hr. Georgius Kewnitius, Pfarrer zu Georgenburg. 18. Hr. Burchardus Lôbelius, Pfarrer zu Kraupischken. 19. Hr. Johannes Neander, Pfarrer zu Aulewehnen. 20. Hr. Georgius Beyer, Pfarrer zu Ischdaggen. Signatum Insterburg, den 18. Februarij, Anno 1638", s. 56—57. Der hier genannte Christophorus Sappuhn ist ein anderer, als der in den vorreden zum Psalter v. 1625 und zu Kleins Compendium (1654) erwähnte, der Pfarrer in Gross-Ruddupenen war. Vgl. auch die einleitung zu Schultz's Compendium (1673).

„Von den Eltern, so ihre Kinder erdrücken. Es ist leider auch nicht ungemein, dasz die Littausche Eltern, und sonderlich die Mütter, wenn Sie sich wol bezechet haben, die Kinder Zu sich ins Bette nehmen, und sie aus Trunckenheit und unachtsamkeit erdrücken, dasz Sie alsdann auch Mörderin ihres eigenen Fleisches und Blutes werden. Dieselben sind zwar auch nach unserer Preüszischen Kirchenordnung mit der Kirchenbusze zu strafen; Jedoch aber, weil solche Vbelthat übermacht und sehr gemein wird, dasz manche wol zwey oder drey ihrer Kinder erdrücket: So musz die Strafe exasperiret und geschärfet werden", s. 105.

„Den verstorbenen jhre beste Kleider anziehen, vnd auch wol Gelt ins Grab werffen, vnd denn . . . Ein vbermässiges Gesäuffe dabey anstellen vnnd halten . . . . . — ist es ein gantz Heydnisch vnd Abergläubiges Werck, dasz etliche Littawen jhren verstorbenen die besten Kleider anziehen vnd auch Gelt ins Grab mit werffen, gleich alsz wenn sie dort in dem andern und ewigen Leben Kleidung vnd Zehrung bedürffen . . . . . Entlichen hat man auch bey dieser Visitation erfahren, dasz die Littawen jhre Todten durch Pracher oder Zanteler besingen lassen, vnd jhnen an Fleisch, Brod, Getreydich, Kleidungen vnd andern sachen mehr geben, jhren Aberglauben zu stercken, alsz sie dem Schulmeister geben würden, wenn er sie besingen vnd belauten würde.

Solcher miszbrauch vnd Aberglaube musz abgeschaffet, auch die Zanteler, nebenst den verbrechern, gestraffet werden . . . . . Man findet auch leider! nach fleissiger nachfrage, dasz viel Burtenicker, Wahrsager vnd Zanteler an Mannes vnd Weibes Personen vnter den Littawen giebet, zu denen die armen verblendeten Leute hauffens weise, auch wol in weit abgelegene Oerter lauffen, oder dieselben zu sich holen, In verlohrenen vnd gestohlenen Sachen sich Rahts bey jhnen erholen, vnd Wahr, oder viel mehr Lügen sagen lassen, In Kranckheiten an Menschen vnd Viehe, vnd sonderlich in Pestzeiten, sich Burten, vnd jhre vermeinete Diewas oder Pest Götter durch viel Gaucklerey von sich vnd jhren Häuserchen abzutreiben vnd abzuhalten vermeinen. Dafür sie Ihnen wol gantze Fuder an allerhand Victualien vnd Getreydich geben, oder in jhre Häuser führen vnd bringen: Da es doch die erfahrung bezeuget, dasz sie die armen Leute mit jhrem vermeineten Wahrsagen vnnd Burten nur betriegen vnd verführen, vnd meistentheilsz auch selbsten, wenn sie es ein wenig getrieben, an der Pest sterben. Ja es geschieht oft, dasz Sie anderen, denen Sie gram sind, oder wenn Sie dazu erkauft werden, mit kochen, gieszen und anderer Teufelsweise, etwas anthun, dasz Sie verkrimmen, verlahmen und verblinden, oder sonsten lang müszen siechen und quienen, und endlich gar dahin sterben", s. 109 ff.

Als sprachlich bemerkenswert hebe ich hier noch folgende stellen hervor:

„vnd jhnen der Allaus genommen werden", s. 5; der litauische partitive genetiv alaús wurde also von den Deutschen schon im 17. jahrhundert als nominativ gebraucht;

„Vnd weil ein grosses geschrey, auch mehr den befunden, von den Caledocken der Littawischen Pfarrer geführet wird. Alsz sollen hinfort die Pfarrer solch geschrey zu vermeyden, ausz anordnung der Herren Comissarien, bey verhörung desz Gebehts kein Geschenck nehmen, vnd desz Calendockens sich enthalten", s. 18; calendocken ist von dem imperativ kalendok (jetzt kalēdók) gebildet, wie kalbeken von kalbēk;

„Von den Handwerckern, Powirpen, Hirten, Loszgängern vnd Ge-

sinde", s. 66, „Vnd sol ein jeder Handwercker Jährlich Decem geben, Dreytzig ß. Ein Powirp, Funffzehen ß. Ein Loszgänger, Knecht oder Magd, Neun ß.", s. 67; abgesehen von der schreibung powirp(as) ist der hier gemachte unterschied zwischen powirp und losgänger zu beachten.

Adalbert Bezzenberger.

6.

Etymologische miscellen.

1. Atstus (fem. atsti) „abgelegen, weit" (Nesselmann Wbch. s. 12) ist in at + stu-s zu zerlegen und zu atstóti „sich entfernen" zu stellen. Sein schlussteil (-stu-) entspricht dem skr. sthu in dushṭhú „sich schlecht betragend" und sushṭhú „in gutem zustande befindlich".

2. Bemelay „gewiss, ohne zweifel", das Nesselmann Wbch. S. 326 nach Ruhig und Mielcke anführt, heisst eigentlich „ohne trug", „ohne lüge" (be-melai). Besser würde man bemelei schreiben.

3. Die zusammenstellung von biurti „hässlich, böse, schmutzig werden", biaurùs „abscheulich, schändlich, hässlich etc.", biaurêtis „verabscheuen" mit ksl. byrati „errare" (Fick Vgl. wbch. ³ II. 620) ist hegrifflich kaum zu rechtfertigen. Ich sehe von ihr ab und stelle biurti u. s. w. zu bijóti „fürchten", baisùs „abscheulich, hässlich etc." (skr. bhî „sich fürchten"); biurti tritt seiner bildung nach dann zu kyburti und kyburoti „zappeln", káturiûti „kitzeln", lúkurti und lukurioti „warten, hoffen", vyburti und vyburoti „schwingen", žiburoti „flackern", lett. kaukurât „wiederholt heulen" gr. *μορμύρω* (aus *μυρμύρω*, vgl. lit. murmêti) „rauschen", *ὀλοφύρομαι* „wehklagen" u. s. w. Das au von biaurùs, biaurêtis beruht hiernach auf dem u von biurti, wie z. b. das ai von páinė, páinoti auf dem i von pinù. — Wenn altpreuss. bûrai richtig und nicht in dûrai zu ändern ist, so ist es natürlich mit biurti zu combinieren, und man muss annehmen, dass es ebenso nachlässig geschrieben ist, wie z. b. der accus. sing. martan.

Vielleicht ist an biurti seiner bildung nach auch źiurēti (lett. ſchûrêtîs „lauern“) anzuschliessen; es würde dann zu avest. zaênaŋh „wachsamkeit“, zaêni „wachsam“, zaêman „wachsamkeit, eifer“ zu stellen sein.

4. Erklärt man mit Bopp Vgl. Gram. ^{3} II. 136 und anderen griech. *σήμερον* (att. *τήμερον*, dor. *σάμερον*) „heute“ und *σῆτες* (att. *τῆτες*, äol. dor. *σᾶτες*) „heuer“ aus *σο-ᾱμερον*, *σο-ετες* (oder besser *σο-ᾱϝ(ε)τες*, vgl. *ἐπ-ηϝετανός* und *ἐνι-αυτός*), so gewinnt man in *σο-* (aus *τjo-* wie ähnlich *σεύω* aus *κjεύω*, vgl. Ebel in Kuhns Zeitschrift I. 301) das genaue gegenstück zu lit. czè, das zunächst aus tja (vgl. czia Br. Mat. 17. 17) entstanden ist.

Die entstehung von czè aus tja (vgl. althochd. diu, skr. tyad) ist schon von andern behauptet (vgl. Zimmer Ostgermanisch und westgerm. s. 7); *σήμερον* und *σῆτες* hat zuletzt Ascoli Krit. stud. s. 317 ff. behandelt, indessen nicht glücklich.

5. Czùpt, czopti, czupinėti u. s. w. (lett. tschupinát „befühlen, betasten“) stammen aus dem Slavischen, fehlen aber in Brückners sammlung der slavischen lehnwörter des Litauischen; vgl. poln. cup, das wie czupt gebraucht wird, und cupać na kogo „jmdn. still nachschleichen, um ihn zu fangen“ (aus tiup-), sowie szczupać = russ. ščupatĭ „betasten, befühlen“ (aus s-tiup-). Mit diesen wörtern ist vielleicht *τύπτω* zu verbinden.

6. Dabàr „jetzt“ = altpreuss. dabber „noch“ wird klar durch den vergleich von griech. *τόφρα* „so lange, indessen“ und *ὄφρα* (aus **ὄφρα* wegen der auf den ursprünglich aspirierten anlaut folgenden aspirate) „während, bis etc.“ Wie diese enthält dabàr in seiner ersten silbe einen pronominalstamm; in seiner zweiten silbe und in griech. *-φρα* steckt meiner meinung nach ein substantivum, das von lit. báras, gr. *φάρσος* u. s. w. nicht weit ablag.

Dass mit dem lit. pronominalstamm da- die altpreuss. pronominalformen dien, din, dins u. s. w. zusammenhangen, ist selbstverständlich.

7. Dilbsėti „glupen, scheu von unten aufsehen“ hat Fick Vgl. wbch. ^{3} II. 583 zu ksl. dlŭbsti „scalpere“ gestellt; dass diese kühne combination richtig ist, lehrt die polnische redensart z podełba (na

kogo) patrzéć „(jmd.) von unten ansehen“, die in lit. dilbsėti gewissermassen abgekürzt ist.

8. Lit. dìrbti „arbeiten“, dárbas „arbeit, werk, tun“ und lett. da'rbs „arbeit, werk, mühe“ sind zunächst anzuschliessen an angelsächs. deorfan, gedeorfan „laborare, tribulari, perire“ „sich quälen, umkommen“, ge-deorf „mühe, trübsal“; altniederfränk. far-dervan „umkommen“; altfries. for-, ur-derva „verderben“; altnord. fordjarfa „to disgrace“, isländ. for-dîarfa „verwüsten, verderben“, (bei Biörn Haldorssen), norweg. for-dervad „beschädigt, schwach, krank“, schwed. för-derfva „verderben, unglücklich machen“. Die verschiedenen bedeutungen dieser german. wörter erklären sich leicht, wenn man annimmt, dass ihre grundbedeutung „laborare“ in transitivem und intransitivem sinn war; dass sie aus dem Hochdeutschen entlehnt seien, wie vielfach geglaubt wird, ist höchst unwahrscheinlich, denn unser verderben findet sich nicht vor dem 12. jahrhundert, das ags. deorfan aber brauchte schon Aelfric (um 1000) und das altniederfr. far-dervan stammt etwa aus dem 9. jahrhundert. Die sache wird also wohl gerade umgekehrt liegen; das mhd. verderben — das schon seiner bedeutung wegen nicht wol zu darben, durft u. s. w. gestellt werden kann — wird aus den nördlichen germanischen sprachen eingedrungen sein.

Zusammenhang der besprochenen wörter mit lit. darýti ist unverkennbar.

9. Jĕdros „masern, windpocken“, von Nesselmannn Wbch. s. 38 angeführt, entspricht dem poln. odra f. „masernkrankheit“.

10. Jùngas „joch“ stellt man meist kurzerhand zu ksl. igo, deutsch joch, gr. ζυγόν. Es ist indessen nicht zu übersehen, dass das wort eine ganz genaue entsprechung in altind. á-yuṅga „nicht paarweise verbunden“ findet.

11. Die wörter kliszės „krebsscheeren“ und kliszas „einer der die füsse eingebogen hat“ (Nesselmann Wbch. s. 219) gehören zu skr. kliç „plagen, quälen“, sam-kliç „quetschen“.

12. Der ausdruck kriksztynóta mergà, den ich auch bei Stallupönen fand, bezeichnet ein „geschwängertes mädchen“ — so übersetzt Nesselmann Wbch. s. 228 — insofern, als es bei einem solchen bald

krikszt*ý*nos, einen taufschmaus, gibt. Krikszty*ó*ta darf also von krikszt*ý*nos nicht getrennt werden.

13. In einer daina, welche Rhesa Dainos s. 248 und Nesselmann Volkslieder s. 24 mitgeteilt haben, finden sich folgende strophen:

Graźi Lenku marigele,
graźi Prusu armisele.

Kad mes traukem Danskos miestą,
Danskos murai padrebbejo.

Ich bitte damit zu vergleichen: 1) eine dainuszka, die ich in Enskemen bei Stallupönen hörte:

Francuzùkai, tu maźùkai,
kám tu stèngës prĕsz Prusùką?
Kaí į Dánską més įtráukėm,
Dánsko múrai sudrebė̃.
O Marýa, Marijè,
graźù Preĭsu armijè;

2) den refrain einer daina, welche in der gegend von Krottingen gesungen wird:

Ei nu lùstik Marijè,
gráźi Preúse armèje.

Diese vergleiche lehren mich, dass in der ersten der o. angeführten strophen marigele, das Rhesa und Nesselmann durch „mägdlein“ übersetzten und der letztere (Wbch. s. 384) vermutungsweise für eine „metrische auseinanderziehung von mergelė“ erklärte — eine solche würde aber zunächst meregélė lauten —, corruption von Marijĕlė (demin. v. Marya oder Marija) ist — **g** für **j** lässt sich in schriftstücken, die von Litauern herrühren, überaus häufig nachweisen —, und dass in armisele eine, vielleicht nur graphische verdrehung von armijà „armee“, bez. von dessen deminutivum zu erkennen ist. Wie die letztere entstand und ob der name Maria in jener strophe mehr als zufällig steht — darüber nachzudenken, lohnt nicht der mühe. Wem das aber vergnügen macht, dem kann ich noch eine ziemliche menge ähnlicher fragen zur verfügung stellen; z. b. wie mikedans aus adjutant entstehen konnte.

Die artikel armisele und marigele in Nesselmanns Wörterbuch

ss. 9 und 384 dürften demnach zu streichen sein; es müste denn jemand nachweisen, dass die jener ersten strophe entsprechenden verse für dieselbe nichts beweisen. Ich halte diesen fall nicht für unmöglich, denn ich habe, was dainos angeht, schon viel merkwürdigere widersprüche hören müssen.

14. Palẽgis „bettlägerigkeit, lange krankheit“ (Nesselmann Wbch. s. 276) gehört seinem letzten bestandteile nach zu unserem liegen, griech. λέχος u. s. w. Dass ligà „krankheit“ = lett. liga „schwerere krankheit, seuche“ wurzelverwant sei, ist wegen z. b. káulu ligà = lett. kaulu liga „gicht“, gèltliga „gelbsucht“ sehr unwahrscheinlich.

15. Pavéikslas „vorbild, muster, beispiel“, das ich früher unrichtig aus paveizdlas erklärte, gehört zu griech. ϝεικών „bild“ ϝέϝοικα „bin ähnlich, gleiche“.

16. Lit. pọ́zas „falze, fuge“ (pọ́zyti „falzen“) = pol. paz „eine art verlängerter hohlkehle“ gehört zu griech. πήγνυμι u. a. „zusammenfügen“ und lat. pangere.

17. In Nesselmanns wörterbuch (s. 295) findet sich folgender artikel: „Pũlas, o, m. (?) priwalgyti kaip pũlas sich recht gehörig sattessen (Laukischken)“. — In der angeführten redensart ist pũlas klärlich nicht anderes, als III. sg. präs. von pùltis (also pũlas „es kommt zu, es gebührt“), und da sich andere belege für jenes „pulas, o, m. (?)“ nicht finden, so ist der angeführte artikel zu streichen.

18. Rústas „grimmig, zornig“ entspricht dem skr. rushṭa oder rushita „ergrimmt, aufgebracht“ (vgl. 1. rush bei Böhtlingk-Roth VI, 389).

19. Nesselmann führt in seinem wörterbuch die verba stauginėti „schlentern“, nustauginėti „dahin schlentern, ohne ziel gehen“ auf, die ich selbst nicht gehört habe und über deren herkunft ich nichts weiss. Sie stimmen in überraschender weise zu norweg. stauka in der bedeutung „langsam gehen (besonders mit einem stocke gehen)“ (Aasen Norsk ordbog s. v.). In norwegischen texten, die ich dr. Sauerweins güte verdanke, habe ich dieses verbum öfters gelesen, aber immer nur in der verbindung mit „med ein stav“ (z. b. han staukade med ein kvit stav). Deshalb und weil Aasen auch „stossen, hacken“ als be-

deutungen von stauka anführt, kann ich die zusammengehörigkeit von staugineti und stauka nicht zuversichtlich behaupten, aber sie wird immerhin zu erwägen sein.

20. Szakalys = lett. schâklis „gegabeltes holz an der hinteraxe“, dessen zusammenhang mit szakà ganz deutlich ist, schliesst sich seiner bildung nach zunächst an sanskr. çákala „spahn, splitter, holzscheit; schnitzel, stückchen“ an.

21. Nesselmann führt in seinem wörterbuch s. 35 aus dem alten quartlexikon ein wort uszlaitas „ein tal“ mit einem fragezeichen an. Das wort ist ganz richtig; es ist = uź-szlaitas und zu szlaitas, įszlaitas (Nesselmann s. 526) zu stellen.

22. Woka, plur. wokos „die kleinen löcher, welche die fischer mit grossem geräusch ins eis hauen, um in den strömen die fische den netzen zuzutreiben“ (Nesselmann Wbch. s. 85) ist aus *oka entstanden (vgl. vẽns, vaira) und gehört zu eketẽ „wuhne“, akas (akis) dass., okas und ûkas „ein dreieckiges loch im eise, durch welches beim fischen stangen gezogen werden“. Brückner D. slav. fremdwörter im Litauischen s. 204 hält akas und okas (ûkas) ohne grund für entlehnt (vgl. poln. oka „löcher, augen“).

23. Źiaksẽti, źẽksėti „schluchzen“ (vgl. Kurschat Wbch. s. v.) lett. ſchagût „schluchzen“, ſchagus „das schnucken, schluchzen“, ſchâgsitîs „gähnen“ gehören zu angelsächs. ceâce „kinnlade, wange“, engl. cheek, altfries. keke „kinnbacken“, mittelniederd. keke „gaumen, kehle“, keken „die kinnbacken rühren, schwatzen“, kekelen „zanken“, norweg. kjekla „zanken, hadern“, kjeksa „nach etw. schnappen, greifen“ (= źiaksẽti), schwed. käk „kinnbacken“.

Gleicher wurzel ist źagatà „elster“ = lett. ſchagata, eigentl. „die die kinnbacken rührende, plaudernde“. Vgl. lett. ſchadſinât „schwatzen“.

A. Bezzenberger.

7.

Volksetymologie und vokalvorschlag im Litauischen.

Volksetymologische gebilde der litauischen sprache sind:

apsàba „gestalt, person“ (Prökuls, Memel; vgl. Geitler Lit. stud. s. 77), entstanden aus dem fremdwort asàba[1]) (vgl. aſsibliwai Bretk. 1. Chron. 20. 9) = poln. osoba (Nehring Iter Flor. p. 96), russ. osóba, indem das anlautende **a** von asàba auf das präfix **ap** bezogen wurde; griechische und lateinische analoga s. bei Weise Beiträge z. kunde d. indogerm. sprachen V. 68 ff.;

ápvynas (lett. apvínis), das aus dem deutschen hopfen entstanden und dessen lautform durch apvynóti (lett. vít) beeinflusst ist (vgl. Nesselmann Wbch. s. 8); lett. appiņi zeigt anlehnung des genannten deutschen wortes an pít „flechten“;

szpèkteris und trésai, aus den durch die Deutschen den Litauern zugebrachten wörtern inspektor und interessen in ähnlicher weise hervorgegangen, wie z. b. altsächs. fern aus lat. infernus (Schmeller Glossar. sax.-lat. p. 34).

Nachdem so[2]) die tatsache, dass fremde wörter in Litauen volksetymologisch umgestaltet sind, festgestellt ist,[3]) liegt es nahe, anzunehmen, die wörter iszkadà, izbónas, iſbradnius (in Bretk. Post. 1. 418), izdrodyti und iszdrodyti (vgl. iſdrodnikas Bretk. II Makkab. 10. 13, iſchdrodnikas Bretk. Post. 1. 361) seien aus den ihnen zu grunde liegenden wörtern szkadà (poln. szkoda), zbonas (poln. zban, dzban; vgl. zbonka (Nesselmann) und bonkà (Stallu-

---

[1]) Diese betonung fordern pol. russ. osóba vergleichen mit apsàba.

[2]) Zu den volksetymologischen bildungen des Litauischen auch taurẽlus „teller“ zu stellen, dessen au nach einer vermutung Brückners (Fremdwörter s. 205) durch volksetymologische anlehnung von torẽlius an taurė „holzbecher“ entstanden sein soll, trage ich bedenken, denn abgesehen von anderem kennt man in Enskemen bei Stallupönen taurẽlus *(so!)*, aber nicht taurė, und in Jonaten bei Heydekrug braucht man taúrė und taurìkė für „schnaps“, sagt aber torẽlus. Im russischen Ostlitauen hörte ich das russische tarielka.

[3]) Anhangsweise teile ich noch eine etymologische erklärung des wortes palýczos mit, die mir ein litauischer bauer gab: „palýczos nů to źódźo pa-lyd (in palýdźu) arbà nů to źódźo pa-likt, kadàngi źémę palẽka“.

pönen), bónkė bei Nesselmann Wbch. s. 333), zbradnius (Katechismus v. 1547, 14. 25; poln. zbrodzień), zdrodyti (poln. zdradzić) in der weise entstanden, dass das anlautende s der letzteren irrthümlich auf das lit. präfix isz, iź bezogen sei. Gegen diese annahme, welche hinsichtlich der formen iszdrodyti iſchdrodnikas bis zu einem gewissen grade auf alle fälle das richtige trifft, spricht nicht die differenz zwischen den sibilanten von iź und iſbradnius u. s. w., wie izdas (Beiträge z. vergl. sprachforschung I. 236, Göttinger gel. anz. 1878 s. 224) lehrt; wol aber steht ihr uzbónas (Stallupönen) im Wege, eine nebenform von izbonas, deren anlautender vokal, welcher in gleicher weise, wie das i von izbonas, zu erklären ist, nach ausweis der russisch-litauischen form ûdzbońélis (Popiel) nicht durch volksetymologie, sondern rein phonetisch entstanden ist[4]).

Ein anderer sicherer beleg für die rein phonetische entstehung eines anlautenden vokals scheint mir yszkáła (so, nicht iszkalà, wie Kurschat angiebt, hörte ich in Birsen), aus poln. szkoła, zu sein; dass dieses wort aus der Verbindung į szkałą hervorgegangen sei (vgl. Stambul aus *εἰς τὴν πόλιν* u. drgl.) ist mir weniger wahrscheinlich.

Zweifelhaft sind mit rücksicht auf die beurteilung ihrer anlautenden vokale die folgenden wörter (vgl. Brückner Fremdw. s. 48);

adruźnas = druźnas „blöde“

aduksis „seufzer“ neben duksauti „seufzen“ (Geitler Lit. stud. ss. 76, 82)

apsálmas[5]), poln. psalm

---

[4]) Brückner widerspricht sich, indem er das i von izbonas, iszkadà, iszdrodyti und iszkalà als kriterium der entlehnung dieser wörter aus dem Weiss- oder Kleinrussischen geltend macht, andererseits aber denselben vokal für einen litauischen „vokalvorschub“ erklärt (Fremdw. ss. 25, 48). — Dass das anlautende i von izdrodyti das von wr. klr. izrada, klr. izradyty sei, ist ganz unwahrscheinlich, denn izrada heisst ja im Litauischen zdroda (= poln. zdrada) und iszkadà, izbonas, ſbradnius (bez. iszkalà) stehen meines wissens klr. oder wr. formen mit anlautendem i nicht gegenüber. — Slavischen ursprungs ist dagegen das i des lett. istaba, vgl. ksl. istŭba, dessen anlaut übrigens vielleicht dem provenç. estuba entspricht.

[5]) Statt apsálmas sagt man dialektisch ausser psálmas (bei Stallupönen) auch pasàlmas (bei Stallupönen; Dawatku kninga [Wilna 1864, wahrscheinlich in Tilsit gedruckt] s. 230 ff.); ob diese form aus psálmas rein lautlich entstand, oder indem das p des letzteren an das präfix pa angelehnt wurde, oder ob sie auf den in Niederdeutschland gehörten formen posalm, posalm beruht, kann ich nicht entscheiden.

atkonicza „band“, poln. tkanica

abrėdelis = brėdėlis (lett. brîdene „morchel“).

aszvóklė, eszoklė neben szvoklė „johannisbeere“, szvokszlė „dass., bei Russ bocksbeere“ (Nesselmann), szekszvóklė „bocksbeere“ (Prōkuls)

Iźdons, Iźdonavicze neben Zdons Zdanovicze.

Adruźnas, aduksis, apsálmas und atkonicze können aus den ihnen zu grunde liegenden einfacheren wörtern durch volksetymologie entstanden sein, indem die anlaute derselben irrthümlich auf das präfix at (vgl. ádaras „offen“ (Enskemen) und altlit. adaritu, adhabati, atokuma u. s. w.), bez. ap bezogen wurden; von abrėdelis, aszvoklė und eszoklė, Iźdons und Iźdonavicze kann einstweilen nicht behauptet werden, dass sie jünger seien als die ihnen gegenüber gestellten kürzeren wortformen.

Dass das Litauische die prothese eines a kenne, ist demnach nicht mit sicherheit zu behaupten; nur den vorschlag von i und u (bez. y, u) kann man ihm mit einiger sicherheit zuschreiben, derselbe ist aber auf fremdwörter beschränkt.

Adalbert Bezzenberger.

8.

Lesefrüchte.

Was heißt Lėtuwà? Es dürfte wohl der Mühe wert sein, der Anregung zu folgen, welche V. Hehn (Kulturpflanzen und Haustiere, Berlin 1877) S. 480 in betreff der Etymologie des in Rede stehenden Wortes gegeben hat. Was bedeuten sonst die Namen von Völkern? Das lateinische populus (reduplizierte Form) zeigt die Wurzel pul, füllen, angefüllt sein, davon lit. pùlkas der Haufe, die Menge, Volk; got. fulls, ahd. fol und folc, das Volk, neuh. voll. Verwandt die lit. W. pil, daher pilti füllen, pilnas voll. Dann aber pilti speziell in der Bedeutung gießen, ein- und ausgießen; also populus die voll ergossene Menge. Vgl. *πλοῦτος* Fülle, Reichtum; implere, plenus, plebs.

Ferner das gotische thiuda Volk, Menge (woher unser deutsch) zeigt die Wurzel tu, geschwollen sein, strotzen, cf. tumere, tumultus, tumulus; von derselben W. der Daumen, weil er der dickste unter den Fingern ist. Also thiuda, Deutschland, von der strotzenden, schwellenden Menge der Bewohner. Die Wurzel mit gesteigertem Vokal tautà, das Oberland, Deutschland (Nesselm., lit. W. S. 93). Im Litauischen erscheint die W. mit Nasal tum in ítumpas, pàtumpas (Nesselm. S. 96); tùmpinės, die Fausthandschuhe, offenbar von der unförmlichen Gestalt der Hand in denselben, als wäre sie geschwollen. Im übrigen geht die W. in tam (tampýti, ausdehnen) und tem (tempti) über; wie die Grundbedeutung darin erhalten bleibt, ist klar. Beiläufig sei erwähnt, daß die W. tu im lit. auch in pu, pum, pam mit ganz derselben Bedeutung übergeht; pùmpinės (pampúžės) die Filzschuhe, erklärt sich wie tùmpinės; pùmpa, der Knopf, pùmpuras, die Knospe, beides von der Anschwellung; pùmputis, der Bovist, auch pampótekszlis, denn pampes, užpàmpes aufgeschwollen (cf. πεμφίς Wasser- oder Luftblase).

Endlich der Name der Goten von giutan, gießen, so daß dieselben bezeichnet sind als „effusi, profusi, wie die Menschen überhaupt, wie die Blätter des Waldes, die der Wind herabstreut und der Frühling hervortreibt, wie das Gewimmel der Fische und die Keime des Lebens überall.“ Hom. Il. 6, 146:

> So wie der Blätter Geschlecht, so sind die Geschlechter der Menschen.
> Blätter ja schüttet *(χέει)* zur Erde der Sturm jetzt, andere sprossen
> Neu im grünenden Wald und wieder gebiert sich der Frühling:
> Also der Menschen Geschlecht, dies treibt und das andre verschwindet.

So vielfach bei Homer „sich ergießen“ vom Gedränge der Menschen und Tiere, vom Hervorquellen der mannigfaltigen Lebenskeime und Gestalten aus der Erde. So auch Cic. terra fruges fundit, Verg. fundit victum tellus, fundit humus flores.

Wenn nun hienach die Grundbedeutung in Volk und den behandelten Volksnamen der Deutschen und Goten das „Anschwellen einer vom Boden erzeugten oder sich auf demselben ergießenden Menge“ ist: könnte nicht Lëtuwà auf lèti gießen, lètas gegossen (wie oben effusi profusi von Goten) zurückzuführen sein? Was die Form des Wortes betrifft, so ist an Nominalbildungen zu erinnern, wie musztùwas von mùszti, spaustùwė

von spáusti, baúdźuwa von baústi; ersteres der oder das Schlagende (die Kammlade), das zweite das Drückende (die Kelter), das dritte das Plagende (der Frondienst). Vgl. lėtuwė, Schmelztiegel, laistùwas, Gießkanne. Nach dieser Analogie wäre Lėtuwà (die Gießende) „die Leben Spendende", der Boden, das Land, welches aus den unversiegbaren Quellen des Lebens eines Volkes reiche Menge sich ergießen läßt.

Schallwörter. Daß für den Aufbau der Sprache die Schallwörter, ebenso wie die Empfindungslaute und Lallwörter nur einen untergeordneten Wert haben (cf. Vergl. Wörterb. der indogerm. Spr. von Fick IV, 3 ff.), schließt nicht aus, daß sie immerhin für die Charakteristik einer bestimmten Sprache wichtig sind. Wenn die sprachliche Fixierung der Tierstimmen, Detonationen in der Natur, der Geräusche etc. bei den verschiedenen Völkern sich verschieden zeigt, so müßte dies auf eine so zu sagen eigentümliche akustische Befähigung derselben im Unterschiede von andern schließen lassen; es fragt sich, ob die Völkerpsychologie auf diesen Gegenstand ihre Untersuchungen schon gerichtet hat.

Was die litauische Sprache betrifft, so scheint sie in dieser Richtung sich ziemlich entwickelt zu haben, so daß eine möglichst vollständige Sammlung der hieher gehörigen Wörter und Wendungen wohl die Mühe lohnen dürfte. Es soll im nachstehenden einiges mitgeteilt werden, worüber die vorhandenen Wörterbücher keine Auskunft geben; finden dergleichen Aufzeichnungen auch von andern Seiten Ergänzungen, so dürfte die Einsicht in die eigentümliche Art dieser Wortbildungen und vielleicht auch in die Bedeutung der sprachlichen Laute, und damit auch in die Bedeutung der Begriffswurzeln wohl nicht unerheblich gefördert werden.

1. Tierstimmen. Von Rindern heißt es: kárwė birb', vom leisen Brummen; (außerdem birbti auch vom schwirrenden Fluge der Vögel — paúkštis bìrbdams (auch spùrgdams) lek' — imgleichen vom Klirren der Gläser — stiklai subirbėjo; dann auch birbynėti = pýpyroti Flöte blasen); jáutis krók', vom stärkeren Brummen; (außerdem krókti auch vom lauten, schreienden Sprechen des Menschen: ne krók', schreie nicht so! krókti prėsz ką, jemanden anschreien; sukrókti wėną, scheltend

auf jemand losfahren; apkrókti, berufen, verrufen, im abergläubischen Sinne — wárna àpkroke, wenn die Krähe schreiend über ein Haus fliegt, was Unheil bedeutet; endlich auch júra krȍk, vom Brausen des Meeres); buĩlis baúb', vom lauten Brüllen.

Vergleichen wir diese drei Ausdrücke in verwandten Sprachen. Birbti von W. bar, barb, unartikuliert reden, *βάρβαρος* (redupl. Form zur Verstärkung des Begriffs), der Ausländer, dessen Sprache dem Griechen wie ein häßliches Geräusch erscheint; *βαρβαρίζειν, βαρβαρισμός;* balbus, stotternd, balbutire. — Krókti von W. krak, *κράζειν, κρώζειν,* crocire, crocitare, vom schrillen, krächzenden Ton der Krähe; im lit. die W. mit Nasal krank, ein mehr tief klingendes Krächzen, vom Kolkraben gebraucht, der daher kranklỹs heißt. Eine nochmalige Erweiterung der Wurzel giebt kranksz und bezeichnet den rȍchelnden Husten der Pferde, die den Kropf haben, während krénkszti, atsikrénkszti einfach das kurze Aufhusten, Sichräuspern des Menschen bezeichnet. — Baúbti von W. búb vom dröhnenden Ton des mit starkem Zuge brennenden Feuers, ugnìs bùb', ugnìs bubėdama dėg'; auch bubnóti, malúns bubnój', die sich bewegende Mühle dröhnt (bubėti und bubnóti auch vom scheltenden Räsonnieren); davon auch bùbis, Poltergeist, der Baubau, womit die Kinder geschreckt werden, und subùbiti, jemanden klopfen, durchprügeln. Ob bùczis, bùczims, der Kuß, oder vielmehr „Schmatz" vom Schall den Namen hat? (Beiläufig „schmatzen" kein Schallwort, obwohl in der Bedeutung: mit Geräusch der Lippen essen, denn es heißt ursprünglich „schmacksen" d. h. mit Geschmack — mhd. smac, vgl. lit. smagùs — essen, und demnächst auch küssen). Bublỹs, die Rohrdommel, vom dumpfen Ton der Stimme (latein. bubo, bubere). Mit Vokalsteigerung wird die W. zu baúb, daher im südlichen Litauen baublỹs, die Rohrdommel. —

Von Schweinen heißt es: kiaúle krúk', grunzen, und zwar stoßweise, dagegen kwėk' (dasselbe was źwėg') mit langgezogener Stimme; krũknóti oder krũnóti, leise grunzen; endlich kwìrkszti, der feine quiekende Ton der Ferkel. Dagegen bezeichnet krúkti (offenbar wie das vorige krókti zur W. krak gehörig) auch den grunzenden Ton beim Atmen eines engbrüstigen Menschen, und krukulỹs die Engbrüstigkeit

(bei pfeifendem Tone szwykulýs, àns szwýkoj'). Das Wort kwẽkti hängt wohl mit dem deutschen quaken und quieken (je nach der Tiefe oder Höhe der Stimme), ersteres von Fröschen und kleinen Kindern, zusammen und scheint aus dem gr. *κοάξ* (lat. coaxare), Schallwort für das Geschrei des Frosches, entstanden zu sein. Daher kwaknóti, eine besondere Art des Quakens beim grünen Wasserfrosch (źalúkė), während sonst von Fröschen kùrkti gebraucht wird (siehe unten). Die Erweiterung des Wortes endlich durch r in kwìrkszti soll wohl den schrillen Ton der quiekenden Ferkel bezeichnen (cf. den deutschen Ausdruck quakeln in dem Sinne von: ungehöriges langweiliges Zeug schwatzen). —

Von Gänsen heißt es: źąsìs gag', gagnój', schnattern, und zwar leise, dagegen klèg' (-ėti) oder klegiój' vom lauten Schnattern (von dem gemeinsamen Schnattern: źásys susirokój' d. h. sie unterhalten sich). Die W. ist klag, krag (cf. oben krak), mit Umstellung kark (s. unten wisztà kark', das Huhn gackert leise); gr. *κλάζω* (f. *κλάγζω*), tönen überhaupt, *κλαγγή*, der Klang; lat. clango, clangere, clangor, vom Ton der Blasinstrumente, aber auch mancher Tiere, namentlich der Gänse; glocio, ire, glucken; gloctorare, von der Stimme des Storches. Die W. klag mit Nasal, der auch im Griech. und Latein. hervortritt, klank (siehe unten: klaúszis klànk', von dem gluckenden Tone eines faulen Eies, pìlwas klànk', von dem ähnlichen Tone im Leibe des Menschen). Die W. gag im mhd. gagen vom Schnattern der Gans, woraus unser gacken, gackeln, gackern, gicksen (feinere Töne hervorbringen), Gickshusten s. v. a. Keuchhusten, gacksen; der Gickgack s. v. a. Gans, und die Redensart: er weiß weder gicks noch gacks, d. h. ist dummer als eine Gans. Noch bleibt vom Gänserich (źąsins) eine besondere Art von Schrei anzuführen, den er vernehmen läßt, wenn er einige Erwählte aus seinem Harem zur Paarung beruft: źąsins szaúk'. Da nun die einzelne Gans nicht wissen kann, ob sie etwa von den gerufenen ausgeschlossen bleiben sollte, werden auch solche vom Gänserich getreten, die er eigentlich mit seinem Rufe nicht gemeint hat („tàs àns ne szaúke"); aber die Eier, welche die letzteren legen, bleiben unausgebrütet (wànskarei), oder werden nur halb gebrütet (puswànskarei), oder enthalten ein totes Küchlein (uźmìręs kiaúszis).

Von der Ente (pýle) wird außer den obigen Ausdrücken noch plérkszt' gebraucht, um den eigentümlichen langgezogenen Ton zu bezeichnen, und von den ganz jungen Entchen heißt es: pylùczei pýp', sie pfeifen; letzterer Ausdruck aber auch von Mäusen — pelẽ pýp' —, sowie vom Winde — wẽjs pýp'. Davon übrigens auch das Blasen auf der Pfeife (pýpyris), namentlich der von Weidenruten abgedrehten (pàpypyroti); dagegen pýpa die Tabackspfeife oder auch die Pfeife (Tülle) an der Kanne. cf. pipare, pipilare, piepen; pipio, ein junger piepender Vogel; *πῖπος, πίπρα,* ein kleiner Vogel (Baumhacker). Endlich noch lit. pyplýs, der Steinpeitzker, doch wohl auch vom Ton der Stimme, sowie parplýs, die Maulwurfsgrille oder Werre, gleichfalls von dem schnarrenden Ton der Stimme (parp'). —

Von den Hühnern heißt es: wisztà kàd', vom lauten Gackern; geschieht dies anhaltend, wie beim Eierlegen, kadágsztera („wisztà kadágszterėjo, kiaúszi padėjo"); dagegen leise gackern: wisztà kàrk'. Derselbe Ausdruck auch vom Röcheln der Brustkranken, sowie von der Stimme eines Menschen, der sich heiser geschrieen hat (pakàrkęs). Aus kàrk' wird bei Kindern kìrk' wegen der feineren Stimme, und kìrkinti (= pablúdinti) Kinder zum Schreien bringen, einzerren.

Die W. kad scheint in den verwandten Sprachen nicht vorzukommen; dagegen kark mittelst Umstellung aus der oben behandelten W. krag, klag. Mit dem tieferen u-Laut wird das Quaken bezeichnet — warlẽ kùrkia —, aber auch das Bellen des hungrigen Magens — pìlwas (skìlwis) kùrkia (= raúkosi). Endlich kùrka, die Truthenne, hat offenbar von dem Ton ihrer Stimme den Namen, daher prov. Kurre.

Erinnert wird man bei dieser W. an kiùrnėti, vom Quarren kleiner Kinder, obwohl dies Wort kaum zu dieser W. zu gehören scheint.

Endlich noch vom Huhn: wisztà glùksytoj', es gluckt, vom Rufen der Bruthenne (prov. Klucke und klucken) von der oben erwähnten W. klag, lat. glocire (gr. *κλώζειν*), daher auch gluchzen, glucksen. Statt glùksztoti auch die Form klùksztoti, ähnlich klùksznoti von dem Ton, mit welchem eine Flüssigkeit aus der Flasche fließt.

Memel. **Jacoby.**

9.

Ein Münzenfund in Tilsit.

Im Jahre 1877 wurde beim Umbau eines Hofgebäudes auf dem Grundstücke des Herrn Weinhändlers Hartmann (Firma Sanio), welches von der Deutschen Strasse und Bäckerstrasse begrenzt wird und östlich vom Rathhause unweit des Memelstromes gelegen ist, ein zwischen alten Fundamentsteinen in einem irdenen Gefässe verborgener Münzenschatz aus alter Zeit entdeckt. Von dem Gefässe ist nichts erhalten geblieben, gleichwie auch ein vielleicht nicht unbeträchtlicher Teil des Inhalts bei der Auffindung selbst auf Nimmerwiedersehen in unberufene Hände gewandert ist. Dennoch ist die respektable Zahl von nahezu 900 Münzen beisammen geblieben, die Unterzeichneter untersucht und gesichtet hat.

Der Fund bietet mancherlei Belege für die ältere Geschichte Litauens und seine Verbindungen mit andern Ländern und deren Fürsten, und dürfte wohl geeignet sein, namentlich in Litauen allgemeineres Interesse für einen Zweig der Altertumsforschung zu erregen, der den Bestrebungen der Litauischen literarischen Gesellschaft gelegentlich von gutem Nutzen sein kann. Deshalb möge hier eine ausführliche Beschreibung des Fundes Platz finden.

I. **Münzen des Deutschen Ritterordens**, Silberschillinge (Solidi), Gewicht 1—1½ Gramm.

1. Michael Küchmeister von Sternberg (1414—22) 10 Stück,
2. Paul von Russdorf (1422—41) . . . . . 12 „
3. Conrad von Erlichshausen (1441—49) . . . 3 „
4. Johann von Tiefen (1489—97) . . . . . 2 „

Die erste dieser Sorten stammt aus der Zeit nach 1416, da sie nur Münzen mit dem langen, die beiden Münzflächen in je vier Felder teilenden Kreuze aufweist, wie es von Michael 1416 verordnet worden (s. Vossberg, Gesch. d. preuss. Münzen und Siegel bis z. E. der Herrschaft des Deutschen Ordens, Berlin 1842, S. 99). — Der Avers hat die Umschrift: MAGS|T. MIC|HAEL.|PRIM.|, im Felde einen Doppelschild mit Adler; der Revers: MONE|TA. DN|ORVM.|PRVC.|, im

Felde einen Schild. Die Schrift ist meistens rundlich. Vgl. Abbildungen bei Vossberg S. 159, IX. Art, 16. Abth.

Die zweite Sorte hat Avers: MAGS|T.' PA|VLVS.|, alles Uebrige wie vorher. Vgl. Vossberg S. 163.

Die dritte Sorte hat Avers: MAGS.|T:COR|ADVS.|QVIN.|, Revers wie vorher, aber PRVSI. oder PRSI., also nicht mehr PRVCI, welches sich neben PRVSI überhaupt nur noch bis auf Ludwig von Erlichshausen († 1467) findet (Vossberg S. 3). Eine Münze zeigt QVINT. Abbildungen bei Vossberg S. 168. — Dass übrigens Conradus Quintus keinen Andern als Conrad von Erlichshausen bezeichnen kann, wird auch durch den vorliegenden Fund zur Evidenz bewiesen, da alle Ordensmünzen darunter durch das lange Kreuz als aus der Zeit nach 1416 stammend gekennzeichnet sind, während Conrad von Jungingen, welcher nach Hartknochs Zählung der fünfte Conrad wäre, 1395—1407 regierte.

Die vierte Sorte hat Avers: MAGS|T. IOHN|S. DE. T|IFENI.|, Revers wie früher, nur mit PRVS. Vgl. Vossberg S. 190.

II. **Münzen Albrechts von Brandenburg als Herzogs von Preussen,** 30 Stück grössere Silbermünzen (Grossi), Gewicht ca. 2 Gramm. Avers: Portrait Albrechts mit Umschrift: IVSTVS. EX. FIDE. VIVIT., danach die Jahreszahl und ein kleines brandenburgisches Wappen. Revers: Adler, auf der Brust ein Schild, worin ein S; über dem Schilde eine kleine Krone. Umschrift: ALBER. D. G. MAR. BRAND. DVX. PRVS. (bei einigen PRVSS.), d. h. Albertus Dei Gratia Marchio Brandenburgi Dux Prussiae. Vertreten sind die Jahre 1530, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47. — Seit 1525, in welchem Jahre Albrecht Herzog von Preussen wurde, erhielt der Adler, den übrigens Kaiser Friedrich II. dem Orden unter Hermann von Salza im Schilde zu führen verliehen hatte, als Wappen des neuen Herzogtums den Namenszug des jedesmaligen Königs von Polen, also zunächst ein S (s. Vossberg S. 8). — In den obigen Münzen bis 1541 ist der Kinnbart Albrechts kunstlos und geradlinig, von 1541 ab dagegen mit Sorgfalt gekräuselt und natürlicher gehalten; auf den Münzen von 1544 an erscheint auch der hohe reichverzierte Halskragen.

III. **Eine Münze Johanns von Brandenburg,** des Bruders des Kurfürsten Joachim II. (1537—71); er war Markgraf in der Neumark.

Die Münze zeigt auf dem Avers das Portrait Johanns und die Umschrift: IOHAN. D. G. MAR. BRANDEN. ET. STET. (?); Revers: GROSS. AR. (= Grossus argenteus) IOH. MAR. BRAND. 1544, im Felde einen Adler mit dem brandenburgischen Wappen auf der Brust.

IV. **Drei Münzen (Grossi) Friedrichs von Schlesien** († 1547). Avers: Portrait Friedrichs, Umschrift: FRIDERI. D. G. DVX. SLESI. LEG. BREG. ✠; Revers: VERB · DOMI · MANET · IN · ETERN · 1542 (resp. 1543, 1544), im Felde ein züngelnder Adler. — Das Gesicht Friedrichs ist merkwürdig verschieden ausgefallen. Ueber den Schultern hängt auf zwei Münzen ein Mantel mit sehr breitem Kragen, auf einer ist nur eine Andeutung davon. Der Hals ist von einer verzierten Halsbinde umgeben. — Friedrich war Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau; Slesi. bezeichnet Schlesien, Leg. = Legnitium Liegnitz, Breg. = Brega Brieg. Die Legende des Revers: Verbum domini manet in eternum = „Das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit" ist wohl der Wahlspruch des Herzogs gewesen.

V. **Drei Münzen (Schillinge) Ludwigs von Ungarn und Böhmen** (1516—26). Revers: CIVITAS : SWIDN. 1524 (resp. 1525, 1526) ✠, im Felde eine Krone. Avers: LVDOVICVS. R. VN. ET. BO. ✠, im Felde ein züngelnder Adler mit einer kleinen Krone auf dem Kopfe. Die Schrift ist zum Teil verziert gehalten. Die Umschrift bezeichnet Ludwig als König von Ungarn und Böhmen; er fiel in der Schlacht bei Mohacz gegen die Türken. Die Legende Civitas Swidn. bezeichnet die Stadt Schweidnitz (Suidnice) als Münzstätte. Die Schweidnitzer standen mit dem Könige eine Zeit lang in Münzstreit, welcher 1524 beigelegt wurde (vgl. Morgenbesser, Gesch. Schlesiens, Breslau 1829, S. 180 f.).

VI.—X. **Polnische und polnisch-litauische Münzen.**

VI. **Kasimir IV.**, König von Polen 1447—93, zweiter Sohn Jagellos, Vater der ihm folgenden Könige Johann Albert, Alexander, Sigismund I. und der Sophia, der Mutter des ersten Herzogs von Preussen, Albrecht. — Von ihm zwei kleine Silberschillinge mit Avers: MONETA ✦ KASIMIRI ✠, im Felde ein Adler; Revers: REGIS ✦ POLONIE ✠, im Felde eine Krone. Die Schrift rundlich, wie in den meisten älteren Münzen.

VII. **Johann Albert, König** von Polen 1493—1500. Sieben kleine

Silberschillinge mit Avers: MONETA. I. ALBERTI., im Felde ein Adler; Revers: REGIS. POLONIE., im Felde eine Krone.

VIII. **Alexander**, König von Polen, Großherzog von Litauen 1501—1506.

1) 125 Silberschillinge. Avers: ALEXANDRI. MONETA., im Felde: Ritter mit gezücktem Schwerte auf sprengendem Roß; Revers: MAGNI. DVC. LITVANIE., im Felde ein Adler. Schrift meistens rundlich.

2) 5 kleinere Schillinge (1 Gramm). Avers: ALEXANDER. DEI. G. REX., im Felde ein Adler; Revers: MONETA. REGIS. POLONIE., im Felde eine Krone. Schrift meistens rundlich.

IX. **Sigismund I.**, König von Polen, Großherzog von Litauen 1506—1548.

1) 175 Silberschillinge. Avers: MONETA : SIGISMVNDI:, im Felde der Reiter mit gezücktem Schwert; Revers: MAGNI: DVCIS: LITVANIE+, im Felde der Adler. Auf einer Münze von 1509 findet sich auffallender Weise statt MAGNI: MGANI, auf einer andern hat das M keinen Platz gefunden; bei vielen ist der äußere Rand teils doppelt geprägt, teils garnicht vorhanden.

Vertreten sind die Jahre 1509, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 28. Die Münzen von 1512 u. 1513 zeigen nur die Zahl 12 und 13, die von 1514 wieder die volle Zahl, von 1515 sowohl die volle als auch die Zahl 15, von 1516 nur 16, alle folgenden die volle Zahl. Von 1519 ab tritt statt der früheren rundlichen die übliche eckige lateinische Schrift auf. Das Gepräge ist so verschiedenartig, daß auf Münzen von 1521 ab sogar ein bedeutender Raum zwischen den Wörtern entstanden ist, der durch Punktfiguren und Kreuzchen ausgefüllt wird.

30 Schillinge Sigismunds von gleicher Art lassen die Jahreszahl nicht mehr erkennen.

2) Zwei kleine Schillinge von 1509 und 1510 mit Avers: MONETA. SIGISMVNDI., im Felde der Adler; Revers: MONETA. REGIS. POLONIE. 1509 (resp. 10), im Felde eine Krone.

3) Ein kleiner Schilling ohne Jahreszahl mit Avers wie vorher, Revers aber nur: REGIS. POLONIE als Umschrift um die Krone.

4) Acht größere Münzen (Grossi), Gewicht ca. 2 Gramm, zeigen Avers: eine große Krone, darunter

SIGISMVND.
PRIM. ⊛ REX.
POLONIE.
⊛ ⊕ ⊛

Revers: MONETA. REGNI. POLONIE. 1529, im Felde ein Adler. Dieselbe Münze vom Jahre 1546 zeigt auf dem Avers statt der unteren Verzierungen: S. ✱ T., auf dem Revers zuletzt POLON. 1546.

5) 16 größere Münzen (Grossi), Gewicht ca. 2 Gramm, von 1530, 31, 34, 35. Avers: Der gekrönte Kopf Sigismunds, Umschrift: SIGIS. I. REX. PO. DO. TOCI. PRVS. (auch PRV.) = Sigismundus Primus Rex Poloniae Dominus Tocius (mittelalterlich für Totius) Prussiae. Revers: Der Adler, aus dessen Oberkörper (meistens rechts, jedoch bei einigen links) ein Arm mit geschwungenem Schwerte hervorragt, Umschrift: GROS. (auch GROSS.) COMV. TERR. PRVS. (oder PRVSS.) 1530 (resp. 31, 34, 35). Einige zeigen auf beiden Seiten PRVSSIE. Die Bezeichnung Grossus Communis hängt wohl mit der Münzordnung Sigismunds von 1528 zusammen, welche für das Herzogtum Preußen, Litauen und Polen einen gleichmäßigen Münzfuß bestimmte. — Auf einigen Münzen hängt das Haupthaar über den Hinterkopf in langen glatten Streifen herab und ist unten geradlinig abgeschnitten, auf andern ist die Krone niedrig und eine Art Kappenstück bedeckt tief das Hinterhaupt, sodaß das Haar fast verdeckt ist. Der Adler ist auf der Brust mit einer kleinen Krone geschmückt.

6) Zwei Danziger Groschen von 1534 u. 35, Gew. 2 Gramm, zeigen Avers: den gekrönten Kopf Sigismunds und Umschrift: SIGIS. I. REX. PO. DO. TOCI. PR., Revers: Krone, darunter 2 Kreuzsterne, Umschrift: GROSSVS. CIVI. (oder CIVIT.) DANCZ. 1534 (resp. 35).

7) Vier Elbinger Groschen von 1535, 39, 40. Avers: Adler mit kleiner Krone auf der Brust und links oder rechts emporragendem Arm mit geschwungenem Schwerte, Umschrift: SIGIS. I. REX. PO. DO. TOCI. PRV. (auf zweien DO. TO. PRVSS.), Revers: im Felde das Elbinger Wappen d. h. ein durch einen wagerechten Strich in zwei Felder

geteilter Schild, deren oberes einen erhabenen Kreuzstern enthält, während das untere schraffiert ist und einen eingepreßten Kreuzstern enthält. Umschrift: GROSS. CIVIT. ELBINGK. 1535 (resp. ELBING).

X. **Sigismund August**, König von Polen, Großherzog von Litauen 1548—1572.

1) 429 Silberschillinge von 1545, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65. 66. Avers: SIGIS. AVG. REX. PO. MAG. DVX. LI., im Felde ein Adler. Als Varianten kommen die Abkürzungen vor: PO. zugleich mit L., P. mit L., P. mit LI. Von 1563 ab findet sich: D. G. (= Dei Gratia) REX. POLO. mit M. D. L. (= Magnus Dux Lituaniae). — Revers: MONETA. MAGNI. DVCAT. LITV. (zum Teil LITVA.) Im Felde der Reiter mit gezücktem Schwerte. Die Jahreszahl steht zwischen den Füßen des Rosses.

2) Vier schöne Münzen (Grossi) im Gew. von 4 resp. 2 Gramm von 1560 u. 67. Avers: SIGIS. AVG. D. G. REX. PO. MAG. DVX. L., im Felde der gekrönte Kopf Sigismund Augusts mit langem, unterhalb des Kinnes geteiltem, spitz auslaufendem Barte. Revers: MONETA. MAGNI. DVCAT. LITVA. 1560 (resp. LIT. 1567), im Felde die beiden Seiten des Wappenschildes, nämlich links im Schilde der übliche Ritter, rechts die Andeutung einer Burg [illegible]; über den Schildflächen schwebend eine Krone, zu deren beiden Seiten blumenartige Verzierungen; unterhalb der Schildflächen das Zeichen IIII resp. II. Auf der kleineren Sorte fehlt übrigens das D. G. des Avers.

3) Drei fast ebensolche Münzen wie vorher von 1559 u. 67 zeigen das gekrönte Haupt des Königs erhöht, sodaß das Gipfelkreuz auf der Krone in den Rand der Münzen hineinreicht und die Umschrift teilt:

SIGIS. —— AVG. REX.

Unterhalb des Portraits steht:

POLO. MAG.
DVX. LT.

Der Revers zeigt den Ritter und die Umschrift: MONETA. MAGNI. DVCA. LIT., unter dem Reiter die Jahreszahl, welche auf der Münze von 1567 durch ein besonderes Zeichen geteilt ist. Am Rande ist auch noch der verschlungene Namenszug AS (Sigis. Aug.).

Aus den Münzen unter IX. und X. ergiebt sich noch eine Bemerkung. Von Sigismund I. kommen Münzen bis 1546 vor, von Sigismund August bereits von 1545 ab: Vater und Sohn haben also gleichzeitig das Münzrecht ausgeübt. Nach den üblichen Angaben regierte Ersterer 1506—48, Letzterer 1548—72, aber Sigismund August wurde bereits 1529 zum Könige gewählt, 1530 gekrönt und erhielt 1544 die Herrschaft über Litauen. —

Zu obigem Funde gehörten noch drei große schwere Silbermünzen, die leider in andern Besitz übergegangen sind; es war darunter ein Lübecker Thaler. Ferner befindet sich unter dem Schatze ein silbernes, reich verziertes Büchschen, das möglicher Weise den Griff eines kleinen Messers gebildet hat, und ein silberner, zum Teil goldglänzender Ring, ähnlich einem Ringe auf unsern Pfeifenköpfen.

Die jüngsten Münzen aus den sechsziger Jahren sind zum Teil sehr gut erhalten, einzelne fast wie neu, so z. B. ein Schilling von Sigismund August von 1560 und die unter X. 2. beschriebenen Stücke. Nimmt man hinzu, daß die ältesten Münzen von c. 1416 stammen und nicht viel über 150 Jahre in Umlauf gewesen sein werden, so läßt sich hieraus schließen, daß der ganze Münzenschatz etwa um 1570 an dem Fundorte verborgen worden. Möglich, daß der damals zwischen Polen, Schweden, Dänemark einerseits und Rußland unter Iwan II. Wassiljewitsch andererseits um den Besitz Livlands entbrannte Krieg auch hier Furcht und Schrecken hervorgerufen hat und somit Ursache zur Bergung jenes Schatzes gewesen ist.

Weiterer Vermutungen und Schlüsse glaubt Unterzeichneter vorläufig aus Mangel an Material zur Vergleichung sich enthalten zu müssen.

Eine Sammlung der obigen Münzen hat der Besitzer, Herr Hartmann, freundlichst für das Archiv der Litauischen literarischen Gesellschaft in Tilsit als Geschenk überwiesen.

Es wäre zu wünschen, daß sich dieser Zuwendung ähnliche anreihen möchten, namentlich wenn es sich um Funde, die in Litauen selbst gemacht sind, oder doch um solche handelt, deren Fundort verbürgt ist und die sich spezieller auf Litauen beziehen.

Tilsit. **Dr. F. Siemering.**

10.

Beitrag zur Kunde des lit. Memeler Dialekts.

Von

Jacoby,

Pfarrer an der Landkirche in Memel.

Klaipėdiszkiû praneszìms.

Grómeta wisėms meilingai tą pryìmsentėms raszýtą.

Měli skaitýtojei, kas mànę prýwert, szi źódi lyg[1]) Jùsû iszléist, ne bús[2]) réikalinga jau isz pat pirmo Jùms patéigt[3]); juk szitė laiszkèlei wisėms źinówams[4]) isz séwęs[5]) prýmen, kam ànė pryskìrti ir kas Lėtuwôs prėtelems źadėta nū ànû suláukt. Ale régis ant to nészatės[6]) músû pasikalbėjimą uź ger pryìmt, kadángi kàźinkas pawydúklis arba prýszgynis Jums i aúsis sznibźdėjo, buk mes, kùrus par[7]) Rùdsparnus[8]) iszczýdij[9]) ne tìkri Lėtùwininkai ésantis[10]).

Tai týri[11]) mèlai, wėrikit man; o kad mes Jùs petùn link no músû gywénantus draúgbrolus atpènt Bàltszackeis[12]) szaúkem[13]), tai tą źódi

---

1) lyg mit Vorliebe statt iki. 2) bús stets mit langem u, offenbar richtiger als bùs. 3) Die im Nesselmannschen Wörterbuch enthaltenen Ausdrücke werden als bekannt vorausgesetzt. 4) źinówas, der Wissende. 5) sawęs. 6) ant ko nèsztis, zu etwas geneigt sein. 7) par stets statt per. 8) rùdsparnei, von den langen dunkelbraunen Röcken (sparnái, die bis zu den Hacken reichenden Rockschößchen), welche zugehakt, nicht geknöpft werden, jetzt nur noch von wenigen Alten beim Kirchgange getragen. 9) iszczýditi, verspotten. 10) ésantis Nom. plur. part. act. I statt ésa. 11) týri Nom. plur. von týrus (die Adj. auf us bilden hier stets den Nom. pl. auf i); das Wort bedeutet ursprünglich: von gleicher ebener Oberfläche, verb. týroju, z. B. wandû týroj' ant laúko, vom stehenden, also eine gleichmäßige Oberfläche bildenden Wasser, das keinen Abzug hat, dann von der gleichfalls sich nivellierenden breiigen Masse des Torfbruchs (das Tyrusmoor bei Prökuls); daher týre, der Brei, Kartoffelbrei; tyrìke die Pappe, mit welcher kleine Kinder gefüttert werden. Es ist das griech. τυρός, der Käse, auch die breiartige Butter (von βούτυρον). Hieraus ergiebt sich die Bedeutung des lit. týrus; týri laukaí, durchweg ebene, lauter einförmige Gegend, ohne Abwechselung, ohne Ausnahme, und týri melaí, lauter Lügen, reine Lügen. 12) Weißröcke, die Röcke (szàrkai statt des hier ungebräuchlichen sermėgà) von hellgrauem Wand tragen, während die Memeler durchgängig nur Röcke und Jacken von blauem Wand fertigen; die Prökuler und Crotinger, sowie die Żemaiten dagegen tragen gleichfalls weiße Wandröcke. 13) szaúkem phonetisch für das schriftmäßige szaúkiam.

minaú ne swàrstykit, bet mèldamis [14]) par źèrtą pryìmkit ir ne pasipìktinkit isz sztukórû wìsur sawo jókus prówijantû [15]).

Ale man teip bùrnai attìrpstant [16]) ką máczis, tikt beweík praskìlbs [17]), kad asz néi máź isz Klaípediszkiû n' ésu kìlęs. Tẽsa, mano gìmtuwė [18]) yr Tilźe, àle jau sènei ésu szen parsidangìnęs [19]) ir tarp Klaípediszkiû nūsitúpęs, ir kóne patwaískęs [20]) bútau, ne norẽdams isz wìsôs szìrdês pasisakýt, kad man czepàt dideleí mẽgst. Nùgi dabàr tarp sawo brìszû tawárczû pasilìktinai isigywénęs ir jau po bìszki [21]) ànû ýwairiszką [22]) kàlbą pàrsimokinęs ésu [23]), kad gàlu prysiwóźit [24]) sawo swètems [25]) pàtrusot su kókiu iweizẽjimu [26]) i kitóniszką búdą músû búriszkôs [27]) kàlbôs bei wisokiû patàrlû [28]).

Nés tas lyg szo laíko músû szìrdi neménk ùźdod [29]), kad daugèlis kìtû Lėtùwininkû n' ùssiged prysz mùs tom [30]) pasitẽszit [31]), tàrtum ànėms pìlną tẽwiszkês dàlis, ogi mums tikt lyg kóke nuczùrusi [32]) dàlis te tékusi. Ale dėl to ìszkada bùrnôs aúszit [33]). Mums bútinai ne prýeit ýdôs [34]) jèszkót, bet rokójamės jau su gèru sutìksentis [35]) su sawo gèntims. Juk tas nesènei i Tilźę sukalbẽtasis dìdelei werts susidraúgawojims mùs wìsus subrùzdin [36]) pryéit ir i rásztus sudẽt, kėk kàtras wėns prymánom

---

14) Part. praes. pass. von méldu für meldźù; die Pluralformen der Participia stets mit Endung s. 15) harte Form statt des erweichten prówijanczû. 16) burnà attìrpsta, der Mund taut auf, wird gesprächig. 17) praskilbti, Wurzel skelb, bekannt werden. 18) Geburtsort. 19) dangìntis, sich wohin begeben, vom Stammverb. dìngti, bleiben; parsidangìntis, seinen Wohnsitz wohin verlegen. 20) von Sinnen, nicht recht bei Trost. 21) ein bißchen, ein wenig (po bìski). 22) ýwairiszkas, eigentümlich, absonderlich, ýwairus źódis, ýwairi kalbà. Darf man über die Etymologie dieses Wortes eine Vermutung aussprechen? Vielleicht s. v. a. iberisch (spanisch), sagt man doch, das kommt einem spanisch vor. und spanische Dörfer sind dem Sprachforscher auch absonderliche Wörter, deren Grundbedeutung er nicht zu enträtseln vermag. Eine Analogie haben wir in dem Worte wìngrus, welches bekanntlich ungrisch bedeutet, und ebenso wie ýwairus für absonderlich, kurios gebraucht wird: wìngrus źódis, daikts. 23) ésu statt esù, ich bin. 24) sich heranwagen; wóźiju, ich wage; àtwoźnus, sehr dreist, àtwoga, die Keckheit. 25) statt swèczíams pàtrusot, den Gästen aufwarten. 26) įweizdėjimu. 27) die Memeler nennen ihre Sprache gern búriszka kalbà; búriszkai kalbėt. 28) absonderliche Redensarten. 29) szìrdi uźdũti, jemand ärgern, aufbringen. 30) tûm. 31) sich brüsten, dick thun. 32) nuczùrsta. — urau, — rsti, verkümmern; nuczùrusi wárpa, verkümmerte Aehre (Bremskopf), nuczùręs parszèlis, vermückertes Ferkel. 33) wörtlich: es ist Schade den Mund zu kühlen, d. h. Schade um jedes Wort. 34) ýda, Ursache, namentlich zum Streit. 35) Nom. plur. part. futur. cf. Anm. 10. 36) antreiben; brùzdu, -ėti, sich geschäftig rühren, umthun.

apė skàrbą músû prygìmtosės kàlbôs, apė bùwusus prysitikìmus [37]) bei senówiszkus parėdus, ogi ir apė iszlìkusus rásztus, gėsmes, daínas ir wisókes pásakas iszdowádit. Jau réikals suràṅkiot, kas iszsklaidýta, ir iszkàst, kas uźdùmta, [38]) kad ábrozas puíkiû músû gìmtinû [39]) kàmpû minaú ne párpėsztas bútu, bet ir swėtimėji, o ýpatei músû waíkû waíkai tom pasigerėtės galėtu.

Ogi isz tìkro pakláną nėkaip ne kètinam uźgìnt, kur kas szus weíkalūs [40]) jau „par wìsą sàwo ámzi jàwû wežìmais be wéża“ ir mums pazwàlij' [41]) „wàrpû pamìnklui ràṅkiot“; ale dìdele yr pjútis un [42]) maź dárbininkû. Dėl to búkit sweíki, Jus brìszi sàmbarninkai. [43]) Juk dìde bėgalybe [44]) dar te bėr, kur jàwai pjaúnamis un lygszol nėks pràdalgę nėr prawėdęs; [45]) idant ne wàngstykitės, laíme Júsû prócę jau àtswers, [46]) ir i métus ièjusem ne bùs gėda dótės nukàrszint [47]) nū jaunújû procaúnû gaspadórû.

Ale jau ne be nūtęskim, [47a]) ką Jums apė Klaìpėdiszkius pranészt iszgudrawójęs [48]) ésam; bemáźne bútumem [49]) apsimìrszę, kad wýro dàrbs nūkèrtams, [50]) tikt móterû dàrbs nūtęsams.

Sàwo pàjurû mėstą Klaípėda szaúkem, kadángi czon klépo, arba kaip Kùrszininkai [51]) wèrt, klaípo tas yr dónôs, ėdama. Nės Kùrszininkû wyskups, wàrdu Endrikis, su Làtwijôs kàrdo brólû mìstru, pàwardė Eberhard v. Sayn, isz wėno éidams i métą 1253 tą mėstą yr iszkėlęs, ir tom praminìmu régis álkstanti swėtą kètino prymàsint, [52]) i sze wėtą isigywént, kur tėk géro źadėta. Tódu kunigaíksztu pry te bùwo susi-

---

37) Ereignisse. 38) versandet. 39) heimatlich. 40) szûse weikalûse. 41) erlauben (= pawėliti). 42) lettisch für ir, und, mitunter gebraucht. 43) sandarbinìnkai, Mitarbeiter. 44) eigentlich: Endlosigkeit, daher große Menge, besonders Landes. Eine ähnliche eigentümliche Zusammensetzung mit der Präp. be in der Redensart: àns su bekûm źywijas, er nährt sich mit wenigem; bekas, gleichsam ohne was, er nährt sich mit ohne was. 45) pràdalgę prawèsti, eig. anführen, davon prawàdninkas, der Anführer, z. B. einer langen Reihe von Wagen, etwa mit Getreide etc. beladen. 46) aufwiegen; der Gewinn wird die Mühe aufwiegen. 47) eig. einen Alten verpflegen, ihm das sog. Ausgedinge geben; aber nur in dem Falle wird nukàrszinti gebraucht, wenn der Alte mit dem nunmehrigen jungen Wirte nicht verwandt ist. 47a) hinhalten, in die Länge ziehen. 48) ausklügeln. 49) Optativ: bútau, bútumi, bútu; bútuwau, bútumitau, bútu; bútumem (-im), bútumet, butu. 50) sprichw. kurz abgemacht. 51) Kuren, d. i. Letten. 52) anlocken, meistens mit dem Nebenbegriff foppen.

derëję, kad wýskups wëną dàli, ir źémės mìstras dwi dàli nū to uźrubeźóto wàlsto[53]) po sàwo màcę pàwerte. Ale i métą 1328 kàrdo brólei sàwo dwi dàli Prúsû apgalëtojems, butent Wókytû[54]) kryźélninkams,[55]) pasisawìntinai pàdewe,[56]) o szė 1393 nū wýskupo ir àno trètą dàli gáwo iszmainýt i wëna pìli, Neuhaus pramìnta. Isz to czëso Klaípėda bei jôs wálstis pry Prúsû źémės pryklaúso.

Klaípėda, kur klaípo arba dónôs ëdama. Tas ne teip apgraíbomis[57]) sakýta, mėls skaitýtojau, un mélsdams ne wersk ant pìkto, būk asz tom pakètinęs sakýt, czepàt tóki dìdeli ábydą[58]) dónôs bei wisókiû wàlgiû be jókio sumaźėjimo[59]) wis pràdėm besiràndantis, kad kàtras[60]) wėns dėną par dėną sztýwai[61]) prysikìrst galëtu. Apsaúgok! Idant nėks nedók sau par nósi waźót, kad szis arba tas trèszkals.[62]) Jùs norëtu su àtbulu szaúksztu wálgydint[63]) ir isz músû tólimo źémelo kàmpo su tóke negirdëta naujýna kìtus apmónit. Músû pàjurû kópas dar ne pawìrto i mìltus, ogi ir pry músû nedaúg kas wìso ko pártekęs;[64]) juk wìsėms źadëta par szi ámźi nusiwàrgint ir pràkaitą nūbraúkent sàwo dóną pelnýtės; ir py músû nėr réikals mėdus be nūdraúst, kad lyg i déngų[65]) ne iaúgtu.

Ale klausýkit, kìtą apwèrtus[66]) músû mėsts tikt wëną brýdi[67]) sàwo wàrdą idabótinai isztéisino. Nės man prýpol,[68]) kaip tas uź tìkrą ir Jums źinoms senówiszkas prýźodis:

Dėws dėwe dàntis
Dėws dos ir dóną

kìtą kart[69]) wëną wargìngą atejúną[70]) stàtei[71]) lyg Klaípėdôs yr nūró-

---

53) wàlstis, der Bezirk. 54) Wókytis, der Deutsche. 55) Kreuzritter, deutscher Orden. 56) dódu, dewaú, für dūdu dawiaú. 57) handgreiflich (apgraibýti), sonst auch s. v. a. oberflächlich, obenhin (= pawìrszutinai), gleichbedeutend mit àptamai, z. B. dìrbti, eine Arbeit flüchtig, obenhin abmachen (dàrbą aptaúszti). 58) ábydas, große Menge, z. B. wálgiû, drabùźû. 59) maźėju, sumaźėju, sich verringern. 60) kàtras, jeder von beiden, auch allgem. jeder. 61) steif, d. h. ganz gehörig, prysikìrst, sich den Leib vollschlagen. 62) Schwätzer, Hans Narr. 63) mit umgekehrtem Löffel zu essen geben, d. h. zum besten haben, cf. über den Löffel barbieren. 64) wìso ko pértekęs, er hat alles vollauf. 65) déngus für dangus, Wurz. déngti. 66) andererseits. 67) ein Mal, eine Weile, eigentl. ein Gang (ins Wasser); so auch im Deutschen: diese Reise = dies Mal, und lit. szi réizą (aber nicht im Memelschen üblich). 68) man prìpůl, mir fällt ein, ich erinnere mich. 69) kìtą kàrtą heißt hier: früher, ehemals. 70) ein Fremder. 71) geradezu, gerades Weges.

dijęs, un tas nūsìdawe teipo. Pirm kokiû dwèjû szìmtû métû Prancúzû karálui wìsus Ewangėliszkúsus isz sàwo źémės pragainójent [72]) wėns i kùningus pasimokìnęsis, wàrdu Jánis Endrikis Grýsingeris, isz Elzasû kàmpo gìmės, nū sàwo tėwiszkės atsisweĩkint ir swètur lìnksmintės turėjo isz sàwo lómôs, [73]) kùrę Dėws būs lėmęs. Teip ànam téko su szėpu i Karalaúczų atkelaút. Ale cze pàkrasztį uźzėngęs skaúdei nusiùngo [74]) sakýdams: „kąn dabàr pradėsu, asz wàrgszis!“ [75]) Nės ans turėjo nėkur prysiglaústės; naújasis swėts, i kùrį ans bùwo imýnęs, toks swètims, toks szàlts, tarp wìsû pryszaís [76]) beginėjantujû tarp wìsû nerìmstantei brùzdantujû [77]) neiwėno paźýstamo, neiwėno gélbetojo! Tai ànam trúkterėjo [78]) pa szìrdi ir wìsas sudrìźęs [79]) tikt máźą ką te galėjo pàźygiot.

Ale wėi kas cze? Su sýkiu [80]) ans gaún pàmatyt pry wėnôs szpýkerės su stàmbeis źódeis paraszýta: „Dėws dėwe dàntis, Dėws dos ir dóną.“ „Kas tas par kàlbą,“ kláuse ans aplìnk staúnantūsus, [81]) búkit tókė gèri un iszguldýkit man tus źódus.“

To [82]) ànam atsìlėpe, tai ésant lėtùwiszkai, ir paklùsnei ànam wèrte i wókiszką kàlbą. Tam źódui lyg Dėwo bàlsui ans lìnksmai iszwėrijo ir drąsei issikėlęs tom iszsitikėjos, Póną Dėwa ne tikt dónôs bet kanìcznei lėtùwiszkôs dónôs ànam suteíksenti. Trùmpai apsirokáwęs pasìtaise ant kélo lyg Klaípėdôs — kódėl lyg pat szo kàmpo, nėks mums i źìnę ne dėwęs — ir wìsą prócę prydėjo lėtùwiszką kàlbą prasimokìnt, o dabàr n' ìlgai trùkus ans i Prėkulę precéntneru pastójo. Potám i Krètingą [83]) àną i kùningus istáte ir ant gálo i Klaípėdą, kur ans ik paskújės dwásės sàwo bùrnôs Pónui Dėwui ászaroms pasidėkawódams par kalėdas méto 1700 pasimìręs.

Weizėk, mėls skaitýtojau, ànam músû mėsts par tikrą i dónôs mėstą pawìrto, lygei kaip szìmtą métû su wìrszum [84]) wėlaús ir músû kàrsztai mýlema [85]) nabásztninke źupóne karalėne Lowýze, baúgiam

---

72) pragainóti, vertreiben cf. gulti. 73) Schicksal. 74) tief aufseufzen. 75) wargźùis. 76) hin und her, auf und nieder. 77) Anm. 36. 78) zucken (truktóti). 79) ermattet (drìsztu, — źau, matt, schlaff werden; apdrìźinti, matt machen, z. B. àtmigas apdrìźiu, der Nachschlaf macht matt; daher, ne gulėk, n' apsidrìźinkis!) 80) plötzlich, mit einem Male. 81) staúnu für stówju, so auch kelaúnu, karalaúnu, púnu (pūwù) u. öfter. 82) tû, da, sogleich. 83) Kirchdorf Deutsch-Crotingen. 84) über hundert Jahre. 85) mýlima.

smàrkininkui tóczės i músû tẽwiszkę átrei[86]) isigrówus,[87]) sàwo sósto mẽsta palìkus czepàt i Klaipėdą prýglobą[88]) suwóke.[89]) Bejè, tikt túzbôs dóną àna te gáwo czon wálgyt, ale tikt dóną, ir jo susirẽtus[90]) apsièmę kęst ir pry ne iszmislinėjamos Dėwo lóckôs[91]) prysiglaústės, kaip àna pàti su rankèle i lángo rútą sàwo žẽdo dýmantu tus pérkszmus bùwo ibrẽžus:

Kas nẽkada su ászaroms
ne wálge dóną sàwo,
neigi ne blaúdams[92]) ant lówôs
kiaúras[93]) sedẽjo náktis:
tas ne pažýsta jùs, déngaus
aúsztases wisgalýbes.

Nàktis jau sènei praèjo, dẽna atjészkojìmo szlównai praszwìto, jau glóbiszkai[94]) su pasipúteleis i lýgmini[95]) suèjom: gárbe buk Dẽwui ant aúkszto!

„Kad tèwę wàrgs nematýtu,[96]) senèli!“ sáke wẽns žmogèlis mànę uźklùpdams be rászanti, „kókę laímę saw laimẽjei, kad teip pasilùstawoji?“ Nés ànam ne pabràzdinus[97]) i máno èstubą[98]) atsìwelkant[99]) asz isz lìnksmôs szìrdės paskújus žódus su bàlsu buwaú atkartójęs. „Kasgi taw tìkos“, sáke, „bène gers kaúks[100]) py tèwęs apsilànkęs? tai i pat žýgi[101]) parejaú; wàrgs žìno,[102]) py mànęs wis trúksta,[103]) ale dabàr man ródos ne saúsai iszwészẽsu“.[104])

Tai asz atsiréizęs[105]) lyg párpykęs: „nemarúdik“,[106]) sakiaú, „mànę,

---

86) átrus, schnell, heftig, aufbrausend; átrus žmógus, Brausekopf; atro búdo, heftigen Temperaments. 87) isigraúnu, einbrechen. 88) Zuflucht. 89) suwókti, finden. 90) jû susirẽtusi, um so ergebener. 91) für loskà, 92) stets für wèrkti. 93) kiaúra naktís, die Nacht hindurch. 94) schon so ziemlich; glóbiszkas (globìngas) waiks, ein ziemlich tüchtiger Junge; glóbiszkai éit wažót, es geht ziemlich zu fahren. 95) ins Gleiche kommen, sich ausgleichen; lýgminis stiklas szépelis, volles Glas, gestrichener Scheffel; i lýgmini suéit-sulýgt, letzteres auch handelseinig sein. 96) sprichw. potztausend! 97) anklopfen; brazd, -ẽti, es klopft, rattert. 98) stubà mit vorgeschlagenem e. 99) schleppend ankommen, angekrochen kommen. 100) ein Gnom, der mit den Menschen verkehrt; gérs kaúks, der Reichtum bringt, plìks kaúks, der denselben aus dem Hause davonträgt. Ein ähnlicher Gnom ist die laúme. 101) zu Paß, à propos. 102) spr. weiß der Kuckuck! 103) es fehlt. 104) saúsai iszweszẽti, trocken abgespeist werden, wenn man wo zu Gaste ist. 105) sich in Positur setzen; sonst auch: sich auslegen, vom Fechter. 106) marúditi, in der Arbeit stören, ungelegen kommen.

tu séns wélns,[107]) ar ne matai, kad asz n' atlëktu?[108]) jau pryspýręs tùru sàwo grómetą lyg prětelû pabéngt, ir dabar, tu mùlki![109]) par sàwo paîką tauszkéjimą[110]) kètini mànę sumìnglawot;[111]) pàla, pàla,[112]) asz tàw gèrai sudósu![113]) pasirìsk,[114]) tu nëktauzi,[115]) ir ne sakýkis szìczon bùwes!" Tom asz dumójau nū àno atsikrapsztýt; ale apsaúgok![116]) ans kýtrei i màną wýpsodams[117]) artyn pryéjo ir pakajìngai pas krósni[118]) pasisëdos. „Ne pryìmk uź pìktą, brólau", sáke, ale széndèn ne teip nemėlaszirdìngai mànę n' ìszkumszi isz szìltôs èstubôs laúku[119]) i tóki dideli spėgą[120]) kùnksot,[121]) weizëk, máno panagùtes patekėjo; tàwo lócka man tikt n' uźgįs suszálusi kunèli kėk tėk attirpįt".

Kan weîksu ne paklaúses, ir isz tìkro sákant man gaîl to nebagèlo, nés teip szàrpei széndèn spìgin, kad dàntys, klàb ir źwìrblei nū déngaus núkrint. Be to ir wèdu[122]) géntinamės,[123]) nés àno nabásztninks tėwàlis[124]) bùwo pùsbrolis màno mamàlês,[125]) ir isz kelèto métû[126]) po swętą be waiksztmėdams ans lob[127]) pry mànęs apsilankýt ir isz sàwo naujýnôs záko ko gèro nūdalýt.

Júsû prytarìmu iszsitikėdams kètinu Jums sàwo minėtajį swèti iszkiaús apraszýt, nes wisókiu búdu ans yr keísts[128]) źmógus; isz laúko prysiźurėjus ne labaî iweizdus, ale àno widújis źmógus nei maź ne peîktins. Ano szàrkai beróds powisám nūbrùkusis,[129]) kélnes nūlngusos,[130])

---

107) gemütlich: Alterchen. 108) atlëktù (für atlëkmi), ich habe freie Zeit; atlėkuîlis, der gerade keine Arbeit hat. 109) mùlkis, Dummerjahn; mùlkstu, dumm werden; apmùlkęs, auch schlecht beanlagt; mulkýste, Alfanzerei. 110) Plapperei, Faselei; taúszkėti = taúziti, z. B. baîkas taúziti, dummes Zeug schwatzen. 111) jemanden in seinen Gedanken stören; wogegen marúditi, bei der Arbeit stören; iszmìnglawoti sich etwas ausdenken, aber ko negéro, prysz kitą. 112) Abkürzung für paláuk, warte, warte. 113) wėnam gèrai sudūti, einem gut abgeben. 114) mache, daß du fortkommst! 115) Plapperhans. cf. Anm. 110. 116) Gott bewahre! 117) schmunzeln; wėpu (= szėpu), das Gesicht verziehen, besonders atsiwėpti, von Kindern, welche anfangen wollen zu weinen; waipýtis, das Gesicht verziehen, aus Koketterie, dann Fratzen schneiden; iszwėpti, sich durch Mienen über jemand lustig machen; wėpla (= źoplys, wàmbra), Maulaffe. 118) der Ofen im Zimmer. 119) für laukàn. 120) spėgas (spėigas), starke Kälte; spìgin', es friert stark. 121) für kùmpsoti. 122) für mùdu. 123) sich als Verwandte rechnen. 124) Großvater. 125) Großmutter. 126) seit einigen Jahren. 127) lobėti, pflegen, immer statt des hier ganz ungebräuchlichen und noch dazu verspotteten Gewohnheitsimperfekti gebraucht. 128) absonderlich (= sawótiszkas, kitonìszkas); auch adverb. z. B. su kūmi keiscziáus apsìimt, mit jemand eine Ausnahme machen; man keiscziáus atsiėit, es geht mir ganz besonders. 129) Nom. plur. part. perf. act. für nubrùke, ausgebleicht, pérwas nubrùnka, die Farbe geht ab. 130) abgeschabt,

kad rètis[131]) jau mátoms, szopágû[132]) pádai àtwimp,[133]) gaĩlu paweizẽt. Ale isz to ans nẽko nesidáro, neĩgi isz dróbinû[134]) szmótais[135]) làkatams[136]) prylýgstantû nesigẽdas. Idant ne mìslikit, jog ans tóks ésūs, kùrem szó gẽdą suẽdęs;[137]) saugók Dẽwe; nerètai dėl tókio n' atléistino n' apsiweizẽjimo asz ànam ésu uźteĩgęs[138]) — nes ans nẽku búdu nėr wargìngs źmógus, bet szeip teip pasitùris —, tad ans lobẽjo atsilẽpt: „tas wẽna álga,[139]) ar puĩkei ar prástai kunèlis apsidáręs;[140]) uź wis daugiaús mums lai rup, i sàwo szìrdi apsipószt[141]) ir dwásę daĩlei aprúpint, nes dwásiszkėims źadẽta, wìsus auksztùmus bei gilùmus ìszmintês párkratyt, ir to asz dìdelei gẽidu".

Teisýbę pasákius ans yr pawartaúnus[142]) źmógus ir pryprátęs sàwo daĩktus gèrai sutaupýt.[143]) Kaimýnai àną stàtei[144]) iszkèrnoj'[145]) sakýdamis, kad góds àuam par àkis párźėlęs[146]) ir iszszaúke par strìktą,[147]) par balamútą, kurs tikt ant dýkû[148]) su maiszelùku[149]) aplìnk éit ir su gùdroms kàlboms źmónes pàder ant nàro palaikýt. „Tam ne wẽrik", sako, „pry to ne wìskas dygst".[150]) Teisýbe jog ans yr býlus[151]) źmógus

---

fadenscheinig, ìngsta, ingo, ingti, vom Abgehen der Wolle vom Tuch, der Haare vom Fell etc. skúra nuìngsta, die Haut geht herunter (ist geschunden) trans. èngti, nuèngti, abstreifen, skúrą iszèngti, beim Gerben der Felle; skúrą (auch stets von der Haut des Menschen) ésu nūsièngęs, ich habe mir die Haut geschunden; źwýnes nūèngti, abschuppen; sẽleną nūèngti, die Hülsen des Getreides abhäuten; kójų nūsièngti, wenn der Stiefel gescheuert hat. 131) die Narbe, hier die Tuchnarbe, wenn das Gewand fadenscheinig wird; sonst auch Fleischnarbe, zum Unterschiede von rùmba, einer Narbe mit dicker Hautauftreibung; endlich rètis auch Scharte, rèti isztèkint, eine Scharte ausschleifen. 132) für sopágai. 133) atwìpti, herabhängen, von Fetzen an Kleidern, zerrissenen Schuhsohlen, auch von den Lippen. 134) das grobe Alltagshemde. 135) stückweise, stellenweise; szmótas, ein Teil, Stück, Portion; gers szmots pìningû, ein gut Teil Geld; tũ szmótu, an der Stelle, dem Orte. 136) Flicker. 137) sprichw. für schamloser, ehrvergessener Mensch. 138) Vorwürfe machen. 139) das ist einerlei. 140) bekleidet. 141) sich fein ankleiden, ausputzen; nùmus iszpószti, Stube und Flur mit Sand und Tannen ausstreuen, putzen. 142) sorgfältiger, anstelliger Mensch, der alles gut zu Rate zu halten, zu gebrauchen (pawartóti) versteht. 143) sparen, zusammenhalten; eigentl. eins aufs andere legen, lúpas sutaupýti, die Lippen (kokettierend) zusammenbeißen; kausative Form von tùpti. 144) geradezu. 145) schelten, verläumden, Schandfleck anhängen; apsikèrnoti, sich in Schande bringen, z. B. mérga apsikèrnojusi (apsitèrlojusi), wenn sie ein Kind hat. 146) der Geiz ist ihm durch die Augen gewachsen, beherrscht ihn ganz. 147) Schelm. 148) ant dýkû, zum Schein. 149) Bettelsack. 150) sprichw. bei dem keimt nicht alles, geht nicht auf, d. h. ist ein unzuverlässiger Mensch, Lügner. 151) býlus = kàlbus, redselig, gesprächig.

ir lob wisókiu búdu mandrawótės[152]) ir kìtus sujókint.[153]) Tas uź wis daugiaús àno szìrdi àtgaun,[154]) kad klausýtojei ne gal jókais nėkaip twėrtės[155]) ir máźne pàstimp.[156]) Ale tikt ans yr isz daíkto[157]) teisìngs źmógus ir be jókiõs klàstõs, irgi asz par tìkrą źinaú, jog mano bìtkininks,[158]) nors daugėlo sukróktas,[159]) par tókius métus pràdėm paklùsnus[160]) bùwęs, kur réikals, prystokstantúsus su wìsu suglóbt[161]) ir nū àtstankû sàwo naúdôs[162]) ànėms nūdalít.

Kadà ne kadà[163]) àną máto kùksztarą[164]) neszójent, ale tom ans nei dumóte ne dumój' ant swètimôs dónôs[165]) iszkelaút, bet procaúnus[166]) źmógus bebúdams ant to pasimìslij', wisókius kràbasztus[167]) arba pàlaikus ant kélo pamèstus, kaip àntai gélźês stukèlus, lèdźingus, nàglas,[168]) lùskas ir kas szeip ànam pasìsuk, akýlai sulasýt; nes ans wis sàko: „pakawók tai, susigàdis!“[169]) Ogi ir wìsus tus daiktèlus ans pàder gèrai pawartót. Dėl to nėr ko skútitės,[170]) kad ans isz to sàwo wandráwimo jau kelètą grászû iszrìnkęs bei ì szàlì padėjęs.

Nùli,[171]) asz ne bìjau, jog tas szmotèlis tikt skrýnei kàmsza[172]) te búsęs; matýsem, kaip tas ànam bei àno waíkams ì paźytką[173]) éit, nes kìtą brýdi[174]) pry àno apsilankýdamis jau weizėsem, kaip ans ì sàwo gywénimą tom nemènk yr prakùtęs.[175])

Ar ne gýwats[176]) tur nū swėto pasibaidýt tóki gìrtiną źmógų par

---

152) aufgeräumt, guten Humors sein, Witze machen. 153) zum Lachen reizen. 154) das erfreut am meisten sein Herz. 155) sich vor Lachen nicht zu halten wissen. 156) jókais pastipti, vor Lachen sterben. 157) durchweg. 158) Lustigmacher; bitka, Schelmenstreich; bìtkas warýti, Streiche machen. 159) von vielen verschrieen. 160) dienstfertig. 161) helfen; globóti, apglabóti, sich um jem. bemühen, besonders Kranke pflegen. 162) Habe und Gut. 163) bisweilen. 164) Pack auf dem Rücken; ì kùksztarą nèszti, Huckepack tragen. 165) d. h. um zu betteln. 166) strebsam. 167) allerhand Gerümpel. 168) Nägel. 169) noch zu etwas brauchbar sein, noch zu statten kommen; tas man dídelei sugadù yr, das kommt mir sehr zu statten, zu Pass. 170) es ist nicht zu verwundern. 171) nun also. 172) unnütze Last, Ballast, um nur den Kasten vollzustopfen. 173) Nutzen, Erfolg; dìrbai, dìrbai, nėra nei jókiõs paźýtkõs, du hast ohne Erfolg gearbeitet; wálgis ànam éit ì paźýtką, die Nahrung schlägt ihm gut an. 174) ein ander Mal. 175) aufkommen, zum Wohlstand kommen; auch sich nach Zeiten der Armut wieder erholen, emporarbeiten; kúdikei gèrai kùnta, die Kinder gedeihen gut; parszèlis prakùlęs, das Ferkel hat sich wieder erholt, gut ausgefressen. 176) gýwats, die animalische Seele: máno gýwats baídos, es ekelt mich an; nū sàwo gywáto nutráukti, sich abdarben; gýwats atsìdur, der Magen widerstrebt; gýwats prýim', ich verdaue; gýwats dar tùsztas, ich bin

papéźgauri[177]) iszlojójanto? Ale swẽto àkys tikt raĩbsta[178]) nū szwitrinéjantû[179]) szo ámźo nėkuėkû, kadángi tė uź wis daugiaús źmónû dúmą prýwiloj' bei apjékin, ir i dúszę sutémus[180]) nėks ne b' iszpaźįs Dėwo ábrozą i àpsabą[181]) wargìngojo źmógaus.

„Ne réik dėl to dúkt", lob ans sakýt, „arba sàwo szìrdi par mėr apsùnkit; man tas jau isz dėnû ikyrus[182]) daĩkts dėl tókiû dalýkû su sudìrgusu[183]) swẽtu pársiimtės;[184]) tas daug laĩko ùźem[185]) ir nėko ne máczij'; lai swẽts bun[186]) màrgs, tesirìsztas;[187]) tai man szuds rup; asz žìnaus, kur staúnu, kur éitu, kur iszkàksu, máno nūsitikėjims nėr nū szo swẽto".

Grèta su[188]) krumàleis[189]) tarp rėwû[190]) isiknaúsęs,[191]) puĩkų paweiźét, gul wėns kėmėlis, kur dėngaus pakájus sàwo palaimìnantus skàrbus iszlėjes yr un szìrdi atgaúnanti týką nesutrìkinama[192]) nėr nū subruzdėjimo[193]) swẽto.

Cze gywén músû paźýstamasis mùstrus[194]) źmógus, kurs nū pat pìrmo nei jódą uź nàgo,[195]) nei súlo mẽra[196]) pry sàwo gywáto ne turėdams par ìlgus métus sztrósznai[197]) apsisùk ir pràdėm isikàndes[198]) dirb; ogi dabar ànam jau pasiczėstijo[199]) nemènką naúdą iszrìnkt ir dàrbą bei slógą apstìngai sugraźìnt.[200]) Ale ant séwęs ans lygszól dar nėr pasidėjęs,[201]) bet prùdėm be kákinas, tą szmotėli laúko apgywént, kùri dwìdeszimtą jau métą randawójęs; nes ans wis lob sakýt, kad nėkakszui[202])

---

noch nüchtern. 177) ruppiger Kerl; gaúrai, Haare; plaúkai papėźe (= papúre), die Haare stehen unordentlich in die Höhe; pasipėźęs parszèlis, ruppiges Ferkel. 178) geblendet werden. 179) schimmern, flimmern. 180) wenn es ganz finster geworden ist. 181) Physiognomie, Gestalt; auch Person in der Trinität; wėnôs apsàbôs, ähnlich (von zwei Personen), i daug apsàbû pasiwèrsti, sich in viele Gestalten verwandeln. 182) widerwärtig, s. v. a. núgrasus, àpgandus; tas man ikyrejo, das ist mir zum Ekel geworden. 183) verderbt. 184) sich streiten. 185) für ùźima, das nimmt viel Zeit fort. 186) lai bun, te gul bun, Permissiv. 187) mag sich wissen. 188) nahe bei. 189) Wäldchen. 190) Hügel. 191) eingebettet, wie das Kind den Kopf im Schoße der Mutter versteckt, oder beim Spiele sich im Winkel verbirgt. 192) nicht gestört wird. 193) Geräusch, Getümmel, cf. Anm. 36. 194) umsichtig, aufgeweckt, frisch; vgl. lat. mustum, der frische Most. 195) Schwarzes unter dem Nagel. 196) nicht so viel wie ein Faden. 197) fleißig. 198) d. h. anhaltend, ausdauernd. 199) es ist ihm geglückt: alùs ne pasiczėstijo, das Bier ist nicht geraten; darbs pasiczėstijas (= klójas, pasiklójas) die Arbeit gerät gut; neczėstis, der Unfall. 200) einbringen, bezahlt machen. 201) sich aufs Eigene setzen. 202) der Ungenüg-

paprástinai ne klójas,[203]) komèt nórint dìdu nésztės[204]) arba nósi aukszt̃n kélt. „Kurs wìsaip issìdedas“,[205]) sako, „tas jau neb' tur ant ko atsiguldýtės; búsu, koks bùwęs, teisìngs randaúninks; nei krìslą[206]) ant to n'ésu parsipólęs“,[207]) sako, „kaip dìdelis gaspadórus par wìrszų puikawótės arba prysz praszczokèlus pasitészitės; asz turu isz ko mist su wìrszum,[208]) nes Wẽszpats“, sako, „man bei máno paczújems[209]) dėwe skàlsą, ir linksmai tìkios, jog ans ir toliaús dóseę“.

Minaú ne ìszkèrnokit szìtą màno biczùlį par gýrû záką;[210]) pìk žìnot, àna trùputi pràkalbų[211]) ésanti; ale tikt yr iszmintìngs ir àno žódis wis szìrdi uźgaún.[212])

Pérnot[213]) wásarą i tą czésą, kur dẽka su nàkte sutìnk,[214]) isz nùmû buwaú iszèjęs bìszki pasimànksztint,[215]) nes par tris dẽnas asz turẽjau pryspýręs pry sàwo dárbo sėdẽt ir sustìpęs buwaú kaip ožýs. Teip i apýgardi prysz kàlną pàkalnui[216]) pasiwaíksztodams asz pasimìslijau pas sàwo gudróczų[217]) i wýszes éit[218]) ir tom žýgiu pasijaútot,[219]) kan beweíke ir kaip ano mùterei[220]) bei waíkams pasìwed.[221]) Tą wásarą bùwo dìdelei sujùkusi[222]) pàgada; wẽną dẽną képinos,[223]) kad àkys nũ wairójantôs[224]) szìlumôs margaláwo, àntrą dẽną wėl lýtus strúkleis[225]) kaip kibìrais bẽgo, kad kèlai daíktais[226]) dėl plùnkynû[227]) bei klanàlû lyg dùmburei[228]) iszweizẽjo ir árklei sulýg pìlwu gáwo párplauksztot.[229]) Ogi wėl brýdeis[230]) dènwyde[231]) labó[232]) puíki pàgada bùwo, ale nàktims perkunìjôs gálwos[233]) ùždenge źwaízdes[234]) ir teip nèswėtiszkai sùtrenke[235]) ir be

---

same. 203) cf. Anm. 199. 204) didžu nèsztis, hoch hinaus wollen. 205) wer bald dies bald jenes versucht. 206) nicht im geringsten. 207) auf etwas bestürzt, erpicht sein. 208) im Ueberfluß. 209) máno paczúję, die Meinigen. 210) Prahlsack. 211) redselig. 212) dringt zu Herzen. 213) für pérnai. 214) Tag und Nacht gleich sind. 215) sich Bewegung machen, die steifen Glieder geschmeidig machen. 216) bergauf, bergab. 217) Schlaukopf. 218) zu Gaste gehen, auch ant wýszû éit, für weszẽti. 219) nachhören, sich erkundigen. 220) Ehefrau. 221) wie es ihnen geht. 222) unbeständiges Wetter; sujùkti (cf. sujùnkti), sich vermischen (wo Fremdartiges durch Gewohnheit sich mit einander verbindet), also gutes und schlechtes Wetter gemischt ist; so auch ors maiszos. 223) es backte, von der glühenden Hitze. 224) wairója, es glitzert, von den zitternden Strahlen der Hitze (oder Kälte), waíros, die flimmernde Gluthitze. 225) in Strömen. 226) stellweise. 227) Löcher voll Wasser. 228) Ausrisse vom Fluß, mit Wasser gefüllt. 229) durchpatschen. 230) zeitweise. 231) bei Tage. 232) für labai. 233) Gewitterwolken. 234) für źwaígzdes. 235) donnert mit

párstojimo źébus sùmete,[236]) társi jau swėts sugrúsęs. Źódu sákant[237]) tą paminėtą dėną norýt[238]) isz nùmû iszėjes asz pasigerėjos isz brìszo atgaúnanto óro ir sweiks lìnksmas kelaúnu po sàwam,[239]) kùrlink pauksztėlû gėdójims bei krumàlû uźìms pasiìlgstantę szìrdi iszwadinėj'. Nes su tom isz tìkro jau èjo àdwernai,[240]) kurs meílitu sàwo szìrdi uźslėgt[241]) ir powisám nūlúdęs àtgal pasilìktės, kur wìskas ant źémês isz dosnìngôs, teip matýtinai palaíminantôs Póno Dėwo apýwaizdôs lìnksminas, kur wisókė gywolèlei nū pawásaro kwápo subrùzdinti sùmiszrai[242]) pásikùszin,[243]) kur pauksztèlei gėd, kad laúkai bei pászalei lìnksta,[244]) ir bàlsai plunksnótû krúmininkû[245]) teip meilìngai skid[246]) par źmónû szìrdis. Wėi, ganýklos apskýdusos[247]) nū krókantôs,[248]) kruk nójantôs[249]) bàndôs, prúdai nū gagnójanto búro,[250]) gènesei[251]) nū plérksztanto gùrgulo[252]) rúszintis,[253]) ir kérdei[254]) pýpyrû[255]) nusisùkusis[256]) — nes źėwe jau attrészta[257]) — źàndus daílei papúsdami nesidódas apėit[258]) nū wìsû tû rykaúnantû bálsû. Wìsur linksmýbe bei szokinėjims! ir tu, źmogaú, wėns meilaútumi[259]) surúgt,[260]) tàrtum su sàwo ràнka, kója nesutìnkūs?[261]) Saúgok Dėwe!

Nùli asz sweíks lìnksmas paźirglóju[262]) tėdwi pùpi mandrei[263]) wartýdams, su kùrom gal wìsus laúkus apsėt.

Jus régis ne źìnot, kas tai par pùpi; ar ne gálit tą sztùką anczìkt?[264]) Tad reik tą rėszutą pradaúszt ir kàndolą[265]) paródyt; tėdwi pùpi yr máno dwi akèli, ir dabar jem' búsit uźóde,[266]) kaip asz su anìdėm

---

heftigen Schlägen. 236) blitzt; źébas für źaibas. 237) kurz gesagt. 238) morgens. 239) für mich dahin. 240) verkehrt. 241) verschließen. 242) durch einander. 243) sich bewegen. 244) sich biegen. 245) Waldbewohner. 246) ertönen, wiederhallen. 247) von der sich zerstreuenden Herde bedeckt. 248) die brüllende Herde des Rindviehs. 249) die grunzende Herde der Schweine. 250) die schnatternde Schar der Gänse. 251) die Triften. 252) die grell schreiende Schar (gurgulýs) der Enten. 253) Nom. plur. part. act. wimmeln; ruszėti, von großer Geschäftigkeit und Bewegung erfüllt sein, z. B. tùrgus ruszėjo, der Markt war sehr belebt. 254) kèrdis, der Hirt. 255) Pfeifen. 256) Nom. plur. part. perfect. 257) die Rinde (der Weidenruten) giebt schon nach, läßt sich ablösen, um daraus die Pfeifen zu machen. 258) lassen sich nicht unterkriegen (nämlich mit ihrem Gepfeife und Geblase). 259) zweite Pers. opt für meilaútumbei. 260) mürrisch sein. 261) sprichw. von einem Verdrießlichen, der sich mit seiner eigenen Hand oder seinem Fuß nicht verträgt; nesutìnkūs für nesutìnkas, Part. praes. 262) schreite einher. 263) munter. 264) das Rätsel aufraten. 265) der Kern. 266) ihr werdet nun schon gerochen, d. h. gemerkt

wìsus laũkus galéjau apsėt. Ilgai netrùkus wẽna moteriszke mànę antéit[267]) su sàwo kióce[268]) màndrei paźirglódama, ir „Dẽwe dok làbą rýtą“ spẽrai mànę kètin pralénkt. „Ar jau toks dìdelis stroks“, sakaũ, „kad sàwo bùwusi sùsėdą[269]) ne paźýszti? Juk tikt suskùbsi,[270]) ne réir teip szàrpei bėgt; dẽna ìlga, pàgada régis pasitwérs[271]) ir tàwo źýgis kaip wèdoms[272]) pasikalbėjims be krászto ne bus“.

„Ak Jáni,[273]) tu ési“, àna sáke, „par tókius métus wèdu ne susiẽjau,[274]) kaip taw pasìweda?“

„Nẽra“, sakiau, „ko pasigóstės, máno mylemóji, Pons Dėws szeip teip gélbėjo; àle kaip, taw sékas, Marinke? juk mátoma, táwo akẽles nèmenk idùbusos, tėk ruẽszlũ[275]) ant kàktôs bei skrósto; ne parugók,[276]) teip isz wẽido iszẽjus[277]) ir wìsai wójus[278]) man ìszweizdi, buk daug wàrgũ párkentėjus“.

„Ak“, sake, „dėl àkiũ arba rùszlũ tas yr mènka slóga,[279]) ale kad szìrdis jau pagùrus,[280]) tai su tąm źmógum jau atliktóji, jau nebėr nẽko linksmai tikẽtės“.

Kaip uźźàdits[281]) asz cze stowẽjau, nes tas źódis man skaudingai pjowe ì szìrdi. „Marinke“, sakiau, „man ródos, taw keisczíaus[282]) atsiėjo; ar źinaí, wèdu isz jaũnũ dẽnũ gèrai susipaźìnom; ne pàsabnu,[283]) sàwo túzbą týloms ì sèwę[284]) ryt; iszlėk dràsei sàwo szìrdi, tai neb' iswìrs[285]) taw par wìrszų[286]) su pàkantrumu neszót kas źadẽta. Dėl tàwo źýgiũ széndėn tikt ne reikẽs par mėr stróczitės;[287]) kaszìn komèt

---

haben. 267) holt mich ein; antéiti, auf etwas treffen, ant zuíkio antèjau, ich traf auf einen Hasen; so auch antwaźoti, antszókti, antsẽsti. 268) Korb. 269) Miteinwohner. 270) fertig werden. 271) wird sich halten. 272) Gen. dual. von wèdu für mùdu; Gen. wèdos oder wèdoms, Dat. wèdum, Inst. su wèdum. 273) Jánis, Jónis für Jónas, welche Form hier ganz ungebräuchlich ist. 274) dual für susiėjowa. 275) Falten. 276) nimm mir nicht übel. 277) abgemagert. 278) leidend; wójęs ant akiũ, an den Augen leidend; wójei be paéit, er ist schwach auf den Füßen. 279) das ist mein geringster Kummer. 280) gebrochen; man szìrdis gùrsta, mir bricht das Herz; minkszts arklýs weikei gurst, ein schwaches Pferd bricht bald zusammen. 281) wie versteinert, vernagelt, eig. wie durch Zauber besprochen. 282) Anm. 128. 283) passend; sonst auch bequem; tas man ne pàsabnu, das paßt mir nicht; man pàsabnei trópijos, es traf sich für mich bequem; pàsabnus źmógus, ein angenehmer Mensch, der uns paßt. 284) für sawę. 285) iswìrsta man, es wird mir zu schwer; cf. párswirti (pérswirti), das Uebergewicht haben. 286) zu sehr. 287) eilen.

wėl àntrą kart tókę prytìnkantę pàsabą[288]) turėsi, nū sàwo rúpesczû atsikratýt ir nū wėrnojo prėtelaus dótės iszlinksmìnt".

„Tėsą sakaí, Jani; kètinau ì krúmus nuéit grýbaut, kìto dárbo széndėn nėr, ir bėdnas žmógus tikt kókiu norint búdu ką tur pelnýtės. Ar ne gìrdi", sake àna ì mànę wypsódama, „wólunge;[289]) begėdant: éiksz su mànim grýboraut,[290]) sénos bóbos kùkoraut — ogi prysz wìsas máno rùkszles bei nukaípstantì[291]) kunèlì tikt mànę par séną bóbą dar ne laikýsi, ir be to máno kuknèle wis pràdėm szàlta".

Tai wėdum pàblaku[292]) atsisėdus ta nebagèle pradėjo iszpásakot. „Ak, Jani, ar reikės taw isz nū kìto kàrto[293]) ispėt,[294]) kaip tu ì músû kàmpą parsidangìnęs dárbo jeszkót pry músû isinómojei,[295]) ogi asz tóczes jau bótere[296]) mergìke ì dewìntus métus ìkabìnus[297]) nùmė taw sztrószнai darbalójent tankei pryèjau átrei prysižurėt ir kėk gálint nū tèwes issiweizėt, ką isznyprót[298]) lobėjei. Wėną dėną — man atsidód nei széndėn — tàwę uztrópijau klùmpû ìszskopant,[299]) ir tu man, pàteige apė wėną mérgą pelenrúžę,[300]) ir ta naujyna mànę be mėrôs sublúdino,[301]) jog nėkaip ne galėjau twėrtės. Ale kaip wìskas teip gilukìngai iszèjo, tai asz pradėjau élzot,[302]) kad sàwo aúsis turėjei užkìmszt. To meilìngai sztukawódams sakei: weizėk, Marinkùte, asz cze ir móku stiklìnû klùmpû sudaílint, kókiû wėną músû pelenruzìke turėjo; ar tókios ir sau[303]) géidi? tad éiksz, prysigėrókis".[304]) Ale man prysigérójent pìktjokis[305]) tèwę apnìko ir tu nemènk mànę iszbóczijei[306]) pamokìndams, kad búrai pàprastas medìnes, klùmpes žértoms lob stiklìnes szaúkt. Tas bùwo gèra; ale dar wėną žódi ésu ìsistegawójus,[307]) jau pro dùris

288) passende Gelegenheit, Veranlassung. 289) die Golddrossel. 290) i. q. grýbaut, Pilze lesen. 291) kuns kaípsta, der (kranke) Körper schwindet, wird abgezehrt. 292) blakù, pablakù, dicht neben einander; blakù sudėt, Sachen neben einander stellen; blakù suwèrt, zwei Fäden (aus Versehen) beim Aufbringen des Garns auf den Webestuhl in die Hewelten einziehen, dadurch entstehen Fehler im Gewebe, Fensterchen genannt, blàkos, z. B. wėnas blàkas sùaude. 293) von früher her. 294) in Erinnerung bringen, vorhalten. 295) sich einmieten; nóma, Wohnungsmiete. 296) ziemlich herangewachsen. 297) eingetreten. 298) kunstvolle Arbeit sich ausdenken, ausknieweln. 299) aushöhlen, wie man hölzerne Klumpen, Löffel, Tröge macht. cf. σκάπτω graben; skoptùwas, das Hohlmesser dazu. 300) Aschenbrödel; rúžu, ruženti (= pùrenti), wühlen, z. B. wìszta ruzén, das Huhn wühlt im Sande sich ein. 301) weinen machen. 302) Freudengeschrei erheben. 303) für saw. 304) sich anschmeicheln. 305) heftiges Lachen. 306) verhöhnen, auslachen. 307) habe ich mir gemerkt.

iszéidama, bútent ápatoj' máno kedelìkio rùkszlėms,[308]) be métantis tu man páskui žurėdams: „Marinkùte", sakei, „tèwę nū pėlenû núkels",[309]) „Dėkui", sakiau, „už tą gėrą žódi; tad ir be stiklìnės kùrpės táwo pàna[310]) pelenrúže sáwo gárbę iszgélbes", ir kójom wále dewaú.[311]) Ar nori žinót, Jani, kaip táwo nubúrims pasiklójęs?"[312])

„Nóru", atsìlėpau, „àle Dėwe dok, kad ne par mėrą máno szìrdi apsmútitumi![313]) Par wìsus tus métus nū júrû i ùžmares[314]) nusidangìnęs, kur man trópijos pry gèntaro[315]) bagaráwimo[316]) prytapt, nei jókę žìnę ne gawaú apė jùsû pasiwedìmą, ir dabàr jau nūmanaú nėko gèro ne gaúsęs girdét".

„Je", sake, „man èjo gàna blógai, àle kas žmógui nūseikėta, isz to ans ne gal iszsiwèrstės. Máno tėtùks[317]) bùwo dìdelei iszmìntings gaspadórus ir wìskas ànam èjo pry rànkôs; ans prydérantei àpžurėjo sàwo gywénimą ir bruzdėjo,[318]) kėk prymáno. Pons Dėws ir matýtinai padėjo, nùmai gerýbės sklìdini,[319]) ogi mes wìso ko pértekusis[320]) gèrai galėjom sugywént. Ale tetùkui jau pùlką métû praléidus — ans bùwo i septìntą deszìmtą[321]) ikabìnęs — jau kìto búdo nebebùwo, ans máno brólui turėjo gywénimą padót ir ant ìszimtinės pasidėt. Lyg szo laĩko nū waĩkiû[322]) asz nebuwaú nemìslijus; nes man pasabniáus[323]) bùwo, gìmtuwėj' pry sàwo paczújû pasilìktės ir ant téwiszko gywénimo apsisùkt. Tu gàli wėrit, asz dìrbau, kad man pùrslos[324]) lakiójo, o tai su nóru[325]) ir ne be pažýtkôs.[326]) Wìsi sake: „weizėk, kóke sztràmi,[327]) kóke sutìkusi[328]) mérga!" ir pìrszlû nėkomet ne bùwo stóka. Ale máno gywats wis ir wis baĩdės aplìnk wýrus twainýtės,[329]) ir nei wėna n'ėsu

---

308) für raúkszle, Falte; rùkszle métas, es faltet, sackt sich am Kleide. 309) man wird dich aus der Asche erheben, sprichw. du wirst zu hohen Ehren kommen; dies wird nämlich scherzweise aus dem Faltenschlagen des Rockes gefolgert. 310) Fräulein. 311) d. h. lief eilig davon. 312) Anm. 199. 313) Optat. für apsmutitumbei; nämlich apsmútitau, apsmútitumi, apsmútitŭ; apsmútitumbéau, apsmútitumitau; apsmútitŭ; apsmútitumem(im), apsmútitumet, apsmútitŭ. 314) die Kurische Nehrung. 315) für gìntaras. 316) Baggerei. 317) lieber Vater. 318) Anm. 86. 319) angefüllt, nicht bloß von Gefäßen mit Flüssigkeit. 320) Anm. 64. Nom. plur. part. perf. 321) nicht ins siebenzigste Lebensjahr eingetreten, sondern in das siebente Jahrzehnt, also über 60 Jahre alt. 322) nū waĩkiû mìslit, an Bräutigams denken; waĩkis, ein heiratsfähiger junger Mann. 323) Anm. 283. 324) Schaum. 325) gern. 326) Anm. 173. 327) forsch. 328) tüchtig. 329) buhlen; vom Stamm-

kómet nórint[330]) prymàsinus.[331]) Tai man prysz[332]) bùwo, kaip kelèta móteriszkujû lob po swẽto àkiû neprylìnkantei źaimýtės[333]) irgi jókus isz sèwęs darýt.[334]) Wéidas man skaíst[335]) bemátant, kaip ànos nesìgėd nesutàrpusei[336]) waipýtės,[337]) arba wìsaip iszsiómijas[338]) lúpas taupýdamos[339]) ir àtgrasei[340]) paturzlinėdamos,[341]) kad kedelýs lek nũ wẽnôs pùsês i àntrą.

Kągi daug sakýsu, sztìlei[342]) nùmė turėjaus iki man źadėto laíko; ale gimdýtojems ant ìszimtinês pasidėjus jau man i sýki[343]) bùwo isztekėt. Kóksai parubźíninks, pasitùris butélninks, ant suragýbû[344]) parėjo, ir kadángi ans teisìngs źmógus bùwo, wèdu bewéik waízdû gýrą[345]) kėlèm ir po kéturû nedėlû swótą.[346])

Régis ir tu, Jani, ési apsiźánijęs[347]) ir źinaí, kaip tas yr apsiswotaút[348]) pakètinant; wèns prýpersz, szimts wainój',[349]) kasgi gal źinót, ar bus ant gèro ar ne bus."

„Ne", sakiau, „asz dar wis waíkiu[350]) teb'ésu, nes tikróji wenczawónês źwaízde man lygszól nẽra źybterėjus[351]) ir dabar máno wélijimai jau i wẽnus źydólus[352]) iszwìrto. Ale ne prarýk tu sàwo źódi;[353]) skaúdei asz géidu tèwęs iszklausýt."[354])

„Na, Jani, pagailėk,[355]) nẽra daug gèro ko iszpásakot. Máno draugs[356]) bùwo drukts[357]) źmógus, ir źinaí kaip lob sakýt: drukts, trumps, dárbininks; ilgs, tęws, mérgininks;[358]) ale su mérgininkais par

---

wort twìnti, anschwellen, hier von schwellender Geschlechtslust. 330) irgend jemals. 331) anlocken. 332) zuwider. 333) häßlich kokettieren; źaimýtis, eigentl. sich verstellen, entstellen; pàgada źaímos, das Wetter wechselt, ist unbeständig; źaimótis, albern, Faxen machen; auch nachspotten, ans man źaímos oder źaimójas. 334) sich zum Gespött, zum Narren machen. 335) es ärgert mich. 336) ungeschickt. 337) Anm. 117. 338) sich lächerlich gebärden, kokettieren. 339) Anm. 143. 340) widerlich. 341) mit wackelndem Hintern gehen. 342) still; sztylėti für tylėti; sztìlus źmógus, ein stiller Mensch. 343) es war für mich die rechte Zeit. 344) die Brautschau, Stw. regiù. 345) Trinkgelage, hier Verlobungsfest. 346) für swodbà; swotaúninkai, die Hochzeitsgäste. 347) verheiratet; źánitis, heiraten, niemals wèsti, welches hier Junge werfen von Tieren heißt, z. B. kiaúle, kàrwe yr wédusi. 348) sich verheiraten, von swóta. 349) abraten, abreden, bei Heiraten, oder auch, wenn jemand wo in Dienst treten will. 350) Anm. 322. „ich bin noch immer unverheiratet." 351) aufleuchten. 352) taube Blüten. 353) „vergiß dein Wort nicht". 354) bis zu Ende hören. 355) Gott erbarm'! 356) der sehr übliche Name für Ehegatten, auch die Frau ist máno draugs. 357) für druts. 358) sprichw. ein starker untersetzter Mann ist ein guter Arbeiter; ein lang aufgeschossener dünner Mensch ist gut zum

wìsą sàwo ámzi asz wéngiau ussidėt; máno draugėlis man patìko, ogi ir àno[359]) pagýrims bùwo gérs.

Nùgi asz gaspadìne buwaú ir wèdu daílei isitaísėm; wèdos[360]) gywénims te bùwo mázas, àle máno mamìke neménką kraíti bùwo klójus,[361]) dwi patalýni,[362]) kéturis aúdeklo[363]) rìtinus, dwi kàrti drabùžů, pryneszìnů[364]) un iszeigìnů,[365]) ir potám gàtawů dróbinů, márszkinů,[366]) žékiů ir kas daugiáus. Ale ir tėtis nū ànos nenorėja àtgal palìkt ir dėwe daílų pasógą,[367]) bútent mélžamą kárwę su werszùku, máno kerszlaunìkę,[368]) mànės pàtôs prykawótą,[369]) ir dar tris gawėnů parszèlus[370]) ir tarp tů wėna párjostini,[371]) puíku paweizėt. O ir be to gywénims globìngs,[372]) laúků nei wèns, kur sáko: kepùrę sėjęs kepùrę gáusi;[373]) nėkur ne ràndama apléista[374]) dìrwa, nes máno Mártyns bùwo iszmìntings bei dorìngs[375]) gaspadórus, ir swėts àna dìdelei gýre. Jau isz dėnů[376]) ans bùwo prysižadėjęs su wìsu[377]) nebegért brangwýno, neigi neimáž n'ussidėjo su iszdýkėleis laidókais,[378]) kùrie, juk žinaí, slinkinėdami[379]) lob nūsigalótės[380]) ir isz wėnôs kárczumôs i kìtą ílend, ogi ir nàktims aplìnkui báldos ir par wisóke pasileidìmą žmónėms sùgėd.[381])

Ans powisám kìtoks bùwo, wėzlybs žmógus, stràbnus[382]) dárbininks ir szeip meilìngo búdo, jog wèdu gèrai galėjom sutìkt ir gywénimui glóbiszkai iszsiwadójent[383]) méts nū méto wis daugiáus isz pasidìdinanto tarpùmo lìnksmintės.

Courmachen für Mädchen; tęws aus ténwas (lat. tenuis) dünn; tęwos kójos (= smùlkios kójos), dünne Beine. 359) ans beständig für jis. 360) Anm. 272. 361) kraíti klóti, Ausstattung an Mobiliar u. dergl. besorgen. 362) vollständige Betten. 363) gewöhnliche Leinwand; feinere dagegen audìmas. 364) Alltagskleider. 365) Staatskleider zum Ausgehen. 366) Blusen. 367) pasógas, Ausstattung an lebendem Inventar. 368) meine liebe Rotbunte, eig. mit rotbunten Oberschenkeln (szlaúnes). 369) pry bedeutet ganz besonders gepflegt, wenn das Tier noch über die gewöhnliche Futterration erhält; z. B. pryszérti, nachfüttern im Stalle, trotzdem das Vieh auf der Weide war. 370) Fastenferkel, d. h. die um Fastnacht geworfenen, also schon ältere, zum Unterschiede von den später geworfenen (pawásario parszélei). 371) ein weißes mit schwarzem Gürtel rings um den den Leib. 372) Anm. 84. 373) sprichw. für unfruchtbares Land. 374) vernachlässigt. 375) oder dórs, ordentlich. 376) seit lange. 377) durchaus. 378) mit den nichtsnutzigen Bummlern. 379) faulenzen. 380) herumrasen; galótis, auch vom wilden Rasen der Kinder, z. B. negalókitės, galùs graibysit, raset nicht so, ihr werdet zu Schaden kommen! nusigatáwęs, ein durch liederlichen Wandel heruntergekommener Mensch; mérga apsigaláwusi, von unzüchtigem Lebenswandel. 381) sich bei den Monschen in Schande bringen. 382) forsch, tüchtig. 383) die

Ale jau reikėjo kìtaip stótės. Juk žinoma, kaip pirm kéturû métû dėl brìszû[384]) muíto gezécû pàrubežininkai tàpe sujùdinti ir wėnur bei kìtur[385]) bàkininkû[386]) pùtkai lyg nei isz kélmo[387]) iszspìrti sustójo, kùnterbandôs remėstą warýt ir be prócês daug iszrìnkt.[388]) Kàsgi bútu pamìslit galėjęs, kad ir máno Mártyns, toks isztìkims žmógus, pry buntaúninkû[389]) prysigrètis[390]) ir su ànais isz wėno éis?[391]) Dėną bei nàkti asz ne párstojau ànų nudraúst ir isikándus maldót, kad weíkiû weikiáusei nū tu pawojìngû pràzmininkû[392]) atsikratýtu. Ale wìskas bùwo par nėką;[393]) ans lyg nei pakerėts,[394]) kaip ì kìtą žmógų pawìrtęs, ir jau mátoma, su tom éit àtžagarai. Wisókiu búdu asz paměginau ì senówę[395]) ànų sùgražint, ar su gèru ànų paglóstydama, ar su pìktu suwarźýdama;[396]) wis ì wėją kalbėta. Ogi dar, mìslik tikt, jo[397]) asz ànam ispėjau,[398]) jo ans sprándą isiréižes[399]) prysz mànę krokt[400]) ir par szókę ir tókę mànę iszlojót kad àkys ászaroms apsitekėjo ir man ì szìrdi dúre kai ýla.

Ak, Jani, kad asz wìsus nápostus[401]) norėtau iszdowàdit, tai máno kálba be krászto bebútu, kaip ans máno kraúją iszgėręs[402]) ir neswėtiszkai mànę nūžlaktáwęs.[403]) Prýminims n'iszkálbamû wàrgû máno szìrdi teip màcnei užgaún, kad ir žádą užtraúk.[404]) Kàsgi gal atsilènktės, kókę ryksztèlę Pons Dėws yr uždėjęs!

Kągi sakýsu, ne po ìlgumet su wėdum jau atliktóji. Ì wėną nàkti sùkalbėta bùwo, dìdeli ábydą[405]) szìlkû tawórû ì ùžrubeži pargabent ir szì brýdi[406]) máno Mártyną par prawàdninką[407]) issiskýre. Ans man nėko ne bùwo sákęs; ale prysz wákarą ànam int kélo pasitaísant man

---

Wirtschaft rentiert sich gut. 384) neu. 385) hier und da. 386) Packträger, d. h. Schmuggler. 387) Erdhügel; isz kélmo iszspìrtas, aus der Erde hervorgestoßen, d. h. ein hergelaufener Mensch; kélmas, Erdhaufen mit Gras bewachsen, Kupsten; auch Kartoffelstaude. 388) gewinnen. 389) Rottenleute; bùnta, eine Rotte, susibuntawóti, sich zusammenrotten. 390) sich hinzugesellen, von gréta, nahe bei. 391) gemeinschaftliche Sache machen. 392) kühne Unternehmer; pràzmos, allerlei Einfälle, Pläne, tas yr antwìsû pràzmû, er macht allerlei Pläne. 393) für nichts, d. h. umsonst. 394) verzaubert. 395) auf den alten Standpunkt zurückführen. 396) jem. tüchtig zusammennehmen, ausschelten. 397) für jû, je mehr. 398) Vorwürfe machen, in jem. hineinreden. 399) den Nacken aufsetzen. 400) auf jem. mit Scheltworten losfahren. 401) Einzelnheiten, Kleinigkeiten. 402) d. h. wie er mich gepeinigt hat. 403) mißhandeln. 404) es benimmt mir die Sprache, den Atem. 405) Anm. 58. 406) dies Mal. 407) Anführer.

jau pas szìrdi twyksterėjo, kókę nórint negirdėta nèczėsti[408]) mànę antėisent.[409]) Nes negèrai besapnójent man tysterėjo[410]) pro àkis lyg nei kruwìna stróga,[411]) isz kùrôs tìrszti kraújo lászai drykterėdami[412]) máno drabùżus núgrasei apwárwino. Jaúną[413]) rytą ànksti atsikėlus man ir tìkrą žìnę àtnesze; mus iszkėji su uzrubežìneis zalnėreis susitwėre bùwo ir dabàr susimuszìms iki kraújo ussìdege, ar wìrszų gaút ar gywasti palìkt. Kèli Maskólû zalnėrei tàpe nūszaúti ir bàkininkû nei kelìntasis ne iszsprúdęs; mànasis kai lėwas lyg gálo atsigýnodams[414]) prysz kìbo[415]) àle ką máczijo; bjaúrei apkruwinėts ans ir tàpe suìmts ir wyrausýbei padóts, Ogi dabàr ir áklasis su lázda apgrėbs, kaip wìskas ìszpole.[416]) Juk ans nėkaip negalėjo atsikaúlit,[417]) neigi nei ángels nū déngaus núżengęs àną bútu galėjęs iszpàlgawot.[418]) Tai be jókiû wìngiû nūsúdits ans int dészimtės métû tápe iszkėlts,[419]) o dabàr jau tréts méts, kad nabàge asz moterìszke bėdôs pryspaústa tùru wàrgą kentėt, nes to tàrpu dėl dìdelû kásztû ir músû gywénimą ant tàkso[420]) párdewe ir pàgailėk Dėwe! dabàr wìso nūstókus po swėtą tùru grústės.[421])

Ale ko cze ilgstójos![422]) Palìk sweiks, Jani, jau réikals strokawótės![s 423])

Tai pasákius àna bùwo szalìn kaìp wėgo nūblaszkýta, o asz cze palikaú rýmodams[424]) gèrą szwértę[425]) stùndo, nes máno galwèle bùwo sumìszus,[426]) ir apsimìslijent, i szì swėtą wìską teip dýwinai suwarżýtą

---

408) Anm. 199. 409) Anm. 267. 410) es streckte sich mir vor den Augen (wie ein blutiger Streifen). 411) Streifen, Bündel, Büschel; stróga saúlės, Sonnenstrahl; stróga lìnû, Büschel Flachs; mėsa yr strógomis (= kársomis), Fleisch, mit durchwachsenen Fettstreifen; stróga yr, bus lýtaus, die Sonne zieht Wasser (wenn die Strahlenbündel durch Wolken scheinen), es wird regnen; endlich stróga auch Striemen auf der Haut. 412) dickflüssig herabfallen; drykulýs, ein sich reckender Gegenstand (z. B. Honig), der sich vom Tische etc. herunterzieht. 413) am nächsten Morgen; jaúna nedėle, die nächste Woche (die zweitnächste kìta nedėle); jauns mets, Neujahr. 414) sich zur Wehr setzen. 415) Widerstand leisten. 416) Ausgang nehmen. 417) abstreiten, durch Bestreiten sich frei machen. 418) aus der Patsche heraushelfen. 419) wurde hinaufgebracht, d. h. aufs Zuchthaus. 420) in der Subhastation, Auktion. 421) sich herumstoßen. 422) ilgstójûs, -ótis, säumen; ko cze ilgstójies, was lodderst du, warum gehst du nicht zur Arbeit? 423) eilen, machen, daß man fortkommt, von stroks, Eile; cf. das deutsche „stracks“. 424) in Gedanken versunken dastehen. 425) ein Viertel; métû szwértės dėna, Quatember. 426) verwirrt; sawìp sumìszti verwirrt

sukargýtą'[427]) ésant, man ne skìros[428]) tą súlû gùrguli[429]) kėk tėk iszkedént,[430]) ir po brýdo[431]) atsikėlęs jau neb' norėjau toliáus pasiwaísztot ir tėsau[432]) ègau nùme.[433])

Ogi dabàr, mėli skaitýtojei, ne iszbóczikit[434]) mànę dėl szìto márgai sudėto praneszìmo, bet méldamis dókit man issitikėtės, kad máno rászims ne par wìrszų Jums àpgandėjo.[435])

Palìkit su Dėwu szi tárpą.[436])

In vorstehender Mitteilung habe ich den Versuch gemacht, den Memeler litauischen Dialekt zur Anschauung zu bringen. Der leichthin gewählte Inhalt macht keinen Anspruch auf die Berücksichtigung; es soll sich nur um die Sprache als solche in Beziehung auf eigentümliche Betonung, sowie auf grammatische Formen und den hier so reichlich vorhandenen besonderen Wortschatz handeln. In ersterer Beziehung ist die Schleichersche Accentuation gebraucht, so daß auch in weiteren Kreisen Laut und Ton ziemlich richtig herausgehört werden dürfte. Allerdings entsteht durch die fast durchgängige Zurückziehung des Tons eine Verschwommenheit des Auslauts, die schwer zu fixieren ist, weshalb ich es meistens vorgezogen habe, den grammatischen Auslaut zu setzen. Außerdem zeigt der Memeler Dialekt so viel lokale und individuelle Abweichungen, wie vielleicht kein anderer, daß es sich nur darum handeln konnte, den durchschnittlichen Typus der Sprache zur Darstellung zu bringen.

Der im ganzen nur kleine Kreis, in welchem der Memeler Dialekt seine Heimat hat, erstreckt sich etwa $3\frac{1}{2}$ Meile von Süden nach Norden — von einem Punkte ziemlich $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Prökuls bis in das Kirchspiel Deutsch-Crotingen hinein —, und 3 Meilen von Westen nach Osten, von der See bis zur russischen Grenze. Die Dialektscheide nach Süden hin tritt recht scharf hervor, so daß, was den Sprachschatz betrifft, Ausdrücke im Nachbardorfe von sonst mit einander bekannten Per-

---

werden. 427) verknüpft, verwickelt; im Südlitauischen: suwýta supýta; kàrginu schnüren, knüpfen. 428) es gelang mir nicht; kálba ànam skìras, er kann gut reden; darbs neskìras (newédas), die Arbeit geht nicht von der Hand. 429) Wirrwarr cf. Anm. 252, gùrgulys, dichter Haufe, Schwarm; knuísû gùrgulys, Mückenschwarm; pýlû gùrgulys, Entenschwarm; susispaúdęs źmónû gùrgulys, dichter Menschenschwarm. 430) entwirren. 431) nach einer Weile. 432) für tėsóg. 433) nach Hause und zu Hause. 434) nehme vorlieb; iszbócziti (= iszczýditi), auslachen, aufziehen, necken; ne iszbóczikit mànę, sagt die Wirtin zu den Gästen (cf. Anm. 25), wenn sie bittet, mit der dargebotenen Bewirtung vorlieb zu nehmen. 435) langweilig werden; àpgandus (įkyrus) daikts, eine Sache, deren man überdrüssig geworden ist; tas man àpgandėjo, das habe ich satt. 436) für dies Mal, eig. diese Zwischenzeit, bis zum Wiedersehn.

sonen mitunter nicht mehr verstanden werden. Auf diesem nur kleinen Sprachgebiete nun lassen sich immerhin noch fünf mehr oder weniger von einander abweichende Eigentümlichkeiten unterscheiden, die sich aus den Wohnsitzen der Leute und der dadurch bedingten Lebensweise und Beschäftigung ergeben. Wir nennen hienach die im Innern des bezeichneten Gebietes wohnenden Litauer vorzugsweise Žéminin-kai, Landleute, die vom Ackerbau leben; davon in bezug auf Sprache schon etwas verschieden die Parubéžininkai, die Bewohner der Grenzdistrikte, deren Sprache mehr oder weniger nach dem žemaitischen Dialekt hin gravitiert. Ferner die Bewohner des Seestrandes, Pàjurininkai, und die des Haffstrandes, Pàmarininkai; bei beiden giebt die Beschäftigung mit der See- und Hafffischerei bezüglich der Technik dieses Gewerbes Anlaß zur Pflege einer Sprachgruppe, die den vorher genannten meistens fremd bleibt. Endlich sind noch die Bewohner der Kurischen Nehrung zu nennen, die Ùžmarininkai, die jenseits des Haffs Wohnenden, die einmal See- und Hafffischerei zugleich betreiben und außerdem für den Hausgebrauch sich eines gewissen kurischen oder lettischen Dialekts bedienen, der auch auf die dort gleichzeitig übliche litauische Sprache nicht ohne Einfluß geblieben ist. Während derselbe aber auch außer der Nehrung in den Dörfern am Seestrande heimisch ist, sind die Leute sich des Unterschiedes desselben vom litauischen Idiom sehr wohl bewußt und geben die höhere Wertschätzung des letzteren als der Kirchen- und Schulsprache offen zu erkennen (Vergl. die lettischen Sprachreste auf der Kurischen Nehrung von Maxim. Vœlkel. Heidelberg 1879).

Angesichts dieser Verhältnisse ist es in der That keine leichte Aufgabe, den sogenannten Memeler Dialekt zur einheitlichen Darstellung zu bringen, und es wird der eingehenderen Sprachforschung vorbehalten bleiben, die Aufstellungen Schleichers über hoch- und niederlitauisch (žemaitisch), namentlich insofern um Memel das entschieden Žemaitische hervortreten soll, zu berichtigen und, wie mir nicht zweifelhaft ist, sehr bedeutend einzuschränken.

Es wird die Aufgabe unserer Gesellschaft sein, die zu erwartenden Untersuchungen über die litauische Sprache in erster Reihe an die vorhandenen Dialekte anzuknüpfen, indem es doch vor allem darauf ankommt, nunmehr die noch im Volke wirklich lebende Sprache kennen zu lernen und aus diesem Schatze zu sammeln und zu vergleichen, was heute noch zu erreichen ist. Die bisherige Tagesliteratur — Kalender, Zeitungen und Uebersetzungen —, in welcher zum größten Teile dem religiösen Bedürfnis des Volks Rechnung getragen wird, schließt sich ja fast überall der genugsam bekannten Schriftsprache an, während eine außerordentlich große Masse des wichtigsten und interessantesten Sprachmaterials aus der Mitte des Volkes selbst erst noch zu heben ist. Wenn diese Arbeit gethan sein wird, dann wird für die wissenschaftliche Sprachforschung das nötige Material herbeigeschafft sein, um Charakter und Wert der Dialekte bestimmen zu können, und erst dann wird ein Urteil darüber zulässig sein, ob, wie Kurschat (Grammatik d. lit. Spr. Halle 1876 §. 24)

es ausspricht, der Memelsche Distrikt wegen seines fremdartigen Dialekts von dem preußischen Litauen ausgeschlossen werden darf.

Wie weit der vorstehende erste Versuch einer objektiven Darstellung des in Rede stehenden Idioms geeignet sein dürfte, in dieser Beziehung zu orientieren, wird sich ja zeigen. Demnach füge ich den beigegebenen Bemerkungen nur im allgemeinen noch hinzu, daß außer dem über die Zurückziehung des Tons und die dadurch bewirkte Abschwächung des Auslauts bereits gesagten die hier vernehmbaren Laute einfacher sind, als anderwärts im preußischen Litauen. Der A-Laut dürfte wohl am wenigsten Abweichungen zeigen, wenngleich durchschnittlich wohl eine Vorliebe bemerkbar ist, denselben kurz auszusprechen. Wenn die Pàjurininkai a statt des langen o sprechen, so geschieht dies mit breit gezogenem Munde, und der Laut klingt nicht wie reines a. Die Ansicht, daß o hier immer wie a gesprochen wird, ist durchaus irrtümlich; bei den alt angesessenen Źémininkai ist dies niemals der Fall. Der Laut ą (für an) wird im Part. praes. I. stets in u geschwächt (z. B. sùkūs für sùkąs, ésūs für ésąs). Das e ist das offene ä, nur mit erweiterter Mundöffnung gesprochen, und zwar é lang, è kurz, ė das geschlossene weiche e und stets lang.

Weitere Nuancierungen des E-Lauts, so daß wie anderwärts das offene e oft ein nachklingendes a vernehmen läßt, giebt es hier nicht; nur ist bemerkenswert, daß wie beim A-Laut auch beim e, sogar auch bei Wörtern, die in den südlich gelegenen Gegenden den é-Laut haben, die Neigung zur kurzen Aussprache hervortritt, z. B. èjau, ich ging, und bei der Deminutivendung èlis ohne Rücksicht darauf, ob das Stammwort zwei- oder dreisilbig ist, z. B. awinèlis, źmogèlis; allerdings bilden die zweisilbigen gern die Deminutiva auf — ùkas und — ìke. Eine sehr bemerkenswerte Eigentümlichkeit des in Rede stehenden Dialekts ist das Fehlen der Mischlaute ů und ë (ie), letzterer wohl bisweilen, aber sehr selten hörbar. Das ů ist hier langes ū oder o (z. B. to für tů, tom für tům, jo für jů; ë oder ie ist meistens geschlossenes ė, mitunter auch y (z. B. pry für prie (prë) oder pri in der Zusammensetzung mit Verben. Endlich sei nur kurz erwähnt, was vom diesseitigen Dialekt wohl am bekanntesten ist, daß die Lautgruppen di und ti niemals in die Assibilaten dź und cz erweicht werden, sondern stets die unveränderte harte Form beibehalten.

Dies dürfte das Wesentliche in betreff der Lautlehre sein; eigentümliche Flexionsformen werden im Einzelnen besprochen werden, wie auch der den hiesigen Litauern eigentümliche Wortschatz wenigstens in einzelnen Beispielen im vorstehenden Praneszìms selbst zur Anschauung kommt.

11.

Ein litauisches Märchen.

Mitgeteilt im Dialekt des Dorfes Galbrasten, Kreises Ragnit,

von

Prediger **Jurkschat**-Prökuls.

Pirm ilgu czẽsu bùwa trys brólei. O tẽwui mìrus jẽ tarp sawẽ issidalìna gywatẽlę. Seniáses ẽmes' butẽlį antràsis kárwę, o trecziásis, gana kỹtrus búdams paikù dėjos', tám tik te lìka siúlu kamůlỹs. Tei geraỹ, jes ẽmęs tą siúlu kãmůlį i swẽtą iszkeliãwa ir prẽje dìdelę gìrę. O neźinódams kaip isz gìrės iszeĩtẽ, prisirìsza jis siúla gãlą prė wẽnõs puszẽs ir eĩdams wìs no kãmůlė wyniójė. Teĩ jį ir sutiñka Wélnės. Sãkąs: ‚źmogaũ, ką tù cze daraĩ?' „Y, sãkąs szìs, asz giãrą szmõtą mẽdziu su siúlu apsiaũtęs issirát noriu." Wélns dỹwyjos' ir klási: ‚Ar tù ir waliósi iszrát?' „Nà mìsly nè!" Wélnes issigañdęs meldi: ‚Alè źmogaũ, tik taĩ ne darýk!' wẽly eĩswa lenktỹ bėkt. Źmogùs sãkąs: „nà ką asz dã su tawiñ lenktỹ béksiu, kaĩ su tawiñ ir màna trijũ mĩatu

---

Vor langer Zeit lebten drei Brüder. Als der Vater starb, verteilten sie unter sich die (kleine) Wirtschaft. Der älteste nahm das Häuschen, der zweite die Kuh, und dem dritten, der sich dumm stellte, obwohl er klug genug war, dem blieb nur ein Knäuel Zwirn. So (wars) gut, er nahm den Knäuel Zwirn, reiste in die Welt hinaus und kam an einen großen Wald. Da er nicht wußte, wie (er) aus dem Walde herauskommen (sollte), band er das Zwirnende an eine Fichte und wickelte immer im Gehen das Knäuel ab. So trifft ihn zufällig der Teufel und spricht: ‚Mensch, was machst du da?' „Ei," sagt dieser, „ich will einen ziemlichen Teil der Bäume mit dem Faden umschlingen und mir ausreißen." Der Teufel wunderte sich und fragte: ‚Wirst du auch auszureißen imstande sein?' „Nun, meinst nicht?" Erschreckt bat der Teufel: ‚Aber, Mensch, thu das nur nicht! wir wollen lieber wettlaufen.' Der Mensch sagte: „Nun, was soll ich noch mit dir wettlaufen, (mit solch' einem) wie mit dir, kommt mein dreijähriger Junge

waĩks pabėga.“ ‚O kuř jis ýr?‘ klási wélnes. „Antaí! anam krúme mėkt, tik suplókė rankàs, tai pabùdęs su tawiñ lenktỹ bėks.“ Tei geraỹ, wélnes prėjės prė krúma rankàs suplõs, tai susỹk zuikỹs tik kúzt! kalìt! bėkt, o kol wélnes apsimìslyje ar bėkt ar ne bėkt, tai añs jau kaźįkur bùwa.

Wélnes sỹkį nulaiméts atėjęs sãkąs: ‚bandýswa dã sykį! lìpsiwa lenktỹ ì pùszį!‘ Źmogùs atsìlėpi: „nà (su tókiu) kaĩ su tawiñ da ir màna trijũ dienũ sunùs pàlipa.“ ‚Nà taĩ norėcz tik sỹkį matýt; kuř jis ýr?‘ „Antaí! prė anõs puszės bõwyjės’; tìk pasistók prė szìtos, o trìnktėlk su lazà ì mėdį, tai matýsi, kas pirmà bus wirszúnė.“ Wélnes teĩ ir padãri, àle jis wėl nė susimìslyt na gãwă, taĩ wowerė nõ bałsă isigañdus’ wìs szűleis ì wirszúnę ìpurszki.

Wélnes wėl nuszukűts sãkąs: ‚dabãr ir sỹkį galėtuwa eit iñtis?‘ Źmogùs sãkąs: „kai tawę da ir màna senàsis tėws kai nėką nùmeta.“

---

mit.“ ‚Wo ist er denn?‘ fragte der Teufel. „Sieh dort! in jenem Gebüsch schläft er, klatsche nur mit den Händen, dann wird er aufwachen und mit dir wettlaufen.“ So war's gut, der Teufel ging ans Gebüsch heran, klatschte in die Hände, da auf einmal hopps! (springt) ein Hase auf und läuft heidi! bis der Teufel sich besann, ob er laufen soll oder nicht, da war jener schon über alle Berge.

Der Teufel einmal besiegt, kam (wieder) und sprach: ‚Versuchen wir noch einmal, klettern wir um die Wette in eine Fichte‘. Der Mensch anwortete: „Nun (mit einem solchen) wie mit dir klettert noch mein drei Tage alter Sohn mit.“ ‚Nun, das möchte ich doch einmal sehen; wo ist er?‘ „Sieh! dort spielt er an jener Fichte, stelle dich nur an diese, und klopfe mit dem Stocke an den Baumstamm, dann wirst du sehen, wer eher im Wipfel sein wird.“ Der Teufel machte es richtig so, aber er kam wieder kaum zur Besinnung, da flog (eig. mit kratzendem Geräusch klettern) das Eichhörnchen erschreckt von dem Schall in Sätzen in die Baumspitze.

Der Teufel wieder betrogen sprach: ‚Nun könnten wir auch einmal rangen (gehen)‘. Der Mensch sprach: „(So einen) wie dich wirft noch mein alter Vater wie ein Nichts.“ ‚Wo ist er denn?‘ „Wir

‚O kuř jis ỹr?' „Eĩswa susijẽszkót, jis mą́ródõs' bùs atsigùlęs.“ Tei jůdu ẽję, ir źmogùs uźẽjęs miãszką krúmě be gùlint, sãkąs: „taĩ màna senàsis tẽws!“ ir pasitráki (i szãlį).

Wélnes sãkąs i miãską: ‚eiksziá, pérsimesiwa sỹkį!' Anà gálwą pakélus' sumurmẽjẽ o daugiaũ ir nẽką. Tai Wélnes atẽjęs pas źmógų sãki: ‚asz wadinaũ iñtis', ale neĩn.' Sãkąs źmogùs: „źinaĩ, siáns źmogùs ne prigiřd, szauk dikcziaũ!“

Wélnes nuẽjęs szaũki, kaĩ tik nasraĩ líada ale miãszkai nėmõtais. Wélnes wẽl atẽjęs sãkąs: ‚wìs da neĩn iñtis'.' „Nà, tai pakriauszýk jam su kůlù i paslépnės, tai eĩs iñtis'.“ Wélnes paklùsęs pàsėmi kůlą gãlą ir tik smékt! miãszkai i paszónį. Anà tik drýkt! cziùpt wélnę tarp lẽtẽnũ, o dabař kur búsi? Wélnes szaũki wiẽna walè ir plészės' ir tìk kaip anaĩ isz nagũ isprúdęs atbéga pas źmõgų wìsas krùwins. „Taĩ tau, sãkă, norẽt iñtis', dabař turì!“

---

wollen ihn aufsuchen gehen, ich glaube (eig. mir scheint), er wird schlafen gegangen sein.“ So gingen sie beide und der Mensch stieß auf einen im Busch liegenden Bären, und sprach: „das ist mein alter Vater (Großvater)“ und verzog sich (an die Seite).

Der Teufel sagte zum Bären: ‚Komm, wir wollen mal uns werfen (rangen).' Jener erhob den Kopf und brummte (einmal zu), weiter nichts. Da ging der Teufel zum Menschen und sagte: ‚ich forderte zum Rangen auf, aber er kommt nicht'. Da sagte der Mensch: „Du weißt doch, ein alter Mann hört schwach, schrei lauter!“

Der Teufel ging hin und schrie, aber dem Bären war's einerlei (o. gleichgültig). Der Teufel kam wieder und sagte: ‚Er kommt noch immer nicht rangen'. „Nun, dann kitzele (eig. bakern) ihm mit einem Pfahle die Weichen, dann wird er (schon) kommen zu rangen.“ Der Teufel gehorchte, nahm ein Pfahlende und stieß bautz! dem Bären in die Seite. Jener sprang plötzlich auf, faßte den Teufel zwischen den Tatzen; wo bleibst nun? Der Teufel schrie mörderlich (eig. mit eines Willen), zerrte, entschlüpfte doch auf irgend eine Weise jenem aus den Klauen und kam zum Menschen ganz blutig. „Das kommt davon, sagte (der Mensch) wenn man rangen will. Nun hast du's!“

Wélnas sãkąs: ‚dabař turiù namõ pẽtu waźiũt,*) popẽt wẽl ateĩsiu, tada mùdu sỹkį lenktỹ bękswa apẽ szìtą bãlą, kas pirmà apibẽks, tas gán no añtrojẽ wẽną szẽpelį pinigũ, asz labaỹ norécz su tawiñ lenktỹ bèkt.‘ „Manẽs dėl galéswa,“ sãki źmogùs.

Anám parẽjũs klãsi kitì welneĩ: kas taú nusitìka? tu juk krùwins. Sãkąs: ‚àle tai tìk ir smařkų źmõgų szeñdię prìtapiau! Tas wiřwę apsinéręs wìsą gìrę nurát norẽjẽ, o kat àsz jį ne búcz melděs, kaźįkas czè but bùwę. O potám jį wadinaũs’ lenktỹ bèkt, ale jìs mą sãki: „ką àsz da bẽksiu, bék su màna trijũ miãtu waikù!‘ `Ale kat jús bútumèt to bègimą mãtę! asz nẽ susimìslyt ne gawaũ, tai jìs jau kaźįkur bùwa. Dabař sakiaũ: eĩswa lenktỹ lipt, àle añs atsìlẽpi: „màna trijũ dienũ waĩks su tawiñ pàlipa.“ `Ale kat bútumèt anõ lipìmą mãtę! asz dá nè

Der Teufel sprach: ‚Jetzt muß ich nach Hause zu Mittag fahren, Nachmittag werde ich wieder kommen, dann wollen wir mal um diesen Torfbruch in die Wette laufen, wer zuerst herumläuft, der bekommt vom anderen einen Scheffel Geld. Ich möchte so gerne mit dir (grade) wettlaufen‘. „Meinetwegen können wir’s“, sagte der Mensch.

Als jener nach Hause kam, fragten ihn die andern Teufel: Was fehlt dir? du bist ja blutig. Er sprach: ‚Aber habe ich da auch blos einen starken Menschen angetroffen! Der schlang einen Strick um den ganzen Wald und wollte (alle Bäume) ausreißen, und wenn ich ihn nicht gebeten hätte, wer weiß, was da geworden wäre. Nachher forderte ich ihn auf zum Wettlaufen, aber er sagte mir: was soll ich noch laufen, laufe mit meinem dreijährigen Jungen. Aber ihr hättet dessen Laufen sehen sollen, ich kam nicht einmal zur Besinnung, da war er schon wer weiß wie weit. Da sagte ich: Komm in die Wette klettern, aber jener antwortete: Mein drei Tage altes Kind klettert mit dir mit. Aber hättet ihr dessen Klettern gesehen, ich geriet nicht einmal in die Hände zu speien, da flog das Kind wie ein Blitz

---

*) Wenn die litauschen Hütekinder im Sommer einen Staubwirbel über Feld kreisen sehen, so rufen sie: antaí Wélnes pẽtu waźiũ! (Seht! dort fährt der Teufel zu Mittag). Wer dann ein Messer mit der Schneide in die Erde steckt oder schon stecken hat, den nimmt der Teufel gleich mit.

rankàs pasispjádyt ne paspéjau, tai tas waĩks kai žaĩps ì pùszį ìpũrszki. An gãla wadinaũ źmõgų iñtis', añs sãkąs: kai tawę dá ir màna senàsis tẽws kai nẽką nùmeta. Mãtot pãtys, kaĩ mą ẽje, mą ausìs szaũney atplészi. 'Ale dabaĩ popẽt su tũ źmoguñ apẽ bãlą lenktỹ bèksiu, asz tìk míslyjũs' dabaĩ laimésęs.'

Popẽt wélnes wẽl ì gìrę atẽjẽ, źmogùs sãkąs: „asz dá ką iñsiũs' nèszt, szeĩ asz per greĩt apẽ bãlą apibéksiu, eĩswa ką susijẽszkótie." Tei geraỹ! jũdu beidamì ir rãda kumẽlę, sãkąs źmogùs: „Nà tai tą galésiu iñt."

Dabaĩ jũdu sustója prẽ bãlãs, o wélnes nènustowédams jau wis stryptè strỹpi, sãkąs źmogùs: „tìk tu jau bék, àsz tawę tìk praleñksiu." Wélnes greĩt spýri ì kójes, o źmogùs an kumẽles usisẽdęs wélnę priwìjẽ ir wẽl palìka, priwlje ir wẽl palìka ir da tìk anksczìaũ triskaĩts apẽ bãlą apjóje, kol wélnes wẽna sỹk apibéga. Wélnes sãkąs: ‚su tawiñ daugiaũ lenktỹ ne béksiu, tè pìnigus!' ir drùmst! ì bãlą ẽmęs*) sudiñga.

---

in den Baum. Zuletzt forderte ich ihn auf zum Rangen, da sagte jener: (Solch einen) wie dich wirft auch noch mein Großvater wie ein Nichts. Ihr seht selbst, wie's mir gegangen ist, mir haben sie die Ohren ziemlich gezaust. Aber nun Nachmittag werde ich mit dem Menschen um den Torfbruch wettlaufen, ich glaube doch, daß ich jetzt gewinnen werde.'

Nachmittag kam der Teufel wieder in den Wald, der Mensch sagte: „Ich werde mir noch was zum Tragen nehmen, sonst werde ich zu rasch um den Torfbruch herumkommen, wir wollen uns was (dazu) suchen gehen." So war's gut, sie fanden auf ihrem Gange eine Stute, der Mensch sagte: „diese könnten wir nehmen."

Nun stellten sie sich am Torfbruch auf, der Teufel aber konnte vor Unruhe nicht still stehen und trippelte hin und her, der Mensch sprach: „Lauf du doch nur, ich werde dich doch überholen." Der Teufel gab rasch Fersengeld, aber der Mensch setzte sich auf die Stute, kam dem Teufel nach und überholte ihn, kam ihm nach und überholte ihn wieder und ritt doch noch eher dreimal um den Bruch, bis der

---

*) ẽmęs wird bei uns sehr häufig pleonastischer Weise zu einem Verbum gesetzt, auch wenn das „nehmen" gar nicht in demselben enthalten ist. z. B. ẽmęs ir pabéga (er lief weg), jis ẽmęs ir parsirìta (er fiel hin), ẽmęs ir pamãti (er erblickte).

O namẽ klási jį welneĩ: o kaip ẽje lenktỹ bėkt? Ans sākąs: ‚Ne tókį pasiutìmą dá ne macziaũ, asz bėgau kat padùst galéjau, o tàs dá ir kuĩną tarp rẽtu apsiżerġęs tris kařts tik szwýst! szwýst! szwýst! manę ẽmęs ir pràlenki.‘

O żmogùs pinigũ szẽpelį gãwęs bagóts pastójė, nusipiřka laũką o ràsi dá ir szeñdė gywiãna.

Teufel einmal herumlief; da sagte der Teufel: ‚Mit dir werde ich nie mehr in die Wette laufen, hier (hast du) das Geld‘ und — wupps! war der Teufel im Bruch verschwunden.

Zu Hause aber fragten ihn die Teufel, wie ging das Wettlaufen? Jener antwortete: ‚Nein, solche Tollheit habe ich noch nicht erlebt, ich lief, daß ich mir die Schwindsucht an den Hals gelaufen hätte, der aber nahm noch ein Pferd zwischen die Schenkel und (lief) nur so husch! husch! husch! dreimal (an mir vorbei) und überholte mich.‘

Der Mensch wurde nach Empfang des Scheffels Geldes reich und kaufte sich ein Grundstück; vielleicht wirtschaftet er (auch) noch heute.

Anmerkung: Es scheint mir dieses ein echt litauisches Märchen zu sein. Ich habe es immer nur litauisch erzählen hören, auch glaube ich nicht, daß es in irgend einem deutschen Buche sich gedruckt vorfindet. Ferner ist der ganze Inhalt entschieden litauisch gedacht und empfunden. Wettlaufen, Wettrangen, das ist ja etwas, was das ganze Sinnen und Denken der Dorfjugend bei uns einnimmt. In Litauen kommen nie ein paar junge Leute gesellig zusammen, ohne daß sie sagen; Eisim persimest! eikim imtis! (kommt, wir wollen rangen gehn!) Und wenn ein junger Mann bei uns etwas aus seinem Leben stolz rühmend und prahlend erzählt, so sind's nicht Jagderlebnisse oder Kriegsfahrten, sondern die Heldenthaten und Siege beim Rangen. Bei uns rangt alles. Die Schulkinder in den Zwischenpausen und auf dem Heimwege von der Schule und von der Kirchenvisitation, die Konfirmanden der verschiedenen Dörfer versuchen sich unter herausfordernden Reden im Einzelkampfe wie die Helden Homers, bis der Kampfesgeist sie erfaßt und Dorf gegen Dorf anstürmt mit schallendem Hohn und witzigen Stichelreden. Bei uns rangt die Jugend am Sonntagnachmittag, besonders aber in der Johannisnacht, beim nächtlichen Hüten der Pferde auf den Wiesen nach vollendeter Grummeternte, und in schnapsbegeisterter Stimmung an Kantontagen und bei Kontrollversammlungen. Bei uns rangen auch noch die Alten, und größter Stolz eines silberhaarigen Greises ist es, wenn er im Winter am Kaminfeuer der lauschenden Familie seine Thaten erzählend sich rühmen kann, daß er im Alter noch die Stärksten der Jugend geworfen. Hier haben wir die Sache, gekleidet in ein Märchen.

Prökuls, im Oktober 1879.

12.

Bücherschau.

Leon Sperber-Niborski, Des Volkes Rede. Löbau Westpr. Druck und Verlag von B. Skrzeczek. 1878.

enthält auf 46 Seiten alphabetisch geordnet eine Sammlung von ostpreußischen Ausdrücken und Redensarten. Den Zweck seiner Arbeit bezeichnet der Verfasser in einem kurzen Vorwort selbst, indem er sagt: Die Sammlung macht keinen Anspruch auf direkt-wissenschaftlichen Wert für den Sprachforscher; sie will ihm lediglich Material zur wissenschaftlichen Arbeit liefern". Gewiß hat sich Herr Sperber-Niborski die Wissenschaft zum Dank verpflichtet. Zwar hat Herr Prof. Nesselmann in seinem Thesaurus linguae Prussicae für eine Menge ostpreußischer Provinzialismen die Erklärung und Herleitung aus den litu-slavischen Sprachen gegeben, aber es fehlt viel daran, daß damit der Vorrat des diesen Kolonien entlehnten Sprachschatzes der Bewohner der ostpreußischen Landschaft erschöpft wäre. Wenn es richtig ist, daß ein Volk durch Entlehnungen aus der Sprache eines andern eine Abhängigkeit von demselben dokumentiert, so wäre es allgemein völkerpsychologisch, wie auch insbesondere für die Beurteilung des deutschen Volksgeistes interessant, zu erfahren, auf welchen Gebieten ein an Kultur überlegenes Volk bei niedriger stehenden Stämmen eine Anleihe an Begriffen und Ausdrücken gemacht hat. Eine solche völkerpsychologische Studie ist aber nicht früher anzustellen, als bis der ganze Vorrat jener Lehnwörter zusammen gebracht, und ihre Herleitung aus dem Litu-slavischen sicher gestellt ist. Der Verfasser hat mit seiner Sammlung einen wertvollen Beitrag zur Vervollständigung jenes Vorrates gegeben, und wünschen wir nur, daß sich auch Andere aus anderen Landschaften der Provinz — Herr Sperber-Niborski scheint vorzüglich im Ermelande gesammelt zu haben —, denen die Gelegenheit gegeben ist, dem Volke näher zu treten, veranlaßt fühlen möchten, die Sammlung zu vervollständigen. Ist es auch in den Statuten der Litauischen literarischen Gesellschaft nicht besonders ausgesprochen, daß auch das Altpreußische zu dem Forschungsgebiet

derselben gehört, so scheint uns das bei der nahen Verwandschaft des Preußischen und Litauischen eigentlich selbstverständlich und betrachten wir es als eine sich von selbst herandrängende Aufgabe der Gesellschaft, jenen Schatz zusammenzubringen und in obigem Sinne zu verarbeiten. Den Nachweis liefern, in welchen Stücken das preußisch-litauische Volk das deutsche, wenn auch nur in den Bewohnern unserer Provinz, beeinflußt hat, heißt einen, und wie es uns scheint, nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte des preußisch-litauischen Volksgeistes geben. Wir richten daher vor allem an die Mitglieder unserer Gesellschaft die Bitte, was ihnen von Provinzialismen bekannt wird, zu sammeln und uns, resp. dem Sekretariat der Gesellschaft gelegentlich zuzustellen. — Außer solchen als Provinzialismen zu bezeichnenden Ausdrücken hat der Verfasser eine Menge von Redensarten, Volksetymologieen, Wortverdrehungen zusammengetragen, welche er häufig mit anekdotenhaft gefärbten Belegen und Erklärungen so kerniger Art illustriert, daß sich jeder Ostpreuße durch den darin waltenden Humor wahrhaft angeheimelt fühlen muß.

Tilsit. **A. Thomas.**

Rudolf Stadelmann, Friedrich Wilhelm 1. in seiner Thätigkeit für die Landeskultur Preußens. Leipzig. 1879.

Schon vor der Ankunft des Ordens waren die Gebiete, welche das heutige preußische Litauen ausmachen, die Landschaften Schalauen und Nadrauen, nicht viel mehr als ein weites Waldgebiet, nur hie und da von größeren Lichtungen unterbrochen. Außer den Flußthälern war wohl noch wenig von dem Lande besetzt, in ihnen drängte sich die im Verhältnis zum ganzen Gebiet nur dünne Bevölkerung zusammen. Dort lagen die Landwehren. Waren sie gebrochen, so blieb nur noch die Flucht in den Urwald. Der geringe Widerstand, den die Landschaften, im Gegensatz zu den westlichen, eigentlich preußischen Gauen dem Angriffe der Deutschen geleistet haben, spricht für die Richtigkeit unserer Ansicht. Der Kampf decimierte die Bevölkerung. Manche mochten, wie die Sudauer Häuptlinge, nach Osten auswandern, andere wurden in die westlichen Landschaften versetzt. „Der ganze Osten von

Schalauen und Nadrauen, sagt Lohmeyer in seiner Geschichte von Ost- und Westpreußen S. 120, ferner ganz Sudauen und Galinden . . . waren bis weit ins 14. Jahrhundert hinein was man eine Wildnis nannte, nichts als Wald". Nur langsam drang die Rodung in dem wüsten Urwald vor. Da gab's Pionierarbeit mit Axt und Feuer zu schaffen. Wenn die nähere Kunde über das Kolonisationswerk uns auch nur zu häufig fehlt, so geben uns doch die Ortsnamen Anhalt genug, um wenigstens eine Seite desselben zu erkennen. Skaisgirren ist die Lichtung im Walde, Widgirren ist Mittenwalde, Dagutschen, Dagutehlen, Dexen weist auf das Schwelen des Birkenteeres, Smaleninken, Smaledunen, Smaledarżen sind die Teerdörfer, Traken, Trakseden, Trakehnen, Trakininken, Trakinnen, Trakischken, Trakischkehmen Orte, wo der Wald ausgebrannt ist. So wich der Wald, und es verdichtete sich die Bevölkerung. Da kam der Tatareneinfall von 1656—57 über das Land. 13 Städte, 249 Dörfer, 37 Kirchen wurden niedergebrannt, 23000 Menschen in die Sklaverei geschleppt, 80000 fielen der durch den Einfall hervorgerufenen Hungersnot und den in ihrem Gefolge einziehenden Krankheiten zum Opfer. Und 50 Jahre später verheerte die Pest die Provinz, am meisten Litauen. Bis zum Jahre 1711 starben hier 154445 Menschen, kaum ein Viertel der früheren Einwohner blieb übrig. Da trat der große Staatswirt Friedrich Wilhelm I. in die Verhältnisse. Seiner schöpferischen Thätigkeit verdankt Litauen seine zweite Kolonisation. Zuletzt hat Beheim-Schwarzbach die Ansiedlung der Salzburger in Litauen zum Gegenstand einer Monographie gemacht, jetzt liegt uns oben genanntes Werk als zweiter Band der Publikationen aus den Kgl. Preußischen Staatsarchiven vor. Wenn die Bedeutung Friedrich Wilhelms I. für den preußischen Staat in letzter Zeit, im Gegensatz zu früheren Anschauungen, mehr und mehr erkannt ist, so wird dieses Werk dazu beitragen, das Urteil der neuern Kritik zu bestätigen. Wir wissen jetzt, wie „der größte Teil der Thätigkeit des Königs in Anspruch genommen war von fundamentaler, rauher Arbeit für die Vorbedingungen des Gedeihens des Staates und des Landes". Auf Grund der einschlägigen Akten des Kgl. geheimen Staatsarchivs verfolgt der Verfasser die Absicht, die Thätigkeit des Königs für die Landeskultur

bis in das kleinste Detail vorzuführen. In der Darstellung hält sich der Verfasser einfach an seine Quellen und läßt sie möglicht selbst reden. Allgemeine Landesmeliorationen, die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, die Ordnung des Domänenwesens, die Landespferdezucht, Viehseuchen, die Abwehr kulturfeindlicher Tiere, Gartenbau und Baumkultur, Fischerei und Viehzucht, alles erregt in gleicher Weise das Interesse des Königs und giebt Veranlassung zu Beratungen und Entscheidungen. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Thätigkeit des Königs die Sorge um Litauen. Er wird nicht müde, immer von neuem Berichte über den Stand der Dinge zu verlangen, Bescheide zu geben, und so sparsam der König sonst war, für Litauen hatte er eine stets geöffnete Tasche. Vom Jahre 1721—27 werden für Litauen nicht weniger als 2430289 Thlr. bewilligt und die auf das Retablissement Ostpreußens aufgewandte Summe schätzt man auf nicht weniger als 6 Millionen. Dafür aber war auch das Land zu neuem Leben erweckt. Niemand hat sich treffender und wärmer über dieses Königswerk ausgesprochen als sein eigner Sohn, der große Friedrich, es in einem vom 27. Juli 1739 datierten an Voltaire gerichteten Briefe thut. Dort heißt es: „Und so bevölkerte sich das Land wieder, es wurde wieder wohnlich, der Boden wurde wieder angebaut, der Handel blühte von neuem auf, und jetzt herrscht mehr als je Wohlstand in dieser fruchtbaren Provinz . . . . Und alles dies ist das Werk des Königs, welcher nicht allein die Pläne zu dieser Regeneration selbst entwarf, sondern sie auch vollzog, welcher weder Sorgen noch Mühen, noch unermeßliche Schätze, nicht Versprechungen und Belohnungen sparte, um Leben und Glück von einer halben Million Menschen zu sichern. Ich finde etwas Heroisches in dieser That des Königs, eine Wüste wieder bewohnt, glücklich und fruchtbar zu machen und ich meine, Sie werden meine Gefühle darüber teilen". Angefügt sind dem darstellenden Teile 90 Urkunden, Relationen, Verträge, Patente, Konferenzprotokolle, Königliche Orders, welche, dem Staatsarchiv entnommen, die wesentlichsten Momente der Thätigkeit des Königs zu weiterer Anschauung bringen sollen. Eine große Menge der Archivalien bezieht sich insbesondere auf Litauen.

Tilsit. **A. Thomas.**

Leon von Poblocki, Kritische Beiträge zur ältesten Geschichte Litauens. Erster Teil. Inaugural-Dissertation. 41 S. Königsberg i. Pr. 1879.

Das Litauervolk ist als das letzte in die Reihen der Kulturnationen Europas getreten. Während die Völker ringsum sich emporarbeiteten aus tiefster Barbarei durch die Aufnahme der christlichen und antiken Kulturelemente, lebte das litauische Volk inmitten seiner Urwälder nach der Weise seiner Väter fort. Nach heroischen Kämpfen gegen die Nachbarn im Osten, Norden, Westen und Süden trat es in jene für dasselbe unheilvolle Verbindung mit Polen, welche seine oberen Stände entnationalisierte und es von dem Wege einer nationalen Kulturentwickelung abführte. Kein zeitgenössischer Litauer hat die Geschichte jener Kämpfe seines Volkes geschrieben, und so kann sich denn der Forscher litauischer Dinge für jene Zeiten nur bei fremden Geschichtsforschern Rats erholen. So geht denn der Verfasser der Reihe nach die preußischen, livländischen, ruttenischen, polnischen und russischen (von diesen nur Nestor erwähnend) Quellen durch, sie kurz charakterisierend und die einschlägigen Arbeiten registrierend. Zur bessern Orientierung hätten wir gewünscht, es wäre jedesmal die Zeit der Abfassung angegeben. Unter III. folgt eine Zusammenstellung der Hilfsmittel zum Studium litauischer Sprache und Geschichte. Wir vermissen Donalitius, Alb. Brückner, Weber, Lohmeyer u. a. m. In IV. werden die Sagen über die Abstammung und die ältesten Wohnsitze der Litauer und die Hypothesen der Gelehrten beleuchtet; in V. die Herleitung des Wortes Lëtuwà versucht (vergl. Jacoby, Lesefrüchte in diesem Heft S. 48 ff.) Im sechsten Abschnitt weist der Verfasser die Behauptung russischer und polnischer Historiker, daß die Litauer den Russen 150 Jahre tributpflichtig gewesen seien, als unerwiesen zurück und plaidiert für die Ursprünglichkeit der monarchischen Verfassung des Volkes. Wenn er hier indes von einer Volkstradition spricht, welche von Palämon bis auf Mendog (1236) zehn Generationen genau zu nennen weiß, so haben wir in dieser Stammtafel doch wohl nur eine gelehrte Mache zu sehen. Im einzelnen wird der Verfasser manches Neue gefunden haben, der Hauptwert seiner Arbeit liegt für uns in der Zusammenstellung der Quellen und

Hilfsmittel, durch die der Verfasser sich den Dank auch anderer Freunde des litauischen Volkes und seiner Geschichte erworben haben dürfte.

Tilsit. **A. Thomas.**

Litauisches Elementarbuch von Maxim. J. A. Vœlkel. Heidelberg. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1879. Preis 3 Mark.

Der auf dem Gebiete der litauischen Sprache bewährte Verfasser bietet in seinem „litauischen Elementarbuche" ein sicheres Hilfsmittel, aufs schnellste eine orientierende Einsicht in das Wesen dieser Sprache zu erlangen; wer dasselbe durcharbeitet, wird auch einen festen Grund für das litauisch Sprechen gewinnen. Darum darf dasselbe Geschäftsleuten, Apothekern, Aerzten, Lehrern, Geistlichen, Förstern unserer Provinz aufs wärmste empfohlen werden; auch den sprachvergleichenden Philologen wird es eine erwünschte Vorstufe zu den Werken Schleichers, Kurschats, Leskiens sein.*) Das Buch ist schön ausgestattet, der Druck korrekt; zu verbessern ist S. 22 N. Du. ranka in ranki, S. 30 tawyse in tawyje. Auf S. 1—13 giebt der Verf. die wichtigsten Wörter und Wendungen des Verkehrs in alphabetischer Folge. Hierauf (S. 14—44) stellt er die Paradigmen nach den Redeteilen geordnet dar und giebt die wesentlichen Regeln in knapper und deutlicher Fassung. Die nächsten 32 Seiten enthalten Uebungsstücke, teils einzelne Sätze, teils zusammenhängende Stücke; dieselben sind aus den litauischen Schulbüchern, dem Keleiwis, Rhesa's Fabeln, Schleicher's Sprichwörtersammlung, Kurschat's Lexikon angemessen ausgewählt. Ein alphabetisches Wörterverzeichnis dazu (S. 76—107) beschliesst das sorgfältig und trefflich angelegte Buch, welches dem litauischen Unterricht an dem Gymnasium zu Memel, an der Königl. Realschule zu Tilsit, der Präparandenanstalt zu Pillkallen und dem Schullehrerseminar zu Karalene zu Grunde gelegt wird.

Gumbinnen. **F. Hoppe.**

---

*) Herr Vœlkel's little work on the elements of the Lithuanian language will be found very useful by students of comparative philology who may wish to gain some acquaintance with a tongue so interesting from its antiquity and important from its affinities, but who have no leisure to study the elaborate works of Schleicher and Kurschat. Saturday Review. Aug. 15. 1879.

13.

Fragekasten.

(Gef. Antwort an d. Sekret.)

Mir ist ein Teil des zweiten Bogens aus einem lit. Liederbuch übergeben worden. Derselbe enthält, im Format des lit. Kirchengesangbuchs (also etwa 9 zu 17 zm), auf den Seiten 19—30 folgende Lieder: 16. Pakajingyſte. 17. Tinginei. 18. Saulei užtekkant. 19. Búro Wakarène. 20. Wėlijimas. 21. Búrai. 22. Pypkio Galwo. 23. Zalnėrius. Ich bitte um freundliche Auskunft über Titel, Umfang, Druckort u. -Jahr des Buches.

J. Pulkat.

Wie ist „Litauische literarische Gesellschaft“ ins Litauische zu übersetzen? — Ich glaube: „Lėtùwiszkoji rásztû bendrýstė.“ Kurschat übersetzt zwar Gesellschaft mit „draugýstė“, aber nach Nesselmann scheint „draugýstė“ mehr „die Freundschaft“ zu bedeuten und „bendrýstė“ einen Verein. Die Nesselmannsche Uebersetzung entspricht genau dem Lettischen. Im Lettischen bedeutet bîdriba die Gesellschaft, der Verein, draudziba die Freundschaft.

Riga. **A. Dirĩkis.**

14.

Nachrichten.

Die Gesellschaft ist in das Verhältnis des Schriftenaustausches getreten mit dem Ruthenischen Verein in Genf, der Lettisch-litterärischen Gesellschaft, der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat, und sind Unterhandlungen mit ähnlichen Vereinigungen in Thorn, Posen, Krakau und Lemberg angeknüpft worden, wo wir namentlich am letzteren Orte durch das dankenswerte Entgegenkommen des Direktors des Ossolinskischen Instituts Herrn Dr. Wojciech Kętrzyński reiche Ausbeute der Bibliotheken für unsere Zwecke hoffen. In besonders freundlicher Weise gedachte man unser bei der Jahresversammlung der Lett.-litt. Ges. am 16. Dezbr. v. J. in Mitau. „Wir müssen, heißt es da nach der Rigaschen Zeitung 1879, Nr. 287 in der Rede des Präsidenten A. Bielenstein,

von diesem Ereignis — es ist die Konstituierung unserer Gesellschaft gemeint — Akt nehmen und müssen bei der nahen Verwandtschaft des lettischen und litauischen Stammes es für unsere Pflicht halten, der jungen Schwestergesellschaft, die hervorragende Kräfte in ihrer Mitte zählt, die Hand zu reichen. Soeben meldet mir ein Brief, daß ich dort zum Ehrenmitgliede erwählt sei. Ich bin befugt, dieses Faktum dahin zu deuten, daß die litauische literarische Gesellschaft der unsrigen damit eine Artigkeit und Ehre hat erweisen wollen." In einem Handschreiben desselben Präsidenten an den Sekretär, vom 26. Januar 1880, heißt es: „Ich kann Ihnen heute nicht blos in meinem, sondern im Namen der ganzen lett.-litt. Gesellschaft zur Konstituierung der Ihrigen die teilnehmendsten, wärmsten Glück- und Segenswünsche sagen und soll Ihnen im Geiste die freundnachbarliche Hand reichen zu gemeinsamer, gleichgesinnter Arbeit, wo es irgend sich trifft, daß wir mit einander oder für einander etwas thun können."

Ein überaus erfreulicher und für unsere Bestrebungen viel verheißender Umstand ist es, daß die litauischen Studien, welche seit lange auf verschiedenen Stellen eifrig betrieben werden, gerade jetzt hervorragende Werke gezeitigt haben, so wird von nicht weniger als drei grösseren Wörterbüchern, die soeben fertig geworden sind, berichtet. Die Namen ihrer Verfasser bürgen dafür, daß wir es mit klassischen Leistungen auf diesem Gebiete zu thun haben werden, die bei dem ergänzenden Verhältnis, in welchem sie voraussichtlich zu einander stehen, die verschiedenen Grundpfeiler zum Aufbau des ganzen Sprachschatzes bilden werden. „Sehr tief bedaure ich, schreibt Herr Prof. Dr. Nesselmann in Königsberg den 14. Januar l. J., daß mir den Hochgenuß, Sonnabend in Insterburg — es war eine Vorstandssitzung geplant — zu erscheinen, versagen muß. Ich hatte mich besonders darauf gefreut, dem dort versammelten Vorstande endlich einmal ein Lebenszeichen von mir zu geben, zu welchem Zwecke ich Ihnen das beinahe vollendete Manuskript meiner neuen Bearbeitung des litauischen Wörterbuchs mitzubringen und vorzuzeigen beabsichtigte, welches sich materiell und formell von dem 1851 gedruckten Werke unterscheiden soll. Nicht nur habe ich nunmehr seit 28 Jahren eine Masse neuen Stoffes zusammen-

getragen, worin ich bekanntlich auch vielfach von Anderen unterstützt worden bin, deren Arbeiten ich gewissenhaft benutzt habe, sondern ich habe auch die fehlerhafte und inkonsequente Orthographie des gedruckten Werkes auf einfache Grundsätze reduziert und mich darin meistens Schleichers Vorgang angeschlossen." Herr Prof. Dr. Bezzenberger in Göttingen teilt unterm 2. Februar l. J. mit: „Die zweite Klasse der kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, ein von Herrn Juschkewitsch — bekannt durch die von ihm in den „Zapisi" jener Akademie (1867) veröffentlichte wertvolle Dainasammlung — bearbeitetes litauisches Wörterbuch drucken zu lassen. Der Beschluß wird voraussichtlich zur Ausführung kommen, sobald der Minister der Volksaufklärung, Graf Tolstoi, entschieden haben wird, ob die in dem Werke vorkommenden Wörter mit russischen Typen gedruckt werden müssen, oder mit lateinischen gedruckt werden dürfen. Das letztere wünscht die Akademie — nnd wir alle mit ihr." Endlich ist dem Vernehmen nach der litauisch-deutsche Teil des Kurschatschen Wörterbuchs handschriftlich zum Abschluß gelangt.

Am 24. Januar l. J. fand eine Vorstandssitzung in Tilsit statt, welche sich namentlich mit der zweckmäßigsten Herstellung und Einrichtung unserer ständigen Veröffentlichungen, nämlich der „Mitteilungen", beschäftigte, in welchen, dem Namen einer literarischen Gesellschaft entsprechend, der Schwerpunkt ihrer Thätigkeit und die Erweisung ihres inneren Lebens liegt. Geben die einzelnen Hefte derselben in angemessenen Zeitabschnitten den Mitgliedern Kunde von den Vorgängen innerhalb der Gesellschaft selbst, so wollen sie andererseits auch über diese Schranken hinaus den Zusammenhang und die Einheit der verschiedenen Studien auf diesem Forschungsgebiete vermitteln und fördern helfen.

In betreff der litauischen Orthographie wurde in Aussicht genommen, eine auf Grund eingegangener Vorschläge, um die wir an dieser Stelle noch einmal bitten, ausgearbeitete Vorlage mit bestimmten Anträgen einer Versammlung vorzulegen und dann nach den auf derselben angenommenen Grundsätzen ein orthographisches Wörterbuch, nach Art des Sandersschen für die deutsche Sprache (Leipzig, F. A. Brockhaus, seit 1875 in mehreren Auflagen), auszuarbeiten, welches nicht nur in

den litauischen Druckereien dem Setzer und Korrektor als Hilfsbuch, sondern auch in weiterem Sinne allen Mitarbeitern an dem Thesaurus linguae Lituanicae als Ausgangspunkt und Anhalt zu dienen hätte.

Die billige Rücksichtnahme auf die keineswegs ausschließlich den Gelehrtenkreisen angehörigen Mitglieder wie auch namentlich unsere vielfachen Beziehungen zum Auslande legten es uns nahe, unsere „Mitteilungen“ in einheitlicher deutscher Orthographie zu veröffentlichen, und waren wir eben dabei, unter den geehrten Mitarbeitern eine Einigung über die Sandersche Orthographie, welche bei den deutschen Verlegern die meiste Anerkennung gefunden hatte, zu erzielen, da machte das Erscheinen der Schrift „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1880. — mit einem Schlage allem Schwanken ein Ende: wir bitten alle diejenigen, welche uns Beiträge liefern wollen, fortan ihre Manuskripte in dieser neuen Schreibung abzufassen, damit die durch Entfernung vom Druckorte ohnedies schon bestehenden Unzuträglichkeiten durch nötige Aenderung nicht noch vermehrt werden.

An Geschenken für die Bibliothek sind zu verzeichnen:

A. von Verfassern:

Mich. Dragomanow, La littérature oukraïnienne. Rapport présenté au congrès littéraire de Paris. 1878.

— — Hromada. Bd. 1—4. Genf 1878 u. 79. (ruthenisch).

— — Kleinrußland. (Volksmärchen u. dergl. in ruthen. Spr.) Kiew 1876. und andere ruthenische Schriftchen.

Wojciech Kętrzyński, Die polnischen Ortsnamen der Provinzen Preußen und Pommern. Lemberg 1879.

Alex. Brückner, Zur Lehre von den sprachl. Neubildungen im Litauischen (aus dem 3. u. 4. Bde. des Archivs f. slav. Philologie).

— — Anzeige der Kurschatschen Grammatik.

Ant. Małecki, Gramatyka historyczno-porównawcza Języka polskiego. 2 Bde. Lwów (Lemberg) 1879.

B. von Herrn Buchdrucker Ad. Post in Tilsit:

Biblia, tai esti: Wissas Szwentas Rásztas Séno ir Naujo Testamento. Tilżėje 1824. (eine sogen. Rhesasche Bibel).

von Herrn Buchdrucker E. Reyländer in Tilsit:

C. W. O. Glogau, D. Mertino Luteraus Mażasis Katgismas. Tilżėje 1873.

— — Szwento Raszto Nusidawimai. Tilżėje 1872.

außerdem 21 religiöse Traktate und ähnliche Schriftchen.

von Herrn Dr. Wojciech Ketrzyński in Lemberg:

Jan. Karłowicz, O języku litewskim. Krakau 1875.

von Herrn Prof. Mich. Dragomanow in Genf:

Podolinski, L'hygiénie en Oukraïne 1878. (in ruthenischer Sprache).

von Herrn Dr. R. Reicke in Königsberg:

Leon von Pobłocki, Kritische Beiträge zur ältest. Gesch. Litauens. Thl. I. Königsberg 1879.

von Herrn Pfarrer Jacoby in Memel:

Leepajas wezais un naujas Kalendras uf to gadu 1880, Leepajâ 1879.

Für eigene Rechnung, aber zu ermäßigtem Preise, ist angeschafft:

Aug. Fick, Vergleich. Wörterbuch der indogerm. Sprachen. 4 Bde. Göttingen 1874 u. 76.

Für alle freundlichen Zuwendungen sprechen wir hiemit unseren verbindlichsten Dank aus.

Außerdem sind wir in der angenehmen Lage, verzeichnen zu können, daß mit den im Statut vorgesehenen Sammlungen ein erfreulicher Anfang gemacht ist: Herr Weinhändler Hartmann in Tilsit hat aus dem oben beschriebenen Münzenfunde eine hübsche Zusammenstellung von Stücken, die auf die Vorzeit Litauens Bezug haben, der Gesellschaft zum Geschenk überwiesen; wir fühlen uns ihm zu aufrichtigem Danke verpflichtet, möchte sein Beispiel viele Nachahmer finden!

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

92. Risch, Reg.- und Schulrat, Gumbinnen.
93. Dr. Löbell, Gymnasiallehrer, Gr. Umstadt im Gr.-Herz. Hessen.
94. F. Windßus, Kaufmann, Tilsit.

95. Kairies, Gutsbesitzer, Prussellen bei Tilsit.
96. Dr. Jacoby, Oberlehrer, Danzig.
97. Laudien, Pfarrer, Ottenhagen bei Lindenau i. Ostpr.
98. Chr. Dauskart, Gutsbesitzer, Baltruscheiten bei Heinrichswalde.
99. Dr. O. Weise, Gymnasiallehrer, Eisenberg in Sachsen-Altenburg.
100. Dr. Atkinson, Professor, Dublin.
101. Dr. Jülg, Professor. Innsbruck.
102. Purwins, Postassistent, Nemonien.
103. Dr. Bezzenberger, Reg.- und Schulrat, Merseburg.
104. Schultze, Geh. Regierungsrat, Merseburg.
105. Dr. Leon v. Pobłocki, z. Z. Kulm.
106. Hassenstein, Pfarrer, Schakuhnen (Heydekrug).
107. Dr. Herm. Collitz, Berlin.
108. Dr. Heinr. Zimmer, Privatdozent, Berlin.
109. Dr. Wilh. Scherer, Professor, Berlin.
110. Dr. Al. Brückner, Privatdozent, Lemberg.
111. W. R. Morfill, Oxford.
112. Dr. Vilh. Thomsen, Professor, Kopenhagen.
113. Karl Käswurm, Rentner, Darkehmen.
114. Bodleian Library, Oxford.
115. Käswurm, Gutsbesitzer, Puspern bei Gumbinnen.
116. Se. Excellenz Kunik, Akademiker, St. Petersburg.
117. Syrku, St. Petersburg.
118. K. F. Köhlers Antiquarium, Leipzig.
119. Dr. A. Kittel, prakt. Arzt, Ruß.
120. Dr. Ferd. Heydenreich, prakt. Arzt, Tilsit.
121. Bernh. Settegast, Apotheker, Heydekrug.
122. Hoffheinz, Pfarrer, Kinten bei Heydekrug.
123. R. Prellwitz, Pfarrer, Laptau bei Kranz (Fischhausen).

(Anf. März 1880)

Gedruckt in der Albert Rosbach'schen Buchdruckerei in Königsberg.

15.

Der Einfluss der litauischen Sprache

auf die

Bildung der in der Rechts- und Gerichtssprache der Germanen und alten Deutschen vorkommenden Kunstausdrücke.

Die Gesetze und Rechtssammlungen der Germanen und alten Deutschen sind teils in lateinischer, teils in altdeutscher Sprache ververfaßt; enthalten aber eine Menge Ausdrücke, deren Stämme nicht diesen beziehlichen Sprachen angehören. Der Sinn mehrerer der gedachten Ausdrücke ist schon von den Gesetzgebern, Kompilatoren und alten Interpreten mit umschreibenden Worten wiedergegeben; doch ist es für den Gelehrten von höchstem Interesse, hinter den Ursprung dieser Ausdrücke zu kommen und die unerklärt gebliebenen zu verstehen. Somit ergiebt sich die Notwendigkeit der Interpretation dieser Ausdrücke. Jakob Grimm hat in seinem Werke über die deutschen Rechtsaltertümer viele fremdartig klingende Ausdrücke in der germanischen und altdeutschen Rechts- und Gerichtssprache interpretiert; indes finden wir darin nicht immer das, was wir suchen, nämlich solche Erklärungen, welche die Überzeugung von ihrer Richtigkeit in sich tragen. Die Interpretation ist entweder eine Vokal- oder Mental-Interpretation. Die letztere kann uns bei der Bloßlegung der Stämme von den zu erklärenden Ausdrücken keinen sonderlichen Nutzen gewähren. Die Vokalinterpretation macht das Lexikon und die Grammatik unentbehrlich. Doch lassen uns diese Handhaben, soweit sie die Sprache der Texte betreffen, oftmals im Stiche. In Anbetracht dessen erwächst uns die Aufgabe, den zu erörternden Ausdrücken von einer fruchtbareren Seite beizukommen, beziehentlich einen Standpunkt zu gewinnen, von welchem aus diese Ausdrücke zu-

gleich mit den übrigen Texten der Gesetze und Rechtssammlungen vollständig übersehen und beherrscht werden können. Zu diesem Ende ist vorauszuschicken, daß die in dem Rechte, dem Rechtsverkehr und der Rechtsprechung der Germanen und alten Deutschen vorkommenden der Interpretation bedürftigen Ausdrücke sich uns als verba concepta, verba sollemnia, carmina necessaria oder, wie wir jetzt sagen, als Kunstausdrücke, Rechtsbegriffe darstellen. Kunstausdrücke dienen bekanntlich dazu, die Bezeichnung der betreffenden Begriffe vor den Einflüssen der Dialekte und der Provinzialismen sowie vor der Änderung der Sprache, welche sich im Verlaufe der Zeit durch den Gebrauch von selbst macht, ein für allemal sicher zn stellen. Und aus diesem Grunde ist besonders für die Gesetzgebung, den Rechtsverkehr und die Rechtspflege eines jeden Volkes eine fremde Sprache als Quelle der erforderlichen Kunstausdrücke am geeignetsten. Wir dächten, daß diese Erwägung wie viele andere Kulturvölker so auch die Germanen und alten Deutschen veranlaßt haben dürfte, für das Gebiet der Gesetzgebung und Rechtspflege und den Rechtsverkehr ihre Kunstausdrücke fremden Sprachen zu entlehnen. Der Gebrauch einer fremden Sprache zu Terminologieen setzt die Kenntnis derselben oder doch wenigstens eine ziemlich genaue Bekanntschaft mit derselben voraus. Bei den Römern behauptete für deren Rechts- und Gerichtssprache vor allen anderen die griechische, wie dieses die Ausdrücke synallagma, chirographa, hypotheca u. s. w. beweisen, den Vorrang. Es fragt sich nun, welche fremde Sprache den Germanen und alten Deutschen das Material zu den Kunstausdrücken für deren Gesetze und Rechtssammlungen hergegeben hat, beziehentlich zur Interpretation dieser Ausdrücke heranzuziehen wäre. Diese Sprache kann die eines anderen Stammes der deutschen Gesamtvölkerschaft oder aber die eines fremden Volkes sein. Die Sprachen der verschiedenen deutschen Völkerstämme ergeben sich als Dialekte der deutschen Gesamtsprache, Diota genannt (Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. S. 578). Kann ein Ausdruck nicht aus dem Dialekt der altdeutschen Gesamtsprache, in welchem die ihn enthaltende Urkunde geschrieben ist, erklärt werden, so ist in den anderen Dialekten nach diesem Ausdruck Umschau zu halten. Allein auch die altdeutsche

Gesamtsprache birgt häufig nicht alles Material in sich, was notwendig ist, um die Kunstausdrücke in der Rechts- und Gerichtssprache der Germanen und alten Deutschen, wie z. B. chrene chrude, morganaticum matrimonium, wargingas, Sendgraf u. s. w. zu erklären, beziehentlich genügend zu erklären. Es bleibt uns daher nichts anders übrig, als uns auf einen höheren Standpunkt zu stellen, nämlich gleichzeitig die Sprache eines anderen Volkes, aus welcher vermutlich die zu interpretierenden Kunstausdrücke entnommen worden sind und welche mit der Diota auf gleicher Linie steht, derselben also beigeordnet ist, mit zu berücksichtigen. Diese Sprache kann nur die eines benachbarten Volkes der Germanen und alten Deutschen sein. Denselben wohnten zunächst im Norden und Osten die Litauer und alten Slaven und im Süden und Westen die Griechen und Römer. Die Sprachen dieser Völkerschaften lassen sich mit der Diota, wie Grimm in seiner Geschichte der deutschen Sprache lehrt, als Dialekte einer älteren Ursprache, einer der vielen Töchter oder Enkeltöchter der altehrwürdigen Sprachmutter Sanskrit auffassen. Den eben ausgesprochenen Gedanken festhaltend lehrt Grimm weiter, und darin geben wir ihm Recht, daß der Diota zunächst die litauische und slavische und erst in einiger Entfernung die griechische und lateinische Sprache steht. Auf die litauische Sprache besonders eingehend sagt Grimm: selbige sei gewaltig angelegt, eine kostbare, stehe altertümlich und formreich da, berühre sich merkwürdig mit dem Gotischen und komme wie keine andere europäische Sprache dem Sanskrit nahe. Hiernach ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Germanen und alten Deutschen die Kunstausdrücke für ihre Rechts- und Gerichtssprache vorzugsweise aus der litauischen eventuell lettischen und erst, wenn selbige nicht das Material enthielten, aus einer slavischen Sprache entnommen haben, zumal diese Völkerschaften bei dem Gebrauche des Lateinischen häufig in demselben entsprechende Ausdrücke für ihre eigentümlichen Rechtsanschauungen, Staatseinrichtungen und sonstige Anordnungen noch nicht gefunden und, soweit unser Wissen reicht, keine oder wenigstens keine hinlängliche Kenntnis des Griechischen gehabt haben. Demgemäß kann kaum bezweifelt werden, daß wir zur Interpretation der fraglichen Kunstausdrücke, soweit die Textsprache

oder ein Dialekt der altdeutschen Sprache dazu nicht ausreicht, die erwähnten fremden Sprachen in der angedeuteten Reihenfolge heranziehen müssen. Indem wir dieses thun, werden wir die uns am wichtigsten erscheinenden Kunstausdrücke in den Gesetzen und Rechtssammlungen der Germanen und alten Deutschen zum Gegenstande der Interpretation machen, und das Ergebnis dieser unserer Arbeit nach und nach in kürzeren Artikeln zur Kenntnis des für das Litauische sich interessierenden Publikums bringen. Diese allgemeinen Bemerkungen haben wir geglaubt den zu veröffentlichenden Artikeln einleitungsweise vorausschicken zu sollen.

Matrimonium ad morganaticam, murgitatio, murganale.

Wir lesen im liber feudorum II, c. 29: Quidam habens filium ex nobili conjuge, post mortem ejus non valens continere aliam minus nobilem duxit: qui nolens existere in peccato eam desponsavit ea lege, ut nec ipsa, nec filii ejus amplius habeant de bonis patris, quam dixerit tempore sponsaliorum: quod Mediolanenses dicunt accipere uxorem ad morganaticam alibi lege Salica. Bei dem Adjectivum morganaticam ist zu ergänzen lex oder consuetudo. Matrimonium ad morganaticam ist dem Wortlaute zufolge eine nach dem Gesetze für morganaten oder nach der Gewohnheit derselben geschlossene Ehe. Der Sinn dieser Stelle ist klar. Ein dem höheren Stande angehöriger Mann heiratet eine Weibsperson niederen Standes. Letztere und die mit derselben zu erzeugenden Kinder sind von den Rechten der Ebenbürtigkeit des Mannes und des Vaters und von der Teilnahme an der Verlassenschaft desselben ausgeschlossen, und dürfen nur die Vorteile haben und genießen, welche ihnen durch die Ehepakten ausgesetzt worden sind. Nach der deutschen Bundesakte ist eine Ehe dieser Art nur noch fürstlichen Personen und anderen Männern von höherem Stande indes nur mit landesherrlichem Konsens gestattet. Die in Frage befangene Ehe wird auch Ehe zur linken Hand genannt. Der Ausdruck morganatica bedarf einer näheren Erörterung. Man hat wegen der in unserer Stelle vorkommenden Ablativi absoluti „lege Salica“ in der Sammlung der Gesetze und Rechte der salischen Franken den Schlüssel zur etymolo-

gischen Erklärung des gedachten Wortes, allein vergeblich, gesucht. Wie in der lex Salica ebenso wenig findet sich auch in einer anderen lex barbarorum (Ripuariorum, Alamanorum, Burgundionum, Visigothorum, Ostrogothorum, Longobardorum, Bajuvariorum, Saxonum, Frisionum) der Ausdruck morganatica oder die Wurzel davon vor, obgleich mehrere Stellen besonders in der lex Salica von den rechtlichen Voraussetzungen und Wirkungen der morganatischen Ehe handeln. Damit ist zugleich dargethan, daß die Sprache, in welcher der liber feudorum und die angezogenen leges barbarorum abgefaßt sind, nämlich die lateinische, nicht das Material zur Erklärung des Wortes morganatica enthält. Man hat daher geglaubt, daß in den altdeutschen Sprachen der Stamm dieses Wortes gefunden werden müsste. Allein alle Versuche, das Wort morganatica aus diesen Sprachen zu erklären, erscheinen uns ebenfalls als mißglückt. Einige Interpreten haben das Wort morganatica von dem Ausdruck Morgengabe hergeleitet. Grimm nennt die Ehe ad morganaticam eine Ehe auf bloße Morgengabe, denn Frau und Kinder würden lediglich mit der Morgengabe abgefunden. Den Beweis dafür will Grimm in Urkunden gefunden haben, welche das Wort morganatica für Morgengabe auch in den Fällen enthalten, in welcher von wahrer Ehe Rede ist, Grimm Rechtsalterthümer S. 439; doch mit nichten. Denn nur so viel ist aus den Urkunden, welche das Wort morganatica anstatt Morgengabe enthalten, zu entnehmen, daß die Verfasser derselben das zu erklärende Wort unrichtig angewendet, beziehentlich sprachlich nicht zu erklären gewußt haben. Wäre eine Ehe um deshalb eine morganatische zu nennen, weil der Frau vom Manne eine Morgengabe ausgesetzt worden, so wäre die Ehe Königs Friedrich Wilhelm III. mit der Fürstin v. Liegnitz, weil in der Allerh. Kabinets-Ordre vom 9. November 1824 nur von Nadelgeldern und Wittum Rede ist, keine morganatische, obgleich sie als solche ausdrücklich bezeichnet worden ist, und rechtlich nicht anders aufgefaßt werden kann. Der Irrtum in der Ableitung des Wortes morganatica ist wohl daher entstanden, daß in dem Pakt der Könige Gunthram und Childebert aus dem Jahre 587 das matutinale donum anstatt Morgengabe mit dem Stamme „Morgen“ Morganegybe mit dem Stamme „Morgane“ genannt, und die Verfasser

der als Beweis angezogenen Urkunden an diesen Ausdruck bei der Bezeichnung der Morgengabe gedacht haben. Der inzwischen verstorbene Rechtslehrer Stahl äußerte zu uns gelegentlich unter Berufung auf Moeser, daß morganatica von morga (mit langem o), welcher Ausdruck Mutter bedeute, herzuleiten wäre, da die Kinder, was Stand und Erbrecht betrifft, nicht dem Vater, sondern der Mutter folgten. Diese Auffassung hat um so weniger unseren Beifall, als uns nicht bekannt ist, daß morga auch wirklich Mutter heißt. Denn gemäß derselben würde die Ehe eines Mannes von Stande mit einem niedriger stehenden Weibe bei dem Mangel von Kindern keine morganatische sein. Nach Brockhaus ist der Ausdruck morganatica vom Worte morgjan, welches im Gotischen abkürzen, beschränken bezeichnet, abgeleitet, jedoch ist keineswegs näher dargethan, weshalb gerade der Stamm dieses Wortes zur Erklärung von morganatica dienen soll. Der weibliche Teil der morganatischen Ehe wird durch die Eingehung derselben durchaus nicht in den Rechten, welche ihm bis dahin zugestanden, beschränkt, sondern erhält im Gegenteil durch den Erwerb des Rechts auf die meistens unter der Bezeichnung Morgengabe vom Manne ausgesetzte sponsalitia largitas einen Zuwachs zu denselben. Die deutschen Sprachen reichen sonach zu der Erklärung des Wortes morganatica nicht aus. Es wird doch niemand auf die Idee kommen, diesen Ausdruck von dem celtischen morgana meergeboren, herzuleiten. Allerdings ist in der bretonischen Sage nach Brockhaus die Morgana Schwester des Königs Arthur, verschmähete Geliebte Lanzelot's, eine Weibsperson, indes würde es immer unerklärlich bleiben, in welche Verbindung diese Fee mit einer Ehe zu bringen wäre, deren weiblicher Teil eine gesellschaftlich und rechtlich niedrigere Stellung, als der männliche hat. Unter den so bewandten Umständen wenden wir uns mit mehr Zuversicht an die litauischen Sprachen. In der That findet sich auch der Stamm des zu erklärenden Ausdrucks in der eigentlich litauischen und in der preußischen Sprache und zwar in dem Worte merga beziehentlich mergus, Magd, Dienstmagd vor. Diese Wahrnehmung braucht uns nicht zu überraschen. Der Ausdruck mergell, litauisch mergele, Diminutivum von merga, wird auch jetzt noch, wo die Sprachen mehr als früher territorial be-

begrenzt sind, zur Bezeichnung eines Mädchens in Gegenden gehört, in welchen kaum eine Vorstellung von der Existenz der litauischen Sprache anzutreffen ist. Anstatt des Endbuchstabens g im Stamme merg kann auch ch stehen, wie wiederum der letztere Buchstabe unter Umständen in h überzugehen pflegt (Grimm, Geschichte der deutschen Sprache S. 276, 280). Im Polnischen kommt der Ausdruck mercha vor, und dieser bezeichnet eine liederliche Weibsperson. In den Sammlungen der altdeutschen Rechte treffen wir die Ausdrücke merihun sun und merhen ſun. Sun, litauisch sunus, heißt Sohn. Beide Ausdrücke sowie die Ausdrücke zagon sun und zahen sun werden lateinisch durch filius meretricis wieder gegeben. Meriha und merhe ist also meretrix Hure, Zaga und zohe ist nicht wie Grimm meint, das russische zajatz, das böhmische zagie Haſe, sondern unser plattdeutsches zok Hündin, lateinisch canicula, bedeutet also ebenfalls Hure, wie ja auch filius caniculae deutsch durch huntinſun, huntſertinſun wieder gegeben wird. Vielleicht hängt mit meriha, merhe der Ausdruck Maehre, Schindmähre (in der lex Longobardorum mara und maraha, lateinisch caballus), Pferd jetzt schlechtes, krummes Pferd, besonders eine derartige Stute, zusammen, denn merihun sun wird auch durch equae filius übersetzt (Grimm, Rechtsaltertüm. S. 643 und 476). Die Ausdrücke mercha, meriha, merhe, maehre deuten eine verächtliche Weibsperson an; die merga ist aber ein achtbares Weib, wenn auch im Vergleiche zu dem sie heiratenden Manne von Stande niedriger stehend oder, wie unsere Stelle im liber feudorum sagt, minus nobilis. Morganatische Ehen sind und waren stets eine Ausnahme von der Regel. Karl der Kahle erhob, um nicht in der Ausnahme zu verharren, die Richilde, seine Konkubine oder, wie man jetzt sagt, seine Hausfrau d. h. seine Frau zur linken Hand, zu seiner rechtmäßigen Gemahlin. Das weibliche Element ist es also, welches der morganatischen Ehe das gesellschaftliche und juristische Gepräge giebt. Mit der ancilla an sich ist in diesen Beziehungen keine Änderung vorgegangen, sie bleibt auch nach der Verheiratung, was sie früher war, eine ancilla, nur daß sie jetzt maritata ist, Grimm Rechtsaltertümer S. 439. Dagegen wird von Seiten des weiblichen Teils der Ausdruck hergenommen, welcher zur

Bezeichnung des in morganatischer Ehe lebenden Mannes dient. Zwar kann der dem maritari entsprechende Ausdruck ancillari nicht von dem mit einer ancilla sich verheiratenden Manne gebraucht werden, weil derselbe nur auf das Weib Beziehung hat, und zu deutsch „sich wie eine Magd verhalten“ heißt, wohl aber wird die Eigenschaft eines Mannes, mit einer ancilla, litauisch merga, verheiratet zu sein, durch den Stamm des Wortes Merga ausgedrückt. Dieser Stamm läßt sich auf zwiefachem Wege benutzen, um den Ausdruck zu Bezeichnung des in morganatischer Ehe lebenden Mannes zu gewinnen. Es heißt litauisch vom Manne: sich mit einer Merga abgeben, merginotis, und ein solcher Mann mergintojis, vielleicht auch merginotojis. In dem den Longobarden geläufigen Latein konnte man die Redewendung: mit einer merga verheiratet werden, übersetzen merginari, und den Mann, der eine Merga geheiratet hat, merginatus nennen. Es läßt sich aber auch der Ausdruck merga in mergine verwandeln, also mit der in slugine Dienerin und im Kurischen meitine Mädchen vorkommenden Endung ine versehen, beziehentlich auf diese Weise verstärken, gleichwie auch wyriszkis und moteriszke als Verstärkungen von wyras, der Mann, und mote das Weib, vorkommen, und dann unter Wegwerfung des Endvokals e, mit der Adjektiv-Endung atus verbinden. Vielleicht haben die Longobarden nach einer dieser Methoden den Ausdruck merginatus gebildet und sodann denselben durch Umwandlung des e in o und des i in a in den Ausdruck morganatus umgestaltet. Vielleicht haben selbige auch den Ausdruck morga für merga gekannt und benutzt und an dieses Wort die Endung natus gehängt. Dem sei nun, wie ihm wolle; wenn sich auch der Ausdruck morganatus nirgends vorfindet, so hat er doch theoretisch gebildet werden müssen und ist jedenfalls dazu verwendet worden, um einen Ausdruck zur Bezeichnung der Ehe zwischen einem Manne von Stande und einer merga zu gewinnen. Dieser Ausdruck kann nur ein Adjectivum sein. Derselbe wird durch Anhängung der Endung icus gebildet. Die Ehe unter den Personen von oben gedachter rechtlicher und gesellschaftlicher Stellung ist das matrimonium morganaticum oder, wie die Longobarden sagen, das matrimonium ad morganaticam. In der Note des von Odofredus herausgegebenen corpus

juris civilis zu l. 20 C. de donat. ante nupt. 5, 3 heißt es nach Grimm, Rechtsaltertümer S. 439: istae donationes (ante, später propter nuptias) variis modis nuncupantur: secundum Longobardam (Sammlung der leges Longobardicae) vocatur murgitatio; sed secundum vulgare nostrum murganale vocatur. Beiden Ausdrücken liegt der Stamm murg zum Grunde, welcher jedenfalls mit dem bereits besprochenen Stamm merg identisch ist; da auch sonst die Vokale u und e vielfach wechseln. Selbige bezeichnen ebenso wie das abusive gebrauchte morganatica, strenge genommen, sprachlich nicht das, was sie bezeichnen sollen, nämlich nicht die Morgengabe. Murgitatio könnte man von murgitari (Stamm murg, merg) herleiten, wie litauisch merginimas, Buhlerei, von merginotis (Stamm merg) und lateinisch puellitatio, Buhlerei, von puellitari (Stamm puell) gebildet wird, und würde dieser Ausdruck eine Handlung, nämlich Hurerei, nicht aber eine der merga hingegebene Sache, bezeichnen. Murganale ist ein substantivisch gebrauchtes Adjectivum, wie auch das Wort „Eingebrachtes“ diejenigen Gegenstände bezeichnet, welche eine Ehefrau dem Manne in die Ehe eingebracht hat, und durch die Verbindung des Stammes murgan mit der Endung ale gerade wird das bereits erwähnte Wort matutinale, durch Verbindung des Stammes matutin mit derselben Endung entstanden. Streng sprachlich bezeichnet murganale das Zugehören zu einer merga. Vielleicht würde donum zu ergänzen sein, und die wörtliche Übersetzung von murganale Hurengeschenk, Mergelgeschenk, das seitens eines Mannes von Stande einer Weibsperson niederen Standes für den Beischlaf hingegebene Geschenk, lauten können. Fern von Gegenden und Völkerschaften, wo und unter welchen die litauische Sprache gehört wird, scheint die mit beiden Ausdrücken verbundene Verächtlichkeit der merga beziehentlich des Verhältnisses eines Mannes von Stande zu derselben mit der Zeit ausgeschlossen worden zu sein, und könnte dann allerdings bedeuten murgitatio: Verehelichung eines Mannes von Stande mit einer Weibsperson niederen Standes beziehentlich der mit der Begründung dieses Verhältnisses vom ersteren der letzteren ausgesetzte Vermögens-Vorteil, und murganale: das der niedriger stehenden an einen Mann von Stande verheirateten Weibsperson Seitens des Mannes Ausgesetzte.

Fassen wir nun auch noch die mit der Note versehene Gesetzesstelle ins Auge. In derselben ist von einer regelrechten Ehe Rede. Es sind in der Note dazu die Ausdrücke murgitatio und murganale so aufgefaßt, als wäre der Stamm murg mit dem Stamme im Ausdruck Morgengabe identisch, vielleicht desshalb, weil die ante vel propter nuptias donatio ebenso wie die Morgengabe vom Manne der Frau hingegeben wird. Wir haben uns vergeblich bemüht, die Schriften zu ermitteln, in welchen die gebrauchten Ausdrücke nach der Versicherung des Verfassers der Note auch sonst noch vorkommen sollen. Die Longobarda kennt nur den Ausdruck morgincap, morgincaph aber nicht den Ausdruck murgitatio. Das vulgare nostrum bezieht sich auf deutsche Schriften, da Odofredus im 16. Jahrhundert in den Niederlanden lebte und wirkte. Aber auch in diesen Schriften haben wir, soweit sie uns zugänglich sind, vergeblich nach dem Ausdrucke murganale gesucht. Allein eins steht doch immer fest, und dieses genügt für unseren Zweck, daß Odofredus trotz seiner sonstigen Verdienste um die Jurisprudenz und vielleicht auch die von demselben angezogenen Autorschaften die Ausdrücke murgitatio und murganale etymologisch nicht richtig aufgefaßt haben und daß somit diese Auffassung vom Stamme der fraglichen Ausdrücke unserer Darlegung hierüber mit Erfolg nicht entgegen gehalten werden kann. Die Ausdrücke murgitatio und murganale müssen mit Rücksicht einmal auf den Inhalt der angezogenen Gesetzesstelle und dann auch auf ihre Abstammung durch „Geschenk des Mannes an die Frau, Frauengeschenk", keineswegs also durch „Morgengabe" im Deutschen wieder gegeben werden. Diese Übersetzung dürfte um so mehr die Bürgschaft ihrer Richtigkeit in sich tragen, als sie sachlich ebenso wie die übersetzten Ausdrücke richtig verstanden von demselben Gesichtspunkte aus auf die von Odofredus erörterte propter nuptias donatio hinweist.

Das Ergebnis dieser unserer Erörterung geht dahin, daß die als Aufschrift gebrauchten Ausdrücke morganatica, murgitatio und murganale von dem litauischen Worte merga abzuleiten wären.

Wargus, wargs, warc, vargr, vearg, gargangus, wargangus, warengangus, wargengas, vuargare, gavargjan.

Es heißt: 1) in der lex Salica tit. 57 N. 5: Siquis corpus jam sepultum effoderit aut expoliaverit, wargus sit, hoc est expulsus de eodem pago. 2) in der lex Ripuariorum tit. 85. II: Si autem eum (mortuum) ex humo traxerit et expoliaverit, cc solidis culpabilis judicetur, vel wargus sit, hoc est expulsus. 3) in der lex Longobardorum c. 390: Omnes gargangi, qui de exteris finibus in regni nostri finibus advenerint, seque sub scuto potestatis nostrae subdiderint, legibus nostris vivere debeant, wozu in einer Nota als Variante zu gargangi die Ausdrücke wargangi und warengangi angegeben sind. 4) in dem Capitulare Karls des Großen aus 813 c. 8: Si quis Wargengum occiderit, solidos sex centos in dominico componat. 5) in der lex Salica tit. 65: Sic postea (nach Abhaltung von 3 Gerichtstagen) qui eum (servum) plagavit, hoc est vuargavit, XXXV sol. culpabilis judicetur. 6) bei Ulfilas nach Grimm's Rechtsaltertümer S. 733: gavargjan dauthau — damnare morte. Der Sinn der als Aufschrift gebrauchten Worte ist klar, beziehentlich leicht festzustellen. Der wargus, gotisch wargs, althochdeutsch warc, ist ein aus der Heimat vertriebener Mensch, vogelfrei, rumelant, exsul, exlex, extorris. Um sich Nachstellungen zu entziehen, flüchtete ein solcher sich in den Wald, daher wurde er auch Waldmann, vealdgenga, Räuber, latro, im Altnordischen wargr (lupus) femin. wargynga und im Angelsächsischen vearg genannt. Der wargus ist Gesetzesübertreter; der gargangus (wargangus, warengangus) braucht dieses nicht zu sein; er hat seine Heimat verlassen, um sich in der Fremde ein neues Heim zu bereiten; er ist ein herkommender Mann, ein feorchmen, ein advena. Was in der lex Longobardorum gargangus, das heißt in dem angezogenen Capitulare wargengus. Die Gesetze schützen, wie wir bereits gesehen haben, den Fremdling gegen Belästigungen von seiten Dritter. In den Magdeburger Fragen P. I c. 2 dist. 14 werden die Fremdlinge elende (alilanti, elilenti, ellende) genannt. Alle in Frage befangenen Ausdrücke sind von demselben Namen warg, vearg, vuarg, garg (statt w wird ve und vu sowie g gesetzt) hergeleitet. Derselbe kommt weder

in der lateinischen noch in der altdeutschen Gesamtsprache vor. Im lateinisch-deutschen Lexikon von Georges ist der Ausdruck wargus in der Bedeutung heimatloser Mensch, Räuber, Strolch aufgeführt, zugleich mit der Bemerkung, daß dieses Wort ein gallisches sei. Rogge leitet warg vom deutschen Worte „arg“ her. Beide Angaben sind durch nichts begründet und lassen uns unbefriedigt.

Unstreitig ist der Name warg dem Litauischen entnommen, denn dasselbe kennt sowohl den Ausdruck wargas, als auch den Ausdruck wargingas, wobei es nicht erhebt, das i statt e vorkommt, da diese beiden Buchstaben im Slavischen zu oft, aber auch im Deutschen oft genug abwechseln. Statt Hemde sagen die ungebildeten Rheinländer Himder. Es ist wargas Substantiv mit der Bedeutung Not, Elend, und wargingas Adjektiv mit der Bedeutung elend. Asz esmi wargingas żmogus, ich bin ein elender Mensch.

Die leges barbarorum haben wie selbstverständlich den letzteren Ausdruck so auch den ersteren von einer Person gebraucht. Es war bei den alten Franken das Substantivum wargus und bei den übrigen altdeutschen Völkerschaften wargs, warc, vargr, vearg für Verbannten, Elenden, bei den Longobarden aber das substantivisch gebrauchte Adjectivum gargangus, wargangus, warengangus und bei den Franken des neunten Jahrhunderts wargengus in Übung. Von wargas ist im Litauischen das Verbum warginti, plagen, gebildet. Diesem Ausdruck sind dem Sinne nach die Wörter vuargare und gavargjan entsprechend; denn vuargare heißt auf Lateinisch plagare und auf Deutsch schlagen, quälen und gavargjan dauthau zur Qual des Todes verurteilen, vielleicht auch zu Tode quälen. Das Wort gavargjan setzt sich zusammen aus der Vorschlagssylbe ga, dem Namen varg und der Endsylbe jan. Übrigens erinnert drs Verbum warginti an das plattdeutsche „werge“ und an das hochdeutsche „würgen“.

Cucurbitare, Cucurbitatio.

Es heißt im liber feudorum der Longobarden I tit. 5. pr.: Nunc videamus, qualiter (feudum) amittatur. — §. 1 item si fidelis cucurbi-

taverit dominum. II tit. 38: Et ideo, si contra unum dominorum, quorum communis vasallus erat, fecerit feloniam, eum forte cucurbitando, ejus solius parte privabitur. II tit. 57: Si vasallus eum (dominum) cucurbitaverit, feudo privabitur. Was unter dem Ausdruck cucurbitare begrifflich zu verstehen sei, sagt die erste Stelle, indem dem Satze: si fidelis cucurbitaverit dominum, noch die Worte hinzugefügt sind: id est cum uxore ejus concubuerit.

Es kommt nun darauf an, den Ausdruck cucurbitare sprachlich zu erklären. Dieses Wort zerlegt sich in drei Teile in cu, curb und itare. Der erste und letzte Teil ist lateinisch: Con steht für co, con, cum und entspricht dem co in cogere, coire, coitus. Der Stamm ist curb, und macht dessen Erklärung einige Schwierigkeit. Die lateinische Sprache enthält den Ausdruck corvus und in dem Edictum Rotharis c. XXVI kommt als Überschrift der Ausdruck corbitaria vor. Beide Ausdrücke enthalten aber nicht die Wurzel zum Worte cucurbitare. Corvus, Rabe, läßt sich mit diesem Worte garnicht in logische Verbindung bringen. Das Wort corbitaria ist eine Übersetzung von Vucguvorfin (Weg-Werfung; das Verhalten gegen eine Person darin bestehend, daß man sich derselben auf dem Wege entgegenwirft und sie auf irgend eine Art beleidigt) und wohl von orbita, Stamm corbit, Gang, Fahrgeleise, durch Verbindung mit dem vorgesetzten Gaumbuchstaben c vielleicht als Abkürzung für co und dem angehängten aria gebildet.

Auch in der deutschen Sprache findet sich nicht, wohl aber in der litauischen Sprache das Material zur Erklärung des Wortes cucurbitare vor. Die litauische Sprache, insbesondere, wenn wir uns nicht irren, bei den Kuren, kennt nämlich den Ausdruck kurwa, Hure. Cucurbitare heißt wörtlich: mit einer Hure zusammen halten. Dadurch, daß der Lehnsmann die Ehefrau des Lehnsherrn als kurwa benutzt, beleidigt er denselben. Das deutsche Sprichwort sagt: Wer eine Hure zur Ehe nimmt, der ist ein Schelm oder will zum Schelm werden. Dieses Sprichwort auf den Ehemann angewendet, würde lauten: Wer seine Hurerei treibende Ehefrau behält, ist ein Schelm. Im longobardischen Lehnrecht muß cucurbitare übersetzt werden: Seinen Lehnsherrn als Schelm behandeln, beleidigen, durch Zuhalten mit dessen Ehefrau als wie mit

einer Hure oder kürzer gesagt: durch Ehebruch mit dessen Ehefrau. Die Rechtswissenschaft hat von dem Worte cucurbitare den Ausdruck cucurbitatio gebildet. — Dieser läßt sich deutsch dahin übersetzen: Die vom Vasallen ausgehende Beleidigung des Lehnsherrn verübt durch Ehebruch mit dessen Ehefrau.

Kulm. **Phil. Zenthoefer.**

16.

Dajnos

surinktos per Dr. J. Bassanowicz

(isz Oszkabalû).

Nachstehende Volkslieder hat Dr. Bassanowicz, zur Zeit in Lom Palanka in Bulgarien, uns freundlichst zur Verfügung gestellt in der Hoffnung, daß die Kenner der litauischen Volkspoesie sie der Aufnahme in die vorhandenen Sammlungen nicht für unwert erachten werden. Er hat deren mehrere hundert Lieder in Oszkabalen, Kreis Wilkawiszken, seiner Heimat, gesammelt und würde dieselben gern gedruckt sehen, wenn die hier mitgeteilten Proben den Beifall der Kenner finden. In diesem Sinne übergebe ich sie dem Drucke mit dem Bemerken, daß ich an der Orthographie nur diejenigen Änderungen vorgenommen habe, welche durch die für unsere Mitteilungen bestimmten Lettern bedingt sind.

1.

Asz padajnûsu dajnû dajnelę,
Asz dajnų bernuźelis.
Asz atdarįsu dajnų skrinelę
Palejsu in lustelį:
Akmû be kraujo, vandû be sparno,
Papartys be źiedelų —
Asz bernuźelis, asz jauns bernelis
Be jaunos merguźelės.
Parduosu źyrgą ir tymo balną,
Samdįsu audiejelę.
Ir atsiliepe jauna mergele
Po svirną vajkszcziodama:
„Ne pardûk' źyrgą, ne tymo balną —
Asz busu audiejele".

Asz padajnûsu dajnų dajnelę —
Asz dajnų merguźele,
Asz atdarįsu dajnų skrinelę,
Palejsu in lustelį.
Akmû be kraujo, vandû be sparno,
Papartys be źiedelų —
Asz merguźele, asz vargdienele
Be jauno bernuźelo.
Pardûsu źiedą ir vajnikelį,
Samdįsu artojelį.
Ir atsiliepe jaunas bernelis
Po staine vajkszczodamas:
„Ne pardûk' źiedą, ne vajnikelį —
Asz busu artojelu".

2.

Kur ligu-ligios lankos —
Žyd' balti dobilelej,
Ten gano — gano
Jaunas bernelis
Trys berusius žyrgelus.
O ir atejo jauna mergele,
Ano kiemo viesznele,
Ir klausinejo
Jauno bernelo,
Keno tie trys žyrgelei.

Kur ligu-ligios lankos —
Žyd' balti dobilelej,
Ten vedin' — vedin'
Jauna mergele
Trys plonases drobeles.
O ir atejo jaunas bernelis,
Ano kiemo svetelis,
Ir klausinejo
Jaunos mergelės:
„Keno tos trys drobeles".
Plonoji matuszeles,
Baltoji sesereles,
O szi treczoji,
Szilkajs austoji
Mano paczos drobele.

3.

Jonelis ant dvaro szakalejs skripkawo,
Szakalejs skripkawo — dudelem's dudavo.
„Ar asz nelajmingas tevelo sunelis,
Kad žyrgelį szerau grinu abrakelu;
Tymelu balnojau, auksu kamanojau,
Žalejsejs szilkelejs žyrgelį žebojau?
Žynau rejk's man jotie ing svetymą szalį,
Ing svetymą szalį, ing Maskolų žemę.
Verks manęs tevelis ir sena moczute,
Brolej ir seseles ir jauna mergele.
Ne vieno ne gajla — tevo ne moczutės,
Brolų ne seselų, tik jaunos mergelės . . .
Cit, ne verk', mergele, balta lelijele,
Asz tau atraszjsu margą gromatelę". —
„Kas man gromateles, o ir isz margosios;
Ner mano Jonelo, balto dobilelo!
Užejcze ant kalno, toly pamaticze,
Asz savo Jonelį pas savę vadicze!
Atjoje ulonû szimtas milijonų;
Ner mano Jonelo, tik žyrgelį veda.
Baltaj paredįtas, želabnaj užtiestas
Szwiesemjem' kardelij' vardas pravardele.
Kas man isz vardelo, o isz pravardelės —
Ner mano Jonelo, balto dobilelo!"
Atvažûje ponaj — auksinej galonaj:
„Ko verki, mergele, balta lelijele?"
„Ne galu pradetie, su ponais kalbetie,
Spaudže man szyrdelę isz wisų szalelų:
Kiek yr girioj' medžų, ant medžų lapelų,
Tiek ant manęs jaunos netejsų žodelų.
Ateje rudenelis, szalta žiemužele —
Kris nog medžų lapaj — nog manęs žodelej".

4.

Už jurių, už marių, už vandenelų
Ten mano bernelis, ten dobilelis
Ten mano szyrdeles ramįtojelis.
Moczute, szyrdele tu mano miela
Auginaj dukreles mus trys kajp vieną,
Sukrovej krajtelį mums trym' kajp vienaj,
Iszleidaj in szalį tik manę vieną.
Trys dienas dienužes keluźu ejau,
Trys tamses naktužes girioj' gulėjau.
Iszgirdau — girdejau gegutes balsą —
Mialijau — dumojau moczute szauke.
Vaj ne moczute szyrdele szauke,

Tik rajba gegute girioj' kukavo,
Źalosiôs girelês valdįtojele,
Smulkiujų paukształų ramįtojele.

Uź jurių, uź marių, uź vandenelų
Ten mano mergele, ten lelijele,
Ten mano szyrdelês ramįtojele.
Teveli — szyrdele tu mano mielas
Auginaj sunelus mus trys kajp vieną,
Nuszerej źyrgelus mums trym kajp vieną
Iszleidaj in szalį tik manę vieną.
Trys dienas — dienużes keluźu ejau,
Trys tamses naktużes girioj' gulejau.
Iszgirdau — girdejau sakalo balsą —
Mislijau — dumojau — tevelis szauke.
Vaj ne tevelis — szyrdele szauke,
Tik sieras sakalas girioj' ulbejo.

5.

Vaj ir atleke sakalelis
Isz źalôs giruźelês
Ir uźtupe ant kletuźeles.
Vaj paklauskie, sakaleli,
Ką kalba merguźele
Po kletelę vajkszcziodama,
Patalelį klostįdama,
Bernuźelį guldįdama.
„Gulek, bernel', patalûse
Kajp szilkelis atlosûse,
O asz jauna prie szalelês
Kajp rutele prie galvelês.

Vaj ir atleke sakalelis
Isz źalôs giruźelês
Ir uźtupe ant kletuźeles.
Vaj paklauskie, sakaleli,
Ką kalba merguźele
Po kletelę vajkszcziodama
Naszluźelį guldįdama.
„Gulek, naszlel', patalûse
Kajp sziekształis rudinûse,
O asz jauna prie szalelês,
Kajp vitele prie tvorelês.

6.

Vajkszczojo mergele po levandrų darźų
Vajkszcziodama merguźele levandrelus skajte.
Vaj tu levandreli, źalas źolyneli,
Ar ne matej to bernelio, kurio asz norejau,
Kurio asz norejau, szyrdelej' turejau?
Ir atjojo bernuźelis per ligų laukelį
Ir pririszo berą źyrgą prie levandrų darźo.
Iszejo mergele isz levandrų darźo,
Ir nukele tymo balną no bero źyrgelo.
Merguźele mano, balta lelijele,
Kam nukelej tymo balną, veskis ir źyrgelį.
„Bernuźeli mano, baltas dobileli,
Man ne rejke bero źyrgo, tik tymo balnelo".
Merguźele mano, balta lelijele,
Atdûk', atdûk tymo balną su mejlum' źodelu;

Pastos mano broluźelei tau viesz̨ą keleli.
Iszejo mergele isz levandrų darźo
Ir nukele vajnikelį no glůdnios galveles.
„Bernuźeli mano, baltas dobileli,
Kam nukelej vajnikelį — imk ir manę jauną“.
„Merguźele mano, balta lelijele,
Man ne rejke tavęs jaunos, tik rutų vajniko“.
„Bernuźeli mano, baltas dobileli,
Atdůk', atdůk' vajnikelį su mejlum' źodelu —
Pastos mano sesereles tau viesz̨ą kelelį.

7.

Vaj źyrgeli jůdbereli,
Tajsik kojas ir silelę;
Tajsik kojas ir silelę,
Jau asz josu pas mergelę.
Jojau lauką, jojau antra
Ir prijojau źalą girę;
Klupo źyrgas ant kojalų
Iszpurvino man suknelę.
Vaj źyrgeli jůdbereli,
Begk' tu vienas pas mergelę,
Jau asz griszu pas tevelį.
„Vaj źyrgeli jůdbereli,
Kur padejei bernuźelį?
Ar numetej, ar nuskendo,
Ar su kita suderejo?“
Ne numeczau, ne nuskendo
Ne su kita suderejo;
Panedelo vakarelis
Ateis tavo bernuźelis;
Utarnike po pietelų
Statis judu prie grotelų. —
Můs' sesutę vinczevoje,
Du klapczuku slugavoje;
Vajnik's vista, szyrdis pliszta —
Rejk' su kunigu kalbetie;
Rejk sudetie baltas rankas,
Sumajnitie aukso źiedas.
„Velit' buczau numirusi,
Nej bernelį sau gavusi,
Aukso źiedą permajnusi“.

Je erfreulicher die Teilnahme ist, welche die Bestrebungen unserer Gesellschaft drüben in Russisch-Litauen finden — die lebhafte Korrespondenz giebt Zeugnis davon —, um so mehr macht sich aber auch das Bedürfnis geltend, auf die unentbehrlichen Mittel gegenseitiger Verständigung Bedacht zu nehmen. Abgesehen von der abweichenden Orthographie bleibt so manches Wort uns unverständlich, weil keinerlei lexikalische Hilfsmittel uns zu Gebote stehen. Da wohl anzunehmen ist, daß den geehrten Mitarbeitern von drüben die preussisch-litauische Litteratur zur Hand ist, sie mithin zu beurteilen wohl imstande sein dürften, was in ihren Mitteilungen uns fremd, ja geradezu unverständlich sein muß, so würde es sich zunächst empfehlen, wenn sie in diesem

Falle ihren Mitteilungen die erforderlichen Erläuterungen hinzufügten. Der Druck des russisch-litauischen Wörterbuchs von Juszkewicz soll ja nun begonnen sein, aber in welchen Lettern, erfahren wir nicht, so daß immerhin fraglich bleibt, ob die des Russischen Unkundigen davon werden Vorteil haben.

Memel. **Jacoby.**

17.

Zur Geschichte der litauischen Übersetzung des kleinen Lutherschen Katechismus.

Der Professor der Theologie, Direktor des Collegii Fridericiani in Königsberg, Dr. Heinrich Lysius (gestorben als Konsistorialrat und Pfarrer des Löbenichts am 16. October 1731) hatte von dem Könige Friedrich Wilhelm I. den Auftrag erhalten, das Kirchen- und Schulwesen in Litauen eingehend zu revidieren und behufs Abhilfe vorhandener Mängel und Übelstände das Erforderliche zu veranlassen. Demgemäß richtete Lysius unter anderen sein Augenmerk auf Herstellung einer einheitlichen, allgemein rezipierten litauischen Übersetzung des kleinen Lutherschen Katechismus. Er setzte sich zu diesem Zwecke mit angesehenen litauischen Geistlichen in Verbindung, durch deren gemeinsame, in mehrfachen Konferenzen vorgelegte und revidierte Arbeit der bis auf wenige unbedeutende Abweichungen noch heute allgemein gebrauchte Text hergestellt wurde. Der Titel lautet: Der kleine Catechismus D. M. Lutheri auf Allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Majestät in Preußen mit einhelliger Übereinstimmung derer Ertzpriestern und Pfarrern in Littauen aufs neue in Tilsit anno 1719 m. Februarii übersehen und zu allgemeinem Gebrauch in Koenigsberg gedruckt (Mażas Katgismas D. Mértino Lutteraus ant Maloningiáusojo Prusû Karálaus Isákimo wissû Wyskupû ir Klebbonû Lietuwoj' Sutarimù isz naujo Tilżeje Méte 1719 pérweizdėtas, ir wissiems wartótinay Karaláuczuje iszspáustas). Die mir vorliegende, sehr sauber und korrekt ausgeführte Handschrift (im Druck nirgends mehr vorhanden) enthält außer den fünf Hauptstücken die Abschnitte über die Beicht, den Morgensegen, den Abend-

segen, das Benedicite, das Gratias, die Haustafel etlicher Sprüche, Form der Trauung, Form der Taufe, eine Vermahnung an die, so zum Tisch des Herrn gehen. Der Text ist auf den gegenüber stehenden Seiten deutsch und litauisch gegeben.

Hieran schließt sich nun die Zuschrift des Dr. Lysius an sämtliche litauische Geistliche mit der Aufforderung zu nochmaliger Prüfung und Erklärung über die Annahme der Übersetzung. Die Worte lauten mit der Originalorthographie: Hoch und Woll Ehrwürdige, Hoch und Woll gelahrte Herren, Hochgelehrte und Hochgeneichte Herrn Amptsbrüder. Diese sind zwey mundirta exemplaria von derjenigen Version des kleinen Catechismi Lutheri, welcher auf Ihro Königl. Majestät allergnädigsten Befehl, nachdem vorhero aller und jeder der Herrn Prediger Meinung und Gutachten in Privat-Conventen dieses Jahres d. 10. Jan. in Insterburg, d. 16. ej. in Nemmersdorf, d. 18. ej. in Entzuhnen, d. 19. in Stallupehn, d. 20. in Pillkallen, Ragnitschen Amptes, d. 23. in Ragnit, d. 24. in Tilsit, d. 25. in Kukernese, d. 30. in Memel, d. 13. Febr. in der Gilge, vornommen durch die Herrn Ertzpriester, und aus allen Aemptern delegirte Herrn Prediger beliebet und gut befunden. Dahero alle mit einander, sowoll die Herrn Ertzpriester als Herrn Prediger jedes Ohrtes der 5 Littauschen Aemter wollen geneicht beikommende beede Exemplaria nach Belieben durchsehen. So sie etwas nöhtiges zu erinnern finden, es auf ein Papier apart schreiben, damit nach Befinden in orthographia und dergleichen noch das nöhtige könne verbessert werden. Hernacher beliebe ein jeder Derselben seinen Vornahmen und Zunahmen sampt dem Nahmen des Kirchdorffes, wo er Pfarr ist, ohne Praejudice des Ranges, Ordnung, Alters etc. unter einander weg zu unterschreiben, und damit seine Einwilligung in der Version dieses künfftig allgemeinen Catechismi bezeugen. Solte aber, wie nicht vermuthe, Jemand in der Meinung seyn, daß etwas gotloß und ärgerlich vertiret sey, und Er dahero mit gutem Gewissen nicht unterschreiben könte: der wolle solches auf einem aparten Bogen deduciren, damit es nach Befinden entweder noch einmal in deliberation könne gezogen, oder Ihrer Koenigl. Majestät zur decision anheim gegeben werden. Umb erträglicher und indifferenter Dinge Willen, bitte keiner wolle die

subscription unterlassen, weil er noch sein monitum unmaaßgeblich beybringen kann; und wo keiner nachgeben will, unmöglich Einigkeit kommen kann. Ich verrharre der Hochgeehrten und Hochgeneichten Herren Amptsbrüdern

Ergebenster

Henrich Lysius D.

Nun folgen die Unterschriften der damaligen litauischen Geistlichen.

Johann Behrendt Erzpr. in Insterburg d. 2 Maji 1719.

Johannes Christophorus Voigt Pfarrer zu Aulowöhnen d. 2 May 1719.

And. Kahnert Pfarrer in Kraupischken d. 5 May 1719.

Christoph: Frideric: Weissermel Past. Georgenb. d. 5 May 1719.

Fridrich Pauli Pfarrer in Pelleningken d. 8 Maj. 1719.

Ob concordiae amorem subscripsit Joh. Christianus Horstius (Name undeutlich) Pastor Nemmersdorffensis.

Christian Friedr. Stein Pastor Gavaitens.

Christianus Inselmann Pastor Darkeimensis.

Martin Radecke Pastor Szabinensis d. 11 Mai. 1719.

Johann Jacob Pauli Kleschczow. d. 11 Maji 1719.

Michael Franck Pastor Ischdaggensis d. 11 Maji 1719.

Otto Friderich Fiedler Past. Tremp. d. 11 May 1719.

Fabian Kalau Past. Jodlaukensis d. 11 May 1719.

Christoph Rebentisch Pfarrer in Gumbinnen d. 11 Maji 1719.

Albertus Johswich Pfarrer in Goldap 1719 d. 16 May.

Christoph Geystadt Pf. zu Tollmingkehmen.

Siegmund Liebe Pf. zu Nibbudźen.

Johann Wolffgang Musculus Pf. zu Stallopöhnen.

Philipp Ruhig Pf. zu Walterkehmen.

Georg Friedrich Pusch Pf. zu Kussen 1719 d. 16 May.

Henricus Plehw Past. Pillupöhnens. 1719 d. 16 Maji.

Michael Schubert Pastor Sitkehmensis 1719 die 16 Maj.

Christian Juhlke Pastor Billderwecensis.

David Reinhold Engelin Past. Enzuhnens. d. 16 Maj. 1719.

Georg Adam Meissner Past. Mehlkemens. 1719 d. 16 May.

Friederich Stein, Pastor Mulsensis d. 24 May. 1719.

Johann Gabriel Kraus Pfr. zu Catdnau.

Friedrich Christoph Rabe Pfr. in Norkitten d. 8. Juni 1719.

Christian Stimehr, Pfr. in Salau d. 9 Juni 1719.

Andreas Meilewsky P. Dubnicensis.

Joh. Gabriel Heinsius S. S. Min. Cand. et Catecheta Malwiszkens.

M. Joh. Christoph Teuber Ertzpr. in Tilsit d. 8 July 1719.

Johann Heinrich Vorhoff Past. Kaukesnensis a. 1719 d. 12 Jul.

Reinhold Rosenberg Past. Tils. Litv. d. 17 July 1719.

Martin Schimmelpfennig Pf. in Piktupöhnen d. 18 July 1719.

Correctis corrigendis subscribit Jacobus Sartorius Pastor Ecclesiae Plaschkensis, Districtûs Tilsens. d. 19 July anno 1719.

Heinricus Gottlieb Lüneburg Pastor Kallningkens. et Insnens. a. 1719 d. 26 Jul.

Johann Christoph Hain Pfarrer in Coadjuten d. 31 July 1719.

Balzer Gottfried Hoppe, Ertzpr. in Ragnit d. 4. Aug. 1719.

Hiob Naunyn Litt. Pfarrer in Ragnit d. 4. Aug. 1719.

Georg Fr. Dressler, Pf. zu Willuhnen.

Georg Christoph Müllner Pfarrer in Pillkallen d. 4. Aug. 1719.

Johannes Schultz Pfarrer in Schirwindt d. 7 Aug. 1719.

Johann Friederich Falck Past. Lasden. d. 18 Aug. 1719.

Gottfried Daniel Meder Pastor Wischwill d. 13 Sept. 1719.

Johann Friederich Heydmann Pastor Willkischk. d. 15 Sept. 1719.

Friedr. Siegism. Schuster (unleserlich) Past. Budwetensis d. 18 Sept. 1719.

Gabriel Engel Past. Żillensis d. 20 Sept. 1719.

Johann Arnold Pauli Ertzpr. zur Memel d. 1 Octobr. 1719.

Johann Theodor Lehmann, p. Litv. Memelensis subscribere quidem debuit, sed multa corrigenda invenit, et in orthographia, et in verbis, rem non satis exprimentibus, die XI Oct. 1719.

Friedrich Berent, Pfarrer in Prekul d. 11. Oct. 1719.

Abraham David Lüneburg Pfarrer in Kindten im Memelschen Ambt den 11 Oct. erhalten, den 12 Oct. 1719 wieder abgeschicket.

Sine praevia lectione et annotatione propter operis hujus acceleratio-nem subscripsit Johannes Jacobus Sperber Past. Rusnensis d. 14 Oct. 1719.

Johannes Klemm Pastor Schakk. et Karcklensis d. 15 Octbr. 1719.
Johannes Christianus Lüneburg Past. Werdensis subscribit d. 16 Oct. 1719.
Erdmann Haak Pfarrer in Deutsch Crottingen d. 18 Oct. 1719.
Jeremias Zimmermann Diac. Memel. d. 20 Oct. 1719.
Friedrich Oehlert, Ertzpriester und Pfarrer in Labiau d. 1 Novbr. 1719.
Gotthilf Schultz Past. Laukiczkensis d. 1 Novbr. 1719.
Adam Friedrich Schimmelpfennig Pfr. zu Skaisgirren d. 2 Novbr. 1719.
Johann Balthasar Schreiber Pfr. zu Popelken d. 3 Nov. erhalten, d. 4 Nov. abgeschickt.
Georg Berlin Pastor Gilgensis d. 5. Nov.

Demnächst hat nun Lysius das Resultat seiner auf Herstellung einer in Kirche und Schule einzuführenden allgemein gültigen litauischen Übersetzung des Katechismus gerichteten Bemühungen und Verhandlungen in einem Bericht an den König zusammengefaßt, mit welchem die deutsch-litauische Handschrift überreicht wird. Dieser Bericht lautet folgendermaßen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster Herr.

Da Ew. Königl. Majestät mir allergnädigst anbefohlen, die Verbesserung der Schulen und insonderheit der Catechisationen in Littauen zu besorgen, so habe das allererste nothwendige befunden, daß eine einhellige Uebersetzung des Catechismi Lutheri von allen Ertzpriestern und Predigern beliebet würde, weil ihre einhellige Klage, daß, da ein jeglicher Prediger seine Version bishero gehabt, die Leute, die aus einem Kirchspiel in das andere gekommen, sehr confundiret worden. Zwar habe in dem Ragnitschen einen sogenanndten Ragnitschen Catechismum angetroffen, welcher in selbigem Ambte von allen Predigern gebrauchet worden; es ist aber auch darinnen eine Veränderung von denen Predigern hin und wieder verlanget worden; in dem Druck auch hat man in dem sogenanndten Catechismo quadrilingui eine littauische Version des deutschen Catechismi Lutheri gehabt, dieselbe aber ist von den meisten improbiret und von den wenigsten gebrauchet worden. Dahero denn denselben sambt dem Ragnitschen wie gleichsahm zum Fundament genommen und erstlich darüber mit denen subtilsten Criticis in der

litauischen Sprache conferiret; die aber fast wenig ungeändert gelassen, aus Vorgeben, die ersten Autores der littauischen Version sowohl des Catechismi, als auch des Gesangbuchs, Ritualis, Neuen Testamentes und der Psalmen, ja auch der Grammatiquen, deren man zwei bishero gehabt, seyn zwar grosses Ruhmes würdig, daß sie durch ihren grossen Fleiß das Eiss gleichsahm zu Erlernung der littauischen Sprache gebrochen, aber selbst der Eigenschaften der littauischen Sprache nicht genugsahm kündig gewesen, dahero sie zum öffteren littauische Wörter aber nicht in gut littauischen Verstande und Gebrauch gesetzet. Davon ein Exempel anzuführen, haben sie an dem Vater unser oder Tewe musu desideriret, daß die ersten Wörter: Vater unser, der du bist im Himmel, littauisch gegeben worden: Tewe musu, kurris essi Danguj' und gemeinet, das Wort kurris, wodurch das Pronomen relativum, der, übersetzet geworden, sey ein Pronomen interrogativum, oder wodurch man fraget, als das deutsche Wort, wer, und daß also die Littauer die Uebersetzung also verstünden, als wenn es heissen solte: Vater unser, wer bistu im Himmel? Nicht weniger haben sie sich gestossen an der Uebersetzung der drey ersten Bitten: geheiliget werde dein Nahme, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, welches in dem Catechismo quadrilingui gegeben worden: Te-essie szwenczamas Wardas tawo. Te-ateit (musump) tawo Karalyste. Te nusidûdie tawo (szwenta) Walle, kaip danguj', taip ir ant Źemes. Wovon sie raisoniret, daß die particula te eine particula concedendi sey, oder wodurch man etwas zugiebet, als im Deutschen das Wort: Meinent halben. Woraus denn kommen würde, daß nach Eigenschaft der littauischen Sprache das Vaterunser in dem Catechismo quadrilingui übersetzet wäre: Vater unser, wer bistu im Himmel? meinent wegen mag dein Reich kommen, meinent wegen mag dein Wille geschehen, wie im Himmel also auch auf Erden. So haben auch eben selbige sehr gemissbilliget, daß das Wort idant durchgehends als eine particula conjunctiva für das Wort dass gehrauchet worden, da es doch eine particula injungendi oder wodurch man etwas hart und ernstlich befiehlet, seyn soll, also etwa das deutsche: bey leibe, welches, wenn es also wäre, auch freylich nicht anders als einen unrechten Be-

griff denen Littauern beybringen könnte. Dergleichen Wörter und Redensarten sind viele und mehr gewesen. Indem ich aber woll begreiffen kundte, daß wenn die Deutung der Wörter angegebener Maassen sich verhielte, die gebohrnen Littauer nohtwendig einen unrechten Begrieff bekommen müsten, nicht aber davon urtheilen köndte, ob auch der Verstandt der Wörter nohtwendig seyn müste, als mir angegeben wurde, auch nicht gut finden köndte, daß nach einiger weniger Gutachten denen andern allen etwas wieder ihren Begrieff auffgebürdet würde, habe vor gut befunden, alle und jede Prediger in Littauen, so viel derselben littauisch predigten oder catechesirten, darüber zu hören, und endlich entweder mit aller Einwilligung, oder nach den meisten Stimmen einen Schluß zu fassen und eine Version zu befordern. Zu solchem Ende habe hin und wieder Conventus mit denen Ertzpriestern und Predigern angestellet, eines jeden Meynung notiret und endlich zu Tilsit in Gegenwahrt aller Ertzpriester und aus einem jeglichen Sprengel Labiau, Memel, Tilsit, Ragnit zweer, aus dem Insterburgschen aber wegen seiner Größe sechs erwehlten Prediger Gegenwahrt und Consens die Version hervorgebracht, die nachfolget. Selbige habe in duplo mundiren lassen, damit sie von allen Predigern möchte unterschrieben werden, und also soviel billiger von Ew. Königl. Majest. als eine künftig allgemeine Version köndte approbiret und confirmiret werden. Ich beklage aber, daß es bey der Mundirung nicht so reinlich zugegangen, als es gewünschet, welches denn nicht habe ändern können, weil selbsten der Sprache nicht mächtig bin, und es in Littauen von einem Praecentore abschreiben und von denen Predigern corrigiren habe lassen müssen. Nichts desto weniger so ist der Hauptzweck damit erhalten worden, indem diese Version doch von allen ohne Unterschied approbiret und placidiret worden ist. Zwar haben einige Prediger unnöthige Reservata und Monita in iher Unterschrift gleichsahm vorbehalten, aber dieselbe sind entweder geändert, wenn es nemlich geschehen können, als ratione orthographiae, wovon der Pfarrer in Kaukehnen zwey ganzer Bogen Monitorum höflich und freundlich communiciret, ungeachtet er dessen bey seyner Unterschrift nicht gedacht. Andere Dinge haben nicht geändert werden können, weil entweder primo sie wieder die pluralitatem

votorum gelauffen, als xum Exempel, daß das Wort kurris allein interrogative und nimmer relative gebrauchet werde, secundo, weil etwas dem Sinn der Menge hat müssen nachgegeben werden, als wovon eben selbiges Wort ein Exempel seyn kann. Denn ob ich gleich aus dem, was in denen Conferencien aus ihren Dispüten vernommen, vor gewiß halte, daß es mit dem Worte kurris eben solche Bewandniß habe, als mit dem deutschen Worte welcher, und also sich nicht besser im Littauischen schicke, Tewe musu, kurris essi Danguj' als wenn ich im Deutschen sagen wolte: Vater unser, welcher du bist im Himmel, so habe doch das Wort müssen stehen lassen wegen der Menge derer, die es vertheidigten, obgleich einige dabey ausdrücklich sagten, daß es darumb geschehen, daß sie in ihrem Alter nicht dörfften das Vaterunser lernen, andere eben das zu verstehen gaben, ob sie es gleich nicht sagen wolten, alle aber zustünden, daß die von denen andern praetendirte Version: Tewe musu dangujesis gut und deutlich littausch sey. Dahero denn diejenigen, welche mehr vor die Reinligkeit der littauischen Sprache, als vor das Alterthum stunden, damit befriedigen muste, daß wenn wir im Deutschen Vater unser und nicht unser Vater behteten, wir mehr dem Alterthum als der Reinligkeit der deutschen Sprache folgeten, und also in dergleichen Dingen etwas mehr der Gewohnheit müste geschenket werden.

Tertio waren einige postulata gar zu hart, indem von denen Liebhabern der Reinligkeit der littauischen Sprache auch die Wörter Kategismas, Zakramentas, Altaraus, Testamentas, Alleluja, Kyriẽleison wolten ausgeworffen werden, als griechisch und lateinisch, da wir sie doch aus unserm Deutschen noch nicht haben auswerffen können, welchen auch das Wort Baźnyczia vor die Kirche, Ecclesia, verhasset gewesen, weil es gleichwie das deutsche Wort Kirche für templum oder das Haus der Versammlung gebrauchet wird.

Quarto zeugen einige conditiones in der Subscription fast mehr von einem Frevel als Accuratesse. Denn da der Pfarrer in Memel in seiner Unterschrift meynet, es sei ratione orthographiae und sonsten viel zu corrigiren, so hat er doch nichts specificiret, damit es corrigirt werden köndte, und also nicht so ruhmeswürdig gehandelt, als der Pfarrer in Kaukehnen, der ohne Condition unterschrieben, aber seine

vernünftige monita dabey geschicket, wiewohl man des Memelischen Pfarrers und Senioris Alter eine solche Uebereylung zu gute halten muß. Was der Pfarrer Sperber in Ruß klaget, daß er nicht Zeit genung gehabt, es durchzulesen, ist ohn allen Grund, indem Ewr. Königl. Majest. aus dem dato des am Ende an die Prediger gerichteten Schreibens ersehen werden, daß schon den andern May die beeden Exemplaria dem Ertzpriester in Insterburg gelieffert worden, und also bis anhero Zeit genung gewesen, daß sie von einem jeden haben können durchgesehen werden, gleich wie auch von allen andern geschehen ist und von ihm, der nach Aussage des Ertzpriesters sie einen gantzen Tag bey sich gehabt, auch hätte geschehen können, wenn er nur mehr Lust gehabt hätte. Indessen machen die drey oder vier, die ihre theils wollgemeinte, theils unzeitige Reservata hinden angefüget, unter so vielen keine Hindernuss, sondern selbst die geringe Zahl unter drei und sechzig zeiget, daß die Version mit gutem Fundament als eine von allen Predigern angenommene und approbirte könne gehalten werden. Ich offerire sie also hiemit Ewr. Königl. Majest. allerunterthänigst in duplo zu dem Endzweck, ob Ewr. Königl. Majest. geruhen wollen, deren ein Exemplar in der Koenigsbergschen, eines in der Berolinischen Bibliothec beysetzen und bewahren zu lassen, und derselbigen Druck allergnädigst zu erlauben und zu privilegiren, auch zu verordnen, daß zur Einhelligkeit in Littauen diese und keine andere Version denen Kindern in denen Schulen und Catechisationen solle beygebracht werden. Womit verharre

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster Herr,
Ewr. Königl. Majestät

Königsberg im
Colleg: Frider:
d. 30 Decemb. 1719.

Allerunterthänigster Diener
Henrich Lysius D.

Was die in vorstehendem Bericht erwähnten Monita der litauischen Geistlichen betrifft, so sei nur noch erwähnt, daß in dem schließlich angenommenen Texte, der dem heute gültigen mit wenigen unbedeutenden Abweichungen entspricht, das bestrittene kurris (heute kurs) in der Anrede des Vaterunsers (Tewe musû, kurris essi Danguje) stehen ge-

blieben ist, wie es denn heute in der That vorzugsweise als pronomen relativum, und wohl nur noch selten als interrogativum (wofür heute kas, koks, katras) gebraucht wird. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß jene Geistlichen, welche sich nur vor dem Umlernen des bisher gewohnten Textes scheuten, recht hatten mit der Behauptung, die korrekte Übersetzung müsse lauten: Tewe musu dangujesis. Dagegen sind die Einwendungen betreffs der Übersetzung der drei ersten Bitten (te essie, te ateit, te nusidůdie) daß te eine particula concedendi sei und darum hier nicht stehen dürfe, doch für zutreffend erachtet, weshalb der Text lautet: Buk szwenćiamas (szwęskisi) Wardas tawo, ateik tawo karalyste, buk tawo Wale). Hiebei ist sehr zu bedauern, daß der Bericht uns darüber keinen Aufschluß giebt, wofür man diese, heute als zweite Personen des Imperativs geltende Formen buk und ateik gehalten hat, während doch hier die dritte Person des Imperativs oder Optativs stehen muß. Was Haack in seiner lit. Gramm. (Halle 1730) anführt, buk' oder buki sei die zweite, und buk (= te essie) die dritte Person (auch plur.), ist wohl nur Fiktion. Der lit. Imperativ ist überhaupt erst jüngeren Ursprungs, seine Form mit k bisher noch nicht völlig aufgeklärt (Schleicher Gr. §. 108. Kurschat Gr. §. 1095). In der ältesten Übersetzung des Vaterunsers vom J. 1557 (Geitler, Lit. Studien, Prag 1875 pag. 5) lauten die Worte: Tewe musu kuris essi dangusu. Szwęskiesi wardas tawa. Ateik karaliste tawa. Buki tawa walia kaip dągui taip ir szemeie. Dona musu wyssudienu dodi mumus nu. Ir atleid mumus musu kaltibes, kaip mes atleidem musu kaltimus. Newed mus ingi pagundima. Bet gielbek mus nogi wysa pikta. Amen. Hier stehen die alten, von Schleicher für Optativa erklärten Formen, welche ursprünglich den gar nicht vorhandenen Imperativ vertraten (dodi, atleid, newed), neben den neueren Imperativformen (szwęskiesi, ateik, buki, gielbek). Wenn demnach in der Mitte des 16. Jahrh. die grammatische Krisis in Bezug auf Neubildung des Imperativs bereits eingetreten war, so kann doch wohl nach fast zwei Jahrhunderten keine Unsicherheit oder Willkür im Gebrauch dieser Formen mehr stattgefunden haben. Vielleicht erklärt sich die in unserer Übersetzung wirklich stattfindende Verbindung der zweiten Person des Imperativs

mit einer grammatisch dritten Person (dein Reich, dein Name, dein Wille) daraus, daß in letzterer doch die angeredete Person Gottes, also die zweite Person, als maßgebend gedacht ist, und darum gewissermaßen eine constructio ad sensum vorliegt. Interessant ist zu bemerken, wie buk sich nachher gänzlich vom Begriffe der zweiten Person trennt und zur reinen Konjunktion wird, z. B. buk jis iszmánąs als ob er es verstände, oder in disjunktiver Bedeutung: buk bern's, buk wálnas, es sei ein Knecht oder ein Freier (= ar bútu).

Was das fernere Monitum der Geistlichen betrifft, daß das Wort idant als particula conjunctiva für das deutsche daß gebraucht worden, „da es doch eine particula injungendi, oder wodurch man etwas hart und ernstlich befiehlt, seyn soll, also etwa das deutsche: bey leibe", so zeigt der rezipierte Text, daß idant mit dem Optativ in der Bedeutung von daß seine Stelle behauptet hat. Gewiß ist die Bemerkung der Gegner sehr wohl begründet, daß idant ursprünglich eine particula injungendi ist und die Bedeutung „jedenfalls, unter allen Umständen" hat, also schwerer wiegt, als das deklarative kad oder das finale jeib; deshalb findet es sich stets nach Ausdrücken des Befehlens, Ermahnens, Warnens, und wird wie das ähnliche minau (s. v. a. bedenke wohl, W. man) auch vor den Imperativ gesetzt, was ursprünglich wohl ausschließlich geschah. Wenn auf diese Weise unverbundene Sätze entstanden, wie: ich befehle dir, thue das, so begreift sich leicht, wie in der entwickeltern Satzfolge daraus entstehen mußte: ich befehle dir, daß du das thuest, und demnach idant den Charakter einer Konjunktion annehmen konnte, was, nebenbei bemerkt, bei minau nicht geschehen ist, wohl aus dem Grunde, weil bei diesem Worte die Grundbedeutung im Sprachgefühl lebendig blieb, während sie bei idant verloren ging.

Daß endlich die „Postulata" einiger Geistlichen als „derer Liebhaber der Reinligkeit der lit. Sprache" gegen die Aufnahme der Fremdwörter Kategismas, Zakramentas, ja sogar des Wortes Baźnyczia gerichtet waren, scheint ein günstiges Zeugnis dafür zu sein, daß damals der Trieb zur selbständigen Fortbildung der Sprache doch nicht ganz erloschen war, wenn nur nicht das gerechte Urteil des Lysius über die Unterschriften der Beweis wäre, daß den Worten jener Puristen die

That nicht entsprochen hat. In welchem Maße die Fremdwörter im Gebiete der lit. Sprache sich eingewurzelt haben, stellen uns Brükner's Litu-Slavische Studien (Weimar 1877) nur zu deutlich vor Augen. Wollen wir auch nicht Puristen im schlechten Sinne sein, so dürfen wir uns doch wohl der Anregung freuen, welche Dr. Bassanowicz in Lom Palanka (Bulgarien) in seinem Żodelis apie mumis paczus ir musu Kalba (Naujasis Keleiwis 1880 Nro. 13 pg. 77) in dieser Beziehung gegeben hat.

Memel. **Jacoby.**

18.

Bemerkungen zum Vocabularium von Ziegler.

(Mitteilungen I. 2.)

1. aksómits ist ein gutgebildetes Lehnwort aus dem byzantinischen ἑξαμίτος (von ἕξ sechs und μίτος der Faden), also eigentlich ein Gewebe von sechs Fäden oder mit sechs Hewelten (μίτος = lit. nýtis) d. h. Sammet, welches deutsche Wort ebenfalls Lehnwort von ἑξαμίτος; die andere lit. Form sàmatas ist jüngeren Ursprungs und aus dem Deutschen entlehnt. Zu vergleichen sind die lit. Ausdrücke für gemusterte Webereien mit nýtis plur. nýtys (die Hewelten) zusammengesetzt: trinýtis, ein geripptes Muster; penknýtis; szesznýtis, wörtliche Übersetzung des obigen ἑξαμίτος, bedeutet aber Quadratmuster, ferner asztůnýtis, deszimtnýtis und penkioliknýtis, alles verschiedenartige Muster; ob noch anderweitige Zusammensetzungen von Zahlen mit nýtis vorkommen und welche bestimmten Muster damit bezeichnet werden, mögen uns diejenigen angeben, welche mit der Technik der Weberei näher vertraut sind. Außer den Verbindungen mit nýtis sind mir noch bekannt: eglýtis, Zickzackmuster, akýtis, auch lamstýtis, mit verschobenen kleinen Quadraten.

2. àmpals ist die in Nidden gebräuchliche, also wohl kurische Form für ìntpylis (von ant und pìlti) und bedeutet überhaupt Aufwasser auf dem Eise.

3. àtkalte, die Rücklehne am Stuhl, von atsikálti (atsikólti) sich mit dem Rücken anlehnen, eigentlich sich aufschmieden, aufpassen

(Nesselm. W.-B. p. 175 atkáltas = anpassend); unterschieden hievon àtkwampte, die Seitenlehne zum Aufstützen der Hände oder Ellenbogen, oder auch Brustlehne, wobei die Ellenbogen als Unterlage dienen; atsikwémpti, ussikwémpti, sich in dieser Weise aufstützen. Etymologie dieses Wortes? Wurzel ist wohl kap, kamp, kup, kump, biegen, krümmen, wölben; *κάμπτω* beugen, *κάμπη* die Raupe (weil sie sich, behufs Fortbewegung, krümmt), cubare, cumbere, liegen; cubitum, Ellenbogen (*κύβιτον*), lit. kùmpas, krumm, kumpsoti (kunksoti), gekrümmt dastehen, kupra, gekrümmter Rücken, Höcker, kampas, der Winkel; daher kwémpti von dem Biegen der Arme, um sich aufzustützen.

4. awyzai, unbekannt, soll wohl Entlehnung sein aus franz. avis.

5. báltgalwė, und zwar didóji b. Maßliebchen (Chrysanthemum leucanthemum); mažóji b., das Hungerblümchen.

6. bówiju (wohl verwechselt mit dówiju quälen) oder vielmehr bówitis heißt spielend sich mit etwas beschäftigen (Nesselm. W. p. 333), z. B. jis pasibówijas tùszczomis ir nėkingomis mislimìs, er beschäftigt sich mit leeren und nichtigen Gedanken; pasibówitis auch vom Spielen der Kinder. Ähnlich kaszelėtis und czunczelėtis, ohne rechten Verstand der Sache sich mit etwas beschäftigen.

7. búnu, ich bin; dieser alte Präsensstamm, der jetzt nur noch in größerer Übereinstimmung mit dem Begriff der Wurzel bu (gr. *φύ-ω* zeuge, *φύ-ομαι*, werde, lat. fu-i, fu-turus, fo-re), für die Zeiten der Vergangenheit (bu-waú) in der Bedeutung des vollendeten Werdens, und für die Zeit der Zukunft (búsu) in der Bedeutung des beginnenden Werdens gebraucht wird, findet sich gleichwohl noch heute in einigen Präsensformen; tu nėkur ne pabúni, du kannst nirgends bleiben, sagt man z. B. zu einem untauglichen Knecht, den man überall aus dem Dienst jagt; tas nėkur ne pastìng ney pabún, der hat nirgends weder Rast noch Ruhe; te bún, te gul bun, tai bun, es mag sein, laß es sein. Der verstorbene Superintendent Glogau in Tilsit hat angemerkt: te bun! ruft man dem Hunde zu, der sich aus seiner kauernden Stellung wieder erheben will, und findet darin den hierbei üblichen Zuruf: tibó, tibó! Endlich sagt man auch: asz búnu gerésnis, es wird mit mir besser, wobei interessanterweise die Grundbedeutung

des Werdens hervortritt. Daß von dieser Wurzel auch bùtas, das Haus, herzuleiten sei, wie Curtius (Grundzüge p. 305) will, scheint doch zweifelhaft, da búwis, búwaine, der Wohnsitz, ein langes u zeigen.

8. Für bunzùkai, die Strohbündel am Traufbrette des Daches, haben wir borczùkai, während die Strohbündel an der First des Daches bambelùkai heißen.

9. búris bedeutet nicht geradezu starken Regen, sondern jede ungeordnete, wirre, tosende Menge, daher immer nur in Verbindung mit lytaús, Regen, s. v. a. heftiger Regenschauer. Daher búris žmonú, lärmende Schar Menschen, búris wilkú, Rudel Wölfe, namentlich in der Brunstzeit (raístas, von rìsti, wo die Tiere im Getümmel sich über einander wälzen); búris žasiú, Gänseherde. Die W. bur bedeutet mischen, verwirren, in Unordnung bringen, daher auch entstellen, beschmutzen, auch im ethischen Sinne, gr. *φύρω;* lat. furo, rasen: weitere Ableitungen im lit. bjaurùs, schmutzig, garstig, apbjaúrinti, besudeln etc.

10. bùrpilis die schmale trogartige Schaufel an langem Stiel zum Besprengen des Segels, damit es steif gegen den Wind steht; bùre, das Segel, ist nicht kurisch, sondern aus dem Russischen entlehnt, von parus, und dies aus griech. *φᾶρος,* jedes große Stück Zeug, Tuch, Leinwand, speciell der ärmellose Überwurf über dem *χιτών;* W. bhar, tragen, daher *φᾶρος,* Tracht, Kleidungsstück; *φέρω,* tragen, *φέρετρον,* Trage, Totenbahre, lat. fero, feretrum. Bùres lėti, die Segel mit dem bùrpilis besprengen; bùrwelkas, die obere Segelleine; bùres į lýkius įsúti, die Segel rings herum an der Leine festnähen; bùrę pasprengti, das Segel aufsprießen; rájbures und szprýsbures, die beiden Arten von Segeln am Reisekahn; bùres surabóti, Segel beisetzen; paburóti, Segel aufziehen.

11. kélas pablìndęs soll wohl pabrìndęs heißen, der Weg ist betrocknet, von brįsta, brindau, eig. quellen, vom Aufquellen des Straßenkotes durch Sonnenwärme; wėjas kėlą apbrìndino, der Wind hat den Weg betrocknet; dùrys subrìndusos, die Thür ist verquollen (also auch durch Feuchtigkeit); krópė yr iszbrìndusi die Pocke ist abgetrocknet; žirnei mirkst, potám brįst, die Erbsen weichen, dann quellen sie. (Bei Nesselmann W. p. 345 statt bristi nur brìnkti). Blìndes (Nesselm.

W. p. 340) nur in der Bedeutung dunkel, trübe geworden, würde zu kélas nicht passen.

12. braúnu, brówjau, streifend drängen, isibraúti, sich eindrängen. braúna, der Kiel des Schiffes, weil er die Wogen durchstreift, auch die Schale des Messers, worin die Klinge eingezwängt ist. W. ist bru, pasibrùkti, sich etwas wohin stecken, z. B. ì pážastì pasibrùkęs ką isznèszti, etwas unter dem Arm forttragen. brókszti buttern (Nesselm. W. p. 346), braúkti, z. B. pràkaitą pabraúkti, sich den Schweiß mit der Hand, mit den Ärmeln abwischen, stálą nubraúkti, ebenso den Tisch abwischen, wohlzumerken, nicht etwa mit einem Tuche oder Lappen; brùksztyklė, das Wetzholz zum Schärfen der Sense; brùkti, von der Abnutzung der Wolle etc., auch der Farbe der Kleiderstoffe; drabùžei nubrùke, kélnės nubrùkusos, die Kleider, Hosen sind abgetragen, fadenscheinig, in der Farbe verblichen; brúkszmis, Strich, Linie; á-brozas (a präfix. ab), Abstrich = Bild; á-brusas, Handtuch; bruzóju (Nesselm. W. p. 347), mit der Hand glatt streichen, z. B. eine gedrehte Schnur, drelles Garn; brúzginti (su lúpomis) die Lippen des Kindes streichen, um Brummchen zu machen; hieher gehört auch wohl arkleí praús', die Pferde schnauben mit den Nüstern, und praústi, das Gesicht waschen, bei Donalitius, (rùdenio gerýbės V. 362) nùgarą praústi, vom Regen, und V. 93 szìmelį praústi, vom Putzen des Pferdes.

13. brýdis eigentlich ein Gang ins Wasser (Nesselm. W. p. 345), dann s. v. a. mal = kàrtas, szi brýdi, diesmal; brýdeis bisweilen, mit Unterbrechung; brýdeis lyn, es regnet in Absätzen. Ebenso sagt man niederdeutsch Reise für Mal z. B. diese Reise d. h. diesmal werde ich dir noch verzeihen, und so auch im südlichen Litauen: szi reízą = szì kàrtą; dann heißt brýdis auch eine Weile, brydélis ein Weilchen: po brýdo, nach einer Weile.

14. bradìnė, das große zur Braddenfischerei gebrauchte Segelboot, deren je zwei das große Braddennetz (bràdas) — bestehend aus zwei Flügeln, deren jeder bis 90 Faden, einschließlich der beiden Endstücke (prýmazgai, Schulmeister genannt) lang ist und der mětryczos (des Fangsackes) — an langen Leinen schleppen, weithin segeln, dann sich vereinigen und das Netz einholen. Diese Art der Fischerei gehört zur großen Segel-

fischerei, welche außerdem noch die Kurrenfischerei (kórnû źwèjyba) und die Keitelfischerei (kiùdeliû źwèjyba) umfaßt; eine übersichtliche Darstellung der Fischerei im kurischen Haff, die in technischer sowohl als sprachlicher Beziehung manches Interessante bietet, behalte ich mir vor.

15. czirszk, ė, hier nur vom muntern Zwitschern der Vögel (cygst vom pfeifenden Tone des getretenen Schnees); davon unterschieden czirkszt, ėjo, vom Angstgeschrei des Sperlings etc. vor dem Habicht, oder der Wiesel, Ratten, Iltisse vor ihren Feinden, und von dem kratzenden Tone eines ritzenden Instruments, z. B. des Griffels auf der Schiefertafel; von dem anhaltenden fröhlichen Zwitschern der Sperlinge czaúkszt.

16. darun — nicht verständlich; padàryne bedeutet hier s. v. a. absonderliches Machwerk, eigentümliche mechanische Vorrichtung; Nutzholz lëtôs médis, lëtmedźei; isz to nedaúg lëtôs turësi, davon wirst du nicht viel Nutzen haben.

17. gúlis, gulýkla hier nur vom Lager der Tiere z. B. des Hasen.

18. Grúsztis, Schneidung im Leibe (= pìlwo pjowìmas), Bauchgrimmen (auch vom Bandwurm, wýkis), Magenkrampf, von grústi, stoßen, drängen.

19. ì kaládas idëti = ì széksztą, źem. ì dìpkas idëti, in den Block spannen.

20. Der Reformierte heißt hier Szàtas (der Schotte), Szàtûbaźnýcza, die reformierte Kirche.

21. Der Maikäfer Józupo kùilis, der Josephseber, auch bérzo wàmbolė.

22. Glatteis, àpkala; es glatteist, àpkalą daro.

23. márszkinei, hier immer nur der feinere obere Teil des Frauenhemdes, die Bluse (der gröbere untere Teil stérblės = Schos); das gewöhnliche grobe Hemde, dróbinei; màrszka das Handtuch.

24. màsinti, viel gebrauchter Ausdruck; zunächst locken, z. B. einen Vogel; iszmàsinti, jemandem etwas ablocken, abschwatzen; numàsinti, mit leeren Worten abspeisen, zum besten haben; pamàsinti, aufhetzen (szùnį), abspenstig machen (wýrą), dann aufziehen, hänseln; sumàsinti, anlaufen lassen, hinter das Licht führen; susi-

màsinti (prisimàjinti) sich anführen; pérmasinti, jemanden trügerisch bereden.

25. mezgìnė hier unbekannt; mègsti nur knüpfen (auch von Netzen), während stricken adýti heißt, Strickzeug adýklė.

26. meknóti nicht vom eigentlichen Stottern, sondern stammeln, undeutlich aussprechen; er stottert, kàlba jam uźpůl.

27. Das Zäpfchen im Halse hier úkas; úkas man nukrìtęs, das Z. ist mir heruntergefallen; úką pakélti, das Z. aufziehen.

28. Mìszpara nicht Vespergottesdienst (wèsperė), sondern bedeutet die in früheren Zeiten während der tàrpmisze (der Zeit zwischen dem deutschen und litauischen Gottesdienst, wo jetzt die sich versammelnden Litauer aus eigenem Antriebe aus dem Gesangbuche singen) vom Schulmeister verlesene Predigt; eigentliche Vespergottesdienste für Litauer sind außer der Landkirche in Memel — und auch hier erst nach einer neueren Einrichtung — wohl nirgends üblich.

29. mùlkis, ein dummer, alberner Mensch; mùlkstu, dumm werden; apmùlkęs, auch schlecht beanlagt, schwer von Begriffen; mulkýste, Alfanzerei.

30. nótrynės, plur. Brennnessel.

31. gudnótere heißt eigentlich polnische Nessel, gùdas, der Pole, besonders der polnische Holzflößer; andere Zusammensetzungen mit gud sind: gudbàrźdźei (Tilsit) Guddenbartsch, polnischer Bartsch; gudkàrklis, eine Weidenart; gudszàrkis, als Schimpfwort, s. v. a. polnischer Kittel.

32. paszczúkos, Schemper, Tafelbier, dasselbe auch pàsturis (s. v. a. der letzte Aufguß), paslėnai.

33. patalýnės das Bett mit allen dazu gehörigen Teilen, nämlich pátalai, das Unterbett und Zudeck, und prýgalwis Kopfkissen.

34. potinge hier wótingei, die großen Fischkummen, welche gefahren werden.

35. pószu, pószti, putzen, zieren; iszpószti Haus und Flur mit Sand und Tannen ausstreuen; ìssipószti, apsipószti, sich ausputzen; atpószti, aufstutzen, renovieren, z. B. einen Hut.

36. plusze, hier plúszkis, Schilfgras, cf. plùszkėt, schwatzen,

plùszke, das Klatschmaul (griech. φλύω). Zur Erklärung von plúszkis, also eigentlich Schwatzkraut — aber das lange u? — finde ich irgendwo angemerkt, das Wort habe Beziehung zur Midas-Sage, wo das Schilfgras ausplaudert, daß Midas lange Ohren habe.

37. rànczìju, pasi-, ussiràncziti, durch Unterschrift mit eigener Hand (rankà) für etwas gut stehen, bürgen, auch eine Erklärung beglaubigen; parànczininkas der Bürge.

38. rùlingei nicht einfach die Wellen, sondern (deutsches Lehnwort) die Rollung, die Brandung der Wellen.

39. sìgilė, deutsches Lehnwort, Siegel; bezeichnet Broche, Tuchnadel.

40. skalůti, spülen; nuskalůti, Erde vom Ufer abspülen; skýwes iszskalůti, Teller ausspülen; bàngos i múrą skalůjas, die Wellen spülen gegen die Mauer.

41. skabaú, yti, nuskabýti, Blumen, Blätter abpflücken, auch nuskóbti; ans ne susìskaba, er loddert, kann nicht fertig werden, bei der Arbeit, beim Ankleiden.

42. sklýstu (wohl verwechselt mit slýstu gleiten) heißt fließen, pa-, iszsklýsti, zerfließen.

43. Von der Wurzel smùk gleiten hier gebräuchlich die kausativen Formen, smaúkti, gleiten machen = streifen; nusmaúkti, nusmaukýti, abstreifen z. B. die Blätter von einem Zweige, die Hopfenblüten (ápynů spùrganas); nusmaúkti auch jemanden rupfen, prellen; rankówes atsismaúkti, sich die Ärmel aufkrempeln; nusmaúkti, Tuch vom Kopfe nehmen; uźsmaúkti, aufstreifen.

44. stróczitis, sich beeilen, von strokas; nestrócikis, übereile dich nicht.

45. szàktarpis bedeutet ursprünglich den Zwischenraum zwischen den beiden Zinken der Forke, auch zwischen zwei Ästen, wo ein Mensch eingeklemmt sitzt und sich nicht herausarbeiten kann; dann szakà gebraucht von der Gabelung (Bifurkation) der Flüsse.

46. szàtrai nicht bloß Rückstände von Überschwemmungen, sondern auch jede Art von durch Mäusefraß etc. in der Scheune verdorbenem Getreide, auf dem Hofe verstreutes, zertretenes Stroh etc.

oder im Trinkwasser sich vorfindende Stoffe dieser Art, endlich auch die Waldstreu, bestehend aus abgefallenen Blättern, Zweigen etc. Diesem Worte verdankt das Dorf Schattern im Kirchspiel Land-Memel seinen Namen. Gleichbedeutend tràszai (von trészti faulen) und szàpai (Nesselm. W. p. 513); jawaí yra wẽnì szapaí, wandũ su szapaís.

47. Holunder hier nur bèzdis (Nesselm. W. p. 328).

48. szùkszmies. Lẽtuw. Ceitunga: „mẽsts gul szùkszmėse“, die Stadt liegt in Trümmern; Grus sonst hier: grùbuźei, allerlei Grus von Torf, Holz etc.; suraúsk grùbuźus, scharre den Grus zusammen; auch Erdklumpen, die den Weg uneben machen: kels yr grubuźóts.

49. térloju, aptérloju, beschmutzen = aptérszti, sukiáutoti, auch im ethischen Sinne: mérga yr apsitérlojusi, das Mädchen hat ihre jungfräuliche Ehre verloren (= apsikérnojusi, hat sich in Schande gebracht). Außerdem térloti auch keifen.

50. tiràn kis hier immer in dieser Form, auch tràn kis gesprochen, der Futterkorb, aus welchem unmittelbar gefressen wird, während pùterês (Futter) kiócis zum Tragen des Futters dient.

51. tramìnti (von trémti) leise anstoßen; kójq̃ susitramìnti, sich den Fuß vertreten; dann aber auch im figürlichen Sinne: einwirken auf jem. oder eine Sache, pùtmeni tramìnti, eine Geschwulst erweichen, wẽną źmógų nu-, aptramìnti, beschwichtigen, z. B. jem. durch Bitten oder auch durch Geberden bewegen, daß er nicht durch seine Aussage andern Nachteil bereite; ubagáwimą nutramìnti, Bettelei verhüten.

52. Hier nur die Form wèltù, umsonst, ohne Bezahlung, wèltù gáuti.

53. wẽlungė, auch wálungė, die Wetterfahne (wẽjo rodýklė).

54. wýpsoti, lächeln, schmunzeln (cf. Nesselmann W. p. 66 zu wẽparis). Das Stammwort ist wẽpu, wẽpti (dasselbe wie szẽpti cf. Nesselm. W. p. 519 zu szýpauti) und bedeutet das Gesicht verziehen, um zu weinen, zu lachen, oder zu kokettieren, oder sich zu mokieren; kudikèlis atsiwẽp, das Kind verzieht das Gesicht um zu weinen; wẽpla = wàmbra = źoplýs, Maulaffe; wẽną nuwẽpti, aus Spott über jem. kichern (sznibźdù jũktis), iszwẽpti, durch zugeworfene Blicke sich über jem. lustig machen; nuwaipýti, dasselbe; waipýtis, aus

Gefallsucht oder Ekel das Gesicht verzerren (= darkýtis, žaimýtis); į ką wýpsoti, jem. anlächeln.

55. wyturmedis scheint unmöglich, da der Baum doch nicht von der Lerche den Namen hat, sondern von larix.

56. Veilchen hier blezdìngė, nicht zu verwechseln mit blèzdingė Schwalbe.

57. žysdra unbekannt, dagegen žýdras hellblau, eigentlich luftfarbig (gẽdras vom klaren Wetter dasselbe Wort, ž oft für g, z. B. žýwatas für gýwatas); žýdros ákys, hellblaue Augen; žýdray darýti, hellblau färben.

58. žógis bezeichnet eine Wasserstelle unweit eines Flusses, meistens ein alter Ausriß, der bei hohem Wasserstande vom Flusse aus sich mit Wasser füllt, also bei niedrigem Wasserstande wieder trocken wird; im erstern Falle wird darin gern gefischt (į žógi žwėjóti). Verschieden davon ist dumburýs, allerdings auch ein ehemaliger Ausriß eines Flusses, aber von solcher Tiefe, daß das Wasser darin stehen bleibt.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß behufs Herstellung eines wirklichen thesaurus der lit. Sprache solche Mitteilungen, wie die des Spd. Ziegler in Ragnit, sehr erwünscht sind; würden ähnliche aus den verschiedenen Distrikten Litauens in immer größerer Menge hier mitgeteilt, so würde den Mitarbeitern Gelegenheit zu Vergleichen und, was sehr wichtig ist, zu notwendigen Berichtigungen gegeben, nach deren Abschluß die Aufnahme des betreffenden Wortes in den thesaurus erfolgen könnte. Um das Sachliche mit dem Sprachlichen zugleich zu verbinden, wäre es außerdem sehr instruktiv, wenn diese Mitteilungen nicht lexikalisch, sondern nach Materien geordnet würden, also die in einem Distrikt vorkommenden botanischen Ausdrücke, die Tiernamen, dann die technologischen Ausdrücke, z. B. alle, die sich auf den Webstuhl und die Weberei, auf Ackergeräte, Hausgeräte, Kleidung etc. beziehen. So z. B. würde sich betreffs der Tiernamen ergeben, daß kiszkis, welches überall in den Wörterbüchern ganz ernsthaft als der lit. Ausdruck für Hase bezeichnet ist, nichts weiter als ein Scherzwort ist und den Läufer bedeutet (von kìszka das Bein), so wie der Hase auch jóbszis, d. h. Jakob, scherzweise genannt

wird. Ebenso wichtig ist das Gebiet der vom Volke gebrauchten Arzeneimittel und des Verfahrens beim Gebrauch von Hausmitteln. So würde z. B. bei dem Worte pamàgoti (Nesselm. W. p. 378), welches mit „helfen" übersetzt ist, doch zu sagen sein, daß hier durchaus nicht dasselbe wie gélbėti gemeint ist, sondern vielmehr ein Leiden durch sympathetische Mittel beseitigen, z. B. gìrgždelę pamàgoti, die Gelenkknarre auf diese Weise heilen (auch nuwaĩstyti, apwardóti); dies geschieht nämlich so, daß der pasturùkas, das letztgeborene Kind der Familie, mit einer Axt an den Kranken herantritt und sagt: asz kìrsu; darauf fragt der Kranke: kan kìrsi? Antwort: gìrgždelę nukìrsu, und die Sache ist abgemacht.

Mögen diese Andeutungen zugleich daran erinnern, daß es durchaus nicht genügt, ein lit. Wort kurz durch ein deutsches wiederzugeben — was in sehr vielen Fällen gar nicht einmal möglich ist —, sondern daß erst erläuternde Redensarten uns den vollen Sinn des Wortes erkennen lassen.

Memel. **Jacoby.**

19.

Eduard Gisevius.*)

(1798—1880).

Auf der Reise seiner Eltern bei dem Umzuge von Wraclawek nach Seyni (Departement Bialistok in Neu-Ostpreußen), wohin sein Vater als Kreis-Justiz-Rat versetzt war, wurde Ed. Gisevius zu Lyck am 11. November 1798 geboren. Die Mutter, geb. Schubert, Pfarrers-

*) Noch im Laufe dieses Jahres wird aus dem litterarischen Nachlasse des Verstorbenen von einem seiner älteren Schüler und Freunde zusammengestellt ein Büchlein erscheinen, enthaltend sein Leben von ihm selbst verfaßt, Skizzen aus dem Volksleben der preußischen Litauer, litauische Sagen, Dainos und eigene Gedichte. Wir machen schon jetzt alle Schüler und Freunde des Dahingeschiedenen auf diese interessante Schrift aufmerksam, damit sie bei Zeiten sich durch Subskription (bei Post-Tilsit) ein Exemplar derselben sichern, da keine große Auflage gedruckt und der buchhändlerische Preis später erhöht werden wird. Der Subskriptionspreis beträgt bis zum 1. Dezember d. J. etwa 2 M. und fließt unverkürzt dem Fonds des Stipendium Gisevianum zu.

tochter aus Milken, verlor er bereits im dritten Lebensjahre. Nun wurden der Knabe und seine Schwester Wilhelmine nach Lyck gebracht, wo sie im Hause des nachmaligen Konsistorialrats Gisevius, Bruders des Vaters, die herzlichste Aufnahme und Pflege fanden. Nachdem sein Vater sich wieder und zwar mit der ältesten Tochter des Accise-Direktors Benkendorff in Gumbinnen verheiratet hatte, kamen die Kinder ins elterliche Haus zurück. Die Stiefmutter, eine vielseitig gebildete und pflichtgetreue Frau, leitete die Erziehung aufs sorgfältigste. Lesen, schreiben, biblische Geschichte lernte er nur von ihr; denn eine Schule existierte damals nicht in Seyni. Bei dem Bau des elterlichen Hauses entkam der Knabe der augenscheinlichsten Todesgefahr; er lief auf der zwölf Fuß hohen Mauer umher, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Keller mit dem Kopf auf einen Steinhaufen, wobei er sich eine tiefe Kopfwunde schlug, an der er lange litt und vielleicht auch eine bleibende Schwäche davon trug, indem er bei angestrengtem Denken ein Kopfweh zu empfinden pflegte. — Seyni, obwohl nur eine Judenstadt, bot dem Knaben vieles, das er mit Staunen bewunderte und das seine Phantasie in der gespanntesten Anregung erhielt. Die majestätische katholische Kirche mit ihrem inneren Schmucke, das Gepränge des römischen Ritus, die Wallfahrten zur Kapelle der heiligen Agathe auf dem Markte, endlich die ergreifenden Festgesänge, nicht weniger auch das herrlich gelegene Kloster Wigry machten auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck.

Im Jahre 1807, jener Schreckenszeit, in welcher die durch Napoleon I frei gewordenen Polen ihrem lange verhaltenen Hasse gegen preußische Offizianten Luft machten, hatte auch der Vater Eduards bittere Tage und rohe Gewalt zu ertragen. Preußen lag zu den Füßen des stolzen Welteroberers, der aber scheinbar human zugleich ein geknechtetes Volk, Polens geteiltes Reich, wieder zur Selbständigkeit und Freiheit erhob. Die preußischen Beamten in dem annektierten Süd- und Neu-Ostpreußen waren dem gedemütigten, hochstrebenden polnischen Adel ein Greuel, und mit verbissenem Grimme mieden sie jede Annäherung oder, wo diese unvermeidlich war, bewegten sie sich, unbeschadet des dem Polen angeborenen feinen Gesellschaftstones, in von Selbstbewußt-

sein getragener Grandezza, die nur zu beredt die einstige Macht und Hoheit des polnischen Adels bezeugte. Kein Wunder, daß der lange verhaltene Groll gegen Preußen und speciell gegen dessen ihm aufgedrungene, der Sprache nicht kundige, dazu meist jugendliche Bedrücker (die Beamten), als die Freiheit Polens proklamiert wurde, mit aller Macht aus den erbitterten Herzen hervorbrach und neben der jubelnden Freude über die wieder gewonnene Herrschaft ihrer Rache freien Lauf ließ. — Der preußische Adler an dem Gerichtsgebäude wurde abgerissen, alle Akten in Beschlag genommen und versiegelt. Der Vater, der Königl. Preuß. Justiz-Rat war und wie natürlich so manche Gegner hatte, die ihre Prozesse verloren hatten, wurde dennoch von der neu eingesetzten Behörde in Schutz genommen, wiewohl er gegen manche private Roheiten und Wutausbrüche sich nicht gesichert sah. — Eines Abends saß der Knabe mit dem Dienstmädchen auf der Schwelle der Thorpforte, neben beiden der kleine Stubenhund. Da kam der junge Graf Gawronski gegangen und bot in höhnischen, beleidigenden Worten der „preußischen Vettel“ einen guten Abend, den er durch ein paar Hiebe mit der Reitgerte auf den Rücken des ruhig sitzenden Mädchens bekräftigte. Sie schrie auf, und der Hund bellte den Übelthäter laut an. Wütend hieb der Graf von neuem auf das Mädchen und den Hund los; erschrocken sprang Eduard auf, lief durch die Pforte über den Hof ins Haus und kroch unter ein Bett in der Schlafstube. Da er aber auch hier sich nicht sicher fühlte, indem nach einer Weile sich laut tobende Stimmen hören ließen, floh er in den Garten und verbarg sich hier im Gesträuch, wo er unter Zittern und Zagen so lange blieb, bis die Katastrophe ihr Ende erreicht hatte. Als die Gefahr endlich vorüber war, kroch er aus dem Versteck hervor und erfuhr erst jetzt, was alles geschehen war. Der Graf hatte sich in Verbindung mit einigen jungen Polen und einem Haufen bewaffneter Dienstboten, nachdem er das durch die Pforte entschlüpfte Mädchen, das dieselbe gleich hinter sich verschloß, nicht ergreifen konnte, sondern mit der Drohung, bald wieder zu kommen, geängstigt hatte, nach dem Hause begeben, war in dasselbe gewaltsam eingedrungen und forderte die Auslieferung der preußischen Dirne, an der er die unerhörte

Keckheit exemplarisch bestrafen wolle. Der Vater hatte sich gleich im Anfange bei Annäherung der Rotte nach dem nahe gelegenen Kloster begeben, um einen ihm befreundeten Geistlichen zum Beistande herüberzuholen. Jetzt stand die Mutter, von ihrem Platze keinen Schritt weichend, mit entschlossenem Mute der tobend eindringenden Menge gegenüber, die nach polnischer Sitte, trotz des Hasses gegen alles, was preußisch war, alle Roheit augenblicklich beseitigte und sich ruhig verhielt. Mit chevaleresker Artigkeit brachte der Graf, sein Eindringen entschuldigend, das Anliegen vor, was ihn seiner Ehre wegen zwinge, den Hausfrieden zu stören; er wolle die freche Dirne wegen ihres schweren Vergehens bestrafen und bitte, ihm dieselbe auszuliefern, wo nicht, so müsse er Gewalt brauchen. Die Mutter hatte von dem Vorfalle noch nichts erfahren, konnte also nur erwidern, daß ihm die Durchsuchung aller Räumlichkeiten zu Gebote stände, die Auslieferung des Mädchens von ihr zu verlangen, sei unbillig, da sie von dem Verstecke desselben nichts wisse. — „Dann werden Sie erlauben, sagte der Graf, daß ich das ganze Haus von meinen Leuten durchsuchen lasse". — Jetzt durchstöberte der Troß alle Zimmer; Betten wurden von den Wänden geschoben, Kisten und Schränke zertrümmert. Endlich war das Lärmen verstummt. Der Vater erschien mit dem römischen Geistlichen noch zur rechten Zeit, ehe die Drohung des Grafen, das ganze Haus demolieren zu wollen, in Erfüllung gehen konnte; denn das vorgehaltene Kruzifix und die ermahnenden Priesterworte thaten ihre augenblicklich allen Tumult stillende Wirkung. — Solche Auftritte wiederholten sich, so daß die Eltern endlich genötigt waren, Seyni und Polen zu verlassen. Erst im Jahre 1809 erhielt der Vater wieder eine Anstellung als Justiz-Amtmann in Mehlauken, und der elfjährige Knabe kam nun zu seiner weiteren Ausbildung nach Gumbinnen, wo er im Benkendorf'schen Hause bei der Großmutter und zugleich bei Regierungsrat Lange, der eine Schwester seiner Stiefmutter zur Frau hatte, wie ein eigenes Kind freundlichst und sorgfältigst weiter erzogen wurde. — Die in dem Jahre 1812 wegen des Durchmarsches der französischen Armee improvisierten Schulferien unterbrachen in angenehmer Weise das einförmige Schulleben auf dem Gumbinner Gymnasium. Die reichste Nahruug

bot sish jetzt für die Schaulust und Wißbegierde des Knaben; er schwelgte in dem Genusse der immer wechselnden, Kopf und Gemüt anregenden und Bereicherung der Kenntnisse gewährenden militärischen Schauspiele. In diesem Jahre, in welchem 365,000 Mann durch Gumbinnen zogen, im Hause der Großeltern fortwährend Einquartierung, und zwar der höchsten Autoritäten stattfand, so daß der Knabe z. B. den Vicekönig von Italien und 9 Divisionsgenerale zu Gesicht bekam, wurde er auch mit dem freundlichen Marschall Victor bei der Präparation im Justin näher bekannt. Er mußte, da alle Zimmer besetzt waren, draußen auf einer Bank in knieender Stellung seine Vokabeln ausziehen, während der Marschall in der Lindenallee auf dem Hofe, die zum Garten führte, auf und ab ging. Endlich blieb er neben dem Knaben stehen, sah sich bückend ins Buch und fragte ihn, wieviel er aufhabe? Als dieser ihm das ziemlich lange Kapitel, welches von der Schlacht bei den Thermopylen handelte, gezeigt hatte, bedauerte er ihn, daß er bis zur Schule nachmittags 2 Uhr keineswegs zu Ende kommen könne, er werde ihm daher helfen und alle Vokabeln sagen. Nach der Präparation richtete er mit besonderer Betonung und prüfendem Blicke an den Knaben die Frage, mit welchem Kriege aus neuer Zeit er wohl den Heereszug des Xerxes vergleichen möchte. „Ohne Zweifel mit dem jetzigen des Napoleon", war die Antwort.

„Kannst Du mir auch die Gründe angeben?" fragte der Marschall weiter.

„Beide Unternehmungen sind an Großartigkeit fast einander gleich", antwortete er.

„Nun aber gieb mir treulich Deine Meinnng an! Glaubst Du auch in Bezug des Ausganges eine Gleichheit zwischen beiden Expeditionen aufrecht erhalten zu müssen?"

„Ja wohl!" sprach der Knabe frei heraus.

„Wie kommst Du auf diesen Gedanken?" fragte Victor bedenklich.

„Ei, das liegt mir so in meinem Sinn, ich weiß selbst nicht woher", erwiderte Eduard.

Aus dem ernsten Gesichtsausdruck und dem mit Spannung auf den Knaben gerichteten Blicke konnte dieser auf keine geringe Erregung

schließen, die seine im ganzen kindischen Worte verursacht hatten. Mit stärkerer Betonung wiederholte er die Frage und setzte noch hinzu, ob vielleicht der Onkel, Lehrer oder irgend jemand ihm dies gesagt habe? Als der Knabe versicherte, ein dunkles Gefühl gebe ihm dies ein, legte er, wie tief in Gedanken, die Hand an die Stirn und sagte vor sich hinblickend: „Das ist wunderbar!“ Abends beim Schlafengehen, sich von der Familie verabschiedend, da das Regiment schon früh aufbrechen sollte, rief er dem Knaben noch zu: „Cras, cras te videbo!“ — Doch er sah ihn nicht wieder. — Schrecklich und nur zu bald ging jene kindliche Prophezeiung in Erfüllung. Nach mehreren zwar unbestimmten, aber in derselben Weise wiederholten Gerüchten hieß es endlich: „Moskau ein Feuermeer!“ Und wirklich die Nachricht bestätigte sich, und bald wußte man von den Schrecken und dem Grausen der rächenden Beresina gegen die den Flammen entronnenen Welteroberer zu erzählen. Mit eigenen Augen hat der Knabe nach wenigen Monaten das haarsträubende Elend und den herzzerreißenden Jammer an den dieselbe Straße jetzt als unkenntliche Mißgestalten ziehenden Trümmern einstiger Herrlichkeit gesehen. Diese Trümmer der „großen Armee“ Napoleons zeigten sich, anfangs vereinzelt, dann in traurigen zusammengeschrumpften Haufen. Neun Divisionäre hatten auf einem russischen Schlitten Platz; wo waren die Tausende geblieben, über welche diese stolzen Sieger kurz vorher das Kommando geführt hatten? Sie bezeichneten den Weg von Moskau bis Gumbinnen als zu Eis erstarrte Bildsäulen oder selbst als förmliche Leichenberge, überschüttet mit Schnee, so daß die Geretteten bisweilen über ganze erfrorene Regimenter ihre Retirade fortsetzten. — Noch im hohen Alter gedachte G. schaudernd eines von den Qualen des Frostes so geschwächten französischen Obersten, dem er damals, da er zum Tode matt in seinem Schlitten lag, eine Tasse Bouillon mit dem Theelöffel einflößte. Sein Gesicht hatte eine schwarzblaue Farbe, Hände und Füße waren so abgefroren, daß er sie nicht mehr bewegen konnte; Stroh und etwas Heu bildeten sein Krankenbett im Schlitten, und ein Stück Strohdecke war über dem Kopfe wie ein Schutzdach angebracht. — Zur Zeit der Erhebung Preußens im Frühjahr 1813 entlief der junge Primaner der Schule und

meldete sich zur Kriegsfahne; aber zu schwach befunden, mußte er wieder zu den Büchern heimkehren. Eine kleine Entschädigung fand er indes in der Anstellung als Adjutant des Onkels, der beim Landsturm als Hauptmann, ihm diesen Ehrenposten verlieh, dessen er sich auch nicht ganz unwert zeigte, da er bei dem in Kalnen ausgeführten Manöver den Regierungs-Präsidenten Nicolovius gefangen nahm. Mit traurigen Aussichten in die Zukunft begann G. 1817 seine akademische Laufbahn auf der „Alma Albertina“ zu Königsberg, da sein Vater an der unheilbaren Brustwassersucht litt, und er ihn bald zu verlieren fürchten mußte. Bei der Einfahrt in die düstere Stadt, eine für ihn fremde Welt, fühlte sich der junge Student beklommen und niedergedrückt. Das wilde, zügellose Treiben der Musensöhne, in welches er durch Zwang hineingerissen wurde, verscheuchte seine Ideale oder gestaltete sie zu grausen Zerrbildern. Erst später, da er das Glück hatte, mit den edleren Elementen in nähere Berührung zu kommen, und als Hauslehrer im Kaufmann Bienko'schen Hause wieder sich im Familienkreise und unter liebevollen Menschen befand, kehrte auch in sein zerrissenes und trauerndes Gemüt neuer Lebensmut. — Nach dem Tode des Vaters (13. Nov. 1819) hatte G. noch einen schweren Kampf auf der Universität zu bestehen. Als er vom Altstädtischen Gymnasium, wo er schon 2 Jahre unterrichet hatte, abgehen wollte, um ungestört nach dem Wunsche seines Vaters Jura weiter zu studieren, drang der Direktor des Gymnasiums, Dr. Struwe, so beredt in ihn, daß er mit blutendem Herzen endlich nachgab und zum pädagogischen Fach überging, dem er sein Leben lang treu geblieben ist.

Auf die Empfehlung Dinters wählte der Magistrat in Tilsit G. zum Pauperhaus-Inspektor, und am 1. April 1825 wurde er in dieses Amt gesetzt. Schwer und mühevoll war seine doppelte Verpflichtung fürs Gymnasium und für das Pauperhaus, in welchem er damals sechs Schüler des Gymnasiums zu beaufsichtigen hatte. Außer seinen eigenen Unterrichtsstunden mußte er noch für den erkrankten Kantor sechs Stunden wöchentlich die Leitung des Gesanges übernehmen. Dafür aber führte er gleich im ersten Jahre drei Oratorien, die sich an den Gottesdienst anschlossen, in der Kirche auf und erntete nicht wenig

Lob. Jeden ihm übrig bleibenden Augenblick benutzte er, Geschichte, Sprache und Sitten der Litauer näher kennen zu lernen. In Königsberg hatte er ein schönes Ölgemälde, die Kreusa darstellend, in einer Kunsthandlung bewundert; namentlich die Haarflechten gaben dem klassischen Kopfe einen zauberischen Schmuck. Als er nun in Litauen die Kirchgängerinnen mit diesen Kreusa-Zöpfen und dem antiken Anzuge erblickte, war er ebenso erstaunt als begeistert, da sein Auge sowohl historisch als ästhetisch gleich stark gefesselt wurde. Bald kam auch der litauische Gesang dazu, der ihn durch seine Eigentümlichkeit nicht weniger in Anspruch nahm. Von nun an ging sein ganzes Streben dahin, die Nationalität der Litauer nach allen Beziehungen genau kennen zu lernen. Altertümer, Dainos und Sprache gaben ihm volle Arbeit. Schulrat Schaub, Geheimrat Nernst und vor allen Se. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. waren in diesen Bestrebungen seine hohen Gönner. Einzelne Skizzen mögen sein unermüdliches Wander- und Forscherleben nach verschiedenen Beziehungen illustrieren.

Sonnabend den 12. September 1835 trat ein litauischer Bauer aus Bittehnen zu ihm ein und brachte die Nachricht, daß der bei diesem Dorfe am Memelufer gelegene und von den Litauern heilig gehaltene Berg Rombinus teilweise eingestürzt sei. „Herrke, Du motst kame un sehne, de Diewel is ut dem Water gekame un häwt den Barg mit de ganze Musik runder geschmäte!“ Schulrat Schaub war gerade in Tilsit; G. sagte dem Direktor Coerber, er sollte auch hinaus, das seltene Schauspiel sich ansehen. Dienstag erlaubte er der Schule, dahin zu wandern. Abends war beim Direktor Gesellschaft; Landrat Schlenther forderte G. auf, über diesen Einsturz des Rombinus zu schreiben; er wollte es dann sofort der Regierung zuschicken. Diese Beschreibung, welche zum ersten Mal unsern G. in weiteren Kreisen bekannt machte, lautete folgendermaßen: „Am Sonnabend den 12. d. Mts. (September) stürzte in der Nacht der südliche, hart am Strom gelegene Teil des Rombinus, der den höchsten Punkt des Ufers bildet, unter donnerähnlichem Getöse und heftiger Erschütterung der Umgegend in die Tiefe hinab und hob gleichzeitig, ohne den an seinem Fuße führenden Randweg, der sich nur wenig über den Wasserspiegel erhebt, im geringsten

zu verletzen, das daranstoßende Flußbett aus der hier beinahe bodenlosen Tiefe unter schauerlichen Zerklüftungen zu einem Damme von 20 Fuß Höhe herauf. Man geht auf dem von beiden Seiten gleichsam eingewallten Wege zwischen Bildern schreckhafter Verwüstung und begreift nicht, wie derselbe hier von dem einstürzenden Ufer, dort von dem herauftreibenden Flußbette so nahe bedroht, hat unversehrt bleiben können. Die noch vorragende Masse des eingestürzten Ufers ist durchweg fast in gleichlaufenden Rissen zerborsten und, nach diesen wie nach der Lage der über einander geworfenen Schichten zu urteilen, hat sich die losgerissene Masse im Fallen nach der Landseite geneigt, woher es auch erklärlich wird, daß der unmittelbar am Fuße dieses Uferteils führende Weg nicht überschüttet worden ist. . . Da der Einsturz übrigens auch die Stelle des vor 24 Jahren gesprengten Opfersteines betroffen hat, so sind die benachbarten Ortschaften in die gespannteste Erwartung versetzt. Denn nach der noch bei ihnen erhaltenen Tradition sollen die Laumen voll Unwillen über die Zerstörung des Heiligtums bei ihrem Abzuge vom Rombinus mit dem Einsturze dieses Berges gedroht, zugleich aber auch versprochen haben: dem Ärmsten dieser Gegend das goldene Tisch- und Ackergeräte, welches nur nach dem Einsturze der Opferstelle könne gefunden werden, einst zukommen zu lassen. Und in der That sah Schreiber dieses einen Zug aus dem Dorfe Bardehnen, mit Spaten versehen, zu der bedeutungsvollen Stelle unter lauten Gesängen wallfahrten, um die vermeintlichen Schätze sofort ans Tageslicht zu fördern". — Es vergingen einige Wochen, und schon wurden ihm vier Zeitschriften gezeigt, in denen der Aufsatz zu lesen war. Ja noch mehr, die Gumbinner Regierung forderte ihn auf, für Se. Maj. den König die Beschreibung des Rombinus ganz vollständig anzufertigen. Fünf Wochen arbeitete er daran. Erst mehrere Monate später, im Mai 1836, zeigte sich der Erfolg. Ein Bote des Landrats ladet ihn ein, am folgenden Morgen sich zu Sr. Exc. dem Oberpräsidenten von Schoen zu begeben und sich so einzurichten, daß er auch auf den Rombinus mitkönne. Diese Fahrt nach dem Rombinus war für G. ein Triumphzug. Nach seiner Rückkunft fand er ein Schreiben vom Landratsamt, worin er aufgefordert wurde, eine Quittung über die Sachen

vom Rombinus auszustellen, indem der König gewünscht habe, daß die Sachen in einem Orte beim Rombinus aufbewahrt würden. — Bald kam auch die Revision des Gymnasiums durch Schulrat Schaub, der unserm G. sehr gewogen war. Zu Michaeli kam der Schulrat wieder, machte diesmal auch mit G. die längst besprochene Reise nach dem Rombinus und bat ihn um seinen Aufsatz über den Einsturz des Berges, den er in der „Deutschen Gesellschaft“ in Königsberg vortragen wollte. — —

„Sie werden doch so gut sein, sagte eines Tages zu G. Direktor Coerber, und mich heute zu Thee und Abendbrot besuchen; Schulrat Rettig ist hier, und ihm zu Ehren gebe ich eine kleine Gesellschaft“.

„Sie kennen, denke ich, Herr Direktor, mein gespanntes Verhältnis zu R., und so dürfte mein Ausbleiben diesmal bei Ihnen gütige Entschuldigung finden“.

„Nichts davon, ich lasse diese Exküse nicht gelten; Sie müssen kommen“.

„Herr Direktor, entgegnete G., meine Selbstbeherrschung wird sodann, indem ich Konvenienz und Gastrecht nicht außer acht lassen darf, auf die härteste Probe gestellt. Denn bei solchen zwei Hitzköpfen wie R. und ich, ist ein in der bittersten Erregung sich steigernder Kampf die unausbleibliche Folge, wobei ich in das Dilemma gerate, entweder aus Rücksicht gegen die Gesellschaft nachzugeben, oder mit Verletzung des guten Tones und mit Aufbietung aller meiner Kräfte den Streit durchzuführen“!

„Wird nicht so arg kommen!“ entgegnete beruhigend der Direktor, „es sind Anstalten getroffen, vermöge deren ein Rencontre zwischen Ihnen und R. vermieden werden kann; diesen ketten wir an den Kartentisch, und Sie bleiben bei den Damen und regalieren dieselben mit Gesang zum Pianoforte“.

Nach dieser Ermunterung konnte G. nicht umhin, der freundlichen Einladung Folge zu leisten. Bei seinem Erscheinen fand er schon zwei Zimmer von Gästen besetzt; er blieb in dem Damensalon, wo er, ganz in Anspruch genommen, sehr bald auf besondere Aufforderung auch Dainos vortragen mußte, die ihm den freundlichsten Dank einbrachten. Bald wurde zur Tafel geschritten. Die Unterhaltung war

im ganzen lebhaft und ermangelte nicht bunter und mitunter derber Humoresken, die in dem reichlich gespendeten Wein ihre Nahrung fanden. Diese erregte Stimmung benutzte R. endlich fein klüglich, um eine Platzgranate mitten in die nichts ahnende Tischgesellschaft vor dem Aufstehen noch zum ergötzlichen Schlusse hineinzuschleudern. „Was war denn das", begann er ex abrupto, „für eine Musik vorhin, der sogar, wenn ich nicht irre, auch die Damen ihr Ohr liehen? Ich wenigstens muß gestehen, daß ich dabei lebhaft an die Tuchelsche Heide erinnert oder geradezu dahin versetzt wurde"! Staunende Beifallsstille folgte für den Augenblick dieser herausfordernden Apostrophe. Da nahm Frau Direktor C. das Wort: „Insofern in der genannten Heide vielleicht auch manch zartes und wohlduftendes Blümchen wachsen mag, im poetischen und musikalischen Sinne genommen, finde ich Ihre Behauptung gerechtfertigt; sollte dieselbe aber die Bedeutung einer vernichtenden Kritik über die verkannten, jetzt in ihrer Ehre verletzten Dainos enthalten, so trete ich für dieselben in die Schranken"! —

Sofort entspann sich ein höchst interessanter Meinungsstreit, der anfangs in dem von der zartfühlenden und fein gebildeten Frau Direktor angeschlagenen Tone sich noch erhielt, jedoch bald in so herbe Mißklänge überging, daß die Frau Direktor ihn aufgab, und G. nun der alleinige Gegner blieb und mit der unerhörten und niederschmetternden Frage: „Also Sie wollten wohl Litauisch zum Unterrichtsgegenstande im Gymnasium? Dann fehlt an Tuchel nichts"!! — zum Schweigen gebracht wurde. Denn kaum waren diese Worte gesprochen, so erhob sich R. und die ganze Gesellschaft unter homerischem Gelächter, Fußscharren und Stuhlschieben, daß das Zimmer dröhnend erschallte. In seiner Verzweiflung stand G. da, verspottet, verhöhnt. Dann, als der Sturm sich etwas gelegt hatte, rief G.: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!" ohne Ahnung, daß dieser Ausspruch bald in Erfüllung gehen würde. —

So tief G. auch in jener Gesellschaft von Rettig und seinem Anhange verletzt und bloßgestellt worden war, so war die Wirkung doch keineswegs so nachhaltig, daß er das einmal betretene, aus bloßer Liebhaberei aufgesuchte Feld, welches ihm eine reiche Ausbeute für Herz

und Geist darbot, hätte aufgeben und verlassen sollen. Mehr noch wurde er hierin bestärkt, als er bald darauf über die Reise Sr. Maj. Friedrich Wilhelms IV. von Prökuls nach Memel das Nähere erfuhr, wie der König bei dieser Gelegenheit ein äußerst günstiges Urteil über die litauischen Dainos gefällt und dabei den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sich ein Sammler derselben finden möge. — Als G. daher für die litauischen Lieder und die Poesie dieses Naturvölkchens so eingenommen war, und nicht nur zu der Rhesa'schen Sammlung die Melodieen zu erhaschen, sondern auch vielleicht noch nicht zu Papier gebrachte Gesänge der Vergessenheit zu entreißen bestrebt war: so war bei seinen Spaziergängen in die Umgegend seine erste Sorge, freilich erst nach vollkommener Bekanntschaft und Freundschaft (denn sonst wird man ohne weiteres an die Luft gesetzt) um die Gefälligkeit zu bitten, daß ihm Dainos zum Aufschreiben vorgesprochen und vorgesungen wurden. Auf die oft an ihn gerichtete Frage, was er mit den Liedern beabsichtige und ob er wirklich an denselben Gefallen haben könne, mußte er auf geschickte Antworten sehr bedacht sein, da die rein ästhetische Seite den Litauern nicht stichhaltig schien und ihm der triftige Einwand gemacht wurde, daß er doch in der Stadt eine bessere Musik zu hören bekomme. Endlich bezog er sich auf den König selbst, der gewünscht habe, daß diese Lieder nicht der Vergessenheit anheim fallen sollten. Aber damit kam er um so weniger an, weil in der Zeit Schulrat Rettig die Germanisierung Litauens mit den strengsten Mitteln durchzuführen im besten Zuge war, wobei er häufig Gelegenheit hatte, die so ganz veränderte Stimmung der Litauer in Bezug auf Friedrich Wilhelm IV. kennen zu lernen. Wenn ihm früher mit Begeisterung erzählt wurde, daß der König, um sein Volk kennen zu lernen, mit Wirtschaftsgeräten, die er unentgeltlich verteile, von Dorf zu Dorf umherziehe, welchen Glauben sie sich nicht nehmen ließen: so mußte er jetzt mit Erstaunen hören, wie sie die harten Maßregeln, durch die ihnen die Sprache genommen werden sollte, dem Könige selbst in die Schuhe schoben. „Wir sind in Ungnade gefallen, obgleich wir stets gehorsame und treue Unterthanen waren, was unsre Väter und Söhne in allen Schlachten bewiesen haben. Jetzt werden wir nicht mehr ge-

litten, und unsre Kinder müssen Heiden werden, da sie in den Schulen kein Wort mehr litauisch hören sollen!“ Das schnitt ihm um so tiefer ins Herz, je mehr er bei seiner begeisterten Liebe und Verehrung für den König an die mit der ernstesten Drohung erscheinende Zukunft dachte, was ihn endlich zu dem kühnen Entschlusse brachte, bei Übersendung litauischer Nationalgesänge Se. Maj. unterthänigst um Erhaltung der litauischen Sprache zu bitten. Zu dem Zwecke richtete er die Dainos zur Pianofortebegleitung ein und fügte eine Abhandlung über dieselben bei. Auch konnte er nicht unterlassen, eine Abbildung aller von ihm gesammelten Altertümer, wie auch von diesen selbst das Wertvollste und zugleich auch eine Beschreibung der litauischen Schloßberge nebst den Sagen, die sich an dieselben knüpfen, beizufügen und erst dann seine allerunterthänigste Bitte auszusprechen, „den Schwanengesang eines untergehenden Völkchens“ nicht durch Härte zum Verstummen zu bringen. Der Erfolg war über alle Erwartung günstig. Er empfing ein huldvolles Kabinetsschreiben; in demselben war von der Erhaltung der Sprache zwar nichts gesagt; doch zu seiner um so größeren Überraschung und Freude sollte sich bald zeigen, wie sein Schreiben gewirkt hatte; er erhielt ein Freijahr zum Erlernen der litauischen Sprache, 300 Thaler Unterstützung, die Provinz zu bereisen, dann die Anstellung als Lehrer im Litauischen am Gymnasium und erfuhr von den Litauern überall die freudevolle Nachricht, daß in allen Schulen wieder die litauische Sprache zur Anwendung komme. Endlich mußte nun gerade auch sein Gegner, Schulrat Rettig, mit dem Königlichen Konsistorium in einen Konflikt geraten, was seine Versetzung nach Potsdam zur Folge hatte. — —

Das 300jährige Jubelfest der Königsberger Universität im J. 1844 hatte auch eine Reise Sr. Maj. des Königs durch Litauen zur Folge. Die Nachricht, daß der König auf dieser Reise auch in Tilsit übernachten würde, durchzuckte das Herz unsres begeisterten Patrioten fieberhaft, und Schmerz und Freude beherrschten sein ganzes Gemüt. Der Gedanke an die zu erwartende Aufnahme in Tilsit, das reich an politisch-radikalen Elementen Alles der „Stadt der reinen Vernunft“ nachmachte, und dessen Straßenbuben belehrt worden waren, bei Anwesenheit hoher

Herrschaften zum Zeichen der Freude tüchtig zu pfeifen, beunruhigte ihn aufs höchste. An irgend welche Veranstaltungen für eine feierliche Aufnahme war kein Gedanke. Da Niemand sich der Sache unterziehen wollte, blieb G. nichts Anderes übrig als die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Bald brachte er Text und Musik zu Papier und begann sogleich die Proben. Vier und zwanzig tüchtige Sänger zeigten nach 12 Proben, wie weit Lust und Liebe zur Sache es bringen könne. Am Abende des 4. Septbr., als der König mit dem Dampfboot von Memel nach Tilsit zurückkehrte, fand die Serenade sowohl am Memelufer als auch vor dem Posthause statt. Es war ein stiller, milder Herbstabend; der Mond schien über dem Posthause aus malerischem Gewölk in sanftem Lichte auf die Sänger herab, und die gefüllte Straße erwartete gespannt, was da kommen würde. Jeder von den Sängern hatte es als heilige Pflicht übernommen, vor dem Gesange und in den Zwischenpausen ein strenges Auge auf etwaige Versuche von Ruhestörung zu haben, um sie sofort im Keime zu ersticken. Bald darauf sagte ihm Geheimrat Nernst: wenn er anfangen wollte, so wäre jetzt dazu der geeignete Zeitpunkt. Es begann der feierliche Gesang — Errettung aus Gefahr (bei dem Tschech'schen Attentat) und Dank dem, der alle Welten lenkt — und der wehmütig leuchtende Mond strahlte jetzt im herrlichsten Glanze, vom weichenden Gewölke nur in der Ferne umkränzt. Begeistert gab G. nun das Zeichen zu den eigentlichen Jubelliedern. Als endlich nach der zuletzt angestimmten Volkshymne sein aus voller Brust dem Landesvater ausgebrachtes Hoch, von der dichten, wirklich mitergriffenen Volksmenge bis zum donnernden Wiederhall gesteigert, drei Mal durch die Straße nach beiden Seiten dahinschallte, da bemächtigte sich seiner ein Gefühl, wie er es noch nicht gekannt hatte; er hatte die unaussprechliche Freude, daß der edle, schwer geprüfte Monarch in Tilsit doch auch Zeichen der Liebe und Treue gefunden hatte. —

Es war in dem Notstandsjahre (1845), in welchem der unausgesetzte Regen eine totale Mißernte bewirkt hatte, als Friedrich Wilhelm IV. den Entschluß faßte, die Provinz zu durchreisen und nach eigener Anschauung die nötige Abhilfe zu treffen. So führte ihn seine landesväterliche Fürsorge wieder nach Tilsit. Auch bei dieser Gelegenheit

veranstaltete G. zum festlichen Empfange des Königs eine Serenade am Abende des 8. Juni, nach deren Beendigung G. zu einer Audienz beim Könige befohlen wurde. Er berichtet über dieselbe wörtlich: „Der Dankhymnus war beendigt; da stand Landrat von Sanden neben mir, faßte mich unter den Arm und führte mich mit den Worten: „Seien Sie doch nur ruhig!“ zu den königl. Gemächern hinauf. Hier einem Kammerherrn präsentiert, wurde ich in ein Zimmer geführt, in welchem sich Sr. Maj. Adjutant Herr von Neumann befand und mir sagte: „Verweilen Sie nur hier; Se. Maj. wird Sie hier empfangen!“ Er ging nach der Thüre zur Linken und verschwand im königl. Gemache. Mein Herz schlug hörbar, und voller Erwartung und von einem Gefühl ergriffen, wie ich es bis dahin noch nicht gekannt hatte, sah ich, kaum den Blick erhebend, nach jener Thüre. Sie öffnete sich, — der König, im grauen Militärrock, trat ein. Langsam auf mich zuschreitend grüßte Er mich, indem er im herzlichsten Tone und jener allbesiegenden Herablassung zu mir sprach: „Nun guten Abend, mein lieber Gisevius. Ich muß Ihnen meinen herzlichen Dank sagen. Sie haben mich überaus erfreut; es beglückt mich, einen vollstimmigen Chor zu hören, bei dem die Töne aus dem Herzen kommen“! — Nach solcher Huld, nach solchen liebreichen Worten fühlte ich mich so ergriffen, daß ich kaum eines Wortes mächtig war und Sr. Maj. gnädigen Dank zu erwidern nicht wagte; ich sagte:

„Majestät, mit banger Besorgnis unternahm ich diesmal den Gesang, weil die Sänger von vorigem Jahre nicht zur Stelle, sondern versetzt oder anderweitig beschäftigt sind“.

„Also in Berufsgeschäften auswärtig? — Sagen Sie, wie viel Zöglinge sind in der städtischen Pauperanstalt“?

„Sechs Waisen, Majestät“.

„Nur sechs? Diese Zahl entspricht ja nicht den Bedürfnissen der Stadt, die nicht mehr zu den kleinen gehört“.

„Es werden, Maj., auch Viele, die sich um Stellen bewerben, zurückgewiesen“.

„Das läßt sich denken, da Tilsit eine volkreiche Mittelstadt ist, und folglich jene Zahl mit der Größe der Stadt wohl nicht im richtigen

Verhältnis steht. — Also die Sänger sind nicht aus der Anstalt? Wer sind denn die Herren?“

„Maj., es sind Sänger aus verschiedenen Ständen“.

„Ei, das ist wahr; also Sie nehmen sich des edlen Gesanges an! Das ist schön!“ —

Darauf erhob der König, wie sinnend, das Haupt ein wenig zur Seite, daß ich das herrliche Profil, wie es Professor Krüger allein nur treffend aufgefaßt hatte, freier anblicken konnte. Doch durfte ich nicht meine Aufmerksamkeit teilen, sondern mußte dieselbe jetzt um so mehr sammeln, da Se. Maj. nun in Worte sich erging, die ebenso rhetorisch schön, wie tief wissenschaftlich eine Kritik über eine ihm von einem Gisevius eingereichte Arbeit enthielten. Ich hörte, lauschte gespannt, und, nicht frei von Egoismus, von brennender Eifersucht auf die Gunst des Königs, fühlte ich im Vergleiche zu jenem so bevorzugten Gisevius mich tief unter ihm und beneidete ihn um seine Arbeit. Zwar kam es mir wunderbar vor, daß er denselben Gegenstand wie ich behandelt, ohne je hier in Litauen gewesen zu sein; doch die Eingangs- und Ruhmesworte benahmen mir auch die entfernteste Ahnung, es könnte meine Arbeit gemeint sein. Diese durch Eifersucht, Selbstdemütigung und manche sich dazugesellende Zweifel in mir hervorgebrachte Erregung bewirkte eben, daß ich nicht imstande war, die bedeutungsvollen, auch in dieser Kürze das eminente Rednertalent eines durchweg genialen Schöngeistes bekundenden Worte dem Gedächtnisse einzuprägen; nur entsinne ich mich ungefähr auf folgende Bruchstücke: „Da habe ich einen Gisevius, ich denke, es war in Anclam, kennen gelernt“ — (hier fühlte ich eine Bangigkeit, bei etwaiger Frage nicht genügende Auskunft geben zu können) — „es kann im Jahre 18.. gewesen sein; — den Freiheitskrieg, wenn ich nicht irre, hat er auch mitgemacht . . . Die Abhandlung enthält ebenso kühne, als gewandt durchgeführte historische Kombinationen, durch die beim scharfen Auffassen mancher unscheinbaren und dennoch ins Gewicht fallenden Eigentümlichkeiten und leicht übersehbarer Thatsachen der so unbeachtete, nur im Urzustande gedachte Norden in nähere, selbst geistige Beziehung zum Süden gebracht wird“ . . .

Das Jahr 18.., die Stadt Anklam und die historische Arbeit von solcher historischen Bedeutung, wo bleibe ich da mit meinen Dainos und Sagen zurück!! Das kann nur der Gisevius sein, den ich in Königsberg kennen gelernt und wegen seines umfangreichen Wissens wie auch des musikalischen Talents mir zum Muster gewählt hatte; ich glaubte also, ohne der Wahrheit Abbruch zu thun, diesen Gisevius anzugeben.

„Majestät, das ist mein Vetter."

„Nur ein Vetter?" (Dies sprach der König langsam und als berge Er einen Hintergedanken, mit besonderer Betonung. —) „Also doch, fuhr er fort, immerhin ein Verwandter. — Wie lange sind Sie schon bei dieser Anstalt?"

„Zwanzig Jahre, Majestät."

„Zwanzig Jahre! Ei das ist ja eine Reihe von Jahren! Diese Art von Anstalten ist mir immer eine Freude; ich habe sie in mehreren Städten gefunden: so ist z. B. in Königsberg ein Pauperhaus, in Elbing und nun auch hier, ja noch in einigen kleinen Orten. Es ist eine erfreuliche Sache. Doch hier, wie gesagt, ist die Anstalt für die Größe der Stadt zu klein; das muß anders werden, dafür werde ich Sorge tragen! Nun sage ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank und auch den Herren Sängern werden Sie denselben gewiß gut bestellen. Ich wäre selbst noch gegangen, doch Ich bin, wie Sie denken können, angegriffen. Leben Sie wohl!" —

So endete dieser mich ebenso mit heiligem Ernste wie auch mit aufjauchzender Wonne durchbebende, und doch von unnennbarer Wehmut begleitete, mir ewig unvergeßliche Augenblick!

Durch und durch ergriffen von der überwältigenden Macht des eben erlebten Momentes, von der unaussprechlichen Güte, Freundlichkeit und Huld, wußte ich nicht, wie ich die Treppe hinunterkam, meine erste Sorge war nun, die Volkshymne anzustimmen und dann das Hoch auszubringen. Wie sich denken läßt, geschah beides unter der feurigsten Begeisterung und mit enthusiastischer Ekstase. Die Sänger waren von Freude so erfüllt, daß sie noch erst bei einer Bowle auf das Wohl Sr. Majestät in meiner Behausung ihr Herz ausschütten mußten, bevor

sie zur Ruhe gingen. — Aber immer lag mir auf dem Herzen etwas, das mich — mitten in der Wonne, wie ein Mahnen faßte. — (Jetzt nach so langen Jahren lese ich in der „National-Zeitung", in welcher O. Glagau über mich geschrieben hat, folgende Stelle: „Se. Majestät erinnerte ihn an das Schreiben; aber Gisevius ängstlich oder zu bescheiden — schwieg —"). —

Die Stürme des J. 1848 und ihre traurigen Folgen zertrümmerten alle Hoffnungen, Pläne und Unternehmungen des G. Gram und Kummer über das so herbe Los des edlen Monarchen, über das vom wahnsinnigen Treiben zerfahrene Vaterland, das dem Verderben und gänzlichen Untergange durch teuflische Bosheit immer näher gebracht wurde, machten auch ihn mutlos und verzagt. Dazu kamen noch häusliche Leiden, Auflehnung der ihm untergebenen Zöglinge, Verdrießlichkeiten im Amte und endlich die ihn um alle Ruhe bringende Krankheit seiner Schwester. — Zu dem Direktor Coerber, den er in den ersten Jahren seiner Amtsthätigkeit zum Vorgesetzten hatte, stand er in dem besten Verhältnis. Der Direktor schenkte ihm volles Vertrauen, was er auch dadurch bewies, daß er ihm die nicht mühelose Verwaltung der Lehrer-Bibliothek, die durch den Brand des Gymnasiums 1825 in völlige Unordnung gerathen war, übertrug. Diese Bibliothek ist wahrscheinlich Anlaß geworden zu dem Mißverhältnis, in welches er mit dem Nachfolger Coerber's, dem Direktor Fabian, geriet. Wohl waren sie Universitäts-Zeitgenossen und standen auch anfangs ganz gut mit einander; aber unselige Mißverständnisse oder persönliche Reibungen, verbunden mit böswilligen Verleumdungen, erweckten in Fabian den Verdacht, als ob G. gegen ihn bei der vorgesetzten Behörde denunziert habe — dies war der Anlaß zu einem gegenseitigen Grolle, den beide Männer bis zu ihrem Tode nicht ganz aufgegeben haben. — Was das Leiden der Schwester des G. betrifft, so hatten Andeutungen einer geistigen Krankheit schon seit Jahren ihn in Besorgnis versetzt und auf eine Katastrophe vorbereiten können; doch der wirkliche Ausbruch der in Tobsucht ausartenden Umnachtung des Geistes erschütterte ihn bis aufs tiefste. Erst als es ihm möglich wurde, sie in die Irren-Heilanstalt zu bringen, konnte er allmählich wieder zur Ruhe kommen. Hier starb sie auch,

ohne zu genesen, in ihrem 72. Lebensjahre. — Schwer war die ihm auferlegte Prüfung und nur das feste Vertrauen auf eine allweise Vorsehung hielt ihn aufrecht und bewahrte ihn vor Verzweiflung. — Diese Stürme sind lange vorüber. Die so glücklichen Ereignisse des J. 1866, die jedes treue Preußenherz mit Stolz und höchster Freude erfüllten, belebten auch seinen schon dahingesunkenen Mut und gaben dem bis dahin trauernden Herzen erquickenden Trost, so daß er vor näherstehenden Freunden oft den Himmel pries, den neu wiedergewonnenen Ruhm Preußens, das jetzt vor der Welt so hochgepriesen dasteht, noch erlebt zu haben. —

Am 11. November 1870, mitten unter den Stürmen des gewaltigen Völkerkampfes zwischen Deutschland und Frankreich, war es ihm vergönnt, sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum als Lehrer zu feiern. Aufrichtige Freunde unter seinen Kollegen hatten dafür gesorgt, diesem Feste eine gewisse Feierlichkeit und Weihe zu geben, und er machte die Erfahrung, daß auch eine stille unscheinbare Thätigkeit, Dezennien hindurch mit Treue fortgesetzt, nicht ohne Anerkennung bleibt. Se. Maj. der König von Preußen verlieh ihm huldreichst zu seinem Ehrentage den Rothen Adlerorden vierter Klasse (das Diplom datiert aus dem Hauptquartier Versailles); die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, und Kollegen wie Schüler, aus alter und neuer Zeit, erfreuten ihn mit ihren herzlichsten Glückwünschen und wertvollen Geschenken. So war dieser Tag einer der schönsten seines Lebens geworden, zumal noch das große Jahr 1870 mit seinen welterschütternden Ereignissen dazu kam, das seine kühnsten patriotischen Hoffnungen nicht blos erfüllte, sondern weit übertraf, indem es den König von Preußen nach den glorreichsten Siegen zum Kaiser von Deutschland erhob. — Noch fast fünf Jahre konnte G. nach seinem Jubiläum in Gesundheit und geistiger Kraft die schweren Pflichten seines Amtes erfüllen. Da wurde Direktor Fabian nach fünfzigjähriger Dienstzeit zum 1. Oktober 1875 in den Ruhestand versetzt, und dies sollte auch für G. ein Wink sein, seine Lehrerthätigkeit an dem Gymnasium einzustellen. Der Nachfolger Fabian's, Prof. Dr. Moller, befürwortete nicht bloß aufs freundlichste seine Beurlaubung für das Winter-

Semester bei der vorgesetzten Behörde, sondern übernahm auch während derselben selbst einen Teil seiner Lehrstunden. Die Pensionierung erfolgte zum 1. April 1876. —

Seine letzten Ruhejahre verlebte G. harmlos und zufrieden in seiner alten Wohnung, die ihm der Magistrat von Tilsit gegen eine jährliche Miete von 70 Thalern gewährte, unablässig seinen Lieblingsbeschäftigungen obliegend, der Malerei, Musik, Lektüre und einer weit verzweigten Korrespondenz mit alten Schülern und Freunden, die ihn häufig, besonders in betreff der litauischen Geschichte, Sprache und Altertümer um seinen Rat befragten. Erst seit dem vorigen Jahre (1879) fing er an zu kränkeln und schwächer zu werden; besonders setzten ihm je länger desto mehr asthmatische Beschwerden zu, die ihn in den letzten Monaten, vorzüglich während der Nächte, mit Schlaflosigkeit und Beängstigungen plagten. Doch verlor er auch in der letzten Zeit und unter den heftigsten Schmerzen niemals seine ruhige Ergebung in den göttlichen Willen; rührend war es anzusehen, wie er selbst in den letzten Tagen seinem Schmerze in der ihm so lieb gewordenen litauischen Sprache vor seinen Freunden und der treuen Haushälterin, die ihn fast vierzig Jahre hindurch sorgsam gepflegt hat, Ausdruck gab; und wer von ihm noch in seinen letzten Lebensstunden, als er nur noch mit Anstrengung leise sprechen konnte, wenn die asthmatischen Beschwerden ihn überfielen, die litauischen Worte: „Baime! Baime!“ („Angst! Angst!“) flüstern gehört hat, dem werden sie unvergeßlich bleiben. Ein sanfter Tod erlöste ihn von seinen langen Leiden Sonntag Exaudi den 9. Mai 1880, morgens 2 Uhr. —

Dem Auge eines oberflächlichen Beurteilers, der nur nach der äußeren Erscheinung und dem blendenden Scheine urteilt, erschien G. wohl nur als ein originaler Sonderling mit seiner seltsamen Vorliebe für Altertümer, Bilder u. dergl. Wer ihn aber näher kennen lernte und seine Verdienste zu schätzen wußte, erkannte bald in ihm nicht bloß den bedeutenden Gelehrten und Altertumsforscher, sondern auch, wenn er das Glück hatte, ihm persönlich näher zu treten, einen der liebenswürdigsten und anspruchslosesten Menschen, der bei alt und jung, vornehm und gering im höchsten Grade beliebt, ein Helfer der

Armen, ein treuer hingebender Freund, seine bescheidene Wohnung zu einem Sammelplatze vieler Verehrer, Schüler und Bekannten machte, die sich an seiner geistvollen Unterhaltung und seinen lebendigen Erinnerungen aus alter Zeit erfreuten. Dazu kam eine große Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, eine spartanische Einfachheit in der Lebensweise, die so weit ging, daß er außer seiner Pfeife für seine eigene Person keine überflüssigen Bedürfnisse kannte. Noch lange wird er seinen Freunden und Bekannten in lebendiger Erinnerung bleiben, die ihn jahraus jahrein an schönen Sommerabenden allein oder mit Freunden seine Pfeife rauchend, am schönen Memelufer, dessen Anblick und Aussicht ihm so lieb war, stundenlang lustwandeln sahen. Für jeden hatte er ein offenes Herz und offene Hand; oft gab er über sein Vermögen selbst das letzte hin, wenn ein Freund oder Verwandter ihm seine Not klagte. Diese Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit hatte ihren Grund in einer tiefen Religiosität und lauteren christlichen Frömmigkeit; obwohl Schüler und Verehrer des Rationalisten Dinter hatte er nach seinem reichen Gemüte und durch manche ernste Lebenserfahrung und Prüfung geläutert sich immer mehr von der rationalistischen Denkweise losgemacht und sich in eine tiefere Auffassung der christlichen Lehre und des christlichen Glaubens eingelebt. Dabei war er aber fern von aller religiösen Engherzigkeit und Intoleranz; sein freier Geist stellte ihn über die Schranken der einzelnen kirchlichen Konfessionen und gewährte ihm die Möglichkeit, als evangelischer Christ ebenso unbefangen mit einem Katholiken wie mit einem Freigemeindler zu verkehren und auf seine Denk- und Anschauungsweise teilnehmend und verständnisvoll einzugehen. — Seiner politischen Überzeugung nach war G. absoluter Royalist, ein begeisterter Anhänger des Hauses Hohenzollern und der entschiedenste Feind aller Umsturzparteien und demokratischen Bestrebungen. In politischer Hinsicht, wie sonst, war sein Ideal König Friedrich Wilhelm IV.; daher erklärt sich auch sein Widerwille gegen die „Konstitution“ oder Verfassung, den er bis zu seinem Tode nicht hat überwinden können, indem er der Überzeugung war, daß nur die Verfassung und die Kämpfe, die sie hervorgerufen, Parteistreitigkeiten u. s. w. an allem politischen Unglück des Landes schuld wären.

Dies war auch vielleicht der einzige Punkt, in dem er manchen Freunden, die liberalen politischen Anschauungen huldigten, gelegentlich unsympathisch erscheinen konnte. Doch verbot ihm seine Schüchternheit und Liebenswürdigkeit, selbst im vertraulichen Gespräche mit Freunden, andern seine politische Meinung irgendwie aufzudrängen. Mit Recht schließt darum der ehrende Nachruf, den das Lehrer-Kollegium des Gymnasiums zu Tilsit nach seinem Tode veröffentlicht hat, mit folgenden Worten: „Begeistert für alles Gute und Schöne, hat er auch noch seine letzten Ruhejahre in rastloser stiller Thätigkeit dem Dienste der Kunst und Wissenschaft und Werken christlicher Liebe gewidmet. Seine seltene Liebenswürdigkeit, seine selbstlose Hingabe und Opferfreudigkeit, sein heiteres kindliches Gemüt und seine lebendige geistvolle Unterhaltung hatten ihm einen großen Kreis von Freunden erworben und erhalten. Sein Andenken wird bei seinen Kollegen und bei allen, die ihn kannten, in stetem Segen bleiben.“ —

Am Mittwoch den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr, wurde G. zur letzten Ruhe auf dem alten Kapellenkirchhof geleitet. Unmittelbar nach dem Begräbnis fand in der Wohnung des Verstorbenen eine von seinen Schülern und Freunden zahlreich besuchte Versammlung statt, welche beschloß, „demselben, da er nicht bloß durch seinen edlen, liebenswürdigen Charakter sich die allgemeine Liebe und Verehrung seiner zahlreichen Schüler und Freunde erworben, sondern auch literarisch als Altertumsforscher und Kenner des litauischen Volkstums seinen Namen weit über die Grenzen der Provinz bekannt gemacht hat, ein Grabdenkmal zu errichten und den zu hoffenden Überschuß zur Begründung eines Stipendium Gisevianum zu verwenden“. In der That ist durch die in der Versammlung selbst erfolgten Zeichnungen die Errichtung eines Denkmals schon völlig gesichert, so daß auch bereits mit der Sammlung des Stipendienfonds der Anfang gemacht worden ist.*)

*) Die weiteren Schritte leiten, als dazu niedergesetztes Komité, die Herren: Oberlehrer Dr. Bujack-Königsberg, Landgerichts-Präsident Hertzog-Lyck, Pfarrer Mack-Lasdehnen, Gymnasial-Direktor Prof. Dr. Moller-Tilsit (Vorsitzender), Regierungsrat Dr. Osius-Gumbinnen, Buchdruckereibesitzer Post-Tilsit, Stud. phil. Rosikat-Königsberg, Oberlehrer Schiekopp-Tilsit (Schatzmeister), Superintendent Schrader-Ragnit.

So ruhe denn sanft, teurer Freund, in Deiner stillen Gruft, die Dir, Deinen Wünschen entsprechend, auf dem alten Kirchhofe an dem Nordrande mit dem freien Blick in die Frühlingspracht des Memelthales gebettet ist, die Dir so oft in Deinem Leben Freude und Wonne bereitet hat! —

T. J. S.

20.

Zur litauischen Bibliographie.

(Vgl. Mitteil. S. 27.)

Unter der Nr. 2 „Wilnaer Postille v. j. 1600“ wird wahrscheinlich gemeint: Postilla Katolicka, tai est Iżguldimas Ewangeliu kiekwienos nedielos ir szwęntes per wisus metus, per Kuniga Mikałoju Dauksza Kanaunika Medniku, iż łękiszka perguldita. Su walu ir dałajdimu wireśniuju; Wilniuje Drukarnioi Akademios Societatis Jesu, Anno Domini 1599. Dieser Titel befindet sich in dem für das Litauische wertvollen Werk: Litwa podwzględem starożytnych zabytków, obyczajów i zwyczajow skreślona przez Ludwika z Pokiewia (Geburtsort des Jucewicz) Wilno 1846. Jucewicz muß das Werk besessen haben, wie man aus seiner Äußerung schließen muß: Przekład jego jest wzorowy; cała prostota, cała naiwność i biblijne wyrażenia oryginału z dziwną łatwością i wiernością są wykonane(Seine Übersetzung ist musterhaft; alle Einfalt, alle Naivität und die biblischen Ausdrücke des Originals sind mit wunderbarer Leichtigkeit und Treue wiedergegeben. Seite 7 und 8).

Zu Nr. 4 „Szyrwid's Punkty kazań“ müßte beigefügt werden, daß das Werk in Wilna 1845 litauisch und unverändert in neuer Auflage erschienen ist. Der Magister der Theologie Leon Montwid, Probst in Siady (Sedos klebons) besorgte auf eigene Kosten diese Ausgabe. Aus seiner Vorrede wollen wir folgendes anführen: Idant tada kajpo atminimas kałbos senolu musu iłgainiu butinaj nepragajsztum, asz su didiu wargu ją (knigą Szyrwida) igijes, iszguldima lankiszkui atmetiau, o griną lietuwiszkui, žodis i žodi be kokios atmainas apęnt iszspausti stejgiau.

Als Ergänzung zu Nr. 7. „Chyliński's Bibelübersetzung“ wird wohl die Nachricht über die Existenz der wilnaschen geistlichen Akademie

willkommen sein. Zur Zeit der wilnaschen Universität war in Wilna keine geistliche Akademie, sondern eine theologische Fakultät. Nach der Aufhebung der Universität (1832) wurde die theologische Fakultät in die geistliche Akademie umbenannt, mit welcher das geistliche Seminar vereinigt wurde. Im Jahre 1842 wurde die wilnasche Akademie nach St. Petersburg verlegt, aber hat ihren früheren Namen Akademia Vilnensis behalten, denn das Magister-Kreuz trägt jetzt noch die Initalien A. V. Vor allem ist also die Chyliński'sche Bibel in der Bibliothek der römisch-katholischen geistlichen Akademie in St. Petersburg zu suchen oder doch in Wilna in der Bibliothek des römisch-katholischen geistlichen Seminars, welches in Wilna noch jetzt existiert. Vor kurzem teilte mir der dörptsche Kandidat der Philologie, der wissenschaftliche Lehrer am Gymnasium zu Goldingen, Herr Schönberg, mit, daß ein Teil der wilnaschen Universitätsbibliothek sich in der Bibliothek der Universität zu Dorpat befindet. Wenn das Suchen in St. Petersburg, Wilna, Moskau und Kiew ohne Erfolg sein sollte, müßte man sich also in Dorpat umsehen. —

In dem polnischen Konversationslexikon (Encyklopedya powszechna III. 1860) unter dem Artikel: „Biblija litewska i żmudzka“ ist als das älteste litauische Buch: „Ewangelije dla ewangelików wydał Bartłomiej Willentus w Królewcu 1579r“ (Evangelien für die Reformierten ausgegeben von Bartholomäus Willentus in Königsberg 1579) genannt, die zweite Auflage des Buches soll im Jahre 1612 erschienen sein. Unter meinen litauischen Notizen fand ich ein noch älteres Datum und zwar: „Agenda. Wyprawa duszy na tamten świat. Wilno 1533r. popolsku, połacinic, politewsku i poniemiecku“. (Agenda. Die Abfertigung der Seele in Jenseits. Wilna 1533. polnisch, lateinisch, litauisch und deutsch); aber ich vermag mich nicht der Quelle zu entsinnen, aus welcher ich diese Notiz entnahm.

Goldingen. **J. Koncewicz.**

21.

Lituanica in der Wolfenbüttler Bibliothek.

In litauischer Sprache verfaßte Schriften enthält die W. Bibl. nicht, folgende zwei Gesangbücher sind lettisch.

Labbu sinnu un padohmu Grahmata, widsemneekeem par labbu istaisita, Riga 1791. 96 S. 12°.

Lattweeschu, Lugschanu Grahmata, Kensb. 1754. Seel. Hn. Heinrici Adolfi. 224 S. 12° — dahinter gebunden Evangelien 128 S. — ferner Kirchenagende 74 S. — Verzeichnis der im Cirl. und Semgall. bes. fürstl. u. adel. Evangel. lett. Kirchen 6 S.

In deutscher, lateinischer, französischer, polnischer Sprache:

Poln. Cedern-Hayn, d. i. kurzgefasste doch ausführliche Beschreibung des Königr. Polen u. s. w. Breßlau 1698. 4. 48 S.

D. Ant. Fr. Büschnig, Neueste Geschichte der Evangelien beyder Confeßionen im Königr. Polen u. Großherzogth. Litauen. Halle 1785. 4. 128 S.

P. Gabr. Raczynski. Soc. J. Historia naturalis curiosa Regni Poloniae, Magniduc. Lituaniae annex. qu. provinc^{m}, in tractatus 20 divisa, ex scriptoribus probatis, servata primigen. eor. phrasi in ll. plurim., ex MSS. variis, testib. oculat., relationib. fid. dign., experimentis desumpta. Sandomir. 1721. kl. 4. 466 S. (Tract. 11. Memorabilia hominum manifestans bespricht u. a. hohes Lebensalter, Fruchtbarkeit der Frauen, Körperstärke, hervorragende Leistungen im Essen u. Trinken).

Nath. Friedr. Kautz, de Religionis Christ. in Polon. etc. initiis. Diss. Lips. 1735. 4 kl. 23 S.

Breve Chronicon Arct. partis Germaniae et vicinarum gentium ab anno 1581 usqu. ad 1587. O. O. 1587. S. 182. 4 kl.

P. Alb. W. Kaialowicz Soc. Jes. Historia Lituanae pars I. Dantisc. 1650. pars poster. Antverp. 1669.

Edw. Raczyński, Kodex dyplomatyczny Litwy wydany z rękopismów w archiwum Tajnem w Królewcu zachowanych. Wrocł. 1845.

391 S. 4. (Enth. 182 Urkunden von 1243 bis 1433, meist in latein. (nur 13 in deutscher) Sprache.)

Theod. Zawacki, Processus iudiciarius Regni Poloniae etc. Varsav. 1647. 496 S. kl. 4.

Georg Petr. Schultz, Commentarii de cancellariis regn. Polon. et de mareschalcis r. Pol., M. Ducat. Lithuan. Dantisc. 1742. 1743.

Rutger zur Horst, Cancellarius s. de cancellariorum cum in Sum. Pontif. Cur., in Imp. Germ., Regnisqu. divers., tum inprimis in flor. Regn. Pol. et M. D. Lith. heroic. virtutib. splendidiss. honorib. et ornam. etc. libri 2 cum duplic. indice. Dantisc. 1632.

Eine Reihe Streitschriften in lateinischer, deutscher oder französischer Sprache, zum Teil in zwei Sprachen, Spottschriften, zum Teil mit Abbildungen etc., zum Teil einzelne Flugblätter, Broschüren von 4—64 Seiten in verschiedenen Formaten.

Trotz dieses unbedeutenden Bestandes habe ich diese Mitteilung nicht unterlassen, einmal weil obige Feststellung bei den beschränkten Räumlichkeiten der W. Bibl. und der dadurch bedingten geringen Übersichtlichkeit und Ordnung nicht unschwer gewesen, und dann, weil die Gewißheit, daß jene Sachen — und eben nur sie vorhanden, whol einen gewissen thatsächlichen Wert hat.

Wolfenbüttel. **Titus Voelkel.**

22.

Zur Etymologie des Wortes „Memel".

Dieser Strom, dem die Deutschen für die Strecke, die er in Rußland durchfließt, den Namen Niemen und nur für die preußisch-litauische Strecke die Benennung Memel geben, wird russisch Niemań genannt. Dieser letztere Name stammt vom russ. Adj. niemoj = lettisch méms = stumm ab. Die lett. Form für Memel müsste Mémule = die Stumme sein, jedoch gebrauchen die Letten die lit. Bezeichnung: Namuns. Mémule würde also vollständig dem russ. Niemań entsprechen. Da in der lit. Sprache das Wort méms nicht vorkommt,

so wäre anzunehmen, daß vor den Litauern den unteren Lauf des Memel-Niemen-Stromes Letten bewohnt haben, von denen die Deutschen den Namen für diesen Fluß entlehnt haben. Dafür spricht auch der Ortsname Prėkulė (Prōkuls). Dieser Name stammt vom lett. prîks = die Freude; Prîkule würde etwa die Freudenstätte bedeuten. Das Wort Prîkule ist als Ortsname auch im Lettlande, sowohl in Kur- als auch in Livland, vertreten. Die noch jetzt auf der kurischen Nehrung und im Memelschen enklavenweise ansässigen Kuren, d. s. Letten, deren Sprache Herr Oberlehrer Voelkel zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht hat, dürften ein Rest der Memel-Letten sein. Den Namen Némunas haben die Litauer offenbar von den Slaven entlehnt.

Was den litauisch-lettischen Namen Klaípėda für die Stadt Memel anbetrifft, so will ihn Herr Pfarrer Jacoby (s. Mitt. S. 63) vom lett. klaips und ĕsti ableiten. Mir scheint es plausibler, diesen Namen vom lett. klajš = eben und pĕda, pádas (Nesselmann: „allg. der Grund, das Unterste einer Sache“ — also auch einer Stadt) abzuleiten. Demnach würde Klaípėda, oder richtiger Klàjpėda, einen ebenen Grund, ebene Gegend bedeuten. Dieser Ansicht ist auch Herr L. Passarge (Aus Balt. Landen. Glogau 1878, S. 139: „die Stadt Memel nennt der Litauer Klaípėda, was lettisch soviel bedeutet, wie flache Gegend). — Jedenfalls ist Klaípėda lettisch, denn sowohl klaips, als auch klajš kommt nur in der lettischen, nicht aber auch in der litauischen Sprache vor.

Riga. **Andr. Dirikis.**

23.

Vergleichende Bemerkungen

zu dem litauischen Märchen von dem listigen Menschen und dem dummen Teufel.

Zu dem oben S. 83—88 mitgeteilten litauischen Märchen von dem listigen Menschen und dem dummen Teufel kenne ich folgende Seitenstücke: ein mährisch-walachisches in J. Wenzig's Westslawischen Märchenschatz S. 164, eins aus der Bukowina in J. W. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde, I, 180, eins in J. Haltrich's

Deutschen Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen, Nr. 28 (= Nr. 27 der ersten Ausgabe), eins in A. Peter's Volkstümlichem aus Österreichisch-Schlesien, II, 190 und eins bei F. Schönwerth, Aus der Oberpfalz, III, 75. Die vier ersten Märchen haben — bei aller sonstiger Verschiedenheit von einander und von dem litauischen — das mit einander und mit dem litauischen gemein, daß in ihnen ein oder mehrere Teufel einen Menschen zum Wettlaufen und zum Wettringen auffordern und daß der Mensch den Teufel wegen des Wettlaufens zunächst an seinen kleinen Sohn (bei Wenzig und Peter) oder Enkel (bei Haltrich) oder Bruder (in Wolf's Zeitschrift), womit er einen Hasen meint, verweist und wegen des Wettringens an seinen alten Großvater oder Knecht (bei Peter), womit er einen Bären meint. In dem oberpfälzischen Märchen fehlt das Wettringen, aber neben dem Wettlaufen, wobei sich der Mensch ausbedingt, daß sein Alter, d. h. ein Hase, mitlaufen darf, kömmt — ganz wie im litauischen — auch das Wettklettern vor, worin der Junge des Menschen, d. h. ein Eichhörnchen, gewinnt.

Wenn dann in dem litauischen Märchen der Teufel den Menschen noch zu einem zweiten Wettlauf, nämlich um den Torfbruch herum, auffordert und der Mensch, um sich angeblich das Laufen zu erschweren, dabei ein Pferd zwischen die Beine nimmt, d. h. darauf reitet, und auf diese Weise siegt, so ist hierin nur das mährisch-walachische Märchen vergleichbar. In ihm trägt, nachdem zwei andere Teufel schon im Wettlaufen und Wettringen unterlegen sind, ein dritter Teufel ein Pferd dreimal auf dem Rücken im Wald herum, muß jedoch dabei ausruhen, der Mensch aber trägt das Pferd nicht auf dem Rücken, sondern zwischen den Beinen, d. h. er reitet darauf, und braucht natürlich nicht auszuruhen.

Wie das litauische Märchen mit einer Erbteilung zwischen den Brüdern beginnt, so auch das aus der Bukowina, aber die Erbschaften und die Art, wie der Jüngste, der das wenigste geerbt hat, mit dem Teufel zusammentrifft, und was er ihm alsbald vorlügt, alles dies ist in beiden Märchen ganz verschieden.

Wenn in dem litauischen Märchen der Mensch dem Teufel sagt, er wolle mit dem Faden einen Teil des Waldes umschlingen und ausreißen, so ist dazu der erste Teil des siebenbürgischen Märchens zu

vergleichen, in dem der Held, der von den Teufeln ausgeschickt worden ist, eine Eiche auszureißen und in die Hölle zu bringen, ein großes Seil nimmt und vorgiebt, er wolle damit gleich den ganzen Wald umbinden, ausreißen und nach Hause schaffen, und ebenso wird noch in verschiedenen andern Märchen von listigen Menschen, welche Teufeln, Riesen oder andern dämonischen Wesen ungeheure Stärke vorspiegeln, erzählt, daß sie thun, als ob sie mit einem Seil einen ganzen Wald umreißen wollten.

Ich erlaube mir diesen Bemerkungen noch den Wunsch anzuschließen, daß die in den „Mitteilungen“ zur Veröffentlichung kommenden litauischen Märchen auch fernerhin mit deutscher Übersetzung versehen werden mögen, damit sie auch den — gleich mir — des Litauischen nicht mächtigen Märchenfreunden zugänglich sind.

Weimar. **Reinhold Köhler.**

24.

Bücherschau.

Die polnischen Ortsnamen der Provinzen Preussen und Pommern und ihre deutschen Benennungen, zusammengestellt von Dr. Wojciech Kętrzyński, Direktor des Ossolińskischen Nationalinstituts (Lemberg). 8°, 15 S. Vorwort, Text 236 Spalten, Index LXXXIV.

Das vorliegende Verzeichnis bildet ein deutsch-polnisches Wörterbuch und giebt zunächst die deutsche Benennung oder Form, daneben die polnische. Wo zu einer deutschen Benennung zwei polnische Formen angegeben sind, ist die erstere die bessere; in Klammern stehende Formen sind nicht mehr gebräuchlich, und das Fragezeichen kennzeichnet die mit mehr oder weniger Sicherheit vermuteten. Der Anordnung sind die landrätlichen Kreise zu Grunde gelegt, während ein nachfolgendes alphabetisches Verzeichnis die Auffindung erleichtert, innerhalb jedes Kreises sind die Namen ebenfalls alphabetisch aufgeführt. Bei der Zusammenstellung handelte es sich für den Verfasser darum, nicht nur rein polnische Formen, sondern überhaupt anzugeben, wie jede

Örtlichkeit auf polnisch hieß oder noch heißt, so daß auch sämtliche sozusagen verpolnischte Benennungen aufgenommen wurden, mochten sie ursprünglich deutsch, preußisch oder litauisch sein. In den Jahren 1866 und 1868 erschienen in Schwetz (Westpreußen) unter dem Titel Skôrb kaszébsko-słovjnski mòwé (Schatz der kaschubisch-slavischen Sprache) zwei Hefte, die, auf eigener Anschauung beruhend, von einigen wenigen Unrichtigkeiten abgesehen sehr zuverlässigen Stoff bieten, in ihrer Mundart aber nicht allgemein zugänglich sind, so daß des Verfassers (Dr. med. Florian Cejnowa, in Bukowitz, Kreis Schwetz) Absicht, zur Kenntnis jener eigentümlichen Verhältnisse beizutragen, nicht entfernt in dem Maße erreicht worden ist, als es seine Befähigung erwarten ließ. — Bis auf diesen Versuch ist wenig oder nichts geschehen, polnische Ortsnamen zu sammeln, so groß und dringend auch das Bedürfnis genannt werden muß, da mündliche Quellen vor der Germanisierung versiegen und doch nicht überall durch vorhandene Urkunden ersetzt werden können. Die rein polnischen Formen verlieren sich, da über jene Länder und ihre Geschichte vorzugsweise Deutsche geschrieben, selbst aus dem Gedächtnisse gebildeter Polen, und es wäre nur wenigen unter ihnen möglich, über die früheren Namen in jenen Gegenden Auskunft zu geben. Diesen Mangel hatte der Verfasser bei seinen Arbeiten und Studien über die Geschichte Ost- und Westpreußens und die Einwanderung von Polen her nur zu sehr empfinden müssen, während ihn andererseits gerade diese Studien für die Abhülfe besonders befähigten und um so mehr als er auch selbst, in Ostpreußen geboren und erzogen, nach jahrelangem Aufenthalte in Westpreußen, auf eigner Erfahrung fußen konnte. — Ostpreußen und Ermeland wurden mit in den Bereich des Verzeichnisses gezogen, weil die polnischen Namen jener beiden Provinzen, in welchen das Polnische nie Sprache der Behörde gewesen war, überhaupt nie waren verzeichnet worden. Acht Spalten geben slavische Namen der 1657 durch den Vertrag von Wehlau von der Republik getrennten pommerschen Kreise Bütow und Lauenburg, sechs Spalten Namen aus dem Kreise Stolpe (nach Cejnowa, s. S. 18), woran sich noch zwölf Namen aus andern Kreisen Pommerns schließen (Sp. 221—236). — Diese Zeichen früherer Beziehungen sind

mit der Maßstab für die fortschreitende Ausdehnung des Deutschen. Überall an seinen Außenrändern hat das Polnische seit hundert Jahren Boden verloren und das Deutsche fester und fester, wie namentlich in Masuren, Wurzeln geschlagen. „In Westpreußen giebt es noch viele (?) Kreise, in welchen die polnische Nationalität überwiegt, in nicht wenigen findet jedoch das umgekehrte Verhältnis statt. Der Konitzer und der Schlochauer Kreis war schon in der polnischen Zeit mehr deutsch als polnisch, ebenso wie die Kreise Danzig und Marienburg; der Elbinger Kreis war immer deutsch. Im Kreise Marienwerder (auf dem rechten Weichselufer in Pomesanien) verliert sich die polnische Sprache, wie auch im Rosenberger Kreise, in dessen südlichem Teile sich die Polen nur mit Mühe halten (in Freistadt-Kisielice findet für die polnischen Einwohner einen Sonntag um den andern Gottesdienst statt). So bildet heute der Stuhmer Kreis eine ganz von dem Meere des Deutschen umgebene polnische Insel. In Ostpreußen weicht ebenfalls die polnische Nationalität überall. Aus den Kreisen Mohrungen, Gerdauen und Darkehmen sind die polnischen Niederlassungen schon verschwunden; im Rastenburger Kreise hat der Verfasser zwei polnische Pfarreien, in Rastenburg und Beeslack (Bezławki), gekannt. Der Angerburger Kreis wird mit Macht deutsch; denn die Pfarreien Rosengarten, Engelstein und Angerburg kann man schon als deutsch betrachten, und der Goldapper Kreis zählt heute etwa nur noch 900 Polen, in den Pfarreien Grabau und Gurnau. Und in den andern Kreisen Masurens macht die Verdeutschung noch größere Fortschritte. Im Ermeland können wir nur den Kreis Allenstein als polnisch ansehen, da der Rösseler Kreis nur zwei polnische Pfarreien, Groß-Beessau und Bischofsburg, enthält. Von einem slavischen Pommern kann heute nirgend mehr die Rede sein. Die von Hilferding erforschten und von Cejnowa besuchten wenig zahlreichen polnischen oder kaschubischen Ansiedlungen im Regierungsbezirke Köslin werden sicher in kurzem von der Erde verschwunden sein".

Dies nach dem Herrn Verfasser der gegenwärtige Stand des Deutschen zum Polnischen. —

Die Quellen werden nach vier Überschriften angeführt: 1) Ganz Ost- und Westpreußen umfassende; 2) solche, die ganz Westpreußen

oder einzelne Teile und Kreise desselben; 3) solche, die Ostpreußen betreffen; 4) Materialien für Pommern, die aber schon in den genannten enthalten sind. Der Verfasser war bemüht nach Möglichkeit aus den Quellen aus der Zeit der Republik zu schöpfen und hat dafür besonders auch die Handschriften der Ossolińskischen Bibliothek benutzt, so die Nummern 208, 209 und 1453, von den Jahren 1626 bis 1628, für die von dem Schwedischen Kriege berührten Örtlichkeiten. Wie die vorliegende Arbeit des Verfassers nicht überflüssig ist, und man solchen Aufzeichnungen schließlich noch die einzige Kunde von anders ganz verlornen Einzelheiten von Sprachformen verdankt, sieht man beispielsweise an dem ihm selbst so nützlich gewordenen Schönwalder Kirchenbuch, das in zwei zu Ordenspreußen gehörigen, seit der Zeit der Ritter immer nur unter deutscher Herrschaft stehenden Kreisen (Marienwerder und Rosenberg) von heut schon ganz deutschen Ortschaften die polnischen Namen in Listen aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert bewahrt hat. In betreff zahlreicher von ihm ebenfalls benutzter archivaler Quellen verweist der Verfasser auf die Aufzählung derselben in seiner Abhandlung „Über die Polnische Nationalität in Westpreußen zur Zeit der deutschen Ritter (o narodowości polskiej w Prusiech zachodnich za czasów krzyżackich)".

Zum Schlusse bittet der Herr Verfasser um Berichtigungen und Ergänzungen seiner Arbeit und richtet ferner an alle, die sich für diese Sache interessieren, namentlich auch die Bitte, Namen von Flüssen, Bächen, Seen, Teichen, Bergen, Wäldern u. s. w. zu sammeln und zu veröffentlichen oder an ihn mitzuteilen behufs Gewinnung einer vollständigen polnischen Topographie von Ost- nnd Westpreußen für den Fall einer zweiten Ausgabe seines Buches. So wie die Arbeit jetzt ist, wird sie aber nicht nur für das etwaige Bedürfnis des polnischen Lebens, sondern auch deutschen Geschichts- und Sprachforschern eine nicht unwillkommene Gabe sein.

Berlin. **Paul Voelkel.**

Wir haben diesem Buche um so lieber eine ausführliche, an der Hand der polnisch, also nicht ganz allgemein verständlich geschriebenen,

Vorrede gegebene Besprechung gewidmet, als dasselbe nicht nur für die Kenntnis der Topographie unserer Provinz, wo so vielfach polnisches Gebiet an litauisches grenzt, von großer Wichtigkeit ist, sondern auch recht eigentlich das Muster für eine gleiche Arbeit über unser Litauen bietet, zu welcher der Verfasser in Privatschreiben wiederholt Anregung gegeben hat. **D. Sekr.**

25.

Fragekasten.

In Beantwortung der von Herrn A. Dírikis in Riga gestellten Frage (vgl. Mitt. S. 95): Wie ist Lit. lit. Ges. ins Litauische zu übers.? haben sich Stimmen von versch. Seiten für „Lëtùwiszkoji rásztû draugýstė“ ausgesprochen.

26.

Nachrichten.

An den beiden letzten Märztagen fanden, mit gleicher Tagesordnung, Sitzungen zu Tilsit und Memel statt, über welch letztere wir nach den Tagesblättern folgendermaßen berichten:

Am 31. März hielt die L. L. G. eine Sitzung, zu welcher sich eine Anzahl ihrer Mitglieder hauptsächlich aus Memel und Umgegend, aus Prökuls, Heydekrug, Ruß, Tilsit, Insterburg und Gumbinnen eingefunden hatten. Auch waren einige Herren, die noch nicht der Gesellschaft angehörten, aber für dieselbe sich interessieren, eingeladen worden und erschienen. Herr Pfarrer Jacoby-Memel, der Vorsitzende der Gesellschaft, eröffnete die nach dem Müller'schen Restaurant berufene Versammlung, indem er dieselbe begrüßte und für das zahlreiche Erscheinen dankte, gleichzeitig auch zu reger Mitarbeit an dem begonnenen Werke auffordernd. Er erteilte hierauf das Wort dem Herrn Oberl. Hoppe-Gumbinnen zu seinem Vortrage über Methode und Resultate der litauischen Ortsnamenforschung. Herr Hoppe, der schon seit Jahren auf dem Gebiete litterarisch thätig gewesen ist und ein reiches urkundliches Material, (darunter namentlich die für solche

Forschungen höchst wichtigen Hypothekenbücher) verarbeitet hat, begann seinen Vortrag mit einem Hinweis auf das rasche Verschwinden der alten Namen, welches zugleich eine Mahnung sei, sobald als möglich zu sammeln, was noch übrig sei, damit es für die Wissenschaft nutzbar gemacht werde. Zu beachten sind für den Forscher die älteren russisch-litauischen Namen, wo sie noch vorhanden sind, sowie auch lettische, polnische, altpreußische Elemente. Man muß sich ferner hüten, einen Namen für sich allein zu betrachten, sondern im Zusammenhang mit den Grundwörtern, den Ableitungen und Zusammensetzungen. Sehr häufig finden sich ähnliche Namen dicht bei einander, z. B. Simplex und Compositum oder Composita mit verschiedenen Präpositionen. Wie wichtig jene oben erwähnten amtlichen Urkunden sind, um den Forscher von Irrwegen abzuhalten, beweist u. a. der Umstand, daß manche Orte ganz deutlich von den Gründern oder ehemaligen Besitzern benannt sind; so heißt Puspern nach einem Besitzer von Bredow auch Groß-Bredow, welcher Name also mit „brēdýs, Elch“ nichts zu thun hat. Meerwisch gehörte früher zu Kallkappen, das einst im Besitz derer von Marwitz war, wird also eine Korrumpierung dieses Namens sein, sowie Drangowski, das sofort als polnisch erkannt wird, offenbar von der Familie von Gleißen-Dorungowski benannt ist, der es einst gehörte. Oft hat auch Stand oder Gewerbe des Gründers oder Besitzers den Namen verursacht: Awininken ist von einem Awinìnks (Schäfer), Krauleidehlen von einem Krauleidýs (Aderlasser), Kapotschen von einem Kapóczus (Totengräber) benannt. Dergleichen Erklärungen beruhen aber nicht auf bloßen Vermutungen, sondern auf urkundlichem Material, das dem Redner zu Gebote gestanden hat. — Unendlich viele Orte sind natürlich von der Natur und Lage, von Pflanzen, Tieren u. s. f. benannt. Wo weder die Natur des Ortes zu dem Namen stimmt, noch die Namen der Besitzer Auskunft geben, muß man die untern Erdschichten untersuchen. Ferner wurde gedacht der zahlreichen Ortsnamen, die auf alte Heiligtümer oder Gottheiten hinzuweisen scheinen. Keineswegs, führte Redner aus, habe man bei allen diesen es mit Reminiscenzen an alten Kultus zu thun, am wenigsten bei den mit Präpositionen zusammengesetzten, wie Paßwenten. Der einzige Ort, wo man mit einiger

Sicherheit einen solchen Schluß ziehen könne, sei Norkeiten (Kr. Heydekrug), das auch Potrimpen heißt, wo Reste einer heiligen Eiche und eine alte Sage sich erhalten. — Der Patriotismus der Litauer zeigt sich in dem Namen Karalene (eig. Königin), benannt nach der besten Königin Luise. Redner sprach zum Schluß die Bitte aus, Namen von Wiesen, Feldern, Bäumen u. s. w., wo sich solche noch im Volksmunde erhalten haben, ihm mitzuteilen. Hierauf gab der Sekretär der Gesellschaft einen kurzen Bericht über den Stand der Gesellschaft, welche 130 Mitglieder zähle, davon 60 aus Litauen, und gedachte der Anerkennung, welche die Bestrebungen der L. L. G. im Auslande gefunden hätten. Solche Verbindungen mit auswärtigen Gelehrten seien deshalb so wichtig, weil bekanntermaßen in russischen und englischen Bibliotheken noch viele Schätze schlummern, die auch für die Forschung auf dem Gebiete des Litauischen von großer Bedeutung, aber für den Ausländer schwer oder gar nicht zugänglich sind. Ferner wurde ein Probeexemplar des reichhaltigen 2. Heftes der „Mitteilungen“ vorgelegt. — Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Anwesenden noch längere Zeit in gemütlichem Zusammensein.

Leider hat unsere junge Gesellschaft auch schon zwei Mitglieder durch den Tod verloren. Am 9. Mai starb unser „alter Gisevius“, als warmer Vertreter des litauischen Volks und eifriger Sammler von litauischen Altertümern jeder Art in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt. Von der Hand eines seiner zahlreichen Verehrer bringt unser diesmaliges Heft einen Lebensabriß des Heimgegangenen. Noch vor Ablauf desselben Monats, den 31. Mai, starb als Präzentor in Karkeln Hugo Wenskat. Demselben, einem geborenen Litauer von sprachlicher Durchbildung, war es leider nicht vergönnt, unserer Gesellschaft mit dem regen Eifer, den seine begonnenen Aufzeichnungen bekunden, dauernd zu nützen. Dieselben werden seiner Zeit ihre Verwendung von kundiger Hand finden.

Mit besonderem Danke müssen wir es hervorheben, daß die Lettisch-litterärische Gesellschaft uns ein vollständiges Exemplar ihres

„Magazins", soweit die Hefte überhaupt noch vorhanden sind, freundlichst übermittelt hat. Desgleichen sind die laufenden Schriften auch von der Gelehrten Esthnischen Gesellschaft eingegangen.

An weiteren Geschenken für die Bibliothek sind zu verzeichnen:

A. von Verfassern:

Lotar Weber, Preußen vor 500 Jahren.
Bielenstein, Über die lettische Orthographie. Vortrag. Riga 1877.
Mannhardt, Die Mater Deum der Ästuer.
Leskien, Dainos gesammelt in Willkischken.
H. Frischbier, Preuß. Volksreime und Volksspiele. Berlin 1867.
— — Preuß. Sprüchwörter. 2 Bde. Berlin 1865 u. 1876.
— — Preuß. Volkslieder in plattdeutscher Mundart. Berlin 1877.
Fortunatow u. Miller, Litauische Volkslieder, litauisch mit russischer Übersetzung.
Pott, Sprachl. Bezeichnung von Maß u. Zahl in verschied. Sprachen.

B. von Herrn Postsekretär **Schrage** *in Tilsit, aus dem* **Gisevius**'*schen Nachlasse:*

Acta Borussica. 3 Bde. Kgsbg. u. Lpz.
Erleutertes Preussen. Kgsbg. Bd. 1—3 u. 5.

von Herrn Assessor a. D. **Flor. Schlenther** *auf Mikieten:*

Erleutertes Preussen. Kgsbg. Bd. 4.
Bemerkungen auf einer Fußreise durch Preußen u. Lithauen. Danzig 1816. 2 Bde.
Einige Hefte der Altpreuß. Monatsschrift 1872.
Lindenblatts Chronik (unvollständig).
Bujack, Die Waffenhalle des Herrn Blell in Tüngen. Kgsbg. 1873.
M. Toeppen, Christoph Falks Elb.-preuß. Chronik. Lpz. 1879.
Acten der Ständetage Ost- u. Westpreußens. Bd. 2. Lfg. 2. Lpz. 1880.
Ch. G. Mielcke, Lit. Sprachlehre. Kgsbg. 1800.
— — Lit. Wörterbuch. Kgsbg. 1800.

von Herrn **Andr. Dirikis** *in Riga:*

Juszkewicz, Abecela arba Lementorus dėl mażu vajkel'u. Wiln. 1863.

von Herrn Lehrer **Nanke** *in Tilsit:*

Ein litauisch-deutsches N. Testament. Kgsbg. 1727.

von Herrn Buchhändler **Rud. Loesch** *in Tilsit:*

Ad. Bezzenberger, Litauische und lett. Drucke des 16. Jahrh. I. Göttingen 1874.

von Herrn Supdt. **v. Moczulski** *in Birsen (Kowno):*

Naujas Testamentas ꝛc. Mitau 1844 (żemaitisch).

Kancyonołas, tey east': Knigos Psolmu ir Giesmiu ꝛc. Nitojoy 1877.

Summa aba Trumpas ißguldimas Ewangeliu ßwentu. Nitaujoj 1863.

Prisiwertimas grieszna żmogaus ing Diewa. Rigoj 1863.

von Herrn Prof. Dr. **Leskien** *in Leipzig:*

Rhesa, Aiſópas arba Páſakos ꝛc. Kgsbg. 1824. (Schleichers Handexemplar).

von Herrn Kapitän **Hassenstein** *in Trempen:*

Miſzknygos kurroſa wiſſos Ewangēlios per czēla Métą iſzguldytos. Kgsbg. 1800. (Mielckesche Postille).

Litauisch-deutsche Formulare zu kirchlichem Gebrauch, Handschr. a. d. Anf. d. Jahrhunderts.

von Herrn Supdt. **Hoffheinz** *in Tilsit:*

Naujas Testamentas ꝛc. Berlyné 1866 (von der Brit. Bibelgesellschaft als żem. Testament verkauft).

Für die Sammlung von Altertümern sind uns zugegangen:

1) Von Herrn Gutsbes. Frentzel-Beyme auf Oberhof bei Memel: zwei Armringe, ein Halsring, ein kleinerer geschlossener Ring, eine schöne große Fibula (Bruchstück), zwei römische Münzen*) (aus Bronze); ein knopfartiger Bernsteinschmuck; drei Lanzenspitzen. Sämtliche Sachen sind an einer sandigen Stätte in Oberhof rechts von der von Memel nach Eckitten führenden Landstraße und zwar an erhöhten Stellen des

*) Nähere Beschreibung der Münzen bleibt vorbehalten.

Terrains an oder unter Steinen gefunden worden. Der Fund wurde teils 1874 bei der Urbarmachung, teils 1875—76 bei der Ackerung durch die Pflugschar zu Tage gefördert. An derselben Stelle waren vorher schon verschiedene Geräte und Urnen gefunden worden.

2) Durch gütige Vermittelung des Herrn Zimmermeister Sarfass-Tilsit von Herrn Rittergutsbesitzer Matthias auf Groß-Britannien bei Heinrichswalde: ein Halsring und vier Armringe.

3) Von Schülern der Königl. Realschule in Tilsit einige polnisch-litauische Münzen, welche zur Ergänzung der bisherigen Sammlung (vgl. Mitteil. Heft II. S. 99) dienen.*)

4) Von Herrn Gutsbesitzer Seidler in Bludżen bei Dubeninken (Goldap) einige polnisch-litauische Münzen, alte Steingeräte und Mineralien, sämtlich auf seiner Feldmark gefunden.

Indem wir auch für diese Zuwendungen unsern wärmsten Dank sagen, bitten wir recht dringend, ähnliche Funde, die unsere Bestrebungen zu unterstützen geeignet sind, gütigst an uns nach Tilsit, als den zeitigen Centralsitz unserer Gesellschaft, gelangen zu lassen.

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

124. Dr. Fröhde, Oberlehrer a. d. Ritterakad. in Liegnitz.
125. Hugo Scheu, Gutsbesitzer, Löbarten bei Karlsberg.
126. B. Dirikis, Hofrat, Riga.
127. Andr. Dirikis, Beamter a. D., Riga.
128. Friedmann, Pfarrer, Kraupischken.
129. Adam Noel, Susulówka Utaßkowie (Galizien).
130. L. Rohrmoser, Kaufmann, Tilsit.
131. C. Lutterkorth, Kaufmann, Tilsit.
132. Glogau, Prediger, Memel.
133. Plaschke, Hauptmann, Memel.
134. Jaeckel, Lieutenant, Memel.
135. Dr. Wisotzky, Gymnasiallehrer, Bartenstein.

---

*) Nähere Beschreibung der Münzen bleibt vorbehalten.

136. Karl Schlimm, Werden (Heydekrug).
137. Franz Radke, Barsduhnen (Heydekrug).
138. Dr. med. Alfr. Vangehr, prakt. Arzt, Heydekrug.
140. Balk, Stadtrat, Tilsit.
141. A. Prin, Postsekretär, Memel.
142. Fl. Schlenther, Gutsbesitzer, Mikieten.
143. Se. Excellenz R. von Erckert, General, Włocławek (Warschau).
144. Meißner, Pfarrer, Dubeninken (Goldap).
145. Raczun, Präzentor, Dubeninken (Goldap).
146. Salomo, Pfarrer, Enzuhnen (Stallupönen).
147. Smalakies, Gutsbesitzer, Gr. Algawischken (Niederung).
148. Jutzas, Gutsbesitzer, Sauseninken (Niederung).
149. Phil. Zenthoefer, Amtsgerichts-Rat, Kulm i. Westpr.
150. v. Mülverstedt, Geh. Archivrat, Magdeburg.
151. Karl Platz, Gutsbesitzer, Barten.
152. Schröder, Kreisschulinspektor, Prökuls.
153. Dr. Mahlow, Berlin.
154. Alex. Bondzewicz, Beamter, Krakau.
155. Karl Guth, Amtsgerichts-Rat, Tilsit.
156. Dr. med. Schmidt, Kreisphysikus, Heydekrug.
157. Dr. phil. Ph. Fortunatow, Privatdocent, Moskau.
158. Dr. phil. Ferd. de Saussure, Genf.
159. Kleditz, Amtsrichter, Goldap.
160. Hassenstein, Kapitän zur See, Trempen.
161. F. M. Mattschul, Oberinspektor, Moulienen bei Kraupischken.
162. von Moczculski, ref. Superintendent, Birsen (Kowno).
163. Dr. G. Berendt, Professor, Berlin.

Zum korrespondierenden Mitgliede ist ernannt worden:

139. Dr. phil. W. Kętrzyński, Direktor des Ossolinskischen Instituts, Lemberg.

(Sept. 1880).

Berichtigungen.

Seite 25 Lied 1 die 3. Strophe, 4. Zeile statt prsztu lies pirsztu.
„ 26 „ „ 8. „ 1. „ „ kupoti lies kuproti,
„ „ im Datum . . . . . „ birźeta lies biržela.
„ „ Lied 2 Nota 1. u. 2. Zeile . . „ Zalasai lies Žalasai.
„ „ „ „ 4. „ . . „ Janou lies Jauno.
„ „ „ die 3. Strophe, 1. Zeile „ Jugrius lies Sugrius.
„ „ „ „ 5. „ 2. „ „ Polśczui lies Polszczių.
„ „ „ „ 8. „ 3. „ „ Sodźius lies Sodžius.
„ „ „ „ 11. „ 1. „ „ dukanum lies dukaunu.
„ „ „ „ 11. „ 3. „ „ Kutrie lies Katrie.
„ 61 Zeile 4: ne nészatés.
„ „ „ 9: Bàltszarkeis.
„ 64 „ 12: Punkt zu streichen.
„ 65 „ 9: hinter beginėjantujû ein Komma.
„ „ „ 11: par statt pa.
„ 67 „ 12: Komma hinter dàntys zu streichen.
„ 68 „ 9: dwasiszkėms.
„ 70 „ 19: pràdėm statt prùdėm.
„ 71 „ 8: tik statt pik.
„ „ „ 11: dėna statt dėka.
„ 72 „ 22: jau statt jem.
„ 73 „ 4: réik statt réir.
„ „ „ 10: Komma hinter kaip zu streichen.
„ „ „ 11: rùkszlû statt ruėszlû.
„ „ „ 14: rùkszlû statt rùszlû.
„ 74 „ 5: Semikolon hinter wólunge zu streichen.
„ 75 „ 1: Komma hinter rùkszlėms zu streichen.
„ „ „ 2: Punkt hinter núkels statt Komma.
„ „ „ 7: jûsû statt jûrû.
„ 76 „ 2: neprytinkantei.
„ 77 „ 7: nenorėjo.
„ 78 „ 3: pùlkai statt pùtkai.
„ 79 „ 5: musiszkėji statt mus iszkėji.
„ „ „ 19: wėjo statt wėgo.
„ 80 „ 3: èjau statt ègau.

Gedruckt in der Albert Rosbach'schen Buchdruckerei in Königsberg.

19. 6. 1925. B. E 2250 I

MITTEILUNGEN

DER

LITAUISCHEN LITERARISCHEN GESELLSCHAFT.

VIERTES HEFT.

INHALT:

27. Erste Generalversammlung. — 28. Über das litauische Volkslied oder die Daina. — 29. Kassenübersicht am Schluss des ersten Jahres. — 30. Wörter und Redensarten in Schadow'scher Mundart. — 31. Einige germanische, besonders niederdeutsche, Wörter im Litauischen. — 32. Bücherschau. — 33. Nachrichten.

HEIDELBERG.
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG.
1881.

1925 A 125

27.

Erste Generalversammlung,

Tilsit, den 27. Okt. 1880,

im Börsenzimmer des Casino.

Anwesend waren die Herren: Pfarrer Jacoby und Hauptlehrer Eynars aus Memel, Prediger Jurkschat aus Prökuls, Pfarrer Passarge aus Malwischken bei Gumbinnen, Pfarrer Strelis aus Koadjuten, Besitzer Buntins aus Sudmanten-Marienburg-Urban bei Memel, Töchterschullehrer Bartsch, Superintendent Hoffheinz, Realschullehrer Knaake, Superintendent Krieger, Oberlehrer Krüger, Prediger Küsel, Buchhändler Lösch, Gymnasiallehrer Dr. Preibisch, Lehrer Raudonus, Buchdruckereibesitzer E. Reyländer, Hauptlehrer Richter, Realschullehrer Dr. Siemering, Kaufmann Stacklies, Oberlehrer Thomas, Oberlehrer Völkel und mehrere Gäste.

Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Jacoby aus Memel eröffnete die Versammlung um $2^1/_2$ Uhr nachmittags mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Wenn mir heute bei der ersten ordentlichen Generalversammlung unseres Vereins die angenehme Pflicht obliegt, Ihnen ein herzliches Willkommen zuzurufen, so darf ich wohl zuerst und vor allem hier der Freude darüber Ausdruck geben, daß, was wir vor Jahresfrist bei der Begründung unserer litauischen literarischen Gesellschaft geplant und von der zu erstrebenden Vereinigung literarischer Kräfte im Interesse des litauischen Volkstums gehofft haben, nunmehr, wenn auch erst in schwachen Anfängen, ins Leben getreten ist. Das dritte Heft der „Mitteilungen" ist Ihnen bereits zugegangen und wird Ihnen in Verbindung mit dem Inhalte der beiden ersten Hefte Gelegenheit geben, zu prüfen, inwieweit es den Mitarbeitern gelungen ist, dem von der Gesellschaft aufgestellten Programm zu entsprechen. Daß bisher vorwiegend die lit. Sprache Betreffendes zur Mitteilung gelangt ist, hat wohl darin seinen Grund, daß dies gerade dasjenige Gebiet ist, welches uns am ehesten zugänglich ist; auch dienen diese Forschungen ja einem

der Hauptzwecke unserer Gesellschaft, nämlich der Herstellung eines, wenn möglich, vollständigen Thesaurus der lit. Sprache. Es ist ja bekannt, daß eine überaus große Menge von Wörtern und Redensarten bisher in keines der vorhandenen Wörterbücher Aufnahme gefunden hatte, und daher nun, wenn wir unseren Zweck erreichen wollen, viele fleißige und bereitwillige Sammler ans Werk gehen müssen, um namentlich aus den verschiedensten Distrikten herbeizutragen, was dann geordnet in das Wörterbuch der Gesellschaft aufgenommen werden kann. Solche Sammlungen müssen wir uns von allen Seiten erbitten, namentlich von denjenigen sprachkundigen Mitgliedern, welche vielleicht nicht geneigt sind, ihre Mitteilungen gerade in unsern Blättern zum Abdruck zu bringen; mögen sie auf den Dank des Vorstandes und der ganzen Gesellschaft rechnen, wenn sie all dergleichen Material vertrauensvoll in unsere Hände legen. In dieser Beziehung darf ich nicht unerwähnt lassen, daß Herr Prof. Nesselmann, der würdige Veteran auf dem Gebiete der lit. Sprachforschung, die erfreuliche Mitteilung gemacht hat, daß die neue Bearbeitung seines bekannten Wörterbuches, für welches er 28 Jahre lang seit der ersten Auflage eine große Menge neuen Stoffes gesammelt hat, im Manuskript vollendet ist; wünschen wir, daß es uns bald vergönnt wäre, dem teuren Manne für diese neue Gabe unsern Dank aussprechen zu dürfen.

Außerdem soll auch Herr Prof. Kurschat, welcher unserer Gesellschaft seine Teilnahme und Mitwirkung leider versagt hat, sein lit.-deutsches Wörterbuch druckfertig haben; ob und wann dasselbe aber erscheinen soll, darüber fehlt uns jede Nachricht. Steht demnach zu erwarten, daß die Früchte solcher umfangreichen lexikalischen Arbeiten auch unserer Gesellschaft zu gute kommen werden, und gereicht es uns zur besonderen Genugthuung, daß Prof. Bezzenberger, schon von Göttingen aus für die Begründung unserer Gesellschaft in hingebendster Weise thätig, seit seiner Berufung nach Königsberg uns nunmehr nahe gerückt mit seinen bibliographischen und linguistischen Mitteilungen überaus fördernd und treu zur Seite steht, so sind doch gleichwohl manche andere Gebiete der uns obliegenden Forschungen noch nicht in Angriff genommen worden. Hieher rechne ich vornehmlich das historische Gebiet in Verbindung mit Altertumskunde und Mythologie; mögen die Quellen für diese Forschungen, namentlich was das preußische Litauen betrifft, auch nur spärliche Ausbeute liefern, so dürfen wir doch die dringende Bitte nicht

zurückhalten, daß uns bald hierauf bezügliche Mitteilungen von berufener Seite zur Veröffentlichung zugehen mögen. Bei dieser Gelegenheit kann ich es mir nicht versagen, unserer Freude darüber Ausdruck zu geben, daß den Bestrebungen unserer Gesellschaft von Seiten des russischen Litauens eine so überaus warme Teilnahme zugewendet worden ist.

Daß wir seitdem mit der lettischen, so wie mit der esthnischen Gesellschaft in Dorpat in das Verhältnis des Schriftenaustausches getreten sind, ersehen Sie aus den Nachrichten in unsern Mitteilungen. Außerdem finden Sie in unserm Mitgliederverzeichnis eine stattliche Zahl von Namen solcher Litauerfreunde auf russischer Seite, die durch lebhafte Korrespondenz ihr Interesse für unsere Gesellschaft kund geben, während andere wenigstens als korrespondierende Mitglieder Verbindungen mit uns angeknüpft haben und Beiträge in Aussicht stellen. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß, da in den russischen und polnischen Bibliotheken historische Urkunden reichlicher als bei uns vorhanden sind, durch erwünschte Beiträge von dorther auch unsere historischen und antiquarischen Untersuchungen Anregung und Förderung erhalten werden. Aus dem Gebiete der Volkspoesie sind uns von drüben schon mehrfache Mitteilungen zugegangen und noch mehrere in Aussicht gestellt; es ist aber kein Zweifel, daß auch der preuß. Litauer von seinen Gesangesschätzen noch vieles hergeben muß, was zur Zeit noch verborgen ist, damit eine möglichst vollständige Sammlung und Ordnung der Lieder, und dann auch die Aufzeichnung der betreffenden Melodieen erfolgen könne. Ein gleiches gilt von den, wie bekannt, schönen Melodieen der Psalmen, welche in den „Surinkimmen" der Litauer gesungen werden und so gut wie noch ganz unbekannt geblieben sind. Eine kleine Auswahl der letzteren dürfte wohl schon in einem der nächsten Hefte unserer Mitteilungen veröffentlicht werden. Außerdem durfte wohl erwartet werden, daß von dem im Volke noch vorhandenen Märchenschatze unsere Gesellschaft schon im ersten Jahre ihres Bestehens mehr heben würde, als geschehen ist; nur ein Märchen ist zur Mitteilung gekommen.

Und so wird es ja auf keinem Gebiete an Stoff mangeln, für welchen unsere Mitteilungen bestimmt sind, und der neue Jahrgang bringt uns gewiß reichlichere Früchte der Vereinsarbeit. In dieser Beziehung möchte ich mir hinsichtlich des sprachlichen Gebietes, welches mir persönlich nahe liegt, einige

Andeutungen erlauben. Bei der Sammlung des im Volke vorhandenen, bisher noch nicht fixierten Sprachschatzes wird zwar jede neue Acquisition, welche zur Mitteilung gelangt, dankbar registriert werden, und es müßte wohl jeder, dem neue Wörter aus dem Munde des Volkes begegnen, welche in den vorhandenen Wörterbüchern nicht verzeichnet stehen, daran denken, welche Freude er der Gesellschaft durch Veröffentlichung seiner Sammlungen zu machen verpflichtet ist. Noch wertvoller aber werden diese Sammlungen, wenn sie nach bestimmten Gebieten geordnet werden und hier die möglichst größte Vollständigkeit als das zu erreichende Ziel gilt. Beispielsweise nenne ich hier das technologische Gebiet, also die Fixierung der in den verschiedenen Distrikten Litauens gebräuchlichen oder wenigstens bekannten Ausdrücke für Ackergerätschaften und deren einzelne Teile, die Namen für die Bestandteile des Webstuhls und die Bezeichnung der hieher gehörigen Hantierung, Zusammenstellung der Tiernamen u. s w., ferner die Ausdrücke für die menschlichen Affekte und Leidenschaften und Verwandtes. Die Andeutung genügt wohl, wenn ich noch hinzufüge, daß von einem sachkundigen Mitgliede eine Kollektion litauischer Schimpfwörter und Redensarten in Aussicht gestellt ist, und ich selbst damit beschäftigt bin, die botanischen Namen, welche bekanntlich in den verschiedenen Distrikten so außerordentlich von einander abweichen, einigermaßen vollständig zu sammeln, zu welchem Zwecke ich die Sprachkundigen um recht eingehende Unterstützung zu bitten mir erlaube. Eine Sammlung der Ortsnamen Litauens, behufs deren Feststellung und etymol. Begründung wir von einem geschätzten Mitgliede bereits sehr beifällig aufgenommene Arbeiten haben, in übersichtlicher Vollständigkeit aus allen Kreisen, so wie die Zusammenstellung eines Namenbuches, d. h. ein Verzeichnis sämtlicher Familien- und Taufnamen aus alter und neuer Zeit ist inzwischen in der Vorbereitung. Über das sprachliche und ethnologische Interesse, welches an diese Forschungen sich anschließt, brauche ich mich wohl nicht erst umständlicher zu verbreiten, möchte aber gern zur fleißigen Mitarbeit anregen, weil es dem einzelnen eben unmöglich ist, hier befriedigendes zu leisten. Gern aber möchte ich an dieser Stelle dem Mitgliede aus dem Pilkaller Kreise meinen Dank für seine hübsche mühsame Arbeit behufs Erklärung der sämtlichen dortigen Ortsnamen öffentlich aussprechen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade von seiten der litauischen Herren Geistlichen in dieser und jeder andern Beziehung unserer

Geſellſchaft große Dienſte geleiſtet werden könnten, wenn dieſelben nicht, wie bisher geſchehen, mit wenigen Ausnahmen, in auffallender Weiſe uns ihre Mitarbeit verſagten. Sind ſie ja doch bisher vor allem die berufenen Träger und Pfleger des litauiſchen Idioms geweſen und durch nahe Berührung mit dem Volke mehr wie jeder andere befähigt, der Volksſeele ihre Geheimniſſe abzulauſchen. Ein gleiches compelle intrare möchte ich an die große Zahl der litauiſchen Herren Schullehrer richten, von denen ja nicht wenige ſchon literariſch, durch Herausgabe oder Mitarbeit an den litauiſchen Zeitungen und Kalendern thätig ſind und durch ihre reiche ſprachliche und ſonſtige Kenntnis des lit. Volkstums unſerer Geſellſchaft im hohen Grade nützlich ſein würden. Möge uns im neuen Vereinsjahre die Freude zuteil werden, den Herren Geiſtlichen und Lehrern Litauens dafür danken zu können, daß ſie unſere Einladung zur Mitarbeit nicht fernerhin kühl abgelehnt haben.

Die Durchſicht der bereits ein ſtattliches Volumen bildenden Korreſpondenz unſeres Sekretariats ergiebt die überraſchende Wahrnehmung, daß die Gründung unſeres, zunächſt auf das preußiſche Litauen berechneten Vereins, in den Ländern ſlaviſcher Zunge von dort wohnenden Litauern mit ſo lebhaft ausgeſprochener Freude begrüßt worden iſt und Mitarbeiter aus Rußland, Polen, Kurland, Livland, Krakau und ſelbſt Bulgarien ihre Forſchungen und Sammlungen auf dem Gebiete des litauiſchen Volkstums zur Mitteilung uns darbieten; ich nenne Ihnen die Herren Koncewicz, Gymnaſiallehrer in Goldingen in Kurland, Dirikis, Redacteur der lettiſchen Zeitung in Riga, Gymnaſiallehrer Dagilis in Sumy, Gouvern. Charkow, Bondzewicz in Krakau, Dr. Kętrzynski in Lemberg, Dr. Fortunatow, Docent an der Univerſität Moskau, v. Milewski in Riga, Dr. Baſſanowicz in Lom Palanka in Bulgarien. Wir hoffen durch den Verkehr mit allen dieſen Litauerfreunden und durch Kenntnisnahme ihrer Forſchungen erwünſchte Anregung und vielſeitigere Förderung der uns geſtellten Aufgabe, namentlich, wenn es uns ermöglicht ſein wird, mit den doch vielfach von den unſrigen abweichenden Formen des ruſſiſch-litauiſchen Idioms vertrauter zu werden, als uns bisher gelingen wollte, da weder Wörterbuch noch Grammatik uns zu Gebote ſtehen. In dieſer Beziehung hören wir, daß ein Wörterbuch von Juszkewicz in Petersburg zu erſcheinen begonnen hat, und daß Herr Profeſſor Baranowski, Inſpektor des biſchöflichen Prieſterſeminars in Kowno, eine Autorität erſten Ranges, eine

Grammatik im Manuskript seit lange vollendet hat; möge die Herausgabe derselben nicht mehr lange auf sich warten lassen!

Blicken wir demnach auf die Entwickelung unseres Vereins im ersten Jahre seines Bestehens zurück, so dürfen wir wohl unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß wir ein Werk begonnen haben, welches, von so vielseitiger Teilnahme begleitet, nicht ohne Erfolg bleiben kann. Und wenn zu dieser unserer Zeit die Klage wohl begründet ist, daß die Pflege idealer Interessen vor den realistischen Forderungen und Ansprüchen der Gegenwart vielfach verkümmert und in den Hintergrund gedrängt erscheint, so lassen Sie uns andererseits um so hingebender und freudiger unsere Kräfte zur gedeihlichen Fortsetzung unserer Arbeit sammeln, daß die erste Liebe nicht erkalte, sondern vielmehr wachse und zunehme und in dem neuen Vereinsjahre, in welches wir nunmehr eintreten, durch immer reichere Darbietungen und Gaben sich bethätige zum Heil und zur Ehre unserer Gesellschaft.

Hierauf hielt Herr Töchterschullehrer Bartsch aus Tilsit einen Vortrag

28.

Über das litauische Volkslied oder die Daina[1]).

Auf das Vorhandensein litauischer Volkslieder, wie sie noch heute unter dem Namen der Dainos vorkommen, war man in deutschen literarischen Kreisen zwar schon im 17. Jahrhundert durch Anführung kleinerer Bruchstücke hingewiesen[2]); doch erst, seit Lessing im Jahr 1759 die Leser seiner Literaturbriefe mit besonderer Wärme auf zwei solcher Lieder aufmerksam machte, er-

[1]) Der Verfasser hat bei dieser Veröffentlichung nur den Wunsch, solche Mitglieder der Gesellschaft, welchen der betreffende Gegenstand bisher fremd war, vorläufig darüber zu orientieren und wo möglich zu eignem Sammeln und Forschen anregen zu können; bescheidet sich aber gründlicheren Kennern des Litauischen gegenüber gern, nichts Unbekanntes gesagt zu haben.

[2]) Professor Nesselmann in Königsberg, der, wo es sich um die Literatur der Daina handelt, vor anderen genannt zu werden verdient, teilt in der Vorrede zu seiner Sammlung litauischer Volkslieder 2 solcher Bruchstücke aus einer alten, übrigens auch schon früher von Professor Rhesa angeführten Reisebeschreibung des Joh. Arnold v. Brand, Prof. in Duisburg († 1691) mit.

innerte man sich in Deutschland öfter daran, daß auch Litauen nicht ganz von den Musen vergessen ist. Lessing hatte die betreffenden Lieder in einem Traktate über die litauische Sprache[1]) gefunden, welcher einem 1747 zu Königsberg erschienenen Wörterbuche desselben Verfassers beigeheftet war, und sagt darüber im 33. der „Briefe die neueste Literatur betreffend", nachdem er vorher von einem lappländischen Liede gesprochen, folgendes:

„Sie würden auch daraus lernen, daß unter jedem Himmelsstriche Dichter geboren werden, und daß lebhafte Empfindungen kein Vorrecht gesitteter Völker sind. Es ist nicht lange, als ich in „Ruhigs Litauischem Wörterbuche" blätterte, und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige Litauische „Dainos" oder Liederchen nämlich, wie sie die gemeinen Mädchen daselbst singen. Welch ein naiver Witz! Welche reizende Einfalt!"

Und nun schreibt er „die zwei artigsten" der drei gefundenen Lieder für seine Leser ab, in der Ruhigschen Übersetzung, welche nicht metrisch war, aber sonst alle Eigentümlichkeiten des Originals, besonders auch die vielen Diminutivformen, getreulich nachbildete, wie man dieses in Lessing's Werken findet. Zunächst war es dann Herder, der, bei seiner gradezu weltumfassenden Liebe für Volkspoesie, in seinen „Stimmen der Völker" (1778 u. 79)[2]) von neuem auf diese und litauische Volkslieder überhaupt verwies. Er giebt im ganzen 8 solcher Lieder, und es möge hier dasjenige folgen, welches er mit Lessing der Ruhigschen Betrachtung der litauischen Sprache entnimmt, das Original nach Ruhig, die Übersetzung in der Form, welche ihr Herder „nach dem Silbenmaaße des Originals" gegeben hat.

1. Asz atsisakiau sawo moczutei, O asz nů pusės jau wasarelės.	1. Ich hab's gesaget schon meiner Mutter, Schon aufgesaget vor Sommers Mitte.
2. Jieszkok, moczutė, saw werpėjatę, Saw werpėjatę, ir audėjatę.	2. Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen, Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.

[1]) „Betrachtung der Litauischen Sprache, in ihrem Ursprunge, Wesen und Eigenschaften. Von Philipp Ruhig, Pfarrern und Seniore zu Walterkehmen, im Hauptamt Insterburg." 1745.

[2]) Gesamt-Ausgabe seiner Werke durch Joh. v. Müller. Abteil. für schöne Literatur und Kunst, Teil 7, S. 115—124.

3. Jau prisiwerpjau baltû lineliû, Jau prisiaudżau plonû drobeliû.	3. Ich hab' geſponnen g'nug weißes Flächschen, Hab' g'nug gewirket das feine Linnchen.
4. Prisiszurawau baltû staleliû, Jau prisiszlawjau kiemo wėjeles.	4. Hab' g'nug geſcheuert die weißen Tiſchchen, Hab' g'nug gefeget die grünen Höfchen.
5. Jau gana klausiau sawo moczutei, Jau reikia klausyt ir anytėlei.	5. Hab' g'nug gehorchet der lieben Mutter, Muß nun auch horchen der lieben Schwieger.
6. Jau prisigrėbjau lankû szėnelio, Prisinesziojau naujû grėbleliû.	6. Hab' g'nug geharket das Gras der Auen, Hab' g'nug getragen den weißen Harken.
7. O wainikeli żaliû ruteliû, N'ilgay żaliosi ant mano galwelės.	7. O du mein Kränzchen von grüner Raute, Wirſt nicht lang' grünen auf meinem Haupte.
8. Mano kaseles żaliû szilkeliû, Jau ne blizgėste saulei kaitinant.	8. Ihr meine Flechten von grüner Seide, Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenſcheine.
9. Mano plaukelei o geltonėji, Nesiskirstys'te wėjo puczami.	9. O du mein Härlein, mein gelbes Härlein, Wirſt nicht mehr flattern im weh'nden Winde.
10. Asz atlankysiu sawo moczutę, Ne wainikûta, o nûmetûta.	10. Beſuchen werd' ich die liebe Mutter Nicht mehr im Kranze, ſondern im Häubchen.
11. O nûmeteli, mano plonasis, Wėjo puczamas dar paduzgėsi.	11. O du mein Häubchen, mein feines Häubchen, Du wirſt noch ſchallen im weh'nden Winde.
12. Mano rasztelei, o wiwingrėji, Saulei kaitinant dar pablizgės'te.	12. Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug, Du wirſt noch ſchimmern im Sonnenſcheine.
13. Mano kasytes żaliû szilkeliû, Senoj' kabės'te manę wirgdys'te.	13. Ihr meine Flechtchen von grüner Seide, Ihr werdet hangen, mir Thränen machen.
14. Mano żiedelei, o auksinelei, Skrynoj' gulės'te ir berudys'te.	14. Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen, Ihr werdet liegen, im Kaſten roſten.

Dieſes, durch unſere Klaſſiker in der That unſterblich gewordene, litauiſche Lied erweckte bei Goethe ſoviel Wohlgefallen, daß er es (1781/82) in ſein Singſpiel „die Fiſcherin", welches mit der Ballade „Erlkönig" beginnt, aufnahm [1]). Mancher Goethefreund mag es hier mit gläubigem Sinn geleſen haben, ohne daran zu denken, woher es ſtammte. Und dieſe Neigung des großen Dichters war keine bloß vorübergehende. Als nämlich nach mehr als 40 Jahren, im Jahre 1825, mit mancher andern Volksliederſammlung jener Zeit, auch eine ſolche von „Dainos oder litauiſchen Volksliedern" („ge-

[1]) S. die Cotta'ſche Ausgabe von Goethe's ſämtl. Werken in 40 Bänden. Bd. 8, S. 223.

sammelt, übersetzt und herausgegeben von Prof. Rhesa in Königsberg") erschien, schrieb Goethe eine sehr sympathische Beurteilung derselben [1]), welche mit den Worten beginnt: „Durch diese Sammlung ist abermals einer meiner Wünsche erfüllt". — Diese erwähnte Rhesa'sche Sammlung enthielt 85 Dainos, litauischen Text mit gegenüberstehender deutscher Übersetzung und einer kleinen Musikbeilage, welche die Melodieen von 7 Dainos brachte. Das einmal von so wohlberufener Seite erweckte Interesse für litauische Poesie wurde von anderen unterhalten. So finden sich z. B. nach dieser Zeit in Chamisso's, Franz v. Gaudy's und Daumer's Gedichten Bearbeitungen litauischer Liederstoffe, und im Jahr 1843 erschien eine zweite Auflage der Rhesa'schen Sammlung, durchgesehen von Friedrich Kurschat in Königsberg. Seit 1846 brachten dann die „Neuen Preuß. Provinzialblätter" eine große Zahl von sorgfältigen Bearbeitungen litauischer Lieder, an denen der jüngst verstorbene Gymnasiallehrer Eduard Gisevius in Tilsit einen bedeutenden Anteil hatte. In der Zeit von 1829—46 waren ferner zwei größere Dainasammlungen aus dem russischen Litauen erschienen [2]), und anfangs der 50er Jahre sammelte Prof. Schleicher auf seiner sprachwissenschaftlichen Reise nach Litauen auch etwa 30 neue Lieder, deren Originale er in seinem „Litauischen Lesebuch und Glossar" 1857 bekannt machte. Als daher Prof. Nesselmann ungefähr zu derselben Zeit eine Sammlung litauischer Volkslieder vorbereitete, stand ihm ein sehr reiches Material zu gebote: außer den bereits gedruckten und eigenen handschriftlichen Vorräten nämlich noch der bedeutende Rhesa'sche Nachlaß bei der Königsberger Universität und Mitteilungen von Schleicher. Nesselmann hat diesen ganzen ihm vorliegenden Vorrat kritisch gesichtet und eine Ausgabe der so redigierten Texte mit gegenüberstehender metrischer Übersetzung geliefert, die für jeden Freund des Litauischen von unschätzbarem Werte sein muß [3]). Seine Sammlung enthält nicht weniger als 410 Nummern und giebt in einer Musikbeilage auch die Melodieen von 56 dieser Lieder. Bedauert ist nur

[1]) Goethe's sämtl. Werke, Bd. 33, S. 339—341.

[2]) Daynas żemayczių surynktas yr iszdutas par Symona Stanewicze. Wilnuje. 1829. (80 Lieder).

Dajnes žiamajtiů pagal žodiů Daininků iszraszytas. (S. Dowkont). Petropolie 1846. (118 Lieder).

[3]) Litauische Volkslieder, ges. kritisch bearbeitet und metrisch übersetzt von G. H. F. Nesselmann. Berlin, F. Dümmler's Verlag. 1853.

zuweilen, daß bei Neſſelmann's Redaction alle dialektiſchen Verſchiedenheiten der Originale verwiſcht ſind, und jedes Stück in dasjenige Litauiſch übertragen iſt, welches im preußiſchen Litauen als das „klaſſiſche" in allen Drucken für Schule und Kirche angewandt wird.

Auch mit dieſer ſo reichen Neſſelmann'ſchen Sammlung iſt aber der Schatz litauiſcher Volkslieder überhaupt noch lange nicht erſchöpft. Männer der Wiſſenſchaft und Freunde des Litauiſchen ſammeln vielmehr in Rußland, wie in Preußen, noch unabläſſig. So giebt Prof. Leskien in Leipzig, in dem „Archiv für ſlaviſche Philologie" (Bd. IV.) 28 von ihm in Willkiſchken notierte Dainos, die, wie wir hören, nur als ein Anfang weiterer Sammlungen zu betrachten ſind. Eine andere, ebenfalls noch neue Sammlung von 100 Stück, herausgegeben von Fortunatov und Miller in den Nachrichten der Moskauer Univerſität vom Jahre 1872 iſt durch einen Separatabdruck auch dem weiteren Publikum zugänglich gemacht und vermehrt die Kenntnis von Dainos aus Ruſſiſch-Litauen ganz bedeutend. Leider nur wird der durchweg ruſſiſche Druck, bei den litauiſchen Originalen ebenſo wie bei der ruſſiſchen Überſetzung, einer weiteren Verbreitung der Sammlung diesſeits der Grenze hinderlich ſein. Anders iſt es glücklicherweiſe mit dem neueſten Werke dieſer Art, das uns aus Rußland, und zwar aus Kaſan zugeht, mit der an Umfang bis jetzt bedeutendſten Dainaſammlung überhaupt, von J. A. Juszkevicz, einem in ruſſiſchen Gelehrtenkreiſen ſchon lange rühmlichſt bekannten Forſcher und Sammler für litauiſche Sprache und Literatur. Dieſe Sammlung[1]) iſt durchweg mit lateiniſchen Lettern gedruckt, und ihre 461, zum Teil recht langen Nummern bieten ſomit einem in ſlaviſchen Dingen ungelehrten preußiſchen Litauer wenigſtens keine anderen, als jene einmal unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche aus den mannigfachen lexikaliſchen und grammatiſchen Abweichungen des ferneren ruſſiſchen von dem preußiſchen Litauiſch entſpringen. Immerhin wird die, ihrem Inhalte nach höchſt bedeutende Sammlung auch einem hieſigen Litauer lesbar und in der Hauptſache verſtändlich ſein, und ſie wird hoffentlich geleſen werden. Irgend eine Überſetzung iſt dieſer Sammlung nicht beigegeben, ſelbſt die gelegentlichen Noten zu den einzelnen Stücken ſind litauiſch abgefaßt.

[1]) Ihr Titel iſt: Lietuviszkos Dajnos uszraszytos, par Antaną Juszkeviczę. Kasan. 1880.

Zu dieſer, bereits die Zahl 1000 überſteigenden Summe von litauiſchen Volksliedern, welche in den bisher genannten Drucken vorliegt, wird zunächſt noch manche vereinzelte Mitteilung in ſprachwiſſenſchaftlichen und anderen Zeitſchriften, ſowie manche kleinere gedruckte Sammlung zu rechnen ſein, die keinen weiteren Verbreitungskreis gefunden hat, wie es deren z. B. noch von dem vorher genannten Herrn J. A. Juszkevicz giebt, und endlich jene gewiß nicht kleine Zahl von Liedern die gegenwärtig noch in handſchriftlicher Geſtalt bei Sprachgelehrten und Freunden der Volkspoeſie lagert. So verraten z. B. die 7 Dainos im 3. Hefte der „Mitteilungen" einen ſolchen fleißigen Sammler, der, wie er ankündigt, noch mit einem Vorrat „von mehreren Hundert" zu dienen im Stande iſt; ich ſelbſt wäre ſchließlich auch in der Lage, dem Ganzen noch weitere 200 und mehr Nummern hinzufügen zu können. — Sollte man da nicht ſagen, es ſei des Sammelns überhaupt genug? — Man wird dieſes jedenfalls ſagen, wenn man nur ein Beobachter aus der Ferne iſt, und an den neu auftauchenden Erſcheinungen nur das noch Ungewöhnliche ſchätzt. Jede neuentſtehende Dainaſammlung würde dann naturgemäß umſoweniger Wert haben, als ihre Beſtandtheile denen früherer Sammlungen ähnen, und die Kenner dieſer Literatur werden zugeben, daß, mit dieſem Maßſtabe gemeſſen, ſchon heute etwa die Hälfte aller Nummern in neuen Sammlungen der Verurteilung teilweiſe oder ganz anheimfallen müßte. Indeſſen es iſt wohl kaum nötig zu ſagen, daß die litauiſche literariſche Geſellſchaft ſich eine andere Stellung zur Sache wahren muß, wenn ſie in Wahrheit der Wiſſenſchaft dienen will. Abgeſehen davon, daß vieles nur bei ſolchem Sammeln und Suchen gehört und geſehen werden kann, was weiteren Arbeiten notwendig zu Grunde liegen muß, ſo hört auch bekanntlich, was die endlichen Reſultate betrifft, die Forſchung da noch lange nicht auf, wo andere bereits geforſcht haben. Wir befinden uns hier — nämlich auf die Daina hinſehend — vor dem einzigen, noch immer lebendig ſprudelnden Quell der litauiſchen Sprache; welcher Freund dieſer Sprache ſollte es verſäumen, daraus zu ſchöpfen! Wir ſtehen vor einem Spiegel, in welchem ſich die allgemein-geiſtige Eigenart des litauiſchen Volkes ſchärfer abzeichnet, als ſonſt irgendwo; welcher Freund der Geſchichte und Völkerkunde ſollte es verſäumen, hineinzuſchauen und daraus zu lernen! — Nehmen wir es aber wirklich ſo ernſt mit der Sache, ſo ſind der Sammlungen noch nicht zu viel, ja noch nicht genug. Man lege nur ſelber Hand

an die Arbeit; der Gewinn wird sicher nicht ausbleiben. Ist es nicht zunächst schon merkwürdig, selber zu sehen, welche eine Überfülle von Volksliedern sich bei dem verhältnismäßig kleinen Litauervolke in lebendigem Fluß befindet? Ist es nicht belehrend zu beobachten, wie aus dem nationalen Phrasenschatze, unter oft geringen Zuthaten des Einzelnen, noch immer neue Lieder geboren werden, alsbald belebt von Takt und Melodie, so daß man schließlich von allen Stätten der Arbeit, ja von allen Wegen und Stegen her, den Herzschlag des Volkes zu vernehmen glaubt, unter dem man sich befindet? Wie alt mögen manche dieser oft wiederkehrenden Liedphrasen sein! Wie mag manche melodische Kadenz, die wir heute immer wieder hören, schon geklungen haben, als das Volk, dem Gange der Mutter Sonne folgend, seine Urfitze in Asien verließ! und geklungen haben zum Tanze um den Opferaltar der Sonne! Man mag, als Person im Kampfe des Lebens, gegen gewisse Untugenden der Litauer eingenommen sein, als objektiver Beobachter muß man dieses Volk höchst interessant finden. Und um nur noch wenige Worte über Dainasammlungen selbst zu sagen, so fehlt es trotz allen Fleißes bis jetzt an einer größern Sammlung, in welcher die litauischen Lieder in ihrer Ganzheit, nämlich mit den dazu gehörigen Melodieen gegeben werden. Schon Rhesa hat allerdings einen Anfang dazu gemacht; doch ist man bis heute über den Anfang nicht viel hinausgekommen, was einesteils an dem oft einseitigen Interesse der Sammler, denen es nur um die Sprache zu thun war, dann aber auch an der natürlichen Schwierigkeit liegt, welche das Festhalten solcher noch nie in künstliche Form gebannten Melodieen mit sich bringt. Selbst Schleicher, der musikverständig war und selbst notieren konnte, sagt [1]), daß es ihm nicht möglich gewesen sei, mehr als 9 „der höchst eigentümlichen, ja bedeutenden Weisen dieser Lieder nachzuschreiben". — Da es aber nötig sein wird, auf diesen Punkt noch später einzugehen, so wende ich mich zunächst dem Inhalte der litauischen Volkslieder zu.

Es wäre unklug, wollte man als Anwalt der litauischen Daina einem Fernerstehenden verschweigen, daß es nicht große Dinge sind, die er hier zu erwarten hat. Wer — so zu reden — nur an südeuropäischem Himmel und griechischen

[1]) In der Vorrede zu: „Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder". Gesammelt und übersetzt von Aug. Schleicher. Weimar, H. Böhlau. 1857.

Kunſtdenkmälern ſich erfreut; wer nur in ſkandinaviſchen und ſchottiſchen Hochgebirgen mit Vergnügen wandert: ihm preiſt man keine landſchaftlichen Reize in Litauen an. Nur wer ein Stillleben zu ſchätzen weiß; wer ſich ſchon am grünen Walde, an fleißig bebauten Feldern, am ſtillen Seees- und Bachesrand, wer ſich an den kleinen Blumen der Wieſe erfreuen kann, — er möge kommen — und fürlieb nehmen. Ungefähr ſo, wie in der Natur Litauens, iſt es auch beſchaffen in der litauiſchen Nationalpoeſie; es fehlt ihr, ſo wie ihrer nördlicher wohnenden Schweſter, der lettiſchen, vorweg jeder Zug des Großen und Erhabenen, auch des Wunderbarphantaſtiſchen; es fehlt ihr namentlich der Rückblick in eine reichere Geſchichte und damit das Ideal eines Helden, der die zerſtreuten einzelnen Kräfte um ſich ſammelt zu gemeinſamer That. Ein jeder lebt hier ſtill für ſich auf ſeinem Felde, dem Triebe der Selbſterhaltung folgend, welchen Mutter Natur zu allernächſt in die Herzen ihrer Kinder gelegt hat. Hier finden wir das alte Väterchen für ſeinen Sohn, das Mütterchen für die Tochter ſorgend, wie die Kinder wohl auszurüſten und dann natürlich zu verheiraten ſeien; dort ſeufzen ſich Jüngling und Jungfrau zu, machen einander das Leben ſchön und auch manchmal ſchon ſchwer; wir ſehen den Jüngling ausreiten, ſich eine Lebensgefährtin zu ſuchen; ſehen die verheiratete Tochter von der weinenden Mutter entlaſſen; ſehen das Morgenrot der jungen Ehe allmählich erbleichen im Sonnenbrande des Tages, eine böſe Schwiegermutter und andere unliebenswürdige Verwandte ſind ſtörend, oft werden auch die Ehegatten gegenſeitig auf Untugenden an ihnen ſelbſt aufmerkſam, die ſie vorher nicht geahnt; endloſe Klagelieder entſtehen dann über die verlornen jungen Tage; die unglückliche Frau pilgert zur Mutter oder noch zu deren Grabe, ſie kläglich beſchwörend, ihr zu helfen, und der Mann thut ein Ähnliches in ſeiner Bedrängnis. Empfindungen zarter und inniger Hingebung wechſeln mit wehmütigen Klagen. Dieſes iſt im großen und ganzen der Charakter der Daina. Nur wie vereinzelte Erhebungen und mäßige Höhenzüge erſcheint das, was man außer dieſem noch wahrnimmt: klagende Erzählungen über Abſchied und Tod des zum Kriege befohlenen Bruders und Geliebten, Geſchichten von der durch Koſaken entführten Schweſter oder gar, in ſehr vereinzelten alten Dainos, kleine Erzählungen aus der oder bloße Anſpielungen auf die altheidniſche Mythologie. Entſchieden nach Oſten weiſend, wohin das Volk bis auf die letzten Jahrhunderte immer Fühlung

gehabt hat, ist die ausgesprochene Neigung zur Allegorie und Tierfabel, was auch in vollem Maße durch die neueste große Dainasammlung von J. A. Juszkevicz bewiesen wird. Jedoch eine Auswahl von Liedern möge den Leser nunmehr in den Stand setzen, selbst zu urteilen.

1.

Nesselmann, 35.
(Dowkont, 86.)

Ant tû kalnû kalnużeliû	Auf den Bergen, auf den Hügeln
Margasis dwarelis,	Steht ein buntes Höfchen;
Tame margame dwarelyj'	In dem Hofe, in dem bunten,
Sėd senas tetużis.	Sitzt der alte Vater.
Sėdėdamas, rymodamas	Und da sitzend und sich stützend
Augino sunelį.	Zog er groß das Söhnchen.
Kad ir mażą paaugįsiu	Wenn ich ihn erst groß gezogen,
Puikey parėdįsiu.	Werd' ich schön ihn schmücken.
Pirksiu sawo sunużeliui	Kaufen will ich meinem Söhnchen
Jûdbėrio żirgelį.	Ein schwarzbraunes Rößlein,
Pri jûdbėrio żirgużelio	Zu dem Rößlein, zu dem braunen,
Szilkû kamaneles.	Schöne seidne Zäume.
Pri szilkiniû kamaneliû	Zu den Zäumen, zu den seidnen,
Tymużį balnelį,	Einen schmucken Sattel,
Pri tymużio balnużelio	Zu dem Sattel, zu dem schmucken,
Sidabro kilpeles.	Steigbügel von Silber.
Pri sidabro kilpużeliû	Zu den blanken Silberbügeln
Aukso pentinelius.	Kauf' ich gold'ne Sporen.
Tai bus mano jauns sunelis	So wird sein mein junges Söhnchen
Puikey parėdytas.	Prächtig ausgerüstet.

2.

Aus eigener Sammlung. [1])
(Fortunatov u. M. 90, Schluß.)

Augino tėwelis	Es erzog der Vater
Sawwieną sunelį,	Sich ein einzig Söhnlein,
Įsodino bijunelį	Pflanzte mitten in den Garten
Widury darżelio.	Die Päonienstaude.

[1]) Die nachfolgenden Proben aus meiner eigenen Sammlung stammen alle aus Lindikken bei Schirwindt, jedoch von verschiedenen, und zwar nicht von Geburt ansässigen Personen. — Dialektische Eigenheiten werde ich nur stehen lassen, soweit ich meiner Sache gewiß bin. Ebenso werde ich das, zur Vermeidung des Hiatus und zur Ver-

Bijunelis gražus,	Herrliche Päonie,
Bijunelis puikus,	Prächtige Päonie,
Bijunelio žali lapai,	Grünend mit den hundert Blättern
Raudoni žiedelei.	Und mit rothen Blüten!
Jo kad asz iszeisiu	Wenn hinaus ich ziehe,
Nů sawo tėwelio,	Fort von meinem Vater,
Jiszsinesziu bijunelį	Nehm' ich mit auch die Päonie,
Su sawimi drauge.	Mit mir fort zugleich.
Sunużeli mano,	O du liebes Söhnlein,
Dâbileli mano,	Du mein zartes Kleechen,
Kad tu nori szalin eitie,	Wenn du willst von hinnen gehen,
Ar tu moki artie?	Kannst du denn schon pflügen?
Tewużeli mano,	Du mein lieber Vater,
Sengalweli mnao,	Liebes altes Köpfchen,
Uldo giro karwelelis,	Girren dort im Wald die Tauben,
Kas jį iszmokino?	Wer hat sie's gelehrt?
Karwelelis gražus,	Wunderschöne Tauben,
Karwelelis puikus,	Herrlichschöne Täubchen,
Karwelelio pilkos plunksnos	Fliegend dort mit blauen Flügeln,
Balti passparnelei.	Zartes Weiß darunter!
* * *	* * *
Augino moczutė	Es erzog die Mutter
Sawwieną dukrelę,	Sich die einz'ge Tochter,
Įsodino lelijelę.	Pflanzte mitten in den Garten
Widury darželio.	Eine Lilienstaude.
Lelijelė gražie,	Herrlich-schöne Lilie!
Lelijelė puikie,	Prächtig-schöne Lilie,
Lelijelės žali lapai	Grünend dort mit zarten Blättern
Geltoni žiedelei.	Und mit gelben Blüten!
Jo kad asz iszeisiu	Wenn hinaus ich ziehe,
Nů sawo moczutės,	Fort von meiner Mutter,
Jiszsinesziu lelijelę	Nehm' ich mit die schöne Lilie,
Su sawimi drauge.	Mit mir fort zugleich.
Dukruželė mano,	O du liebste Tochter,
Lelijelė mano,	Selber meine Lilie,
Kad tu nori szalin eitie,	Wenn du willst von hinnen gehen,
Ar tu moki ástie?	Kannst du denn schon weben?

---

schärfung eines vokalischen Versanfanges, in der Pilkaller und Schirwindter Gegend beim Singen stets gehörte J nur da stehen lassen, wo ich es in meiner ersten Aufzeichnung sicher finde; gehört habe ich es wohl noch an anderen Stellen, trug damals aber Bedenken, es immer mitzuschreiben. — Die gegebenen Übersetzungen sind überall mehr sinn-, als wortgetreu beabsichtigt.

Motinelė mano,	O geliebte Mutter,
Sengalwelė mano,	Liebes altes Köpfchen,
Kukû giro geguželė	Ruft und rufet wohl der Kuckuk,
Kas jie iszmokino?	Wer hat's ihn gelehret?
Geguželė gražie,	Wunderſchöner Kuckuk!
Geguželė puikie,	Herrlich-ſchöner Vogel,
Geguželês raibos plunksnos,	Fliegend dort mit grauem Flügel,
Balti passparnelei.	Zartes Weiß darunter!

Derartige Doppellieder, wie dieſes, finden ſich im Litauiſchen ſehr häufig; die beiden folgenden ſind von derſelben Art.

3.

Eigene Sammlung.

(Vergl. Neſſelmann 66; Fortunatov u. M. 1.)

Asz galiu szokt, ulawoti,	Ich kann tanzen, fröhlich ſingen;
Asz užmigdżau bernelį	Hab' den Burſchen eingeſchläfert
Żialam' rutû darżely	In dem grünen Rautengarten
Po bijunû krumelio.	Unter dem Päonienbuſch.
Asz apsakiau kaimynelams	Sagte allen Nachbarsleuten,
Ir wisai giminelei:	Sagte allen Anverwandten:
Ne pajudįk bijunelį,	Rühret nicht an der Päonie!
Ne pabudįk bernużelį!	Wecket nicht den Burſchen auf!
Ir atlėkė sakalelis	Und es flog daher ein Falke,
Isz żialôsôs girelês,	Vogel aus dem grünen Walde,
Pajudinu bijunelį,	Setzte ſich auf die Päonie,
Pabudinu bernużelį.	Weckte mir den Liebſten auf.
* * *	* * *
Asz galiu gert, ulawoti	Ich kann trinken, fröhlich ſingen,
Asz užmigdżau mergelę	Hab' das Mädchen eingeſchläfert
Żialam' rutû darżely,	In dem grünen Rautengarten
Po lelijû krumelio.	Unter einem Lilienbuſch.
Asz apsakiau kaimynelams	Sagte allen Nachbarsleuten,
Ir wisai giminelei:	Sagte allen Anverwandten:
Ne pajudįk lelijelę,	Rühret nicht an meiner Lilie!
Ne papudįk mergelę!	Wecket nicht das Mädchen auf!
Ir atlėkė geguželė.	Und es flog daher ein Kuckuk,
Isz żialôsôs girelês,	Kuckuk aus dem grünen Walde,
Pajudinu lelijelę,	Setzte ſich auf meine Lilie,
Pabudinu mergelę.	Weckte mir das Liebchen auf.

4.

Eigene Sammlung.

(Ähnlich; Neſſelm. 143; Juszk. 403 u. 428.)

Waikszczojo mergytė
Po rutû darżelio,
Żuweliû szukelems
Galwelį szukawo.

Rutû wainikelį
Ant rankû nesziojo,
Sawo jaunas dienużes
Grażey pilnawojo.

Jo niera jant mariû
Pilkû jakmeneliû,
Kaip ant mano bernużio
Newiernû żodeliû.

Ruteles iszrauczau,
Lelijes palenkcziau,
Kad tik sawo bernużį
Kasdien pamatyczau.

Jo niera grażesnio,
Jo ne patogesnio,
Kai tik mano bernużis
Baltas bey randonas.

* * *

Waikszczojo bernytis
Po wysznû sodelio,
Żuweliû szukelems
Galwelį szukawo.

Auksu penteneles
Jant rankû nesziojo,
Sawo jaunas dienużes
Grażey pilnawojo.

Jo niera jant mariû
Baltûjû puteliû,
Kaip ant mano mergużės
Newiernû żodeliû.

Wysznużes iszkirszczau,
Lewendrus palenkcziau,
Kad tik sawo mergużę
Kasdien pamatyczau.

Wandelte ein Mädchen
Bei dem Rautengarten,
Mit dem Fiſchbeinkamme
Kämmte ſie das Köpfchen.

Hielt ein Rautenkränzchen
In dem linken Händchen,
Ihre jungen Tage
Wußte ſie zu wahren.

Nicht ſind an dem Meere
Soviel graue Steine,
Als auf meinen Liebſten
Böſe Lügenworte.

Und ich möchte ziehen
Rauten aus und Lilien,
Könnt' ich meinen Liebſten
Täglich nur erblicken.

O nichts weiß ich Schön'res,
Nichts, was ſüßer, lieber,
Als der Teure, Eine,
Rot und weiß von Wangen.

* * *

Wandelte ein Jüngling
Bei dem Kirſchengarten,
Mit dem Fiſchbeinkamme
Kämmt er ſeine Haare.

Goldne Sporen trug er
Mit in ſeinen Händen,
Seine jungen Tage
Wußte er zu wahren.

Nicht ſind in dem Meere
Soviel weiße Schäume,
Als auf meine Liebſte
Böſe Lügenworte.

Und ich möchte biegen
Bäume um und Hecken,
Könnte ich mein Mädchen
Täglich nur erblicken.

Jo niera gražesnês,	O nichts ſind' ich Schön'res,
Jo ne patogesnês,	Nichts, was ſüßer, lieber,
Kai tik mano mergužė	Als die Teure, Eine,
Balta bey raudona.	Weiß und rot von Wangen.

Bei den meiſten Gelegenheiten, wie namentlich auch aus ſolchen Doppelliedern hervorgeht, tritt der litauiſche Burſche nur mit- und nachſingend auf; doch giebt es auch Lieder, in welchen dieſer Bauerburſche ſelbſt wie ein wahrer Minneſänger ſeufzt und dichtet, wie folgendes, ſchon von Rheſa mitgeteilte kleine Lied beweiſt:

5.

Rheſa (1. Ausgabe), S. 52. Neſſelmann, Nr. 96.

Kur eisiu? Kur busiu?	Wo werd' ich bleiben nur?
Kur tai matįsiu?	Wo es erblicken?
Kûm' sawo szirdužę	Womit mein Herzelein,
Asz nuramdįsiu?	Das arme, ſtillen?
Jôs meilês minėdams	Eingedenk ihrer Huld
Teip graudžey werksiu,	Werd' oft ich weinen,
Kol sawo szirdužę	Bis dies mein Herzelein
Nû jôs nulenksiu.	Von ihr ſich wendet.
Numyniau takelį	Hohl trat die Steige ich,
Ję belankydams,	Sie oft beſuchend,
Iszsėmjau upužę	Hemmte das Bächlein faſt,
Tikt bežengstydams.	Hinüberſchreitend. —
Mergytę, szirdytę	O Mägdlein, Herzelein,
Tikt dar lankįsiu,	Doch kehr' ich wieder,
Wėl grįsziu, kad meilês	Doch werd ſo vieler Lieb'
Jôs atsimįsiu.	Stets ich gedenken.

Er ſpricht aber nicht immer in einem ſo liebenswürdigen Tone, wie ſchon eine der von Ruhig mitgeteilten Dainos zu verſtehen giebt, die übrigens auch durch neuere Aufzeichnungen vollſtändig beſtätigt wird.

6.

Ph. Ruhig, Betrachtung der lit. Sprache. S. 76.

(Rheſa, S. 54. Neſſelmann, Nr. 43.)

Asz sutikau merguželę	Ich geriet wohl an ein Mädchen,
Darbuželiû ne mokanczę.	Das der Arbeit war unkundig.
Ji ne moko plonay werpti,	Sie verſtand nicht fein zu ſpinnen,
Plonay werpti, tankey áusti.	Fein zu ſpinnen, dicht zu weben.

Asz turėjau barborelį,
Plonay rėsztą, tankey pįtą.

O tasai ję iszmokino
Plonay werpti, tankey áusti.

Hatte da ein fein Karbatſchchen,
Schöne Striemen, dicht geflochten.

Dies Karbatſchchen lehrte bald ſie
Fein zu ſpinnen, dicht zu weben.

Eine große Zahl von Liedern behandelt den Abſchied der verheirateten Tochter vom mütterlichen Herd, oft ſchon hindeutend auf das nicht beneidenswerte Loos, dem ſie entgegengeht.

7.

Eigene Sammlung.

Auszta balta auszrelė,
Teka szwiesa saulelė,
Kelki, sesytė,
Darżo rutytė,
Pįkis saw wainikelį!

Das Morgenrot erſcheinet,
Es hebt ſich ſchon die Sonne,
Schweſter, erwache!
Blume des Gartens,
Auf! pflücke dir ein Kränzchen!

Ant pastowelio stojąs,
Į weżimelį sėdąs:
Dabar su Diewu,
Tėwui, moczutei!
Ir broliams ir seselėms!

Ich ſtieg zum Tritt des Wagens,
Ich ſetzte mich zum Sitze:
Hüte Euch Gott nun,
Vater und Mutter!
Geſchwiſter und Geſpielen!

Kad waziawau per lauką,
Per moczutės laukelį,
Szalimis jojo
Jauni brolelei,
Sesużę ramdydami.

So lang' durch's Feld wir fuhren,
Das Feld der lieben Mutter,
Ritten zur Seite
Traulich die Brüder,
Die Schweſter freundlich tröſtend.

Kaip priważiawau rubežiu,
Anytużės laukelio,
Szalimis jojo
Wis dėwerelei,
Martużę raudydami.

Seit zu dem Rain wir kamen
Von Schwiegermutters Felde,
Ritten zur Seite
Alle die Schwäger,
Die junge Frau betrübend.

Kaip priważiawau wartelius
Anytużės dwarelio,
Jau paraszytas
Mano wargelis
Anytużės wartelûs'.

Als wir zum Thore fuhren
Von Schwiegermutters Hofe,
Sah ich geſchrieben
Deutlich mein Elend
In dieſes Thores Brettern.

Kad iszeitu brolelis
Su szwiesoju kardeliu,
O kad iszkirstu
Mano wargelį
Isz anytės warteliû!

O daß mein Bruder käme
Mit blankem, ſcharfem Schwerte,
Hauend zu tilgen
Aus dieſem Thore
Das eingeſchrieb'ne Elend!

Iė iszėjo brolelis	Er kam, er kam, der Bruder,
Su szwiesůju kardeliu,	Er kam mit blankem Schwerte,
O ir iszkirto	Spaltete, tilgte
Wartů lenteles,	Bretter des Thores —
Tik ne mano wargelį.	Mein Elend blieb darinnen.

So weint und klagt dann die junge Frau:

Ui ui ui, Diewe,	O wehe, wehe,
Diewulau mano,	Mein lieber Herrgott,
Ne tropyjau bernelį.	Wie bös' hab' ich's getroffen!
Rusti anyta,	So rauh die Schwieger,
Rustos moszelės,	Die Schwägerinnen,
Nemalonus bernelis.	So lieblos mein Erwählter!

(S. Neſſelmann, Nr. 274.)

Und ſie eilt zur verlaſſenen Mutter mit klagendem Vorwurf:

Moczutė mano miela,	O Mutter, meine Teure,
Mielay manę auginai,	Haſt liebend mich erzogen —
Nemielam pażadėjei.	Verſprachſt mich keinem Lieben.
Pażadejei bernużui,	Verſprachſt mich dieſem Burſchen,
Bernużui girtůklużui,	Dem Trunkenbold, dem Schwärmer,
Bernużui pabludytui.	Verſprachſt mich keinem Lieben!

Oder ſie verwünſcht den Freismann, der alles verſchuldet:

Ui dziusti, wysti	Verdorrt, verwelket
Żali rutelei	Sind, ach, die Rauten
Nů paczů paszakeliů,	An ihren eignen Zweigen,
Nů mano aszareliů.	Verdorrt von meinen Thränen.
Kad sudżiustumbei,	Daß du verdorrteſt,
Kad suputumbei,	Daß du verdürbeſt,
Tokis, mano pirszleli!	Ganz ſo, mein böſer Freismann!
Kam tu manę iszpirszai?	Wem haſt du mich gefreiet?

(S. Neſſelmann, Nr. 276.)

Und ſie betet vergeblich:

Atmainįk, Diewe,	Gott, gieb mir wieder
Jaunas dieneles!	Die Jugendtage!
Asz daugiaus iszmanįsiu,	Will künftig klüger werden,
Pirszlelio ne klausįsiu.	Nicht auf den Freismann hören.

In dieſen Proben liegt das Hauptthema der litauiſchen Volkspoeſie vollſtändig ausgeſprochen. In unendlichen Variationen wird das Sehnen und Suchen des Jünglings und der Jungfrau, die allmähliche Annäherung, die

Störung durch böse Lügenworte, auch wohl durch harten Sinn der Eltern, der traurige Abschied von den jungen Tagen und das Rücksehnen nach denselben weiter ausgesungen. Bäume, Blumen, Vögel, der dämmernde Morgen und die leuchtende Sonne nehmen teil an dem Empfinden der Liebenden; das Mädchen macht seine Rauten, der Jüngling seine geliebten Pferde zu Vertrauten, und beide fühlen sich verstanden. Das ganze Leben des litauischen Bauers in Arbeit und Muße, alle charakteristisch-nationalen Einrichtungen und Gebräuche spiegeln sich wieder in diesen Liedern. In mehr als 50 Prozent findet sich das Pferd, in ungefähr 30 Prozent die Raute und der Rautenkranz erwähnt. Wir sehen den Burschen thätig in dem neugebrückten Stalle bei seinen Pferden oder als Pflüger auf dem Acker, das Mädchen in den Vorratsräumen und dem ächtlitauischen Frauengemach der Klétis oder Swirna; der Webstuhl klingt und die Sense des Mähers; die Hähne rufen zur frühen Arbeit — kurz: wir finden uns soweit vollständig in der realen Welt. Es kann dem Zuhörer aber schon nach den hier mitgeteilten Proben nicht entgangen sein, daß wir uns in anderer Beziehung in der Daina gar sehr weit von der Wirklichkeit entfernen: der litauische Bauerbursche tritt uns entgegen mit goldenen Sporen, sein Roß hat seidene Zügel, silberne Steigbügel und so fort, in tausend andern Bildern, bis zur gewiß wenig brauchbaren goldenen Wassertrage („Peede") und den silbernen Wassereimern des Mädchens. Liegt in dieser Art von Idealität nicht vielleicht eine Klage über die oft wenig goldene Wirklichkeit, in welcher die Dainasänger sich befinden? Müssen wir nicht, bei aller hindurchklingenden Naturliebe, doch eine gewisse weltschmerzliche Sentimentalität als Grundzug dieser litauischen Nationalpoesie ansehen? Es ließe sich dann noch manches andere in und an den Dainos darauf zurückführen, z. B. sogar das entschiedene Fehlen eines christlichen Gepräges, sowie auch die ausgesprochene Neigung, durch eigne Wörter und Wortformen, durch Verkleinerungssilben ohn' Ende u. dgl. eine Dainasprache zu schaffen, die sich von der Sprache der täglichen Unterhaltung fast ebensoweit entfernt, wie Gold und Silber von Eisen.

Wo die Harfe des Herzens zu sentimentalem Klang gestimmt ist, liegt sinnlicher Übermut fern, mindestens wird er in der bewußten Ästhetik solcher Sänger als unschön bezeichnet werden. Dieses scheint sich zu bestätigen, wenn man auf die Daina hinblickt. Von je ist die hohe sittliche Reinheit

derselben gerühmt worden. Mir persönlich ist auch kein einziges ganzes Lied bekannt geworden, in welchem sich Unsauberkeiten, wie sie in deutschen Gassenhauern aller Augenblicke vorkommen, oder auch nur solche Derbheiten fänden, wie sie „des Knaben Wunderhorn" und ähnliche Sammlungen gar nicht selten zeigen. Ich kenne im Litauischen nur einzelne derartige Strophen, und diese sind in ihrem Bau so abweichend von der eigentlichen Daina, daß man sie füglich gar nicht dazu wird rechnen können. Nesselmann und Schleicher sagen, sie hätten auch obscöne Lieder gefunden, ob diese wirklich den Dainacharakter tragen, weiß ich also nicht. Doch fallen mir einige Worte aus dem schon wiederholt citierten Philipp Ruhig und seiner „Betrachtung der litauischen Sprache" ein, die hier vielleicht an ihrem Platze sind. Er sagt nämlich, nachdem er sich in geistlich-frommer Weise wegen Anführung der 3 bewußten Dainos entschuldigt und bemerkt hat, „daß viel Idiotismi der Sprache aus dergleichen Oden, und von litauischen Weibspersonen, die mit Deutschen wenig zusammenkommen, gelernt werden", ferner: „Vor den Mistpfützen in manchen von Gelehrten gemachten Dainos hat man sich aber auch in dieser Sprache vorzusehen". — Ruhig schrieb in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und ein „Gelehrter" in seinem Sinne ist hier gewiß auch schon jeder, der nach Regeln einer schulmäßigen Kunst Verse machte, also jeder etwa dichtende Verwaltungs-, Gerichts-, Polizei-, Zollbeamte u. s. w., welchen er in preußisch und polnisch Litauen — denn er hatte sich hüben und drüben umgesehen — kennen gelernt. Warum sollte unter diesen vielen „Gelehrten" im Laufe der Zeit nicht auch einer oder der andere gewesen sein, der wirklich das Zeug dazu hatte, einen so zu nennenden guten und darum auch durabeln Gassenhauser zu machen, der bis heute lebt? Da hätten wir dann die Auflösung von manchem, was man bisweilen mit Befremden gesehen hat. Nur wird man von den wenigen Stücken dieser Art, die vielleicht wirklich kursieren, nicht ein Urteil über die ganze litauische Dainapoesie herleiten wollen. Es giebt allerdings ein anderes, dem Volksliede naheliegendes Gebiet, über das man jenes Lob einer idealen sittlichen Reinheit nicht aussprechen kann, das sind die litauischen Sprichwörter und Rätsel, aus denen man die Derbheit des litauischen Bauers nicht selten voll hervorlugen sieht; und wenn Schleicher, in der Vorrede zu seinem „Litauischen Lesebuch und Glossar", sagt, er hätte „einige Rätsel, als

gar zu abscheulich" weglassen müssen, so kann man ihm dieses schon immer glauben.

Verbindet man wiederum alles bisher Gesagte mit der etwas befremdenden Erscheinung, daß es unter den Dainos verhältnismäßig wenig Trinklieder giebt, so dürfte hier beinahe als sicherer Schluß hingestellt werden, daß wir in der Dainapoesie von Hause aus die Seele des litauischen Mädchens und der jungen Frau vor uns haben, und daß auch hier die Liebe — mit Fr. Rückert zu reden — so recht als „Kern und Stern der Dichtung" herausleuchtet. Der Bursche singt nur insoweit mit, als er sich angenehm machen will, die Alten, insoweit auch sie eine Jugend gehabt haben. — Es liegt darin eine Erscheinung, die noch an manchen andern Enden der Welt hervortritt, so auch bei einigen benachbarten nordischen Völkern. Dainůt', pasakůt' ir melůt' („singen, erzählen und lügen"), sind die 3 Stücke, woran man den ausgemachten litauischen Gesellschafter erkennt, und das Singen (von Volksliedern nämlich) ist Specialgebiet der Mädchen. — So erklärt sich dann jene Zartheit und Innigkeit der Empfindung, jenes schwesterlich-kindliche Zusammenleben mit der Natur, das man von je an litauischen Volksliedern bemerkt und gerühmt hat, und das im Deutschen kaum seines Gleichen findet.

Goethe sagt in seiner Beurteilung der Rhesa'schen Dainasammlung zum Schluß: „Ich möchte diese Lieder mit dem Namen Zustandsgedichte bezeichnen; denn sie drücken die Gefühle in einem gewissen entschiedenen Zustande aus; weder unabhängige Empfindungen, noch eine freie Einbildungskraft waltet in denselben; das Gemüt schwebt elegisch über dem beschränktesten Raum. Diese Lieder sind anzusehen, als unmittelbar vom Volk ausgegangen, welches der Natur, und also auch der Poesie viel näher ist, als die gebildete Welt."

Das gänzliche Fehlen des epischen Elements in der litauischen Volkspoesie trägt auch dazu bei, den engen Raum, von welchem Goethe hier spricht, noch beengter erscheinen zu lassen, als er wirklich ist. Selbst in den so beliebten Erzählungen aus der Tierwelt fehlt jeder epische Zug, und ist es überall mehr die kindlich-spielende Phantasie eines einfachen Naturmenschen, als plastische Ausgestaltung einer Begebenheit, die sich darin ausdrückt. Man vergegenwärtige sich etwa Inhalt und Art solcher deutschen Balladen, wie:

„Es ritten drei Reiter wohl über den Rhein, Es waren zwei Königskinder, Herr Oloff reitet spät und weit, Zu bieten auf sein' Hochzeitsleut", oder gar den Inhalt von „Reineke Voß", und lese dann die folgenden Proben erzählender Art aus der Dainapoesie!

8.

Eigene Sammlung.

Tas kiemelis, kai miestelis
Jei žiuriu pro szalį.
Czon sziurawo mergužele
Baltus kibirelius.

Nusziurawus kibirelį
Sėmė wandenelio.
Pasisėmus wandenelio
Ėjo wieszkeleliu.

Jir sutiko bernuželį
Jant bėro žirgelio
Pagirdįkie, mergužėlė,
Mano bėrą žirgą!

Wôs pagirdžusi žirgelį,
Jau jis szalin jojo:
Dėkuy, dekuy, mergužėlė,
Grįzte ne pargrįsziu.

Barė, barė motinelė
Dėl baltû wėdreliû,
Krinta, krinta jaszarelės
Ant skaiszczû weideliû.

Nû skaiszczûjû weiduželiû
Jant szilkû wystelės;
Nû szilkûjû wystuželės
Jant rubjû szursztelio.

Nû rubjûjû szursztuzelio
Jant baltû strumpeliû;
Nû baltûjû strumpuželiû
Jant jûdû kurpeliû.

Nû jûdûjû kurpuželiû
Jį jures, mareles.
Plaukit, plaukit, aszarelės,
Ik bernuž' priplauksit!

Sah' ein Dörfchen, wie ein Städtchen,
Mir zur Seite liegen;
Scheuerte ein freundlich Mädchen
Dort die weißen Eimer.

Als die Eimer sie gescheuert,
Geht sie Wasser schöpfen.
Als das Wasser sie geschöpfet,
Geht sie längs des Weges.

Reitet da auf braunem Rosse
Her ein junger Bursche:
Bitte, tränke, liebes Mädchen,
Mir das braune Rößlein!

Und kaum hat sie es getränket,
Reitet er von dannen:
Danke, danke, liebes Mädchen,
Niemals kehr' ich wieder!

Schalt und schmälte bald die Mutter
Um der weißen Eimer;
Fielen, rollten Mägdleins Thränen
Auf die heißen Wänglein.

Rollten von den glüh'nden Wangen
Auf das seidne Mieder;
Rollten von dem seidnen Mieder
Auf das feine Schürzlein.

Rollten von des Mägdleins Schürzchen
Auf die weißen Strümpfchen;
Rollten von den weißen Strümpfchen
Auf die schwarzen Schuhe.

Und herunter von den Schühchen
Gar ins Haff und Meer hin.
Fließet, schwimmet, meine Thränlein,
Schwimmet zu dem Liebsten!

9.

Eigene Sammlung.

Vergl. Neſſelmann, 341 und 343. Rheſa, S. 130.

Jey warė, warė
Jo jir pawarė
Kiemû szaltyszus
I krygę joti.

O juijui, Diewe!
Tėwelis senas,
Brolelis jaunas —
Niera kam joti.

Pirma sesytė
Brolytį rėdė,
Antra sesytė
Żirgą balnoje.

O szi treczoji
Jauna sesyti,
Wartus atkėlė,
Laukan lydėjo.

O broli, broli,
Brolyti mano,
Jo ką parneszi
Mums isz krygelês?

Pirmai sesytei
Aukso žiedelį,
Antrai sesytei
Szilkû skuskelę.

O szei treczeijei,
Jaunai seselei,
Juktû kurpeli,
Nauji kurpeli.

O ir iszėjo
Tos trys seselės
Ant aukszto kalno
Brolyczo laukti.

Ir parstowėjo
Kalne dûbelę
Ir parymojo
Jûsiû tworelį.

Jo jir pamatė,
Tos trys seselės,
Parbėg' żirgelis
Isz krygużelês.

Sie trieben, trieben,
Trieben zuſammen,
Der Dörfer Schulzen
Trieben zum Kriege.

O Gott, mein Gottchen!
Zu alt der Vater,
Zu jung der Bruder —
Niemand der ritte!

Die erſte Schweſter
Schmücket den Bruder,
Die and're Schweſter
Sattelt das Rößlein.

Und dieſe dritte,
Die jüngſte Schweſter,
Öffnet das Thor ihm,
Führt ihn hinaus.

O Bruder, Bruder,
O trauter Bruder,
Was wirſt du bringen
Uns aus dem Kriege?

Der erſten Schweſter
Ein gold'nes Ringlein,
Der andern Schweſter
Ein ſeidnes Tuch.

Und dieſer dritten,
Der jüngſten Schweſter,
Koſtbare Schuhe
Von feinſtem Leder.

Es gingen wartend
Dieſe drei Schweſtern,
Erwartend den Bruder,
Hin auf den Berg.

Traten zur Höhlung
Des Berges Rücken,
Beugten, ſich ſtützend,
Den Eſchenzaun.

Und da erſchauten
Endlich die Schweſtern
Laufend ein Rößlein
Her aus dem Kriege.

Ir parszwietoja
Szale kardelis,
Ir kilpużeles
Parsubûja.

Bloß ausgezogen
Blitzet zur Seite
Ein Schwert, und ſchaukeln
Heran die Bügel.

Jey żirge, żirge,
Żirgyti mano,
O kur tu dėjei
Musû brolytį?

O Rößlein, Rößlein,
O du, mein Rößlein,
Wo iſt geblieben
Denn unſer Bruder?

Jusû brolytis
Krygo sukirstas,
Po kojû mintas,
Krygo sukirstas.

Es fiel der Bruder
Im Krieg' zerhauen;
Niedergetreten
Liegt er im Kriege.

Lėkė galwelė
Kai kopustelis,
Teka kraujelis
Kai rudynelės.

Es flog ſein Häuptlein
Gleich einem Kräutlein,
Floß all' ſein Blutchen
Gleich brauer Quelle.

O jui jui, Diewe,
Diewuli mano,
Kas mums padėtu
Brolio gėdėti?

O wehe, wehe,
Mein Gott, mein Herrgott!
Wer hilft betrauern
Das Brüderlein?

Saulelė tarė
Nusileisdama:
Gėdėk, sesytė,
Jir asz padėsiu.

Sprach da die Sonne
Im Unterſinken:
Trauret, ihr Schweſtern,
Ich helfe euch!

Dewynis rytus
Asz ne tekėsiu,
O szį deszimtą
Miglużė kris.

Ganze neun Morgen
Will ich nicht aufgeh'n,
Hülle am zehnten
Mich dicht in Nebel.

10.

Eigene Sammlung.

(Vergl. Neſſelm., 204—206.)

O jau begiesta
Raibi gaidelei;
Ar kela kaimynelei?

Schon krähen, krähen
Die bunten Hähne;
Erheben ſich die Nachbar'n?

Ey kelkit, kelkit
Ir jus, brolyczei,
Szerkit bėrus żirgelius!

Steht auf, o Brüder,
Erhebt auch ihr euch!
Beſchicket eure Rößlein!

O kad nuszersit
Bėrus żirgelius,
Wykit jauną seselę!

Sobald gefüttert
Die braunen Rößlein,
Jagt nach der jungen Schweſter! —

O mes pawysim'
Musû seselę
Ant Niemo nukrantelio.

O mes pažinom'
Musû seselę
Tarp szimtû kazokeliû.

Ey krinta, byra
Jôs aszarelės
Kai baltiejie perlelei.

Ey slugsu drugsu
Jôs kasużelės
Kai geltoni szilkelei.

Ey cit, ne werki,
Musû sesytė,
Gražim' tawę moczutei!

Dabar ne czėsas,
Brolyczei mano,
Reikė wakar grażyti.

Be wainikeliû,
Be kaspineliû,
Be jaunûjû dieneliû.

Wir werden ſuchen
Die liebe Schweſter
Dort auf des Niemens Ufer. —

Und wir erkannten
Die teure Schweſter
Inmitten von Koſaken.

Es fallen, fallen
Wohl ihre Thränlein
Herab, wie klare Perlen.

Es hängen wirre
Herab die Flechten,
Herab, gleich gelber Seide.

O ſtille, ſtille,
Nicht weine, Schweſter,
Wir führen dich zur Mutter!

Es iſt zu ſpät nun,
Ihr meine Brüder!
Wo waret ihr am Abend?

Heut ohne Kränzlein
Und ohne Bänder
Und — fern den Jugendtagen!

11.

Eigene Sammlung.

(Aehnl. Neſſelmann, 133. Fortunatov und Miller, 49.)

Aną pusę Nemono
Trys kleiwelei żaliawo;
Tose kleiweliose,
Tose żaliosose
Trys balandżei uldawo.

Ne balandżei uldawo,
Ne pilkosos uldawo:
Trys jauni bernyczei
Dėl wienôs mergytês
Labay susiginczyjo.

Wienas sakė: Tai mano!
Antras sakė: Kaip Diew's dûs!
O szis treczasis,
O szis jaunasis
Labay susismutnyjo.

Auf der Niemens anderm Rand
Steh'n drei Ahorn grün und friſch,
Und in dieſen Ahorn,
Und in dieſen grünen,
Girrten einſt der Tauben drei.

Waren nicht der Tauben drei,
Nicht die Vögel girrten ſo:
Waren junge Burſchen
Unter dieſen Bäumen,
Stritten um ein Mägdlein ſich.

Sprach der eine: Sie iſt mein!
Sagt der and're: Wie Gott will!
Aber dieſer dritte,
Dieſer jüngſte, ſchönſte,
Hat ſich tief, ja tief betrübt.

Nusieiczau į miestą,
Pasamdyczau szpielmoną, —
Szoki, bernyti,
Kad ir aupmaudingas,
Tik turi linksmas buti!

* * *

Aną pusę marużiû
Trys liepelės żaliawo;
Tose liepelėse,
Tose żaliosose
Trys gegutės kukawo.

Ne gegutės kukawo
Ne raibosės kukawo:
Trys jaunos mergytės
Dėl wieno bernyczo
Labay susiginczyjo.

Wiena sakė: Tai mano!
Antra sakė: Kaip Diew's dûs!
O szi treczoji,
O szi jaunoji
Labay susismutnyjo.

Nusieiczau į miestą,
Pasamdyczau szpielmoną —
Szoki, mergytė,
Kad ir apmaudinga,
Tik turi linksma buti!

Möchte hingeh'n in die Stadt,
Suchen einen Spielmann dir.
Tanze, tanze, Knabe!
Tanze, wenn vergrämt auch,
Denn du sollst nur fröhlich sein!

* * *

An des Haffes anderm Strand
Steh'n drei Linden grün und frisch,
Und in diesen Linden,
Und in diesen grünen
Riefen einst der Kuckuk drei.

Waren nicht der Kuckuk drei,
Nicht die Vögel riefen so:
Waren junge Mädchen
Unter diesen Bäumen,
Stritt'n um einen Burschen sich.

Sprach die eine: Er ist mein!
Sagt die andre: Wie Gott will!
Aber diese dritte,
Diese jüngste, schönste —
Hat sich tief, zu tief betrübt.

Möchte hingeh'n in die Stadt,
Suchen einen Spielmann dir —
Tanze, junges Mädchen!
Tanze, wenn vergrämt auch,
Denn Du sollst nur fröhlich sein!

12.

Fortunatov und Miller, 65.

1. Oj ką kalbėjo
Sausa nendrelė
Su dobileliu?

2. Bepig dobilu,
Bepig żialiamjam,
Lygioj lankelėj
Terpo żoleliû!

3. Bėda man sausaj,
Saussaj nendrelej,
An mariû kranto
Wis rudynelij!

1. Was sprach der Rohrhalm,
Der trockne, dürre,
Dort mit dem Kleechen?

2. Leicht dir, o Kleechen
Leicht dir, dem grünen,
Auf eb'ner Wiese
Bei grünen Kräutern!

3. Nicht so dem Rohrhalm,
Mir dürrem, schwankem,
Am Haffesufer,
Im weiten Sumpfe!

4. O liemenelis
Wis wandenelij,
O wirszunele
Wejalis kleszcza. —

4. Den Stamm im Waſſer,
In weiten Waſſern,
Die ſchwanke Spitze
Im Winde bebend. —

5. Oj ką kalbejo
Jauna martele
Su moszitele?

5. Was ſagt' und klagte
Die junge Frau wohl
Den jungen Schwägerinnen?

6. Bepig moszelej,
Bepig seselej,
Pas motinele
Wisoj walelej!

6. Gar leicht euch Schweſtern,
Euch Schwägerinnen,
Bei eurer Mutter
Nach allem Willen!

7. Bėda ma jaunaj,
Jaunaj martelej
Pas anytele,
Didżam wargelij!
— — —

7. Nicht ſo mir Armen,
Der jungen Frau nicht,
Bei ihrer Schwieger
In bitterm Elend!
— — —

13.

Rheſa, S. 68. Neſſelmann, Nr. 14.

(Juszkevicz, Nr. 94.)

Atważiawo meszka
Su aluczaus baczka,
O wilkeliui
Nebageliui
Swodbelę pakelti.

Kam der Bär gefahren,
Bracht ein großes Bierfaß,
Um dem Wolf,
Dem armen Wichte
Hochzeit auszurichten.

Ežys į pirszlelius,
Lape į swotelius,
O kiszkelis
Nebagelis
Tur jis ważnyczoti.

Freismann iſt der Igel,
Fuchs iſt Brautbegleiter,
Und der arme
Wicht, der Haſe,
Muß den Wagen lenken.

Szeszkas alų dare,
Żwirblis misą maisze,
Gegużele
Nebagele
Apwyniû parnesze.

Alus braut der Iltis,
Sperling rührt den Maiſch ein,
Und der arme
Wicht, der Kuckuk,
Trägt herbei den Hopfen.

Jaut's malką kapojo,
Szû pûdus mazgojo,
Katinelis
Nebagelis
Mieselês medżojo.

Öchslein haut das Holz klein,
Töpfe wäſcht der Hund aus,
Und der arme
Wicht, der Kater,
Fängt das Fleiſch zuſammen.

Gandrelis kankliawo,	Störchlein ſchlägt die Cyther,
Lokys trimitawo,	Und der Bär trompetet,
O wilkelis	Und das Wölflein
Linksmas ėsąs	Voller Freude
Wesis oszką szokti.	Führt zum Tanz die Ziege.
Jey isz gerôs walês,	Wenn man's freundlich aufnimmt,
Asz su kuma szoksiu,	Tanz' ich mit der Muhme;
Ale jey isz	Doch geſchieht's mit
Piktôs walês	Widerwillen,
Asz ję sudraskysiu.	Werd' ich ſie zerreißen.
«O isz tawo skurôs	„Und aus deinem Felle
Bus kerdżeliui szuba,	Wird ein Pelz dem Hirten,
Kuris manę	Der mich immer
Rupjey gano	Treu gehütet
Po żalią lankelę».	Auf der grünen Wieſe".

Hört man nicht auch in dieſen Liedern überall jene ſubjectiv-elegiſche Grundſtimmung heraus, auf welche ſchon oben hingewieſen iſt? jene Empfindſamkeit des Gemütes, welche der lyriſchen Poeſie allerdings zu gute kommen muß, die ſich aber nie bis zur Freude am einfachen Darſtellen einer Begebenheit lichten und verklären kann! Es giebt noch andere, zum Teil der litauiſchen anwohnende Nationen, deren Poeſie denſelben Charakter hat, und man muß ſich aufgefordert fühlen, darüber nachzudenken, wie dieſe nationale Eigenheit mit andern in der Geſchichte dieſer Völker hervortretenden Eigenſchaften zuſammenhängt.

Die Geſchichte wird von Männern gemacht, dieſe Lieder ſind aber, wie auch aus den letzten Proben, ſo z. B. aus dem Anfange von Nümmer 9, deutlich hervorgeht, auf die Fräuenwelt zurückzuführen.

So kann man allerdings einſtweilen einwenden. Doch wird man erſtens den Charakter des weiblichen Teils einer Nation nie ſo grundverſchieden von dem des männlichen denken können, als man ferner unter ſolchen Vorausſetzungen auch die weitere Erſcheinung nicht zu erklären im Stande wäre, daß bei höherer Kultur einer ähnlich beanlagten Nation (man denke an die Ruſſen!) ſchließlich auch die männlichen Dichter in denſelben Ton einſtimmen, welchen die naivere Hälfte der Nation urſprünglich angegeben hatte. — Es beſteht ganz ſicher ein Zuſammenhang zwiſchen dem Charakter der Poeſie eines Volkes und dem Gange, welchen ſeine Geſchichte genommen hat. Doch mag

dieſer, übrigens ſchon oft ausgeſprochene, Gedanke in Bezug auf das litauiſche Volk hiermit einſtweilen nur angedeutet ſein, und mag das bisher Geſagte mit den beigegebenen Proben überhaupt genügen, den Inhalt der Dainapoeſie zu charakteriſieren! Wenden wir uns der äußern Form derſelben zu!

Eine jede Daina erſcheint accentuierend-metriſch und in Strophenform ohne beabſichtigten Reim. Dieſes iſt faſt das Ganze, was bisher über den, ſcheinbar doch ſo naheliegenden Gegenſtand, hat feſtgeſtellt werden können. Über das ſchon oft beſprochene „Metrum“ der litauiſchen Volkspoeſie ſelbſt herrſcht bis heute vollſtändige Unklarheit, wie man aus den neueſten Äußerungen über dieſe Sache im Anhange der großen Grammatik von Profeſſor Kurſchat ſehen kann. Dieſe Unklarheit iſt ganz natürlich; denn die Suchenden gingen von einer Unklarheit aus, von der vorgefaßten Meinung nämlich, daß ſich ſchon vor Entſtehung der Dainos im Volksbewußtſein irgend eine feſtſtehende Regel über den Silbenwert in den für die Daina zur Verwendung kommenden Wörtern befunden habe, ſei es auch nur in der Weiſe, daß der Geiſt der Sprache (um es ſo auszudrücken) dieſe Regel durch den Inſtinkt befeſtigt hätte. Freilich wäre es dann eine Art Naturgeſetz geweſen, wonach man ſuchte, und jedenfalls nicht dasjenige, was die Suchenden als „Metrum“ aus den klaſſiſchen Sprachen her kennen gelernt hatten. Dieſes letztere war ganz gewiß eine mit allem Bewußtſein feſtgeſtellte Kunſtregel. Und ſo gewiß dieſes iſt, ſo gewiß iſt es auch, daß in der litauiſchen Sprache eine ſolche bewußte Aufſtellung noch nicht ſtattgefunden hat; ſie hat ſelbſt für unſer Deutſch erſt ſeit Martin Opitz, oder richtiger: erſt ſeit Klopſtock begonnen. — Man mußte alſo eigentlich im Litauiſchen gar kein „Metrum“ als vorhanden annehmen, ſondern ohne eine ſolche Vorausſetzung beobachten, was da iſt, und wenn man mehr thun wollte, aus den vorliegenden Stücken zu beſtimmen ſuchen, welches die vorwiegende Neigung ſei, der man ſich in der Daina, in Hinſicht auf die Anordnung der Silben, zuwendet.

Eine andere Befangenheit ging mit jener erſten Hand in Hand; das war die Annahme, für die Daina-Melodie müßten dieſelben muſikaliſchen Kunſtregeln gelten, welche wir, die Suchenden, ebenſo auf ſchulmäßigem Wege, wie das Metrum, kennen gelernt haben, alſo z. B. das Feſthalten eines einheitlichen Taktmaßes vom Anfang des Liedes bis zu Ende; nur zwei- (oder

vier-) und drei- (oder sechs-) teiligen Takt; eine richtig gerechnete Ausgleichung der Pausen, welche zwischen den einzelnen Teilen der Melodie entstehen; die Fügsamkeit der litauischen Melodie in das Tonschema unserer Dur- und Molltonart, und noch manches andere. Man zweifelte nicht daran, daß dieses alles auch für die litauische Musik gelten müßte, und ging um so sicherer vom Richtigen ab. Den klarsten Beweis für das Zuletztgesagte bietet die Musikbeilage zur Nesselmannschen Sammlung; man merkt dort an gar vielen Stellen, wenn man selbst derartige Melodieen kennt, in welchen Verlegenheiten sich die Notierenden befanden, und wie sie zuweilen nicht zum besten der Sache sich daraus befreiten. Wir haben bei der Daina aber den sehr interessanten Fall vor uns, beobachten zu können, wie das Lied sich bei einem Volke gestaltet, das sich in sprachlicher Beziehung noch in dem Stadium vor Feststellung bewußter Kunstregeln über Versbildung, und in musikalischer noch auf der Stufe der entschieden homophonen Musik befindet. — Für den Dichter eines solchen Volkes giebt es Nötigungen, wie sie in den uns durch die Erziehung eingeprägten Kunstregeln liegen, noch nicht. Ein Lied bei diesem Volke kennt vor allen Dingen keine Trennung von Wort und Melodie; man wird es vom dichterisch-technischen Standpunkte aus erklären können, als ein Sprachstück, in welchem alle zur Verwendung kommenden Worte im ganzen taktmäßig geordnet und mit melodischer Bewegung gesprochen werden. Die Freude an taktmäßiger Ordnung, wie sie auch im Tanze sich ausdrückt, ist das treibende Motiv, welchem der Vers (und also auch das künstliche Metrum) sein Dasein verdankt. In der Natur des Taktes liegt das Gesetz einer regelmäßigen Wiederkehr; und wenn eine taktmäßige Bewegung für die Dauer vergnügen soll, wie dieses bei dem Volksliede ganz sicher der Fall ist, so versteht es sich ferner von selbst, daß das größere Ganze sich in gleichmäßig wiederkehrende Taktphrasen abteile; daraus entsteht die Verbindung mehrerer Verse zur Strophe. Die Melodie ist wiederum nur eine Bekleidung des Taktes und stellt die Sprachlaute in verfeinerter Gestalt dar; sie wird ursprünglich improvisiert, zugleich mit der taktmäßigen Aufstellung der Worte. Das Dichten neuer Lieder nach schon vorhandener Melodie ist jedenfalls eine Erscheinung, die erst später hervortritt. Gewisse Taktphrasen, welche sich einer tanzmäßigen Bewegung anpassen, werden das ursprünglich Nachgeahmte sein, nicht die Me-

lodie, zu deren Erfinden und Festhalten immer noch eine besondere Anlage gehört.

Die enge Zusammengehörigkeit von Text und Melodie ist auch auf dem Gebiete des litauischen Volksliedes wiederholt anerkannt; Rhesa spricht in der, seiner Dainasammlung angehängten „Betrachtung über die litauischen Volkslieder" davon; Nesselmann und Kurschat (dieser im Anhange zu seiner litauischen Grammatik, § 1656) betonen die Sache ebenfalls, am klarsten Nesselmann, der sogar im Vorwort zu seiner Sammlung offen sagt: „Es ist ungemein schwer, das Metrum einer Daina zu bestimmen, wenn man nicht im Besitze der Melodie ist, weil die Scansion der Dainos unabhängig ist von dem sonst geltenden Wortaccent". Da er sich nun auf eine speziellere Behandlung der etwa vorkommenden Versmaße, wie Rhesa dieses versucht hat, nicht weiter einläßt, so könnte für manchen die Frage entstehen, ob hinter seinen Worten etwa die Annahme verborgen liege, es bestände überhaupt schon, nach Art der antiken Metra, irgendwelche, dem Litauer bekannte Festsetzung über die Scansion der Dainos, während bei Kurschat's Bemerkung in § 1656 seiner Grammatik: „das Metrum beruht nicht auf Längen und Kürzen der Silben, sondern auf dem Accent, oder genauer auf Hebungen und Senkungen des Silbentons", das noch schwerere Bedenken entsteht, ob damit gesagt sein soll, die Accentuierung der gewöhnlichen Umgangssprache gelte auch für die Messung der Verse in den Dainos. Daß dieses letztere ganz entschieden nicht der Fall ist, sagt nicht nur Prof. Nesselmann, sondern es wird auch von andern Beobachtern noch immer herausgehört. So sagt z. B. noch neuerdings Prof. Leskien bei Gelegenheit der Mitteilung seiner 28 Dainos im Archiv für slavische Philologie, dessen bereits oben gedacht ist: „Beim Singen (der Daina nämlich) verschwand für mein Ohr die Betonungsweise der täglichen Rede völlig; aber auch beim Vorsagen verfiel die Frau in einen singenden Ton, der mich verhinderte, die Accente deutlich zu unterscheiden." — Ich an meinem Teil habe bei der Aufzeichnung von Dainos stets eine ähnliche Bemerkung gemacht, und möchte hier nur, als bei mir vollständig gewiß hinzufügen, daß auch keine anderweitige Regel über die Accentuierung für den Dainasänger besteht. Wenn auch gesagt werden muß, daß er sich im ganzen nicht zu weit vom Redeaccent entfernt, so bleibt ihm doch immer eine große Freiheit in dieser Beziehung, so daß dieselbe Silbe

(und zwar Silben ohne Unterschied), welche in diesem Verse in der Hebung steht, im nächsten vielleicht durchgängig in der Senkung, oder gar in einem und demselben Verse hoch und tief betont steht. Ja es schimmert dabei oft ein Wohlgefallen an absichtlicher Durchbrechung des gewöhnlichen Redetons durch, wie wenn z. B. in einer Daina und dazu noch im Anfange skandiert wird: «Moczute manó mielá!»

Die Melodie also, wie oben gesagt, soll mit gelten, wo man über die Form der Daina urteilt, sie „gehört zum Wesen derselben", wie Prof. Kurschat ganz richtig sagt. Muß man sich nun nicht wundern, daß nach so gewichtigen Urteilen von Autoritäten das bis auf Entstehung der Kurschat'schen Grammatik vorliegende Material an Melodieen verhältnismäßig wenig benutzt ist? Es lagen nämlich vor:

1) in der Musikbeilage zu Nesselmann's Sammlung 56,
2) in der Übersetzung von Schleicher's Lesebuch . 9,
3) im Manuskript des Herrn Prof. Kurschat . . 25,

in Summa 90 Dainamelodieen.

Zugegeben, daß, wie Prof. Kurschat § 1663 sagt, die 56 (eigentlich nur 54, da 2 zu je 2 Liedern gehören) Melodieen im Nesselmann'schen Anhang, für deren Richtigkeit übrigens Prof. Nesselmann die Verantwortung ablehnt, meistens wenig litauisch klingen — Eines wird dabei doch anzunehmen sein: daß der Takt im ganzen richtig gehört ist. Dasselbe ist sicher bei Schleicher anzunehmen und ebenso bei Kurschat. Wie stellt sich nun da die Sache? Es fällt zunächst bei Durchsicht dieser 90 Melodieen auf, daß äußerst wenige mit einem einsilbigen Auftakte vorkommen. Man dürfte doch annehmen, daß in den meisten Fällen ein jambisches Metrum sich dadurch schon ankündigen müßte. Nun finden sich aber unter allen diesen Melodieen bei Nesselmann nur eine einzige, bei Schleicher 2 und bei Kurschat 3, im ganzen also unter 90 nur 6, die einen einsilbigen Auftakt haben, d. h. noch nicht voll 7 Prozent, bei denen man nach vorläufiger Schätzung auf eine jambische Messung schließen würde. Dadurch, daß die Melodie Nr. 6 im Kurschat'schen Anhange, trotz des Vorschlages nicht jambisch, sondern der Hauptsache nach anapästisch oder daktylisch ist, eine andere bei Nesselmann (nämlich die Melodie zur Daina 59), obgleich ohne Vorschlag, dennoch auf eine jambische Messung

hinweist und wahrscheinlich nicht genau notiert ist, ändert sich das angegebene Verhältnis im ganzen wirklich nicht. Es müssen also circa 93 Prozent aller betreffenden Lieder ihrem Hauptcharakter nach entweder trochäisch oder daktylisch sein. Wenn man ferner sieht, daß in den allerwenigsten Fällen die Silbenzahl der einzelnen Takte von der allgemeinen Taktvorzeichnung vollständig abweicht, daß also z. B. bei $^2/_4$-Takt auch in der Regel eine Anzahl Takte da sind, in denen sich 2 oder 4; bei $^3/_8$-Takt 3 Silben finden, so schätzt man die 2- und 4-teiligen Takte zunächst auf Trochäen, die 3-teiligen auf Daktylen, oder sollte ein 2-silbiger Auftakt da sein, auf Anapäste. Auch diesmal führt eine statistische Durchrechnung der vorliegenden 90 Melodieen der Wahrheit ganz nahe. Es finden sich nämlich:

47 Melodieen mit 2-teiligem,
41 mit 3-teiligem, und
2 mit gemischtem Takt.

Bei genauerer Prüfung ändern sich diese Zahlen ein wenig, und man findet:

1) mit rein-trochäischer Messung 40,
2) „ „ -jambischer „ 2,
3) „ gemischt-jambischer Messung 4,
4) „ rein-daktylischer oder -anapästischer Messung 4,
5) „ gemischt-daktylischer, und zwar hauptsächlich mit daktylisch-trochäischer Messung 44,

Summa . 90 Melodieen.

Das ergiebt folgende Prozentsätze:

1) rein-trochäisch . . . . . $44^4/_9$ %,
2) rein-jambisch . . . . . $2^2/_9$ %,
3) jambisch-gemischt . . . . . $4^4/_9$ %,
4) daktylisch-trochäisch . . . . . $48^8/_9$ %.

Wenn man also einmal im Litauischen von einem Metrum sprechen will, so ist durch diese Melodieen die Hinneigung des Trochäus zum Daktylus, sowie des im ganzen auffallend seltenen Jambus zum Anapäst auf's vollständigste bewiesen. Ich begreife also nicht, warum Herr Prof. Kurschat in § 1656 seiner Grammatik sagt: „Versbildungen auf Grund von Daktylen,

Spondäen und andern künſtlichen Versfüßen kommen nicht vor". Wenn die Melodie mit zu enſcheiden hat, ja, wie Herr Prof. Neſſelmann in Bezug auf die Daina ſagt, hauptſächlich zu entſcheiden hat, ſo iſt etwa für die Hälfte aller Dainos das Vorhandenſein ſolcher Versfüße, oder ſagen wir: die Hinneigung zu ſolchen Füßen, ganz entſchieden außer Zweifel; man kann mit ebenſoviel Recht von Daktylen als von Trochäen, und mit viel mehr Recht von Daktylen, als von Jamben ſprechen. Wie ſollte man etwa die Dainos zu den in Nr. 5, 6, 10, 11, 16, 18 und noch anderen von Prof. Kurſchat mitgeteilten Melodieen ſkandieren, wenn man keinen Daktylus hören laſſen wollte? Herr Prof. Kurſchat macht freilich noch eine Konzeſſion, wenn er nach der vorhin angeführten entſchiedenen Leugnung einer daktyliſchen Meſſung noch ſagt: „Doch da die Daina nie eigentlich ein geſprochenes Gedicht, ſondern nur als ein Geſang anzuſehen und zu beurteilen iſt, und weil die Melodie mit zu ihrem Weſen gehört, ſo kann der Rhytmus hin und wieder (!) auch wohl (!) zu andern Auffaſſungen der Versbildung Anlaß geben". — Nun, es iſt jedenfalls mehr, als ein bloßer „Anlaß" da und öfter, als „hin und wieder". —

Auch Prof. Rheſa hatte ſeinerzeit in der „Betrachtung über die litauiſchen Volkslieder", welche ſeiner Sammlung zugegeben war, geſagt (S. 345): „Die Versart ſteht immer in genauer Verbindung mit der Melodie". Dennoch ſyſtematiſiert er, ohne mehr als 7 Melodieen vor Augen zu haben, die angeblich vorkommenden Versmaße ganz unbeſorgt, ſieht nicht nur den Daktylus, ſondern noch ganz andere künſtliche Maße und behauptet auf S. 334 als ganz unzweifelhaft: „Das jambiſche Metrum herrſcht in der Mehrzahl der Lieder vor und erſcheint am meiſten ausgebildet", was ein ganz entſchiedener Irrtum iſt. Konnte ſich Rheſa die Mühe machen, eine 16 Druckſeiten lange Abhandlung über die Metrik der Dainos zu ſchreiben, wobei er dennoch bei ſolchen Irrtümern ſtehen blieb, ſo verlohnte es ſich ſchon einmal, das bis heute vorliegende Material in aufmerkſamer Weiſe durchzuprüfen; es wird ſich immerhin für den gelehrten Sprachforſcher auch etwas daraus ergeben; ich ſelbſt denke zunächſt daran, daß eine ähnliche Abneigung gegen den Jambus und eine Hinneigung zu ſtärkerem Einſetzen beim Anfange des Verſes auch bei den Finnen, Letten und Serben ſich findet. Doch ſcheint es mir, als ob in anderer Hinſicht die litauiſchen Volkslieder vielgeſtaltiger ſind, als die Volkslieder jener Völker.

Ich darf nun vielleicht meinen geehrten Zuhörern noch sagen, daß ich selbst bei Anlegung einer Dainasammlung, deren ich schon gedachte, bemüht gewesen bin, auch die zu den Liedertexten gehörigen Melodieen zu fixieren. Es ist mir das nicht immer gelungen; doch bin ich dabei bis über 100 Nummern gekommen und habe also Gelegenheit gehabt, das Charakteristisch-Litauische solcher Melodieen kennen zu lernen. Eine vollständig von dem Vorigen unabhängige Prüfung von 100 Melodieen dieser meiner Sammlung mit den dazu gehörigen Texten giebt folgendes Resultat, das man mit dem oben aufgestellten Befunde aus andern Sammlungen vergleichen wolle:

Zu rein-trochäischer Messung neigen:

9 zweizeilige,
4 dreizeilige,
20 vierzeilige,
4 fünf- und sechszeilige,

Summa 37 %.

Als trochäisch-daktylisch sind anzusehen:

1 zweizeilige,
10 dreizeilige,
31 vierzeilige,
4 fünf- und sechszeilige,

Summa 46 %.

Als rein-jambisch finden sich unter 100 nur 4,
und zwar: 3 dreizeilige,
1 vierzeilige,

Als jambisch-anapästisch kann man bezeichnen . . . 6,
nämlich: 1 zweizeilige,
5 dreizeilige,

Also in Summa jambisch 10 %.

Die noch an 100 fehlenden 7 % sind trochäisch-daktylisch-jambisch-gemischt, sie zeigen in der Regel auch einen Taktwechsel, wie ihn Herr Prof. Kurschat meines Wissens zuerst als im Litauischen vorkommend an zweien seiner Lieder zeigte.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß sich bei Durchprüfung eines ferneren Hunderts, das etwa einmal vorliegt, diese Prozentsätze wiederum in

etwas ändern; doch möchte ich glauben, daß diese Änderung nie bedeutend sein wird.

Am häufigsten von allen in diesen Melodieen auftauchenden Taktphrasen ist eine, welche aus 3 einzelnen Achtelnoten, gefolgt von einer Viertel- und einer Achtelnote besteht. Das gäbe also folgenden Tonfall:

– ◡ ◡ – ◡

Es ist dieses bekanntlich der Adonische Vers, welcher den Abschluß der Sapphischen Strophe bildet. Man kann überall, wo ein 5-silbiger Vers auftaucht, auch vermuten, daß er diesen Fall habe. — Zuweilen sind daktylisch-trochäische Verse länger, und dann bildet sich wohl folgendes Metrum:

– ◡ ◡ – ◡ – ◡

Oder noch länger so:

– ◡ ◡ – ◡ – ◡ –

Zuweilen ist derselbe Vers auch durch weitere Daktylen verlängert und hat folgende Gestalt:

– ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡

Wollte man aus allem, was in dieser Beziehung vorliegt, ein litauisches Nationalmetrum abstrahieren, so dürfte der Daktylus darin nicht fehlen, ja der eben angeführte kleine Adonische Vers müßte den Ausgangspunkt bilden.

Es läge nahe, hier noch mehr über das Charakteristische der litauischen Nationalmelodieen zu sagen, über die Tonarten, denen sie folgen u. dgl.; doch nähme dieses mit allem Vorigen zusammen vielleicht zu viel Raum ein; möge also das bisher Gesagte einstweilen genügen! Nur Eins möge zum Schluß nochmals betont sein: daß wir in der Daina des Litauers ein Feld vor uns haben, das es wert ist, von thätigen Mitgliedern der Gesellschaft noch gründlicher durchforscht zu werden. Es wird sich bei einer eingehenden Beschäftigung mit diesem Gegenstande noch manches Interessante ergeben, in Hinsicht der litauischen Sprache sowohl, als des litauischen Volkes und seiner national-eigentümlichen Beanlagung, seiner Verwandtschaft mit andern Völkern, seiner Kultur, seiner Mythologie und dergleichen mehr. Es gilt eben sammeln und forschen. Möge es gelingen, von neuem dazu anzuregen und dann, soviel möglich, die zerstreut gefundenen Resultate in den „Mitteilungen“ der Litauischen literarischen Gesellschaft zu einem Gesamtbilde zu vereinigen!

Die von Herrn Realschullehrer Dr. Siemering veranstaltete Ausstellung der der Gesellschaft bereits zugewiesenen Altertumsfunde, auf welche der Herr Vorsitzende aufmerksam machte, gab Herrn Oberlehrer Krüger Veranlassung, auf die Notwendigkeit genauster Beachtung der geologischen Schichten hinzuweisen, da häufig nur auf diese Art das Alter und die Bedeutung der gefundenen Sachen festgestellt werden könne.

29.

Kassenübersicht am Schluß des ersten Jahres

(gegeben von dem Schatzmeister Herrn Dr. Siemering).

Bis zum 27. Oktober 1880 zählte unsere Gesellschaft 167 Mitglieder, darunter 5 Ehrenmitglieder und 2 korrespondierende Mitglieder ohne Jahresbeitrag; außerdem zahlte ein ordentliches Mitglied lebenslänglichen Beitrag, so daß die Jahresbeiträge nur von 159 Mitgliedern zu leisten waren.

Zwei Ehrenmitglieder übersandten dennoch lebenslänglichen Beitrag, mehrere Mitglieder zahlten zugleich nächstjährige Beiträge, dagegen blieben 23 im Rest.

Danach gestalteten sich die Einnahmen folgendermaßen:

pro 1879—80 faktische Beiträge	408,00 M.
„ 1880—81 zahlten 20 Mitglieder	60,00 „
„ 1881—82 zahlte 1 Mitglied	3,00 „
Erzielte Überschüsse bei Verkauf von Papieren ꝛc. .	9,90 „
Drei lebenslängliche Beitragszahlungen	150,00 „
Einnahmen Summa:	630,90 M.

Die Ausgaben betrugen:

a) für Verschiedenes (vergl. die Übersicht unten) . .	335,35 M.
b) für Sparkassenanlage der lebenslänglichen Beiträge	150,00 „
Ausgaben Summa:	485,35 M.

Bilanz: Einnahmen . . 630,90 M.
Ausgaben . . 485,35 „
Kassenbestand . . 145,55 M. bar.

Gesammtvermögen: I. 145,55 M. bar
II. 150,00 „ Sparkassenbuch
III. 69,00 „ einziehbare Reste.
Summa: 364,55 M.

Übersicht der einzelnen Ausgabe-Posten (ausschl. Sparkasse).

I.	Für Insertionen	15,40 M.
II.	„ Drucksachen (Diplome, Aufrufe, Cirkulare ꝛc.)	114,00 „
III.	„ Bibliothek	48,50 „
IV.	„ Utensilien	58,85 „
V.	„ Porto und Bestellgeld	98,60 „
	Summa:	335,35 M. (wie oben).

Noch nicht zur Ausgabe gelangt sind die Kosten für Herstellung unserer „Mitteilungen", welche allerdings dem niedrigen Beitragssatze gegenüber ziemlich bedeutend sein werden[1]); indes werden, nachdem der schwierige Anfang überwunden ist, die Posten Nr. I und IV und namentlich Nr. II für die Zukunft sehr gering sein. Ob der Posten Nr. V sich erheblich vermindern wird, dürfte wesentlich von dem Entgegenkommen der auswärtigen Mitglieder abhängen[2]).

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Buchhändler Loesch und Buchdruckereibesitzer E. Reyländer gewählt, welche die nun gemachte Pause zur Durchsicht der Rechnungen und Bücher benutzten, und nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen worden waren, die Entlastung bei der Versammlung beantragten; dieselbe wurde erteilt.

Bei dem nunmehr zur Besprechung gestellten Antrag auf Statutenveränderung begründete der Sekretär die zu § 5 vorgeschlagene Änderung: „Der Jahresbeitrag jedes ordentlichen Mitgliedes beträgt 3 Mark pränumerando, welche bis zum 1. April (gegen bisher September) eingezahlt sein müssen, wenn nicht die Einziehung durch Postvorschuß gewünscht wird", mit dem Hinweise auf zweckmäßigere Kassenführung und dadurch ermöglichte Fertigstellung der ganzen Rechnungsübersicht bis zur Jahresversammlung, wenn schon im April mit der Einziehung der noch außenstehenden Forderungen begonnen werden könne. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Der zweite Punkt der Statutenänderung

§ 19. Organ der Gesellschaft — bilden die „Mitteilungen" derselben (gegen bisher: ist die „Altpreußische Monatsschrift" von Reicke und Wichert in Königsberg).

wurde in ausführlicherer Darlegung der Übelstände, welche das bisherige Gastverhältnis unserer Veröffentlichungen in einer Provinzialzeitschrift, deren Interessen doch mit denen unserer Gesellschaft nicht immer zusammengehen können, beleuchtet, namentlich aber hervorgehoben, daß, wenn wir den von uns herauszugebenden Artikeln einigen Wert beilegen wollen, wir dieselben auch

[1]) Dieselben betragen 179,50 *M*.

[2]) Wir erlauben uns an dieser Stelle an dieselben die ergebene Bitte zu richten, der Posteinsendung der Beiträge einen entsprechenden Ersatz für das hier zu leistende Postbestellgeld beifügen zu wollen; auch würde es sich empfehlen, die Beiträge womöglich für einige Jahre voraus zu zahlen, um den Portobetrag zu verringern. Lebenslängliche Beiträge gedenken wir auch ferner als eisernes Stammkapital zinsbar anzulegen.

selbständig erscheinen lassen müßten. Der Statutenparagraph in seiner bestehenden Fassung lege da Zwang auf, der leicht das aufkeimende litterarische Leben der jungen Gesellschaft dämpfen könnte. Nach eingehend gepflogenen Verhandlungen ließe sich schon bei den gegenwärtigen Kassenmitteln der selbständige Druck einiger Hefte fürs Jahr ermöglichen. Es empfehle sich, daß dieselben an der Stelle hergestellt würden, von wo aus der buchhändlerische Vertrieb der „Mitteilungen" bereits geschehe. Der Antrag wird gleichfalls einstimmig angenommen.

Herr Realschullehrer Knaake beantragt, daß in den „Mitteilungen" fortlaufend die Erscheinungen auf dem litauischen Gebiet verzeichnet würden, wie beispielsweise die (Petermannschen) Geographischen Mitteilungen aus dem Perthesschen Institut stehend die Rubrik „Geographische Litteratur" führten. — Der Sekretär bemerkt, daß eine ständige Berücksichtigung der einschlägigen Litteratur von vornherein in Aussicht genommen sei, und daß an der betreffenden Zusammenstellung bereits gearbeitet werde[1]). Es sei möglichste Vollständigkeit angestrebt, damit unsere „Mitteilungen" recht bald zu einem Centralorgan auf dem Gebiete des Litauischen werden.

Bei der darauf erfolgenden Wahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; die anwesenden Mitglieder nahmen die Wahl sofort an, von den abwesenden ist die Annahme brieflich erfolgt. Die Verteilung der Geschäfte blieb dieselbe, also Vorsitz: Jacoby-Memel, Sekretariat: Boelkel-Tilsit, Kasse: Siemering-Tilsit, Bibliothek: Preibisch-Tilsit.

---

[1]) Wir benutzen auch diese Gelegenheit um an unsere geehrten Herren Mitglieder, insbesondere des Auslandes die ergebenste Bitte zu richten, uns von dem Erscheinen einzelner Aufsätze in gleichviel welchen Zeitschriften oder ganzer Werke, welche Litauisches eingehend behandeln oder nur nebenher erwähnen und berücksichtigen, möglichst in Kenntnis zu setzen. D. Sekr.

30.

Wörter und Redensarten in Schadowſcher Mundart.

In der Schadowſchen Mundart hört man bei der männlichen Deklination die Genetivendung a, was ich auch beibehalten habe mit Beifügung der zemaitiſchen und preußiſch-litauiſchen Endung o in Klammern. Dasſelbe gilt auch für die dritte Perſon in der Konjugation, z. B. buwa ſtatt buwo, denn letzteres iſt die erſte Perſon, vielfach, wie in dieſem Falle, mit ſcharf betonter Endung buwò (für buwaú), ſo auch dìrbo für dìrbau, ejo ſtatt ejau, rasziò ſtatt rasziaú, ja ſelbſt in der Genetivendung os für aus, z. B. sunos ſtatt sunaus, żmogos ſtatt żmogaus, sodżos ſtatt sodżaus. Das niederlitauiſche an geht oft in un über, z. B. runka ſtatt ranka, mundrus ſtatt mandrus, duntis ſtatt dantis; daher dirbąs (ſpr. dirbos) m. dirbunti w., Gen. dirbuncza, dirbunczos, aber busiąs (buſos), busenti faſt wie businti.

Die Zahlen bei den Wörtern weiſen auf Neſſelmann. Nachſtehendes iſt nur eine kleine Ausleſe aus reicherer Sammlung.

Aksomits im Liede: «Isz Dangaus ateimi» V. 11 iſt kein verdrucktes Wort, denn heutzutage heißt in Szadow der Sammet — aksamits, aksomits, aksomas. (Polniſch: *aksamit*).

Apałka, ôs (7), das Schalbrett; das Randleder.

Apałkinis, e, vom Randleder: nagines apalkines.

Apałus, li (apwałus), oval, rund; apaley (apwaley) rundum.

Apinojis, ja (jo), m. (8), der Hopfengarten.

Apdarus, i (126), eingeſchloſſen, zum Abſchließen.

Apgniaużelis, ła: wargei augąs mèdis — „miggerig", verkümmert.

Apsiszkudurlûti, ſich mit den Lumpen kleiden, ſich in die Lumpen einhüllen.

Apsitudułeti, ſich einhüllen.

Apskursti (apskurstu, -rdau, -rsiu — vielleicht von skura die Haut), ſich mit welker Haut beziehen, elend werden, ſich zuſammenſchrumpfen.

Apszėpėlis, a (o), nachläſſiger, unſauberer Menſch.

Apszėpėła, łes, nachläſſiges, unſauberes Frauenzimmer.

Apszėpti, unſauber = ſtruppig werden.

Apžlibti (-žlimbu, -bau, -bsiu 553), Triefaugen bekommen.

Aszaka, ôs, f. (miežiu), die Gerſtenkleie; aszakûtas, a, voll Kleie: ragaiszis aszakûtas.

Aszarełes, lu, w. Pl. *(primula farinosa)*, die rothe Primel; in den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen wird ſie „Schwalbenaugen" genannt; vielleicht iſt es die buchſtäbliche Überſetzung des lettiſchen *besdeligas azzis*.

Aszwynis in Zemaiten ſtatt arklys, das Pferd.

Atatata! Interj. wenn man ſich über die Wärme freut.

Atkusti (-kuntu, -kutau, -kusiu), ſich erholen, zunehmen: kumėlis atkuta unt giaros ganikłes.

Atsibusti (335), erwachen, den Schlaf los werden; fig. einen loswerden.

Atsikalti (175), ſich anlehnen.

Atsikilpiniauti, ſich ablöſen (Faſern von der Schebe).

Atsisiekti (460), ſich an jemand wenden: pažiczik jam dabar ratus; taigi ar asz kada pas ji atsisieksiu?

Atsitikti (102), 1) vorkommen, ſich ereignen, ſich treffen: atsitika pirkti giarą kumelį; 2) paſſen: raktas jutrinai atsitink; 3) entſprechen, übereinkommen: musu rokunda n'atsitink; 4) Arithm. aufgehen, enthalten ſein: dujen atsitink szesziûse tris kartus.

Atsižiureti, vergelten, gnädig belohnen.

Avyžis, žia (žìo), m. *(scarabaeus melolantha)*, der Maikäfer (auch als Schimpfwort).

Bałanà bałánôs, bałánė, ês f. (318), der Leuchtſpan, auch Žiburìs.

Bałbatûti, laut ſchwatzen, plappern.

Bàłdai, du, m. Pl., verſchiedenes Hausgerät.

Bałtaziti, ſchwatzen, plappern.

Bárwiczė, czos, f. einfacher Schnaps.

Błodustas, a (o) Zem. = czėsnakas, der Knoblauch.

Bobutė, ês; babulė, ês (331), auch die Hebeamme: po bobutes waikszczioti, als Hebeamme gehen, praktizieren.

Bragas, a (o); bragėlis'a (o), m. = baragas (321), fig. der Regenſchirm.

Brigsti (brizgu, -zgau, -gsiu), auch nubrigsti, faſern.

Brunktas, a (o), m., das Ortſcheit.

Bùkus, i, ſtumpf; Gegenteil zu smailus, i, ſpitz.

Bumbsoti, mit dem Bauch nach oben liegen.

Bur' bur' bur', Interj. als Ruf der Schafe.

Burė, ės; buriutė, ės, f., in der Kinderſprache: das Schaf, Schäfchen.

Bùris, ria (rio), m. (338), auch: der Haufen, die Menge.

Burtas, a (o), m. (338), das Wahrſagen, Erraten, Los: burti burtą, loſen, das Los werfen; fig. der Aberglaube: Sztaras Jůzapas isz Pawarticziu sodżaus atstaus nu Sziaduwôs par tris wiorstus (drei Werſt, Kilometer) kitakart kałbeja man': Asz tamstai pasakisiu burtą: «Kad dwieji wieną arklį wazniczoj, tai arklis wis kraipisis ir n'eis tiesey kėlum». — «Kad jauti wiad mokiti artì, tai reik jam prijungti pri ragu sziurkszlu (atskałelu pawažos); tada jautis saugos wagós ir eis tiesey».

Cimbikaulis, a (o), m., das Schienbein.

Czėwėrûti, ſprechen, reden.

Czinczykas a (o), m., der Geizhals.

Czirrr! Interj. zur Bezeichnung des mit einem dünnen Strahl herablauf. Waſſers.

Czirirûti u. czirirėnti, zapfen, mit einem dünnen Strahl fließen, fig. harnen.

Dėrwa, ôs, f. (139), die Fichtenwurzeln (lettiſch: der Teer).

Dėrwinis, ė aus, Fichtenwurzeln: dėrwinis dėgutas.

Dieżti, ſchinden; fig. hart beſtrafen, beſonders im Ausdrucke: nudieżti kailį.

Dowiti, auch padowiti (144), ſchänden: padowiti mèrgaite.

Drapanis, nia (nio), m. (152), die Menſtruation.

Drabczey įtwėrti dalgę, die Senſe mit der Schneide zur Erde an den Stiel bringen, wobei nicht möglich iſt zu mähen, denn es ſchneidet in die Erde hinein; dagegen liekszczey mit dem Rücken zur Erde, auch nicht möglich zu mähen.

Drógnes, ein Pl. f. Maſern (Krankheit).

Drugżoła, es, f. (157), das Fieberkraut (es wächſt auf dem Sand- oder auch Grandboden, iſt ganz niedrig, hat ganz kleine dicke [fette] Blätter und blüht an der Spitze gelb. In Kurland wird es auch Mauerbrecher, in Livland aber fette Henne genannt).

Drumżlinas, a (157), trübe, unklar (von Waſſer und Augen): drumżlinas wandů, drumżlinos akis.

Dubles, ů, f. pl. (147), Gedärme: wiłks popjowęs arklį, iszwėrtė dublis, o pats ilinda (pasaka ape sidabra, auksa ir dieminta szuniukus).

Dwakłà, dwákłes, S. m. u. w. } der Schlendrian.
Dwaklìs, dwákla (o), S. m. }

Dwaklineti und dwaklénti, ſchlendern, herum-.

Dzindra, os, f. der Eiſenſchlag, poln. *zędra*.

Ėszėrìs, ėszėria (rio), m., der Barſch.

Gaktas, a (o), m., das Querholz zur Befeſtigung der vorderen, nach oben gebogenen Enden der Kufen an den einfachen Holz- (roges), wie auch Staat- (wažis) Schlitten. Unter Gakta iſt von Neſſelmann eine andere Art Schlitten (szłajos, szłajes) gemeint, welche wohl in Preußen, auch in Zemaiten gebräuchlich ſind.

Szalygaktis, kczia (io), m., das Seitenholz zur Befeſtigung des Vorderendes einer Kufe mit der erſten Sproſſe. Szłajos haben keine Seitenhölzer.

Geinis, nia (nio), m. (255), ein Aſt nebſt einem Stück Holz, behauen wie ein Brettchen zum Zurückſchlagen des Kreiſels (ripka); davon

Suginti (-giau und -gėnu, -giniau, -ginsiu), den Kreiſel zurückſchlagen.

Giż (159).

Sugiżti von der Milch: ſauer, aber nicht gegoren werden; vom Bier und anderen Getränken, welche dem Prozeſſe des Sauerwerdens unterliegen, wird auch sugiżti geſagt; apgiżti aber heißt: im Begriff ſein, ſauer zu werden.

Gaiżus, i, unfreundlich, widrig, wähleriſch, der nicht zu befriedigen.

Gaiżulis, a (o), m. } die Perſonen mit den unter gaiżus angeführten
Gaiżuła, es, f. } Eigenſchaften.

Gaiżůti und gaiżauti, Koſtverächter, wähleriſch ſein.

Gargażis, żia (żio), m., die Schlacke.

Gasznus, i, reizbar, aufbrauſend, hitzig, empfindlich.

Giedoti — in Szadow iſt nur die Präſensform: giedu, giedi, gied, giedam, giedat gebräuchlich. Außer den von Neſſelmann angegebenen

Bedeutungen iſt beizufügen: heulen — łaukinykai gied, die Wölfe heulen.

Pagiedoti, ſingen, vorſingen, ſingen können, zu ſingen verſtehen, zu Ende ſingen; fig. fröhliche Nachricht bringen.

Gredos, ů, w. Pl., beweglicher Zaun von Staketen zum Abnehmen.

Gudbarszczei, ů, m. Pl. *(rumex patientia)*, Gemüſeampfer.

Gungis, gia (gio), m., ein Gang, vier Räder.

Gużis, es, f. (263), auch: der Kohlkopf.

Gwarzoti und gwėrůti, plappern, ſchwatzen.

Gwaizdikas, a (o), m., die Nelke (poln. *gwoździk*); sėkminiů gwaizdikas (= Pfingſtennelke), die Narciſſe.

Iedras, a, heiter, klar, durchſichtig (vergl. giedras): łaszas iedras.

Įgarbawoti, auch įbrukti żodį, ein Wort einſchalten.

Inkisza, ôs, m. u. w., der Naſeweis.

Įsipyliti, merken: įsipylijau kasmėts wienoj wietoj wiewėrsi gieduntį.

Iskipay, ſchräg; iskipas križius, das Kreuz mit dem ſchräg angebrachten Querholz.

Įskwėrpti (483), į gromatą, in den Brief hineinſchreiben.

Iszkoszti (206), sweikatą, die Geſundheit aufreiben, vernichten.

Iszsirėžti ſich ausrecken, ſich ſtemmen: iszsirėžęs timpti, ſtramm ziehen.

Isztwirkti (121), liederlich werden, aus Rand und Band ſein.

Įszwingti (vom Holz), ſtocken: mėdis kotiktes įszwingęs.

Joniszkis, kia (kio), m., die Stadt mit Magdeburger Rechten, liegt an der Chauſſee zwiſchen Schaulen (Sziaulei, poln. *Szawle*) und Mitau (Mintauja, lett. *Leela Ilgawa*): tai dar ylgas Joniszkis man ſoll noch lange warten, es iſt noch lange bis Johanni.

Joniszkelis, la (lo), der Flecken am Fluſſe Mažupė, poln. *Johaniszkiele*.

Kabsoti (-bsau, -bsojau, -bsosiu (169) hangen: arbuzas kabsa, der Kürbis hängt.

Kabikė, ės, f. (169), die Öſe.

Kabinas, a (o), m. (169), der Haken.

Kaiszti (kaiszіu), treiben, rennen: aurė żmogus szarpei kaisz par łauką.

Kalamas kujis, (175, der Schmiedhammer), der Hammer, welcher ge-

ſchmiedet wird; der Schmiedhammer iſt auch im Litauiſchen ein Compoſitum: kalwiákujis.

Karna, os (181), wird auch Weidenbaſt genannt.

Karnėła (łes) raumėnu, eine Fleiſchfaſer.

Kárszinti, beläſtigen, einem zu Laſt fallen, auf dem Halſe liegen.

Kárszutė, ės, f., zudringliches Frauenzimmer.

Kárszutis, cza (czo), m., zudringlicher Menſch.

Karti (182) żidus, auf dem Waſſer ein flaches Steinchen hüpfen laſſen (franz. ricocher).

Kaukaras, a (o), m., der Säufer, Trunkenbold; fig. die einfache große Pfeife.

Kėras (kiaras), a (o), m., der Buſch, Strauch, die Staude; kėrėlis (a) o, kleiner Buſch: kėrėlis rėdėsta, kleiner Roſenbuſch.

Kėrûti und kėreti (kėriu), ſich verzweigen, in Stauden wachſen: awiża ne kėrûj; awiża gėroj żėmej ir nuspejus łaiką kėrûj tris striełas, o daugiausi kiaturis.

Kiauras, a (188), auch: gewandt: kiauras knigose — zokonose — pruncuzu kałbój; bei der Zeitdauer: ganz, rund: kiauras miatas oder kiauri miatai, kiaura diena — naktis.

Kiła, łes, w., die Ruptur; in Spielen: der Fehlſchlag, das Pfand.

Kinka, ôs (200), auch der Schinken.

Kinkûti, ſich bewegen (von den hängenden Gegenſtänden).

Klėbėnti, ſich fortſchleppen: klėbįanam į turgą su sawa kumiałpałaki.

Klėgėnti, klappern (vom Storch).

Klėgėczei, cziu, m. Pl., die Klapper: użgawejus warpams, kłapczei tarszkin klėgėczeis.

Kłùsus, i, der das ſcharfe Gehör hat.

Kłusumas, a (o), m., das ſcharfe, feine Gehör.

Koszėlėna, os, w., die Sülze, Gallerte.

Krapaloti, wenn auch ſchlecht, doch imſtande ſein, eine fremde Sprache zu ſprechen und ſich zu verſtändigen, radebrechen.

Krėsłas, a, bei Neſſelmann kresnas.

Kreikszti (kreiszkiu, kreiszkiau, kreikszіu), durchwühlen.

Kûja, die Plötze.

Kunkulatorius, rios (riaus), m. (Kalkulator), der Geizhals.

Kumėlbulbes, biu, f. pl., (Stutenkartoffeln), die Frühkartoffeln von hellrosa Farbe.

Kurkła, łes, w. (212), auch: Froschlaich.

Kurpė, pės, w. (212), auch: hölzerner Schuh, lederner Schuh mit hölz. Sohle.

Kùrtinis żosinas, mokąs bałsą mainiti unt żosina ir żosaites. Junger Gänserich mit wechselnder Stimme.

Kwarpka, ôs, w., die Fensterscheibe.

Láukis, kia (kio), m., die Halsdrüse (bei den Schweinen): kiaułes laukis, o żmogos (żmogaus) pażandis.

Ligûti (-gûju, -gawau, -gûsiu), um Oberhand losen.

Lipsztus, i, bei Nesselmann (370), lipsznus: Żėmaiczûse żmonis lipsztėsni negu pas mumis.

Łakė, ės, f. (awižû), die Haferkleie, Hülle.

Łapė, ės (349), auch: die Stütze an einer schiefen Wand: siena pakripa, reik łapiu waryti.

Łaukinikas, a (o), m. (353), auch: der Wolf (s. giedoti).

Łaurynas, a (o), m. Lorenz.

Łauris, ria (rio) und łauriukas, a (o), m., der Griff am Sensenstiel.

Łojikas, a (o), m. (372), auch: der Aufpasser: łojikas nuwėdė mumis pas Mėszką, der Aufpasser hat uns zur Firma „Bär" gebracht.

Łundus, i (367), kriechend, schleichend; die Eigenschaft eines Kriechers, Schleichers.

Łunkauti, die Cour machen.

Łûtas, a (o), m., der Seelenverkäufer, das Boot aus einem ausgehöhlten Baumstamm.

Makabeiczikas, a (o), m., verächtlicher Ausdruck für einen Gerichtsschreiber, der Sudler, „Schmudler".

Makarûklis, a (o), m., der Fechtmeister.

Makarûti, schwingen, fechten, auch in der Redensart: suk, makarûk; kas prigul, atidûk! — pfuschen: sumakarawa sumakarawęs ir pamėtė darbą.

Makólas, a (o), der Spatel.

Margė, es, f., bei Nesselmann murgas (411).

Melótas, a (o), m., *(? melilotus alba)*, der weiße Steinklee.

Mėrsztakis, kia (kio), ein Nebenfluß der kurischen Aa, an welchem der Flecken Żeimė liegt.

Mėszka, ôs, w., der Bär; der Anker; in der letzten Bedeutung ist es vielleicht ein von mėszkėris abgekürztes Wort.

Mėtrus (miatrus), i, fähig: tas żmogus unt wisa mėtrus; gewandt, eingeübt: budawa grajis guzikeleis . . . ., musiszkis mėtrėsnis buwa: nugrajidawa aną (kitą waikiasą).

Mieszti (398), mit Honig oder Sirup (auch Zucker) süß machen.

Miłas, a (o), m. (399), das grobe Wollentuch zu Hause gewebt; das feine Fabriktuch heißt überhaupt gėlumbė.

Millnis, ė, von grobem Wollentuch.

Mýris, ria (rio), m., das Sterben, Scheiden.

Mýrkłaiczė, czios, f., das untere Augenlid.

Misà, ôs, f., mit Honig oder Sirup versüßtes Wasser; die Bierwürze.

Múrinas, murinà, schwarz, schmutzig; von demselben Stamm: maurai, rû, m. Pl., der Schmutz, welcher an einem Gegenstande kleben bleibt.

Mutėrka, os, w., die Schraubenmutter.

Nawatnastis, es, f., das Wunderding, die Seltenheit.

Nawatnay und nawatney, merkwürdig.

Nawatnas, a, merkwürdig, interessant: nawatnas daiktas.

Naiwįti (sem. nówįti; -winu, -winau, -wįsiu), vergeuden, verschwenden.

Nėapskabarus, i, nachlässig, (gegen die eigene Person), unflätig.

Nėrsztis, v. pr. (416), laichen.

Nurungûtas, a, nicht geschäftig-, nicht rührig-, daher ohne Erfolg arbeitend: kad ciesorius nerungûtas, tay ir żmonis biedni.

Nezbażnos, a (poln. *niezbożny*), gottlos, verrucht. Auf die nähere Erkundigung nach der Bedeutung des Wortes wurde mir interpretiert: nežbażnas: nibi motinos gimdits, nibi kunįga krikształits.

Niekatauszka, ôs, m. u. w. (93), der Schwätzer, die -in.

Noczina, os, f., das Instrument, Werkzeug: tamsta nėsziojesi wisas sawa noczinas keszėnej.

Nûłatus, czi, ununterbrochen, zusammenhängend, in Masse, gehäuft, dicht an einander hängend: kur nûłaczi bała, ner wandėnia (dieser Ausdruck

wird zur Bezeichnung des trockenen Sommers und Herbstes gebraucht); nůłaczi griczė piłna tarakonu; nůłatus łaukas buwa wasarojum apsetas.

Nůtrinkis, kia (kio), m. (113), das Gespött, die Spottelei: kuningas papratęs nůtrinkius kenteti.

Nukárszeti (von Gerste), über und über reif werden, so daß man ohne Tau nicht mähen kann.

Numieszti (398), süßen: kas ta arbata? tai tiktai wandů numiesztas.

Nurażauti (431), abstreifen: żwirblei miežius nurażawa.

Nusaůkti (456), beim Gesange dehnen.

Nuszwarkauti (absäubern), durchprügeln.

Nuurszti (35), abschleifen, abtragen: pasikausta czėbatus, kad ne nuurszti abcacu.

Padaczka, ôs, w., der eiserne Beschlag unter der Achse.

Padiegti (141), in der Erde, gewöhnlich unter dem Stück Rasen (wiałena) zur Probe keimen lassen.

Paísa, ôs, w. (281), der Haufen Gerste zum „Abpuchen".

Pałagai, gu, m. pl., die Prozession zum Frohnleichnamsfeste mit dem Gesang des Anfangs von vier Evangelien.

Pałatrunas, a, m., der Estragon.

Pamurymas, a, m., Nässe und Schmutz.

Paparanginis, nia (nio), m., grobes Gewebe.

Pasigrożeti isz ka (ko), (? 267), von einem eingenommen sein, von einem eine gute Meinung bekommen.

Pasismagurauti (486), naschen.

Paspałnus, i, nach der Reihe folgend.

Paspałnu, Adv., nach der Reihe folgend: dwėjus mėtus paspałnu įsipilijau wiewėrsį giedunti wienoj wietoj.

Paspogti, einfallen (von den Augen).

Pastipti (502) auch: von Sinnen sein (als Scheltwort).

Pasziurymas, a (o), m. = pamurymas, nasse und schmutzige Wege: griżtant isz Rigôs buwa pats pasziurymas (szłapumas) pałaidus pawásarij.

Patukęs, kusi, aufgebracht, rasend, toll (? von padukti): asz teip kałbesiu, tai jis bus dar patukėsnis unt manes.

Pawyrżis, żia (żio), m., die Zugabe, gewöhnlich ein großes Brot (von 20 Pfd.), welches den Dienstleuten gegeben wird, wenn sie, nach dem Schluß des Jahres, auf einen wöchentlichen Besuch (wiesztuwė) zu ihren Eltern oder Verwandten gehen.

Pazúlzinti, streichen, schärfen: pazulzink peilį į pėczos kėrtę.

Pėntiała (pėntėlė), es, w. (284), das Dengeleisen.

Picziukas, a (o), m., der Knirps (russ. *pyžik*).

Pynka, ôs, m. u. w. (292), der Klätscher, Schwätzer, die -in.

Pynklis, la (lo), m. (292), der Mischmasch, die unbegreifliche Sache, albernes, dummes Zeug.

Pynti niekus, Unsinn reden.

Pirtis, es, f. (28), auch: fig. die Enge, Verlegenheit.

Pláuska, ôs, m. u. w., der Schwätzer, die -in, der, die Gesprächige.

Plėnges, giu, w. Pl. = nežėlę piewos, die Wiesen mit spärlichem Grase.

Plėszkinti, unnütz Holz brennen.

Pluskė, es, w. (rugiu), die Roggenkleie.

Prakėli mėtai (193), das Schaltjahr.

Prakurti (212), auch: bereichern: szemėt (1864) prakurė żidus taksomis in diesem Jahre bereicherte man die Juden durch die Auktionen.

Praławinti, lehren, lernen lassen; prasiławinti, lernen, sich abschleifen, im Umgange Gewandtheit, Erfahrung erlangen.

Praszwingti, etwas abtrocknen, stocken.

Pribłunteła, łes, w., die Dämmerung.

Priéreginis, nia (nio), m. (234), der Aufpasser, Aufseher.

Priéżura, os, f. (551), die Aufsicht.

Prisiżiebti, sich füllen: grosztas prisiżiebė pilnas skiedru.

Prútinis, ė (poln. *pręciany*), Stangen-; prutinis (d. h. mėdis), m. prutinė (d. h. kartis), f., die Stange; prutinė (d. h. twora), der Stangenzaun.

Pułkáwimasis żosû (297), das Paaren der Gänse.

Pumpeti, knurren, brummen, schelten.

Pużinėti und púżinti, mit Kleidern Staat machen: powa pużinej, der

Pfau ſtolziert mit ausgebreitetem Schwanze; fig. ponios pużinej, die Damen ſtolzieren mit Schleppen.

Raiwė (riėwė), es, w. (438), der Streif: Pasijûsk dirżu, tai tat ir bus strukėsni kailinei. — Ne, kaip pasijûsiu, tai ir paliks raiwė, jei bint nauju, czistu dirżu.

Raiwûtas (riewûtas), a, geädert, geſtreift.

Rasákretis, cza (czo), m., der Frauenmantel, („Kraut").

Raszytinis, nia (nio), m., der Pfahl zum Stangengerüſte (żardas) mit ausgemeißelten Löchern, wo die Stangen hineingeſteckt werden.

Ratilis (ratiłelis), la (lo) = Rasakretis.

Rauda, ôs, w., die Plötze (Fiſch).

Rėdėstas, a (o), m., die Roſe.

Rejúnas, a (o), m. (434), der Zänker.

Rema, ôs, f., das Sodbrennen: manę rema ed, ich habe Sodbrennen.

Reszas, a (o), m., (430 bei Neſſ. raszis), der Nußhäher.

Rėzgines, niû, w. Pl., die Vorrichtung zum Tragen des Viehfutters (Heu, Stroh) aus der Scheune zum Stall. Sie beſteht aus zwei Hälften, jede aus einem zum Halbkreis gebogenen Stock, ausgeflochten mit einem dünnen Strick.

Ribûłas, a (o), m., ein Teil der nußharten Schote *(silicula nucamentacea)* des Heiderichs.

Riekłes, klu, w. Pl., die Vorrichtung über dem Ofenſchlund in den Rauchſtuben zum Trocknen von Holz, beſonders zum Leuchtſpan.

Ropėła, łes, beſ. im Plur. ropėłes, lû, f. *malva rotundifolia*, das Pappelkraut.

Roszis, szia (szio), ſ. Reszas.

Rożė, ês, f., die Stockroſe.

Rumas, a (o), m., das Gebäude, Wohnhaus.

Rumbûtynis, nia (nio), m., (d. h. wezdas) das Kerbholz, der Kerbſtock.

Runkiatas, a (o), der Stiel, Griff.

Rùpus, i (= stumbus, i 451), grob (von Salz und Mehl).

Rùplis bėrżas, die Maſernbirke, die feſt, wie gewunden, gewachſenes Holz hat.

Salamonas, a (o), m. (Bot.), die Aſter; salamonas łaukinis, die Skabioſe.

Sawizdrowas, a (o), m., der Eulenſpiegel, (poln. *sowizdrzał*).

Saukûti, den Ton im Geſang dehnen; fig. heulen: saukûti kaip wilkas.

Sejus, i; Komp. sejėsnis, ė; Sup. sejausis, i, reichlich, beim Säen: miežei sejėsni už rugius.

Selana, os, f. (kwieczû), die Weizenkleie.

Sėrwėnti, langſam fließen.

Siuwiana, os, f., der Paraſit auf dem Rindvieh.

Siuwynis, nia (nio), m., das Nähen, Nähzeug.

Skybas, a (o), m., ein keilförmiges Stück Land.

Skytas, a (o), m., zwei Spannen breites Beil zum Behauen der Balken.

Skudrus, i (479), ſcharf (vielleicht feinſchartig), tauglich, z. B. peilis, kirwis, dalgė.

Skudrey begti, ſcharf laufen.

Smydras, a (o), m., der Spargel (lettiſch: *smidrs*, dünn, fein).

Smikis, kia (kio) m., -kė, -kes, f., das Schwein (Schimpfwort).

Snarpsoti, gaffen, unthätig ſein.

Spėlgti? ekeln: szirdis spėlgi wis wałgunt bulbas be dûnos.

Sprėngseti (496), räuſpern.

Spunczkas, a, eng, anſchließend, feſt anliegend.

Stałgus, lgi, mit Neigung behaftet auf die Heuſchläge und Kornfelder zu laufen (von Pferden), davon įstėlgti, ſich gewöhnen auf die Heuſchläge und Kornfelder zu laufen.

Starkey kałbeti, ſtark, laut ſprechen: biarnai apsiłaidę, su barzdomis, susitraukę lige sėnei, nełabai starkey kałb, lige nabagai.

Stipsoti, gerade ſtehen: dikos rugiû warpos stipsa.

Strėkseti, hurtig-, wacker-, im Sprung tanzen.

Strėkt-strėkt, Interj. zur Bezeichnung des Sprunges.

Strėktėłeti, einen Sprung thun.

Striksoti, ſtehen, ſtehen laſſen: ratai patėpti gal striksoti.

Striukė, es, f., der Mangel, fig. der Schnaps. In der letzten Bedeutung hörte ich das Wort zum erſten mal in den ſiebziger Jahren, als die Nüchternheit (błaiwyste) unter dem Volke nachgelaſſen hatte.

Stukinis ratas, das Felgenrad.

Sukėrpti, irgend wie zuſammenbinden, anheften.

Sulėżuwauti (360), durch die Klatſchereien entzweien.

Supiakłes (auch supłes), lû, w. Pl. (470), die Schaukel.

Súrimas, a (o), die Sauce; reinſter Honig: asz użauginta miados (miadaus) surimu.

Surumbeti (450), vernarben, zuſammenwachſen: parmuszta koja żosiuka jo (jau) surumbeja.

Susikrapineti (223), ſich mit Mühe und Not verſtändigen können: Tai tamsta służijęs waiski moki giarai maskoliszkai? — Susikrapineti galu.

Susmėgti, infolge des ſtarken Regens zuſammenfallen und hart werden (von der Erde): żėmė susmėgusi = nu lietos par szłapumą sukritusi.

Sustimbti (498), grob-, hart werden (vom Graſe).

Suszwingti, anſtocken: suszwingęs mėdis nei sausas, nei żalis.

Sutineti (89), von den Speiſen dick, kompakt werden beim langen Stehen und Abkühlen.

Sutwarkyti (122), aufreihen, die Schnur einziehen: naginis sutwarkyti.

Szałaputra, ôs, m. u. w., armer Schlucker.

Szalymais, adv. (511), anliegend, nebenan.

Szałna, os, f. (512), der Nachtfroſt: szałna pakonda, der Nachtfroſt hat beſchädigt, davon:

Szałnákondis, ė, durch den Froſt reif werdend: sliwai szułnakondżei arba melinie; grusznios szałnakondes (auch szałnakondżios).

Szarpey, ſcharf: szarpey kaiszti par łauką; reichlich: szarpey už linus pasipłeszem popėrios, für den Flachs bekamen wir reichlich Papiergeld.

Szartėłes, lu, w. Pl., ſcheint ältere Form für kartėłes zu ſein, wie kożiałka und szożiałka oder auch szożiauka, der gegrabene Teich; denn die Vorrichtung beſteht aus zwei längeren Stangen, verbunden an jedem Ende durch kürzere Querſtangen; außerdem werden an die längeren Stangen Krummhölzer angebracht, um einen Korb zum einfachen Schlitten herzuſtellen, wodurch der Frachtſchlitten eingerichtet wird.

Szeła, łes, f., der Anfall von Raſerei, Wut (poln. *szał*), davon paszełęs, łusi, toll, raſend, wütend geworden.

Szimtażiedis, dża (dżo), m., oder szimtėriopė, pes, w., das Tauſendſchön, Marienblümchen, die Maßliebe.

Szirkszneti, geizen: dûk, dûk, ne szirksznek; sawa swecziu pamiłek!

Szirmi arklei (520), die grauen Pferde, aber szirwi żirnei, graue Erbſen.

Szirpsztokas, a (o), m., der Schraubſtock.

Sziurkszłes, lû, w. Pl., die durch das Reiben abgeſplitterten Spänchen, beſonders an unbeſchlagenen Schlittenkufen.

Szkėdėrlis, la (lo), m., gewöhnlich im Plur. szkėdėrlei, lu, kurze Schöße an den Miedern der Bäuerinnen; die Lumpen, Fetzen.

Szkiż, Interj. zum Wegtreiben der Fohlen.

Szkud' (szkudi), Interj. zum Wegtreiben der Schafe.

Szkurlinikas, a (o), m., der Lumpenhändler.

Szkurlis (auch Szkudurlis), a (o), ſchlechtes Kleidungsſtück, der Lumpen.

Szleiksztus, i, glatt, ſchleimig: lėpszė szleikszti walgiti.

Szmotas, a (o), m. (529), überh. das Stück; durnia szmotas, dummer Kerl; łaidoka szmotas, ausgelaſſener Kerl.

Szmurkszlis, la (lo), m. (auch szmurkszła, łes, f.), die Handſpritze.

Szmurksztі (-rszkiu, -rszkiau, -rksziu), ſpritzen.

Szputûklis, la (lo), m., der Pfahl.

Szun in Zuſammenſetzungen heißt: unecht, wild, unbedeutend: szúngribė, der ungenießbare, Hunde-Pilz, szúnpijonka, das unechte, wilde Veilchen; szunbajoris, unbedeutender Edelmann; szúnponis, angethaner (den Kleidern nach) Herr; szúntakis, szúnkėlis, der Schleſchpfad; szúnobėła, ſcheint beim erſten Anblick dem Apfelbaume ähnlich zu ſein, hat ſchöne Rinde und trägt ſchwarze Beeren (?).

Szwarkas, a (o), m., das Kleidungsſtück.

Szwingszteti (szwingszcziu), heiſer reden (533).

Szwirksztûti su ûdega, mit dem Schwanze wedeln.

Tałałuszka = dainuszka.

Tałałûti = dainûti.

Tarkszła, łes, f., die Schnarre.

Tarszkuczei, czû, m. Pl., die kleine Schnarre, die Klapper; *(rhinanthus crista galli)*, die Wieſenklapper.

Taukai, û, m. Pl. (108), auch fig. die Schmiere: tam maželui reik bėrża tauku.

Tauzinti, plappern; fig. bellen: tai tik tauzij kaip szuwa.

Tiwirszczey, adv., bald, in kurzer Zeit.

Triaunis, nia (nio), gewöhnlich im Plur. triauniukai, û, eine Art kleiner Fiſche.

Trúkti (trúkstu 118) und trùkti (trùnku 120), der Unterſchied der Infinitivformen liegt in der Betonung; das einfache trukstu wird auch in der Bedeutung des Kompoſitums pritrukstu in allen Formen gebraucht.

Trupyszis, szia (szio), m. (121), die Brotwaſſerſuppe.

Tuba (108), auch Spottwort im Ausdrucke: tubos parnészti, einen zum Beſpotten hinausſchicken. Atejęs żidas rada miłą wėlunczius ir saka: «padek Diewe!» — «Deku», atsaka jam wėlejei; «nueik pas sosiedą tubos parnészti!» Nuejusiam żidui sosieds pridejęs pilną maiszą akmėnu padawė nészti, ką żids ir atwilka unt jûku wėleju. — Kitakart toki pasiuntini susiedas parpili wanėdniu.

Tulis, la (lo), m., die Deichſel am Ochſenpfluge.

Twėrti (iterat. twarstiti, auch įtwėrti, įtwarstitį) dalgę, die Senſe an den Stiel bringen und daran befeſtigen, davon:

Įtwara, os, f., von der Nußrute abgeſchälter Streif zur Befeſtigung der Senſe an dem Stiel.

Isztwėrti dalgę, die Senſe von dem Stiel losbinden.

Ubagienė, es, w., die Brotwaſſerſuppe, eigentlich: Bettlerſpeiſe.

Udroti (33) ſich belaufen (von der Sau), bei Neſſelmann eutern.

Ukwaizdis, żdża (żdżo) m. = żwałgas, der Ausſpäer, Brautſpürer.

Użskwėrbti (litarą 483), durchſtechen.

Użwadas, a (o), m., der Vertreter; der Erſatz: dûna ira użwadas gaspadoristej, das Brot dient in der Wirthſchaft zum Erſatz anderer Speiſen.

Użwadûti, vertreten, erſetzen.

Wabałûti, wimmeln.

Wałaszewnikas, a (o), m., der Betrüger, Schurke (ruſſ. *wołszebnik*, der Zauberer).

Walywas, a (47), fruchtbar, produktiv; newalywas, a, unfruchtbar, unproduktiv.

Walktis, cza (czo), m., das kleine, oder halbe Fuder (Heu, Getreide): walktis ne wėżimas.

Wałnaresza, os, w., die Klette.

Wapasziti, ſich unterhalten.

Wárputis, czia (czio), m. (54), *radix graminis*, Queckengras.

Wėlkė, wėlkiała, ês, f. (62), der Riegel, der Schieber.

Weżkėpuris, ria (rio), m., ungeſchickter Menſch mit ausgebreiteten Armen und ausgeſpreizten Beinen: sedż kaip weżkėpuris. (Nach der Angabe iſt das Wort aus weżis, der Krebs und kėpurė (die Mütze), Schale gebildet.

Wieszeti (72), auch von den Dienſtleuten: nach dem Schluß des Jahres ins elterliche Haus oder zu den Verwandten auf einen wöchentlichen Beſuch gehen, bei welcher Gelegenheit jedem ein großes Brot — pawyrżis — gegeben wird.

Wiesztuwė (wieszetuwe), es, f. (72), der Beſuch, die Gaſterei.

Wikswà, os (74), langes hartes Gras, welches im Sumpfe wächſt; das junge Gras wird vom Vieh und von den Pferden gern gefreſſen, aber ſonſt verſchmäht.

Wikswėnti su ûdega, mit dem Schwanze wedeln.

Wiskinti (wizginti) ûdegą, mit dem Schwanze wedeln (vom Hunde).

Zaslepakas, a (o), m., (wahrſcheinlich von dem polniſchen *s'lepak*, die Pferdebremſe) im Ausdrucke: iszkėlti zaslėpaka bei den Nachthütern (naktigonei) in Szadow, den verſchuldeten Kameraden an dem Kopf und den Füßen in die Luft erhoben ſehr hart beſtrafen.

Zėrkołelis, la (lo), m. (534), kleiner Spiegel; der Streif: unt sparnu kekszta ira zėrkołelei balti ir melyni.

Zubiszkis, kia (kio), m. = pażandis, die Halsdrüſe.

Zwumpsoti (-sau, -sojau, -sosiu), unbeſchäftigt, unthätig ſein, gaffen: pasumditam biarnui, kłausincziam ką dirbsiąs, żidas atsaka: prakaposi małku, żwumpsok; pakursi pėcziu, zwumpsok; pawalgisi, zwumpsok; paszėrsi karwę, zwumpsok; parneszi wandėnia, zwumpsok; pamiegosi, zwumpsok ir t. t.

Żaginis, nia (nio), m., die gedrehte Rute, um die Stange beim Holzſtapeln ſenkrecht zu befeſtigen.

Żagris statyti, fig., ſich auf den Kopf mit den Füßen in die Höhe ſtellen.

Żagsiti (-siju, -sijau, -sisiu), ſchnucken.

Żagulis, la (lo), m., der Schnucken.

Żėgrėnka, os, f., das, was zum Kauen genommen wird, z. B. trockenes Brot, harter Käſe u. desgl.

Żėgrėnti, kauen.

Żiwulukas, a (o), m., das obere Augenlid.

Żiżė, Interj. brennt! als Warnung der kleinen Kinder vor dem Feuer; żiżė, es, f. (in der Kinderſprache), das Feuer.

Goldingen. J. Koncewicz.

31.

Einige germaniſche, beſonders niederdeutſche, Wörter im Litauiſchen.

Brückner = Die ſlaviſchen Fremdwörter im Litauiſchen von Alex. Brückner. Weimar 1877.

N. = Wörterbuch der litauiſchen Sprache von Neſſelmann.

Sch. Lb. = Mittelniederdeutſches Wörterbuch von Schiller und Lübben.

mnd. = mittelniederdeutſch.

1. Artaugas, eine Münze in älterer Zeit (nach Szyrwid citiert von Brückner 112). Es iſt dies eine alte ſkandinaviſche Münze, früher auch in Livland gebräuchlich (nach Sch. Lb. III. 240), altnord. *örtug*, *ertog*, *ærtog* f., altſchwed. *örtogh*, *örtugh*, *ortogh*, *artogh*, altgotländiſch *ertang*, an Wert ein Drittel von einem altnord. *eyrir*, ſchwed. *öre*, gotl. *oyri*.

2. Bobmuderė, Hebamme. Aus niederd. *bade-môder*, mit volksetymologiſcher Anlehnung an lit. *boba* altes Weib. In der ſchwediſchen Form *barnmoderska*, *barnmorska* aus mnd. *bademôdersche* liegt eine andere Volksetymologie vor, vgl. ſchwed. *barn* Kind.

3. Drimelis, Lümmel, Flegel. Vgl. ſchwed. *drummel* in derſelben Bedeutung, ein in Schweden ſehr gewöhnliches Scheltwort. Aus mnd. *drummel* kleiner, gedrungener Menſch (Sch. Lb. I. 587), neu-niederd. *drummel*, *drümmel*, *drömmel*, *drümpel* in derſelben Bedeutung, auch (wie niederl.

drommel) euphemiſtiſch für Teufel gebraucht: Die litauiſche Form entſpricht zunächſt der umgelauteten Form *drümmel*.

4. Erczukas, Kartoffel, bei Ragnit gebräuchlich, auch jerczikas, jerczukas (N. 19, 38). Vielleicht aus dem deutſchen Erdſchocke, Nebenform zu Artiſchocke (Volksetymologie nach Erde)? Die Artiſchocke (ital. *articiocco*, franz. *artichaut)* iſt urſprünglich der Name für *Cynara Scolymus*, wird aber mehrfach mißverſtändlich für *Helianthus tuberosus* gebraucht, welchem in Deutſchland die Namen Erd-Artiſchocke, Jeruſalems-, Unter-Artiſchocke (nach Sanders, Deutſches Wörterbuch) und in Schweden allgemein der Name *jord-ärtskocka*[1]) gegeben wird. Da nun bekanntlich der Knollen des Helianthus und die Kartoffel ſonſt mehrfach unter dem Namen Erdapfel vermiſcht worden ſind, ſo iſt wohl die Vermutung nicht allzu gewagt, daß einmal auch der Name Erdſchocke auf die Kartoffel übertragen ſei. — Ein anderer Name der Kartoffel, padėdis (N. 133, 275) iſt wohl das engliſche *potato*, plur. *potatoes*, mit volksetymologiſcher Umdeutung nach padėti. Vgl. ſchwed. *potatis*, früher *potatos*, welches Wort bei uns mit der Pflanze ſelbſt im vorigen Jahrhunderte aus England eingeführt wurde.

5. Gėlė, Gelbſucht (N. 248), vgl. niederd. Adj. *gêl*, gelb. — Ob das lit. girmolė, girmolis, Mohrrübe durch Metatheſe aus einem mnd. Worte **gêle more*, „gelbe Mohre" entſtanden iſt?

6. Ilgės, das Feſt aller Heiligen und ilgys, Kalende. Vgl. mnd. *de hilligen*, *de hilgen*, die Heiligen. Die Kalende ſcheint hier als Verzeichnis der Feiertage (mnd. *hillichdach*, *hilgedach*, ſchwed. *helgdag*) aufgefaßt zu ſein.

7. Kakaloti, ſchwatzen, plappern; niederd. *kakeln*, mnd. und niederl. *kakelen*, eigentl. gackern (von Hühnern), auch ſchwatzen.

8. Karticė, Kerze (N. 182). Wohl aus mnd. *kartise* = *tortise*, Fackel (Sch. Lb. II. 432).

9. Kėkszė, Hure (echt litauiſch nach Brückner, p. 100, Anm. 119). Vielleicht das mnd. *keves-*, ndl. *keefs-*, nhd. *Kebs-* (in Kebsweib u. ſ. w.), vgl. mhd. *kebse* f. (Lexer, Mhd. Wörterb. I. 1533)? Es ſcheint, als ob niederd.

[1]) Die echte Artiſchocke wird in Schweden jetzt *kron-ärtskocka* genannt, von *krona*, Krone, als Bezeichnung des eßbaren Kopfes der Pflanze. — Nach Mahn kommt das it. Wort *articiocco* aus dem arab. *ardhiy-schaukî*.

fs hier wie *chs* behandelt worden sei (vgl. *cht* für *ft* im niederd.). Oder es ist auf litauischem Boden ksz für das zu erwartende ps eingetreten?

10. Kélnorė, Keller. Schwerlich direkt aus Keller zu erklären. Das n scheint aus einer durch Analogie hervorgerufenen Nebenform, mnd. **kellenêre*, gebildet wie das belegte *kerkenêre*, Gefängnis für Kerker (Sch. Lb. II. 449) und gewissermaßen einem mittellat. **cellenarium* entsprechend, zu stammen. Die Entstehung einer solchen Nebenform erklärt sich leicht dadurch, daß Keller (lat. *cellarius)* und *kellenêre* in der Bedeutung Kellermeister (nhd. Kellner) als identisch betrachtet werden konnten (vgl. Sch. Lb. II. 441).

11. Kikleris, Quacksalber. Nicht aus poln. *figlarz* (Brückner 93); denn abgesehen davon, daß die Laute nicht entsprechen, ist zu bemerken, daß die polnische Endung *-arz* sonst durch lit. *-orius* wiedergegeben wird. Das polnische Wort liegt übrigens in der regelmäßigen Form piglorius vor. Dagegen erklärt sich kikleris recht gut aus niederl. *kökeler*, *kökler*, Gaukler, wie das schwedische *gycklare*, Gaukler aus niederd. *gökler*. Litauisches i für deutsches ö findet sich z. B. in knypkis, Knöpfchen (nicht aber in knypelis, Klöppel, denn dies heißt niederd. *knüppel)*.

12. Klynės, klynai, Kleien. Wohl nicht aus weißruss. *klinéc* (Brückner 94), denn dies slavische Wort scheint ganz vereinzelt dazustehen, ist wohl also selbst ein Fremdwort (vgl. das echtslavische Wort, poln. *otręby*, russ. *otrubi)*. Das litauische Wort, ebenso wie lett. *klijas*, stammt wohl aus dem Deutschen, und zwar aus mnd. *klien* Plur., wobei das n im Litauischen als stammhaft aufgefaßt wurde, obwohl die Pluralform behalten wurde.

13. Krykė, „wilder Pflaumen- oder Kirschenbaum, auch die Frucht eines solchen" (N. 227). Mit schwed. *krikon* (die Frucht), *krikon-träd*, *Prunus insititia*, aus mnd. *krîke*, *krêke*, *krîken-bôm* (Sch. Lb. II. 562), nhd. Krieche. Die Zusammensetzung krykmozė (-mozė, -mozas, -mosas) Mus von solchen Früchten ist also keine „*vox hybrida*, aus einem echt litauischen und echt deutschen Worte zusammengeschweißt" (s. Brückner, p. 15, Anm. 13), sondern ganz deutsch.

14. Meironai, mëronai, myronai Majoran. Diese Formen (gegen Brückner 106) sind aus niederd. *meiran* (vgl. die Wörterbücher von Dähnert und Danneil) zu erklären, während *majeronai* ebenso gut aus poln. *majeran* entstanden sein kann.

15. Molas, Ziel (N. 407). Aus mnd. *mâl*, mhd. *mâl* u. Zeichen Zielpunkt, Grenzzeichen (vgl. Sch. Lb. III. 10). Die Bedeutung „Ziel" ist im Schwedischen bei diesem Worte (altnord. *mâl)* noch ganz gewöhnlich.

16. Nėgė, negis, Neunauge. Aus niederd. *negen-ôge* verkürzt.

17. Pipalei, eine Art Pilze (N. 292). Wahrscheinlich das deutsche Pfifferling, mnd. *peperlink* (Sch. Lb. III. 320).

18. Rágana, Hexe, Unhold, *raganauti*, hexen. Ein sehr altes Lehnwort aus dem Deutschen? Vgl. altnord. *regin* N. Pl. (Gen. *ragna)*, die Götter, die göttlichen Mächte, *numina*, altsächs. *regano* oder *regino giskapu*, Götterbeschluß, Schicksal, got. *ragin* n. Rat, Beschluß; vgl. auch altnord. *ragna* V. durch Beschwörung bewältigen, behexen (synonym mit *magna* von *megin*, Kraft, Macht), dasselbe Wort wie got. *raginon*, walten, Statthalter sein (vgl. Fick, Wb. III. 250). Vielleicht wurde das Wort *ragina*, ursprünglich ein Name der Göttermächte bei den heidnischen Germanen, von den Litauern aufgenommen und dann als Bezeichnung der bösen Mächte, mit welchen Zauberei betrieben wurde, aufgefaßt?

19. Reisas mal, ant reiso, auf einmal u. s. w., lett. *reise*, *reis*. Nicht mit Brückner 125 aus dem slavischen *raz* (welches in lit. *rozas* vorliegt) zu erklären, obwohl einzelne Ausdrücke dem Slavischen nachgebildet sind. Es ist ohne Zweifel das deutsche Reise f. *iter*, welches Wort im Niederdeutschen, gleich niederl. *reis* nicht selten in der Bedeutung „mal" vorkommt (vgl. Sch. Lb. III. 451).

20. Skalauti, spülen, mnd. *scholen* (Sch. Lb. 112). Vgl. dän. *skylle*, altschw. *skylja*, neuschwed. *skölja*, spülen.

21. Styma, *stymas*, Schwarm ziehender Fische (am Haff, N. 501). Vgl. in ganz derselben Bedeutung schwed. *stim* n. (mit kurzem *i*), norweg. dän. *stim (stiim)* m. Die Verschiedenheit in Geschlecht und in der Quantität des Stammvokales sprechen dafür, daß dieses Wort im Norden ein Fremdwort ist, aus mnd. *stîm*, *stime* m. Lärm, Getöse, Toben (Sch. Lb. IV. 404) entlehnt. Vgl. das Verbum schwed. *stimma*, dän. *stime* (langes *i*), lärmen, besonders von spielenden, mutwilligen Schulknaben gebraucht, aus mnd. *stîmen*.

22. Stokas, Pfahl, Zaunstakete (N. 503), mnd. *stake* m., „lange Stange, besonders die zugespitzt ist" (Sch. Lb. IV. 351), niederl. *staak*, engl. *stake* u. s. w.

23. Szeivas, krumm, szeivkojis, krummbeinig (N. 517). Aus niederd. *scheif, scheiw, schêf*, ſchief.

24. Sznuboti ſchluchzen (N. 530). Wohl das deutſche ſchnauben, mitteld. *snûben*, mnd. *snûven?* Vgl. ſchwed. *snyfta*, ſchluchzen.

25. Szwerkis, „dunkle Regenwolke, die mit einer Eilung vorüberfliegt“ (N. 532), niederd. *swerk, swark*, finſteres, dunkeles Gewölk (Sch. Lb. IV. 492), niederl. *zwerk* n. Wolkenzug.

26. Trimita, Trompete. Mit lett. *trumete* aus dem Deutſchen, vgl. mnd. *trummitter*, Trompeter, mhd. *trumet*, Trompete. Auch in Schweden iſt früher die Form *trummét* gebraucht worden.

27. Udroti, eitern (N. 33), niederd. *üdern* (Danneil, Wörterbuch).

28. Woka, Plur. wokos, Löcher im Eiſe. Nach Bezzenberger ein echtlitauiſches Wort aus *oka entſtanden (Mitt. 2, 45). Es findet ſich aber ein ganz ähnliches Wort im Deutſchen, nämlich mnd. *wake*, Loch in's Eis geſchlagen (Sch. Lb. V. 576) und in derſelben Bedeutung altnord. *vök* w. (G. *vakar*), ſchwed. *vak* w., dän. *vaage*. Wenn alſo woka ein Fremdwort iſt, ſo ſpricht es nicht gegen Brückner's Herleitung von akas und okas (ûkas) aus poln. *oko*, vgl. Brückner 204. [1])

29. Zalcierka, wohl mißverſtändlich mit „Salzfäßchen“ überſetzt (vgl. Brückner, 18). Jedenfalls aus mnd. *salsêrken, saltzêrken*, „Salſennapf, *saucière*“ (Sch. Lb. VI. 17), deminutiv von *salsêr*, aus dem Franzöſiſchen.

Upſala. **F. Tamm.**

[1]) Obiges berührt in einzelnen Teilen, was Bezzenberger in den Gött. Gel. Anz. 1878, S. 200 ff. (Anzeige von Brückner) geſagt hat, wo noch mehr deutſche Lehnwörter namhaft gemacht werden. Keksze gehört zu kſl. *kochati*, poln. *kochać*, lieben, *kochanka*, Geliebte. Das deutſche „Kebſe“ wird in kewekesztys, Hurenkind enthalten ſein.

32.

Bücherschau.

1. (In russischem Druck:) Litauische Volkslieder. Gesammelt und ins Russische übersetzt von Fortunatov und Miller. — Separatabdruck aus den Nachrichten der Moskauer Universität vom Jahre 1872. Gr. 8. — 11 S. Einl. und 100 Dainos mit gegenüberstehender russ. Übersetzung.
2. Aus dem „Archiv für slav. Philologie", Berlin, Bd. IV, S. 590–610: Litauische Volkslieder aus Willkischken. Ges. von A. Leskien. — Litauischer Text mit Anmerk.
3. Lietùviszkos Dájnos Užraszýtos
Par Antaną Juszkeviczę
Apigardoje Púszalacziu Ir Velánós
Isz Żodżiu Lietuviu Dajninįnku Ir Dajninįnkiu.
Kasan 1880[1]).
Gr. 8. — Enthaltend 461 litauische Lieder, nebst einem Anhange orthogr. Erklärungen, unterzeichnet von Jons Juszkevicz.

Die 3 vorstehend benannten Sammlungen zeigen aufs deutlichste, welche Aufmerksamkeit man in neuerer Zeit nicht nur diesseits, sondern auch jenseits der Grenze speziell der litauischen Volkspoesie angedeihen läßt. Seit dem Erscheinen von Nesselmann's großer Dainasammlung 1853 und Schleicher's litauischem „Lesebuch und Glossar" 1857 war ein Stillstand in dieser Beziehung eingetreten; man hätte glauben können, der Volksliederschatz des litauischen Volkes wäre mit jenen Veröffentlichungen erschöpft. Es ist nun, wie man sieht, durchaus nicht so. Wenn es in Tilsit schon bekannt war, daß die im Archiv für slavische Philologie von Professor Leskien veröffentlichten 28 Dainos nur einen kleinen Anfang von weit umfangreichern Sammlungen bilden sollten, so meldet ganz neuerdings ein Brief des Herrn Gymnasial-

[1]) Der Titel ist hier bis auf die Darstellung des sz- und cz-Lautes und eine abweichende Bezeichnung des geschliffenen i vor Vokalen, wie in lie und kiu (i ohne Punkt), orthographisch genau wiedergegeben. Auch ist die Reihenabteilung beibehalten. Statt sz und cz tritt durchweg die Bezeichnung durch s und c mit dem darüberstehenden umgekehrten Cirkumflex ein. Der Titel ist übrigens in lauter Majuskeln gedruckt.

lehrers Jons Juszkevicz aus Kasan, daß selbst der Sammlung seines inzwischen leider verstorbenen Bruders A. Juszkevicz (S. 3 oben!) demnächst noch ein zweiter, schon im Druck begriffener Band folgen wird, welcher nicht weniger, als noch 467 Lieder enthalten wird. Gelegentlich bringt das angeführte Schreiben die Bemerkung, daß die handschriftlichen Sammlungen, denen man das zum Druck gegebene entnahm, „einige Tausend" Aufzeichnungen dieser Art enthielten. Es ist immer wieder die erstaunliche Menge der im litauischen Volke vorhandenen Lieder, worauf jeder, selbst bei nur flüchtigem Hinblick, aufmerksam werden muß. An mannigfachen Wiederholungen und Ähnlichkeiten im einzelnen fehlt es dabei allerdings nicht; doch werden sich schwerlich zwei Lieder an verschiedenen Orten finden, welche eine im ganzen gleiche Form haben; und daraus schon erwächst für jeden Freund der litauischen Sprache und Volksliteratur die Aufforderung, auch an seinem Teile zu sammeln, da er niemals vorher wissen kann, auf welche neue, für ihn und vielleicht auch für die Wissenschaft interessante Entdeckung er dabei stoßen wird. Der seit Schleicher oft wiederholten Mahnung, man möge bei Aufzeichnungen einem jeden gefundenen Stücke seinen mundartlichen Charakter lassen, wird in unserer Zeit aufs genaueste nachgekommen. Fortunatov und Miller sprechen es in dem (russisch geschriebenen) Vorwort ihrer Sammlung besonders aus, mit welcher wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit sie in dieser Beziehung verfahren, damit „der Philolog in ihren Aufzeichnungen einen zuverlässigen Stoff fände, der ihm zur Erlernung des örtlichen Dialekts der betreffenden Gegend dienen könnte". Dieselbe Gewissenhaftigkeit spricht sich allenthalben in den „Willkischker Dainos" des Herrn Professor Leskien und nicht weniger in der großen Juszkevicz'schen Sammlung aus, auf deren Titel schon die beiden Ortschaften bezeichnet werden, aus deren Umgebung die mitgeteilten Lieder stammen. Fügt man zu den 3 in Rede stehenden Sammlungen noch das „Litauische Lesebuch" von Schleicher und vielleicht auch die Aufzeichnungen, welche von den „Mitteilungen" der litauisch literarischen Gesellschaft bisher gebracht sind, so liegt darin schon ein ziemlich bedeutendes Material vor, um sich über dialektische Schattierungen innerhalb des Litauischen zu unterrichten.

Die Linie des Weges, welchen man verfolgen könnte, würde beginnen in Süd-Litauen bei **Ljudwinow**, im Kalwary'schen Kreise des Gouvernements

Suwalki (S. Fortunatov und Miller!), fortgehen über **Mariampol** und **Wilkawiszken** (S. Baſſanowicz in den „Mitteil.", S. 114—117!); **Schirwindt, Pillkallen, Ragnit** (Schleicher), **Willkiſchken** (Leskien), **Welona** am rechten Memelufer in Rußland und endigen bei **Puszalaty**, einem Flecken ungefähr unter dem Längengrad von **Riga** in Nord-Samogitien. Aus der Umgebung der beiden letztgenannten Ortſchaften ſtammen, wie der Titel angiebt, die 461 Stücke der dritten Sammlung [1]). Es vollziehen ſich auf dieſem verhältnismäßig kurzen Wege von wenig über 30 Meilen ſo weſentliche Dialektwandlungen, wie wohl kaum in andern Sprachgebieten.

Wenn 1 und 2 der angezeigten Sammlungen ſich von vornherein als ſolche ankündigen, die nur zum Zwecke gelehrter Sprachſtudien gemacht ſind, ſo hat die dritte und größte noch einen andern Charakter: ſie will als litauiſches Nationalwerk gelten und wendet ſich an die litauiſche Nation und Solche, die der litauiſchen Sprache mächtig ſind. Außer der kurzen ruſſiſchen Überſetzung des litauiſchen Titels und dem Begleitwort des ruſſiſchen Cenſors auf der Kehrſeite des Titelblattes findet ſich in dem ganzen großen Werke kein anderes als litauiſches Wort. Jede Anmerkung unter den Texten iſt litauiſch; litauiſch iſt die Faſſung der orthographiſchen Erklärungen am Schluß, und litauiſch ſind ſelbſt die Überſchriften des Inhalts und Druckfehlerverzeichniſſes [2]); man möchte glauben, es wäre gar nicht das in der offenen Welt wenig gekannte Litauiſch, dem man ſich gegenüber befindet — man hätte es vielmehr mit einer ſelbſtändigen, vollberechtigten Literatурſprache zu thun. Auf dem Gebiete der Dainaliteratur ſteht ſomit das Werk einzig da; man wird ſehen können, inwieweit das litauiſche Volk ſich dasſelbe aneignet. In Hinſicht des geiſtigen Gehaltes überhaupt könnte zunächſt kein Zweifel ſein; man wird in Litauen nicht nur jenſeits, ſondern auch diesſeits der Grenze zugeben, daß die mitgeteilten 461 Lieder, inbegriffen auch diejenigen, welche ſchon eine mehr künſtliche Form haben, wirklich litauiſch ſind, und wird ſie

---

[1]) Auch Heft 2 der „Mitteilungen" hatte auf S. 25 und 26 zwei Lieder aus Nord-Samogitien, und zwar aus dem Städtchen Szadow. — Ferner ſoll hier nicht vergeſſen ſein, auf Dialektproben in Proſa hinzuweiſen, welche in den „Mitteilungen" bereits gegeben ſind.

[2]) Leider iſt aber nicht nur dieſes Verzeichnis etwas lang, ſondern finden ſich auch außerdem noch manche ſtehengebliebenen Fehler im Druck.

insofern gern anerkennen. Auch die vom Herkömmlichen abweichende Orthographie dürfte noch nicht das am meisten Störende sein. Es lebt aber für das Volk in allen solchen, ursprünglich nur durch Tradition verbreiteten Liedern ein eigener Reiz, der verschwindet, sobald man das Lied in Buchstabenform gebannt sieht. „Warum denn", so fragt sich der Naturmensch, „mußte die Form gerade so festgehalten sein? Ich selbst hätte sie beim Singen doch verändert; jeder andere hätte dieselbe Freiheit gehabt, und nun sollen wir gerade diese Worte auswendig lernen!" Ein jeder hält das für einen Eingriff in seine Rechte und will das gedruckte Lied nicht mehr so, wie doch vorher, als das seinige anerkennen. Es ist ähnlich mit der Melodie eines Volksliedes, wenn sie in Noten festgehalten wird. Ein gewisser Schmelz, der über dem Ganzen lag, der Ausdruck des in sich Lebendigen, geht mit der Aufzeichnung thatsächlich verloren. — So ist denn freilich zu erwarten, daß das litauische Volk sich auch um diese, so echtlitauisch auftretende Sammlung nicht mehr als um andere bekümmern wird; man wird vielleicht eines oder das andere der kunstmäßigen Lieder herausnehmen und weitersingen, im übrigen aber mit Dichterfreiheit verfahren und vor allen Dingen vergessen, woher das neue Stück genommen ist. — Es ist interessant zu sehen, wie weit manche solcher kunstmäßigen Lieder, die also einen räumlich und zeitlich genau bestimmbaren Anfang und vielleicht auch eine Tendenz hatten, hinterher im Volke durch bloße Tradition verbreitet werden. So hat der Unterzeichnete das bei Juszkevicz unter Nr. 193 mitgeteilte Lied:

«Padajnûsim gráže dajna,	Schöne Daina woll'n wir singen,
Gráže dájna paukszcziú vájna,	Daina von dem Krieg' der Vögel
A‚nt žvėriu iszdûta.»	Mit den wilden Tieren.

vor 25 Jahren in der Gegend zwischen Pillkallen und Schirwindt gehört und nebst Melodie notieren können; ja von Nr. 199 sind in seinem Besitz sogar 2 Aufzeichnungen, eine vom Jahre 1828, aus Wysztiten in Polen stammend, eine andere vom Jahre 1858, aus der Pillkaller Gegend; jede bringt das Lied — wie zu erwarten — in etwas anderer Form, und nun finden wir es bei Juszkevicz wieder in neuer Lesart aus der Umgebung von Welona. Manche derartige Daina erscheint wie eine Nachbildung eines slavischen (polnischen oder russischen), nie aber wie die Nachbildung eines deutschen Volksliedes. Nur nachgebildete Worte für Lebensformen und Figuren aus dem deutschen Volke

finden sich, selbst in der echtnationalen Daina aus Russisch-Litauen, z. B. der Tanz = tancus, die Hufe Landes = ubas, der Thaler = dorelis, der Edelmann = edelmonas, die Schänkerin = szinkarkele, wandern = wendrawoti, verschiedene Namen für Handwerker u. s. w.

Eine eingehendere Besprechung des Inhalts der vielen neuen Lieder, namentlich der vielen Tier-Dainas und Spiellieder, welche die Juszkevicz'sche Sammlung bietet, möge einstweilen, bis zum Erscheinen des in Aussicht stehenden weitern Bandes, unterbleiben. Hätte es dem hochverdienten Sammler nur gefallen, seinen außerordentlich reichen Stoff in irgend einer Weise übersichtlich zu ordnen, wozu bei Fortunatov und Miller wenigstens ein Versuch gemacht ist. Nun finden wir hier aber die verschiedensten Lieder bunt durcheinander, wie die Feld- und Wiesenblumen. Freilich kommen sie in der Natur so vor. Wenn aber ein gewissenhafter späterer Sammler sich davon überzeugen will, an welchem andern Orte ein von ihm notiertes Stück schon veröffentlicht ist, so hat er schon jetzt keine kleine Arbeit[1]).

Über die rein sprachliche Seite der Redaktion der dritten Sammlung, wie dieselbe in der gehandhabten Orthographie, der Abfassung des Titels und der Anmerkungen sich ausdrückt, mögen andere urteilen; beachtenswert scheint sie auf jeden Fall. Hier möge nur noch der Wunsch hinzugefügt sein, daß der bedeutenden Vermehrung von klassischen Sprachurkunden aus Groß-Litauen, wie sie in der ersten und dritten der besprochenen Sammlungen vorliegen, recht bald ein umfassendes litauisches Wörterbuch von ebendorther folgen möge, durch welches die oft recht fühlbaren Lücken in den bis jetzt vorhandenen Werken dieser Art entsprechend, und zwar auch für einen Deutschen verständlich, ausgefüllt werden.

Tilsit. **Chr. Bartsch.**

---

[1]) So ist es z. B. übersehen, daß Nr. 1 und 2 der von Dr. Bassanowicz in den „Mitteilungen" S. 114—117 veröffentlichten Lieder fast wörtlich mit Nr. 172 und 391 der Nesselmann'schen Sammlung übereinstimmen, wo sie wiederum aus Stanewicz entlehnt waren.

33.

Nachrichten.

Für die Münzensammlung kam als Geschenk des Quartaners Sommer von der Kgl. Realschule zu Tilsit hinzu:

1. Eine Silbermünze (Sex Grossi) von Johann III., König von Polen und Großherzog von Litauen (1673—96) vom Jahre 1681 (Avers mit Portrait).
2. Eine Kupfermünze (Troiak) von Stanislaus August (II Poniatowski), König von Polen und Großherzog von Litauen (1764—71) vom Jahre 1786 (Avers mit Portrait).

20.2.1923.

MITTEILUNGEN

DER

LITAUISCHEN LITTERARISCHEN GESELLSCHAFT.

FÜNFTES HEFT.

INHALT:

Zweite Generalversammlung (34. Jahresbericht, von Vœlkel in Tilsit. — 35. Über lit. Dialekte, von Jurkschat in Prökuls. — 36. Bericht über einen litterar. Fund, von Hoffheinz in Tilsit. — 37. Kassenübersicht über das zweite Gesellschaftsjahr [1880—1881], von F. Siemering in Tilsit). — 38. Probe aus dem Manuskripte der neuen Bearbeitung des Nesselmannschen Wörterbuchs, eingel. von Vœlkel in Tilsit. — 39. Popártei (das Farnkraut), ein Märchen, mitget. v. dems. — 40. Neue Erscheinungen. — 41. Fragekasten. — 42. Nachrichten.

HEIDELBERG.

CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG.

1882.

1923:90

Zweite Generalverſammlung,

Tilſit, den 11. Oktober 1881,

in den neuen Räumen des Kaſino.

Anweſend waren die Mitglieder: Prediger Jurkſchat aus Prökuls, Lehrer Kairukßtis aus Seyni in Rußland, Hauptlehrer Eynars aus Memel, Beſitzer Buntins aus Sudmanten-Marienburg-Urban bei Memel, Pfarrer Paſſarge aus Malwiſchken Kr. Pillkallen, Töchterſchullehrer Bartſch, Buchhändler Bergens, Dr. med. Heidenreich, Superintendent Hoffheinz, Realſchullehrer Knaake, Realſchuldirektor Koch, Prediger Küſel, Buchhändler Loeſch, Kaufmann Franz Neumann, Kreisſchulinſpektor Pohl, Gymnaſiallehrer Dr. Preibiſch, Gerichtsvollzieher Preukſchat, Lehrer Raudonus, Buchdruckereibeſitzer Reyländer, Realſchullehrer Dr. Siemering, Kaufmann Stacklies, Oberlehrer Thomas, Oberlehrer Voelkel, ſämtlich aus Tilſit, und mehrere Gäſte.

In Vertretung des verſtorbenen Präſidenten, Pfarrer Jacoby-Memel, eröffnet der Sekretär der Geſellſchaft, Oberl. Voelkel-Tilſit um 2¼ Uhr nachmittags die Verſammlung. Derſelbe bringt zur Kenntnis der Verſammelten ein Schreiben des Herrn Ober-Präſidenten von Horn, welcher bedauert, durch Amtsgeſchäfte von der Teilnahme an der Verſammlung abgehalten zu ſein, ſowie ähnliche Schreiben des Herrn Regierungs-Präſidenten Steinmann-Gumbinnen und des Herrn Pfarrer Sturies-Kaukehmen, welcher letztere auch einen Vortrag für eine ſpätere Verſammlung in Ausſicht ſtellt. Hierauf lieſt der Sekretär den

34.

Jahresbericht.

Meine Herren! Auf die vielverheißende Zeit friſchen Aufblühens iſt für unſere junge Geſellſchaft ein trauriges Jahr der ſchwerſten Schickſalsſchläge gefolgt; durch immer neue Unfälle ſind die ſchmerzlichen Eindrücke von den erſten Monaten dieſes Jahres bis in die letzten Tage friſch erhalten worden.

Zu Weihnachten v. J. verstarb der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Mythologie und Sittenkunde rühmlichst bekannte frühere Privatdozent an der Berliner Universität Dr. Wilhelm Mannhardt in Danzig (von einer Familienfeier im Wagen heimkehrend) am Schlagfluß. Am 7. Januar l. J. beschloß sein der Wissenschaft geweihtes Leben Nesselmann in Königsberg, der noch bis in die letzte Zeit hin mit uns in lebhaftem Briefwechsel gestanden und für uns thätig gewesen ist. Er legte die Feder aus der Hand, um seine teure Lebensgefährtin, die ihm der Tod entrissen, zu bestatten und ihr selbst wenige Wochen darauf in die Ewigkeit zu folgen[1]). Dann traf

---

[1]) Nekrolog: Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann, am 14. Februar 1811 zu Fürstenau, Kreis Elbing in Westpreußen, geboren, genoß zuerst den Unterricht seines Vaters, des dortigen Pfarrers, bis er Ostern 1826 in die Tertia des Gymnasiums zu Elbing aufgenommen wurde. Hier entwickelten sich in ihm zwei sonst selten vereinigte Talente, nämlich sein Sinn für Mathematik und sein Sprachsinn: neben den eigentlichen Gymnasialfächern nahm er am Unterricht im Englischen und Hebräischen teil und trieb für sich Italienisch, Spanisch und Portugiesisch. Im Herbst 1831 bestand er die Abgangsprüfung und bezog die Universität Königsberg, wo er sich zunächst der Mathematik widmete. Nach zwei Jahren aber gab er dieses Studium auf und wandte sich den orientalischen Sprachen zu und bestand am 25. Februar 1837 das philosophische Doktorexamen. Auf Grund der Abhandlung De nominibus et verbis cum pronomine interrogativo compositis in lingua sanscrita usitatis habilitierte er sich als Privatdozent der orientalischen Sprachen an der Universität zu Königsberg; im Jahre 1843 wurde er zum außerordentlichen und 1859 zum ordentlichen Professor daselbst ernannt. In seinen letzten Lebensjahren schon recht leidend, konnte er den am 4. Dezember v. J. erfolgten Tod seiner Gattin Mathilde, Tochter des Superintendenten Schepke zu Wargen im Samlande, die er im Jahre 1845 nach zehnjährigem Brautstande heimgeführt und die ihn mit drei Kindern beschenkt hatte, nicht verwinden und sank drei Wochen später aufs Krankenlager. Ein Schlaganfall verschlimmerte sein Leiden und führte am 7. Januar den Tod herbei.

Nesselmann ist auf verschiedensten Gebieten schriftstellerisch thätig gewesen. Fanden seine mathematischen Studien Ausdruck in der „Algebra der Griechen" 1842, und „Essenz der Rechenkunst von Mohammed Beha-eddin Ben Alhossain aus Amul" 1843, so lassen verschiedene Publikationen ihn als Numismatiker erkennen, und zeigen Übersetzungen aus dem Persischen, Indischen, Litauischen, wie der Verstorbene in hohem Grade fremde Sprachkenntnisse mit Gewandtheit in der Muttersprache und dichterischer Begabung verband. Von seiner Thätigkeit als Sprachforscher auf dem uns zunächst berührenden Gebiet gebe nachstehendes Verzeichnis Kunde:

1843. Über die Sprache der alten Preußen. Pr. Prov.-Bl. Juni S. 401 — 420. Juli. S. 3—19.

1845. Die Sprache der alten Preußen an ihren Überresten erläutert. Berlin.

1846. An die Liebhaber der litauischen Sprache. Neue Preußische Prov.-Bl. I, 1. S. 153—155.

am 24. Februar die unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Dahinscheiden unseres verehrten Vorsitzenden ein. Von tiefem Schmerz ergriffen, traten wir sofort zusammen und setzten einen Nachruf auf: „Kaum haben wir den herben Schlag verwunden, den wir durch den Tod unseres Vorstandsmitgliedes, des Universitätsprofessors Dr. Nesselmann in Königsberg erlitten, so trifft uns die erschütternde Kunde von dem am 24. Februar erfolgten Dahinscheiden unseres verehrten Vorsitzenden, des Pfarrers **Rudolf Jacoby** in Memel.

1848. Über altpreußische Ortsnamen. ebda V, 1. S. 4—18.
Nachtrag zu Neumann, Über die Ortsnamen Damerau und die damit verwandten. V, 4. S. 249—251.
Nachtrag zu Gerß, Einige Bemerkungen zu Nesselmann, Über die altpr. Ortsnamen. ebda. S. 254—256.
1849. Drei Dainos mit Bemerkungen. ebda. VIII, 6. S. 411—416.
1850. Wörterbuch der litauischen Sprache. Königsb., Bornträger.
1851. Dainos aus der Gegend von Alexoten. Neue Pr. Prov.-Bl. XI, 1. S. 88—89. 2. S. 97—103.
Acht Dainos aus der Sammlung von S. Stanewitz. 3. S. 240—251.
Zur Kritik des lit. Volksliedes XII, 3. S. 177—186.
Eine lit. Ballade. 6. S. 421—424.
1852. Eine lit. Urkunde vom J. 1578. 4. S. 241—246.
1853. Lit. Volkslieder, gesammelt, kritisch bearb. und metr. übers. Mit Musikbeil. Berlin, Dümmler.
Dainos, Lit. Volkslieder übers. ebda.
1854. Über die Namen Tilsit und Ragnit. Neue Preußische Prov.-Bl. andere Folge VI, 1. S. 84—88.
1858. Anzeige v. Schleicher, Handb. d. lit. Sprache. ebda. 3. Folge 5. S. 317—319.
1861. Über das lit. Volkslied. Ost- und Westpr. Musen-Alm. V. S. 76—111.
1864. Lit. Gedichte des Donalaitis. Altpr. Monatsschr. I, 3. S. 273—274.
1866. Rec. üb. Donalaitis lit. Dichtungen von Schleicher. ebda. III, 5. S. 454—458.
1867. Noch einmal Donalitius-Schleicher. ebda. IV, 1. S. 65—79.
Ein deutsch-preuß. Vocabularium aus dem Anf. des 15. Jahrh. ebda. V, 5/6. S. 465—520.
1869. Chr. Donalitius Lit. Dichtungen mit metr. Übers. Königsb. Hübner u. Matz.
1870. Rec. üb. Kurschat, Wörterb. d. lit. Spr. Zeitschr. f. deutsche Philol. II. S. 378—380.
Forschungen auf dem Gebiete d. preuß. Spr. 1. Beitr. Altpr. Monatsschr. VII, 4. S. 289—319.
1871. Dass. 2. Beitr. ebda. VIII, 1. S. 59—78.
Dass. 3. Beitr. ebda. 8. S. 673—701.
1873. Thesaurus linguae Prussicae. Berl. Dümmler.
1877. Ein Gedicht v. Schiller in lit. Übers. mitg. als litter. Vermächtnis eines teuern Verstorb. (Sup. Jordan in Ragnit). Altpreußische Monatsschr. XIV, 7/8. S. 673—674. (Nach der Altpr. Monatsschr.)

Der Verewigte vereinte in seltener Weise innigste Vertrautheit mit der litauischen Sprache, methodische Geschultheit für wissenschaftliche Arbeiten und feinste Urbanität im Umgange mit edler Herzensbildung. Die mustergültigen Aufsätze, welche derselbe in den bisher erschienenen Heften unserer „Mitteilungen" veröffentlichte, konnten nur als ein Angeld auf Größeres gelten und müssen dem Eingeweihten zeigen, welchen Verlust die Wissenschaft in ihm erlitten hat. Aber auch jeder unseren Aufgaben ferner Stehende wird erkennen, wie ein Mann seiner Art gerade in seiner Stellung als Vorsitzender eine wohl unausfüllbare Lücke zurücklassen muß." — Zur Beerdigungsfeier, die, bei der allgemeinen Liebe und Hochachtung, welche der Verblichene in den weitesten Kreisen der Bevölkerung von Stadt und Land genossen hatte, eine großartige Ausdehnung genommen hatte, war der Sekretär als Vertreter der L. L. G. zugegen. Wie bei Nesselmann war auch hier ein Lorbeerkranz mit Widmungsschleife am Sarge niedergelegt worden. Die Trauerfeierlichkeiten, welche in litauischer und deutscher Sprache begangen wurden, haben Sie ja seiner Zeit in unseren Provinzialblättern des ausführlichsten beschrieben gefunden[1]). Es ist ein namenloser Verlust, den wir in Jacobys Tode erlitten

---

[1]) Nekrolog, verfaßt von des Verstorbenen Sohne, Dr. Karl Jacoby, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Danzig. Karl Rudolf Jacoby wurde am 14. Februar 1817 in Tilsit geboren, woselbst sein Vater Justizamtmann war. Nachdem er bis zu seinem siebenten Jahre im Hause der Eltern erzogen war, wurde er, als der Vater als Justizamtmann nach Absteinen bei Tilsit versetzt wurde, auf das Gymnasium nach Gumbinnen gegeben. Hier besuchte er die Schule bis zur Tertia und kam dann aufs Gymnasium nach Tilsit, das er bis zum Abiturienten-Examen (Herbst 1835) besuchte. In Königsberg, wohin er sich, um Theologie zu studieren, begeben hatte, blieb er ein Jahr, ging Herbst 1836 nach Halle, woselbst er noch zwei weitere Jahre dem Studium der Theologie oblag und namentlich die Vorlesungen von Wegscheider und Gesenius besuchte. Nachdem er März 1839 sein erstes Examen in Königsberg bestanden hatte, blieb er einige Zeit im Hause seiner Eltern, nahm dann aber auf den Wunsch derselben eine Hauslehrerstelle, und zwar in Czaky in Polen bei Herrn von Sanden, an. Hier blieb er bis 1840, machte im Frühjahr 1841 sein Predigtamts-Kandidatenexamen in Königsberg, worauf er mit seinen Eltern zusammen eine größere Reise nach Schlesien unternahm, zu der ein Vierteljahr gebraucht wurde. Nach der Rückkehr sah sich Jacoby von neuem genötigt, eine Hauslehrerstelle anzunehmen, obwohl sein sehnlichster Wunsch dahin ging, weiter zu studieren, um die Universitätslaufbahn einzuschlagen. Er nahm eine Hauslehrerstelle in Puspern bei Gumbinnen im Hause des Gutsbesitzers Käswurm an, woselbst er bis zum Frühjahr 1843 blieb. Am 9. Juli verlobte er sich mit Frl. Bertha Pianka, der Tochter des Superintendenten P. in Rhein, die er in Gumbinnen kennen gelernt hatte. Bis Herbst 1843 blieb Jacoby in Königsberg, um weiter zu studieren,

haben. Auf die hohe Wichtigkeit der von ihm in den ersten Heften unserer Mitteilungen gebrachten Beiträge ist wiederholt hingewiesen worden, nicht mit Unrecht hat man den launigen Brief in Memeler Mundart mit den Skizzen von Karl Dickens verglichen und ihn über diese bedeutungsvolle Erstlingsarbeit des gefeierten englischen Schriftstellers gestellt: des Verstorbenen Stellung als Vorsitzender unserer Gesellschaft, zu deren Begründung er so freudig die Hand geboten und an deren Entwicklung er mit seltener Hingebung und Liebe gearbeitet hatte, wie die Witwe am Sarge des Gatten es dem Berichterstatter aussprach: Die Lit. Gesellsch. habe seine letzten Lebensjahre verklärt und sei

---

nahm dann aber nach des Vaters Willen zum drittenmal eine Hauslehrerstelle an, und zwar in Elbing in dem Hause des Herrn Baumgart. Hier blieb er 1½ Jahre, bis er endlich den vielen Aufforderungen nachgab, seine bisherige Laufbahn aufgab und ein Holzgeschäft in Schneidemühl bei Elbing übernahm. Seine dortige Stellung ermöglichte es ihm nun zu heiraten. Am 30. September 1845 fand die Hochzeit statt. Doch sagte ihm bald aus verschiedenen Gründen die bisherige Stellung nicht mehr zu, und er sehnte sich nach dem geistlichen Stand zurück. Nachdem ihm am 13. Juli 1846 eine Tochter geboren war, reifte in ihm der Entschluß, die bisherige Stellung aufzugeben, der auch bald darauf ausgeführt wurde. So zog nun im Herbst 1846 Jacoby mit seiner Familie von Schneidemühl bei Elbing fort, und ging zuerst nach Ragnit zum Vater, — die Mutter war indessen am 8. Febr. 1846 gestorben, — und bemühte sich, von hier aus ein geistliches Amt zu erlangen. In Erwartung und Sorgen verging ein Jahr; von Ragnit ging Jacoby zu seinem Bruder nach Narpgallen bei Gumbinnen, um von hier aus für sich selbst zu sorgen. Endlich, im Januar 1848, übernahm er an der Töchterschule in Gumbinnen eine Lehrerstelle, gab auch nebenbei Musikunterricht, bis er Ostern 1848 die Predigerstelle an der altstädtischen Kirche in Gumbinnen erhielt. In diesen bescheidenen Verhältnissen blieb Jacoby bis November 1850, bis er die Pfarrstelle in Berschkallen bei Insterburg erhielt. Auf diesem elenden Dorfe mußte der frische, strebsame Mann neun Jahre aushalten. Schon in Gumbinnen hatte sich 1849 die Familie durch die Geburt eines Sohnes vermehrt; 1851 wurde ihm in Berschkallen ein zweiter geboren. Trotz aller Bemühungen gelang es ihm erst 1860 als erster Geistlicher an die Landkirche nach Memel versetzt zu werden. Jacoby, der sich nun in einer größeren Stadt befand, fühlte sich im Verkehr mit liebenswürdigen Menschen wohl, lebte von neuem nach langer Zeit auf, zumal er seine Kinder in gute Schulen schicken konnte und mit seinen speziellen Amtsbrüdern, Hahn und Marcus, die beide vor ihm früh starben, auf recht freundschaftlichem Fuße stand. Memel hat er nicht mehr verlassen, außer um ab und zu eine Reise zu unternehmen. Nach schwerer Krankheit mußte er 1876 zur Kur nach Karlsbad gehen, die ihm auch zum Teil seine Gesundheit kräftigte. — In Memel trieb er neben seinem Amte sehr viel Litauisch, dem er von Anbeginn an großes Interesse entgegengebracht hatte, ohne jemals etwas zu veröffentlichen, was nicht in seiner Art lag. Erst die Gründung der litauischen Gesellschaft und die Wahl zum Vorsitzenden veranlaßte ihn, in dieser Zeitschrift litterarisch thätig zu sein. Leider war sein Leben zu kurz; mitten aus seiner Thätigkeit heraus starb er, ohne vorher lange krank gewesen zu sein, am 24. Febr. 1881.

seines Herzens Freude gewesen, — schien uns lange unausfüllbar, und als wir endlich unsere Blicke auf eine Persönlichkeit lenkten, die seit einem Jahrzehnt auf dem wissenschaftlichen Gebiete, das wir mit unserer Gesellschaft vertreten, schriftstellerisch thätig, auch gleich zu Anfang von Ihnen mit dem Vertrauen beehrt worden war, in den Vorstand gewählt zu werden — da trifft uns ein neuer Schlag: die erschütternde Nachricht von dem heute vor 8 Tagen nach kurzem Krankenlager erfolgten Tode unseres Hoppe, dessen Name auf der heutigen Tagesordnung steht. Denn, so vielseitig beschäftigt er auch war, uns hatte er keine Fehlbitte thun lassen, als wir ihn im August d. J. um einen Vortrag für unsere Generalversammlung angingen. Wie sein Vortrag von Ostern vor einem Jahre noch in dankbarer Erinnerung bei den Zuhörern ist, so hätte sicher der Name auch jetzt seine Anziehungskraft bewährt.

An weiteren Verlusten haben wir zu beklagen Heinrich Ancker aus Ruß, der wie sein Vorgänger in der Würde eines Landtags-Abgeordneten, Beerbohm († 11. Nov. 1880), gleichfalls unser Gesellschaftsmitglied, ganz plötzlich am Schlagfluß verstarb — den altehrwürdigen Freund der Litauer Sup. Ziegler in Ragnit, † 22. Mai l. J. und endlich den emeritierten Sup. Krüger aus Ballethen, seit sieben Jahren hier in Tilsit wohnhaft, am 4. d. mit Hoppe am selben Tage verstorben.

Der soeben erwähnte Tod unseres Vorsitzenden, eine viermonatliche Urlaubsreise des Sekretärs, der Wechsel mit der Druckerei, was die zeitraubende Herstellung neuer Lettern zur Folge hatte, werden es in Ihren Augen entschuldigen, daß wir Ihnen in diesem Gesellschaftsjahr nur ein Heft, das vierte unserer Mitteilungen geboten haben. Ungern werden Sie den Abdruck des einmütig gewünschten Hoppeschen Vortrages von der Osterversammlung vorigen Jahres „über Methode und Resultate der lit. Ortsnamenforschung“ vermißt haben. Der Verstorbene hatte noch immer auf Beiträge gerechnet, um sie seiner Arbeit einzuverleiben und dasselbe dann im Druck erscheinen zu lassen. Hoffentlich wird sich das Manuskript von der Witwe erwerben lassen, damit es nicht unserer Gesellschaft verloren geht.

Ferner hat sich die seit Jahresfrist gehegte Hoffnung, der wissenschaftlichen Welt durch unsere „Mitteilungen“ eine Probe aus dem Manuskript des Nesselmannschen Wörterbuchs bieten zu können, bis jetzt nicht erfüllt. Unterm 29. Nov. v. J. hatte der Verstorbene an den Sekretär geschrieben:

„Was die Lieferung der Probemitteilung aus meinem Wörterbuch anlangt, so kann ich, da ich gegenwärtig wieder sehr leidend bin, mich augenblicklich zu keiner Verpflichtung engagieren, hoffe aber bestimmt, Sie im Laufe des Monats Dezember, wie Sie wünschen, in den Besitz des Manuskripts setzen zu können. Ich habe mir zu diesem Zweck denjenigen Abschnitt des Wörterbuchs ausgewählt, welcher die mit t anfangenden Vokabeln enthält, der nicht zu lang ist und außerdem für die Abrundung der Mitteilung den Vorteil gewährt, daß ein Bogenschluß sich leicht durch teilweises Abschneiden oder Stehenlassen der mit u und ü anfangenden Vokabeln wird herbeiführen lassen. Schreiben werde ich Ihnen bis dahin nicht mehr, also sage ich Ihnen einstweilen Lebewohl, quod Deus bene vertat. Wenn der alte liebe Gott mich nur noch ein paar Monate bei Kräften erhalten möchte! ich habe noch mancherlei fertig zu machen." Und dann in einem Nachtrage: „Mit einigen einleitenden Zeilen zur Orientirung hoffe ich meine Mitteilung noch begleiten zu können! Jedenfalls aber wird der Abdruck einer sehr peniblen Korrektur zu unterwerfen sein, wofür Sie wohl Sorge tragen werden, wenn ich Sie freundschaftlichst darum bitte."

Meine Herren, ich habe mir erlaubt, Ihnen diese lange Stelle aus dem mit zitternder Hand geschriebenen Briefe wiederzugeben, damit Sie daraus ersehen, wie der Verstorbene mit seinem Herzen zu unserer Gesellschaft gestanden hat.

Thunlichst bald nach dem Todesfall wandten wir uns an die Hinterbliebenen mit der Bitte, unter den nachgelassenen Papieren nach dem uns versprochenen Manuskript zu suchen. Man fand nichts vor, es war also dem Verstorbenen nicht mehr möglich gewesen, diese Arbeit noch für uns zu leisten. Die von neuem versprochene Probe ist auch heute noch nicht in unsere Hände gelangt, ebensowenig haben wir die Handschrift des Werkes selbst herbekommen können. Zwar wurde dieselbe im Februar d. J. von dem Sohne, dem Herrn Referendar N., unserem Vorstandsmitgliede Herrn Prof. Dr. Bezzenberger in Königsberg behufs Ankaufs von seiten der L. L. G. übergeben, ein schnelles Vorgehen aber verhinderte der Tod unseres Vorsitzenden, und als wir im Sommer die Unterhandlungen wieder aufnahmen, mußten wir erfahren, daß die Kaiserliche Akademie in St. Petersburg bereits die Hand dabei im Spiele habe. Nun glaubten wir nicht mehr zögern zu dürfen, beim Ministerium zu

Berlin selbst vorstellig zu werden, daß das Werk durch Gewährung der nötigen Geldmittel uns zu teil werde. Möge es uns gelingen[1]).

War es dem Verfasser mit seinem Buche in der unvollkommenen Gestalt seiner ersten Auflage bereits gelungen, „einen sichern", wie er sich selber in der Vorrede S. IX darüber ausdrückt, „und möglichst breiten Grund zu legen, auf welchem vermöge allmählicher Nachträge ein sogenannter «Thesaurus», ein vollständiger Sprachschatz der lit. Sprache sich bequem aufbauen ließe" — so erhellt daraus der hohe Wert der neuen Bearbeitung des Buchs, an welcher der Verstorbene ein Menschenalter unermüdlich thätig gewesen ist, unter treuer Benutzung der Arbeiten der Forscher und Sammler, welche sich in den letzten Jahrzehnten mit Vorliebe diesem Gebiete zugewandt haben.

Was nun das neue Kurschatsche lit.-deutsche Wörterbuch betrifft, welches sich gegenwärtig unter der Presse befindet, so ist unserer an die Druckerei des Waisenhauses zu Halle gerichteten Bitte um Überlassung der Aushängebogen gleich nach Fertigstellung derselben, wie sich unser Gesellschaftsmitglied Herr Dir. Dr. Hugo Weber in Eisenach dieser Vergünstigung bei dem Erscheinen der Kurschatschen Grammatik erfreute, leider nicht entsprochen worden. Wurde bei der Gelegenheit ausgesprochen, daß die Vollendung des Drucks in diesem Jahre kaum zu erwarten stände, so erfahren wir von anderer Seite, daß das Werk den Umfang von 28 Druckbogen nicht übersteigen, d. h. also 23 Bogen weniger zählen werde, als der erste, deutsch-litauische Teil. Möchte es nur wenigstens in sich gleichmäßiger gearbeitet sein, als jenes, wo die zweite Hälfte des Alphabets auffallend gegen die erste (mit 25 zu 46 Druckbogen) zurücktritt.

Immerhin läßt das Werk nach seinem deutsch-litauischen Teile den Mangel allgemein sprachlicher Bildung und einseitig auf ein nur kleines Gebiet beschränkten Standpunkt seines Verfassers erkennen, so daß die Wissenschaft noch immer eines abschließenden Gesamtwerkes auf diesem Gebiete harren muß, welches nur unter reger Beteiligung auch der Arbeiter drüben im russischen Nachbarreiche zustande gebracht werden kann. Diese Mitarbeiterschaft zu wecken und zu fördern, ist aber mit die Hauptaufgabe unserer Gesellschaft.

[1]) Ein am Morgen des Versammlungstages eingelaufener Brief von dem Unterstaatssekretär Herrn von Schlieckmann, welcher die erfreuliche Bereitwilligkeit des Herrn zu einer Fürsprache bei dem Herrn Minister meldet, kommt zur Verlesung. Über den weitern Verlauf der Angelegenheit s. u.

Leider haben wir weder von dem Ihnen früher schon erwähnten[1]) Jußkewiczschen Werke, einer 20jährigen Arbeit des verstorbenen Verfassers, eine Druckprobe zu Gesicht bekommen, noch auch von dem litauisch-polnisch-lettisch-russischen Wörterbuch, welches der Priester Michael Miežytowicz im Manuskript vollendet hat, näheres in Erfahrung gebracht, wissen also auch nicht, inwieweit derselbe den von uns gemachten Vorschlag, durch Hinzufügung einer fünften, etwa der deutschen oder französischen, Sprache sein Werk dem Westen zugänglicher zu machen, in Erwägung gezogen und ausgeführt hat.

Die von dem verstorbenen Vorsitzenden angeregte einheitliche Schreibung des Litauischen ist nichts weniger als aufgegebene Sache. Als es sich um Beschaffung neuer Lettern handelte in der Offizin, welche jetzt unsere Mitteilungen druckt, mußten wir schon auf eine, solche Einheit anbahnende Form Bedacht nehmen, da unmöglich jedes Manuskript in der Originalorthographie mit den zuweilen ans wunderliche streifenden Zeichenerfindungen gesetzt werden kann; es würde eben alle Verständigung aufhören und das gerade Gegenteil von dem, was man mit Schreiben beabsichtigt, erreicht werden. Unter Berücksichtigung der im ersten Heft der „Mitteilungen" von uns erbetenen Vorschläge wird die althergebrachte Orthographie, wie sie nach den Entstellungen und Schwankungen, die sie im Lauf der Jahrhunderte erlitten hatte, von Kurschat und Schleicher gereinigt und gefestigt ist, den Ausgangspunkt bilden für einen Entwurf von Regeln und Wörterverzeichnis, welcher in einzelnen Gruppen an verschiedenen Orten, wo irgend Freunde der Sache sich dazu vereinigen wollen, beraten werden soll, um nach Anhörung maßgebender Stimmen aus der verschiedensten Lebensstellung, von Professoren, Geistlichen, Lehrern, von Zeitungsschreibern, Kalendermachern, Buchdruckern u. s. w. eine Rechtschreibung aufzustellen, die nicht sowohl in unseren „Mitteilungen" beobachtet, als vielmehr bei allen Arbeiten in den litauischen Druckereien zu Grunde gelegt werde, und so die Erzeugnisse der Tagespresse wie die bei den Litauern einen so bedeutenden Bruchteil bildende Erbauungslitteratur in übereinstimmender Orthographie erscheinen. Mit der britischen Bibelgesellschaft sind Verhandlungen eingeleitet, daß diese Grundsätze auch bei einem Neudruck der heiligen Schrift zur Durchführung kommen.

Von Rußland aus sind uns wiederholt litauisch geschriebene Abhand-

[1]) Mitt. S. 97.

lungen zugegangen. So sehr es im Sinne unserer Gesellschaft ist, in ihren „Mitteilungen“ litauischen Originaltext zu geben, der mit seinem zusammenhängenden Satzbau dem Sprachforscher ein viel reichhaltigeres Material bietet, als einzelne Wörter oder abgerissene Redensarten, so muß andererseits in Rücksicht auf die vielen Mitglieder, denen diese Sprache nicht geläufig ist, eine deutsche Übersetzung beigefügt werden, bezw. eine deutsche Bearbeitung erfolgen.

Auf dem Gebiete der litauischen Geschichte hat von seiten der Gesellschaft bisher noch nichts geschehen können, um so erfreulicher ist es zu erwähnen, daß der durch seine wendischen Sammlungen bekannte Dr. Beckenstedt, früher Gymnasiallehrer in Kottbus, jetzt Oberlehrer am Gymnasium in Libau, Fühlung mit uns gesucht hat. Derselbe ist, wie uns geschrieben wird, mit der Herausgabe eines umfangreichen Werkes über die Mythologie der Litauer beschäftigt, möge es ihm vergönnt sein, die durch Mannhardt's Abtreten entstandene Lücke auszufüllen! Es steht sogar zu hoffen, daß uns derselbe hier einmal einen Vortrag über diesen Gegenstand oder über die Könige der alten Litauer hält.

Um in unseren Veröffentlichungen stets einen möglichst vollständigen Litteraturbericht geben zu können, sind wir bemüht gewesen, Gelehrte des In- und Auslandes zu gewinnen, welche uns regelmäßig oder im eintretenden Falle einschlägige Nachricht zukommen lassen. Wir sprechen aber auch an dieser Stelle die Bitte aus, von einer betreffenden Erscheinung uns sofort Kenntnis zu geben, am zweckmäßigsten durch Postkarte oder auf einzelnen Zetteln, damit die Einordnung ohne Zeitverlust geschehe. Am meisten würden wir für die Zusendung der betr. litauischen Drucksache, namentlich wo es ein einzelner Aufsatz einer sonst schwerer zugänglichen Zeitschrift ist, dankbar sein. In freundlichster Weise haben uns darin die Herren Andreas Dirikis-Kowno und Prof. Bezzenberger-Königsberg unterstützt.

Zu den gelehrten Gesellschaften, mit welchen wir Schriftenaustausch üben, ist im letzten Jahre das unter Leitung des Dr. med. Obst in Leipzig befindliche Museum für Völkerkunde getreten, welches sich die Erforschung der Natur- und Kulturgeschichte des Menschengeschlechts zur Aufgabe gestellt hat, ein nationales Institut, an dessen Spitze als Protektor Se. Majestät der deutsche Kaiser steht. Unsere nachbarlichen Beziehungen zu der lettischen Schwester-

gesellschaft sind unverändert geblieben. Wie der dortige Präsident, Pastor Bielenstein-Doblen, auf deren letzter Jahresversammlung, im Dezember 1880, unserer freundlichst gedacht, sei hiemit hervorgehoben und die Mitteilung folgender Stelle aus dem dortigen Protokoll S. 6 f. gestattet:

„Bei unseren wissenschaftlichen Arbeiten muß ich einen Blick werfen auf die interessanten und bemerkenswerten Veröffentlichungen der litauisch-literarischen Gesellschaft in Ostpreußen, die kaum ein Jahr lang besteht und schon zwei Hefte „Mitteilungen" herausgegeben hat. Wir finden da Arbeiten zur litauischen Bibliographie, zur Lexikographie, zur Etymologie, zur Dialektenkunde, Mitteilungen von Volksliedern (aus Russisch-Litauen) und Märchen (als Dialektproben), Berichte über Altertümerfunde (Münzen), Recensionen (Bücherschau), Fragekasten, Nachrichten über die Geschichte der Gesellschaft, Verzeichnisse der eingegangenen Geschenke und der Mitglieder. Es ist das ein größerer Reichtum, als unsere Magazinhefte in letzter Zeit geboten haben, und wir könnten aus den Arbeiten unserer jüngeren Schwester manche Anregung gewinnen, und namentlich auch das lernen, daß es hier nicht darauf ankommt, bloß große Abhandlungen zu liefern, sondern eben alles zu sammeln, auch einzelnes, was der Erforschung unseres Gebietes dient. Es scheint in mancher Beziehung für das Litauische jetzt erst nachgeholt werden zu sollen, was bei uns schon unsere Väter erarbeitet haben, ich meine z. B. was bei uns Napiersky für lettische Bibliographie in seinem trefflichen Conspect gethan hat. Auch scheint das Studium der Dialektenkunde dort erst jetzt genauer betrieben werden zu sollen, wofür unsere Gesellschaft seit langen Jahren manches gethan hat (cf. die Herausgabe lettischer Volkslieder dialektisch geordnet 2c.). Aber meine Arbeiten für die lettische Dialektenkunde sind noch ungedruckt, und vor dem Druck derselben thäte noch eine Reise not ins kurische Oberland und nach Witebsk. Ferner: Die alten Schätze, die in unserer Bibliothek oder anderswo sich finden, sind noch keineswegs ausgebeutet. Zu den besonderen noch ungelösten Aufgaben unserer Gesellschaft dürfte ferner die ernste Arbeit an einem Thesaurus der lettischen Sprache gehören, die um so wichtiger wäre, je mehr die Schriftsprache durch die schriftstellernden Letten selbst (die meisten wenigstens) sich weiter und weiter von der Volkssprache entfernt und der Volksmasse fremder und fremder wird. Wie viel Arbeit gäbe es noch zu tieferer Erkenntnis, zu tieferem Verständnis der Sprache,

namentlich was Etymologie, was Synonymik anlangt. Richtig sprechen und schreiben ist erst möglich, wenn man in den Geist einer Sprache eingedrungen ist, wenn man fühlt, was das Volk bei einem Wort, bei einer Redensart denkt und fühlt, und das am Lettischen zu studieren, thut bei uns durchaus nicht allein dem Deutschen not, sondern eben so sehr dem Letten, der durch eine gewisse Bildung seinem Volk im großen und ganzen auch fern rückt, ohne daß er es merkt, und ganz anders denkt und fühlt als seine Brüder auf tieferer Stufe. Wie viel Arbeit gäbe es noch bei dem Sammeln der Traditionen und Altertümer, NB. beim Sammeln mit wissenschaftlichem Auge und bei der Ordnung und Deutung mit wissenschaftlichem Urteil und wissenschaftlicher Hand! Wo sind aber diese Augen, diese Köpfe, diese Hände? Der Einzelne erlahmt und kann in den wenigen Mußestunden nicht alles bewältigen. Und doch glaube ich, jüngere Kräfte unter uns müßten sich zu dieser Seite unserer Thätigkeit anregen und gewinnen lassen, zum Dienst der Wissenschaft und zu eigener Befriedigung."

Meine Herren, dort liegen die Verhältnisse ganz ähnlich wie bei uns; harrt doch auch hier so vieles der rührigen Hand und ist es namentlich wünschenswert, daß jüngere Kräfte sich für unsere Arbeiten bereit finden lassen, um die durch den Tod gerissenen Lücken auszufüllen und bald für die Wissenschaft retten, was noch überhaupt zu retten ist. Die im vorigen Jahre an dieser Stelle ausgesprochene Erwartung, daß sich die litauischen Lehrer und Geistlichen mehr beteiligen möchten, ist leider nicht erfüllt worden, namentlich stehen letztere unserer Einladung zur Mitarbeit noch immer ziemlich kühl gegenüber. Selbst unter dem Besitzerstande litauischer Zunge finden wir noch lange nicht die gehoffte Teilnahme und Unterstützung.

Die Bibliothek der Gesellschaft hat einen namhaften Zuwachs erhalten durch die zum Teil kostbaren Bücher, welche uns die Freundlichkeit der Jacobyschen Erben überwies, Manuskripte aus dem litterarischen Nachlasse des Verstorbenen weiter in Aussicht stellend. Unserer Bitte an die litauischen Druckereien hat die Firma Holtz und Szernus in Memel in umfangreicher Weise entsprochen durch Überweisung früherer Drucksachen. So hat sich denn, nachdem die Bücher bisher in der Privatwohnung unseres Bibliothekars aufgestellt waren, nunmehr das unabweisbare Bedürfnis nach einem besonderen Schrank geltend gemacht, den wir am zweckmäßigsten in den Räumen

untergebracht sähen, die uns zu unseren Versammlungen gastlich aufgenommen haben.

Wir treten ins neue Vereinsjahr mit 176 Mitgliedern. Darunter sind 5 Ehrenmitglieder, 2 korrespondierende und 169 ordentliche, von letzteren haben wieder 2 lebenslänglichen Beitrag gezahlt: Privatdozent Dr. Fredrik Tamm von der Universität Upsala in Schweden und Dr. med. Bassanowicz, Bezirksarzt zu Lom Palanka in Bulgarien.

Über die günstigen Kassenverhältnisse wollen Sie den ausführlichen Bericht unseres Herrn Schatzmeisters vernehmen. Es sind vollauf die Mittel vorhanden zu umfangreicheren Veröffentlichungen, mögen die literarischen Beiträge nur reichlich eingehen, die von kräftigem Leben unserer Gesellschaft in neuem Vereinsjahre zeugen!

Infolge Aufforderung des Berichterstatters ehrt die Versammlung das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen. —

An Stelle des auf der Tagesordnung stehenden Vortrages des inzwischen verstorbenen Herrn Oberlehrers Hoppe-Gumbinnen über die litauischen „Wegeberichte" hielt Herr Prediger Jurkschat-Prökuls, indem er eine ausführlichere Behandlung des Gegenstandes für später in Aussicht stellte, einen Vortrag:

35.

Über litauische Dialekte.

Das Litauische ist erst spät Schriftsprache geworden. Die schriftliche Überlieferung reicht kaum drei Jahrhunderte zurück. Verschiedene Worte, die noch in der Bibel, in Gesangbüchern u. s. w. sich finden, kennt die jetzt lebende Sprache nicht mehr. Ferner scheint es, daß bei der Bibelübersetzung verschiedene Dialekte herangezogen worden sind. Auch die Dainos enthalten viele veraltete Worte, z. B. tymas (balnelis). Jedenfalls sind manche dieser Worte nur in einzelnen Dialekten bekannt. Die Zahl der Dialekte nun ist sehr groß, ähnlich wie dies bei dem Griechischen der Fall ist. Fast jedes Kirchspiel hat seinen eigenen Dialekt. Doch lassen sich gewisse Gruppen unterscheiden. 1. Gruppe: Die Dialekte von Stallupönen, Pillkallen, Ragnit, bis an Tilsit. 2. Gruppe: Die Dialekte von Tilsit und Heydekrug und

das sog. Kurische am Haff. 3. Gruppe: Die Dialekte von Prökuls, Memel, Krottingen. Soweit das Litauische in Preußen. Jene Gruppen von Dialekten sind so sehr verschieden unter einander, daß ein Ragniter kaum einen Memeler versteht. Z. B. ist einem Ragniter kaum verständlich das Memelsche aksz ị wedų = eiksz ị widų, Mem. atnesz kúlę (Stein statt „Bund Stroh" im Ragn.) Vielfach sind im Memeler Dialekt kurische (lettische) Bestandteile. Die Verschiedenheit der Dialekte zeigt sich außer den Vokabeln auch in den Flexionsformen. Der reine Schriftdialekt als die höhere Einheit innerhalb dieser großen Verschiedenheit und daher auch ziemlich überall verstanden, wird nur auf der Kanzel gesprochen.

Der Ragniter Dialekt, den Redner als seine Muttersprache am genauesten kennt, klingt etwas kurz abgebrochen, verkürzt die Wörter in ihren Endungen, auch Silben werden verkürzt: bus statt bús, liepõms statt liepõms. Nur ein Ragniter kann genau unterscheiden ů und o, ie und é. Auch in der Betonung sind Verschiedenheiten unter den Dialekten. Im Ragniter Dialekt ist noch ein Wechsel der Betonung. Der gestoßene und geschliffene Ton wird hier noch deutlich unterschieden, viel weniger in anderen Dialekten.

Der Niederunger Dialekt zeigt den Verfall der litauischen Sprache in der grellsten Weise. Dies zeigt sich namentlich in den vielen Germanismen (z. B. gérkit laukan trinket aus). Oft werden rein deutsche Wörter mitten unter den litauischen gebraucht. Dieser Dialekt kennzeichnet sich ferner durch die große Breite in der Aussprache der Vokale und durch die Nichtunterscheidung des ů von o, des ie von é im Gegensatz zum Ragniter, wo diese Vokale ganz scharf unterschieden werden.

Der Kurische Dialekt, in den Fischerdörfern der Nehrung gesprochen, geht ebenfalls über die behagliche Breite in der Aussprache hinaus.

Der Memeler Dialekt kennt ebenfalls kein ů und ie in der Aussprache. Ferner hat er die Eigentümlichkeit, den Ton von der letzten Silbe zurückzuziehen, oft sogar bis auf die Präposition. Auch fehlt ihm die Erweichung, z. B. médei statt médžei, doch nicht durchweg, da sie zur Abwechselung auch bisweilen angewendet wird. Oft tritt õ statt ù, ẽ statt ì ein, z. B. beides in dem Worte kõnegs = kunigs. Eine interessante Altertümlichkeit hat es gewahrt, das n im Accusativ: kán = ką.

Diesen Dialekten des preußischen Litauens steht gegenüber das Žamei-

tiſche in Rußland, der preußiſchen Grenze entlang. Im Zameitiſchen laſſen ſich ebenfalls verſchiedene Dialekte unterſcheiden, ſo zwar, daß auf der ruſſiſchen Seite immer je ein Dialekt geſprochen wird, der dem Dialekt der gegenüberliegenden preußiſchen Gegend entſpricht. Während wir bei dem preußiſchen Niederunger Dialekt den offenbaren Verfall der Sprache wahrnehmen, bildet der zameitiſche Dialekt ſich immer weiter aus. Er bildet neue Worte, namentlich auch neue termini technici, die ſich auf das Kulturleben beziehen. Und zwar werden dieſe Worte mit richtigem Verſtändnis und verſtändlich gebildet, nicht germaniſtiſch. Auch das Zameitiſche hat kein û und ie, û wird zu u oder ō, ie hat es für das ē der preußiſch-litauiſchen Dialekte, ia für é (z. B. giaras für géras), ē für ı (z. B. szalen für szalin, akes für akis), ē wird zu ı, û zu owa (z. B. sesowa ſtatt sesû). Das n bleibt oft, wo wir es nur durch den cancellus bezeichnen, fällt aber auch umgekehrt aus (z. B. Lietuwiniķai). Bemerkenswert iſt beſonders noch das n im Gen. Plur. auf ûn, im part. (z. B. buwen geweſen), im Dat. Pl. Ferner hat das Zameitiſche noch einen Kaſus auf die Frage wohin? und eine andere Art der Steigerung.

Hierauf gab Herr Superintendent Hoffheinz-Tilſit einen

36.

Bericht über einen litterariſchen Fund.

Während im Sommer 1874 die hieſige Superintendentur und erſte litauiſche Pfarrſtelle vakant war, brannte das Stallgebäude auf dem Pfarrhofe mit vielen anderen Gebäuden nieder; und da die Gefahr nahe lag, daß auch das Pfarrhaus von dem Feuer ergriffen werden möchte, rettete das Publikum die im Pfarrhauſe aufbewahrte Regiſtratur. Wie es bei ſolchen Rettungen zu geſchehen pflegt, wurden ſämtliche Akten ohne Rückſichtnahme, wohin ſie gehörten, ob ſie reponiert oder noch kurrent, ob ſie geheftet oder nur loſe zuſammen gelegt waren, aus den Schränken geriſſen, teilweiſe zum Fenſter hinaus auf die Straße geworfen, teilweiſe auch die Treppe herunter getragen und in ein ſicheres Haus geſchafft. Ein großer Teil, namentlich der loſen Papiere, ging hiebei verloren. Später wurden die Akten wieder zurückgebracht, auf gut Glück in die Schränke gepreßt und mir bei meinem Anzuge hieſelbſt übergeben. Erſt nach längerer Zeit fand ich Muße, mich ſelbſt

an das Ordnen der Registratur zu machen, und während ich die mit dem Bemerk „reponiert" versehenen Aktenstücke zuerst aus dem Chaos herauszusuchen mich bemühte, fiel mir ein Heft in die Hände mit der Aufschrift „Einige litauische Lieder übersetzt von C. G. Mielcke." Dieser Christian Gottlieb Mielcke, Kantor in Pillkallen, ist der bekannte Verfasser der litauischen Grammatik und des litauischen Wörterbuchs, aus dem wir litauischen Geistlichen der älteren Periode sämtlich die Anfänge unserer litauischen Sprachkenntnis geschöpft haben und dessen Bücher noch heute in jeder Pfarrbibliothek zu finden sind. Er war, wenn nicht der allerbeste, so doch sicher einer der besten Kenner der litauischen Sprache, und von der eigenen Handschrift dieses Mannes 57 Originalübersetzungen, bisher in kein litauisches Gesangbuch aufgenommener Lieder zu finden, war mir höchst interessant. Dieses veranlaßte mich, unter dem Berge der alten Akten sorgfältig weiter zu suchen, und nun fand ich hin und her zerstreut unter den losen Papieren eine größere Anzahl höchst wertvoller Originalmanuskripte von litauischen bisher ungedruckten Liederübersetzungen. Zuerst ein Heft bezeichnet „L. Lieder" geheftet in eine alte Briefadresse mit der Aufschrift: An den Herrn Prediger Pötsch in Gilge. Dieses Heft enthält 50 Liederübersetzungen; dann wieder ein Heft Lieder bezeichnet mit der Nummer 450—490, also 41 Lieder von der Handschrift des Kantor Mielcke; dann ein Heft mit 12 Liedern mit der Überschrift W. R., P. T., das ist Wilhelm Regge, Pastor Tilsensis; dann ein loses Heft mit der Zeichnung C. L., dem verschieden P. J., P. G. und P. N. beigefügt ist, das ist der bekannte Christian Lowin, zuerst Pfarrer in Georgenburg, später in Joneikischken, das dann Neukirch genannt wurde; endlich noch 16 lose Blätter mit Liedern von verschiedener Handschrift, darunter eines, auf das Regge geschrieben hat „Herr Pfarrer Kuntzmann"; in Summa 183 Liederübersetzungen alter bewährter Kirchenlieder, die bis heute nicht gedruckt sind. Einigen Aufschluß über diese Liedersammlung, zu der auch ein Gebetbuch gehört, das von dem Pf. Pötsch in Gilge geschrieben ist und die Aufschrift trägt „Gebetbuch zum täglichen Gebrauch in denen litth. Schulen", gab mir ein loses Blatt, auf dem unter der Rubrik „Schlechte Lieder" 21 Nummern verzeichnet stehen und darunter 31 Lieder mit der Bezeichnung „schlechte Übersetzung", wahrscheinlich auch von der Hand des C. G. Mielcke, ferner ein loses Blatt, von einer häufig vorkommenden Handschrift des Inhalts:

Giesmė Dėkawojimo.

O daß ich tausend Zungen ꝛc.	Ist abgeschrieben.
Mein Herz sei Gottes Lobethal ꝛc.	Ist auch abgeschrieben.
Womit soll ich Dich wohl loben ꝛc.	Ist schon gedruckt.

Apie Jėzaus Meilę.

Mein Heiland bleibet ewig treu.	Ist schon gedruckt.
Meines Lebens beste Freude.	Ist abgeschrieben.

Apie Smertį ir Mirimą.

Lieber Gott, wann werd ich sterben.	Sind beide schon gedruckt, doch
Ich bin ein Gast auf Erden.	werde ich beim letzteren einige Veränderungen machen.

Endlich machte mir in der Liedersammlung von W. Regge die daselbst stehende Priekalba und ein Verzeichnis von 16 Liedern mit der Überschrift „Lieder, die da wegbleiben können", und das nur solche Lieder enthält, die niemals in der Kirche gesungen werden und meistens gar nicht zu singen gehen, es ganz deutlich, daß ich in den aufgefundenen Liederübersetzungen nichts mehr und nichts weniger entdeckt hatte, als die geretteten Überbleibsel einer vollständig neuen Gesangbuchs-Ausgabe, die an die Stelle der damals gebräuchlichen treten sollte. Das damals gebrauchte Gesangbuch ist aber dasselbe, das noch heute ausschließlich im Kirchengebrauche ist, da die aufgezeichneten Nummern der „schlecht übersetzten" und der Lieder, „die da wegbleiben können", mit unserem heutigen Gesangbuche genau stimmen.

Ganz deutlich spricht dieses eine in Versen gehaltene Vorrede von W. Regge aus, die vermutlich dem neuen Gesangbuche vorgedruckt werden sollte und mit den Worten: Ne rupinkis, tu Lietuwa beginnt. In dieser sagt er: Sorge nicht, Litauen, daß Dir die Lieder der alten Pfarrer, die gut und verständlich zu singen sind und die Du vor diesen — pirm sziû — in Händen hattest, sollen genommen werden von einem

menk Lietuwninko
prastay guldyto Wokėczo,

schlecht situierten Deutschen, der ein schwacher Litauer ist, der es gewagt hat, obwohl er selbst ein Pole ist und wenig litauisch versteht, Dich eine neue Sprache zu lehren. Die Maria nennt er Moma, der heilige Geist ist ihm «iszdwesta»

und auf einer anderen Stelle sagt er «apleista». Deshalb haben wir Kinder des Vaterlandes es übernommen, Dir die reine Lehre Jesu besser zu übersetzen, und geben Dir hier ein verbessertes und ein durchgesehenes Buch. So ermüdet nicht, ihr Christen, groß und klein, Gott zu loben, der über dem Vaterlande wacht und es bewahrt vor der Verführung des schlechten Auslegers, der es nicht versteht, den Vers zu wahren — Eilu Eiles ne żin kawot —, der mit seinem Verstande herrschen will und der sich einbildet, niemand anders verstehe etwas davon, wie man heilige Lieder einrichten muß, damit sie jedem guten Christen zur Erweckung dienen. Darum nehmet dieses Büchlein und singet die Lieder mit Freuden, Gott zu loben, den wir dort ewig preisen werden.

Was war das für ein Gesangbuch, das bearbeitet

nů wieno menk Lietuwninko
prastay guldyto Wokėczo,
kurs dryso wissa Lietuwa,
Lenks budams sawo Liežuwa,
czion kitta Kalba jau mokyt
Marya Moma pawadyt etc.

durch diese neue Ausgabe sollte beseitigt werden? Was waren damals für Gesangbuchsverhältnisse, was der Grund und der Zweck dieser neuen Gesangbuchs-Ausgabe, wer war jener Pole, der, selbst ein schwacher Litauer, es wagt, Litauer neue Ausdrücke zu lehren, wer jener Herrschsüchtige, der sich einbildet, niemand außer ihm verstehe etwas vom Liederübersetzen?

Eine Jahreszahl ist in den von mir gefundenen Manuskripten nirgends verzeichnet, doch gestattet uns der Name der bekannten Übersetzer den Schluß zu ziehen, daß wir es hier mit Manuskripten zu thun haben, die etwa 1770—1790 geschrieben sind, denn zu jener Zeit lebten die Männer, deren Namen wir aus dem Manuskripte kennen. Erst Christian Gottlieb Mielcke. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Vater, dem Daniel Friedrich Mielcke, der 1788 als Superintendent nach Ragnit kam und dort 1818 starb und von dem in unserem litauischen Gesangbuche auch verschiedene Liederübersetzungen vorkommen; auch nicht mit seinem Bruder Friedrich Wilhelm Ferdinand Mielcke, geboren in Žitkemen 1771, der erst Diakonus in Labiau war und als Pfarrer in Žillen 1807 starb. Unser Christian Gottlieb Mielcke ist jener Kantor in Pillkallen, von dem Heilsberg, der Herausgeber des Mielckeschen Lexikons,

schreibt: Herr Kantor Mielcke ist überhaupt ein Mann, dessen Talente und Kenntnisse denselben zu den gegründetsten Ansprüchen auf jeden eminenteren Posten als sein gegenwärtiger ist, berechtigen. Wir danken es seiner Bescheidenheit und rühmlichen Würdigung der Sphäre, in der er seinem Vaterlande so wesentlich nützlich ist, daß er diese Ansprüche nicht geltend macht, vielmehr sein ganzes Leben dem Unterrichte und der Bildung der Jugend widmet und nicht allein dadurch zum allgemeinen Vaterlandswohle beiträgt, sondern auch durch Schriften, auf die er die Überstunden der Ruhe von seinen Tagesgeschäften verwendet, befördert.

Der Zweite: Christian Michael Pötsch, vorher litauischer Pfarrer und deutscher Prediger in Labiau, wurde 1775 als Pfarrer in Gilge eingeführt und starb dort 1806. Von ihm ist uns weiter nichts bekannt.

Der Dritte: Wilhelm Regge, dessen Bildnis heute in der Landkirche Tilsit hängt, wurde 1768 in der litauischen Kirche als Pfarrer introduziert. Er war ein sehr gelehrter, eifriger Herr, der rastlos für seine Gemeinde sorgte. Sein Wahlspruch war: per aspera ad astra. Dieses Wort ließ er auch auf seinem Bilde anbringen, das ihn stehend am Altare darstellt, auf dem ein wohlgefüllter Bücherschrank steht, der wohl ein Sinnbild dafür sein soll, daß die Theologie stets in engster Verbindung mit der Wissenschaft bleiben soll. Regge starb in Tilsit 1791.

Der Vierte: Christian Lovin, erst Pfarrer in Georgenburg, dann 1771 nach Joneikischken (Neukirch) versetzt, starb dort 1783.

Die Beantwortung jener Frage, was die gefundenen Manuskripte zu bedeuten haben, wird uns ermöglicht, wenn wir die Entstehungsgeschichte unseres litauischen Kirchengesangbuches an unserem Geiste vorübergehen lassen.

Die Litauer, obwohl sie fast die letzten der europäischen Volksstämme waren, die sich zum Christenthum bekehrten, zeigten von den Uranfängen an eine ausgeprägte Neigung zur Religiosität. Sie gehörten nach Einführung der Reformation in Preußen zu den ersten, die sich dieser neuen Glaubensrichtung mit Ernst anschlossen und nach Belehrung äußerst begierig waren. Eine litauische Schriftsprache gab es aber damals noch nicht. Da gab ihnen der aus litauischem Geschlechte stammende Pfarrer und Erzpriester in Ragnit Mazwyds (der Kurzsichtige), der seinen Namen nach damaliger Mode latinisierte und sich Moswidius nannte, ein Büchlein in die Hände, das aus

3 Teilen bestand: 1) einer Anweisung zum Lesenlernen, 2) dem Lutherschen Katechismus, noch ohne Erklärung, 3) einer Sammlung von 10 Kirchenliedern, 1547. Den Katechismus hatte er wohl selbst übersetzt, die Lieder mögen wohl schon teilweise im Volksmunde gewesen sein; es waren alte lateinische Hymnen auf die Geburt Christi, Osterlieder und einige Lieder von Luther. Acht dieser Lieder hatte Moswidius übersetzt und zwei der Pfarrer Bartholomäus Willent in Königsberg.

Die Litauer lernten fleißig lesen und so empfanden sie bald das Bedürfnis nach einem ausführlicheren Gesangbuche. Dieses gab ihnen Johann Breike 1589. Er war früher Pfarrer in Labiau gewesen, dann kam er an die damals noch sehr große litauische Gemeinde nach Königsberg, woselbst er 1602 starb. Er mag wohl auch ein geborener Litauer gewesen sein — der erste Pfarrer in Litauen —, denn er predigte ohne „Tolken" (Dolmetscher) und nennt sich in dem von ihm herausgegebenen Gesangbuche Bretkuns. Dieses neue Gesangbuch bestand aus den 10 alten Liedern, denen er noch 66 neue zufügte, die er Giesmės duchaunas nannte und die teilweise von ihm selbst, teilweise von ihm befreundeten Pfarrern übersetzt waren.

Sein Nachfolger im Pfarramte zu Königsberg, Lazarus Sengstock, war auch sein Nachfolger in der Herausgabe eines neuen Gesangbuches, das er «Giesmes chrikszcionischkos ir duchaunischkos per wissus Mætus Bażnyczoje Diewa giedamos» nannte. Es wurde gedruckt 1612 und enthielt 145 Lieder, Übersetzungen aus dem Deutschen, Polnischen und 23 Originallieder.

Lazarus Sengstock, der in Lübeck 1562 geboren, zuerst 1588 Pfarrer in Werden, dann 1590 in Ruß, 1598—1604 in Memel, dann in Königsberg war, hatte keine Anlagen zum Dichten und kein Verständnis für Verse. Auch mag ihm die Sprache wohl nicht ganz geläufig gewesen sein. Es kam ihm nicht darauf an, in eine Zeile eine auch wohl zwei Silben zuviel oder zu wenig zu setzen, und seine Reime sind so halsbrechend, daß oft nur der Schlußkonsonant darauf schließen läßt, er habe hier einen Reim beabsichtigt. Doch das that dem Gebrauche seines Buches keinen Abbruch. Die Litauer hatten kein anderes und sangen seine Lieder mit herzlichster Andacht und Erbauung 54 Jahre lang, bis das Kleinsche Gesangbuch sie ersetzte.

Daniel Klein, wohl mit der beste Liederübersetzer alter und neuer Zeit,

Philosophiae Magister und Pfarrherr der litauischen Gemeinde zu Tilsit, ein gar gelehrter, eifriger und frommer Herr, mußte sich ein Gesangbuch, das er brauchte, selbst abschreiben, da kein gedrucktes mehr im Buchhandel zu haben war. So entschloß er sich zur Herausgabe eines neuen, 1666, «Naujos Giesmjû Knygos».

Dieses Buch bestand aus 229 Liedern. Er behielt die alten Lieder, so schlecht viele derselben waren, sämtlich bei, doch unterzog er sie einer eingehenden Verbesserung. In der Vorrede zu diesem Gesangbuche füllt er 9 Seiten nur mit Angabe der Fehler in den alten Liedern, die er verbessert hat, und doch, wenn man die verbesserten Lieder in der späteren Behrendtschen Ausgabe liest, muß man sich wundern, wie unvollkommen sie noch sind. Hiebei ist allerdings die Thatsache mit in Betracht zu ziehen, daß Behrendt selbst wieder die verbesserten Lieder verbesserte, wozu er, wie wir später hören werden, durchaus kein Geschick hatte.

Die allerschlechtesten Übersetzungen hat Klein ganz umgearbeitet. In seinem Gesangbuche befinden sich 108 neue Lieder, die er und seine Mitarbeiter aus dem Deutschen übersetzten, so Lieder von Simon Dach, Ludwig Helmboldt, Johann Heermann und Johannes Franck. Lieder hingegen von Heinrich Alberti, Valentin Thilo und Paul Gerhardt sind in das Kleinsche Gesangbuch nicht aufgenommen, müssen also damals noch recht unbekannt gewesen sein. Die Kleinschen Übersetzungen sind sehr gut und oft viel besser, wie die Originale selbst, auch seine Mitarbeiter Melchior Schwabe, Wilhelm Johann Lüdemann, Johann Hurtelius, Friedrich Prätorius, Christoph Cynthius, Johann Klein, Wilhelm Martini leisteten vorzügliches und stehen bei allen, die das litauische Gesangbuch kennen, noch heute in hohen Ehren.

Diesem Kleinschen Gesangbuche ist ein Gebetbuch beigefügt, das erste Gebetbuch, das überhaupt im Litauischen herausgegeben wurde und vorzügliche Gebete enthält, unter anderen jenes berühmte Liaupsė ir Dėkawonė t'esie taw etc., das noch jetzt sonntäglich in allen litauischen Kirchen nach der Predigt verlesen wird und von Klein selbst verfaßt ist.

Zwar fand das Kleinsche Gesangbuch, wie jedes Machwerk der Kunst, bei einzelnen Kritikern abfällige Beurteilung, man machte auf die Fehler desselben aufmerksam, ohne sie verbessern zu können, doch hinderte dieses nicht, daß es nach 19 Jahren von Joh. Richovius, Pfarrer in Norkitten, 1685 in

zweiter und 1705 von einem Ungenannten in dritter Auflage herausgegeben wurde. Diese dritte Auflage, vermutlich von einem deutschen Drucker in Königsberg ohne Zuziehung eines sprachverständigen Korrektors besorgt, wimmelt aber von sinnentstellenden Druckfehlern.

Die Auflagen der litauischen Gesangbücher müssen damals sehr klein gewesen sein, oder sie fanden einen unerwarteten Absatz über die Grenze weit hinaus in das Großherzogtum Litauen, denn schon wieder nach 20 Jahren war kein Exemplar im Buchhandel zu kaufen. Da nahm sich dieser Gesangbuchsnot in allerbester Absicht der damalige Oberhofprediger Dr. Quandt in Königsberg an. Er war der litauischen Sprache völlig unkundig, und beauftragte deshalb den damaligen Insterburger Erzpriester Johann Behrendt, den er für den geschultesten dazu hielt, in Gemeinschaft mit einigen von diesem zu wählenden Pfarrern eine neue Ausgabe des litauischen Gesangbuchs zu veranstalten. Behrendt war für diese Aufgabe völlig unpassend. Selbst von ziemlich beschränkten Einsichten war er von seiner Vorzüglichkeit überzeugt, hielt sich selbst für den klügsten und geschicktesten, terrorisierte seine Mitarbeiter, die zum Unglück auch nicht viel gescheiter waren wie er selbst, und wo sie noch etwas Gutes leisteten, veränderte und verbesserte er es, wie er meinte, so daß schließlich, wie der Tremper Pfarrer Gottfried Ostermeyer in seiner ersten litauischen Liedergeschichte sagt, „eine wahre Mißgeburt" zustande kam. Dieses Machwerk wurde 1752 herausgegeben, und der Oberhofprediger Dr. Quandt, der von der Güte des Buchs überzeugt war, schrieb dazu die Vorrede, die wir noch heute in unseren litauischen Gesangbüchern lesen können. Die älteren Kleinschen Übersetzungen waren bis zur Unkenntlichkeit verballhornisiert, die neu übersetzten waren über alle Maßen schlecht, kurz, das ganze Gesangbuch war völlig unbrauchbar, und doch durfte daran nichts geändert werden, weil der Herr Oberhofprediger Dr. Quandt es für vorzüglich gelungen erklärte und seine Einführung überall befahl.

Nun war in diesem Jahre vor der ersten Ausgabe des Behrendtschen Gesangbuches ein neues deutsches Gesangbuch von dem bekannten Dr. Rogall in Königsberg herausgegeben worden — jetzt bekannt unter dem Namen „das alte Rogallsche Gesangbuch" —, in welchem er viele bisher in Preußen ganz unbekannte Kirchenlieder aus den in Halle herausgekommenen beiden Freylinghausenschen Gesangbüchern aufgenommen hatte. Diese Lieder gefielen

auch in Litauen ganz außerordentlich, und es machten sich die beiden Pfarrer Glaser in Didlacken und Behrend von Kaukehmen — nicht zu verwechseln mit dem Insterburger Behrendt — daran, diese Hallescheu Lieder ins Litauische zu übersetzen. Sie gaben 1736 78 Stück derselben heraus, und in der zweiten und dritten Auflage, die 1740 erschien, war die Zahl dieser Lieder bis auf 128 vermehrt. Sie fanden, ob sie gewiß auch manche Schwächen hatten, doch in Litauen großen Beifall, und viele Pfarrer führten die Glasersche Liedersammlung, die den Titel führte: «Kelos nobaźnos Giesmes Lietuwninkams ant Duszios Iszganimo iszdûtos» in ihren Kirchspielen ein. Nun waren zwei in sich ganz verschiedene Gesangbücher im Kirchengebrauche, und der Unwille der Litauer hierüber war allgemein. Dem suchte das Königl. Ostpreußische Konsistorium dadurch abzuhelfen, daß es den Pfarrer Schimmelpfennig in Prökuls beauftragte, beide Gesangbücher zu revidieren und zu vereinen. Schimmelpfennig erfüllte seine Aufgabe nur halb. Zwar stellte er viele der von Behrendt verdorbenen Lieder in ihre ursprüngliche Form wieder her, zwar verbesserte er die Glaserschen Lieder an vielen Stellen, zwar übersetzte er 14 neue Lieder meisterhaft und fügte sie der Glaserschen Sammlung zu, aber er verschmolz nicht die beiden im Gebrauch befindlichen Gesangbücher zu einem, sondern sein mit 542 Liedern ediertes Gesangbuch besteht aus den beiden ganz von einander geschiedenen Behrendtschen und Glaserschen Gesangbüchern. Es sind also zwei ganz abgesonderte Gesangbücher mit zwei verschiedenen Titeln und jedes in verschiedene Abteilungen geteilt, zusammen in einen Band gebunden; dem sind hinten die Gebete und Kollekten aus dem Kleinschen Gesangbuche zugefügt, und dieses ist das noch heute im Gebrauche befindliche, seither allerdings oft durchgesehene, aber niemals wesentlich verbesserte litauische Gesangbuch, aus dem sonntäglich in unseren Kirchen gesungen wird.

Als dieses Gesangbuch in den Kirchen eingeführt werden sollte und auf hohen Befehl auch wirklich eingeführt wurde, erhob sich unter den litauischen Geistlichen allgemeiner Unwille. Davon war jeder überzeugt, dieses Doppelgesangbuch müsse durch ein anderes besseres ersetzt werden. Die damaligen litauischen Pfarrer waren nicht so indifferent wie die heutigen. Der Pfarrer Christian Lovin, damals in Georgenburg, stellte den Plan für ein neues Gesangbuch fest. Beide Teile des Schimmelpfennigschen Gesangbuchs sollten zu einem einigen verschmolzen, der Titel Psalmai Dowido, der in dem zweiten

Teile des Gesangbuches vorkommt, sollte aufgelöst, die Psalmen dahin verteilt werden, wohin sie ihrem Inhalte nach gehören, die vorkommenden doppelten Übersetzungen sollten ausgemerzt, die Lieder entfernt werden, „die eines so einfältigen Inhalts sind, daß schwerlich ein Prediger wird versucht werden, sie singen zu lassen", die Lieder „ohne Reime, ohne Zusammenhang, unverständlich, ja gar widersinnig" sollten verworfen, die Fehler verbessert werden.

An die Spitze der Pfarrergruppe, die diesen Plan annahm, stellte sich der Erzpriester Wolf in Memel; seine Hauptmitarbeiter waren der schon oft erwähnte Christoph Lovin aus Georgenburg, der Pf. Gottfried Ostermeyer aus Trempen, Paul Schröder aus Ballethen und Zudnachowius in Karweiten. Letzterer war mit der Zusammenstellung des Gesangbuches beauftragt und arbeitete anfänglich außerordentlich fleißig. Er übersetzte, verbesserte und ließ seine Lieder dann unter den Geistlichen zirkulieren. Er stieß überall an, seine Arbeit gefiel nirgends, was kein Wunder nehmen kann, wenn er vom heiligen Geiste die Ausdrücke brauchte, er wäre iszdwesta oder apleista; ersteres Wort wird in gewöhnlicher Sprachweise nur vom Vieh gebraucht und heißt ausgehängt, das heißt krepiert, und das andere „belassen", mit Ungeziefer besetzt. Ostermeyer, der berühmte Litauer, übersetzte fleißig und gut, aber er korrigierte mit rückhaltsloser Strenge, ließ keine andere Meinung gegen die seinige aufkommen und erzürnte durch seine Härte alle anderen Mitarbeiter. Lovin wurde nach Neukirch versetzt und trennte sich von dieser Pfarrergruppe, Wolf gab die Arbeit ganz auf, Zudnachowius starb 1781, so blieb nur Ostermeyer mit Paul Schröder allein. Ostermeyer ließ das neue Gesangbuch unter dem Titel: «Giesmės szwentos Bažnyczoje ir Namėj giedamos su nobažnomis Maldomis į wienas Knygas suglaustas» 1781 erscheinen.

Nun trat der Kantor Christian Gottlieb Mielcke aus Pillkallen als Recensent des Ostermeyerschen Gesangbuches auf. Sein Vater, der obenerwähnte Mielcke aus Ragnit, hatte einst zu dem Behrendtschen Gesangbuche Beiträge geliefert. Diese hatte Ostermeyer als schlecht befunden und an den anderen Sohn des Verfassers, den Pfarrer Mielcke in Melkemen, den Bruder des Kantors, geschickt mit der Aufforderung, sie nach seiner Anweisung umzuarbeiten. Der Pfarrer Mielcke wies dieses Ansinnen zurück, da führte es Ostermeyer selbst aus und erzürnte dadurch die Mielckesche Familie. Der

Kantor Mielcke recenſierte nun das Oſtermeyerſche Geſangbuch in einer Schrift „Anmerkungen zu dem neuen litauiſchen Geſangbuche de anno 1781" und wies in dieſer Schrift dem Oſtermeyerſchen Buche 348 grobe Fehler nach — ob mit Recht oder Unrecht, vermag ich nicht zu entſcheiden, da mir das Oſtermeyerſche Geſangbuch nicht zu Geſicht gekommen iſt —, ja er ſetzte noch auf den Titel das Terenziſche Motto: «Nec nihil nec omnia haec sunt». Er ſchickte dieſe Schrift an das Konſiſtorium, und dieſes, das bisher dem Oſtermeyer ſeine Protektion nicht verſagt hatte, zog dieſelbe nun ganz zurück und empfahl das neue Geſangbuch nicht, „da es mit ziemlicher Sicherheit verlauten will, daß die neue Umarbeitung des litauiſchen Geſangbuches nicht nach Wunſch ausgefallen, ſondern ſolches vielmehr wegen verſchiedener darin befindlichen heftigen Ausdrücke und Redensarten faſt gänzlich unbrauchbar ſein ſoll". Auch beſorgte das Konſiſtorium eine neue Auflage des Behrend-Glaſer-Schimmelpfennigſchen Geſangbuches.

Soweit habe ich reine hiſtoriſche Thatſachen gegeben, jetzt komme ich zu Schlußfolgerungen und Hypotheſen. Der Kantor Mielcke war das Haupt der Gegenpartei des Oſtermeyer.

Unter den im hieſigen Pfarrarchive gefundenen alten Manuſkripten führte ich zwei an von der Hand des Kantor Mielcke geſchrieben, beide vollſtändig ausgearbeitete Teile eines Geſangbuches mit 98 Liedern, ebenſo ein völlig fertiger Teil mit Überſchrift und Nummern von dem Pfarrer Pötſch in Gilge, 50 Lieder enthaltend, und ebenſo ein Teil von Lovin, der ſich von Oſtermeyer trennte und ſeine ſpäteren Arbeiten dem Mielcke zur Dispoſition ſtellte, endlich Arbeiten von Wilhelm Regge und verſchiedenen ungenannten Pfarrern. Der Schluß ſcheint mir ein auf der Hand liegender.

Als das Behrend-Glaſerſche Geſangbuch in ſeiner Zuſammenſtellung von Schimmelpfennig allgemeine Mißbilligung unter den Geiſtlichen Litauens hervorrief, machten ſich zu gleicher Zeit zwei Gemeinſchaften von Pfarrern an die Ausarbeitung eines neuen Geſangbuches, nämlich, wie wir oben hörten, auf der einen Seite Wolf, Oſtermeyer, Schröder, Zudnachowius und Lovin und auf der anderen Seite Mielcke, Pötſch, Regge, Lovin, der ſich von der Oſtermeyerſchen Partei trennte und ſich der Mielckeſchen anſchloß, und anderen Gehülfen. Das Oſtermeyerſche Buch war früher fertig, da er ſchließlich nur noch einen Mitarbeiter hatte und allein herrſchte, die andere Geſellſchaft hatte

den Tilsiter Regge gleichsam zum Redakteur gemacht und ihm ihre Arbeiten zugesendet. Auch sie müssen ziemlich fertig gewesen sein, da Regge bereits die Vorrede geliefert hatte, in der er den schlecht situierten Deutschen, der eigentlich ein Pole von Geburt, obwohl er ein schwacher Litauer ist, die Litauer litauisch lehren will, den Karweiter Zudnachowius, der eigentlich Schudnachowsky hieß, wie wir aus dem alten Karweiter Kirchenbuch, das mit der Kirche später nach Kinten verlegt ist, erfahren, als «Lenks budams sawo Liežuwą» geißelt, und ebenso den mit seinem Verstande alle beherrschen wollenden Ostermeyer scharf mitnimmt. Da veranstaltete das Königl. Ostpreußische Konsistorium, nachdem das Ostermeyersche Gesangbuch durchgefallen war, eine neue Ausgabe des Behrend-Glaser-Schimmelpfennigschen Gesangbuches 1791. Nun verschob unsere Tilsiter Partei die Herausgabe ihres Buches bis zu einer gelegenen Zeit, oder sie wurde durch den Tod des Regge an der Herausgabe verhindert. Regge verwahrte die Manuskripte seiner Mitarbeiter, von denen Lodin schon 1783 gestorben war. Ihn selbst rief der Tod 1791 ab, in demselben Jahre, in dem das Behrend-Glaser-Schimmelpfennigsche Gesangbuch wieder neu gedruckt wurde; so sind die Manuskripte unter die reponierten Akten geraten und haben dort geruht, bis sie ein Zufall in meine Hand geführt hat, nachdem sie 90 Jahre verschollen gewesen. Ein großer Teil von ihnen ist vielleicht verloren, ein großer Teil gerettet und liegt vor Ihnen. Das Ostermeyersche Gesangbuch hat keine zweite Auflage erlebt, es ist überhaupt niemals in den kirchlichen Gebrauch eingeführt worden. Das alte Behrend-Glaser-Schimmelpfennigsche Gesangbuch mit seinen 542 Liedern ist noch heute im Gebrauch, vielfach verbessert, vielfach revidiert, zuletzt von dem Professor Kurschat in Königsberg und endlich vom Präzentor Kelch in Krotingen, aber es ist noch immer das alte zweiteilige Buch ohne jeden inneren Zusammenhang der Teile. Den Litauern hat es niemals recht gefallen und gefällt ihnen heute nicht, daher gebrauchen sie zu ihren Hausandachten ein anderes Gesangbuch, das den Titel führt: «Wissokios naujos Giesmes arba evangėliszki Psalmai, kurrios pirmto taipo po wiena ir po keles į mažas Knygeles suraszytos buwo alle dabar i wienas Knygas surinktos ir ant Welijimo keliû nobažnû Dusziû į Druką padûtos. Prökuls». Begründet ist diese Zusammenstellung von E. Mertikaitis, der in erster Auflage 113 Lieder sammelte. Dieses Buch wuchs von

Auflage zu Auflage, hatte in der Auflage von 1825 schon 326 Lieder, die Auflage von 1856 weiset 363 Lieder, die Auflage von 1874 368 Lieder und dazu als Anlage noch 24 Pridėtos naujos Giesmes. Diese Liedersammlung enthält Lieder von den verschiedensten Verfassern, auch von Ostermeyer aus Trempen und Lovin aus Neukirch, aber von den Liedern, deren Original ich im Tilsiter Archive fand, ist nur eine alte Übersetzung von dem Liede: „O daß ich tausend Zungen hätte" vorhanden, die unter den gefundenen Liedern von der Hand des Mielcke verbessert ist. Diese verbesserte Übersetzung ist niemals gedruckt.

Meine Herren, ich lege den von mir der Vergessenheit entrissenen Schatz auf den Tisch dieses Hauses nieder, wir sind die einzigen berechtigten Erben desselben, bestimmen Sie, was damit zu thun sei.

Der Vortragende legt den Fund auf den Tisch des Hauses nieder und stellt der L. L. Gesellschaft anheim, was sie mit demselben anfangen wolle.

Nach einer Pause wird sodann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es gehen aus derselben hervor die Herren Professor Lohmeyer-Königsberg, Professor Bezzenberger-Königsberg, Oberlehrer Boelkel-Tilsit, Realschullehrer Dr. Siemering-Tilsit, Prediger Jurkschat-Prökuls, Töchterschullehrer Bartsch-Tilsit, Gymnasiallehrer Dr. Preibisch-Tilsit.

Hierauf erstattet der Schatzmeister der Gesellschaft, Realschullehrer Dr. Siemering-Tilsit, den Kassenbericht.

37.

Kassenübersicht für das zweite Gesellschaftsjahr

(1880–1881).

A. Einnahmen.

I. Vom ersten Jahre übernommen:

a) 3 lebenslängliche Beiträge à 50 ℳ	=	150,00 ℳ
b) Barbestand	=	145,55 „
Summa	=	295,55 ℳ

II. Im zweiten Jahre eingenommen:

1) Mitgliederzahl 186. Hiervon waren abzurechnen:

a) Ehrenmitglieder	5
b) Korrespondierende Mitglieder	2
c) Ordentl. Mitgl., welche lebensl. Beitrag zahlten	3
Übertrag	10

	Übertrag	10
d)	Verstorbene	6
e)	Deren Beitragspflicht zum III. Jahre beginnt	2
f)	Die bereits im Vorjahre zahlten	20
g)	Diesjährige Restanten	22

Zusammen 60 Mitglieder.

	Mithin wurden gezahlt von 186 — 60 oder 126 Mitgl. à 3 *M.*	=	378,00 *M.*
2)	Von einem Mitgliede Extrabeitrag pro 79—80	=	3,00 „
3)	Restbeiträge pro 79—80 von 17 Mitgliedern	=	51,00 „
4)	Zinsen vom Vorjahre	=	3,30 „
5)	Lebenslängliche Beiträge von zwei neuen Mitgliedern	=	100,00 „
6)	Erzielte Überschüsse von fremden Kassenscheinen	=	15,65 „
7)	Beiträge pro III. Jahr von 18 Mitgliedern	=	54,00 „
8)	„ „ IV. „ „ 5 „	=	15,00 „
9)	„ „ V. „ „ 2 „	=	6,00 „
10)	„ „ VI. „ „ 2 „	=	6,00 „
11)	„ „ VII. „ „ 1 „	=	3,00 „
	Summa	=	634,95 *M.*

Also Summa I 295,55 *M.*
Summa II 634,95 „

Summa summarum 930,50 *M.*

B. Ausgaben.

I.	Sparkassenbuch: a) 5 lebenslängliche Beiträge	=	250,00 *M.*
	b) Kassengeld auf Zinsen gegeben	=	150,00 „
	c) Zins auf Zins	=	3,30 „
II.	Herstellung von Heft I—IV der Mitteilungen	=	328,75 „
III.	Annoncen und sonstige Drucksachen	=	33,12 „
IV.	Bibliothek	=	14,15 „
V.	Briefe, Porto, Bestellzettel, Botenlöhne	=	79,80 „
VI.	Extra-Ausgaben (Lorbeerkränze ꝛc.)	=	51,00 „
	Summa:	=	910,12 *M.*

Bilanz: A. Einnahmen: 930,50 *M.*
B. Ausgaben: 910,12 „

Barbestand 20,38 *M.* zum Handgebrauch.

Das Gesamtvermögen besteht zur Zeit aus:

I.	Sparkassenbuch über	=	403,30 *M.*
II.	Barbestand	=	20,38 „
III.	Ausstände pro 79—80 von 6 Mitgliedern	=	18,00 „
IV.	Ausstände pro 80—81 von 22 Mitgliedern	=	66,00 „
	Summa:	=	507,68 *M.*

Anmerkung: Das Resultat ist zwar als ein günstiges zu bezeichnen, jedoch sind die Mittel noch zu gering, um die Aufgaben, welche sich die Gesellschaft gestellt hat, energischer zu verfolgen. Um so mehr wiederholen wir die Bitte, die Beiträge dem Statute gemäß rechtzeitig einzahlen zu wollen (vgl. Heft IV, S. 220). Für Auswärtige empfiehlt sich die Vorauszahlung für mehrere Jahre.

Im Anschluß an den Kassenbericht giebt der Sekretär, Oberl. Boelkel, infolge einer Aufforderung aus der Mitte der Versammlung einen ausführlichen Bericht über den nach Auflösung des früheren Verhältnisses der L. L. Ges. zur „altpreußischen Monatsschrift“ mit der Universitätsbuchhandlung von Carl Winter in Heidelberg abgeschlossenen Vertrag, betreffend die Herstellung der „Mitteilungen“. Der Sekretär empfiehlt ferner im Hinblick auf frühere Erörterungen in den Vorstandssitzungen, daß die Gesellschaft sich nach und nach in Verbindung setze mit Kreisausschüssen, Kommunen, dem Provinziallandtage, um eventuell von denselben eine Förderung der Zwecke der Litauischen Litterarischen Gesellschaft zu erwirken.

Dr. Siemering macht noch aufmerksam auf die Münzsammlung der Gesellschaft, die hauptsächlich begründet ist durch die Überlassung eines Teiles des auf dem Grundstück des Weinhändlers Herrn Hartmann gemachten Fundes. Es sind inzwischen noch verschiedene andere Münzen neu hinzugekommen. Sie erstrecken sich (mit Lücken) über den Zeitraum von 1414—1771.

Endlich bittet Oberl. Thomas-Tilsit die Mitglieder, welche etwa Altertumsfunde machen sollten, selbige doch ja der Lit. Litt. Ges. zuweisen zu wollen, eine Schädigung der Königsberger Altertumsgesellschaft Prussia sei nicht zu befürchten, da sich dieselbe überreicher Zuwendungen von allen Seiten erfreue.

Nach Schluß der Versammlung (um $5^1/_2$ Uhr) konstituierte sich der Vorstand und verteilte die Geschäfte in folgender Weise: Das Amt des Vorsitzenden wird Oberl. Boelkel-Tilsit, das Sekretariat Gymnasiallehrer Dr. Preibisch-Tilsit, die Bibliothek Töchterschullehrer Bartsch-Tilsit, die Kasse Realschullehrer Dr. Siemering-Tilsit übertragen.

38.

Probe aus dem Manuskript der neuen Bearbeitung des Aeſſelmannſchen Wörterbuchs.

Das überaus ſauber und zierlich geſchriebene Manuſkript beſteht aus 53 Heften in Folio zu je 4 Bogen. Es bricht auf Fol. 860 mitten im Artikel wẽnas ab. Aus dem in einem Foliobande beigefügten Unreinen ließe ſich von einem Sachverſtändigen das Fehlende ohne zu große Mühe ergänzen, und würde ſich dieſer Reſt, nach ungefährer Schätzung, noch auf 4 Hefte belaufen, ſo daß das abgeſchloſſene Werk rund 28000 verſchiedene Artikel umfaßte. Es fehlt jegliches Wort des Eingangs. Die Reinſchrift beginnt unmittelbar mit dem Vokabular ſelbſt, und auch das Konzept enthält keine eigentliche Vorrede, ja über den Titel ſelbſt ſcheint der Verfaſſer noch nicht mit ſich einig geweſen zu ſein. Auf dem erſten Blatt des gebundenen Folianten ſteht: Litauiſcher Sprachſchatz, vermehrt, berichtigt und alphabetiſch geordnet von ꝛc. Das zweite Blatt enthält die Aufſchrift: Wörterbuch der litauiſchen Sprache, vervollſtändigt, vielfach berichtigt und alphabetiſch umgearbeitet von ꝛc. Das dritte Blatt zeigt einzelne Bemerkungen, von denen weiter unten die Rede ſein wird.

Die Anordnung der einzelnen Wörter iſt die alphabetiſche, nur ſind die verba composita, unter ſich alphabetiſch geordnet, hinter ihrem jedesmaligen simplex aufgeführt, alſo beiſpielsweiſe unter narinù: ap-narinù, at-narinù, į-narinù, įsi-narinù, isz-narinù, issi-narinù, nu-narinù, nusi-narinù ꝛc. Die Verbalſubſtantive auf imas finden ſich den betr. Verben eingeordnet, z. B. grudìmas gleich bei grudzù, grúmimas bei grum'ũs, lesìmas bei lesù. Ebenſo ſind die Adverbien bei ihren Adjektiven aufgeführt, wie auch die Beſtimmtheitsformen der Adjektive keine beſonderen Artikel mehr bilden. Dieſem Umſtande iſt es zuzuſchreiben, daß die neue Bearbeitung nicht nur nicht mehr ſelbſtändige Artikel als die erſte Ausgabe aufzuweiſen, ſondern mit deren Anzahl ſogar hinter jener zurückzubleiben ſcheint. Das Streben nach knapperer Haltung zeigt ſich auch in den einzelnen

Artikeln, namentlich sind Hinweise auf verwandte Sprachen, auch Darlegungen von Wurzeln u. dergl., wie das in der etymologisch geordneten ersten Bearbeitung nahe lag, unterblieben. Etymologieen finden sich so gut wie gar nicht. Nur vereinzelt sind bei slavischen Lehnwörtern die poln. bezw. russ. Bedeutungen angeführt, so neben dem lit. ábažas Heerlager, poln. oboz, russ. обозъ Bagage. Zusammensetzungen sind dagegen durch getrenntes Schreiben der Bestandteile kenntlich gemacht, wie: nu-aunù, nusi-aunù. Beim Substantiv ist nur der Nominativ vermerkt, kein Genitiv, noch auch das Geschlecht, es sei denn, daß es sich um ein Wort auf is handelt, oder daß gezeigt werden soll, auf welche Silbe sich der im Nominativ auf der Endung befindliche Accent in andern Kasus zurückzieht, wo das dann aus dem beigefügten Accusativ zu ersehen ist, also: geguže (Acc. gégužę) Kuckuck. Bei den Adjektiven ist die Femininendung mit verzeichnet, bei den Verben neben dem Präsens das Präteritum und der Infinitiv: geidzù, geidzaù, geisti.

Die Orthographie ist im allgemeinen die Schleicherſche, also ė und ë (für das volkstümliche ē und ie), was in der ersten Ausgabe nicht geschieden war, cza (Lenkácza), nicht czia, wie Kurschat schreibt. Die Betonung, welche in der ersten Ausgabe fehlte, ist durch Akut auf langem, durch Gravis auf kurzem Vokal und auffallenderweise auch beim Diphtongen bezeichnet: kaltýbė, kalù und kasaùs. In Bezug auf die Doppelnatur des Accents, den gestoßenen und den geschliffenen Ton, heißt es in einer Bemerkung hinter dem zweiten Titelblatt der Kladde: „ich stehe dem zwiefachen Accent gegenüber, wie Herr Kurschat dem Unterschiede von o und ů. K. hätte vielleicht auch besser gethan, die Unterscheidung beider Laute ganz zu unterlassen, anstatt dieselbe so unsicher und unhaltbar zu unterscheiden, wie er gethan hat." Abweichend von Schleicher schreibt Nesselmann issi für iszsi, ussi für użsi, dz für dż, gebraucht das auch im Polnischen früher allgemein übliche w statt v und giebt nach Analogie derselben Sprache die Konsonantenerweichung durch ein diakritisches Zeichen, nämlich durch einen senkrechten Strich rechts oben vom Buchstaben, wie lenk'ůs, lenk'aùs, leż'aù.

Wir haben die beiden Bearbeitungen nicht auf jedes Wort hin mit einander vergleichen können, aber es ist anzunehmen, daß keine auch nur haltbare Vokabel der ersten Ausgabe in dem neuen Manuskript fehlen wird. Wie dort finden sich auch hier neben den Appellativen häufiger Ortschafts-, ja

vereinzelt ſogar Familiennamen. Neben den älteren Citaten Bd. (Brodowski), H(aak), M(ielcke), Qu. (das große Quartlexikon des Geh. Archivs), R(uhig), Sz(yrwid) finden ſich aus neueſter Zeit G(eitler, Lit. Studien), V(oelkel, Tonwandel in d. lit. Dekl.) und namentlich K(urſchat, Beitr. 2 u. Wörterb.), wie eine Bemerkung am Schluß des gebundenen Konzepts beſagt: „Kurſchats deutſch-litauiſches Wörterbuch vollſtändig vergl. 18. Juli 1874".

Tilſit. **Maxim. J. A. Voelkel.**

T.

tabákas, Tabak. K. 60. V. Don.
tabakinyczà, Tabaksdoſe.
tabákininkas, Tabakshändler.
tabaknyczà = tabakinyczà.
tabák-palaikis, ſchlechter Tabak. Don.
tabák'us, Tabakſpinner, Tabakshändler.
tabalkà, Landſtreicher.
tabalóju, -lóti, wackeln; wackelnd machen, verwirren.
tabalójus, Verwirrer.
Tabýsas, Tobias.
tablycza = toblycza, Tafel.
tabókas = tabákas, Tabak.
tabókis, daſſ.
tabók'us = tabák'us.
taclja, grünes Laub (Bd.).
tàcz, dennoch, nichtsdeſtoweniger.
taczaù, daſſ.
taczaùs, daſſ.
tàd, damals, zur Zeit, alsdann.
tadà, bei Aufzählungen, dann, ſodann, ferner, hernach.
tadaì, daſſ.
tadàngi, daſſ. Kadangi tadangi, endlich einmal (Sz.).
tadu, daher, alſo (Sz.).

tai 1) Pron. n. das, dieſes; 2) Konj. ſo, dann, im Nachſatze; 3) Adv. da, dann, ſodann, darauf; 4) Interj. da, ſieh da. vgl. Don.

taiga, allerdings, das iſt's eben, auch Interj. des Schmerzes.

talgi, alſo, daher, nun denn, leicht anknüpfend. Don.

taigojimas, imitatio. G. 115.

táikau, táik'au, táikyti (táikymas), zurecht machen, gehörig fügen, zuſammenfügen, richten, geſchickt anbringen, anordnen, einigen, wohlgeraten laſſen.

įtáikau, anbringen, anpaſſen; das Ziel treffen, ins Geſchick, in Ordnung bringen; angenehm machen.

nu-táikau, abpaſſen.

pa-táiko, -táikė, -táikyti, es fügt ſich, es trifft ſich.

pri-táikau, anbringen, anfügen, anpaſſen, herbeiſchaffen.

su-táikau, zuſammenfügen, ins Geſchick bringen; einen Streit entſcheiden, beilegen, die Parteien verſöhnen, vergleichen. su-táikymas, Anordnung, Fügung Gottes; Vermittelung.

už-táikau, aufpaſſen, hinaufpaſſen.

táikaus, táik'aus, táikytis, ſich fügen.

pasi-táikau, ſich bereit halten, zur Hand ſein, beiſpringen; imperſ. es fügt ſich.

prisi-táikau, hinzurücken, näher rücken.

susi-táikau, ſich verbinden, ſich vergleichen, ſich verſöhnen.

taikei, Adv. geſchickt, ordentlich.

táikinu, -kinti, = táikau. táikintojis, Vermittler.

su-táikinimas, Fuge.

taikócza, Streichbrett der Maurer.

talp, Adv. ſo, alſo, ſo ſehr (jetzt meiſtens telp geſprochen).

taipag, ebenſo, desgleichen.

taipajeg = taipojeg.

talpat, ebenſo, desgleichen; doch, dennoch.

talpgi, ſo nun, nun denn.

taipó, ſo, alſo, ſoſehr = talp. Don.

taipogi, dasſ.

taipogù, etwa ſo? iſt's ſo?

taipojaù = tąipjaù, ebenſo, ebenfalls, gleichfalls, auch.
taipojèg, daſſ.
taisaù, tais'aù, taisýti (talsymas), rüſten, richten, zurichten, herſtellen, bereiten, in Ordnung bringen, zurecht machen, beſſern, gerade richten (nach der Richtſchnur). sztukàs taisýti, Witze vorbringen. K. 176.

ap-taisaù, ausbeſſern, reparieren, ausrüſten, verſehen mit etwas.

at-taisaù, wieder ins Geſchick bringen, was verdorben war, herſtellen, ganz machen. bažnýczos attaisýtojis, Reformator.

į-taisaù, einrichten, anrichten, zubereiten, zurecht machen, ordnen, ein Inſtrument ſtimmen, Saiten aufziehen.

isz-taisaù, eine Sache ausrichten, abmachen, abthun, ausführen, auswirken, erlangen, durchſetzen. Káktą isztaisýti, die Stirn glätten.

nu-taisaù, zurecht ſetzen; ein Tier abrichten.

pa-taisaù, zubereiten, zurecht machen; verbeſſern, ausbeſſern; bereit halten. pataisýtojis, Ausbeſſerer, Korrektor.

par-taisaù (zem.), bearbeiten, verbeſſernd durcharbeiten, korrigieren, überſetzen. Juszka 4.

pér-taisau, abändern, umgeſtalten; aufſtützen; durchſehen, korrigieren.

pri-taisaù, bereiten, zurichten, anrichten; anfügen, anpaſſen; zurüſten, ausrüſten zu etwas.

su-taisaù, zuſammenfügen, in Ordnung ſtellen, ein Gebäude abbinden, eine Schrift abfaſſen; einem (ką) den Kopf zurechtſetzen; die Speiſen zum Auftragen auf die Tafel anrichten. Don.

taisaùs, tais'aùs, taisýtis, ſich bereiten, ſich fertig machen, ſich rüſten, ſich beſſern in der Krankheit. óras talsos ant lytaùs, das Wetter läßt ſich zum Regnen an.

apsi-taisaù, ſich gut verſehen mit etwas, ſeinen Vorteil wahrnehmen. apsi-taisaùs gìnklais, Waffen anlegen.

atsi-taisaù, ſich beſſern, ſich wiederherſtellen.

įsi-taisaù, ſich einſtellen, z. B. von der Kälte; ſich einrichten, z. B. in einer Wohnung; ſich fügen in etwas, ſich richten nach etwas; ſich vorbereiten, ant ko, auf etwas; ſich einrichten, z. B. einen Garten.

issi-taisaù, ſich beſſern, isz ligós.

nusi-taisaù, wohl geraten, z. B. vom Bier. ne-nusitalsusi dënà, ein trüber Tag.

pasi-taisaù, ſich rüſten, ſich fertig, ſich bereit machen, ſich beſſern, geneſen; für ſich bereiten.

prisi-taisaù, ſich fertig machen zu etwas, ſich bereit halten.

susi-taisaù, ſich beſſern in der Krankheit, ſich verſtärken (durch Hinzuziehung neuer Kräfte).

ussi-taisaù, ſich rüſten.

taisýdinu, -dinti, zurecht machen laſſen.

taisýklė, Lineal. Richtſchnur der Zimmerleute; Senkblei; das Züngelein an der Wage.

taisinėju, -nėti, oft zurecht machen, ausbeſſern.

ap-taisinėju, daſſ.

taisýtinas, a, der Ausbeſſerung bedürftig, baufällig, ſchadhaft.

taĩtis, m. Väterchen, liebkoſende Benennung.

tajég, zugleich.

tajemnyczà, Geheimnis, Myſterium (in der katholiſchen Kirchenſprache).

tą̃kart, Adv. dazumal, damals.

tákas, Pfad, Fußſteig; Strich am Oberärmel des Weiberhemdes; Lauf des Fluſſes, Waſſergang (auch unterirdiſcher). K. „Kanal".

tákinu, tákinti = táikinu.

tákis, m. Schafbock = tékis.

tákiszas, Lachswehr im Fluſſe.

tákiszininkas, Fiſcher, Beſitzer oder Pächter eines Lachswehrs.

tákiszis, m. = tákiszas.

takóju, takóti, einen Gang thun.

taksas (tą̃ksas), Taxe; Auktion, Verſteigerung (Memel). už táksą pardúti, nach der Taxe verkaufen.

tak-selis m. (der am Wege kriecht), Dachshund, Krummbein, auch als Schimpfwort.

táksis, m. Dachshund.

taksúju, taksawaù, taksúti, taxieren, ſchätzen.

nu-taksúju, taxieren, abſchätzen.

táktas, Takt.

takúnas, Läufer, Bote, Eilbote. K.

takūnkà, Botin.

taláczyju, -czyti, plappern, Gewäſche machen, = talážyju.

talaczinóju, -nóti, dasſ.

talaczkóju, -kóti, dasſ.

talaluszka, komiſches Lied. G. 115.

talážyju, plappern, Gewäſche machen, = taláczyju; talážyjimas, Gewäſche.

talážoju, -żoti, dasſ.

taláž'us, Schwätzer, Schmarotzer, der ſich einſchmeichelt.

talekas, a, = talokas, telokas, a, erwachſen, mannbar.

talenja, Kaleſche, Bauernwagen.

talkà, gegenſeitige Hilfeleiſtung der Bauern bei den ländlichen Arbeiten, beſonders in der Erntezeit, die nicht mit Geld, ſondern mit einem Schmauſe honoriert werden. Die Hilfsarbeit ſowohl als der daran geknüpfte Schmaus heißt talkà. K. 81. Don. G. 115. V. 29.

talkinìnkas, freiwilliger Mithelfer bei ländlicher Arbeit. K. 60. V. 29.

talkinìnkė, Fem. zu dem vor.

talkszoju, -szoti, mager ſein, vom Fleiſch.

tàlkszter'u, tàlkszter'ėti, ſchal ſein, ſchwach ſein, vom Bier.

talokas, a, erwachſen, mannbar.

talór'us, Thaler.

talpà, Platz, das Platzhaben, das Unterkommen bei beſchränktem Raum; Kubikgehalt eines Gefäßes, einer Tonne.

talpìngas, a, Adv. -gai, geräumig, Platz gewährend.

talpingùmas, Geräumigkeit.

talpinù, talpìnti, Platz machen, Platz ſchaffen, machen, daß Platz ſei, bei beſchränktem Raum unterbringen.

į-talpinù, hineinräumen, unterbringen, hineinplacieren.

pa-talpinù, placieren, unterbringen. czė daùg galì patalpìnti, hier kannſt du viel unterbringen. czė patalpinù dalną, ich ſetze hier eine Daina her, ſchiebe eine Daina hier ein. Juszka 27.

pra-talpinù, Platz ſchaffen, daß etwas durchpaſſieren kann.

su-talpinù, in einem gegebenen Raum unterbringen.

talpùs, ì, geräumig, Platz gewährend.

talżau, talż'au, talżyti, heimlich, für ſich allein ſchwatzen; im Żem. ſchmeißen, ſchleudernd zerſchlagen.

talżu, talżti, davon

su-talżu, durchprügeln. G. 113.

tám (eig. Dat. Sing. zu tas) Adv. dazu, darum, zu dem Zwecke. Don.

támista, ein Höflichkeitsausdruck: júsu támista, Eure Liebden (aus táwo mýlista kontrahiert?) in ruſſ. Lit. gebräuchlich. K. „geſtreng", „Gnade".

Tàmkus, Thomas.

Tamoszáiczei, Dorfname.

Tamósz'us, der Apoſtel Thomas. vgl. Tumsz'us. K. 108. V. 29.

tampaù, tamp'aù, tampýti, ausrecken, ausdehnen, ſpannen, breit machen. K. 176.

isz-tampaù, ausdehnen, ausſpannen.

issi-tampaù, ſich ausdehnen, ſich ausſtrecken.

tamprýbė, Feſtigkeit, Standhaftigkeit, Widerſtandskraft.

tamprùs, ì, hartnäckig, zähe, Widerſtand leiſtend, enge anſchließend, von Kleidern; was ſchwer zu faſſen, ſchwer zu begreifen iſt. tamprùs kúdikis, ein Kind, das ſchwer begreift. tamprì jawaì, Getreide, das ſich ſchwer dreſchen läßt. tamprì czebátai, zu enge Stiefeln, die ſich ſchwer anziehen laſſen.

tampù, tap'aù, tàpti (tapìmas), werden etwas oder zu etwas; wird auch zur Bildung von Paſſivformen verwandt. jis tápė pagìrtas, er wurde gelobt.

pa-tampù, daſſ.

pri-tampù, antreffen, kennen lernen, erfahren; dabei ſein, zugegen ſein. swódbą und swódbai pritàpti, an einer Hochzeit teilnehmen.

su-tampù, zuſammentreffen, zuſammenſein mit einem.

tamsà, Finſternis, Dunkelheit, das Dunkle. tamsojè, tamsój', im Dunkeln.

tàms-bėris, ė, dunkelbraun, von Pferden.

tàms-br'unis, ė, dunkelbraun.

tàmsei, Adv. finſter. K. 116.

tàms-geltonis, ė, dunkelgelb.

tamsýbė, Finſternis, Dunkelheit, Blindheit. K. Don.

tamsýn eĩti, dunkler werden, eine dunklere Farbe annehmen; ſchwächer werden, v. d. Augen, v. d. Sehkraft.

tàmsinûs, tàmsintis, finſter werden, ſchwächer werden, v. d. Augen.

apsi-tàmsinu, ſich verfinſtern. K.

tàmsinu, tàmsinti (auch támsinu), finſter machen. K. 190. Don.

ap-támsinu, daſſ. ap-támsintas, verfinſtert, verwirrt.

táms-jûdis, tiefſchwarz.

Tams-laukei, Dorfname.

tàms-mėlynis, ė, dunkelblau.

tamsókas, à, ziemlich finſter, halbdunkel, blind, von blanken Sachen, z. B. Glas.

tàms-parwis, ė, dunkelfarbig.

tàms-pilkis, ė, dunkelgrau.

tàms-raudonis, ė, dunkelrot.

tàms-rudis, ė, ſchwarzbraun.

tàmsta m. f. in zem. Dainos du, vielleicht kontrahiert aus támista ſ. d.

tamsumà, Finſternis, das Finſtere, finſterer Raum.

tamsùmas, Finſternis (abſtrakt).

tamsùs, ì, finſter, dunkel. Adv. tàmsei, tàmsu. K. 116. V. 29.

tamsùžė, Dim., Dunkelheit.

tàms-żalis, ė, dunkelgrün.

tánas, Geſchwulſt, Waſſerſucht, Gelenkwaſſer, Gliedwaſſer. pl. tanaĩ.

tancawóju, -wóti, tanzen. at-tancawóju, abtanzen, zu Ende tanzen.

tancewóju, -wóti, tanzen.

tàncus, Tanz.

tank-audėjė, die fein, dicht webt.

tank'aùs, Adv. Komp. öfter. tank'áus, tank'áusei. Superl. am häufigſten.

tánkei, Adv. oft; dicht, feſt. tánkei, tankésnei, ſehr oft. Juszka 11. 12.

tankésnis, ė, Kompar. zu tánkus.

tánkinu, tánkinti, verdichten, verdicken.

su-tánkinu, daſſ.

tankmė, dichter Wald. G. 116.

tankùmas, Dichtigkeit.

tankumýnas, Dickicht.

tánkus, i, dicht, dicht beiſammen ſtehend, vom Getreide, Haar; dicht, feſt, von Geweben; häufig, was oft geſchieht. Superl. tank'aus'as, ſehr häufig. K. 117. V. 29.

tán'us, = tánas, Geſchwulſt.

tapalas, Pappel.

tápas, Zapfen.

tap'au, tàpti, ſ. tampù.

tápelis, Klingſäckel = tóbelis.

tapinėju, -nėti, beſchmieren, verſchmieren mit Lehm. G. 116.

tapnauju, -nawau, -nauti, davon.

nu-tapnauju, abmarſchieren. G. 99.

tapnoju, -noti, betaſten. G. 116.

tapnůju, -nůti, = tapnauju.

tàpszter'u, -terėti, gelinde ſchlagen, klopfen.

tarabinù, -bìnti, poltern.

isz-tarabinù, polternd, plump hinausſchaffen.

issi-tarabinù, polternd herauskommen.

taranas, eine Kriegsmaſchine. G. 116.

tarankis, Futterkorb.

tarantas, Tigerpferd, Apfelſchimmel.

taraù, tar'aù, tarýti, ſagen, meinen, ſprechen, ſo namentlich, wenn man jemand als redend einführt oder ſeine Worte anführt. Opt. tarýtai, tarýtum, (tarýtumbai), man möchte ſagen d. i. als ob, als wenn.

tarbà, ledernes Säckchen, Taſche, Hirtentaſche, Schacherſack, Futterkorb = terbà.

tàrbas, daſſ.

tarblyczà, daſſ.

tárdau, tárdzau, tárdyti (tárdymas) forſchen, nachfragen, Erkundigung einziehen. tárdytojis Forſcher.

isz-tárdau, ausforſchen, ausſpähen.

issi-tárdau, für ſich erforſchen, ausprobieren.

pasi-tárdau, nachhören laſſen, ſich erkundigen.

pér-tardau, durchforſchen, gerichtlich verhören, vernehmen.

tardinėju, -nėti, forſchen, nachfragen, ſich erkundigen.
isz-tardinėju, auskundſchaften, ausfragen, ausholen.
issi-tardinėju, für ſich erforſchen, ausprobieren.
tárdininkas, Späher, Kundſchafter.
tárdinu, tárdinti = tárdau.
tardinù, tardìnti, rügen. tardìnimas, Rüge.
tárkszt, Interj. des Klapperns.
tárkszter'u, -terėti, wiederholt leiſe klappern, raſſeln.
tárksz'u, tárkszti ſ. tarszk'u.
tarm'a, Rede, Ausſpruch.
tarmáczyju, tarmáczyti, beſchmieren, beſudeln (veraltet) K.
su-tarmaczyju, daſſ.
tàrmazůju, -zůti, murmeln wie ein betender Jude.
tarnáitė, Dienerin, Dienſtmädchen (Dimin. ohne gebräuchliche Grundform). K. 97. V. 29.
tàrnas, Diener, Bedienter, Aufwärter; Miniſtrant bei der Meſſe. pl. tarnai, Dienerſchaft, Gefolge. K. 51. V. 29.
tarnátė = tarnáitė.
tarnáuju, tarnawaù, tarnáuti, dienen, bedienen, aufwarten; Diener ſein. tarnáwimas, Dienſt. K. 196.
at-tarnáuju, einen Gegendienſt leiſten, wieder dienen.
pa-tarnáuju = tarnáuju.
tarnìnis, ė, den Dienſt, die Dienerſchaft betreffend.
tarnýstė, Dienſt, Herrendienſt, Aufwartung.
tarnùkas, Dienſtjunge.
tàrp, Präp. m. d. Gen., zwiſchen, unter.
tarpà, Gedeihen, Zunahme, Wachstum.
tárpas, Zwiſchenraum, Zwiſchenzeit. Inſtr. tárpu, zwiſchen. tů tárpu, tám tárpe, inzwiſchen, unterdeſſen. tárpais in Zwiſchenräumen. į tárpą pareìti dazwiſchen kommen. ir jìs į jú tárpą parėjo, auch er iſt unter ſie geraten. K. 55. V. 29.
tarpaù, tàrpti ſ. tarpstù.
tarp-bruksznėlis, Interpunktionszeichen, beſ. Komma.
tàrp-dėkis, m. Zwiſchendeck.

tarpė, Zwiſchenraum, Vakanz. (Sz.)

tarpélis, Dim. zu tárpas, Löchlein in einer Röhre.

tàrp-ežis, m. Ackerfurche.

tarpìjos, die Zeit der Unſichtbarkeit des Mondes während des Neumonds.

tarpìkis, m. der Raum im Stalle, wo die Wagen und Schlitten aufbewahrt werden, die Remiſe.

tarpìnė, Zwiſchenraum.

tárpininkas, Vermittler, Schiedsmann; Unterhändler, Zwiſchenträger, Aufhetzer; bibliſch, der Mittler; der Riemen, welcher Stiel und Klöppel des Dreſchflegels mit einander verbindet.

tárpininkė, Vermittlerin ꝛc.

tárpininkiszkas, a, vermittelnd, nach Art eines Vermittlers.

tarpìnis, ė, in der Mitte liegend. tarpìnė balsė, ein Mittelvokal (z. B. zwiſchen a und e).

tárpintojis, Häſcher, Gerichtsdiener.

tárpinu, tárpinti, vermitteln.

tàrp-jungis, Riemen, der die beiden Kappen des Dreſchflegels mit einander verbindet.

tarp-kalnìnis, ė zwiſchen Bergen befindlich.

tàrp-kalnis, m. Ort zwiſchen zwei Bergen, Schluchf, Paß. K. 77. V. 29.

tàrp-kelis, m. Zwiſchenweg.

tàrp-kėmis, der Raum zwiſchen den Gehöften eines Dorfs; Raum zwiſchen zwei Dörfern.

tàrp-lysė, Ackerfurche zwiſchen zwei Beeten. K.

tàrp-lysis, m. daſſ. K.

tàrp-metė f. u. tàrp-metis, m. Zwiſchenzeit.

tàrp-miszė, die Zeit zwiſchen dem deutſchen und litauiſchen Gottesdienſt.

tàrp-muris, m. Scheidemauer, Scheidewand; was zwiſchen zwei Mauern iſt, Zwinger, Gefängniszelle.

tarpoju, tarpoti, davon

isz-tarpoju, zerteilen (Bd.).

tàrp-petis, die Stickerei am oberen Saum des Hemdes, der über der Bruſt (zwiſchen den Schultern) liegt.

tàrp-pėwis, Feld zwiſchen Wieſen.

tàrp-pirsztis, m. Raum zwiſchen den Fingern oder Zehen.
tàrp-rėtis, Stelle zwiſchen den Beinen. K. 77.
tàrp-sėnis, Scheidewand, Mittelwand. K. 77. V. 29.
tàrp-skirpstis, m. Querholz zwiſchen den Sparren.
tarpstù, tarpaù, tàrpti (tarpìmas), gedeihen, zunehmen; geneſen. K. 159.
įsi-tarpstù, dazwiſchen ſtehen oder ſich ſtellen.
isz-tarpstù, geneſen.
pa-tarpstù, gedeihen, ſich beſſern (in der Krankheit); geneſen.
tàrp-subinis, m. Arſchkerbe.
Tarp-szikinei, Dorfname.
tàrp-szwentės, die Zeit von Weihnachten bis zu den Heiligen Drei Königen, die ſogenannten Zwölften.
Tarpùczei, Guts- und Dorfname im Kr. Inſterburg.
tarpùmas, Wachstum, Gedeihen.
tarpu-metė, Zwiſchenzeit (Sz.).
tàrp-upė, Ort zwiſchen zwei Flüſſen.
Tarp-upėnei, Dorfname im Kr. Stalupönen.
tàrp-upis, m. Ort, Raum zwiſchen zwei Flüſſen.
tarpùs, ì, gedeihlich, Wachstum fördernd, z. B. óras, maìstas.
tàrpwėtė, Zwiſchenraum.
tàrp-żeminis, z. B. tarp-żeminės júrės, Binnenmeer.
tàrsi, ſ. tar'ù.
tàrszkalas, Schelle, Klapper, Kinderklapper.
tàrszkelė, daſſ.
társzkinu, -kinti, klappern, raſſeln, Geklapper, Geraſſel machen. gàndras társzkina snápą und snapù, der Storch klappert mit dem Schnabel. stiklaìs társzkinti, mit den Gläſern anklingen. K. 190. Don.
tarszk'ù, tarszk'aù, tàrkszti, klappern.
į baùdzawą tàrszkė, fuhr klappernd ins Scharwerk. Don.
társzku, tarszkėti, klappern, raſſeln, klirren, beſ. von metallenen Gegenſtänden.
isztárszku, hinausraſſeln.
pa-társzku, klappern, raſſeln, klirren.

pér-tarszku, durchraſſeln (wèžìmas pér kẽmą).

pra-társzku, durchraſſeln durch das Thor ꝛc.

tarszkùtis, m. Kinderklapper.

tártojis, m. der Beſprecher, Beſchwörer.

tar'ũs, tar'aùs, tàrtis, dafür halten, der Meinung ſein.

issì-tar'u, ſich ausſprechen, ausgeſprochen werden, z. B. ein Buchſtabe.

susì-tar'u, ſich beſprechen, ſich verabreden, beratſchlagen, übereinkommen.

tar'ù, tar'aù, tàrti (tarìmas), ſagen, ſprechen; meinen, denken.

tàrsi, 2. sg. fut., als ob, man möchte ſagen, ſo zu ſagen. K, 162.

àp-tar'u, nachreden, verleumden. ap-tartojis, Verleumder.

į-tar'u, anreden, anſchnauzen, zurechtweiſen, Streit ſuchen.

ìsz-tar'u, ausſprechen, pronuncieren; ſagen, herausſagen; isztarìmas, Ausſprache.

nù-tar'u, afterreden; verleumden; tadeln. nùtartas, a, in ſchlechtem Rufe ſtehend. nutartojis, Tadler.

prà-tar'u, anfangen zu ſprechen. pratarìmas, Vorrede.

prẽsz-tar'u, dagegen reden, widerſprechen, gew. prẽsz-tarauju.

prì-tar'u, beſtimmen, zuſtimmen, Beifall geben, billigen, einwilligen, bejahen; Geſang mit einem Inſtrumente begleiten, in einen Geſang mit einſtimmen. pritarìmas, Zuſtimmung, Beifall.

sù-tar'u, übereinſtimmen, übereinkommen; ſich reimen. sutarìmas, in der Muſik, Accord; ſonſt, Übereinſtimmung, Verabredung.

ùž-tar'u, Fürſprache thun, m. d. Acc. der Perſ., einen vertreten, verteidigen. užtartojis, užtarẽjas, Fürſprecher. už-tarìmas, Fürſprache.

tàs, m., tà, f., der, die, derſelbe, derjenige. Dat. tám, darum, zu dem Zweck.

tasaì, derſelbe.

tasaìgi, derſelbe.

tąsaù, tąs'aù, tąsýti (tąsymas), zerren, recken, dehnen, zwacken. K. 176. Don.

isz-tąsaù, ausrecken, auszerren.

su-tąsaù, zerzerren, zuſammenknutſchen.

tąsaùs, tas'aùs, tąsýtis, ſich gegenſeitig hin und her zerren; ſich quälen, ſich abmatten.

issi-tasaù, ſich über ſeine Kräfte anſtrengen, ſich erſchöpfen, ſich abmatten.

nusi-tąsaù, daſſ.

tasė, Taſſe.

tàsgi, tàgi, derſelbe, dieſelbe.

tąsýk, dasmal, dazumal, damals.

tasjaù, tajaù, ebenderſelbe.

taskajaù, ebenderſelbe.

taskat, Adv. ſieh da.

tąsloju, im Sprechen die Worte dehnen. G. 116.

tąsras (žem. u. oſtlit. tunsras, tonsras), elaſtiſch. G. 116.

tąsùmas, Dehnbarkeit, Zähigkeit.

tąsùs, ì, dehnbar, ausdehnbar, zäh, was ſich leicht reckt, elaſtiſch.

taszaù, tasz'aù, taszýti (tászimas), Bauholz behauen, zimmern.

ap-taszaù, behauen, behacken, einen Pfahl, einen Baum.

isz-taszaù, aushauen, auszimmern.

nu-taszaù, behauen.

pa-taszaù, behauen, anhauen.

pér-taszau, einen Wald durchhauen, durchſchalmen.

su-taszaù, zurechthauen, bezimmern zum Zuſammenfügen.

taszaùs, taszýtis, behauen werden.

tászė, Taſche.

taszyjù, taszýti = taszaù.

taszinu, tropfen laſſen, fließen. G. 116.

Taszýs, Familienname.

tàszkas, Tropfen, Punkt in der Schrift, das Tröpfeln, das Spritzen.

taszkaù, taszk'aù, taszkýti (tászkymas), ſpritzen, ſprengen, beſpritzen, beſudeln, beklecken, beſ. mit dickflüſſigen Stoffen, z. B. mit Straßenkot. K. 176.

ap-taszkaù, beſpritzen, beklecken.

į-taszkaù, hineinſpritzen.

isz-taszkaù, auseinanderſpritzen, zerſtreuen, zerfleiſchen, Blut vergießen.

pa-taszkaù, ſpritzen, punktieren.

pri-taszkaù, hinanſpritzen, ſo hinwerfen, daß es zerſpritzt.

su-taszkaù, mit Kot beſpritzen, beſudeln.

už-taszkaù, beſpritzen, bewerfen.

taszkaù, taszk'aù, taszkýti, hin und her werfen, oft niederwerfen.

taszkėla, Sprengwedel.

taszkinyczà, das Gefäß zum Sprengwaſſer.

taszkůtas, a, gefleckt, geſprenkelt.

taszlà (Acc. tászlą), Teig, auch teszlà. K. 81. Don.

tászlas, dasſ.

taszlyczà, die krumm ausgehöhlte Zimmeraxt = teszlyczà.

taszlůjůs, lawaùs, lůtis, ſich mit Teig beſudeln.

susi-taszlůju, dasſ.

tasz-ůrė, Taſchenuhr.

tàt, Interj. der Verachtung, ach was doch, nicht doch. Im Żem. bedeutungsloſes Flickwort tokė tat wabalà, ſolches Gewürme.

tatà = tasà, derſelbe, ebenderſelbe.

tatà, Interj. = tàt.

tatàgi, nun ja, ja doch.

tątnoju, -noti, klappern, v. Storch; auch von der Stimme des Spechtes. G. 116.

tau, żem. für Dat. táw, dir.

táukas, pl. taukà, Fett, Schmer, Mark in den Knochen.

taukė, Beinwell, Wallwurz, symphytum officinale.

taukei, ein Netz, um zu Fuße zu fiſchen. R. M.

taùkinas, à, fettig, mit Fett beſudelt.

taukìnis, m. ein ganzes Schmer, Schmerbrot. pl. taukìnei-taukė̀, ſ. taùkis.

Taukiniszkei, Dorfname, Kr. Stalupönen.

taukinu, -kinti, fetten, fett, fettig machen.

taùkis, m. pl. taukė̀, Beinwell = taukė.

tauknoju, -noti, anklopfen, anpochen, an die Thüre.

taukszoju, szoti, ſtarr daliegen, den Beſchauer anſtarren. G. 116.

tauksztelėti, klopfen. G. 116.

tauksz'u, taukszėti, Geräuſch machen, klappern.

taukůtas, a, fett, fettig, ſchmierig, vom Fleiſch, das mit Fett durch- oder überwachſen iſt.

taupau, taup'au, taupyti, knappen, abknappen; ſchonen, ſparen, hüten, in Acht nehmen.

pa-taupau, dasſ.

su-taupau, dasſ., ſparen. G. 113.

taup'u, taupti, ſchonen, pflegen, begünſtigen. G. 116.

Tauragal, Tauroggen (taũro ragal). Mik.

tauragė, Trinkhorn.

taũras, Auer, Auerochs (poln. tur, preuß. tauris).

Taurátis, Familienname.

taurė, Schröpfkopf, Trinkgeſchirr, hölzerner Becher. kám taurès statýti, einem Schröpfköpfe ſetzen.

taurėlė, hölzernes Trinkgeſchirr. Præt. XIV. 13.

taurėlei, Aglei, ein Heidegewächs.

taurėlės, dasſ.

taurėlìnis, ė, Teller betreffend.

taurėl'us, taurėl'us = torėl'us, Teller. kàrdo taurėl'us, Stichblatt am Degen.

taurėl-laižis, m. Tellerlecker.

taurėl-muszýs, Beckenſchläger, in der Muſik.

taurėlnyczà, Tellerbrett.

taurìkė, Dim. zu taurė. žėdo taurìkė, Blütenkelch.

taũris, Auer = taũras.

Taur-kelnei, Dorfname.

Taur-laukei, Dorfname.

taur'us, Becherſchnitzer.

taurùtė, kleiner hölzerner Becher.

tausoju, tausoti, ſparen, ſchonen.

tauszkakojis, klapperfüßig.

tauszkėlė, Klapper.

tauszkinu, kinti, Geräuſch machen, klappern.

tauszk'u, tauszkėti, dasſ.

tautà, Land, Volk, Nation, in preuß. Litauen nur Oberland, Deutſchland, tautà = gimìnė, vgl. lett. tauta. Juszka 42. 52.

tautelėju, -lėti, zärteln.

Tautýczei, Dorfname.
tautininkas, Oberländer, Deutſcher.
Taùtrimas, Familienname.
taw, Dat. zu tù, Acc. tawę̀, Gen. tawę̀s etc.
táwas, a, dein (ungebräuchlich), nur in der emphat. Form tawàsis, tawóji. K. 133.
tawàsis, m., tawóji, f., der, die deinige. tawę̀jė, die Deinigen, deine Angehörigen.
Táwė, Tawe, Fiſcherdorf am Haff.
Tawėlė, Dorfname.
Tawelninkai, Dorfname.
tawiszkas, a, der deinige.
tawiszkis, ė, daſſ.
táwo, defektiver Genitiv, ſtatt des Poſſeſſivums dein allgemein gebräuchlich.
taworà, Zelt, Laube, Bude, Verkaufsladen, Ware.
tawóras, daſſ. K. 60, V. 29.
taworczýstė, Kameradſchaft, Genoſſenſchaft.
taworczkà, Gefährtin, Genoſſin, Brautjungfer.
tawórczkė, daſſ.
tawórczus, Zeltgenoſſe; Genoſſe, Gefährte, Reiſegefährte, Kamerad, Platzmeiſter auf der Hochzeit.
tawórynė, Kramladen, Krämerei.
tawórininkas, ė, Krämer, Krämerin.
tawórinis, ė, zum Zelt, zum Laden gehörig.
tawórystė, Gewerbe, Handel.
tawóriszkas, a, den Handel betreffend.
tawórinis, ė, den Handel betreffend.
tawórninkas, ė, Krämer, Krämerin.
tawór-palaikis, m. ſchlechte Ware, Schofelzeug.
taworszczà, Kameradin, Genoſſin, Gefährtin; Brautjungfer.
Taworszczátis, Familienname.
taworszczýstė, Kameradſchaft.
tawórszczus = tawórczus. K. 108.
taworszkà = taworszczà.

tè, da, daſelbſt; da, ſieh da, dorthin. isz tè, von da. Katech. v. 1547.

tė, indeklin. Thee. Don.

tę = tèn, dahin, dorthin.

tecmonas, pl. tecmonai, Decem, Kirchendecem.

teczaù, teczaùs = taczaù, taczaùs.

tégal, freilich. Katech. v. 1709. p. 81.

tègi, ebendaſelbſt.

tegùl, ſ. gul'ù.

teig'u, teig'au, teigti, ſagen (Memel. lett. teikt).

pa-teig'u, erzählen.

teik'ũs, teik'aùs, teìktis, willig, anſtellig ſein, ſich bequemen zu etwas.

įsi-teik'ù, kám, ſich einem aufdrängen, ſich einſchmeicheln.

nusi-teik'ù, wohlgeraten. nusi-teìkęs, wohl gelaunt. negeraì nusiteìkęs, übel gelaunt.

pasi-teik'ù, ſich darbieten.

teik'ù, teik'aù, teìkti (teikìmas), fügen; einem wohl wollen. K. 154.

į-leik'ù, einem etwas zuwenden, beſcheren; gewähren, willfahren; auch in üblem Sinne, einem (etwas Nutzloſes) aufdringen, anſchmieren.

pa-teik'ù, Muße haben, Zeit, Ruhe haben, müßig gehen, träge ſein (in dieſer Bedeutung gew. pateikauti).

pri-teik'ù, zuwenden, geben, mitteilen, in die Hände ſpielen; einem etwas Nutzloſes anſchmieren.

su-teik'ù, geben, erteilen.

teikunas, Schöpfer. Præt. XVI. 2 (pag. 16).

teikus, i, wohlwollend.

teìp, teipàt, heut vielfach gehörte Ausſprache für das ältere taìp, taipat. ſ. K. „ſo".

teìpeis = teìp.

teiraujûs, -rautis = teraujûs.

teis-daris, zem. für tësa-daris.

teisei, teìsei, Adv. gerecht, mit Recht, in Wahrheit, aufrichtig. K.

teisýbė, Fug, Recht, Befugnis, Gerechtigkeit; Wahrheit; Anrecht, Anſpruch. teisýbę turėti, Recht haben. teisýbę dũti Recht geben. D. V. 29.

teisìngas, a, Adv. -sìngai, recht, gerecht, rechtſchaffen, wahrhaft; teisingùmas, Rechtlichkeit, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit. [richtig.

téisinûs, téisintis, ſich rechtfertigen, ſich entſchuldigen.

apsi-téisinu, dasſ.

atsi-téisinu, ſich verantworten, ſich rechtfertigen.

issi-téisinu, dasſ.

nusi-téisinu, dasſ.

téisinu, téisinti, rechtfertigen, entſchuldigen; Recht ſprechen. téisinimas, Rechtfertigung. téisintojis, Fürſprecher, Verteidiger.

ap-téisinu, dasſ.

at-téisinu, rechtfertigen, abſolvieren, von Sünden freiſprechen.

nu-téisinu, rechtfertigen.

teis'óg = tës'óg.

teisûs, teis'aùs, telstis, davon

atsi-teis'ù, ſich einer Sache entledigen, ſie abthun, von ſich thun.

teis'ù, teis'aù, telsti, abmachen, abfertigen, verrichten.

at-teis'ù, abmachen, vollenden; befriedigen, Zahlung leiſten.

isz-teis'ù, gerecht werden, m. d. Gen. der Sache.

teisù, teisėti, davon

isz-teisù, Wort halten, das Verſprochene leiſten.

teisùs, ì, recht, richtig; gerecht, rechtſchaffen, redlich, wahrhaft, aufrichtig.

telwas, a, dünn, zart = tènwas.

tejau, ebendaſelbſt.

tęjau, ebendahin.

tėk, Adv. ſoviel, ebenſoviel; ſoviele. tėk kėk, ziemlich viel, ſo ziemlich, einigermaßen.

tėkajaù, ebenſoviel.

tėkas, a, Adj., ſoviel, ſoviele.

tėkas = týkas. isz tėko, in der Stille.

tėkė = tykà.

tekėdinu, -dinti, laufen laſſen.

į-tekėdinu, hineinfließen laſſen, einfaſſen in ein Gefäß, auffangen.

isz-tekėdinu, die Tochter heiraten laſſen, ausſtatten; Honig ausſeimen.

tekėjau, tekėti, ſ. tekù.

tekėjůs, tekėtis, ſich belaufen, von Schafen und Ziegen.

pasi-tekėju, daſſ.

tekėlas, Schleifſtein, Drehſchleifſtein. K. 56. V. 29. (Schl. ſchreibt tékėlas.)

tekėlis, daſſ.

tekėtojis, Renner, ſchnelles Pferd.

tékinas, a, Adv. -aĩ, laufend, im Laufe. tékins atbėgo, er kam im vollen Laufe an. tekinaĩ tekėti, ſpornſtreichs laufen, um die Wette laufen.

tekinė, Lauf, Wettlauf, Rennbahn.

tekinėju, -nėti, hin und her laufen, umherlaufen, geſchäftig ſein.

ap-tekinėju, umherlaufen, etwas belaufen, umlaufen.

nu-tekinėju, abfließen, Abfluß haben.

nusi-tekinėju, ſich müde laufen.

pér-tekinėju, das Feld, die Gegend durchlaufen, durchſtreichen.

prisi-tekinėju, ſich müde und matt laufen, zuviel umherlaufen.

tekìnis, ė, den Bock betreffend, vom Bock kommend.

tékinis, m., Wagenrad (Memel); Rad im Uhrwerk.

tékintojis, Drechsler, Schleifer, z. B. stiklú tékintojis, Glasſchleifer.

tékinu, tékinti, drehen, drechſeln, auf dem Drehſchleifſtein ſchleifen. K. 191.

į-tékinu, einſchleifen, z. B. Zeichen in ein Glas.

isz-tékinu, ausſchleifen, z. B. eine Scharte aus dem Meſſer.

nu-tékinu, abſchleifen.

pri-tékinu, anſchleifen, z. B, dem Meſſer eine Spitze.

tekinù, tekìnti, laufen laſſen, zapfen.

į-tekinù, einflößen.

isz-tekinù, auslaufen, auszapfen, ausgießen.

nu-tekinù, abflößen, das Waſſer ablaſſen.

tekýs, m. (Gen. ték'o), Schafbock, Widder, Zuchtbock; bei Sz. Eber. K. 66.

tėkjaũ, ebenſoviel.

tekmė, Quelle, Bach, natürliche Rinne; Ausfluß, das Ausfließende. tekmė, ſtromweiſe. K.

tekmenė, daſſ.

tekmì, alte Nebenform zu tenkù.

tékor'us, Drechsler.

tëksaĩ, ſoviel.

tëk-sýk, ſovielmale, ſo oft. Don.

tèksz, Interj. bei einem Schlage oder Klatſche.

tekszlenù, -lénti, leiſe hämmern.

teksznoju, -noti, ausgleiten, wie Pferde mit ſtumpfen Hufeiſen.

tekszóju, -szóti, faulenzen, faul daliegen. jis wìs naměj tékszo, er liegt immer zu Hauſe (arbeitet nicht).

tèksz'u, tëkszti, ſ. teszk'ù.

tèktinas, a, Adv. -ai, hinlänglich, zum Auskommen.

tekůjůs, tekawaùs, tekůtis, ſich belaufen, von Schafen und Ziegen.

apsi-tekůju, daſſ.

pasi-tekůju, daſſ.

tekù, tekėjau, tekėti, laufen, fließen, rinnen, leck ſein, kibìras téka; heiraten, gew. vom Mädchen, aber auch von dem Manne, wenn dieſer in das Haus der Schwiegereltern einzieht, aufgehen, v. d. Sonne. netekėjusi, eine unverehelichte.

àp-teku, laufen, fließen; etwas belaufen, begehen, umfließen, herumfließen. jo ákys ászaromis aptekėjo, die Augen gingen ihm über.

àt-teku, herlaufen, herfließen, heranfließen, herheiraten, nach der Hochzeit hieher ziehen. at-tekėjimas, die Flut.

į-teku, hineinlaufen, hineinfließen.

ìsz-teku, hinauslaufen, auslaufen, ausfließen; entſtehen, entſpringen; einen Ausfall machen; heiraten und bei dieſer Veranlaſſung von Hauſe ziehen.

issì-teku, entgehen, ſich entziehen.

nù-teku, hinunterlaufen, hinlaufen, oder -fließen, abfließen; heiraten, an einen Ort hinheiraten, vom Mädchen, už výro, vom Manne nur, wenn er in die Wohnung der Braut oder der Schwiegereltern einzieht.

pà-teku, hinlaufen, hinfließen, hinunterfließen; anſpülen, beſpülen, das Ufer; vor Kälte kribbeln, z. B. die Fingerſpitzen. (mán isz szàlczo pánagės patéka.)

pér-teku, durchfließen, überfließen, hinüberlaufen.

prà-teku, durch eine Öffnung durchfließen; den Durchfall haben.

prì-teku, zufließen, hinzufließen, hinzulaufen, voll fließen.

prisì-teku, ſeine Zuflucht nehmen.

sù-teku, zuſammen laufen oder -fließen.

ùž-teku, entgegen laufen, hinauf, nach oben gehen; aufgehen, v. d. Sonne.

tẽk'u, tẽk'au, tẽkti, machen, fügen = taikau.

į-tẽk'u, einrichten, anſchaffen.

nusi-tẽkęs, gut gelaunt, aufgeräumt, wohlgeraten, vom Bier.

pa-tẽk'u, machen, bereit halten.

pasi-tẽk'u, ſich bereit halten, zur Hand ſein.

tekùmas, das Laufen, Fließen. akẽs tekùmas, Augenfiſtel.

tekúnas, Läufer, Bote.

télas, Kalb (žem.).

teletynà, Kalbfleiſch. Sž.

teletìnis, ė, das Kalb betreffend, von Kalbfell.

teléžyju, -žyti, prügeln.

su-teléžyju, zerprügeln.

telyczà, Färſe, Stärke, junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, weibliches Kalb. K. 87. V. 29.

telyczautė, daſſ.

Telýcz-kẽm'ei, Dorfname.

telingà, tragend, v. d. Kuh.

tęlink, dorthinwärts.

telinũs, telintis, davon

apsi-telinu, kalben.

télis, m., ein Tall Garn.

telkszoju, -szoti, wird vom Waſſer geſagt, wenn es die Felder weit und breit bedeckt. G. 116.

telk'ù, telk'aù, tèlkti, davon

pa-telk'ù, ſich einen zum Gehilfen oder Verbündeten machen oder nehmen. vgl. talkà. G. 103.

su-telk'ù, freiwillige Arbeiter (talkà) zuſammenbitten.

susi-telk'ù, ſich zu freiwilliger Hilfeleiſtung verſammeln, auch ſpottweiſe in böſem Sinne, ſich zuſammenrotten.

telokas, a, erwachſen, mannbar = talokas.

telpù, tilpaù, tìlpti (tilpìmas), Raum, Platz haben. tìlptinai, Adv. zum Platz haben.

pà-telpu, daſ., wo unterkommen, Platz finden.

pér-telpu, hindurch können, beſ. mit Neg. nicht hindurch können.

prà-telpu, vorbei oder hindurch kommen können, durch eine Öffnung. s'úlas ne pràtelpa pro adatós aùsį, der Faden geht nicht durch das Nadelöhr hindurch.

prì-telpu, Platz haben oder finden.

sù-telpu, Platz haben, ſich vertragen mit einander.

Telszė und Telszis, f. Stadt in ruſſ. Litauen.

telukas, a, erwachſen, mannbar.

telùs, l, daſ. (žem.).

telwìkas, der große Brachvogel, nach A. der gemeine Strandläufer = tilwìkas.

telž'u, telž'au, tèlszti, ſchleudern, ſchmeißen, wohin harnen.

ap-telž'u, beharnen. G. 116.

téma, témo, témti, ſ. témsta.

témdau, témdzau, témdyti, finſter machen.

ap-témdau, verfinſtern.

témdinu, -dinti, = témdau.

tėmėjůs, tėméju, = tėmyjůs, tėmyju.

tėmyjůs, tėmytis, ſich kennen lernen, etwas ſich merken, ſich einprägen. K. 193.

įsi-tėmyju, ſich merken, ſich einprägen, genau hinſchauen, beobachten, betrachten. Don. įsitémytinas, bemerkenswert, merkwürdig.

tėmyju, tėmyti (tėmyjimas), bemerken, genau betrachten, ſich merken, ſich einprägen.

pa-tėmyju, bemerken, beobachten.

už-tėmyju, daſ.

teminyczà, Gefängnis. K. 87.

temnyczà, daſ. K.

templìnis, m., Köcher (? Dowk.).

temptywà, Bogenſehne.

temptýwas, daſ.

temptuwė̃, Bogenſehne.

temp'ù, temp'aù, tèmpti (tempìmas), ausdehnen, recken, ziehen, den Bogen ſpannen, den Zügel anziehen, ſtraffziehen. K. 154.

į-temp'ù, ſpannen, einſpannen, anſpannen, eine Saite aufziehen, den Bogen ſpannen.

isz-temp'ù, ausdehnen, ausſpannen ein Seil, die Stimme erheben, die Backen aufblaſen.

issi-temp'ù, ſich ausdehnen, ſich recken, ſich ausſtrecken. arklỹs issitèmpęs tráuk'a, das Pferd zieht angeſtrengt.

pa-temp'ù, ausdehnen, ſpannen.

už-temp'ù, auf- oder darüberſpannen.

temsas, finſter. Præt. XVI. 50.

temsastis, Finſternis, ebendaſ.

témsta, témo, témti (temìmas), finſter werden, dunkeln, Abend werden. K. 149.

ap-témsta, daſſ., auch perſ., von der einbrechenden Nacht unterwegs überfallen werden, befinſtern.

pri-témsta, es beginnt finſter zu werden, zu dunkeln.

su-témsta, es wird ganz finſter. jaù sutémus, als es ſchon ganz finſter geworden war.

už-témsta, ſich verfinſtern, von Sonne und Mond.

tén, dahin, dorthin, dort. isz tén, von dort, daher. isz tena, daſſ. Forma christ. (1559.)

tenaì, ténai, dort, allda, alldort; dahin, dorthin (auf einen entfernten Ort hinweiſend).

tenalgi, ebendahin.

tẽn'aù, ebendaſelbſt.

tėnė̀, Stelle im Fluß, welche von der Strömung nicht berührt wird.

Tėnė̃nai, Dorfname.

téngu, dorthin.

tenjaù, ebendahin, ebendaſelbſt.

tenkinůs, tenkintis, zufrieden, froh ſein. G. 116.

tenkù (tekmì), tekaù, tèkti (tekìmas), zukommen, zufallen, zu teil werden; auskommen, ausreichen, genug haben; währen; mit Neg.

netenkù, nicht behalten, nicht mehr haben, verlieren; bar ſein einer Sache. asz netekaù kantrùmo, die Geduld ging mir aus.

ap-tenkù, fertig werden mit etwas, es beſtreiten, bezwingen; hinreichen, zureichen zu etwas, genug ſein, erreichen, einholen, überholen.

da-tenkù, werden.

isz-tenkù, ausreichen, auskommen, z. B. mit dem Viehfutter für den Winter.

issi-tenkù, auskommen, ſein Auskommen haben; Platz haben in einem gegebenen Raume.

nu-tenkù, wohin reichen, hinreichen, hinabreichen bis an den Boden, zulangen. tolì nutèkti, ſich weithin erſtrecken.

nusi-tenkù, daſſ.

pa-tenkù, währen, dauern; leben, am Leben bleiben; bis zu einem Zielpunkte hinreichen. pateklmas, Ausdauer, Beſtand.

pér-tenkù, durch-, hinüberreichen, hinüberragen, hinlänglich ſein. pértekimas, Hinlänglichkeit, hinlänglicher Ertrag des Feldes.

pra-tenkù, durch eine Öffnung hindurch reichen.

prasi-tenkù, ſich erſtrecken, über etwas hinaus, überragen.

pri-tenkù, hinanreichen, hinreichen, genug ſein; ſich erſtrecken bis; auskommen mit etwas, genug haben, z. B. Futter für den Winter, hinreichen, genügend ſein, für einen gewiſſen Zweck, z. B. das Tuch zu einem Rock. pritènkąs, Adv. pritènkanczei, hinreichend, hinlänglich. pritektinaì, in hinreichendem Maße.

prisi-tenkù, daſſ.

su-tenkù, Überfluß haben, mitteilen, darreichen, beſcheren, verleihen (von

už-tenkù, ausreichen, genug ſein oder haben. [Gott und dem Könige).

ténlink, dorthinwärts, weiterhin.

ténlinkai, daſſ.

ténlinkui, daſſ.

tenpàt, ebendaſelbſt.

tenùi, dorthin.

tenùr, dahin, dorthin.

tènwas, a, dünn, zart.

tenw-galis, m. das dünne Ende eines Baumſtammes.

ten-wirszczuk, dorthinwärts.

tépalas, pl. tepalaì, Salbe, Schminke, Wagen-, Stiefelſchmiere.

tēpàt, ebendaſelbſt. [K. 61. V. 29. Don.

tepějas, Schmierer, Salber.

tepìkas, daſſ.

tepýlas, pl. tepýlai, Schmiere, Wagenſchmiere, auch: was auf das Brot geſtrichen wird.

tepinėju, -nėti, ſchmieren, ſtreichen.

pa-tepinėju, beſchmieren, beſtreichen.

Tepl'awà (Acc. Tépl'awą), die Stadt Tapiau.

teplenűs, tepléntis, ſich beſchmieren, ſich beſudeln.

apsi-teplenù, daſſ.

teplenù, teplénti, ſchmieren, beſudeln, quackſalbern. tepléntojis, Quackſalber.

ap-teplenù, beſchmieren.

su-teplenù, daſſ.

Teplewà (Acc. Téplewą) = Tepl'awà, Tapiau.

teplinyczà, Schmierbüchſe, Behältnis zur Wagenſchmiere.

teploju, -ti, beſchmieren, beſtreichen, mit Farbe anſtreichen.

ap-teploju, beſtreichen.

isz-teploju, ausſchmieren, anſtreichen.

pa-teploju, beſtreichen, anſtreichen.

už-teploju, übertünchen, neue Farbe auftragen.

teplonė, Schmiererei, Malerei.

teplotìnis, ė, zum Anſtreichen gehörig.

teplotojis, Anſtreicher, Maler.

teplůju, teplawau, teplůti = teploju.

teplinis, ė, zum Schmieren gehörig.

teplùwė, Pinſel. G. 116.

tepűs, tep'aùs, tèptis, ſich ſchmieren, ſich ſchmieren laſſen; kas tépas, was ſich ſchmieren läßt, was man ſchmieren kann. K. „ſchmierig".

apsì-tepu, ſich beſchmieren mit etwas.

issì-tepu, ſich beſudeln, ſchmutzig werden; auch isz-tepůs.

prisì-tepu prė ko, ſich bei einem einſchmeicheln.

susì-tepu, ſich beſchmieren, ſich beſudeln, z. B. pirsztùs, die Finger.

tëpůs, tẽptis, davon

įsi-tẽpti, ſich in etwas hineindenken, ſich etwas merken; glauben. G. 86.

tepù, tep'aù, tèpti (tepìmas), ſchmieren, ſalben, ſtreichen.

àp-tèpu, beſtreichen, beſchmieren, beſudeln.

į-tepu, einſchmieren, anſchmieren, beſudeln.

lsz-tepu, ausſchmieren, beſudeln, beſchmutzen; eine Schrift ausſtreichen.

nù-tepu, beſudeln.

pà-tepu, ſalben, beſchmieren, den Wagen ſchmieren; beſudeln, beſchmutzen.

pér-tepu, ganz beſchmieren, durchſchmieren.

prì-tepu, hinanſtreichen, anſchmieren.

sù-tepu, beſudeln, beſchmutzen.

ùž-tepu, aufſchmieren, verſchmieren, zuſchmieren (mit Leim, Kleiſter, Harz), eine Schrift ausſtreichen und darüber ſchreiben.

tepulė̀, Schmiere, Schlicht der Leinwandweber.

tėra = te yrà, es ſei.

teraroju, roti, ſchnarchen, n. d. Grämſen.

ter'áujůs, ter'áutis, ſich beſprechen, ſich beraten, nachfragen. ter'áwimas, Beſprechung.

ter'áuju, ter'áuti, daſſ.

terbà, Säckchen, Taſche = tarbà.

terblyczà, daſſ. = tarblyczà.

terksz'u, tèrkszti, ſ. terszk'u, tèrszku.

terlenù, terlénti, lange tafeln, ſich lange mit dem Eſſen beſchäftigen (verächtlich).

terlyczà, irdenes Becken, Reibenapf.

terloju, -loti, verderben, verlieren, vgl. ter'oju.

su-terloju, daſſ.

termenù, terménti, verunreinigen, trübe, unrein machen, beſ. das Waſſer, ſchmieren, ſchlecht malen, ſchlecht ſchreiben.

ap-termenù, daſſ., beſchmieren.

pa-termenù, hinſchmieren, hinkleckſen.

su-termenù, beſchmieren, vollſchmieren, verſchmieren (das Papier).

susi-termenù, ſich beſudeln.

už-termenù, aufſchmieren, ſchlecht malen.

termezenũs, termezéntis, ſich bekleiſtern, ſich beſudeln.

apsi-termezenù, daſſ.

termezenù, -zénti, ſudeln, ſchmieren, ſchlecht ſchreiben.

su-termezenù, verſchmieren, vollſchmieren (das Papier).

termezũju, termezawaù, termezũti = termenù.

ap-termezũju, beſtimmen, bemerken.

pa-termezũju, hinkleckſen.

su-termezũju, beſudeln, beſchmieren.

už-termezũju, aufſchmieren, ſchlecht malen.

termýnas, Termin.

termomẽtaris, m. Thermometer.

termumẽtaris, daſſ.

ternauju, ternawau, ternauti, ternen, ein Holzfloß mit dem Ternpfahl (artolis) anhalten und ans Land ziehen.

pasi-ternaujau, ſich mit dem Holzfloß anternen, ans Land ziehen.

ternũju, ternawau, ternũti = ternauju.

ter'oju, ter'oti, verlieren, Verluſt haben, Schaden nehmen, verderben.

isz-ter'oju, zerſtören, vernichten.

nu-ter'oju, verlieren, einbüßen.

pa-ter'oju, verderben.

pasi-ter'oju, ſich ins Verderben ſtürzen, ſein Vermögen, ſeine Geſundheit ruinieren.

terp, terpas, u. ſ. w. bei Sz. konſequent für tarp, tarpas.

terszkélė, Kinderklapper = tarszkélė.

terszkinu, -kinti, mit der Klapper klappern.

tèrszk'u, terszkẽti, klappern, klirren, raſſeln = társzk'u.

terszk'ù, terszk'aù, tèrkszti, davon

pa-terszk'a, es fröſtelt.

tersz'ù, tersz'aù, tèrszti (terszìmas), ſchmutzen, abfärben; v. d. Wieſen verſchlemmen.

ap-tersz'ù, beſchmutzen, beſudeln (Körper, Kleider).

apsi-tersz'ù, ſchmutzig werden.

į-tersz'ù, unrein machen, trüben, das Waſſer.

nu-tersz'ù, beſchmutzen, beſudeln; abfärben, abſchmutzen.

nusi-tersz'ù, ſich beſudeln, ſchmutzig werden.
pri-tersz'ù, anſchmutzen, beſudeln, abfärben.
su-tersz'ù, beſudeln, beſchmutzen.
su-tersztas, a, beſudelt.
susi-tersz'ù, ſich beſudeln, ſchmutzig werden.

tẽs, Präp. m. d. Inſtr. gerade, daraufhin, gerade, gegenüber.

tësà, die gerade Richtung; Recht, Wahrheit, jem. Gericht, gerichtliches Erkenntnis. tësà, Inſtr. zwar, freilich. netësà, nicht alſo, das iſt nicht wahr. isz tësós (vgl. isztẽs), in der That, wahrlich. už tẽsą, dasſ. wardas Dëwo kastësa pats sawėjė szwentas yra, Gottes Name iſt zwar an ihm ſelbſt heilig. Katech. 1709. S. 61. — K. 81. V. 29.

tësa-daris, Richter (Sz.).

tësa-dawis, Geſetzgeber.

tësagi, traun, in Wahrheit.

tësàm, Adv. gerade aus, richt zu (Memel).

tësa-statis, Geſetzgeber (Sz.).

tës'au, Adv. gerade aus, in gerader Richtung.

tës'ausei, ganz gewiß.

tësá-wëtė, Gerichtſtätte.

tësáwoju, -woti, Recht ſprechen. G. 116.

tẽs-daris, m., Richter.

tësė, rechte Hand. (Sz.)

tęsė, Decke, alles, was übergedeckt wird (jetzt nur in Kompoſitis).

tẽsei, Adv. gerade, recht, richtig. K. 116.

tësýbė, gerade Richtung, Geradheit.

tësýklė, Richtſchnur, Senkblei.

tësininkas, Rechtskundiger, Advokat.

tẽsinu, tẽsinti, wahr machen.
ap-tẽsinu, dasſ.

tës-kàmpis, geradwinklig, rechtwinklig.

tës'óg, gerade aus, gerade zu, ohne Umſchweife.

tës'ógei, dasſ.

tës'ógi, dasſ.

tës'óm, gerade aus.

testamèntas, Teſtament. K.

tęs'ũs, tę́stis, ſich dehnen, ſich recken, ſich ſpannen.

issi-tęs'ù, ſich recken, ſich ausſtrecken, ſich ausdehnen, zu ſich oder mit ſich herausziehen.

nusi-tęs'ù, ſich dehnen, ſich recken, ſich verzögern, ſich in die Länge ziehen.

pérsi-tęs'u, etwas über ſich hinwegſpannen.

prasi-tęs'ù, ſich dehnen, lang werden; zunehmen.

tęs'ù, tęs'aù, tę́sti (tęsìmas), dehnen, recken, ſpannen, ziehen. tę́s'amas, a, dehnbar. K. 154. Don.

ap-tęs'ù, beſpannen, beziehen (ein Inſtrument mit Saiten), bedecken mit etwas.

isz-tęs'ù, ausdehnen, ausrecken, ausſtrecken; ein Seil, ein Stück Leinwand aufſpannen, ausbreiten; die Arme ausſtrecken; den Bogen ſpannen; ſeine Muskeln anſtrengen. isztę́s'amas, dehnbar.

nu-tęs'ù, in der Ausſprache eine Silbe dehnen; etwas aufſchieben, anſtehen laſſen, hinſchleppen. nutęsìmas, Aufſchub, Verzögerung. nù-

pa-tęs'ù, Leinwand, Wäſche auf der Bleiche ausbreiten. ſtęstas, gedehnt.

par-tęs'ù, einen niederſtrecken, ſo daß er lang geſtreckt liegen bleibt.

pér-tęs'u, darüber ſpannen, darüber breiten.

pra-tęs'ù, recken, dehnen; darüber ſpannen; hinziehen, verzögern.

pri-tęs'ù, anſpannen; heranziehen.

uż-tęs'ù, darüber ſpannen oder decken, z. B. das Tiſchtuch über den Tiſch; einen überziehen, d. h. ihm Hiebe geben.

tesù, tesė̀ti, davon

àt-tesu, Schuldiges leiſten, Wort halten, ein Verſprechen erfüllen. Geliehenes abgeben, erſtatten; vergelten. Don.

ìsz-tesu, Wort halten, eine übernommene Arbeit, eine Reiſe ausführen; eine Arbeit überwältigen, Koſten beſtreiten; etwas behaupten, feſthalten; etwas bei einem (prė̀ ko) auswirken, durchſetzen.

tės'ù, tės'aù, tę́sti (tęsìmas), gerade machen, richten, aufrichten, bei Sz. auf den Schultern tragen. K. 154. Don.

at-tės'ù, aufrichten, errichten, aufſchlagen z. B. ein Zelt.

atsi-tės'ù, ſich aufrichten, nach einem Falle, aufkommen, geneſen, nach einer Krankheit.

isz-tës'ù, richten, das Gewehr anlegen; ein Zelt aufſchlagen, aufrichten; gerade machen.

issi-tës'ù, gerade liegen.

nu-tës'ù, richten, ſtellen, auf etwas.

tësù, Adv. gerade aus.

tësùmas, gerade Richtung. po tësùmą und po tësumù, gerade aus, auf einem Richtwege, in die Richte.

wëns tësùmas yrà, es iſt gleich weit.

tësùs, ì, gerade, nicht krumm; ſchlank gewachſen; aufrecht; recht, richtig.

tës'ûm eìti, gerade aus gehen.

tës'áusįsis kél'as, der direkte Weg. K. 116. V. 29. Don.

têszyjûs, têszytis, ſich laben, ſich tröſten, ſich rächen, ſchadenfroh ſein.

atsi-têszyju, ſich rächen.

pasi-têszyju, ſich laben, ſein Mütchen kühlen, ſich rächen. Don.

têszyju, têszyti, laben, erquicken, tröſten, zufrieden ſtellen, rächen. K. 193.

pa-têszyju, daſſ.

tészkinu, tészkinti, Zähes umherſpritzen laſſen. Don.

su-tészkinu, zu Grunde richten, zu Grunde gehen laſſen; verarmen laſſen.

tèszkoju, ſich in der Lage eines gewaltſam Niedergeworfenen befinden.

tèszk'ù, tèszk'aù, têkszti (tèszklmas), etwas hinwerfen, hinſchleudern, ſo daß es zerſpritzt. Einen zu Boden werfen, gewaltſam niederſchlagen.

par-tèszk'ù, daſſ.

pri-tèszk'ù, hinanwerfen (an die Wand), ſo daß es zerſpritzt.

su-tèszk'ù, niedertreten, zertreten.

tèszk'ù, tèszk'aù, têkszti (tèszklmas), in dicken Tropfen fallen, v. Regen; umherſpritzen, aufſpritzen, aus einander ſpritzen, triefen, wéidas tészk'a prákaitu, das Geſicht trieft von Schweiß. K. 162.

nu-teszk'ù, herabſpritzen.

už-teszk'ù, beſpritzen, beklecken.

teszk'ù, teszkéti = dem vorigen K. 169. Don.

su-teszk'ù, nach allen Richtungen auseinander ſpritzen; verfallen, zu Grunde gehen, Bankerott werden, verarmen, vereitelt werden.

už-teszk'ù, beſpritzen, auf etwas hinaufſpritzen.

teszlà = taszlà (Acc. tászlą), Teig. K. 81. V. 29.
teszlyczà = taszlyczà, die krumme ausgehöhlte Zimmeraxt, das Polierbeil.
teszmen, Nom. teszmů, Gen. teszmèns, u. ſ. w. Euter der Kuh, Stute ꝛc. K. 111. V. 29.
tetà, Tante, Muhme, Vater- oder Mutterſchweſter. K. 81. V. 29.
tėta, m., Väterchen = tėtis, K. 81. V. 29.
tėtáitis, Dim. zu tėtis und tėta, Väterchen (wird beſ. gebraucht, wenn man zu jemand von ſeinem Vater ſpricht).
tėtátis, dasſ.
tetėnas, Ehemann der Tante, der Mutterſchweſter.
tetėnis, dasſ.
teterwà, Birkhuhn, Birkhenne, Auerhenne. K.
téterwas, Birkhahn.
teterwina, Birkhenne.
téterwinas, Birkhahn, Auerhahn. K.
teterwinė, Birkhenne.
teterwinis, Birkhahn.
teterwytis, junges Birkhuhn, Birkhähnchen.
tetirwa, Birkhuhn.
tėtis, Väterchen, in der traulichen Familienſprache. K. 68. V. 29.
tėtýtis, Dim. zu tėtis, Väterchen.
tętiwa, Bogenſehne.
tėtùkas, Dim. zu tėtis, Väterchen.
tetulė, Tante = tetà.
tetulėnà, der Tante Tochter.
tetulėnas, der Tante Sohn.
tėtùszis, Väterchen, tetuszátis, tetuszėlis.
tetùtė, Dim. zu tetà, Tantchen; davon tetutėlė.
tėtùtis, Väterchen.
tetùżė, Tantchen.
tėtùżis, tetużėlis, Väterchen.
tėwáinis, ė, Erbe, Erbin.
tėwainýstė, das väterliche Erbe.
tėwáiniszkas, a, Adv. -ai, erblich, erbeigen.

tėwas, Vater. pl. tėwai und tėwai, Väter, Eltern, Vorfahren. K. 49. 54. V. 29. Don.

tę̃was, a, dünn, zart, Adv. tęwai, leiſe, ſchwach = ténwas.

Teweláitis, Familienname.

tėwėlis, Dim. zu tėwas, Vok. tėwel, Plur. Tėwėlei, Dorfname.

Tėwel-kėmei, Dorfname.

tėwe-músu, das Vaterunſer, indekl. K. Don.

tėwikszczà, väterliches Erbe, Erbgut, Heimat.

tėwiksztaitis, der Erbe. (Sž.)

tėwiksztinis, ė, erblich, erbſchaftlich, zum Erbe gehörig.

tėwikszt̃ystė, Erbſchaft.

tėwynis, ė, Erbe, Erbin = tėwainis, ė.

tėwis, nördlich vom Niemen für tawę̃s, Gen. zu tù.

tėwystė, Vaterſchaft.

tėwiszkas, a, Adv. ai, väterlich, eines Vaters würdig. Don. V. 29.

tėwiszkė, väterliches Erbe, Erbgut, Heimat, Vaterland, Geburtsort, Elternhaus.

tėwiszkystė, Erbſchaft.

tėwókas, Väterchen.

tėwónis, ė, Erbe, Erbin.

tėwonis, -nės, m., Erbe (Acc. tėwonį), tėwónė, f. Erbin. K. 103. V. 29. K. „Erbe, Erbin.“

tėwonýstė, das väterliche Erbe.

tėwóniszkas, a, Adv. -ai, erblich, zur Erbſchaft gehörig; durch Erbrecht.

tėwonkà prìncėnė, Erbprinzeſſin, d. h. Gemahlin des Erbprinzen. K.

tėwùkas, Dim. Väterchen, Alterchen (Vokat. tėwuk, tėwùk, tėwùkai).

tėwulis, Dim. zu tėwas, Väterchen.

tėwúnas, Amtmann, Vorſteher einer tėwunija (v. pol. tywun, vgl. tijúnas).

tėwunija, Gau, ſ. karužija. G. 89. 116.

tėwùtis, Dim. zu tėwas, davon tėwutėlis, Väterchen.

tėwužis, Dim. zu tėwas.

tėw-žudis (tėw-žudýs), Vatermörder, Elternmörder.

tėw-žudýstė, Vatermord.

ticz, Interj. ſtill! halt's Maul.

tyczà, Trotz, Tücke, Mutwillen, beſ. im Inſtrum. Sing. und Plur. tyczà, und tyczomìs (tyczòms), vorſätzlich, abſichtlich, in böſer Abſicht, zum Poſſen, zum Trotz, mit Wiſſen und Willen, auch ohne böſen Nebenſinn: ausdrücklich, umſtändlich.

tyczojûs, tyczotis ant ko, trotzen auf etwas, auch tyczûjûs.

tyczó-pirdis, der mit Abſicht farzt.

tìczte (Pluralbildung von tìcz), ſeid ſtille, haltet's Maul.

tyczûjûs, tyczawaus, tyczûtis, trotzen, etwas zornig, einem zum Trotz, zum Poſſen thun.

pasi-tyczûjûs, daſſ.

tyczûju, -czawau, -czûti, trotzen, pochen.

nu-tyczûju, abtrotzen.

tijúnas, Amtmann, Gutsverwalter. vgl. tëwúnas.

tijunauju, -nawau, -nauti, ein Gut verwalten.

tijunýstė, Verwaltung, Amt des Verwaltens.

tik, heute meiſt übliche Ausſprache für tìkt, ſ. d.

tykà, Stille, äußere Ruhe, ſtilles ruhiges Wetter.

týkas, à, Adv. týkai, tykaì, ſtill, ruhig, geräuſchlos. Ruhe haltend, nicht ſtörend, ſanftmütig, beſ. auch ruhig, ſtill, unbewegt, von der Luft, dem Meere. tynaì, ſtill, ohne Aufſehen. tykóji nedėlė, die Karwoche, tykóji pėtnycza, Karfreitag. szèndën tykà, heute iſt ſtilles Wetter.

tikaù, tìkti. ſ. tinkù.

týkau, týkojau, týkoti (týkojimas), ſtill ſein, lauern, paſſen auf etwas, m. d. G., horchen, nach etwas trachten in böſem Sinne.

nu-týkau, belauern, beſchleichen; die rechte Zeit ablauern, abpaſſen, gierig erwarten.

pa-týkau, lauern.

su-týkau, erlauern, erpaſſen, ertappen.

už-týkau, lauernd beſchleichen.

tikdinu, -dinti, geraten laſſen, gedeihen laſſen.

į-tikdinu, zufrieden ſtellen.

įsi-tikdinu, zufrieden ſein.

už-tikdinu, geraten laſſen.

tikėjau, tikėti, ſ. tikʼù.

tikėtinas, a, Adv. -nai, glaublich.
tikybà, Glaube, Zuverſicht, Treue.
tikýbė, daſſ.
tikimas, a, Adv. -ai, treu, redlich.
tikimýstė, Treue, Redlichkeit.
tykinėju, -nėti, lauern, warten, ſchleichen, leiſe treten.
tikintėjė, die Gläubigen, Sing. tikęs. Part. Präſ. Akt. von tikʼù, tikėti.
týkinu, týkinti (týkimas), lauern, zielen, ſchleichen, mit leiſen Schritten gehen, nach etwas trachten.
ị-týkinu, einſchleichen.
isz-týkinu, hinausſchleichen.
nu-týkinu, hinſchleichen.
pa-týkinu, ſchleichen, wegſchleichen. szalìn patýkinti, davon ſchleichen.
pér-tykinu, durchſchleichen z. B. einen Wald, ſchleichend durchſuchen.
pri-týkinu, heranſchleichen; tranſ. erſchleichen.
prisi-týkinu, ſich heranſchleichen.
už-týkinu, lauernd beſchleichen, wie die Katze den Vogel.
tikinu, tikinti, gedeihen machen, fördern, begünſtigen.
ị-tikinu, angenehm machen, angedeihen laſſen.
tikìs, m., Wachtelkönig (Auguſtowo). G. 116.
týkoju, Nebenform zu týkau.
tìkras, à, recht, richtig, echt, eigentlich; ſicher, zuverläſſig (von einer Nachricht); rechtſchaffen, tüchtig, lauter, wahrhaftig; geſchickt. Adv. tìkrai und tikrai, recht, wirklich, gewiß, wahrhaftig, genau, ſo eigentlich. K. 113. V. 29.
tikrýbė, das rechte Weſen, Echtheit, Richtigkeit, Lauterkeit, Rechtſchaffenheit; Gewißheit, Sicherheit; bei Sz. Eigenſchaft, Eigentümlichkeit.
tìkrinu, tìkrinti, davon
nu-tìkrinu, vergewiſſern.
pa-tìkrinu, verſichern, beſtätigen kám ką.
tikrùmas = tikrýbė.
tykstù, tykaù, týkti, ſtill werden. malszas týksta, der Aufruhr legt ſich.
nu-tykstù, ſtill werden, ſich beruhigen, ſich legen, v. Sturm, Zorn.
tykszą̀s, anti. tykszanti kaktà, glatte Stirn. R. M.

tyksztąs, tanti, dasſ. tyksztanti kaktà, glatte Stirn. M.

tyksztù, tiszkaù, tìkszti, ſpritzen, von dickflüſſigen, zähen Dingen; intranſ. su-tyksztù, aus einander ſpritzen.

tìkt, nur, allein, ſo eben, jedoch, nichts deſto weniger. K. „endlich" Note. Don.

tiktaì, dasſ. ſ. Don.

tiktaìs, nur, jetzt erſt (nicht früher).

tik'ùs, tikėtis, glauben, meinen, dafür halten, vertrauen, hoffen, ſich verlaſſen auf etwas, m. d. Inſtr. nesì-tik'u, mißtrauen, nicht vertrauen.

issì-tik'u, vertrauen, Vertrauen ſchenken, m. d. Inſtr. n'issì-tik'u, mißtrauen, ſich nicht getrauen, Bedenken tragen.

nusì-tik'u, vertrauen, hoffen, ſich verlaſſen.

pasì-tik'u, dasſ.

prisì-tik'u, ſich verlaſſen auf, ſeine Zuflucht nehmen zu.

tik'ù, tikėti (tikėjimas), glauben, Glauben haben; m. d. Acc., glauben, daß etwas ſei; m. d. Dat., den Worten jemandes glauben, mit į, einem vertrauen, ſich hingeben. tikėjimas, der Glaube. K. 169.

dà-tik'u, glauben, trauen.

į-tik'u, glauben, vertrauen.

ìsz-tik'u, glauben, Glauben ſchenken.

isz-tikìmas, à, Adv. -mai, glaubwürdig, zuverläſſig.

pà-tik'u, anvertrauen, kreditieren.

tykùmas, die Stille, das Stillſein, Schweigen, Geräuſchloſigkeit, tikùmas, Gefügigkeit, Brauchbarkeit. [Ruhe, Seelenruhe.

tykùs, ì, ſtill, ruhig, ſchweigſam, geräuſchlos, ſanftmütig.

tikùtis, m., eine Art Schnepfen, die beim Auffliegen «tik, tik, tik» ruft; nach R. M., das rote Käferchen, das ſonſt dangaùs ožỹs heißt; ſ. K. „Himmelsziege".

tylà, das Stillſchweigen, nur noch im Inſtr. gebräuchlich. tylomis, tylomìs, tylóms, ſchweigend, in der Stille, leiſe, heimlich. K. Don.

tilaù, tìlti, ſ. tilstù.

tìldau, tìldzau, tìldyti (tìldymas), zum Schweigen bringen, ſtill machen, beruhigen, einen Streit ſchlichten, einen Aufruhr dämpfen, den Durſt nu-tìldau, dasſ. [ſtillen; ein Gerücht unterdrücken. K. 172.

tìlė, pl. tìlės, Brettchen, welche auf den Boden des Handkahns gelegt werden, um den naſſen Grund zu verdecken.

tylei, Adv. ſchweigend, mit Schweigen.

tylýn, Adv. zum Schweigen.

tylisis, m., Schlagfluß. (M.)

tilkstù, tilkaù, tìlkti, verſtummen, ſchweigen; zahm werden.

ap-tilkstù, daſſ. aptilkęs žmogùs, der ſich die Hörner abgelaufen hat.

tilkù, Nebenpräſensform zu tilkstù.

tilpaù, tìlpti ſ. telpù.

tilstù, tilaù, tìlti, auch Präſ. tylù (tilìmas), ſchweigen, verſtummen.

ap-tilstù, ſtill werden, verſtummen.

isz-tilstù, daſſ. ìsz-tiltas bàlsas, gedämpfte Stimme.

nu-tilstù, daſſ.

su-tilstù, rings verſtummen, zuſammen ſtill werden, von einer Geſellſchaft.

už-tilstù, ſtill werden, verſtummen.

užtýlęs, ſtumm, ſprachlos.

tilszkės, f. pl., Lötharbel. Unkraut im Flachs.

tìltas, Brücke. K. 55. V. 29.

Tiltininkai, Dorfname.

tiltìnis, ė, zur Brücke gehörig.

tìlt-kůtis, Brückenpfahl.

tìlt-piningei, Brückengeld, Brückenzoll.

tìlt-szancis, Brückenkopf.

tiltùkas, Dim. zu tìltas.

tylù, tilaù, tìlti, = tilstù, ſ. d.

tylù, tylėjau, tylėti, ſchweigen.

nu-tylù, verſchweigen.

pa-tylù, zu etwas ſchweigen; Geduld haben.

už-tylù, verſchweigen; leugnen, verheimlichen; unterſchlagen; ſeinen Zorn verbeißen, užtylėtinas, was verſchwiegen, geheim gehalten werden ſoll.

tylùmas, Verſchwiegenheit, Schweigſamkeit.

tylùs, ì, ſtill, ruhig, verſchwiegen, ſchweigſam.

tilwìkas, der große Brachvogel, numenius aquaticus, auch der gemeine Strandläufer, fringa hypoleucus. vgl. telwìkas.

Tilžátė, Dim. zu Tilžė; daher in ältern deutſchen Urkunden oft Tilſat.
Tilžė, die Stadt Tilſit.
Tilžėlė, ein Flüßchen bei Tilſit.
Tilžėnas, Tilſiter.
Tilžėnėlei, Dorfname bei Ragnit.
Tilžėwiszkei, Dorfname.
Tilžìszkis, ė, Tilſiter.
Tilžýtė, Dim. zu Tilžė, daher der deutſche Name der Stadt Tilſit.
tym'alka, Thymian.
týmas, Maſerfleck, pl. tymai, die Maſern, Frieſeln.
týmas, Safran.
týmas, kommt in Dainas häufig in Verbindung mit bàlnas vor, und zwar bald als týmas bàlnas, bald als tymú bàlnas, vgl. Schleicher Gloſſar zum Leſebuch und G. 116.
timbryju, timbryti, arbeiten, wirken.
tymijalka, Thymian.
tymijónas, Thymian. K. 60. V. 30.
timinėlis, Kork. timinėl'u médis, Korkholz.
tyminis bàlnas = týmas bàlnas.
tymkis, pl. tymkei, Thymian.
tým-nėžei, pl. die Maſern.
tym'ónas, pl. tym'ónai, Thymian.
Timotėjus, Timotheus, bibl. Name.
tìmpa, Sehne, beſ. am Fuß.
tìmpas, Timpf, alte preuß. Münzſorte, und 1/5 Thaler.
timpinėju, -nėti, hin und her gehen. ſ. d. folg.
tìmpinu, tìmpinti, langſam ſchreiten, mit langgeſtreckten Beinen und vorgeſtrecktem Halſe gehen.
pér-timpinu, hinüber ſchreiten.
tìmpsoju, tìmpsoti = tìmsoju, tìmsau.
timpstu, timpau, timpti, davon
į-timpstu, ſich ſpannen, ſich zum Sprunge anſchicken. tů įtimpus, plötzlich, unverſehens.
isz-timpstu, ſich ausdehnen, ſich erheben, hervortreten. isztìmpęs, erhaben, konvex, buckelig, weitgeöffnet, von den Augen.

timsaù, timsójau, timsóti (auch tìmsau, tìmsoti), ausgeſtreckt daliegen, faulenzen, K. 178. Don. Oſter. Gr. 97.

timsóju, tìmsoju, Nebenform zu timsaù, tìmsau.

tìmsras, a, bleifarbig, ſchweißfüchſig, von Pferden.

tìmsotas, a, dasſ.

timsrus, i, dasſ.

tìmszras, a, dasſ.

timszrus, i, dasſ.

timtelěju, -lěti, am Ärmel zupfen. G. 117.

tymùžis, Dim. zu týmas, z. B. tymùžis balnélis (Daina).

týnas, pl. tynai, die Maſern. vgl. týmas.

tinaù, tìnti, ſ. tįstu.

týnė, Wanne, Badewanne.

týnėžei (genauer týn-nėžei) die Maſern, Frieſeln und dergl., vgl. týmnėžei.

tìngas, à, faul, gew. tingùs, ſ. d.

tingė, Faulheit.

tingėl, tìngei, Adv. faul, träge.

tingýbė, Faulheit, Trägheit.

tinginúju, -nawaù, -náuti, ſich der Trägheit ergeben, vor Trägheit krank werden.

tinginėlis, ė, ſcherzhaft, kleiner Faulenzer.

tinginýs, nė (Gen. tìngin'o), m. f., Fauler, Faulenzer, Müßiggänger. auch Adj. faul. K. 74. V. 29. Don.

tinginýstė, Faulheit, Faulenzerei.

tinginu, tinginti, faul, träge machen, müßig umherſchlendern.

ap-tinginu, faul, träge machen.

tingýstė, Faulheit, Trägheit.

tìngstu, tìngau, tìngti, faul, träge werden. K. 149.

ap-tìngstu, faul, träge, müde werden; m. Neg. nicht müde werden, nicht verabſäumen.

tìng'u, tingėti, faul, träge, läſſig ſein, faulenzen; zaudern, nicht daran wollen oder mögen. tìngęs, faul. tingėjimas, Faulheit. netingėti, nicht ruhen, rührig ſein. K. 166.

pa-tìng'u, faulenzen.

tingùmas, Faulheit, Trägheit.
tingùs, ì, faul, träge, langſam bei der Arbeit.
tinin'oti, leiſe ſingen. G. 117.
tìnkas, tìkos, tìktis (tikìmas), es trifft ſich, ereignet ſich, fügt ſich.
atsi-tìnka, es wird, ſtellt ſich ein, es begegnet, kommt vor. mán atsitìko, es gelang mir, ich hatte Gelegenheit. atsitikìmas, Ereignis.
issi-tinkù, ſich woran ſtoßen, wo anſtoßen; ſich ſchlagen. issitikìmas, Anſtoß, Konflikt, Hieb, Schlag.
nusi-tìnka, es begiebt ſich, ereignet ſich, es widerfährt, beſ. etwas Ungünſtiges. nusi-tikìmas, Vorfall, beſ. trauriger. geraì nusitìkęs, wohl geraten. moteriszkei negeraì nusitìko, die Frau iſt zu frühe [entbunden.
pasi-tìnka, baſſ.
prisi-tinkù, ſich begegnen.
susi-tinkù, zuſammentreffen, ſich begegnen (su kûmi).
tìnklas, Netz, Fiſchernetz, Fiſchwate; Spinngewebe. pl. tìnklai. Don.
Tinklýczei, Dorfname.
tinklingas, a, netzartig, zum Netz gehörig.
Tinklinìnkai, Dorfname. Sing. tinklinìnkas, Netzſtricker.
tinkù, tikaù, tìkti (tikìmas), ſich wozu ſchicken, taugen, paſſen; genügen; wohl geraten; in Dainos auch gefallen, vgl. patinkù, geraì tìkęs, wohlgeraten. netìkęs, ungeraten, nicht paſſend, von Kleidern; albern, tölpiſch. tám tìnkąs, dazu tauglich, geeignet. tìnkanczei, Adv. bequem.
netìnka, es paßt nicht, ſchickt ſich nicht, gehört nicht dahin, taugt nicht.
at-tinkù, anpaſſen, Paſſendes finden, das Ziel treffen.
į-tinkù, wohl anſtehen, ſich ſchicken; ſich fügen, ſich einem anpaſſen, es einem recht machen, gefallen, angenehm ſein. n'įtìkti su kû, mit etwas nicht gut ankommen.
isz-tinkù, treffen, anſtoßen; anſtößig ſein; beleidigen, ſchlagen. lýg Perkúno ìsztiktas, wie vom Donner getroffen. stabù ìsztiktas, vom Schlage (Schlagfluſſe) gerührt.
nu-tinkù, treffen, antreffen; geraten, gedeihen; ertappen. nutìktinas, erreichbar.
pa-tinkù, gefallen; bei Sz. währen, dauern. patìnkanczai, Adv. ergötzlich.

pér-tinku, dazu gehören.

pri-tinkù, an etwas herankommen, treffen, antreffen, betreffen bei etwas. — Imperſ. pritìnka, es paßt, es ſtimmt, es ſagt zu, es gefällt, behagt; es ſchickt ſich, es paßt ſich, es iſt anſtändig, angemeſſen. pritìnkąs, tauglich, geeignet, angemeſſen. pritìnkanczei, Adv. angemeſſen, wie ſich's gehört oder gebührt. pritìktinai, anſtändiger-, angemeſſenerweiſe. pritikìmas, Tauglichkeit, Bequemlichkeit.

su-tinkù, treffen, antreffen, begegnen; einig ſein, einig werden, ſich vertragen, ſich vergleichen, übereinſtimmen; zuſammengehören. sutìktinai, verträglich, verſöhnlich. sutikìmas, Übereinſtimmung, Einigkeit.

už-tinkù, gedeihen, wohlgeraten, z. B. von Getreide; begegnen, ſchlagen, beleidigen; unwillkürlich anſtoßen, berühren.

týn-nëżei, m. pl. Maſern, vgl. týnas, tým-nëzei.

tìnta, Tinte. K. 83. V. 29.

tintinyczà, Tintenfaß (Acc. tintinýczą).

tìnt-purwelis, m. Tintenpulver.

typons gagons (Rätſelwort), der Krebs.

tipsau, tipsoti, bettlägerig ſein, von einem Kranken. G. 117.

tyrà, kontrah. aus te yrà.

tiràŋkis, Korb (Memel).

týras, Kinderpappe, Kinderbrei.

tyras, gew. pl. tyrai, Steppe, Heide, mit Gras überwachſener Moraſt; in Dainos auch adjektiviſch: per tyrus laukùs, durch öde baumloſe Fluren. tyri melai, eitel Lügen. G. 117.

týr'au, Aor. zu tirstù.

tyrawóju, -wóti, auskundſchaften.

pasi-tyrawóju, für ſich auskundſchaften.

tirdinëju, -nëti, forſchen, nachforſchen, nachfragen.

pa-tirdinëju, nachfragen.

pér-tirdinëju, erforſchen, durchforſchen.

týrė, Kinderpappe, Kinderbrei, Inſtr. tyrè.

tyrinëju, -nëti, forſchen, nachforſchen, nachfragen.

isz-tyrinëju, ausforſchen, auskundſchaften. isz-tyrinëtojis, Forſcher.

pér-tyrinëju, durchforſchen, genau nachfragen.

tyrinelis, ė, Adj. sù pënù tyrinél'u, mit dünner Speiſe. G. 117.
tirkszlis, pl. tirkszlei, Miſteln, auch tirszlei.
tyr-laukis, m. öde baumloſe Fläche.
tìrnagas (unverſtändlich), Schl. Gloſſ.
tyroju, -roti, daliegen, einen anſtarren. G. 116. wandů tyroja, das Waſſer liegt überall in Pfützen oben auf. G. 117.
tyrónas, Tyrann. Sz.
tyr'onė, Nachricht. G. 117.
tyronýstė, Tyrannei, Tyrannenweiſe.
tirpaù, tirp'aù, tirpýti (tìrpymas), tranſ. ſchmelzen, auflöſen, löten. K. 176.
at-tirpaù, durch Schmelzen öffnen, Gefrorenes wieder auftauen.
į-tirpaù, einſchmelzen, einlöten.
isz-tirpaù, ausſchmelzen.
nu-tirpaù, abſchmelzen, durch Schmelzen ablöſen; befrorene Fenſter abpa-tirpaù, ſchmelzen. [tauen.
pér-tirpau, durchläutern, umſchmelzen.
pra-tirpaù, durch Schmelzen öffnen; das Eis durch Tauen durchlöchern (von der Sonne).
pri-tirpaù, anlöten, feſtlöten.
su-tirpaù, zerſchmelzen; zuſammenlöten; auflöſen (z. B. Salz im Waſſer).
už-tirpaù, auflöten, durch Schmelzen worauf befeſtigen.
tirpaù, Aor. zu tirpstù.
tirpýklė, Schmelzgefäß, Tiegel.
tirpinyczà, Schmelzofen, Schmelzhütte.
tirpìnis, ė, in geſchmolzenem Zuſtande befindlich.
tirpinù, tirpìnti (tirpìnimas) = tirpaù, K. 200.
tirpnyczà = tirpinyczà.
tirpstù, tirpaù, tìrpti (tirpìmas), intranſ. ſchmelzen, zerfließen, auftauen, ſich auflöſen, wie Salz oder Zucker im Waſſer. K. 159. Don.
at-tirpstù, auftauen, in der Wärme weich werden; durch Schmelzen ſich öffnen.
į-tirpstù, einſchmelzen, durch Schmelzen einſchrumpfen.
isztirpstù, auftauen, zerſchmelzen.

nu-tirpstù, abſchmelzen, durch Schmelzen ſich ablöſen.

pra-tirpstù, durch Schmelzen ſich öffnen, durchtauen (vom Eiſe, ſo daß es löcherig wird).

pri-tirpstù, anſchmelzen an etwas.

su-tirpstù, zerſchmelzen, auftauen, ſich auflöſen.

tirpstù, tirpaù, tìrpti (tirpìmas), erſtarren, ſteif werden.

nu-tirpstù, daſſ., nutìrpęs, erſtarrt, eingeſchlafen, von Gliedern.

tirpulýs, das Erſtarren, das Schaudern der Haut.

tirstù, týr'au, tìrti, erfahren.

isz-tirstù, daſſ.

pri-tirstù, ergründen, den Verſuch machen zu erfahren. pritýręs, erfahren.

tirszkinu, -kinti, klappern, ſcherzweiſe auch farzen.

tirszlis, m., pl. tirszlei, = tirkszlis.

tìsztas, à, dick, trübe, dickflüſſig; dick eingekocht, v. Fruchtſäften; dicht, von Wolken, Nebel, Regen.

tirsztýbė, Dickheit, Dichtheit, Trübheit.

tirsztinu, -tinti, dicker werden laſſen, gerinnen machen.

su-tirsztinu, daſſ.

tirsztókas, a, ziemlich dick, ziemlich trübe. Adv. tirsztokaì.

tirsztù, tirsztėti, dick, trübe werden, gerinnen.

su-tirsztù, daſſ., sutirsztėjęs, geronnen, dick geworden.

tirsztù, tirszaù, tìrszti, daſſ.

tirsztùmas, das Dicke in der Flüſſigkeit, der Bodenſatz; Dichtigkeit der Wolken, der Luft.

tyrůju, tyrawaù, tyrůti, probieren.

da-tyrůju, durch Erfahrung, durch Verſuche erproben, ausprobieren.

tyr'ù, týr'au, tìrti, erfahren, vgl. tirstù. K. 154.

da-tyr'ù, erproben, ausprobieren.

dasi-tyr'ù, prüfen, Verſuche machen.

isz-tyr'ù, erfahren, in Erfahrung bringen.

pa-tyr'ù, erfahren.

isz-patyr'ù, daſſ.

pri-tyr'ù, erfahren.

Tyrulė, ein Fluß, der ins Schwarze Meer fällt, der Dnieſtr.

tyrulei, m. pl. Heide, Steppe. G. 117, vgl. týras, tyrai.

tįsas, Fiſchzeug (Inſe).

tįselis, ė (Rätſelwort), Geſtreckter. Schl. Gloſſ. (vgl. tįsulis).

tįsis, m. = tįsas.

tįsoju, tįsoti, ſich recken, ſich ſtrecken, ausgeſtreckt liegen, faulenzen.

tįst, Interj. beim Zupfen an den Haaren, den Kleidern.

tįster'u, tįsterėti, zupfen. tįster'a mán po akìs, es ſtreckt ſich mir vor den Augen wie ein Lichtſtreif.

tįstu, tinaù, tìnti (tinìmas), ſchwellen, aufſchwellen, vom Körper, an der Waſſerſucht leiden; ſchwer atmen.

ap-tįstu, aufſchwellen. aptinìmas, Geſchwulſt, Waſſerſucht.

pa-tįstu, aufſchwellen, auflaufen. patìnęs, geſchwollen.

su-tįstu, ſchwellen, aufſchwellen; dick, kompakt werden, von Speiſen, die ſich abkühlen. sutìnęs, geſchwollen, waſſerſüchtig.

už-tįstu, ſchwellen, anſchwellen, verſchwellen. užtìnęs, verſchwollen.

tįstù, tįsaù, tįsti (tįsìmas), ſich dehnen, ſich recken. tįstąs, dehnbar, zäh.

isz-tįstù, ſich ausdehnen, ſich recken. isztįsęs, hoch aufgeſchoſſen, von Menſchen und Pflanzen.

pra-tįstù, ſich dehnen, ſich lang recken.

nu-tįstù, ſich nach unten hin ausdehnen.

pér-tįsęs, zu hoch aufgeſchoſſen.

tįsulis, ė, (Rätſelwort), Geſtreckter. (vgl. tįselis.)

tìsz, Interj., mit der man die Hühner wegjagt.

tiszkaù, Aor. zu tyksztù.

tyszkinu, -kinti, glatt, ſchlüpfrig machen.

tiszku, tiszkau, tìkszti, ſpritzen.

isz-tiszku, herausſpritzen.

su-tiszku, zerſpritzen.

tìsztas, dicht geflochtenes Korbgefäß, als Maß oder zum Aufbewahren von Gegenſtänden.

tisztìmas, Weiche, Dünnung (bei R. wohl Druckfehler für tusztìmas).

tisztù, tiżaù, tìszti, glatt, ſchlüpfrig werden, vom Boden; auftauen, vom Schnee; faul, träge, verweichlicht werden. G. 117.

isz-tisztù, ſchlüpfrig werden; auseinander ſpritzen.

isztìżęs, vom Wege, ſchlüpfrig geworden; vom Menſchen, verzärtelt, verweichlicht.

su-tisztù, ſpritzen, auseinandergehen, von Pilzen vor Alter. G. 112.

tisztùmas = tisztìmas, tusztìmas, Weiche.

tytaras, Truthahn.

tytarė, Truthenne.

tytarėnė, daſſ.

tìtė, zierliches Ding, Spielzeug. G. 117.

tìtelis, Titel.

Titewėnė, Stadt in ruſſiſch Litauen.

titinójůs, -nótis, bravieren, groß thun.

titinóju, -nóti, daſſ.

titirnagas, Schl. Gloſſ. (unverſtändlich = tirnagas).

tìtnagas, Kieſel, Feuerſtein. Plur. Titnagai, Dorfname. K. 61. V. 29.

Titnagátis, Familienname.

titnagìngas, a, kieſelig, voller Kieſel.

tìtnakas = tìtnagas, Feuerſtein.

týtweik, Adv. ſehr, ſehr viel. týtweik daug, ſehr viel.

týtweikas, große Menge, Schwall, Haufen, Gedränge.

týtweikas, a, ſehr viel.

týtweiku, Adv. ſehr, ſehr viel, in großer Maſſe.

tywalóju, lóti, fett werden.

tiwirszczėl, Adv. ſpäterhin. G. 117.

tywulůju, -lawaù, -lůti, breit da liegen. G. 80. 117.

tižaù, Aor. zu tisztù.

tižùmas, Schlüpfrigkeit, ſchlüpfrige Stelle im Boden.

tižùs, tižì, Adv. tižėl, glatt, ſchlüpfrig, vom Boden, vom Wege. K. 112. V. 29.

tlùmaczus, Dolmetſcher, v. poln. tłumacz. vgl. Schleicher, Kirchenſprache. S. 112.

tóbaus, tóbytis, toben.

tóbelis, m., der Klingſäckel in der Kirche, vgl. tápelis.

Tobijósz'us, Tobias, bibliſcher Name.

tóbyju, tóbyti, toben, poltern.

toblyczà, Tafel, Schreibtafel, Tabelle (Gen. toblýczos). namú toblyczà, die Lutherſche Haustafel. K. 87.

toblyczìnis, ė, tabellariſch.

tobnyczà, Klingſäckel — tóbelis.

tóbojůs, tóbotis, toben, poltern.

tóbulas, à, Adv. -aì, vollkommen, vollſtändig, ausgewachſen.

tobulýbė, Vollkommenheit, Vollſtändigkeit.

tobulýn eìti, ſich vervollkommnen.

tobulìngas, a, vollſtändig; prächtig, herrlich, anſehnlich.

tobulýstė, Vollkommenheit, Vollſtändigkeit.

tobulùmas, daſſ.

tódėl (nach K. auf todĕl), Adv. deswegen, daher. K. Don.

tódėlei (todĕlei), daſſ. K.

todrýn, todrìn, deswegen, daher (veraltet).

todrýnai, daſſ.

todrìngi, daſſ.

togiděl, -dělei, darum, daher, deswegen. K.

tókal'ůju, -l'awau, -l'ůti, davon

isz-tókal'ůju, ein Schiff abtackeln.

nu-tókal'ůju, daſſ.

tok'às, m. (jetzt immer tóks geſprochen), ſolcher, ſo beſchaffen.

tokëjaù, ebenſo beſchaffen, plur. zu toksjaù.

tokelis, ė = tok'às.

tokenas, a, ſolcher Art, ähnlich.

tokìs, ė, ſolcher = tok'às.

toksaì, indekl. ſolcher.

toksaìgi, ebenſolcher.

toksaijaù, ebenſolcher.

toks'aù, einerlei. K.

toksjaù, tok'ajaù, ebenſolcher, einerlei.

toktaì, indekl. ſolches, dergleichen. toktaì nusidůdant, während dieſer Vorfälle.

toktaijaù, Neutr. ebenſolches, ebendesgleichen.

toktù, ſo, auf ſolche Art, alſo.

tól, Adv. ſoweit, ſolange. tól-kól, ſo lange als, ſo lange bis. tól neikì, nicht eher, als bis.

tólas, ſ. tólo.

tol'aùs, Adv. weiter, ferner. ir taip tol'aùs, und ſo weiter.

tol'áus'as, a, der weiteſte, fernſte.

tólei, Adv. weit, fern; ſoweit, ſolange; bisher.

toleng'a, Kaleſche, Bauernwagen.

tolėrka, Teller.

tolėrnyczà, Tellerbrett.

tolėr'us, Teller.

tolésnis. ė, weiter, entlegener.

tolì (auch tóli?). Adv. weit, fern, weithin, entlegen (von weiteren Entfernungen), isz tolì, von fern her. tolì kitalp, viel anders, weit anders. tolì daug'aùs, viel mehr. dar jis tolì ne gátaws, er iſt noch lange nicht fertig.

tolýbė. Ferne, Entlegenheit.

tolýdz, alsbald, ſogleich; zugleich, gleichzeitig; unmittelbar darnach, [ununterbrochen.

tolýdzau, dasſ.

tolýdzaus, dasſ.

tolygýbė, Ähnlichkeit, Analogie.

tolygus, i, ähnlich, gleich.

tólyjůs, tólyju etc. = tólinu.

tólimas, à, weit, entfernt, entlegen; vom Wege, weit, lang ausgedehnt. Komp. tolimésnis, Superl. tolim'áus'as. K. 119. V. 29.

tolimón, fernhin.

tolýn, fort, vorwärts, weiter; fernhin, in die Weite. tolýn eìti, weiter gehen. tolýn budawóti, weiterhin, an eine andere Stelle bauen.

tolinėju, -nėti, fortſchreiten, Fortſchritte machen.

tólinůs, tólintis, ſich entfernen.

atsi-tólinu, ſich entfernen, weggehen, vermeiden, ausweichen.

tólinu, tólinti (tólinimas), entfernen.

at-tólinu, entfernen, entfremden, abwendig machen.

pa-tólinu, aufſchieben.

tólis, m., Entfernung, Abſtand, Weite.
tólo, (defekter Genit.) nur in der Verbindung isz-tólo, von ferne, von weitem.
tol'ókas, a, ziemlich weit, ziemlich entfernt. Adv. tol'okai.
tól-raszis, m. Telegraph.
tolùmas, Ferne, Entlegenheit, Weite, z. B. des Weges; Entfernung, Abſtand; ferner Ort. ak'ú tolùmas, Augenweite.
tolùs, ì, weit, entfernt, entlegen.
tomel, Adv. in einem fort, unaufhörlich. G. 117.
Tomuszátis, Familienname, vgl. Tamosz'us.
tonsras (oſtlit.) = tąsus, tąsras, tųsras.
toparus, ein Fiſch, Döbel, Aland, cyprinus dobula.
topnyczà, = tobnyczà, Klingfäckel.
topradz, topradomis, oft, wiederholentlich. G. 117.
torẽlka, torẽlka, Teller, Stichblatt am Degen.
torël-laižis, m. Tellerlecker, Schmarotzer.
torëlnyczà, Tellerbrett.
torẽl'us (tórël'us), Teller = taurẽl'us. Don. K. 108. V. 29.
tosrus = tąsrus, (oſtlit.) dehnbar, elaſtiſch.
tosus = tąsus, daſſ. Juszka 41.
tószis, ës, f. untere feinere weiße Haut oder Rinde der Birken. K. 99.
Totóris, Tatar.
Totorýstė, Tatarei.
totóriszkas, a, tatariſch.
totóriszkis, ė, daſſ.
Totórka, Tatarin.
Totór'us, Tatar.
tóż'a, tóże, Etage, Stockwerk.
tpùi, pfui.
traicė (kirchlich), Dreieinigkeit; Trinitatisfeſt, der Sonntag nach Pfingſten.
traicedinas, a, dreieinig.
traidinù, -dìnti, zum Durchfall bringen, laxieren machen.
traidis, m. lockerer, mit Sand vermengter Lehmboden.
tráikszau, tráikszyti, ſpritzen machen, durchdrücken.
trainėjà, Hinterarm am Wagen.

trainija, Hinterarm am Wagen.
traininis, m. dasſ.
trainys, m. dasſ.
train'ójûs, -nótis (frequent.), ſich reiben an einem oder an etwas, in Berührung kommen.
apsi-train'óju, ſich beſudeln.
train'óju, -n'óti, reiben, oft reiben.
ap-train'óju, beſudeln, beſchmutzen.
traisza, Fettigkeit.
tráiszei (Adv. zu tráiszus), fett, üppig, geil, von Pflanzen.
tráiszkau, tráiszk'au, tráiszkyti (tráiszkymas), wiederholt quetſchen, beſ. mit Geräuſch, ſo daß der Saft herausſpritzt, hart melken.
ap-tráiszkau, beſpritzen.
į-tráiszkau, einquetſchen.
isz-tráiszkau, auspreſſen, ausquetſchen; auskeltern, herauspreſſen.
pér-traiszkau, mehrfach durchquetſchen.
su-tráiszkau, zerquetſchen.
traiszkaũ, traiszk'aũ, traiszk'yti (traĩszkymas), oft ſpritzen.
tráiszkei, Adv. ſtark, laut, mit Anſtrengung der Stimme (reden).
tráiszkinu, -kinti = tráiszkau.
tráiszkus, ì, fett, ſaftig; fett, vom Acker; weich, mürbe, morſch; geil, üppig, von Gewächſen; leicht zerbrechlich.
traiszùmas, Geilheit, Üppigkeit.
tráiszus, i, dasſ. tráiszi dirwà, fetter Acker. Adv. tráiszei.
trákas, Ort, wo Holz ausgebrannt iſt, durch Ausbrennen urbar gemachte Heidefläche. Plur. Trákei, Dorfname, auch Stadt in ruſſ. Litauen.
tràkas, à, m. f. unnützer, alberner Menſch, der ſich von jedem zauſen und umherſtoßen läßt.
trakaũ, Aor. zu trakstù.
Trakėnai, Dorfname.
trakinė = trákas, ausgebrannte Heidefläche.
Trákininkai, Dorfname.
traklnis, ė, Adj. zu trákas. Plur. Traklnei, Dorfname.
trakinù, traklnti, aufwiegeln.

Trakiszkei, Dorfname.
Trakiszkêmei, Dorfname.
traknas, a; traknì szaudaì, Krummstroh.
traknis, m., gew. Plur. trakneì, Krummstroh.
Traksėdai, Dorfname.
tráksmas, Geräusch, Krachen, Knacken.
trakstù, trakaù, tràkti, aufrührig werden.
trákszmas = tráksmas, Geräusch.
trákszt, Interj. des Krachens.
tráksztеr'u, tráksztеrėti, krachen, knacken, prasseln.
trakū́ju, trakū́ti, aufrührig, abtrünnig werden. G. 117.
pa-trakū́ju, dass. (nach G. 103. toll sein).
trakus, i, = tràkas, unnützer Mensch u. s. w.
tralaláuju, -lawaù, -láuti, heulen. Don.
tramynà (Acc. tramýną), gerichtlicher Termin.
tramýnas, dass. K.
traminù, tramìnti, Einhalt thun, bändigen, lindern, mindern, bewältigen, beruhigen, z. B. Hunger, Durst, Schmerz.
nu-traminù, dass.
tràmpas, der Trappe, vgl. trápas, trépas.
tramp'oju, tramp'óti, davon
isz-tramp'óju, austreten, zusammentreten. G. 88.
tránas, Drohne, männliche Biene.
trandė́, Made, Milbe, Holzwurm, Fleischmade, Käsemilbe.
trandyjù, trandýti, wurmig, milbig werden.
su-trandyjù, dass. sutrandìjęs, milbig, voller Milben.
trandìs, ė́, f. milbig.
trandys, Wurmstaub, den der Holzwurm zurückläßt, Käsestaub.
trandù, trandė́ti, staubig, milbig werden.
į-trandù, anstocken, stockig werden, von den Zähnen.
su-trandù, staubig, milbig werden.
tranyju, tranyti, davon
isztranyju, ausplaudern.
tranìsteris, m. Tornister.

trankaù, trank'aù, trankýti (tràнkymas), oft ſchütteln, ſtoßen, dröhnende Stöße geben. K. 176.

nu-trankaù, abſchütteln, abſtoßen; durch Stoßen abbrechen.

su-trankaù, erſchüttern, zerſtoßen.

tránksmas, Getümmel, Gedränge, Menſchengewühl, Lärm, Getöſe, Tumult. K. 53. V. 29.

trankůs, trankaus, tranktis, ſich umhertreiben, ſich tummeln.

trankùs, ì, holperig, ſtößig, vom Wege.

transzërůju, -rawaù, růti, tranchieren. Don.

trápas, der Trappe, vgl. tràmpas, trépas.

Trapėnai, Dorfname.

trapnójimas, Hufſchlag eines laufenden Pferdes. K.

trapùmas, Morſchheit, Sprödigkeit.

trapùs, ì, was leicht bricht, morſch, mürbe, bröckelig, ſpröde. Adv. trapei.

trasà, brünſtig, von der Hündin.

trasůju, trasawaù, trasůti, luſtig ſein, tanzen, laufen, rennen (Ruſſ.),

trásza, Fettigkeit, vgl. traisza.

trąsza, auch pl. trąszos, Dünger, Kuhmiſt (Sz. truszos, s. v. gnoy).

trąszai, verſtocktes, verfaultes Getreide oder Stroh.

trászai, Adv. gedrängt, dicht beiſammen, dicht bei einander.

trąszinu, trąszinti, beſudeln, beſchmutzen.

ap-trąszinu, daſſ.

trászkanos, Augeneiter.

trászkanůju, -nawau, -nůti (trászkanawimas), eitern, triefen, fließen, v. kranken Augen. K. 195.

trászkau = tráiszkau, quetſchen.

traszkesis, m. Geprаſſel, Gepolter.

trászkinu, -kinti, mit Geprаſſel zerknacken, Geraſſel, Geklapper verurſachen.

su-tráskinu, daſſ.

traszkinu, -kinti, verſchmauſen, ſchmauſend verzehren.

su-traszkinu, daſſ.

trászku, traszkėti, praſſeln, wie Tannenholz beim Brennen, raſſeln, krachen, poltern, klappern, knacken, knattern (von vielen Flintenſchüſſen hintereinander).

trászkus, i = tráiszkus.

trąszu, trąszau, trąszti, faulen, mürbe werden.

su-trąszęs, mürbe, weich vor Fäulnis.

trászus, i = tráiszus.

tratėju, tratėti, ſchnell ſprechen. G. 117.

tratůju, tratawau, tratůti, luſtig ſein, tanzen.

tráukau, tráuk'au, tráukyti, oft und viel ziehen, zerren, zauſen.

pa-tráukau, zerreißen, z. B. einen Strick.

su-tráukau, zerreißen, in Stücke reißen.

tráukaus, tráuk'aus, tráukytis, ſich ziehen vor etwas, ſich weigern.

tráukdinu, -dinti, ziehen laſſen.

nusi-tráukdinu, ſich ziehen laſſen, für ſich ziehen laſſen, von dannen ziehen laſſen.

pérsi-traukdinu, ſich hinüberziehen laſſen.

traukìkas (kùrs tráuk'a), z. B. warpú traukìkas, Glöckner, Mesner.

traukinėju, -nėti, umherziehen, unſtät leben.

isz-traukinėju, wegraffen, ſtückweiſe entziehen.

traukinůs, -kintis, umherziehen, keinen feſten Wohnſitz haben.

tráukinu, -kinti, ziehen, reißen.

pa-tráukinu, verreißen, verbrechen, einen Menſchen, ein Vieh mit zu ſchwerer Arbeit.

trauktuwė, Winde, Tritze.

tráuk'ůs, tráuk'aus, tráuktis, ſich ziehen, wegziehen, aufbrechen, ſich wohin wenden, ſich hinbegeben, ſich zurückziehen; ſich mühſam wohin ſchleppen, hinſchleichen, hervorkriechen. tráukis artyn, rücke näher (mit dem Stuhl oder auf der Bank).

apsi-tráuk'u, ſich beziehen, mit Kleidern, ſich ein Kleidungsſtück an- oder überziehen; auch vom Himmel, ſich umwölken. mėlinai apsi-traukęs, blau angelaufen.

atsi-tráuk'u, ſich zurückziehen, ſich entziehen, abſtehen von etwas; abfallen, ſich losreißen, ſich davon machen.

įsi-tráuk'u, ſich einziehen, z. B. Waſſer in Papier, einziehen in eine Wohnung, dieſelbe beziehen; zu ſich hineinziehen, in ſich einziehen, z. B. czystą órą, reine Luft. jis geraì įsitráukęs, er hat ſich ein Räuſchchen angetrunken.

issi-tráuk'u, ausziehen aus einer Wohnung, abziehen, wegziehen von einem Orte; ſich herausbrechen; für ſich oder zu ſich etwas herausziehen.

nusi-tráuk'u, wohin ziehen, ſich wohin begeben; dahin, davongehen, ſeinen Wohnſitz ändern; ſich entwöhnen (von der Mutterbruſt); ſich etwas abziehen, abkargen.

pérsi-trauk'u, ſich durchziehen, durchgehen; ſich verbrechen, beim Heben. lytùs pérsitrauk'a, der Regen dringt durch; relk'a pérsitraukt, wir müſſen durch, durchdringen.

prisi-tráuk'u, an ſich ziehen, ſich aneignen; näher heranrücken.

susi-tráuk'u, ſich zuſammenziehen, gerinnen, von der Milch beim Kochen; einſchrumpfen; ſich verdichten, vom Nebel.

tráuk'u, tráuk'au, tráukti (traukìmas), ziehen (tranſ.). warpùs tráukti, läuten. nósį tráukti, die Naſe rümpfen, pér ką, über etwas. szìczon wẽjas tráuk'a, hier iſt Zugwind, hier zieht es. mán sąnar'ûse tráuk'a, es zieht (reißt) mir in den Gliedern (von gichtiſchen Schmerzen); wohin ziehen, aufbrechen, ſeinen Wohnſitz ändern. K. 149.

ap-tráuk'u, beziehen, umziehen, überziehen; umgeben. laùką grabù aptráukti, das Feld mit einem Graben umziehen, einfaſſen.

at-tráuk'u, wegziehen, z. B. ùżkaisztį, den Riegel, aufriegeln; eine Schleuſe aufziehen; ein Kind von der Bruſt entwöhnen; abtrünnig machen; abberufen; im Geſpräch von etwas abbrechen, — heranziehen, anmarſchieren.

į-tráuk'u, hineinziehen; einziehen, einrenken; von Truppen, in eine Stadt einrücken; in eine neue Wohnung einziehen; Geld einziehen, beitreiben.

isz-tráuk'u, herausziehen, hervorziehen, ausziehen; ziehen, recken; entziehen; aus einer Wohnung ausziehen, von einem Orte abziehen.

nu-tráuk'u, abziehen, ſubtrahieren; herabziehen; wegziehen, wegnehmen, wegreißen, abzwacken; entziehen, Abbruch thun; ein Kind entwöhnen; eine Silbe ſchärfen, kurz ausſprechen; ein Wort um den Schlußvokal verkürzen.

pa-tráuk'u, ziehen, ziehen können. arklei ne patráuk'a wežìmą, die Pferde können den Wagen nicht ziehen; anziehen, aufziehen; fortziehen, von ſeinem Platze ziehen; entziehen; entzweireißen. szę náktį jau patráukusi, es hat dieſe Nacht ſchon etwas gefroren (den Schmutz angezogen).

par-tráuk'u, niederziehen; zurückziehen, zurückkommen (zu einem Orte, von dem man vorher weggezogen war).

pér-trauk'u, hinüber- oder durchziehen, entzweireißen (einen Faden); unterbrechen.

pra-tráuk'u, von einander ziehen, eine Schleuse aufziehen; ein Geschwür aufziehen (vom Pflaster gesagt), durchziehen (einen Strick durch ein Loch).

pri-tráuk'u, anziehen, heranziehen; fest anziehen; anspannen; dazu hinziehen.

su-tráuk'u, zusammenziehen, mit Gewalt entzweireißen.

už-tráuk'u, hinaufziehen, einen Balken aufbringen, eine Last aufwinden, Saiten auf eine Geige aufziehen, ein Fell auf die Trommel aufziehen, die Uhr aufziehen, einen Vorhang vorziehen, zuziehen, einen Knoten fester anziehen, ein Bett beziehen; ein Segel aufhissen. užtráuk'amas tìltas, Zugbrücke.

trauszĕju, -szĕti, abnutzen, von weichen Dingen. G. 117.

trauszis, f. Birne (Memel), sonst kr'auszė.

trecza-dẽnis, ė, dreitägig, was je den dritten Tag wiederkehrt, z. B. ein Fieber.

tréczas, à, der dritte. treczàsis, kas tréczają dẽną, jeden dritten Tag. K. 127.

trécz-dalykis, ein Drittel.

tréczdalis, m. f. dasz. dwì tréczdali, zwei Drittel.

trecz-dẽnìnis, ė = trecz-dẽnis.

treczdẽnis u. trecz-dẽnýs, ė, dreitägig, jeden dritten Tag wiederkehrend.

treczoju, -czoti, einen Acker zum drittenmal pflügen.

treczókas, Dreigroschenstück, ein Silbergroschen; Drittstange am Wagen. V. 29. Don.

treczùkas, Drittstange am Wagen.

trẽda, Durchfall, Diarrhöe.

trẽdalis, dünnes Exkrement beim Durchfall.

trẽdál'us, der den Durchfall hat, auch als Schimpfwort.

trẽdzu, trẽdzau, trẽsti, den Durchfall haben (unedel). K. 149.

apsi-trẽdzu, beim Durchfall sich verunreinigen.

pra-trẽdzu, den Durchfall bekommen.

trẽdzus, der den Durchfall hat.
treigýs, ė, dreijährig, vom Vieh.
treìl-lynė, Treibelleine, Schleppſeil.
trein'a, dreikantiges Spitzgras. G. 117.
treinas, ein Drittel.
treinas, Gehre am Hemde.
treinija, Hinterarm am Wagen = trainija.
treinìnis, m. dasſ. = trainìnis.
treje tẽk, dreimal ſoviel.
tréjetas, a, (trejẽtas), drei zuſammengehörige Stücke, Dreiheit, Dreier; tai trùko kókį tréjetą métu, das hat an die drei Jahre gedauert. tréjetą tẽk, dreimal ſoviel. K. 129.
trejì, tréjos, drei (bei plur. tantum); je drei, zu dreien. K. 128.
trejóju, -jóti, einen Acker zum drittenmal pflügen, vgl. trejũju.
trejókas, Dreitopf, Drittſtange am Wagen; Dreigroſchenſtück, Silber-
trejók'as, a, dreifach. [groſchen.
trejópas, a, Adv. -ai, dreifach, dreierlei. trejopai dalýti, in drei Teile
trejũju, trejawaù, trejũti (K.) = trejóju. [teilen.
trękstu, tręszkau, trększti, faulen, morſch, mürbe werden, verweſen.
pa-trękstu, dasſ.
su-trękstu, verfaulen.
trẽksztu, trẽszkau, trẽkszti, ſpritzen, vgl. trẽszk'u.
nu-trẽksztu, wohin ſpritzen.
trėksztùs, ì, gepreßt, gedrückt.
trėksztuwė, Preſſe, Kelter.
trẽksz'u, trẽkszti, ſ. trẽszk'u.
tremp'ù, tremp'aù, trèmpti, ſtampfen = trem'ù.
trem'ù, trem'aù, trèmti (tremìmas), feſt auftreten, mit den Füßen ſtampfen, trampeln, ſtoßen, vernichten. K. 162.
ìsz-trem'u, hinausſtoßen, wegjagen, austreiben.
nù-trem'u, hinabſtoßen, niederwerfen, vernichten.
nusì-trem'u, niedergeworfen ſein, vorbei ſein, aufgehört haben.
pà-trem'u, verſtoßen, verwerfen, verachten.
pasì-trem'u, ſich losmachen, ablaſſen von einer Gewohnheit, ſich ändern.

Trendýs, Familienname.

trendù, trendéti, davon

sù-trendu, staubig, milbig werden, von Holz, Käſe; faulen.

trenksù, -sěti, ſchmettern, von d. Trompete.

trenk'ù, trenk'aù, trènkti (trenkìmas), ſchütteln, ſtoßen, heftig ſchlagen; ſchmettern, ſchmeißen, durch Stoßen erſchüttern. K. 154. Don.

ap-trenk'ù, den Weg beſtoßen, ſo daß er eben wird.

at-trenk'ù, aufſtoßen, zurückſtoßen, abſtoßen, zurückprallen.

į-trenk'ù, wo anſtoßen; einſtoßen, eine Thür; einſchlagen, v. Gewitter.

įsi-trenk'ù, ſich woran ſtoßen, anlaufen. gálwą issitrènkti, ſich den Kopf ſtoßen.

isz-trenk'ù, hinausſtoßen, die Thür aufſprengen.

nu-trenk'ù, abſtoßen, erſchlagen vom Blitze, erſchüttern; den Fuß verrenken; betäuben, herabſtoßen. lyg nùtrenktas, wie angedonnert, wie bezaubert.

nusi-trenk'ù, anſtoßen, ſich verletzen.

pa-trenk'ù, erſchüttern, anſtoßen.

par-trenk'ù, zu Boden ſtoßen oder ſchlagen.

pra-trenk'ù, aufſtoßen, wund ſtoßen, ſtoßend öffnen.

prasi-trenk'ù, ſich wund ſtoßen (kójąs).

pri-trenk'ù, anſtoßen an etwas.

su-trenk'ù, erſchüttern, zerſtoßen.

susi-trenk'ù, ſich zerſtoßen, ſich zerſtauchen (ein Glied).

už-trenk'ù, erſchüttern, ſchütternd, ſtoßend überfallen.

trenkù, trinkaù, trìnkti (trinkìmas), waſchen, baden, Schafe, den Kopf. K. 159.

nu-trenkù, abwaſchen, abbaden, die Schafe.

trenta, Ort, Gegend.

trépas, Stufe, Treppenſtufe. pl. trépai, Treppe, Chor in der Kirche.

trépas = trápas, Trappe.

treplenù, treplénti, mit den Füßen ſcharren, ſtampfen, zappeln, poltern.

trepstu, trep'au, trepti, daſſ.

trĕptas, a, ſtarkknochig, robuſt, unterſetzt, von Menſchen.

trepŭju, trepawaù, trepŭti, mit Stufen verſehen (z. B. einen Bergpfad).

isz-trepůju, dasſ.

pa-trepůju, dasſ.

trésas, Treſſe, pl. trésai, Treſſen; Intereſſen, Zinſen. Acc. tresùs; ant trésu iszdůti, auf Zinſen geben.

trėsina, Galopp, Wettlauf, Kampfſpiel.

trėsůju, tresawaù, trėsůti, laufen, rennen, vorlaufen, vortraben.

tresůju, tresawaù, tresůti, davon

ap-tresůju, mit Treſſen beſetzen.

už-tresůju, verzinſen. užtresůjami piningaì, verzinsliches, zu verzinſendes Kapital.

trėsůjůs, -sůtis, davon

pasi-trėsůju, ſich belaufen, von der Hündin.

trėsůs, trėsaùs, trėstis (trėsìmas), ſich belaufen, brünſtig ſein, von der Hündin. kálė trėsas, die Hündin iſt läufiſch, brünſtig.

pasi-trėsù, dasſ.

tresůtas, a, mit Treſſen beſetzt.

trėsù, trėsėti, rennen, laufen; brünſtig, läufiſch ſein, von der Hündin.

trės'u, trėsti, ſ. trėdzu.

trés-żenklis, Coupon.

trėszdinu, -dinti, morſch machen.

pa-trėszdinu, dasſ.

tręszinu, tręszinti, faulen laſſen, morſch werden laſſen.

pa-tręszinu, dasſ.

pri-tręszinu, anfaulen laſſen.

su-tręszinu, verfaulen laſſen; verdauen.

treszkalas, Poſſenreißer (Memel). G. 117.

tręszkau, Aor. zu trększta.

trėszkė, Preſſe, Ölpreſſe.

trészkė, Heidelbeere, Preißelbeere.

treszkelė, Klapper, Wecker an der Uhr.

trészkinu, -kinti, mit Geräuſch zerknacken, wie der Hund die Knochen.

tręszkinu, -kinti, faulen laſſen.

pa-tręszkinu, dasſ.

su-tręszkinu, verfaulen laſſen.

trẽszk'u, trẽszk'au, trẽkszti (trëszklmas), preſſen, quetſchen, keltern; durch heftigen Druck ſpritzen (tranſ.). K. 149. vgl. trýksztu.

ap-trẽszk'u, beſpritzen.

į-trẽszk'u, einſpritzen; einquetſchen.

isz-trẽszk'u, auspreſſen, abquetſchen; herausſpritzen.

nu-trẽszk'u, tot quetſchen.

su-trẽszk'u, zerquetſchen, zerknirſchen, zertreten.

trészku, treszkéjau, treszkėti, raſſeln, krachen, poltern, klappern; plappern, ſchnattern; ſchmettern, von der Trompete.

treszkùtis, ė, m. f. Schnatterer.

tręsztù, tręszaù, tręszti (tręszlmas), faulen, morſch werden, ſtocken (von trockener Fäulnis), vgl. pūwù. tręszęs, faul, morſch. (K. ſchreibt trèszti.)

ap-tresztù, anfaulen, anſtocken. ap-tręszęs, angefault, halbverfault, vom Obſt.

į-tręsztù, einfaulen. K.

isz-tręsztù, ausfaulen, ausſtocken.

nu-tręsztù, abfaulen.

pa-tręsztù, faulen, anfaulen, verſtocken. patręszęs, morſch, angefault, v. Obſt.

pritręsztù, anfaulen.

su-tręsztù, verfaulen, verſtocken, mürbe werden. sutręszęs, faul, morſch, verſtockt, verdorben.

trėtias, trėtes, Katech. 1547. der dritte.

tretįsis, -tįji, der dritte.

trèts, (Memel für trėczas) der dritte.

trėzdinu, -dinti, davon

pra-trėzdinu, den Leib öffnen, offnen Leib machen.

trezwas, a, nüchtern. Katech. 1547. (poln. trzéźwy.)

tribà, Schalmei, vgl. tr'ūbà. 2. Grenze zwiſchen zwei Feldern. G. 117.

tri-balsė, Triphthong.

tri-balslnė, f. Dreiklang, Dreilaut. K.

tri-bàlsis, m. daſſ. K.

tribóju, -bóti, auf der Schalmei blaſen.

Tribukáitis, Familienname.
trìcas, Tritze.
triczė, Durchfall, vgl. trëda, trėdzu.
trìczus, der oft den Durchfall hat, vgl. trėdzus.
tri-dalìnis, ė, dreiteilig, dreigliedrig.
tridas, a, m. f. Drilling. tridai, Drillinge.
trìdė, Durchfall.
tri-dënìnis, ė, dreitägig.
tri-galis, ė, dreieckig. — m. Dreieck.
tri-gàlwis, ė, dreiköpfig.
trì-gubas, a, Adv. -aì, dreifach.
tri-gubìnis, m. das Stacknetz.
tri-gumbìnė, dasſ.
trij-àkis, ė, dreiäugig. pl. Trijàkei, Dorfname.
trijùmpas, Triumph.
trijumpawóju, -óti, triumphieren.
tri-kampìnis, ė, dreieckig.
tri-kàmpis, ė, Adv. -kàmpei, dreieckig, -is, m. Dreieck.
tri-kartáuju, -kartawaù, -kartáuti, dreimal wiederholen, verdreifachen.
trikaù, Aor. zu trinkù.
trikczóju, -czóti, in der Rede ſtocken, anſtoßen.
tri-kélė, Kreuzweg.
trìkindinůs, -dintis, ſich ſtören laſſen in der Rede.
trìkinu, -kinti (trìkinimas), hindern, ſtören, beſ. im Reden unterbrechen. trìkintojis, Störer.
pa-trìkinu, ſtören, irre machen.
su-trìkinu, hindern, ſtören, irre machen im Reden.
tri-kójis, ė, dreifüßig, dreibeinig (F. auch trikója, K.); m. Dreifuß.
trykszlė, Spritze.
trýksztu, trýszkau, trýkszti (tryszklmas), ſpritzen (intranſ.).
ap-trýksztu, beſpritzt werden.
isz-trýksztu, heraus-, hervorſpritzen (intranſ.).
nu-trýksztu, wohin ſpritzen.
už-trýksztu, hinausſpritzen.

trìkterėju, -rėti, ein wenig anſtoßen in der Rede.
trìkteris, m. Trichter.
tri-lápis, ė, dreiblätterig. m. Dreiblatt, Klee.
tri-lëžúwis, ė, dreizüngig.
trýlika, dreizehn. K. 126.
trýliktas, a, (jetzt nur emphat. tryliktàsis, -tóji) der dreizehnte. K. 127.
trì-linkas, à, Adv. -ai, dreifach, dreifädig.
tri-lýpis, ė, dreifach. trilypė ûga, aus dreien zuſammengewachſene Beere.
tri-mastìnis, ė, dreimaſtig, v. Schiffen.
tri-mástis, m. Dreimaſter.
trimaù, Aor. zu trimù und trimstù.
tri-mázgis, ė, dreiknotig.
trì-merkė, Dreimarke, d. i. drei Stäbe, welche viſierend man eine gerade Linie auf dem Felde, z. B. bei Einteilung der Wieſen beſtimmt.
tri-mirka, m. f. der oft die Augen zu macht, Blinzeler.
trimità, Trompete.
trimìtas, dasſ.
trimìtininkas, Trompeter.
trimitůju, -tawaù, tůti, (-táwimas) die oder auf der Trompete blaſen.
isz-trimitůju, durch Blaſen bekannt machen.
pa-trimitůju, ein Stück aufblaſen, aufſpielen; einem vorblaſen.
su-trimitůju, zuſammenblaſen, durch Blaſen verſammeln.
trìmpter'u, trìmpterėti, anſtoßen, ſtolpern; plötzlich aufhören, nachlaſſen, vom Schmerz.
trimstù, trimaù, trìmti, zittern.
trimstůs, trimaùs, trìmtis, ſchüchtern ſein.
nusi-trimstù, dasſ.
trìmter'u, trìmterėti = trìmpter'u.
trimù, trimaù, trìmti, zittern.
nù-trimu, nu-trìmti, darniederliegen, vorbei ſein, aufgehört haben.
sù-trimu, zittern, vor Froſt, Angſt, Scham.
susì-trimu, dasſ., ſchamrot werden.
Trimuszátis, Familienname.
tri-mùszis, Dreiſchlag beim Dreſchen.

trin'à, pl. trìn'os, Sägeſpäne.

tri-narìnis, ė, dreigliedrig, von der Kette.

trynė, Blaſe, Puſtel.

trynėtas, a, mit Blaſen bedeckt, ſchwielig.

tri-nyczà, Sommerrock von Drillich, weiße Juppe, Sommerkleid, vgl. tri-nýtis.

tri-nýczei, pl., dasſ., ſ. tri-nýtis. V. 29.

trinìkas, Reibekeule.

trynis, m. pl. trynei, harte Haut, Schwielen.

trynýs, m. (G. tryn'o), Dotter im Ei.

try-nýtas, a, dreidrähtig, gedrillicht.

tri-nýtis, ė, dasſ. — m. pl. tri-nýczei, Drillich, Drillichrock, weißer Männerkittel.

trìnka, Klotz, Block, auf dem Holz geſpalten wird, Haukloţ, Haublock.

trinkaù, trìnkti ſ. trenkù.

trinkýs (trinkis), m. Stoß, Schlag, Puff, Anſtoß. K. DŲ. G. 117. perkúno trìnkis, Donnerſchlag. trìnkeis, ſtoßweiſe, ruckweiſe.

trìnkt, (Schallwort) „puff!"

trinkter'ù, trinkterėti, ein wenig nachlaſſen, v. d. Krankheit, vom Schmerz.

trinkter'ù, trinkterėti, leiſe ſtoßen, anſtoßen, puffen; mit den Füßen trampeln.

trinkù, trikaù, trìkti (trikìmas), in Unordnung kommen, ſtocken, v. d. Rede, verderben.

isz-trinkù, eine Fehlgeburt machen; man ſagt moterìszkė isztrìko und auch kúdikis isztrìko.

pa-trinkù, anſtoßen im Reden, ſtecken bleiben, pa-trikìmas Hundswut. G. 103.

trìnku, trinkėti, klopfen, poltern, dröhnen, wie ein Wagen auf hartem unebenem Boden.

at-trìnku, polternd, dröhnend ankommen.

su-trìnku, poltern, erdröhnen.

trin'óju, trin'óti, reiben, oft reiben.

trintìnė, Feile. K.

trintìnis, ė, gerieben, geſägt, zum Sägen gehörig.

trintojis, Holzſäger, Brettſchneider.
trintùwas, Spulrocken, Fiedelbogen.
trintùwė, Reibeiſen.
trintùwis, m. Mörſer.
trinũs, trýn'aus, trìntis (trýnimas), ſich abreiben, anſtoßen an etwas.
apsì-trinu, ſich abreiben. apsi-trýnė die Sache iſt vergeſſen.
issì-trinu, ſich abtragen, dünner werden, von Zeugen; ſich ausreiben, ſich abnutzen, von Geräten.
nusì-trinu, für ſich etwas abreiben; ſich abreiben, durch Reiben ſich abnutzen, abfallen, nusì-trinu dantìs, ſich die Zähne putzen.
trinù, trýn'au, trìnti und trįti (trýnimas), reiben, feilen, ſägen, Kleider waſchen. Szeiwàs trìnti, die Weberſpulchen mit Garn füllen.
àp-trinu, bereiben, abreiben, abwiſchen. àp-trintas, abgetragen, von Kleidern.
į-trinu, einreiben.
ìsz-trinu, ausreiben, auswaſchen, auslöſchen, tilgen, glätten, aushülſen.
nù-trinu, abreiben, abſchaben, abfeilen; ſchinden; einen Rock abtragen; Schleie abreiben; abſchuppen, durch Reiben auf Gras oder an einer Baumrinde. nùtrintas kél'as, gebahnter Weg.
pà-trinu, bereiben, beſtreichen, wund reiben.
pár-trinu, durchreiben, durchſägen, durchfeilen, reibend durchdrängen.
prà-trinu, durchreiben, ſo daß ein Loch entſteht, wund reiben.
sù-trinu, zerreiben, zermalmen.
ùž-trinu, hinauf-, dazureiben, die Speiſen würzen.
try-nùczei, m. pl. Drillingskinder, Drillinge (der Sing. wird umſchrieben durch wẽns trynùczu).
tri-nugáris, ė, dreirückig, mit drei Rücken.
tri-pàrwis, ė, dreifarbig.
tri-pelìkas, Dreipelcher, altes Geldſtück.
tri-pelìkis, m. daſſ.
tri-petis, ė, dreiſchultrig.
tri-pìrsztis, ė, dreifingerig.
tryp'u, tryp'au, trýpti (tryplmas), mit den Füßen ſcharren, ſtampfen, zappeln, poltern, ſcharf und hart auftreten.

į-tryp'u, mit den Füßen einſtampfen, eintreten.

isz-tryp'u, mit den Füßen austreten, z. B. die Samenkörner aus dem Kraut, den Lehm mit den Füßen durchkneten.

nu-tryp'u, etwas durch ſcharfes Treten abtreten.

pér-tryp'u, den Lehm mit den Füßen durchkneten.

pra-tryp'u, durch heftiges Auftreten eine Öffnung machen.

pri-tryp'u, antreten, feſt treten, m. d. Füßen ſtampfen.

su-tryp'u, mit den Füßen ſtampfen, zertreten.

tryp'u, tryp'au, trỹpti, gern wollen. Oſtrm. Gr. S. 75.

tri-pundis, m. Centner (? R.).

tri-rażìnis, ė, dreizinkig, dreizackig.

tri-rážis, ė, dasſ. — m. Dreizack.

trỹs, (Acc. trìs), drei. K. 125.

trìsdeszimt, dreißig, K. 126 (auch trìsdeszimts. K.).

trìs deszimtas, a, der dreißigſte, meiſt emphat. trìs deszimtasis, -toji (Acc. [trìs deszimtąjį). K.

trisdeszimterì, dreißig, bei plur. tantum.

trisdeszimtìnis, ė, der dreißigſte.

trìsdeszimtis, trìsdeszimts, dreißig.

trìsdeszimt-metìnis, dreißigjährig.

tris-didįsis, der dreimal große (von Gott).

tris-gális, m. Dreieck.

trìs-kart, trìs-karts, dreimal. trìskarts tèk, dreimal ſo viel.

tris-macnùsis, der dreimal mächtige.

tris-sỹk, dreimal.

tris-szimtàsis = tri-szimtàsis.

tris-szwentàsis, der dreimal heilige.

tri-stėbìnis, ė, dreimaſtig.

tri-str'únis, ė, dreiſaitig.

tri-stùlpis, ė, dreifaltig, mit drei Falten.

trįs'u, Futur. zu trinù.

tri-swarìnis, ė, dreipfundig.

tri-szakė, Dreizack, dreizinkige Gabel, Miſtgabel.

tri-szakũtas, a dreizackig, dreizinkig.

tri-szimtàsis, der dreihundertſte.

trýszkau, Aor. zu trýksztu.

triszkynė, Spritze, Waſſerſpritze.

triszkis, m. ein Vogel. G. 117.

triszku, triszkėti, ſpritzen.

ap-triszku, beſpritzen, beſprengen, begießen.

isz-triszku, herausſpritzen.

triszku, triszkau, trikszti, intranſ. ſpritzen.

triszu, triszėti, zittern, ſchaudern.

trįsz'u, trįszau, trįszti, düngen.

ap-trįszu, daſſ. ap-trįsztas, gedüngt.

tritainis, m. ein Drittel (Tilſit).

tritūkstantįsis, der dreitauſendſte.

tryùmpas, Triumph. = trijùmpas.

tri-walris, ė, dreiruderig.

tri-wẽnas, dreieinig. triwẽnasis Dẽwas, der dreieinige Gott.

tri-wẽnýbė, Dreieinigkeit.

triwoga, Übel, Schaden, Verwahrloſung.

triwóju, -wóti, aushalten, ertragen, dulden, Stich halten. tai ne triwój, das hält nicht Stich.

isz-triwóju, aushalten, ausdauern. n'isztriwótinas, unerträglich.

pér-triwoju, etwas durchſetzen, durchmachen, bis zu Ende ertragen; von Blumenpflanzen, den Winter überdauern.

trizubai, ein altes nationales Wettſpiel der Litauer. Zwei junge Männer bewaffnen ſich jeder mit einer langen Stange, an deren einem Ende eine tellerförmige, hölzerne Scheibe befeſtigt iſt, beſteigen dann ihre Pferde, und ſuchen, indem ſie heftig auf einander zureiten, ſich gegenſeitig durch einen Stoß, den ſie mit den Scheibenſtangen gegen die Bruſt des Gegners führen, vom Pferde zu werfen. Der Wettpreis war in der Regel eine Tonne Bier, die der Beſieger bezahlen mußte. trizubais jóti, dieſes Spiel ſpielen, was gewöhnlich um Faſtnacht geſchah. Jetzt iſt es wohl ganz außer Gebrauch.

trobà, Gebäude, Haus (K. ſchreibt zuweilen, aber nicht conſequent, triobà, d. i. tr'obà). K. 81. V. 29.

trobėlė, Dim. zu dem vor. máno trobėlė ſagt der Litauer, wenn er von ſeinem Hauſe ſpricht.

trobesis, m. Gebäude (in R. L. gebräuchlich).

trób-palaikė, ſchlechtes Gebäude.
trobùžė, trobužėlė, Dim. zu trobà.
tróczus, Bretſchneider (v. poln. tracz).
trógas, gewöhnl. pl. trógai, Trage, Bahre. vgl. drógai.
troksztauju, -tawau, -tauti, trachten nach etwas; lechzen, dürſten.
troksztýbė, Gier, Sucht.
tróksztu, trószkau, trokszti (troszkìmas), lechzen, dürſten, zu trinken begehren, heftiges Verlangen haben, brennen nach etwas; ſich beklemmt fühlen, nach Luft ſchnappen, erſticken wollen, K. 149.

39.

Popártei.

(Märchen.)

Ejo kártą Jóno naktėj wiens keleíwis per krúmą. Jo ápréds bùwo nudrìskęs ir suskáręs, prieg tám jis ney wiéno grászio dalmóne neturėjo. Tamsýbei užėjus jis gìrės tánkume paklýdo. Jis klydinėjo szén, jis klydinėjo tén, ale tìkrąjį táką nesurádo. Krumáliû szákos jam belándžojent į jo plùskas įsiwėlė ir jo barzdôs gaurû palaíkė, jo wéidą subraíže. Prie to wìso negiliùkio jám kójas puszês száknis pasipaínojo ir wienà rezginė nusmùkti norėjo. Kaip jis pasitúpęs sáwo ryszìùs į dawádą pargabénti norėdams, jis jau, nabágs, ney wienôs rezginês neb' rádo, ale

Das Farnkraut.

Es ging einmal in der Johannisnacht ein Wanderer durch den Wald. Sein Anzug war zerriſſen und zerlumpt, dazu hatte er keinen Groſchen in der Taſche. Da die Finſternis angebrochen war, verirrte er ſich im Dickicht des Waldes. Er irrte hin und her, aber den richtigen Weg fand er nicht. Das Gezweige der Äſte verwickelte ſich bei ſeinem Herumkriechen in ſeinen Haaren, behielt Bartſpuren von ihm und zerkratzte ihm das Geſicht. Zu all dem Unglück trat noch hinzu, daß ihm einige Kieferwurzeln zwiſchen die Füße gerieten und eine ſeiner „Paresken" (d. i. Baſtſchuhe) heruntergleiten wollte. Wie er ſich bückte, ſeine Schnüre in Ordnung zu bringen, der Arme, fand er keine ſeiner Paresken mehr, aber fühlen konnte

tik pajùsti galėjo, ne básąs ėsąs. Tamè patėj akiês mìrksnėj jo ákys atszwìto ir jis ant sáwo kójû kùrpes památė, kaip jes dár ne bùwo nesziójęs; ant jo pìrszto spindėjo żieds ne nu mìsingio, bet nu áukso, o ir tikràsis kéls jám kaip mýglio szlótoj pats pasiródė. Kaip tai galėjo nusidúti? — Lûb żmónės pásakotis, kad Jóno naktėj ant ziégoriaus dwýlika popártei żiédus gáun, kuriû szeip niekadós ne galì matýti. Giliukìngs toks żmogùs, kurs popárczû żiédus gáuti gál! Teip ir anám keleíwjui, į placzûsius lapùs tarp pusziû szakniû įbrìdus, popárczo żieds jám prie rezgìnês prikìbęs bùwo. Ale ne kożnój Jóno naktėj popártei żyd, o ir ne kożnám, jû żiedû nórenczûjû, szie priekìmb. Jieszkóti eíti — tai jau powisám nemáczys.

Ar tai tik senû bóbû pásaka, asz nežinaú!

er nur, daß er nicht barfuß war. In dieſem Augenblick gingen ihm die Augen auf, und er ſah an ſeinen Füßen Schuhe, wie er ſie noch nie getragen hatte; an ſeinem Finger glänzte ein Ring, nicht von Meſſing, ſondern von Gold, und der richtige Weg zeigte ſich ihm ſelbſt wie in einem Nebelſtreif. Wie konnte das geſchehen? — Es pflegen ſich die Leute zu erzählen, daß in der Johannisnacht um 12 Uhr das Farnkraut Blüten bekommt, welche man ſonſt nie ſehen kann. Glücklich ein ſolcher Menſch, der zu den Blüten des Farnkrauts kommen kann! So war auch jenem Wanderer, als er in die breiten Blätter des Farnkrauts zwiſchen die Kieferwurzeln hineingeraten war, eine Farnkrautblüte an ſeiner Pareske hängen geblieben. Aber nicht in jeder Johannisnacht blüht das Farnkraut, und nicht einem jeden, der ihre Blüten begehrt, haften dieſelben an. Suchen zu gehen, das wäre gänzlich vergeblich.

Ob das nur ein Altweibermärchen, weiß ich nicht.

Herr Lehrer Raudonus von hier war ſo freundlich, meiner Bitte um lit. Pflanzennamen für unſern Vorſitzenden, der ſich mit der Herausgabe einer lit. Botanik beſchäftigte, zu entſprechen und dabei auch obiges Märchen, wie es bei Prökuls erzählt wird, aufzuzeichnen.

Tilſit. **Maxim. J. A. Baelkel.**

40.

Neue Erſcheinungen.

Aufrecht, Th., Über eine ſeltne Verbalform. — Zeitſchr. d. deutſch. morgenl. Geſ. 34. — Der Verf. vergleicht die lit. Imperative wie matýk, matýkime mit den ſkr. Imperativen addhaki, ehaki = addhi, ehi.

Baunack, J., Formenaſſociation b. d. indog. Numeralien m. beſ. Berückſ. d. Griech. — Zeitſchr. f. vergl. Sprachf. auf dem Gebiete d. indog. Spr. 25.

Bechtel, Fritz, Bartholomäus Willents lit. Überſ. d. Lutherſch. Enchiridions ꝛc. Lit. u. lett. Drucke d. 16. Jahrh. her. v. Ad. Bezzenberger. 3. Gött.

Bezzenberger, A., Das griech. Superlativſuffix -τατο- und die lett. Gradationsformen auf -áks. — Beitr. zur Kunde d. indog. Spr. 5.

— a im Ablaut zu ê u. ô. — ebda.

— Skr. dûrvâ. — ebda.

— Blandior. — ebda.

— Anz. v. Maxim. J. A. Boelkel, Lit. Elementarb. — Zeitſchr. f. d. Gymnaſialw. 34.

— Lit. u. lett. Drucke ꝛc. ſ. Bechtel.

— ſ. Fick.

Brüggen, E. von der, Reiſeeindrücke aus Samogitien. — Preuß. Jahrbb. 46.

Brugman, K., Die Lautgruppe dentale Exploſiva +t im Indog. — Morphol. Unterſ. auf dem Gebiete d. indog. Spr. 3.

— Beiträge zur Konjugationslehre. — ebda.

Brückner, Alexander, Zur Lehre v. d. ſprachl. Neubildungen im Lit. (Schluß). — Arch. f. ſlav. Philol. 4.

— Lituanica. — ebda.

— Anz. v. Maxim. J. A. Boelkel, Lit. Elementarb. — ebda 5.

Fick, A., Anz. v. Ferdinand de Saussure, Mém. sur le syst. primitif des voyelles dans les langues indo-europ. — Gött. gel. Anz. 1880, 4.

— Zum Schwa im Griech. — Beitr. zur Kunde d. indog. Spr. 5.

— Germ. Labialen aus Gutturalen. — ebda.

Fortunatov, Ph., Zur vergl. Betonungslehre d. lituſl. Sprachen I. — Arch. f. ſlav. Phil. 4. — Eine ſehr wertvolle Abhandlung, aus welcher

der Nachweis hervorgehoben sein möge, daß den russ. vollautenden Silben òro, ère, òlo gegenüber im Lit. geschliffene, im Lett. gestoßene Betonung erscheine, daß aber neben den russ. orò, erè (erė̀), olò das Lit. gestoßene, das Lett. gedehnte Betonung zeige.

Fröhde, F., Der lat. Ablaut I. — Beitr. zur Kunde d. indog. Spr. 5.

Geitler, L., Über d. parasitischen Gutturale nach den Dentalen im Lit. u. Slav. — Rad jugoslavenske akademje Zwanosti i unyetnosti (Akten d. südslav. Ak. d. Wiss.), Agram 44 u. 45.

Jacoby, Rudolf, Lit. Chrestomathie zum Schulgebr.

Juszkewicz, Anton, Lietuwiszkos Dájnos. vgl. Mitt. 243.

Kolberg, Oskar, Pieśni ludu litewskiego zebrał (lit. Volkslieder.) — Zbiór wiadomości do antropologji krajowéj, Krakau, 3.

Kraszewski, J. L., Witolorauda, Giesme isz padawimû Lietuwôs I. Poznaniuje (aus d. Poln.).

Krussewski, H., Linguistische Bemerkungen. — Russ. philol. Anzeiger 1—3.

Leskien, A., Lit. Volkslieder a. Willkischken. — Arch. f. slav. Philol. 4. vgl. Mitt. 243.

— Zur lett. Laut- u. Flexionslehre. — Arch. f. slav. Philol. 5.

— Die Quantitätsverhältn. im Auslaut des Lit. — ebda.

Lohmeyer, Karl, Geschichte v. Ost- u. Westpreußen.

Mahlow, Die langen Vokale A E O in den europ. Spr., angez. i. Litter. Centralbl. 1880, 943.

Mannhardt, W., Die mater deum der Ästier. — Zeitschr. f. deutsch. Altert. u. deutsche Litt. 24.

Mickiewicz, A., s. Weiß.

Möller, Hermann, Zur Dekl. germ. ā, ē, ō i. d. End. des Nomens u. d. Entstehung des o (a_2). — Beitr. zur Gesch. d. deutsch. Spr. u. Litt. 7.

Pohl, Ernst, Szwento Raszto Nusidawimai 2. Aufl.

Potebnja, A., Etymol. Bemerkungen. — Russ. philol. Anzeiger 1—3.

Pott, A. F., Das Personalpronomen.

Schapiro, Michel, Révélations étymol. Origine des mots histor. I Armes tranchantes. Paris.

Schiekopp, Julius, Lit. Elementargramm. Tilsit, 1879 und 81 (Ausz. a. Kurschats Gramm.), angez. in Altpr. Monatsschr. 1881, 489 f.

Schmidt, J., Anz. v. Friedr. Kluge, Beitr. zur Geſch. d. germ. Konjugation. — Anzeiger f. deutſch. Altert. u. deutſche Litt.

— Zwei ariſche A-Laute u. d. Palatalen. — Zeitſchr. f. vergl. Sprachf. auf dem Gebiete d. indog. Spr. 25.

Thomſen, Vilh., Nogle andre Raskiana. — Nord. Tidskr. for filol. og paedag. Ny Raekke I.

Werner, Karl, Nogle Raskiana. ebda.

Weber, Hugo, Dowkonts zem. Überſ. d. Phädrus. — Progr. d. Gymn. zu Eiſenach.

Weiß, Albert, Herr Thaddäus od. d. letzte Einritt in Litauen, a. d. Poln. d. Mickiewicz übertr.

Wichert, E., Lit. Geſchichten.

(Um Vervollſtändigung und Fortſetzung wird gebeten.)

41.

Fragekaſten:

1. Giebt es eine größere Sammlung polniſcher Volkslieder in deutſcher oder franzöſiſcher Überſetzung?

2. Welche Überſetzungen von ruſſiſchen Volksliedern in die genannten Sprachen ſind zu empfehlen?

3. Wo findet man gute deutſch geſchriebene Abhandlungen über die Volkspoeſie der Ruſſen und Polen?

4. Iſt etwas über ein lit. Wörterbuch von Kunzmann bekannt?

42.

Nachrichten.

Am 9. Dezember 1881 fand im Hôtel de Ruſſie zu Tilſit eine Sitzung der L. L. G. ſtatt, mit welcher der Anfang gemacht wurde zu den für den Winter in Ausſicht genommenen Monatsſitzungen der Geſellſchaft. Erſchienen waren mit einigen Gäſten 18 Herren.

In derſelben hielt Herr Kreisſchulinſpektor Pohl in Tilſit einen Vortrag „über den Nationalcharakter der Litauer“, auf Grund des Wichert'ſchen Buches:

„Litauische Geschichten". Der Vortragende führte zum Schluß in lebhafter und fein warmes Interesse für die Sache bekundender Weise den Inhalt der ergreifenden Erzählung „Ansas und Grita" vor. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion. Die Herren Jordan, Hoffheinz, Bartsch, Preuckschat traten den Anschauungen Wichert's entgegen. Die Schilderung passe nicht für alle Verhältnisse, Wichert kenne nur die Gegend von Prökuls, freilich die schlimmste. Als Jurist habe er auch nur Gelegenheit gehabt, den Litauer von der schlechtesten Seite kennen zu lernen, es gäbe aber viele Ortschaften, in denen von dem geschilderten sittlichen Verfall nichts zu merken sei. Zugegeben wurde indessen allgemein, daß die Sitte, frühzeitig Altenteil zu nehmen, zu dem wirtschaftlichen häufig den sittlichen Ruin hinzufüge. Darauf sprach Herr Oberlehrer Thomas über den Scharkaberg. Der Ordenschronist Peter von Duisburg erwähnt im 186. Kapitel der Chronik des Preußenlandes eines Schalauerfürsten Sareka. Derselbe wohnte nicht fern von der litauischen Grenze auf der nach ihm benannten Sarekaburg, nicht zu weit ab von der Memelburg. Die alten Heidenschanzen finden sich fast ausschließlich in den Flußthälern, sowohl der leichten Befestigungsfähigkeit der Uferhöhen, als auch des erleichterten Verkehrs auf den Flüssen wegen. Von den drei hier in Betracht kommenden Flußthälern gehörte das der Dange und Minge zu der Landschaft Lamata, es bleibt also nur das Jurathal für die Sarekaburg übrig. Hier liegen noch heute eine Reihe von Schloßbergen, auf die aufmerksam gemacht zu haben, das Verdienst des alten Gisevius ist. Hier nach dem Jurathal verlegen denn auch Voigt, Töppen, Lohmeyer die gesuchte Feste, ohne, wie der Redner ausführte, das Richtige getroffen zu haben. Er selbst glaubt sie in dem Scharkaberg bei Kallehnen suchen zu müssen; dahin führt der Name des Berges, seine Erscheinung als alte Befestigung, sowie eine Reihe von Volkserinnerungen, welche an dem Lokal haften. Von der ausführlichen Sage, welche Gisevius in seinen Volkssagen von den Schloßbergen im Juragebiet mitteilt, hat der Vortragende trotz aller Bemühung an Ort und Stelle nichts erfahren können. Er hält die ganze Sage, sowie alle anderen, welche Gisevius mitteilt, für Gisevius'sche Erfindung. Ein Vergleich mit den wirklichen Volkssagen, wie sie Temme, Tettau und Töppen veröffentlicht haben, führt zu der Überzeugung, daß wir es bei Gisevius mit Dichtungen, aber keinen Erzählungen des litauischen Volkes zu thun haben.

Giſevius ſelbſt hat dem Redner und anderen gegenüber auch kein Hehl daraus gemacht, auf welche Weiſe die Sagen entſtanden ſeien. Leider ſind ſeine Sagen von manchen Forſchern als wirkliche Volkstradition genommen und iſt dadurch der Wiſſenſchaft kein unerheblicher Nachteil zugefügt worden. Der Vortragende wies an dem Beiſpiel der Sage vom Wartuliſchker Schloßberg nach, in welcher Weiſe Giſevius zu arbeiten pflegte, indem er die Sage in ihre einzelnen Beſtandteile auflöſte und den geringen Kern wirklicher Volksſage von der Giſevius'ſchen Dichtung ausſchied. In der ſich an den Vortrag anſchließenden Diskuſſion pflichteten die Herren Hoffheinz und Bartſch der Beurteilung der Giſevius'ſchen Sagenforſchung durch den Vortragenden vollkommen bei. Zum Schluß teilte der Vorſitzende mit, daß der Vorſtand beſchloſſen habe, zur Erregung eines allgemeineren Intereſſes für die Beſtrebungen der Geſellſchaft jeden Monat eine Sitzung abzuhalten. Es wurde beſchloſſen, die Januarſitzung nach Ragnit zu verlegen. Auf derſelben wird unter anderm ein auf die Geſchichte Ragnits und des Ragniter Schloſſes bezüglicher Vortrag gehalten werden.

Zur Bibliothek ſind neu hinzugekommen:

A. als Geſchenke von Verfaſſern oder Verlegern:

(A. Juszka), Kalbos Lëtuviszko Lëžúvo ir Lëtuvìszkas Statraszimas arba Ortograpija. Petersburg 1861. — A. Juszkevicz, Lietuviszkos Dajnos užraszytos. Kasan 1880. — Svotbìnė Rėda Velůnýcziu Liėtùviu. Kasan 1880. Von demſ. Verf. — B. Dihrik, Latweeschu rakstneeziba. Riga 1860. — R. Jacoby, Litauische Chrestomathie. Leipzig 1880. — Dr. Morgen, Beiträge zu einer medicinischen Topographie des Kreises u. der Stadt Memel. Memel 1843. — Weſke: 1) Über die hiſtor. Entwickelung der finniſchen Sprachen im Vergleich mit der der indogermaniſchen, und über die Methode der eſtn. Gramm. 2) Über die eſtn. Ortsnamen auf -were (im Deutſchen auf -fer). 3) Bericht über die Ergebniſſe einer Reiſe durch das Eſtenland im Sommer 1875. — 15 Bände des „Magazins" der Lettiſch-literär. Geſ. Mitau 1829—72. — Fl. Schlenther, mehrere kleinere Abhandlungen zur Provinzialgeſch. Inſterb. u. Königsb. — O. Glagau, Litauen und die Litauer. Tilſit, Reyländer 1869. — Th. Lepner, der Preuſche Littauer. (Danzig

1744). Neuer Abdruck bei Reyländer in Tilsit. — Prusiszkos Kalendros und Lietuwiszkos Kalendros, aus den J. 1870—81. Tilsit und Memel. — E. Pohl, Szwento Raszto Nusidawimai. Memel u. Heydekrug 1880. — J. Bunians, Krikszczoniês Kelone į aną iszganytingaji Amżia. Memel, H. Holz. — K. L. Fr. Neiss, Ewangeliszkos Miszknygos. Tilsit, Reyländer. —

B. Geschenke von sonstigen Freunden der Gesellschaft.

1) von Herrn A. Dirikis in Riga:

Rakstu Krahjims. Riga 1876. — P. Wilejszis, I. Jurgis Stefenson'as; II. Pas mums ir kitur. — Jons ir Aniutia. Peterburgas 1877. —

2) von Herrn Pfarrer Böttcher in Willkischken:

Sammlung litthauischer Wörter und Redensarten, die in den Wörterbüchern nicht alle befindlich. 4 Bde. (Manuskript)[1]).

3) von den Erben des Pfarrers Rud. Jacoby in Memel 62 teils größere, teils kleinere Werke; die wichtigsten darunter sind:

Fr. Wilh. Haack, Vocabularium Litthuanico-Germanicum et Germanico-Litthuanicum. Nebst Einem Anhang einer kurzgefaßten Litthauischen Grammatic. Halle 1730. — Chr. G. Mielcke, Anfangs-Gründe einer Littauischen Sprach-Lehre. Königsberg 1800. — Fr. Kurschat, Beiträge zur Kunde der littauischen Sprache. Königsb. 1843. — Dr. Fr. Kurschat, Grammatik der Litauischen Sprache. Halle 1876. — Aug. Schleicher, Handbuch der Litauischen Sprache, 2 Bde. Prag 1856 u. 1857. — Aug. Schleicher, Christian Donaleitis Litauische Dichtungen. Petersb. 1865. — G. H. F. Nesselmann, Ein deutsch-preußisches Vocabularium aus dem Anfange des 15. Jahrhdts. Königsb. 1868. — Dr. Leop. Geitler, Litauische Studien. Prag 1875. — Leon von Pobłocki, Kritische Beiträge zur ältesten Geschichte Litauens. Königsb. i. Pr. — Fr. Wil. Krumakaris, Salomons bey Sulamyte. Miszios isz auksztoses Giesmes. Tilsit. — Jono Arnto Rojaus Darżelis. Tilsit. — Miszknygos, kurrosa wissos Ewangėlios per

[1]) Dasselbe stammt von einem Pfarrer in Lasdehnen, durch dessen Schwiegersohn Pfarrer Unruh in Plibischen es an B. gekommen ist.

czėla Métą iszguldytos. Königsb. 1800. — J. J. Rambako, Apmastimai wisû Kentėjimû Kristaus. Priekulėj' 1866. — F. Schroeder, Endrikio Millerio Miszos isz szwentu gromatu. Prökuls 1867. — Ein litauiſches Kirchen-Geſangbuch, ſowie verſchiedene kleinere pädagogiſche und religiöſe Schriften. — Henrich Lysius, Mažas Katgismas D. Mértino Lutteraus. (Manuſkript von 1719.) — Auszüge aus Herrn Pfarrer Kunzmanns[1]) geſchriebenem Lexikon, zur Completirung desj. v. Ruhig. (Manuſkript ohne Ort und Jahr.) — Ein Faszikel teils deutſch, teils litauiſch geſchriebener Briefe, den Wiederabdruck der lit. Bibel betr. 1850—1856. —

4) Aus dem Nachlaſſe des Gymnaſiallehrers Ed. Giſevius, durch Herrn Poſtſekretär Schrage — Tilſit:

Ein Heft litauiſcher Dainos und verſchiedene kleinere Manuſkripte.

C. Durch Austauſch:

Neuere Lieferungen des „Magazins" der Lettiſch-literär. Geſellſch. zu Mitau, und „Verhandlungen" und „Sitzungsberichte" der gelehrten Eſtniſchen Geſellſch. zu Dorpat.

D. Aus Mitteln der Geſellſchaftskaſſe ſind angeſchafft:

Der letzte Jahrgang einiger litauiſchen Zeitungen, und zu ermäßigtem Preiſe: M. Caſpar Schütz, Historia Rerum Prussicarum. Zerbst 1592 und M. Lucas David's Preuſſiſche Chronik, herausg. v. D. Ernſt Hennig. Königsb. 1813.

Am 26. Dezember 1881 ſtarb unſer Geſellſchaftsmitglied Konſiſtorialrat Karl Friedr. Heinrici in Gumbinnen.

Zum korreſpondierenden Mitgliede iſt ernannt worden:

164. Baranowski, Profeſſor in Kowno.

Außerdem ſind als neue Mitglieder eingetreten:

165. Koncewicz, Gymnaſiallehrer in Goldingen (Kurland).

166. v. Milewski, Quartaloffiziersgehilfe in Riga.

---

[1]) ſ. Frageklaſten.

167. Paura, Wirtssohn in Schillgallen bei Prökuls.
168. Lehmann, Pfarrer in Inse.
169. Born, Landschaftsrat in Neuhof-Kaukehmen.
170. Hammer, Pfarrer in Wischwill.
171. Lau, Rechtsanwalt in Memel.
172. Mathias, Rittergutspächter auf Adlig-Großbritannien (Kr. Niederung).
173. Sakkit, Hofgerichts- und Rats-Advokat in Riga.
174. Dr. Frederik Tamm, Privatdozent in Upsala.
175. Dr. Joh. v. Karłowicz in Wißniew bei Swir (Goud. Wilna).
176. Dr. med. Hepner, Sanitätsrat in Berlin.
177. Emanuel Baron von Korff, Oberst z. D. in Berlin.
178. Hundertmark, Prediger in Insterburg.
179. Dr. Brugman, Professor in Leipzig.
180. Pipirs, Pastor in Tauroggen.
181. Dr. Hofmann, Professor in Arnstadt (Thür.).
182. Dr. Heinrich Wenzel, Privatgelehrter, z. Z. in Paris.
183. Kairukštis, Lehrer in Seyni (Goud. Suwalki).
184. Hahn, Gymnasiallehrer in Tilsit.
185. Grübland, Fabrikbesitzer in Tilsit.
186. Dr. Bassanowicz, Bezirksarzt in Lom Palanka (Bulgarien).
187. Dagilis, Gymnasiallehrer in Sumy (Goud. Charkow).
188. Steinmann, Regierungs-Präsident in Gumbinnen.
189. Schinz, Lehrer in Prussellen (Kr. Tilsit).
190. Szliupas in Moskau.
191. Jordan, Rechtsanwalt in Tilsit.
192. Talke, Eisenbahndirektor in Tilsit.

(Ende Dezember 1881.)

20. 2. 1923.

MITTEILUNGEN

DER

LITAUISCHEN LITTERARISCHEN GESELLSCHAFT.

SECHSTES HEFT.

INHALT:

43. Über die Namen der Litauer, von HOFFHEINZ in Tilsit. — 44. Pásaka àpė żwėjį (das Märchen vom Fischer), von JOH. SCHLIUPAS in Moskau. — 45. Budwardżei, von demselben. — 46. Dritte Generalversammlung (Jahresbericht, von VŒLKEL in Tilsit; Litauen am Ende des 14. Jahrhunderts nach den Wegeberichten, von THOMAS in Tilsit; Vorführung von Altertümern und Kassenbericht für das Jahr 1881/82, von F. SIEMERING in Tilsit). — 47. Bücherschau: Witolorauda, nach dem Polnischen des Kraszewski, besprochen von Jurkschat in Saugen; F. Treuland, Materialien zur Ethnographie des lettischen Volksstammes, besprochen von Ph. Fortunatov in Moskau. — 48. Nachrichten. — 49. Mitgliederverzeichnis. — 50. Berichtigungen. — Titel und Inhalt des ersten Bandes.

HEIDELBERG.

CARL WINTERS UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG.

1883.

1923:90

Lyceum R.-Gymnasium Libri

43.

Über die Namen der Litauer.

Wenn ich meinem Aufsatze die Überschrift gebe „Über die Namen der Litauer", so schließe ich mich dem Gebrauche der Litauer an, die unter dem Worte Wàrdas, Name, nur das verstehen, was wir Deutsche Vornamen nennen; unsere Geschlechts- oder Familiennamen nennt er Pawardès oder in einzelnen Gegenden Prawardès. Die litauische Nation hat, wie wohl alle Nationen auf Erden, ursprünglich jedem Menschen nur eine Bezeichnung gegeben, den Zunamen, und erst mit der Einführung des Christentums kam zu demselben noch ein Tauf- oder Vorname, der bei jedem Getauften ein anderer war, während mit der sich zu gleicher Zeit vollziehenden gesellschaftlichen Ordnung der ursprüngliche Zuname der einzelnen sich in einen Familiennamen verwandelte. Über die Familiennamen Pawardès, deren Entstehung, Bedeutung und Eigentümlichkeit sprechen wir in einem zweiten Aufsatze; hier behalten wir nur den Wàrdas im Auge. Wir haben schon oben gesagt, daß die Litauer vor Einführung des Christentums keinen Wàrdas hatten, er wurde ihnen erst in der Taufe beigelegt, war also ein christlicher Name. Solcher Namen hatte die Kirche in alter Zeit einen viel größeren Vorrat als in unseren Tagen und machte davon einen ausgiebigen Gebrauch. Jeder Tag im Jahre hatte seinen besonderen Namen, und es war Sitte, wenn auch nicht Zwang, wie in der alten griechischen und römischen Kirche, daß die Neugeborenen auf ihren Geburtstagsnamen — Kalendernamen — getauft wurden.

Nun waren aber diese griechischen, lateinischen und altdeutschen Namen dem Litauer sehr schwer auszusprechen, und es liegt in der Eigentümlichkeit der Litauer, daß sie sich in ihrer Rede durchaus keinen Zwang auflegen lassen, sie sprechen jeden Namen — welcher Art er auch sein mag — nur so aus, wie es ihrer Zunge zusagt, verändern die Vokale, lassen Anfangs- oder Endsilben fort und setzen statt letzterer ihre eigentümlich litauischen

Endſilben ys, us, is, as. Ferner liebt der Litauer die Deminutivendungen und übertrifft in der Anwendung derſelben jede andere Nation. Alles was er lieb hat, bezeichnet er mit den Deminutivendungen, ja er verdoppelt und verdreifacht dieſe Endungen, um ſeiner Liebe rechten Ausdruck zu geben. Was Wunder alſo, wenn die Kindesnamen und namentlich die Mädchennamen faſt ſämtlich auch mit Deminutivendungen vorkommen.

Um die litauiſchen Wardùs aus den urſprünglichen Namen herauszuſchälen, muß man ſein Augenmerk hauptſächlich auf die Konſonanten und namentlich auf die charakteriſtiſchen Konſonanten richten. Die Vokale werden nach dem Geſchmack des Sprechenden oder nach dem Dialekte ſeiner Gegend willkürlich verändert, namentlich a in o und e in a, aber die charakteriſtiſchen Konſonanten werden feſtgehalten; ſo bleiben z. B. aus dem Namen Abraham im litauiſchen Abrýs nur die 3 erſten Buchſtaben unverändert, und ſelbſt wenn man in einigen Gegenden Obrýs ſagt, ſo iſt aus dem charakteriſtiſchen br der Urſprung des Namens herauszufühlen.

Zur beſſeren Orientierung in dem nachfolgenden Vornamenregiſter bemerke ich zuvor, daß überall, wo bei dem betreffenden männlichen Vornamen auch ein abgeleiteter weiblicher vorkommt, ich dieſen neben den männlichen geſetzt habe, die weiblichen Vornamen aber, zu denen keine männlichen Formen mir bekannt geworden, laſſe ich hinter den Mannesnamen folgen.

1. Abrýs, Abróms Abraham. Die Form Abrýs iſt jedenfalls die urſprüngliche, Abróms erſt die ſpätere ſich dem Worte Abraham enger anſchließende. — 2. Adoms Adam. — 3. Adrējáns Hadrian, kommt als wàrdas ſelten vor, iſt aber als pawardē oft gebräuchlich. — 4. Alýsas Aloyſius, 11. Januar. — 5. Albas, Elbas, Elbýs, Elbùžas, Elbùžis Albin, 1. März. An Albert zu denken, entſpricht nicht der litauiſchen Eigenart. Albert würde in Elbrýs verändert ſein mit Beibehaltung des charakteriſtiſchen r, doch kommt dieſer wàrdas nicht vor, dagegen — 6. Albrekts, Elbrekts Albrecht. — 7. Ancas, Ansas, Anskis, Anusis, Ansgýs, Enzýs, Enzélis, Ėnsgýs, Enskýs, Jons, Jans, Jonélės, Jonùtis, Jonelèlis (doppelte Deminution), Jonkus, Jonkùtis, Jonkutėlis (doppelte Deminution) und Hánus Johann, Hans; weibl. Anė, Anė, Onė, Annùžė, Ėnrùžė, Anikė, Anýta Johanne, Anna. Der Name Hànus war in alter Zeit ſehr gebräuchlich und iſt der einzige litauiſche Name, in welchem der Buchſtabe h

vorkommt. — 8. Aszmýs, Aszmùtis Asmus. Schleicher und mit ihm viele andere halten den Namen Aszmýs für eine Übersetzung des lateinischen Oktavianus. Das ist entschieden unrichtig, auf solche Feinheiten ist der Litauer niemals verfallen, wie Kilýs nicht etwa iszkeltas iszkrikszto, *Renatus, Baptiste* bedeutet, sondern auch nur die Umformung von „Kilian" ist. — 9. und 10. Bajoráitis und Waiczýs sind die beiden einzigen Vornamen, die nicht aus der Zahl der christlichen Kirchennamen genommen sind. Bajorátis abgeleitet von bajóras, der Edelmann, insbesondere der polnische und Waiczýs vom polnischen wojciech[1]), der polnische Edelmann, sind ursprünglich also Standesnamen, die später als Taufnamen gebraucht wurden. — 11. Balcýs, Balsýs, Bàlcėrė, Baltrùsis Balthaser, Balzer. — 12. Bartùlis, Bertùlis, weibl. Bertùlė Bartholomäus, Barthel, *fem.* Bertha. — Bastìkis Sebastian. — 14. Bèndizus, Bèndiks Benediktus, Bendix. — 15. Bėrencas Bernhard, Berend. — 16. Blazýs Blasius, 3. Febr. — 17. Brìcže, Brìdżus, Brìdrikis, Prìcže, Pricżus, Prìczkus, Pìdrik; *fem.* Prýtė Friedrich, Fritz; Friedrike. — 18. Bróżes und Bróżis; *fem.* Bróżė Ambrosius. Der Name Ambróżis kommt als wàrdas nicht vor, doch häufig als pawárdė z. B. Ambròsis, Ambrosát und Deminutiv Ambrolát. — 19. Czeps Cyprian, 26. Sept., kommt als wàrdas nicht oft vor, während die pawardės „Schepeit", „Szepan", „Schopis", „Schipporeit" vielfach vorkommen. — 20. Danýs, Danùlis, Dánijēls Daniel. — 21. Dàselis; *fem.* Dasùlė, ähnelt sehr nach Thassilo, doch finde ich mit diesem Namen im Kalender keinen Tagesheiligen bezeichnet, auch ist mir kein von Thassilo abgeleiteter Frauennamen bekannt: den Namen Tùdas würde kein Litauer gebrauchen. Sollte Dàselis eine Korrumpierung von „Anastasius" sein? — 22. Dýtrikis Dietrich. — 23. Doczýs, Dożýs, Dodżýs, Dażýs, Dacýs Theodot und Deodat, 2. März. — 24. Dówids, Dówas, Dows David. — 25. Endrus, Endrìkis; *fem.* Jéndrė, Jendrýtė, abgekürzt Drýtė Heinrich; Henriette. Schleicher führt den Namen Endras an, ich habe denselben weder jemals gehört, noch in den Kirchenbüchern gelesen. — 26. Ėndrėjus, Endrýsas Andreas. — 27. Ėrbszus, Erbszas; *fem.* Jerbùzė Eberhard;

[1]) W. ist die polnische Form für „Adalbert". Woitach oder Woitech hat nämlich der heil. Adalbert von Prag mit seinem ursprünglichen, slavischen Namen geheißen, letzteres ist sein christlicher Name. Sekr.

Eberhardine, 23. März. — 28. Erczus, *fem.* Ėrczùlė Erhard; Erhardine, 11. Jan. — 29. Ėrdžus, Erczus, Ėrdmons, Ėrkmons; *fem.* Ėrdmė, Erkmė, Ėrdmùtė, Ėrkmùtė, Jerkmė, Jerkmùti, Mùtė, Mùtkė Erdmann, Erdmuthe 7. Nov. — 30. Ėrmons, Armons Hermann. — 31. Eróms Hieronymus. — 32. Gabrys Gabriel. — 33. Gerùlis, Girùlis Gerhard; hängt nicht mit géras gut oder gìrė Wald zuſammen. — 34. Gòtpryds Gottfried. — 35. Grìgas, Grigalys, Grigùlis; *fem.* Grigùtė Gregor, 12. März. — 36. Jàkams, Jaks, Jakùtis Joachim, 20. März. — 37. Jókubs, Kubs, Kubélis Kubùtis Jakob. — 38. Jùcas, Jùsas, Jósas, Jesùlis; *fem.* Jostėnė Juſtus; Juſtine. — 39. Józups Joſef. — 40. Yzaks Iſaak. — 41. Jùrgis, Jùras George. — 42. Kážas, Kážimirs; *fem.* Kážė, Kažùtė Kaſimir. — 43. Káspars Kaſpar, 8. Jan. — 44. Kìlus, Kilys (vgl. Bemerkung zu Aszmys) Kilian, 8. Juli. — 45. Kléms Klemens. — 46. Krìstops Chriſtoph. — 47. Krìsczus, Krìžas, Krìstijons, Deminutiv Sténùlis; *fem.* Krikszte, Kristýnė, Kerstýnė Chriſtian; Chriſtine, plattdeutſch „Kreſten", davon Stenùlis und Kreſtine, kurz geſprochen Kreſtine, davon Kerstýnė. — 48. Kùndrus Konrad. — 49. Lénarts Leonhard, Lehnert. — 50. Lólė, Lůlė Eulalius, 13. Febr. — 51. Lùdžus, Lùdwikis Ludwig. — 52. Luks, Lukószius; *fem.* Lúcė, Lùcė, Lácė, Lacýtė Lukas, Lucinde. — 53. Lórins, Lórenczus, Laúrus, Laurýns Laurentius, Lorenz, 10. Aug. — 54. Matijószius, Matýsas, Mácas, Matéjus Mathias, Matthäus, Mathes, Matz. — 55. Maúrus, Maurìczė Maurus, 15. Jan., Moritz. — 56. Mérczus, Mértins, Mértyns Martin. — 57. Mìkelis, Mìkas, Miks, Mìkszas Michael, Michel. — 58. Mìlkus, Milkėrė Melchior, 7. Jan. Die Litauer der jetzigen Zeit überſetzen dieſen Namen in „Emil" und die Herrn Standesbeamten ſchreiben ihn alſo in ihre amtlichen Regiſter, beides mit Unrecht. — 59. Nìkas, Nìkszas, Nìkelis nicht zu identifizieren mit Miks und Mìkelis, heißt Nikolaus, aus dem auch im Deutſchen der Name „Nikel" gebildet iſt. — 60. Paúlus, ſelten Pówils Paulus. — 61. Palys, Palùtis, Paltys, Paltìns Valentin. — 62. Pétras, Pétāris Peter. — 63. Pladys Placidus, 5. Okt. — 64. Rózas, Rózes Rochus, 16. Aug. — 65. Sabys, Sabùtis; *fem.* Sabýna Sabbas, Sabina, 5. Dezbr. — 66. Selmys, Sèlmons, Sàlmons Salomon. — 67. Sámselis Samſon, 27. Juni. — 68. Sómelis Samuel. — 69. Slmons, Sims

Simon, 1. Juni. — 70. Sìmont Siegismund. — 71. Staszỳs Anaſtaſius, 27. April, vgl. 21. Dàselis. — 72. Stàncelis, Stenùlis Konſtantin. — 73. Steppóns, Steps, Stepùtis Stephan. — 74. Talósas Nathanael; davon die pawardēs Talàsus, Talósas, Tolùžis, Tolìžas. — 75. Tènekis Athanaſius, 10. Okt. — 76. Tums, Tumùtis Thomas. — 77. Ùrbāns; *fem.* Ùrbė Urban, *fem.* ? — 78. Wìlius, Wìlams Wilhelm. — 79. Zakarìns, Zakarỳsas, Zakarỳja Zacharias. — 80. Zỳbarts Siegbert.

Frauennamen, deren männliche Form nicht vorkommt.

81. Agnỳta Agnes, 21. Jan. — 82. Agùžė Agùti Agathe, 5. Febr. — 83. Aleksàndra Alexandrine. — 84. Adwìkė, Jedwỳga Hedwig. — 85. Anórtė Anna, Urſula. — 86. Austỳna Auguſtine, 18. Aug. — 87. Bàrbė, Bórbė, Barbùtė, Barbùžė und ſehr häufig nur Bùžė Barbara. — 88. Bèrgė, Bèrgszė, Bergìtė, nicht, wie die Litauerinnen heute gern ihren Namen überſetzen, „Bertha", ſondern Brigitte. — 89. Benỳna Benigna, 6. Juni. — 90. Brónė Febronia. — 91. Ėdìlkė, Ėdė, Edùžė, Edžùtė, Adùžė iſt der alte Name Edeltrud, 23. Juni. Der Name Ėdė kommt ſehr häufig vor, und die Litauerinnen machen oft daraus Ida, dem widerſpricht aber der Umſtand, daß Ėdė nur die Verkürzung von Edìlkė iſt und andererſeits die Ausſprache des erſten E in Ėdė, das wie ein tief aus der Kehle geſtoßenes ä klingt. Aus dieſem Grunde kann dem litauiſchen Namen auch nicht der deutſche Name „Edith" zu Grunde liegen. — 92. Èlsė, Èlskė, Elskùtė, Ìlžė, Ìlsbė, Ilzbỳta Eliſabeth, Elsbet. — 93. Èstė, Èstėrė Eſther. — 94. Ėwė, Iėwė Eva. — 95. Gertrud Gertude. — 96. Kátrė, Katrỳna, Katùžė Katharina. — 97. Lowỳzė, Lỳzė Luiſe. — 98. Lùtė, Ilùtė Charlotte. — 99. Margrỳta, Grỳta, Grytùžė Margarethe, Grete. — 100. Madlỳna, Mádlė, Mádė, Módė, Magùtė, Makùtė Magdalena. — 101. Márė, Marỳkė, Marùžė, Makùtė, Mỳkė Marie. — 102. Trúdė, Traúdė Gertrud. — 103. Tùžė, Abkürzung von Grytùžė, Katùžė, Urtùžė. — 104. Ùrtė, Órtė, Urtùžė, Szúlė Urſula, Urzel. Der ſehr beliebte Namen Urzel wurde auf doppelte Weiſe verkürzt gebraucht; durch Weglaſſung der zweiten Silbe erhielt man Ùrtė, durch Weglaſſung der erſten Silbe Szúlė. — 105. Uzànė, Osànė, Ùžė, Ùžkė Suſanna, Suschen. — 106. Zápė, Zapỳkė Sophie. In dieſen beiden letzten Namen

Ùżkė und Zapýkė allein unter allen andern iſt die deutſche Verkleinerungsſilbe chen, im Plattdeutſchen ke, unverändert in den litauiſchen Namen aufgenommen.

Tilſit. Hoffheinz.

44.

Pásaka àpė żwéjį.

(Schauler Mundart.)

Wiéna búri giwéna pàeżerėje żwejís su sàwa pàtsze; anùdu teip bùwa nusziùrę, kad daugiaú nieką neturėje kaip tìktai grintélę; o mìto anùdu isz to, ką susigáudawa éżere. Bètgi żwejókle musu żwéjui nesisékdawa. Jaugì jis netingėdawa, bet darbáudawos no ríta lig wákarą, o wienók niekadà namólei jis neparkészdawa żùwies daugiaú kaip kiek reikėje ant pramitìma jam ir jo pátszei. Par taí anùdu nuskùrda, ir ju namélei pradėje púti ir griúti, stógsgi drìkst, o par skíles lítus įlìje wásaras métą, o kad żiémai atėjus langaí neturėje stìklų, taí szàltis ėje par lángus į wìdų. Teíp anùdu wàrga par ílgą laíką. Szit wieną kartą żwejís gáude żùwis par kiáurą diéną, lig sutémstant, bet nė wiénos nesugáwa. Sudėjęs tinklą į

Das Märchen vom Fiſcher.

Es wohnte einmal am See ein Fiſcher mit ſeiner Frau; ſie waren ſo bettelarm, daß ſie nur noch ein Häuschen hatten. Sie lebten aber von dem, was ſie in dem See auffiſchten. Aber das Fiſchen glückte dem Fiſcher nicht. Zwar war er nicht faul und arbeitete vom Morgen bis zum Abend, doch nach Hauſe brachte er gewöhnlich nicht mehr Fiſche, als ihm und der Frau zum Leben nötig war. Daher kam es, daß ſie ganz verarmten und daß ihr Häuschen zu faulen und zu verfallen anfing, während das Dach löcherig wurde und durch die Löcher im Sommer der Regen fiel; und da beim Herannahen des Winters die Fenſter keine Scheiben hatten, ſo kam die Kälte durch die Fenſter ins Zimmer. So lebten ſie kümmerlich lange Zeit. Da hatte einmal der Fiſcher den ganzen lieben Tag gefiſcht, bis es dunkelte, aber nicht einen einzigen Fiſch gefangen. Er legte das Netz in ſein Boot, ſetzte

laiwélę, jis atsisėda gàle laiwéles, pasìrėme alkúne į jos krásztą ir pradėje gúduriuot[1]) ir apwérkt sawa nélaimę. Jis užsimìslije àpė pátszę, kùri szendie nebeturės ko wálgiti. Tuo tárpu szìrdżei gélent jis nė justė nepasijùta, kad prė jo laiwéles prìplauke kita laiwéle, ir tadà tik knióstelėje[2]) kaíp isz miéga, kad laiwéles dùnkstelėje[3]) į kìts kìtą. Laiwinínks pribùwėlis, gràżei żwéjį paswéikina ir meilíngai prasznékinęs jo pakláuse, kodėlei jis nenurìmsta. Żwejís apsáke jam wìsus sàwa wàrgus. Tadà jáuns laiwinínks (o taí bùwa wélns pasiwértęs į żmógų) ėme żwéjui įkalbinėt, kad jis iszsiżadėt(u) to, ko nepalìka nàmie ir tą jam atiduót(u), o jaú tadà jis parpìla turėsęs wisko. Żwejís mìslije, mìslije, ir ant gála teíp pasáke: Klausík, bandżiùli[4]), to ko nàmie népalikau, už tìkrą man nepagaíls, užtat gàli taí atsímt. «Paláuk, atsìliepe kipsziùns, táu jug ne sùnku

---

ſich in die Ecke desſelben, ſtützte ſich mit den Ellbogen auf den Rand des Bootes und fing an zu klagen und ſein Schickſal zu beweinen. Er dachte an ſeine Frau, die heute ihr tägliches Brot nicht mehr haben wird. Von Schmerzen erfüllt, merkte er auch nicht, daß an ſein Boot ein anderes herankam. Er erwachte erſt vom Träumen, als die Böte zuſammenſtießen. Der angekommene Bootsmann grüßte freundlich den Fiſcher, redete ihn lieblich an und fragte, warum er ſich nicht beruhige. Der Fiſcher erzählte ihm von allen ſeinen Sorgen. Alsdann begann der junge Bootsmann (es war aber der Teufel, der Menſchengeſtalt angenommen hatte), dem Fiſcher einzureden, er möge ſich deſſen losſagen, was er zu Hauſe nicht zurückgelaſſen und ihm abgeben, alsdann werde er alles im Überfluſſe haben. Der Fiſcher dachte, dachte und endlich ſagte er ſo: „Höre, Freund, das was ich zu Hauſe nicht zurückgelaſſen habe, werde ich wahrhaftig nicht vermiſſen, und du kannſt es nehmen". „Gemach", entgegnete der geriebene Teufel, „es iſt ja leicht geſagt, du kannſt es nehmen; ich glaube dir aber nicht, du willſt mich betrügen.

---

[1]) gúduriot(i) = werkszlénti ir kartu ujujuoti.

[2]) knióstelėti = isz giliu misliu staigu atbusti.

[3]) dùnkstelėti réiszke pàdrunoką gràsą, kad susiduóda daiktaí, kuriu widurís íra tùsztėzes.

[4]) bandżiùlis = bitsziùlis, bet pajuoksmingaí sákoma.

pasakít «gàli atsímti»; asz táu nétikiu, tu mànį nóri apgáut. Ìmkgi peĺlį, prasipjáuk pìrsztą ir kraújų sàwa patwìrtink prìžadą. Żwejís matídams dorós nebúsent, padáre, kaíp ans wokietsziùks[1]) geíde, o norėdams matít, ar jis teisíbę sznekėje, ùžmete wėlei tìnklą. Neilgtrùkus jis tìnklą įszkėle ir iszwìlka tiék žùwiu, màžu ir dìdeliu, géru ir ménku, kad daúg par tìnklą kràsztus į wándenį suėje ir tìnklas įplísza. Żwejís pradžiùgęs káisze[2]) nàmo pasigìrt pátszei sàwa laímę. Bet ką tik jis párkėle kóje par slénksnį, kaíp suklìna, suwìrka kudikélis, ir żwejís tuójau susipráto, ką jis píktą padáre. Jis jaugì apsáke pátszei sawa laímę, bet neužtilėje nė to, kad pažadėje súnų kèpszui. Pati nusìmine. Bet ką tsze prisidėsai gaígoti[3]! Jug wélnę nebesuràsi ir ùžraszų nebeiszwèrższi. — No to laíka żwéjui pradėje làbai sèktis. Żwejoklei pasiklojant jis pratùra[4]). O súnus teipógi úgterėje, buwa greíts, gràžus ir iszmintíngs. Tėtùszei

---

Nimm ein Meſſer, ſchneide in den Finger und mit Blut bekräftige dein Verſprechen.“ Da der Fiſcher einſah, daß er anders nicht durchkommen könnte, ſo that er, was jener Teufel begehrte, und warf das Netz aus, um zu ſehen, ob jener die Wahrheit ſprach. Bald zog er das Netz heraus und ſchleppte ſo viel Fiſche, kleine und große, gute und ſchlechte, daß viele über das Netz ins Waſſer kamen und das Netz platzte. Darüber erfreut, eilt der Fiſcher nach Hauſe, um ſeiner Frau vom Glück zu erzählen. Aber kaum übertrat er die Schwelle, als er ein Wimmern des Kindes hörte, und da wurde er gewahr, was er Böſes gethan. Zwar erzählte er ſeiner Frau von ſeinem heutigen Glück, doch verſchwieg er auch das nicht, daß er den Sohn dem Teufel verſprochen hatte. Die Frau geriet in Angſt. Aber was kann ihr das Klagen helfen! Den Teufel wird man ja nicht mehr auffinden und das Vermächtnis nicht wegnehmen. — Von dieſer Zeit an glückte es dem Fiſcher. Da das Fiſchen ihm gut ging, ſo wurde er reich. Und der Sohn wuchs auch heran; es war ein fixer, ſchöner und vernünftiger Junge. Die Eltern

---

[1]) wokietsziuku tánkei wadìna kìpszą, wélnį.

[2]) káiszt = tsze drožti, eiti namo; teipgi kaiszti reiszke: drožti su kaiszeną.

[3]) gaígoti = wiwuóti, waínoti.

[4]) pratùrti (tùrstu, turau) = prabagotėti, pralobti.

negaléje juom beatsidżiaúgt. Ànksti je iszmóke jį skaitít ir raszít; paskuígi jį atìdawe į mókslus swetur, kur jis teíp gràżei élgės ir gérai mókės, kad gar greít jis gàlwiniu palìka; jis kàrtų baísei isimiléje į knįgas. Dabàrgi tėwai subúgo, kad atsìmine kad jį pażadéję wélniui. Bet kaíp waíkui àpė tai prasznèkt! Argi negéda ir ne bėda?! Tėws żìnoma numaningésnis už mótiną. Jis szeíp pamìslije; Paraszísiu ant laiszkéle sawa prìżadą, ir įdéjęs tą rasztélį į jo knìngą, matísiu, ką jìsai pasakís, kad apéjęs jį párskaitis. Jis pamìslije ir padáre. Súnus każìnkada sawa knįgas bewartídams apéje tą rasztélį, párbėga jį greítai, biszkutélį pamìslije ir éje pas tėwą pasikláusti, ar tai tiésa kas tę buwa paraszíta. Tėws tuójau apsikabìna súnų už káklą, pradéje wérkt ir pársipraszinėt, nes jis waiką pardáwęs isz netítsziu. Tadà súnus atsáke: «Tėtusz, néwerk ir nesirúpink; jug tsze ne tawa kàltsze; mátomai toks íra mana likìms; asz dàbar eísiu jeszkóti prágarą, ir gál da kaíp nórint isz tę iszsi-

---

konnten ſeiner ſich nicht genug freuen. Frühzeitig lehrten ſie ihn leſen und ſchreiben; darauf ſchickten ſie ihn zur Schule anderweitig, wo er ſich gut betrug und fleißig war, daß er beinahe ein tüchtiger Gelehrter wurde; zugleich gewann er furchtbar die Bücher lieb. Nunmehr wurde es den Eltern bange, als ſie ſich erinnerten, daß ſie ihn dem Teufel verſprochen. Aber wie ſollte man dem Sohne darüber Nachricht geben! Iſt es nicht Schande und Unglück?! Der Vater iſt natürlich verſtändiger als die Mutter. Er dachte ſo: Auf ein Blatt Papier will ich mein Verſprechen aufſchreiben und das Blatt in ſein Buch legen und werde ſehen, was er ſagen wird, wenn er das Blatt findet und durchlieſt. Wie er dachte, ſo that er auch. Als einſt der Sohn in den Büchern wühlte, fand er das Blatt, las es ſchnell durch, dachte ein wenig nach und ging zum Vater, um nachzufragen, ob es auch wahr ſei, was da geſchrieben ſtehe. Der Vater fiel dem Sohn ſofort um den Hals, fing zu weinen und um Verzeihung zu bitten an, da er ja den Sohn, ohne es ſelbſt zu wiſſen, verkauft habe. Der Sohn antwortete: „Lieber Vater, weine nicht und habe nicht Sorgen! Es iſt ja nicht deine Schuld. Augenſcheinlich wollte es unſer Schickſal; jetzt werde ich die Hölle ſuchen gehen, und werde vielleicht auf irgend eine Weiſe von dort loskommen". Der Vater mit der Mutter

sùksiu. Tẽws ir mótina nenorẽje jį isz prádżes iszleísti; bet kad máte sunaús nepárkalbėsę, apkàmsze jį wàlgimais ir iszleíde į keliónę. — Mikolas (szit wàrdas ano waikíno) apleídęs numìlėtu[1]) tẽwu namus ilgaí, ilgaí klajóje po wiéną gìrę; ant gála prẽje eíkszte, ir tàrpkrumi iszwído grintélę. Jis įẽje į wìdų ir ráda tén séną móteiráganą. Szi tuójau jį pažìna. Jí pa walgidìnusi jį užkláuse, kur dàbar eíni? Jisgi nenorẽje jéi sakíti. Tadà ji pasisáke žìnaut, kad jis ésąs tẽwa parduóts į prágarą ir dàbar tę eínąs tarnáuti. Mau tàwės gaílu, labai gaílu, teíp sznekẽje ragana, bet iszgélbėti wisái tàwės neiszsigaliu, o ir be pàtarmes isz màna grintéles neiszéisi. Szę táu tą kámuolį siúlu; kad iszeísi isz tos gìres, tai už trìju míliu preísi ùpę làbai gìlę ir plátszę; par tą ùpę kitaíp nepáreisi, kaíp tìktai kad mési tą kámuolį par ùpę; tadà pasidarís liẽptas, ir sausùms kójums par jẽ pareisi. O tsze sze táu àntras kàmuolis. Jis táu prìsidės, kad preísi àntrą ùpę, dar platésnę ir gilésnę négut

---

wollten anfangs ihn nicht weglaſſen; als ſie aber ſahen, daß ſie den Sohn nicht überredeten, da verſorgten ſie ihn mit Lebensmitteln und ließen ihn reiſen. — Michael (das iſt der Name des Burſchen) verließ das Haus der Eltern und irrte lange in einem Urwalde; endlich kam er auf eine Lichtung, und zwiſchen Gebüſchen ſah er ein Häuschen. Er ging ins Häuschen hinein und fand dort eine alte Frau — es war eine Hexe. Dieſe erkannte ihn ſofort. Sie tiſchte ihm auf zu eſſen und fragte: „Wohin gehſt du?“ Er wollte ihr aber das nicht ſagen. Da erklärte ſie ihm, daß ſie wiſſe, daß er vom Vater in die Hölle verkauft worden ſei und jetzt dahin gehe, um dort zu dienen. „Du dauerſt mich,“ ſo ſprach die Hexe, „aber dich ganz retten kann ich nicht; ohne Rat jedoch ſollſt du meine Hütte nicht verlaſſen. Da haſt du einen Knäuel Zwirn. Wenn du aus dieſem Walde herauskommſt, ſo wirſt du nach drei Meilen Weges einen Fluß finden, einen ſehr tiefen und breiten Fluß; dieſen Fluß kannſt du nicht anders paſſieren als dadurch, daß du den Knäuel über den Fluß wirfſt; es wird ein Steg entſtehen, und du wirſt trockenen Fußes hinübergehen können. Und hier haſt du den anderen

[1]) mílėti = sérgėti, sáugoti; diewe mílėk mums no speígu; numílėtas = nelaimíngas.

pirmóji. Parėjęs teipàt àntrąję ùpę atràsi sálą, ant tósgi sàlos karklínus, į tuos karklínus įlìndęs paláuk kòlek wieniuólekto adíno widùrdieni àtlèks dwíleka àntsziu plugdítis[1]); tos àntis bus dùkteris pàties Liutsìpieriaus. Kàtra isz ju táu làbiau pàtiks, tos dràbužius pàtsziupk ir pàslėpk, kadà mergátes sùlips į wándenį ir besiplugdídamas atsitólins no krászta. Jéigi drabùžiu neduók, pakólei ji nepažadės táu padėt». Po to Mìkols iszsinėszina isz trobéles, párėje par gìrę, užėje wieną ùpę ir méte pirmą kámuolį; par ùpę pasidáre liépts ir jis teip par ùpę párėjęs užėje àntrą ùpę; méte àntrą kámuolį, ir pasidáre dár gerésnis liépts. Par tas ùpes saúsums kójums párėjęs jis užėje sálą, įlìnda į krúmus ir láuke ateínant wieniuólektos adínas. Àtlèke dwíleka àntžiu, nusileíde ant žémes jaunitéles, skaistszes mergátes, nusitaíse ir wiéno eflė pasidėjuses dràbužius ant krászto, sulìpo plugdítis į ùpę. Mìkolsgi žiurėje, kàtra isz ju gražésne, ir įsižiurėje į wiéną mergátę; jis láuke, kòlek

---

Knäuel. Er wird dir zu gute kommen, wenn du den zweiten Fluß antriffſt, der breiter und tiefer iſt als der erſte. Wenn du über den Fluß gegangen biſt, wirſt du eine Inſel finden, auf der Inſel Buſchwerk. Verkrieche dich ins Gebüſche und warte, bis um die elfte Stunde des Tages 12 Enten zum Baden herbeifliegen werden. Dieſe Enten ſind die Töchter des Lucifer ſelber. Welche von ihnen dir beſſer gefällt, deren Kleider nimm und verwahr ſie, wenn die Mädchen ins Waſſer gegangen und beim Baden weit vom Ufer ſich entfernt haben. Ihr aber gieb die Kleider nicht zurück, bis ſie dir Hilfe verſpricht." Darauf verließ Michael das Häuschen, kam aus dem Walde heraus, traf einen Fluß an und warf den erſten Knäuel; über den Fluß fand ſich ein Steg ein, und ſo ging er hinüber; nun kam er an den zweiten, warf den zweiten Knäuel, und es entſtand ein noch beſſerer Steg. Als er ſo die Flüſſe trockenen Fußes paſſiert hatte, fand er eine Inſel, kroch hinein ins Gebüſch und wartete, bis die elfte Stunde kam. Es kamen 12 Enten geflogen; es kamen auf die Erde junge, holde Mädchen, kleideten ſich aus, legten am Ufer in einer Reihe ihre Kleider und fliegen dann in den Fluß, ſich zu baden. Michael aber merkte darauf, welche von ihnen ſchöner war, und

[1]) plugdítis = kitur: máuditis.

tos mergátes tolí nuplaúks. Kad jos jau bùwa atókiui[1]), tai jis jùms nemátant prëje prë drabùżiu, atskaíte no kràszta penktuósius, pàsème juos ir nukiútina àtgal į karklínus. Tuó tárpu mergátes iszsiplùgdżiuses iszëje ant krászta, apsiwàlkste kóżna sawa drabùżeis, pawìrta į àntis ir tuojau spursteléje[2]). O ta plikóji pradëje szokinét, bet palëkt nebegaléje ir atlìko; ji wáiksztszioje po tą sálą szaúkdama: kas pàème mana dràbużius, lai tas atiduód; asz apdowanósiu uż tai, kuom jis norës. Mìkols iszëje isz karklina ir atsìliepe: asz pàèmiau drápanas. Jigi prëje prë jo ir sáka: Atiduók mau dràbużius, asz táu padësiu, jei búsi kókio bëdo, arba użmokésiu, kóke tiktai użmokestsze jeszkósi. Jis jéi atsáke: Ak kóki nèlaimė ant manës użkrìta; kad kas mau padëtu, tai asz nežinaú ką tam duótsze, arba tarnaútsze jam par wìsą ámżių. Tadà ji pradëje jo kláusti: Pasakík mau, asz táu padësiu. Jis pársake jéi sawa wàrgą, koks jam íra. Teip ji atsáke jam: Tai táu reik eíti pas

---

nachdem er ſich eine gemerkt hatte, ſo wartete er, bis dieſe Mädchen weit wegſchwimmen würden. Als ſie ſchon weit genug waren, ſo trat er, ohne daß jene es merkten, an ihre Kleider, zählte der Reihe nach die fünfte ab, nahm ſie und ging zurück ins Gebüſch. Unterdeſſen hatten ſich die Mädchen gebadet und kamen aufs Ufer, kleideten ſich jede mit ihren Kleidern an, verwandelten ſich in Enten und ſofort flogen ſie davon. Die nackte aber fing an zu ſpringen, doch fliegen konnte ſie nicht und blieb zurück; ſie ging auf der Inſel herum und rief: „Wer meine Kleider genommen, gebe ſie zurück; dafür werde er beſchenkt, womit er will". Michael kam aus dem Gebüſch und ſprach: „Ich habe dein Kleid genommen". Sie trat an ihn heran und ſprach: „Gieb mein Kleid mir wieder, ich werde dir beiſtehen, wenn du einmal in einer ſchweren Lage ſein wirſt, oder werde dir bezahlen, was du nur willſt". Er aber ſagte ihr: „Ach, welch ein Unglück hat mich betroffen! Wenn mir einer beiſtehen würde, ſo weiß ich nicht, was ich ihm nicht alles gäbe, oder ich würde ihm dienen mein Leben lang". Da fing ſie an ihn zu fragen: „Sage mir's doch, ich werde dir beiſtehen". Er erzählte ihr ſein Unglück.

[1]) atókus = itin tólus; atókei arba atókiui, Adv.

[2]) spùrstelėti = nulékti, tai ira balsinis żodis; spùrst', Interj.

mana tẽwą; žìnau, žìnau; jis tùr rasztélį no tawa tẽwa; sunku bus táu atwaduóti tą rasztélį; nu asz tau padẽsiu. Bet priwàrgsi, kol' pasiéksi mana tẽwa nàmus: Isz prádžes užeísi wiétą szìltą, bet ant sziltùma nežiurẽk, o eík tóliau; weíkei ràsi wiétą dá sziltésnę už pìrmąję, ant gála ir wisái kársztą, bet ant to wìsa nežiurẽk, nes párėjęs par kàrsztį ràsi pìlę, dídelę dídelę, tę tai giwén mana tẽws. Tą pilę apeík aplinkui, žiurẽdams auksztí, o kad pamatísi pro lángą ìszkisztą skarélę[1]), taí tę bus mana grintsze. Kad pas mànį ateísi, asz táu pasakísiu ką reik padarít.» Tadà Mìkols jéi atìdawe drà-bužius; ji jam pasáke átsziu, užsiwìlka ir nùlėke. — Eín jis ant to krászta, kur jam mergáte sáke, ir kur ji pàti nùlėke; pažje jis tìktai trìs míles, jau jam palìka gérai szìlt; eín jis da toliau, párėje klìtas trìs míles, ir jam palìka dar szìltsziau, teip kad jis tik begalėje twért; eín jis paskutìnes trìs míles, jam palìka teíp szìlt ir slàbnu, kad jis ką tik begalėje paíti; bet ant gála nebeisztwẽre ir turėje

---

Sie antwortete ihm: „Du mußt alſo zu meinem Vater gehen; ich weiß es, ich weiß es; er hat ein Schreiben von deinem Vater, es wird dir ſchwer ſein, dieſes Schreiben auszulöſen. Ich werde dir jedoch helfen. Auch bis du zu meinem Vater kommſt, wirſt du ſehr müde werden. Anfangs wirſt du einen warmen Ort treffen; aber auf die Wärme gieb nicht acht, ſondern gehe weiter; bald wirſt du einen noch wärmeren Ort finden als den erſten, und zuletzt einen ganz heißen, aber darauf gieb nicht acht, denn ſobald du durch die Hitze hindurchgedrungen biſt, wirſt du ein gewaltiges Schloß finden, und dort wohnt mein Vater. Um dies Schloß gehe herum und ſchau nach oben, und wenn du aus dem Fenſter ein Tuch hängen ſiehſt, da wird meine Wohnung ſein. Wenn du zu mir kommſt, werde ich dir ſagen, was du thun ſollſt". Alsdann gab ihr Michael die Kleider ab; ſie bedankte ſich, kleidete ſich an und flog davon. — Er geht in der Richtung, welche ihm das Mädchen gezeigt hatte und wohin ſie ſelber geflogen iſt. Kaum war er drei Meilen gegangen, als es ihm ſchon ganz warm wurde; er geht noch weiter, noch 3 Meilen, und es wurde ihm noch wärmer, ſo daß er es kaum aushalten konnte; er geht die letzten 3 Meilen, es wurde ihm ſo heiß und übel, daß er kaum

[1]) skarėle = gobtùwas, mergaítsziu galwós ápdangas.

sė̃stis pasilsė̃ti; beróts jis máte jau isz tóla pìlę, tókę gráżę, kad gàna, bet jis mìslije, kaíp tsze jam reíks artí preíti, kad jau no tóla teíp szìlt. Ìlgai pasilsė̃jęs, pradė̃je wė̃l eít ir daė̃je lìgį gálą. Eín jis wíeną kàrtą àpė pìlę ir stébes į wìrszų, bet niékur nuleístas skaréles nemáta. Eín ir ántrą — jaú apleídż jį wìltis, jìs mìsli, kad ana mergáte jį apgáwa ir dàbar dżiaúges isz jo nàgu iszsprùkus. Betgi wis da sawa akìms neiszsitikė̃dams án jis trétszę ir paskutìnį kàrtą àpė pìlę — ir máta skawélę nuo trétsze giwénima[1]) nuleístą. Jis atskaíte lángus, użlèpa ant trètszioje giwénima ir ráda sawa mergátę. Szi jį památszius pradżiùga ir táre: Gérai kad àtėjei. Bet neilgtrùkus táu reíks stóti àkise tė̃wa; jeígu búsi línksmus, drąsus, tai uż tikrą jam patìksi. Jaugì jis táu użduós sùnkius dárbus; ir jeí tu juos padìrbsi, tai iszsiwaduósi[2]), jeígu nè, taí gíwibę tsze palìksi; bet méldżemąsis nenuliúsk, asz tàwės neapleísiu.

---

sich fortschleppen konnte; endlich jedoch hielt er es nicht aus und setzte sich, um sich zu erholen. Zwar sah er schon von weitem das Schloß, es war so schön, doch, dachte er, wie werde ich mich bis dahin schleppen, da es schon jetzt so heiß ist. Nachdem er sich lange erholt, fing er wieder zu gehen an und kam bis zu Ende. Er geht einmal um das Schloß und sieht nach oben, sieht aber nirgends ein Tuch hängen. Er geht zum zweiten Male — es verläßt ihn schon die Hoffnung, er denkt, daß jenes Mädchen ihn betrogen hat und jetzt sich ins Fäustchen lacht, nachdem es ihn losgeworden. Aber immer traut er seinen Augen nicht und geht zum letzten Male um das Schloß und siehe, da hängt ein Tuch vom 3. Stockwerk herab. Er zählte die Fenster ab, stieg hinauf zum 3. Stockwerk und fand da sein Mädchen. Als diese ihn sah, freute sie sich und sprach: „Gut, daß du gekommen bist. Aber bald wirst du vor den Vater treten müssen; wenn du fröhlich und entschlossen bist, so wirst du ihm wahrhaftig gefallen. Zwar wird er dir schwere Arbeiten geben; wenn du sie aber überwältigen wirst, so wirst du dich befreien, wenn nicht, so mußt du hier dein Leben lassen; ich bitte dich jedoch, verzage nicht, ich werde dich nicht verlassen". — Durch solche Worte der Freundin ermuntert,

[1]) giwénimas tsze = ką kitùr sako namaí, Etage.

[2]) pawaduóti ką, jmd. vertreten; iszwaduóti, auslösen, loskaufen.

— Po tókiu żódżiu priételkas apsidrąsinęs, Mikols nusileíde żémė ir dá sziék be tiék pawaiksztinėjęs ėje pas pátį Liutsìpierių. Į wìdų įėjęs jis żémai paswełkina sénį, ir láuke ką jis jam pasakís. Sénis pasistebėjęs į jį: o gérai, sáka, kad dàbar àtėjei; juo ànkstsziau, juso gériau. Ir tuójau użrásze jį ant juodós knìngas ir pasáke jam: Pas manį nėra ànė wiéna neżenóta, wìsi żenóti; asz tùriu dwíleka dùkteru, gàli isz tu dwílekas iszsirènkti pátszę, kóke tik norėsi. O dàbar sze wálgit, pawálgąsgi galėsi nuweíti pas sawa pátszę. Sénis dáwe jam piétus, ką tik szìrdis prėme, gert ir walgit; o pawálgęs piétus jis nuwėje pas sàwa mergátę, kùri sėdėje grìntszio. Anùdu grìntszio bebúdami smàrkei susimilėje, teíp kad sùnku bebùwa wienám no kìta pársiskirti. Į trétszę diéną ant piétu tas wèlniu karálius pasáke jam: Asz táu użduósiu kèlius dárbus, jeí tu iszpìldisi, taí giwénsi kai pòns, o jeí neiszpìldisi, taí gálą gáusi. Ant pìrma kàrta szìtai tàwa dárbs: Par szęnakt tùri iszkàst ant kálna làbai gìlų szùlnį, priwèżt àkminu, ir taís àkminais iszmúrit szàlis szùlnies, o dùgną iszliék mármuru. Ant ríta szùlnis tùr

---

ging Michael herunter, und nachdem er ſich noch etwas aufgehalten, ging er zum Lucifer ſelber. Als er in ſein Zimmer trat, verbeugte er ſich tief vor dem Greiſe und wartete, was er ihm ſagen würde. Der Alte beſah ihn und ſagte: „Es iſt gut, daß du jetzt gekommen biſt; je früher, deſto beſſer“. Und er trug ihn ein in ein ſchwarzes Buch und ſagte zu ihm: „Bei mir lebt kein einziger ohne Frau, alle ſind verheiratet; ich habe 12 Töchter, von dieſen 12 kannſt du dir eine zur Frau wählen, die du nur willſt. Jetzt kannſt du eſſen — hier! und wenn du gegeſſen haſt, kannſt du zu deiner Frau gehen“. Der Alte reichte ihm, was nur das Herz wünſchte, zu eſſen und zu trinken; nach dem Mittag ging Michael zu ſeinem Mädchen, welches im Zimmer ſaß. Da im Zimmer fingen ſie beide an einander ſehr zu lieben, ſo daß es ſchwer fiel, eines vom andern zu ſcheiden. Am dritten Tage darauf ſagte zu ihm der König der Teufel: „Ich werde dir einige Arbeiten geben, und wenn du ſie ausführſt, wirſt du hier wohnen wie ein Herr, wenn aber nicht, ſo wirſt du umkommen. Zum erſten: Heute Nacht mußt du auf einem Berge einen Brunnen graben, Steine herbeiführen, und mit dieſen Steinen die Seiten

bút pìlns wándene telp tszísta kai krìksztols; padìrbk marmurìnį káuszą, teip kad asz atėjęs gaútsze atsigért kuom. Mìkolą, tą gìrdżent, àpėme baíme, bet jis tilėje ir mìslije, kad no pràpulties niékaip nebiszsprùksęs. Jis nuwėje į sawa grìntszę ir pradėje gúduriuot. Szit įėje dùktė Liutsìpieriaus jo pasikláusti, ką jam tėws ùždawe. Szis apsáke jéi wìsas ìszgales: kad réik szulnį kàst, làbai gìlų, kràsztus iszmúrit àkminais, dùgną iszliét mármura, padìrbt marmurìnį káusza, ir dar kad ant ríta szulnís but sklìdins wándene. Betji numàlde Mìkolą sakídama: Eík széndien be rúpestsze gùlti asz už tàwį wìską padìrbsiu. O ritó ríta, ànksti ateík pas szùlnį ir tę waiksztinėk búk dár besidarbuojąs. Kad tėws àteis wándene, taí paėmęs káuszą duók jam par káktą ir pasakík: Asz par nákt darbawáus, ir taí da negėriau nė wiéną màlką, ógi tu iszsimiegójęs nóri gért maną trùnką. — Iszwakarėms atėjus mergáte pàėme szwilpínę[1]) ir sùszauke wìsus sawa pagélbininkus welniúk-

---

des Brunnens glatt auslegen und den Boden aus Marmor machen. Morgens ſoll der Brunnen voll von kryſtallklarem Waſſer ſein; verfertige aus Marmor eine Scherbe, auf daß ich, wenn ich komme, trinken kann". Als Michael das hörte, geriet er in die äußerſte Angſt, aber er ſchwieg und dachte, daß vom Verderben er nicht loskommen werde. Dann ging er auf ſein Zimmer und fing an, laut zu weinen. Da trat die Tochter des Lucifer hinein, um ſich zu erkundigen, was für Arbeit ihm der Vater gegeben. Er erzählte ihr alle Einzelheiten, daß er einen ſehr tiefen Brunnen zu graben habe, die Seiten des Brunnens mit Steinen auslegen, den Boden aber aus Marmor machen, außerdem eine marmorne Scherbe bereiten ſolle, und daß am Morgen der Brunnen ſchon voll Waſſer ſein ſolle. Sie aber beſänftigte ihn mit den Worten: „Geh' heute ohne Sorgen ſchlafen, ich werde alles an deiner Statt thun. Am frühen Morgen komme zum Brunnen und gehe dort umher, als ob du noch da arbeiteteſt. Wenn der Vater nach Waſſer kommt, ſo nimm die Scherbe, ſchlage ihm auf die Stirne und ſage: Ich habe die Nacht hindurch gearbeitet und habe doch noch keinen Tropfen getrunken, du aber, nachdem du ausgeſchlafen, willſt ſchon meine Getränke genießen. Spät am Abend

[1]) szwilpéne, Pfeife.

sztszius. Wieniéms liépe ji tsziùpt uż lópetu ir kuo greitsziáu szùlnį kàst, kitiéms priwèżt àkminu, o wėl kitiéms priwèżt wándenę su kùbilais isz szalténiu. Ką tik ji spėje tai isztàrt, kaip tartum wėsuls úżti pradėje, iszsibàrste welniùkai į wìsas pùses kúlwirte[1]) wiéns szę kìts tę, kaip bùwa liépta, ir àkiu mìrksni iszpìlde duktèrs Liutsìpieriaus prisákima. Iszmúrije szàlis, iszliéje mármuru dùgną szùlne, pripìlde szùlnį sklìdina wándene, iszneszióje į szálį żèmes isz sùlne ìszwerstas, nugránde ir nùslawe apìszulnį, teip kad ant pàgalės gála palìka meilu tę ir pasiżiurėt. — Pradėjus aúszt atsikėle Mìkols ir atėjęs pas szùlnį búk dar szę or tę, kur ką reikent, belópąs. Sénis Liutsìpierius mìslidams dabar galėsęs nugalábit Mìkola, ein żiurėt jo dárbą ir rand wìską teip kaip pats norėje. Dàk szę mą wándenę! sáke jis Mìkolui. O szis to tik ir láuke. Sugreibęs káuszą, kaip twós jis séniui par káktą, teip kad szis màżne pawìrta. Asz par kiáurą nakt pràkaitawau, ir nė laszélę da nesiùrbtelėjau[2]),

---

nahm das Mädchen eine Pfeife und rief alle ihre Teufelchen zu Hülfe. Die einen ließ ſie nach Spaten greifen und ſo ſchnell als möglich den Brunnen graben, die anderen Steine herbeiführen, andere Waſſer mit Kübeln aus Quellen in Fülle holen. Kaum hatte ſie das geſprochen, als es wie bei einem Orkan zu brauſen anfing, kopfüber flogen die Teufelchen nach allen Seiten, die einen hierhin, die anderen dorthin, wie befohlen war, und erfüllten im Augenblicke den Befehl der Tochter des Lucifer. Sie legten mit Steinen die Seiten, bereiteten aus Marmor den Boden des Brunnens, füllten den Brunnen mit Waſſer, ſchafften die Erde weg, welche aus dem Brunnen geworfen war, ſcharrten und fegten die Erde ab, die noch um den Brunnen lag, ſo daß es zuletzt dort ein ganz liebliches Ausſehen gab. — Als es anfing zu tagen, ſtand Michael auf und kam zum Brunnen und wo es nötig war, machte er, als ob er etwas flickte. Der alte Lucifer dachte, daß er nun den Michael würde umbringen können und ging, ſeine Arbeit zu beſichtigen; er fand aber alles, wie er ſelbſt gewünſcht hatte. „Gieb mir Waſſer zu trinken!" ſagte er zu Michael. Dieſer hatte auch nur darauf gewartet. Er ergriff die

[1]) kúlwirte (c. abl.) = gùtkule, Adv. kopfüber.

[2]) siùrbti, siùrbtelėti, ſchlürfen.

o gi tu ką? Dribsójei sáu kèpszes[1]) pastátęs, o dàbar ateíni wándenę gert. Tawa, tawa, sùnau, tiésa, atsìliępe sénis ir paėje į szálį, o Mìkols pagrížo prė sawóses. — Liutsìpierius dėjos į mìslę buklébe Mìkolą, jis díwijos isz jo ir mìslije, kokį jam dárbą beduóti, kad jis bent kàrtą prapùltu. Kad Mìkols atėje ant piétu, tai Liutsìpierius jam pasáke: Táu ant sziós nàkties užduodu naújį dárbą. Tùri mìszką no pènkiu waláku iszráut ir sudégint; o tą žémę, kur stowėje mìszks, tùri iszárt, iszekėt ir rùgius pasėt; kad rùgei tié par szęnakt užaúgtu, preítu[2]), ir tu, juos nupjówęs iszkùltum, sumàltum ir duóną iszképtum: o kad asz ritó ateísiu pasiżiurėt, kad bút man ko pawálgit. Mìkols gáwęs tókį dìdelį dárbą, nuwėje į grintszę, sėdos į kèrte ir teíp wèrke, teíp wèrke, kad jo mergáte kitó grìntszio búdama iszgìrda ir atėje pakláust: Ko tu werki? Jis jéi atsáke: Kógi asz newèrksiu, kad man ùždawe mìszką pènkiu waláku par

---

Scherbe und ſchlug damit dem Alten auf die Stirne, ſo daß dieſer beinahe umfiel. „Ich habe die Nacht hindurch im Schweiße gearbeitet und habe noch keinen Tropfen gekoſtet, und du? Du lagſt ſorglos im Bette ausgeſtreckt, und jetzt kommſt du, Waſſer zu trinken?“ „Mein Sohn, du haſt Recht“, entgegnete der Alte und ging zur Seite, Michael aber kehrte zurück. — Lucifer merkte ſich die Schlauheit des Michael, bewunderte ihn und dachte, welch eine Arbeit er ihm geben ſolle, daß er doch wenigſtens umkäme. Als Michael zu Mittag kam, da ſagte Lucifer zu ihm: „Für dieſe Nacht werde ich dir neue Arbeit geben. Du mußt einen Wald von 97 Deſſetinen ausroden und verbrennen, die Erde, auf der der Wald ſtand, mußt du pflügen, eggen und Roggen ſäen; der Roggen ſoll dieſe Nacht heranwachſen, reifen und du mußt ihn ſchneiden, dreſchen, das Korn mahlen und Brot backen; und wenn ich morgen zu beſehen komme, möge ich zu eſſen bekommen“. Michael, der ſo eine ſchwere Arbeit bekommen, ging auf ſein Zimmer, ſetzte ſich in die Ecke und weinte ſo ſehr, daß ſein Mädchen, das im andern Zimmer war, es hörte und herbeikam zu fragen: „Warum weinſt du?“ Er antwortete ihr: „Wie ſoll ich nicht weinen, wenn man mir aufgegeben hat, heute Nacht einen Wald von 5 Wa-

[1]) kèpszes pastatíti = kojes pakélti; kèpszes pakratíti = nusistibirìruoti, nudwésti. [2]) preiti = reif werden.

szę náktį iszráut, sudégit, skínimą gi iszárt, iszekėt, tę rùgius pasėt, nupjáut, iszkùlt, sumált ir duóną iszkèpt, teíp kad tàwa tėws, ritó ríta gaútu jau pawálgit szwieżiós duónos. Jìgi jam pasákė: Nė wèrk nė ko. Kas prìsidės rúpinusis, asz tawį pawaduósiu. Kad prėje wákars, ji liépe jam eít gùlt, o pàti iszėje ant prídure[1]), sùszwelpe ir, kad prìlėke wèlniu daugíbe, ji liépe jems nuskìrtą mìszką iszráut, sudégit; skínimą[2]) iszárt, rùgius pasėt ir teíp prižiurėt, kad tié rùgei par náktį užaúgtu; paskui tuos rùgius liépe nupjáut, iszkùlt, grúdus sumált ir duonátę iszkèpt. Teíp tié wèlnei kad pradėje wieni ráut, kiti dégint mìszką, tai iszrówe ir sudégina; aną wiétą ìszare, rùgius pasėje; rugei tuójau iszdíga ir laístomi užáuga, prėje; paskui juos nupjówe, iszkúle, grúdus sùmale ir pàkepe kepaléleis duonáte. Tsze pradėje aúszt ir wèlnei iszsiskíre. Jìgi greítai Mìkolą pakėle, liépe jam eit ir láukt tėwą ateínant. O kad jis àteis ir

---

laken auszuroden, zu verbrennen, das Rodeland zu pflügen, zu eggen und Roggen dort zu säen, zu ernten, zu dreschen, zu mahlen und Brot zu backen, so daß dein Vater, wenn er am Morgen kommt, schon frisches Brot zu essen bekäme?" Sie aber sagte ihm: „Wozu weinen? wozu sorgen? ich werde statt deiner alles besorgen". Als es Abend wurde, hieß sie ihn schlafen gehen, sie selber aber ging zur Thür hinaus, pfiff, und als eine Menge Teufel geflogen kamen, befahl sie ihnen, den dazu bestimmten Wald auszuroden, zu verbrennen, das Rodeland zu pflügen, Roggen zu säen und so acht zu geben, daß dieser Roggen durch die Nacht reif werde; darauf ließ sie diesen Roggen ernten, dreschen, das Korn mahlen und Brot backen. Diese Teufel fingen an, die einen den Wald zu roden, die anderen den Wald zu verbrennen u. s. w. Der Roggen sproßte hervor, und da er begossen wurde, wuchs er empor und reifte; darauf mähte man ihn, drosch, das Korn mahlte man und buk Laibchen Brotes. Da fing es an zu tagen, und die Teufel gingen auseinander. Sie aber weckte schnell den Michael, hieß ihn gehen und auf den Vater warten. „Wenn er kommt und Brot essen wollen wird, so nimm ein Laibchen, schlage ihm auf die Stirne und sage: Ich habe die ganze Nacht

[1]) príduris = ganek, Anfahrt.

[2]) skínimas = lidìmas.

nórės duonátę wálgit, teíp tù ìmk ir pìlk jam su bandéle[1]) par káktą ir pasakík: asz par kiáurą nákt dirbau, ir taí dár nė wiéną kąsnélę nesuwálgiau, o tu dàbar tik atsikėlęs nóri wálgit. Mìkols greít nuwėje į wiétą, atsisėda pas ugnáwietę ir láuke kólei bandeles baígs kèpt. Neilgtrùkus památe jis kod sénis pasilénkęs gùri, gùri, gùri àtein; senis prėjęs pasáke: Nu o ką, ar jaú iszképus duonáte? O tas atsáke: Jau ìszkepe. Senis pàėme pagrándį[2]), praláuže ir norėje wálgit; teíp tas jam isz nagu isztráukęs kad píle par káktą ir pasáke: Asz kiáurą náktį dìrbau, ir taí nèmėginau wálgit, o tu, dabar tik atéjęs nóri wálgit. Liutsìpierius atsáke: tàwa, waíke, wàle, tàwa; paėje į szálį ir liépe Mìkolui eìt namólei. Mìkols parėje pas sawa pátszę ir tírei su jeje párgiwena par wìsą diéną. Tą patszę dién ant wákara szaúke jį Liutsìpierius pas sàwį. Jis nuwėje pas jį ir pakláuse jo: Kám mànį szaúkei? Liutsìpierius pasáke jam: Antai plétsius no kèturiu desintìnu. Par náktį tùri aptwért tą plétsių áugszta twóra, ir dùris padìrbt dìdeles, gèlžines. Tàm dàrže

---

gearbeitet und dennoch habe ich keinen Biſſen gegeſſen, du aber, kaum biſt du aufgeſtanden, willſt ſchon eſſen!" Michael ging ſchnell an ſeinen Ort, ſetzte ſich hin am Feuerort und wartete, bis die Laibchen ausgebacken ſein würden. Bald ſah er den Alten gebückt heranſchleichen und dieſer kam und ſagte: „Nun, wie geht's; iſt das Brot ſchon ausgebacken?" Dieſer antwortete: Ja. Der Alte nahm einen Laib, brach ihn entzwei und wollte ſchon eſſen, als jener ihm das Brot aus den Händen riß und auf die Stirne damit ſchlug und ſagte: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet und habe dennoch nicht gewagt zu eſſen, und du kommſt ſoeben und willſt eſſen!" Lucifer antwortete: „Wie du willſt, mein Kind, wie du willſt!" ging bei Seite und ließ den Michael nach Hauſe gehen. Michael ging zu ſeiner Frau und ruhig lebte er mit ihr den ganzen Tag. Desſelben Tages gegen Abend ließ ihn Lucifer zu ſich kommen. Er ging zu ihm und fragte: „Wozu haſt du mich gerufen?" Lucifer ſagte zu ihm: „Da iſt ein Platz von 4 Deſſetinen. Dieſe Nacht mußt du dieſen Platz umgeben mit einem hohen Zaune, und mußt

[1]) bandéle wis lígu ką kepalélis.

[2]) pagrándis = papéntis duónas.

tùri pasodìnt wisókiu médżiu, ir kad tié médżei użaúgt par nákt. Tą dàrże tùri prileíst wisókiu paúksztsziu ir żwėriu, teíp kad kóżna mèntsiaus[1]) bút pátins su patélka. Teip Mìkols parėje wėlei nàmo, ir ėme wèrkt. Jo gi mergáte pakláuse: kokį dárbą ùždawe táu tėws? Jìs jéi atsáke, kad liépe jam dàrżą użtwért no kèturiu desintìnu, padarìti gèlżínes dùris; tàm dàrże prisodít wisókiu médżiu, kad je użaúgt par naktį. Pribist tą darża wisokiu żwėriu ir paúksztsziu po pórį, kokié tik ant swiéta íra; ji gi liépe jam eit gult ir nesirupint. O ji iszėje ant prídure, sùszwelpe, ir kad prìlėke wèlniu daugíbe, ji pàliepe jems tą plétsių[2]) użtwert, dùris gelżines įtaisít, médżiu wisókiu prisodìnt ir paúksztsziu ir żwėriu wisókiu po pórį prileíst tą dàrże; teíp tié wélnei kad pradėje wiéni twórą twért, kìti medżius sodìnt, trèti laístit tuos mèdżius kad gèriau aúgtu, ketwirtiéji paúksztszius su żwėreis gáudit: ir patáise tokį sodną, kad

---

eine große, eiſerne Thüre machen. In dieſen Garten mußt du verſchiedene Bäume pflanzen, und die Bäume ſollen während der Nacht emporwachſen. In dieſen Garten ſollſt du verſchiedene Vögel und Thiere ſchaffen, ſo daß von jeder Art ein Paar da ſei, Männchen und Weibchen". Da ging Michael in ſein Zimmer und weinte. Ihn aber fragte das Mädchen: „Welche Arbeit hat dir der Vater gegeben?" Er antwortete ihr, daß der Alte ihn einen Garten von 4 Deſſetinen mit einem Zaune umgeben und eine große eiſerne Thür machen ließ; in den Garten ſolle man verſchiedenartige Bäume pflanzen, und daß die Bäume die Nacht hindurch aufwachſen; in den Garten die verſchiedenartigſten Vögel von der Welt ſchaffen. Sie ließ ihn ſchlafen gehen und ſich nicht kümmern. Sie ſelber ging nun zur Thür hinaus, pfiff, und als eine Menge von Teufeln herbeigeflogen kam, befahl ſie ihnen, den Platz zu umzäunen, eine Thür anzubringen, verſchiedene Bäume zu pflanzen und verſchiedene Vögel und Tiere zu je ein Paar in den Garten ſchaffen. Nun fingen die einen von den Teufeln an den Zaun zu zäunen, die andern Bäume zu pflanzen, noch andere wieder die Bäume zu begießen, daß ſie beſſer wuchſen, wieder andere Vögel und Tiere einzufangen. Und ſie ſchufen ſo einen Gar-

[1]) mentsius, Art, Gattung, Sorte.

[2]) plétsius, Platz.

nèreike gerésne. Jìgi ànksti Mìkolą prìkėle ir liépe jam eít greítai ir laúkt pas dùris sódna, kòlek sénis àteis pasiżiurėt to sódna. Jis nuėje pas dùris, atsistóje ir láuke sénį ateínant. Tìktai sénis kur bùwęs kur nebùwęs — ir àtein, o prėjęs pasiżiurėje: paúksztszei

---

ten, wie man einen beſſeren nicht braucht. Frühe weckte ſie den Michael und ließ ihn ſchnell hingehen und bei der Thüre des Gartens warten, bis der Alte komme alles zu beſichtigen. Er ging hin, ſtellte ſich an die Thür und wartete auf den Alten. Plötzlich tauchte der Alte auf, kam hinzu und ſah verſchiedene Vögel ſingen und Tiere brüllen. Der Alte lobte den Michael und ließ ihn nach Hauſe gehen und den ganzen Tag ſchmauſen; er aber kam nach Hauſe und wohnte bei ſeinem Mädchen[1]). Gegen Abend rief ihn der alte Teufel zu ſich und ſagte: „Dieſe Nacht werde ich dir keine andere Arbeit geben als eine Stute zu bändigen“. „Gut“, antwortete Michael, „ich

[1]) Anſtatt dieſer Arbeit erzählten mir andere folgende: Nun fing der Teufel an darüber nachzudenken, wie er den Michael umbringen könnte. Nachdem er lange, lange geſonnen hatte, rief er ihn endlich zu ſich und ſagte: Hörſt du, Michael? Morgen mußt du aus 12 Truthähnen, dann aus 12 Tauben und endlich aus 12 Mädchen eine und dieſelbe Perſon wählen. Wenn du das kannſt, ſo wiſſe, daß das gewählte Mädchen dein ſein wird, und du wirſt, wohin du nur willſt, mit ihr fliehen können. Übel wurde dem Michael zu Mute, als er dieſe Nachricht hörte, und wieder weinte er in ſeinem Zimmer bitterlich. Aus Bedauern kam die Tochter des Lucifer, ihn zu ermuntern und ihm zu ſagen, wie er wählen ſolle: Unter den Truthähnen wähle denjenigen, den du mit dem Schnabel in den Federn wühlen ſiehſt; unter den Tauben — ich werde ein wenig meine Flügel ausbreiten; unter den Mädchen werde ich diejenige ſein, um die eine Fliege herumſauſen wird. Am nächſten Morgen kommt der ſcheinbar traurige Jüngling zu dem Alten und findet bei ihm 12 Truthähne, einer dem andern gleich, ohne Unterſchied: aller Fleiſchläppchen waren rot, ſie ſelber von dunkelgrauer Farbe, und den herannahenden Michael begrüßten ſie mit ihrem gewohnten Liede. Dieſer geht nun von einem Ende zum andern und ſieht, welcher von ihnen ſich zu kitzeln anfangen wird. Endlich wählte er ſein Mädchen. Nun ſtellte er ſich vor eine Schar Tauben, alle 12 waren einander ganz gleich: es iſt kein Unterſchied unter ihnen. Michael zittert und ſieht auf ſie, ob er nicht bemerken könne, welche Taube ihre Flügelchen ausbreitet. Als die eine das that, wurde er kühner und wählte ſein Mädchen. Dafür lobte ihn Lucifer und führte ihn vor ein Häuflein Mädchen, deren alle einander gleich waren, wie ein Auge dem andern: hold, ſchneeweiß, blond und fröhlich. Michael geht jetzt wieder von einem Ende zum andern und ſieht, um welche eine Fliege herumfliegen werde. Endlich traf er die ſeinige. Als Lucifer ſeine Liſt ſieht, glaubte er nicht, daß Michael das alles durch ſich ſelber gethan hatte: daher entließ er ihn auch heute nicht, ſondern verſprach ihm noch eine Arbeit zu geben.

wìsokie giéd, żwërei rëk. Sénis Mìkola pagíre[1]) ir liépe eít nàmo ir par diéną ulewót; jisgi parëjęs wëlei su sàwa mergáte giwéna. Ant wákara sénis wélns jį pasìszauke ir pasáke: Szęnakt asz táu kìtą dárbą neużduósiu kaip tik iszjodinėt kumélę. Gérai, atsáke Mìkols, iszjodinėsiu, tik dàbar mau ją paródik. Sénis nieką neláukdams nùwede jį į arklìdę, ir paróde juódą, kaip pétsziaus kákta, kumélę, kàtra anùdu ateínant iszgìrdus ëme żèmes kàst, spárditis ir prùnksztaut. Mìkols tókį báisų gíwolį památęs nusìmine. Nuėje jis į sawa grìntszę, atsisëda į kèrtę ir wèrke griaúdżei, nes żinóje kad tóki kuméle jį tuojau numès, sumìndżios: dabar jau bus su

---

werde ſie bändigen, jetzt zeige ſie mir." Der Alte ohne Zögern führte ihn in den Stall und zeigte ihm eine ſchwarze Stute, die, als ſie die beiden herankommen hörte, die Erde zu ſtampfen, auszuſchlagen und zu ſchnauben anfing. Als Michael ein ſo furchtbares Tier ſah, wurde er verzagt. Er ging auf ſein Zimmer, ſetzte ſich in eine Ecke und weinte bitter, denn er wußte,

[1]) Wietoje to darbo man kiti pasakojo szitokį: Nùgis wélns mìslit, kaip reík tą Mìkolą nugolábit. Ilgai, ìlgai dumójęs, jis ant gála pasìszauke jį ir táre: Ar gìrdi, Mìkol, ritó táu reíks iszskìrt isz dwíleka kalakùtu, pàskui isz dwíleka karwéliu ir ant gála isz dwíleka mergátsziu wis wiéną ir tą pátszę asábą. Jei tu tą padarísi, tai żinók, kad ta mergáte bus tawa, galési ją wèżtis, kur norësi. Negér palìka Mìkolui ant szirdiés, kad jis iszgìrda tókę naujíną, ir jis ëme griaúdżei wèrkt sawa kambaréli. Jo pasigaílus atëje dùktė Liutsìpierius lìnksmint ir pasákit, kaíp jis tùr skìrt. Isz kalakùtu tu mànį iszskìrsi, kad pamatísi besikutinėjant; isz karwéliu, kad asz biskítį spàrwelius plëstelėsiu; o isz mergátsziu asz búsiu ta, àpė katrą mùse ìms zízt. Ritó ateín jaunikátis, búk liúdnas, pas sénį ir rand tę dwíleka kalakùtu wiénas į wiéną, teíp wìsi lígus; wìsu bùwa brántai raúdoni, pátisgi júodai pìlni ir ateínant jį pasweíkina sawa pàprasta giésme. Szisgi eín isz wíena gála į kìtą ir żiúr, katras isz kalakùtu tsze pràdės kutinėtis. Ant gála jis pasiskíre sawa mergátę. Dabar jis stóje prèsz pùlką karwéliu, wìsi dwíleka bùwa kaíp bút wiéns ir wíens; né nėjóke skíriaus. Mìkols drebėdams stébes į juos, ar pamatís katro spàrnelius pasìpletszent. Kad wiéns karwélis plëstelėje, tai jis apsidrąsino ir iszkíre sàwąję mergátę. Už tataí jį Liutsìpierius pagíre ir prìwede pré búre mergátszu o jos wìsos bùwa wiéns į wiéną kaip àkis į ákį: skaistùtes, baltùtes, ir lìnksmes. Tsze Mìkols wél eín isz wiéna gála į kìtą ir żiurinėj, àpė kàtrą mergatę pràdės mùse bèmbt. Ant gála jis sàwąję užtìka. Liutsìpierius jo buklùmą matídams netikėje kad tai jis pats isz sawęs padáre; o todėl jis ir szendie jo nepaleíde, bet żadėje da wiéną kokį dárbą duót.

manìm wàrgszu pagàlum. Bet tuom tárpu atėje ir mergáte, ir iszgìrdus, ked ír kumélę iszjodinėt, jį nuramìna ir liépe eít sau gùlt, ritógi ànksti pakìlt ir į arklìdę nuweít, ked jos tėws nedasižinót, ked tai ji jo wiéto iszjodinėje kumélę. Sutémus Mìkols ràmei sau gúl, o mergáte jo wiéto žabój árklį ir sėd jóti. Kuméle lìp piésta, mėtsziojas į wìsas pùses, kriók ir spárdos, lék kiék tik gál, bet tai wis nieką neprisìded. Wélns jug mók jót gèrai ant árkle. Mergáte turėjos gérai, ir nebijóje nukrìst, bet wìrszum dar dróže kumélei par szónus. Ant gála kuméle paĩlsa, pradėje pudót ir párstoje jóditis[1]). Jau auszt pradėje, ked mergáte nàmo parjóje. Tuójau atsikėle ir Mìkols, nuwėje į arklìdę, apsìruosze àpė árklį teip kaip ked bút jis pats iszjodinėjęs. O pàskui nuwėje pas Liutsìpierių pasakít, ked arklís jau iszjodinėts. Sénis gálwą lènktelėje, ir liépe jam eít pabrájit su mergáte, o ateínantszę náktį reíks tau àntrą árklį iszjo-

daß ſolche Stute ihn herunterwerfen und zertreten werde; jetzt wird es mit mir, dem Armen, zu Ende ſein. — Aber unterdeſſen kam auch das Mädchen, und als ſie hörte, daß da eine Stute zu bändigen ſei, beſänftigte ſie ihn und ließ ihn ſchlafen gehen, morgen aber früh aufſtehen und in den Stall gehen, damit ihr Vater nichts davon erführe, daß ſtatt ſeiner ſie die Stute gebändigt hätte. Als es dunkelte, ging Michael ruhig ſchlafen, das Mädchen aber an ſeiner ſtatt zäumte das Pferd und beſtieg es. Die Stute bäumte ſich, rannte hierhin und dorthin, ſchnaubte und ſchlug aus, flog dahin wie aus allen Kräften, aber dieſes alles half nichts. Der Teufel verſteht ja gut auf einem Pferde zu reiten. Das Mädchen hielt ſich feſt und fürchtete nicht herunterzufallen, und noch obendrein peitſchte ſie die Rippen der Stute. Endlich wurde die Stute müde. Bedeckt von Schaum hörte ſie auf, ſich zu ſträuben. Es fing ſchon an zu tagen, als das Mädchen nach Hauſe geritten kam. Allſogleich ſtand auch Michael auf, ging in den Pferdeſtall, beſorgte das Pferd, als ob er ſelber es gebändigt hätte. Darauf ging er zu Lucifer, um ihn zu benachrichtigen, daß das Pferd ſchon gebändigt ſei. Der Alte nickte mit dem Kopfe und ſprach: „Die nächſte Nacht mußt du ein zweites

[1]) joditis ture labai platų aptarimą, nės reiszke ir brájiti, kùltisi, ir láipioti, szokinėti kas nemiera, warżitisi, wienu żodżiu galwums eiti.

dinét. Mìkols ir dabar památe tą árklį, o tas bùwa da smarkésnis nèkaip kuméle, ir sénis wílės, ked Mìkols no to pràpuls. Bet matísme kaip tsze jam bùs. Jis nuė̃je į wìdų ir wėl apsìwerke griaúdżei; atė̃je jo mergáte, liépe jam lìnksmintis ir náktį miegóti drąsei. Tiktai ant ríta nuweík pas tė̃wą ir pasakík ked dárbą iszpìldei. Ir teip náktszei atéjus Mìkols be rúpestsze atwìrto[1]) į lową ir miegóje sáu sàldżei, o mergáte uż jį ruoszáwos. Ir szendien jéi pasìseke árklį nugalė̃t: pùtas no jo drìba, ked ji arklį įléide į kútę[2]). Mìkols tuom tárpu nuė̃je pas sénį Liutsìpierių pasigìrt ked pabaígęs jau duótą dárbą. Tsze Liutsìpierius pradė̃je mìslit, kas tsze gal bút, ked Mìkols wisókį dárbą àpgal. Jis sáke jam duósęs wėl iszjodinė̃t árklį, o jei jis tę padarísęs, tai galė̃sęs su sawaje mergáte keliáut, kur szìrdis linkė̃sent. Liutsìpierius szèndie pats nuė̃je į arklìdę ir pasìwerte į árklį; o ważnítsze séne apróde tą árklį Mìkolui. Mìkols památe èrżilą, juódai juódą, baísų, katrą tik-tik lentsiúgai prìrisztą

Pferd bändigen". Michael sah auch jetzt das Pferd, dieses war aber noch ungebändigter als das erste, und der Alte hoffte, daß Michael jetzt umkommen werde. Wir werden aber sehen, wie es ihm ergehen wird. Er ging in sein Zimmer und weinte bitter; da kam sein Mädchen, hieß ihn froh sein und die Nacht sorglos schlafen: „nur am Morgen gehe zum Vater und melde ihm, daß du die Arbeit erfüllt hast". Und als es Nacht wurde, schlief Michael einen süßen Schlaf, das Mädchen aber arbeitete an seiner statt. Auch heute glückte es ihr, das Pferd zu bändigen: der Schaum fiel vom Pferde, als sie es in den Stall hineinließ. Michael ging unterdessen zum alten Lucifer und meldete, daß er seine Arbeit gethan habe. Da fing Lucifer zu denken an: Wie kommt es, daß Michael alles zu erfüllen imstande ist? Er sagte, daß er ihm wieder ein Pferd zu bändigen geben werde, und wenn er dieses gethan hätte, so könne er mit seinem Mädchen fortreisen, wohin sein Herz nur wolle. Lucifer ging heute selber zum Pferdestalle und verwandelte sich in ein Pferd; der Kutscher des Alten zeigte heute dem Michael dieses Pferd. Michael sah den pechschwarzen Hengst, den keine Ketten halten konnten. Er

---

[1]) atwirsti = atsigulti.

[2]) kutewadina tankiausei galwiju namą, bet tsze wietojo: arklide.

iszturėje. Parėjęs nàmo jis pràded mergátei sakít: kas tsze bùs, ked dabar toks baísus àrklis? Wiskas gal eít ant niéku, jei dabar nèpasiseks jį nuturėt. Dabar kažìnkas ir mergáte newisái bebùwa lìnksmi. Ji jam atsáke: Žìnau asz àpė tą árklį. Tẽws numána, ked asz táu pàdedu, todėl jis pats dabar pawìrto árklį, ked pats taw į iszmėgìntu. Ką tsze mudu darísme? Mànį jis žinaígi tuójau pàžins. O mau jug meílu su tawìm iszsigélbėt; asz jug esmu tik užkeíkta, o ne dùktė to séne. Tòdėl man ródos ked teip reík padarít. Émęs nuklrpk man tas geltónas bìzas[1]), priszukuók pláukus teip kaip tujei neszioji; paduók man sawa dràbužius, o asz į juos įsiwìlkus mėgìnsiu sénį prigáut. Mìkols drebėdams tai wis padáre, ką ji sáke. Poto anùdu atsiswelkino, ir ji ėje į arklìdę, kur Liutsìpierius jos láuke. Ką gi bràtsz? Eržìlui ėje ùgnis isz aúsu ir nàsru, jis spárdės ir piésta szóko teip, kad prė jo preít nebebùwa kaip. Tàda mergáte pàėme gelžìnį szùlą[2]), pradėje jį muszt ar

---

kam nach Hauſe und ſagte dem Mädchen: „Was wird nun ſein, da das ſo furchtbar iſt? Es kann alles verloren gehen, wenn es nicht gelingt, es zu regieren". Jetzt war auch das Mädchen nicht mehr ganz fröhlich. Sie antwortete ihm: „Ich kenne das Pferd. Der Vater ahnt, daß ich dir beiſtehe, daher hat er ſich ſelber in ein Pferd verwandelt, um ſelber dich auf die Probe zu ſtellen. Was werden wir nun machen? Mich wird er gewiß ſofort erkennen. Jedoch lieb wäre es auch mir, mit dir zuſammen frei zu werden, denn auch ich bin nur bezaubert und nicht eine Tochter des Alten. Es ſcheint mir, daß wir folgendes thun müſſen. Da, ſchere mir ab dieſe blonden Zöpfe, kämme mir mein Haar, ſo wie du es trägſt, gieb mir deine Kleider, und ich ſo verkleidet, verſuche den Alten zu täuſchen". Zitternd that Michael alles, was ſie ſagte. Darauf ſchied ſie von ihm und ging in den Pferdeſtall, wo Lucifer auf ſie wartete. Was ſagt ihr dazu? Der Hengſt ſprühte aus Ohren und Nachen Feuer, er ſchlug aus und bäumte ſich, ſo daß es unmöglich war, an ihn heranzutreten. Da nahm das Mädchen eine eiſerne Stange, ſchlug damit den Hengſt ohne zu achten, ob ſie den Kopf oder nicht den Kopf

[1]) biza = plaukai į wieną kasą supiuti, bet sakoma ir wietoje: kàsa.

[2]) szulas: tai ne wėndas, bet driuntas, pataszitas stulpas.

gàlwą ar ne gàlwą, kur tiktei papuóle, primùszo labai tą arklį. Tada ji èrżilą pasiżaboje ir użsėda ant jo jót; jis lėke nebe żème, be óru, teip smàrkei, par laúkus, par mìszkus, szokinėje par griówius[1]), norėje jojėjį numest: bet nièką nepadáre. Mergáte sùwerże jam żaploms żándus, twóje su kùrielium[2]) per szónus, ked jis dar greitsziau bėgtu. Kad èrżils ant gála pradėje putót ir stàbtelije, tai jį jam wėlei rėże[3]) par gálwą, par strėnas, ked greitsziau bėgtu. Ir teip jo smorkùmą apstábdżius mergáte èrżilą parjódino namólei ir įleíde į kútę. O Mìkols bùwa mergátes láukęs, ir tòdėl kuo greitsziáusei nu jos dràbużius atėmęs, bėga pas sénį pasakít, ked árkli jau iszjodinėje. Įeín jis į wélne grìntszę, bet tę jo nèrand; ked jis bìskį paláuke, tai sénis iszspúdina isz szalìne kàmbore, su párriszta gálwa, ir wìsas maż tik bepajudėje. Mìkols buk àpė jo nuówargį nežinódams sákės, jau pabaígęs sawa dárbą. Sénis jam

---

traf; furchtbar hat ſie das Pferd verhauen. Dann zäumte ſie den Hengſt und beſtieg ihn; er flog nicht mehr auf der Erde, ſondern in der Luft, aus allen Kräften über Feld und Wald, ſprang über Gräben und wollte den Reiter herunterwerfen. Aber alles war umſonſt. Das Mädchen zog den Zügel an und drückte dem Hengſt das Maul, mit einer Knute ſchlug ſie ihm den Rücken und ſpornte es an, noch ſchneller zu laufen. Als der Hengſt endlich zu ſchäumen anfing und nachließ zu laufen, da ſchlug es ihn wieder auf den Kopf, auf den Rücken, damit er ſchneller laufe. Und nachdem das Mädchen auf dieſe Weiſe die Feurigkeit des Hengſtes gezähmt hatte, ritt ſie nach Hauſe und ließ ihn in den Stall hinein. Michael hatte aber auf das Mädchen gewartet, nahm von ihr nun ſeine Kleider und eilte zu dem Alten, um zu melden, daß er bereits das Pferd gezähmt hätte. Wie gewöhnlich tritt er in das Zimmer des Teufels, jedoch hier findet er ihn nicht; als er ein klein wenig gewartet hatte, kam der Alte aus dem Nebenzimmer mit verbundenem Kopfe und rührte ſich kaum. Michael machte, als ob er von ſeiner Ermüdung nichts wüßte, und ſagte, daß er ſeine Arbeit gemacht habe. Der Alte winkte

---

[1]) griowis: Graben.

[2]) kurielius, Knute.

[3]) raižiti, rėžt = plakti, muszti.

ràṅka móstelėje ir ìszsiunte laúka ir nebeėje į arklìdę žiurėt ar arklís iszjodinėts, dėl to ked jis páts juom bùwa. Mìkols teip lìnksmas parėje pas sawa mergátę ked jau pasìseke apgáuti sénį, ir anùdu giwéna ir butszéwos wiéną ir àntrą diéną, o sénis jems nieką nebesáke. Bet or į trétszę diéną jis pajùto, kad jo dùktė jį jodinėje. Tuójau jis ję su Mìkolu pasìszauke ir ìszdawe tókį dékretą: par trìs diénas gálet lìnksmintis, o jau ketwìrtą diéną asz jùdwiem paródisiu manį apgaudinėt. Po to jis anùdu uždárė wienó grìntszio sakídams: daríkit par tą laíką, ką nóret. Sziùdu pradéje mìslit kaip tsze reíktu iszsigélbėt. Szit kaip padarísme, sáke ji Mikolui. Szendie pat pabėgsme isz tsze į tawa tėwínę, o tę kìpszas músu nebegalės pársekioti. Spjáusme ant duriu, ir liépsme opjauduláms, kad ateís músu žádinti, sakít, kad mudu dar nórem miégą. O pátis, dùris užrakìnę, galėsme tóli atsidùrt. Teip anudu ir padìrbo. Isz widaús pùsės spjówę ant dùriu, jes užrakìna, pasìwerte į karweliùs ir iszléke. Į ketwìrtą diéną sénis atėje ju kelt ir bilzdéno į dùris.

---

ihm mit der Hand und ſchickte ihn hinaus, und ging nicht mehr in den Pferdeſtall nachzuſehen, ob das Pferd gebändigt ſei, denn er ſelber war das gebändigte Pferd. Michael kehrte, da es ihm gelungen war, den Alten zu betrügen, fröhlich zu ſeinem Mädchen, und ſie beide lebten und küßten ſich zwei Tage nacheinander, der Alte dagegen ſagte ihnen nichts. Aber am dritten Tage hörte er, daß auf ihm ſeine Tochter geritten ſei. Sogleich ließ er ſie beide zu ſich kommen und ließ ſich ſo vernehmen: „Drei Tage lang könnt ihr in Freuden leben, aber am vierten, da werde ich euch zeigen, was es heißt mich zu betrügen!“ Darauf ſchloß er ſie beide in ein Zimmer ein und ſagte: „Thut während dieſer Zeit, was ihr wollt“. Dieſe beiden fingen an zu denken, wie ſie ſich retten könnten. „So werden wir thun“, ſagte ſie zu Michael. „Heute noch wollen wir fliehen in dein Vaterland, dorthin aber werden die Teufel uns nicht folgen können. Wir werden auf die Thür ſpeien und wenn man uns zu wecken kommen wird, die Speichel ſagen laſſen, daß wir noch ſchlafen wollen. Wir ſelber aber werden die Thür verſchließen und eine große Strecke zurückgelegt haben.“ Alſo thaten ſie auch. Von innen ſpieen ſie auf die Thüre, verſchloſſen dieſelbe, verwandelten ſich in Tauben

Spjaúdulai atsìliepė: O kad mums dar anksti kélt, mes dar nórem pamiegót. Sénis atsáke: Gérai, szendie dar miegókit, bet ritó jau nebeleísiu. Ant ríta spjaudulaí telpat atsáke. Tsze sekìs supráto, kas stójos, iszláuże dùris ir dráskės isz ápmauda, ked Mìkolą su Oniùke (nes Mìkols teip sawa pátszę pawadìno) neberádo. Tuójau jis liépe sáwa greitsziáusiems welnéms ju gìntis, ir abùdu gíwus parwìlkt. — Bet anié jau bùwa labaí tóli nulėkę; Oniùke prikrìta prė żémes pasiklausíti, bene atsìgen. Aúsį prė pat żémes pridėjus ji iszgìrdo ked atsìwei, bet sáke ked anùdu dar gal lėkt, nes welnei dar labái tóli. Kélėta míliu aniem nulėkus, ji wėl prikrìto prė żémes ir iszgìrdo ginėjus jau esant labai àrti. Ką tsze padarít? Kaip iszsprùkt? Asz, sáka Oniùke, pawìrsiu į bérżą, tugi búk żwìrbliu, ir striuóktsziok sau no szakéles ant szakéles tszíwksėdams. Teip jems pársiwertus àtlėke klpszai, lėke sau ir pràlėke pro szálį, nes kas jems lik żwìrbliu ir bérżu. Ginėjei nieką neródę pargríża

---

und flogen davon. Am vierten Tage kam der Alte, sie zu wecken und klopfte an die Thüre. Die Speichel antworteten: „Ach, es ist noch allzufrüh, wir wollen noch schlafen". Der Alte antwortete: „Gut, heute lasse ich euch noch schlafen, morgen aber geht es nicht mehr". Am nächsten Morgen antworteten die Speichel ebenso. Da wurde der Alte gewahr, was geschehen war, brach die Thür ein und zauste sich aus Ärger, als er Michael mit dem Annchen (denn so hatte M. seine Frau benannt) nicht mehr fand. Allsogleich befahl er seinen geschwindesten Teufeln, jenen nachzusetzen und beide lebend herzuschleppen. — Jene aber waren schon sehr weit geflogen; Annchen ließ sich nieder zur Erde, um zu hören, ob man sie nicht verfolgte. Sie legte ihr Ohr an die Erde und hörte, daß man sie verfolge, sagte jedoch, daß sie noch weiter fliegen könnten, denn die Verfolger wären noch weit. Als sie einige Meilen weiter geflogen waren, kam sie wieder zur Erde und hörte, daß die Verfolger bereits sehr nahe seien. Was sollten sie nun thun, um loszukommen? „Ich", sagte das Annchen, „werde mich in eine Birke verwandeln und du sei Sperling und hüpfe von einem Ästchen zum andern zwitschernd." Nachdem sie sich so verwandelt hatten, kamen die Teufel geflogen, flogen aber vorbei, denn was kümmerten sie Sperlinge und Birken. Die Verfolger fanden

pas Liutsìpierių, ir pasisáke kad nebepàgine pabĕgusiu. Tada Liutsìpierius užkláuse: Taĭgi ar niéką nemátet pàkelė? Szie atsáke: niéką neapĕjom kaip tiktai bérżą; po to bérża szàkas szokinéje żwirbluĭtis. E kokié jus mùlkei, sáke Liutsìpierius, kokié jus wéplas, taĭ juk je buwa, reikėje sugreĭbus juos mau parmèszt. Eĭkit, gìnkitės ir żiurékit kad mau juos pristatítumėt. Wélnei spàrnus smagesniùs prisidėję wėl léidės gìntis. Oniùke pridėje aúsį prė żémes ir iszgìrdo, ked juos wėl pàgen. Kuo greitsziáu ji párwerte sawa wírą į senélį, plikakáktį, o pàti pawìrtą pùszį ir liépe tam senéliui pùszį kìrst. O kad welneĭ paklaús, ar jis nemáte lékent berniùką su mergáte, jis lai atsáka: Kad buwaú jáuns ir mau dar ústai nedíga, tai àtmenu, ked tę lėke . . . Ir teip sénis paėmęs kìrwį atsiwėduodams[1]) ėme médį kìrst, o welniùkai prilėkę jo pakláuse, ar nėje pro jo szálį waikiùks su mergáte. Senélis atsìliepe: Kol jáuns bùwau, ir ústai tebebùwa nedígę, tai matídawau eĭnant pro

---

ſie nicht, kehrten zurück zu Lucifer und ſagten, daß ſie jene nicht getroffen hätten. Da fragte Lucifer: „Habt ihr denn am Wege nichts geſehen?“ Sie antworteten: „Nichts, außer einer Birke, auf deren Äſten ein Spatz hüpfte. „Ach, wie ihr thöricht ſeid“, ſagte Lucifer; „ihr Maulaffen, ſie waren's ja, ihr hättet ſie packen und zu mir ſchleppen ſollen. Eilet, jaget nach und ſehet, daß ihr mir ſie ſchafft.“ Die Teufel legten ſich bequemere Flügel an und machten ſich auf. — Das Annchen legte ihr Ohr an die Erde und hörte, wie man ihnen nachſetzte. Sofort verwandelte ſie ihren Mann in einen Greis, einen glatzköpfigen, ſie ſelber aber verwandelte ſich in eine Kiefer und befahl dem Alten, dieſe Kiefer zu fällen. Wenn aber die Teufel ihn fragen würden, ob er nicht ein Mädchen mit einem Burſchen fliehen geſehen, ſolle er antworten: Als ich noch jung war und der Schnurrbart mir noch nicht keimte, erinnere ich mich, daß die mal flohen.... Alſo nahm der Alte eine Axt und ſich verpuſtend fing er an den Baum zu fällen. Die Teufelchen flogen herbei und fragten ihn, ob bei ihm nicht ein Burſche mit einem Mädchen vorbeigegangen ſeien. Der Greis aber ſagte: „Als ich noch jung war, und mein Schnurrbart noch nicht keimte, da ſah ich wohl, wer vorbeigeht. Jetzt

[1]) atsiwėduoti t. i. dwasę gauditi.

szálį . . . O dabar pàsenau, mau tokié daĺktai nebèrup. Koks tu mùlkis! sáke jau wélnei supíkę už jo kàlbą, ir wèl gríža namólei be niéka. Liutslpierius už durnùmą wélnius gérai pritálžęs[1]) pats itna baisiáusis wèsuls ìszlèke gìntis. Oniùke tuómet pridéje aúsį prė žémes ir patì iszsiganda ked iszgirda pátį Liutslpierių àtlekent. Ką dabà darít? Juk ir wìltis maža bėra iszsigélbėt. Ji sáke Mìkolui: asz wìrsiu į éżerą, o tujei busi ántsze; tu gérk ir gérk wándenį isz éżera ir niékaip nepárstok. Kąptik anùdu teip apsirúpina, kaip wà kuz jau Liutslpierius itna griaustìkis àtuże. Památęs éżerą jis puóle ant žémes ir ėme wándenį maúkt. Jau wànduo eín màżi ir màżi. Bet ir gaigalélis be pártruke dáża sawa snapélį i wándenį ir dáża, siùrb' wándenį ir siùrb'; o Liutslpierius wèl sawa nepaleídż. Jau wándene nebedaúg èżere belìka, ir wélns jau ártinos prė ánties, kaip szi úmai[2]) pliúrpt ir iszwėme isz gúże surítą wándenį, o par tai wèl èżerą papìlde. Liutslpierius gi nepaliáun gért. Jis prit-

---

aber bin ich alt geworden und um ſolche Sache kümmere ich mich nicht. . . ." „Du biſt ein Klotz", ſagten ihm die Teufel, ärgerlich über ſeine Rede und kehrten mit leeren Händen wieder nach Hauſe. Nachdem Lucifer die Teufel ihrer Thorheit wegen tüchtig gezüchtigt hatte, machte er ſelber ſich auf, jenen nachzuſetzen. Da legte das Annchen ihr Ohr an die Erde und erſchrak, als ſie hörte, daß Lucifer ſelbſt geflogen kam. Was ſollte man nun thun, wo ſich verbergen? Es war die Hoffnung auf Rettung gering. Sie ſagte zu Michael: „Ich werde zum See, du dagegen zu einer Ente; du trinke unaufhörlich das Waſſer aus dem See". Kaum hatten ſie das beſorgt, als auch der Lucifer gleich einem Gewitter herbeiſtürmte. Er erblickte den See, fiel auf die Erde und fing das Waſſer zu ſaufen an. Das Waſſer verminderte ſich immer mehr und mehr. Aber auch der Enterich taucht ohne Unterlaß ſeinen Schnabel ins Waſſer und trinkt es. Es blieb nicht mehr viel Waſſer im See, und Lucifer näherte ſich ſchon der Ente, als dieſe aus dem Magen das verſchluckte Waſſer herausſpie und ſo den See füllte. Aber Lucifer hört nicht auf zu ſaufen. Er ſchwoll ſchon wie ein gewaltiges Faß an, jedoch

[1]) tálžiti = pliekti, muszti.

[2]) umai = staigu.

wìnka itna baisiáusis bósas, o wienok jis wis dar twóje, ir twóje wándeni. Bet wa jam ir gáls. Nebepànesze jo pìlos tiek wándene, ji pársproga, o wànduo wisas sutekėje į èżerą. Po to èżers wėl pársiwerte į màrtszę, o gaígals į waikėsą, abùdugi pawìrtę į karweliùs lėke toliau be baímes. Lėke, lėke, ir àtlėke į nàmus, kur Mìkola tėwai giwéna. Tada Oniùke sáka wírui: Įėjęs pasisweíkink ir pasibutsziuók su tėwais, bet żiurėk kad nebutsziuótum bróliu ir seserú, kuriú namié népalikai; ojei teip kaip sàkau, nepadarísi, tai àpė mànį tu wis użmìrszi. Mìkols pażadėje sérgėtis butsziuóti nematítus brólius ir séseris; eín jis į wìdų, butsziuójes su tėwais, su bróleis ir sèserims, ir isz to dżiaúgsma jis nė just nepasijùta kaip pabutszéwa neseneí gìmusį brólį: ir tuójau àpė Oniùkę wisái użmìrsza. Dżiaúgės tėwai ir brólei susiláukę prażùwusioje szeimínikszstze, susìkwiete wisus sùsiedus, gėre ir wálge — ir isz to dżiaúgsma nebeimáne kaip lìnksmintis. — Tuo tarpu Oniùke láuke laúke[1]), ar neiszeís jį įwézdit Mìkols; betne, jis neiszéje. Tada ji

---

ſtand er nicht vom Trinken ab. Da iſt es aber auch mit ihm zu Ende. Sein Bauch vertrug nicht mehr ſo viel Waſſer, platzte und alles Waſſer floß wieder zurück in den See. Darauf wurde aus dem See wiederum eine Braut und aus dem Enterich ein Burſche, beide verwandelten ſich in Tauben und flogen weiter ohne Furcht. Sie flogen und kamen an das Haus, wo Michaels Vater wohnte. Da ſagte das Annchen zu ihrem Manne: „Gehe hinein, grüße und küſſe deine Eltern, küſſe aber nicht die Brüder und Schweſtern, welche du zu Hauſe nicht zurückgelaſſen haſt; wenn du ſo nicht thuſt, wie ich dir ſage, ſo wirſt du mich ganz und gar vergeſſen". Michael verſprach, ſich zu hüten. Er geht hinein ins Zimmer, küßt ſich mit ſeinen Eltern, Brüdern und Schweſtern, und der großen Freude zufolge merkte er auch nicht, wie er einen vor kurzem gebornen Bruder küßte. Allſogleich vergaß er Annchen. Es freuten ſich die Eltern und Brüder, daß ſie endlich ihren verlorenen Hausgenoſſen erwartet haben, richteten einen Ball aus, luden alle ihre Nachbarn ein und aus Freude wußten ſie nicht, wie ſie ſich freuen ſollten. — Unterdeſſen hatte das Annchen draußen gewartet, ob Michael nicht hinaus-

[1]) laúke = draußen.

supráta ked Mìkols àpė ją užmìrsza. Ką jei bedarít? Ji pasìwerte į pirágu kepėję, àpėme artimàm miéste nàmelius, ir tę liudnà giwéna. Ji képdawa piragùs, ir pardawódawa. Ant tu pirágu ji wisadà pìrsztu iszraistuódawa tókius žódžius: Sàkiau ked nebutsziuók; o tu pàbutszewai, par tai ir àpė manį ùžmirszai. — Teip pratekėje àpė kétwerius métus. Mìkols žadėje jau pátszę wèst, ir nuwažéwa į miestélį ko reikent pasiparkstít. Kaíp jau[1]) ràtus jis wìsu kuóm prikriówe, atsìmine ked jaunèsniujui bróliui reík parwèžt «žuíke pirága»[2]), ir užėje pas kepėję Oniùkę. Szi Mìkolą tuwi pažìna, ir ászaras gaílestsze no skruóstu nùbrauke su kwartùku. Bet ką padarít! Jis àpė ją užmirsza. Kaip wisiéms kitiéms teip ir Mìkolui ji pàdawe pirága su žìnomu pàraszu: sakiau kad nebutsziuók; o tu pàbutszewai, par tai ir àpė manį ùžmirszai. Mìkols pasistebėt į pirágą neturėje laíka, įkìsza jį į kiszénį įr iszėje. Bet keliu wa-

---

kommen werde, ſie einzuführen; doch nein, er kam nicht. Jetzt begriff ſie, daß er ſie vergeſſen hatte. Was ſollte ſie thun? Sie wurde eine Bäckerin, mietete ſich in dem Städtchen ein Häuschen und lebte dort traurig. Sie buk Weißbrote und verkaufte ſie. Auf dieſen Broten drückte ſie mit dem Finger folgende Aufſchrift auf: Ich ſagte, du ſollſt nicht küſſen; du haſt geküßt, daher haſt du auch mich vergeſſen. So vergingen etwa 4 Jahre. Michael dachte ſchon zu heiraten und kam zum Städtchen, um ſich alles, was zur Hochzeit nötig war, einzukaufen. Als er ſeinen Karren mit allem geladen hatte, da erinnerte er ſich, daß er dem jüngſten Brüderchen ein Geſchenk von Weißbrot nach Hauſe bringen müſſe, und ging hinein zur Bäckerin Anna. Dieſe erkannte ihn ſofort und wiſchte mit der Schürze die Thränen von den Wangen. Was ſollte ſie machen! Er hatte ſie ja vergeſſen. Wie allen, ſo gab ſie auch dem Michael ein Weißbrot mit der bekannten Aufſchrift: Ich ſagte, du ſollſt nicht küſſen; du haſt geküßt, daher haſt du auch mich vergeſſen. Michael hatte nicht Zeit, das Weißbrot näher zu betrachten, ſteckte es in die

[1]) rátas, pas Gruzdietszius wadinasi tekinis; rátai gi, Karren.

[2]) zuike piragas, tsze wis ligu ką beígeilis wagaiszis. Z. P. wadina waikai ar ragaiszį ar duoną, kurę koks szeiminiksztis parnesza namo isz swetur: teip jeigu kirtėjei pa grįžta žiema isz miszko, tai waikai priima nuo ju suszalusę duoną už žuikio piragą, irtt.

žiuódams jis užsinorėje žinot, kokį páraszą jis tę máte ant pirága. Párskaitęs jį jis užsidumòje, ir pradėje kaip par sápną atsimìnt àpė sawa praėjusį giwénimą. Atsìmine ant gala, kiek jis ira kàlts sawa iszganìtojei. Kuo greitsziáu jis muka àtgal į miestėlį, párprasze sawa mìlemąję, parwéždina ję namólei apróde tėwáms ir apsáke jems kaip ji iszgélbėje jį. Tada wėl prasidėje linksmíbes Mìkola nàmuose, swetsziú buwa par pilu, mùzika be pártruke dróže szókius, wìsi buwa lìnksmus, dainéwa, szóka, ir klewóje. Ir asz buwau užkwiests ant tos gėrínes, kartų su kitaís gėriau, kartų wálgiau ir wisakó par pìlu turėjau.

Taſche und ging fort. Aber auf dem Wege wurde er neugierig zu wiſſen, welche Aufſchrift er da geſehen. Nachdem er dieſelbe geleſen, vertiefte er ſich in Gedanken und wie in einem Traume ſah er ſein vergangenes Leben. Er erinnerte ſich, wieviel er ſeiner Retterin verdankte. Sofort eilte er zum Städtchen zurück, bat ſein Liebchen um Verzeihung, brachte ſie nach Hauſe, ſtellte ſie den Eltern vor und erzählte ihnen, wie ſie ihn gerettet hatte. Da begannen wiederum Freudentage in Michaels Hauſe, Gäſte waren im Überfluß da, Muſik ſpielte ohne Unterbrechung Tänze, alle waren fröhlich und ſangen, tanzten und ſchmauſten. Auch ich wurde auf dieſes Gaſtmahl eingeladen, aß mit und hatte von allem mehr als genug. —

Moskau. Joh. Schlupas.

45.

Budwardžei.

ágnus (R), = diktas.
aflus (Ds.), ſcharf, ätzend.
aftrus, hitzig, heftig.
akėtas, porös, löcherig.
aklnis, die Augen betreffend, Augen-, nítis akine; dantis akinei, Augen-Hauzähne.
aklsznas, augenſcheinlich.
aklinai áklas, ganz blind.
andáirikszlis, andíksztis, vormalig.
ankstus, früh; ankstibas, frühzeitig.
apatninkas sijons, der Unterrock der Frauen.
apuolus, rund.
ardus, zerſtörend.
ászakotas, voll Gerſtenkleie.
atbulas, rückwärts, umgekehrt, zurück.
atidus, aufmerkſam, fleißig.
atraklus, halsſtarrig.

atlosinis, aus Atlas: atlosine skara (pusiau szilku, pusiau marszkone)
augalėtas, augaluotas, ſchlank, hoch (v. Menſchen u. Pflanzen).
badus, ſtachelig: dagelei; ſtößig: karwe badi.
bagnietinis (= kanapinis) bagnietine skara.
balkininkas, dick, groß, umfangreich: egle, miszkas.
balswas, weißlich; aiszkei baltas, hellweiß. balzganas, blaß, weiß; balzganokas, weißlich; baltakis, weißäugig.
bastinis: skara (pusėtinai szilku, pusėtinai marszkone).
baugus, ſcheu, ſchüchtern: b. isz proto unſicher im Urteile, unſchlüſſig.
biksztus, ſchnellfüßig (mażais žingsneis, bet labai greitai einąs žmogus).
bilus, geſprächig.
blogas, ſchlecht; pablogszis, verkümmert; blogburnis, mager; blogduszis, dem übel zu Mute iſt.
bodus, langweilig, zuwider, ekelhaft.
brandus, voll: brandus ir skalsus nelitotu metu rugei.
nuobrankinis, aus Schwingelhede: audeklas į maiszus.
brun's, braun: arklis.
pardagotas (nuo: degti): sziaudas lino wietomis iraudonawęs, į degęs.
dagus, ſtachelig, ſcharf, ſpitzig.
darbstus, emſig; ilgadarbis, der lange arbeitet, der langſam vorwärts kommt.
darganotas (oras), regneriſch, naßkalt.
daugsznekis, der viel redet, ſpricht.
derlus, derlingas, gediehen, üppig, tauglich.
nederlis, nichtsnutzig.
dibitinis: skara (raudona wienu wilnu).
didžkis, der große: awins. didžpilwis, dickbauchig.
diengalis, abgelebt: kuinas; wiendienis, eintägig: duona.
diktas, ſtark, kräftig, feſt, dicht.
dilgus, brennend, ſtechend.
draikus, zähe; beržas, pádrikus, ziemlich groß: parszas.
driuktas, dick, umfangreich; driuktakalbis, grobſtimmig.
drowingas, voll Scheu.
dukstas (= platus), 1. weit, breit; 2. dicht (= stangus).
dumingas, voll Rauch: grintsze.
duoningas, reich an Brot, wohlhabend.
ebraisiszkas, hebräiſch.
eiglus, zu gehen geneigt: žmogus, žąsis; ju žąsis eigles, nės tik piemuo nusižiurėjo, jos jau ir atsidurė į wasarojų.
eiklus, verſchwenderiſch.
gaižus, grell, widrig: balsas, kalba; gaižei ruksztus, bitter-ſauer; g. waikas, žmogus prigiwenti, widrig, unerträglich, klibberig.
begalis, unendlich; galutinis, der letzte; ulitszgalinis, der am Ende der Straße iſt.
garanksztuotas, Drell (v. Garn).

garbanotas, lockig, gekräuſelt: awinelis.
garsus, garsingas, 1. lauttönend: wargonai, miszkas; 2. berühmt.
gasznus, 1. hübſch, ſchön; 2. hitzig.
gausus, reichlich.
gegnininkas: miszkas.
geltonmargis, gelblich bunt; geltonplaukis, blond.
pagijinis, pagijiniszkas (= pawiniszkas): audeklas.
girduklis: werszis.
gižus, ſcharf, widerlich: żmogus, duona użmaiszita; giżei ruksztus.
glėbininkas: egle.
gluduṣ, der ſich dicht anlehnt an: arklis.
gnaižus { klibberig / pimperig }: waikas.
gobus, begierig.
grabeżnas = użgrėbtas: arklis.
grasus, kühl: ritas.
sugriùwėlis, e, plump, ſchwächlich: moteriszke.
grižus, biſſig, widrig: zmogus.
gruzdus = tarpus: bulbes.
gurus (= szurus, trupes), bröckelig: súris, żeme.
guwus, ſchlau, pfiffig.
gwalbus, was ſich leicht aushülſen läßt: rieszutas.
jauniklis, e, jung: wiszta.
jautrus, 1. wachſam, wach; 2. empfindſ.
ikrinis (Gegſ. pieninis), Rogen: silke; ikringas, rogenreich.
pailgoks, länglich; pailgnas, länglich: weidas; pailgweidis, mit länglichem Geſicht.
ilgnas, ſehnſüchtig, langweilig.
juodbruwis, ſchwarzbräuig; juodmargis (sijons) ſchwärzlich; juodėksznis, mit dunkelm, braunem Geſicht.
juodżandis, mit ſchwarzen Backen.
kablus, 1. was ſich gern anhängt; 2. gewandt: woweris, katė.
kalėdinis, e, Weihnachts-: wilna.
kaltunuotas, der einen Judenzopf hat.
kanapėtas: audeklas; kanapinis (= bagnietinis): skara.
prakaulis (liesas) mager: giwolis ir żmogus.
keblus arba kiblus, klebrig (drobe kuri kibinėjasi audżent ar metant); pakeblus, ſchwer: drobe apmesti; pakiblokas, a: drobe, kuri kimba.
kelmuotas / kemzruotas } voll Stubben: kluonas.
kepurėtas, behutet: wiszta (= kuoduota w.).
ketwirtainis: isz ketwirtainio medżio dirbti, saukstai twirti.
kiužas, zerſchlagen: sudínas.
suklotiniszkas, a: siulė, Doppelnähte.
kniustinas, aufs Geſicht fallend, ſchwach: wiras.
koras, abgezehrt, mager: arklis.
kreiwas auch kreiwis, ſchief; kreiwakis, ſchiefaugig.
kresnas, beleibt, dick: żmogus, medis (driuktas bet żemas).
kumurnas, hitzig: ant darbo, ant walgimo.

kuoduotas: wiszta (kepurėta), zopfig; bekuodis, e, ohne Zopf.
kuplus, dicht: miszkas ir medżei kupetoje stowe.
kwaiszus, duſelig.
kwapnus, kwapus, wohlriechend.
kwietainis, aus Weizen; kwietienis, Weizen-.
kwortuotas, ta: skara, quadriert, von Zeugen.
nuolaidus, geſenkt, mäßig geneigt; įlaidus, zugänglich: żmogus; palaidrankowis, mit loſen Ärmeln.
lakus, gefräßig (n. lakti) 2. behende (n. lėkti).
landus, kriechend, ſchleichend: żmogus.
lankinis: kibitka, aus Weidenrute.
lapuotas, blätterig; kwortukas, geblümt.
lasus, gefräßig: żąsis.
lengwutelatis, ganz leicht.
lepnus, verwöhnt, wollüſtig.
liaunas, biegſam, loſe.
liauzgus, verwöhnt, leckerhaft: giwolis.
palikutis, der zurückgeblieben iſt: giwolis.
aplinkinis, umliegend: sodžus.
lininis, flächſen, leinen; apilinis, e, nicht ganz aus Lein: drobe; lindžiedis, flachsfarbig; linpelinis, aus Flachsſpreu.
litotas, litingas, regneriſch, regenreich: metai, debesei.
liudnas, traurig, kummervoll.
lopickis, geflickt.
atmainingas, veränderlich.
maktingas, tüchtig, kraftvoll.
sumandagus, begabt, befähigt.
mantingas, reich: tamsta sžįmet ant duonos, pamantsziui (ką pirkti) recht billig, wohlfeil.
atmasus, ſchief: kirwis ar dalgis kaip atlùszęs.
sumatus, behende.
mažmoželis, unbegabt.
medingas, reich: tamsta sžįmet m., nės sukasei anksti randą; katė m.; metai delei bitsziu.
mielswas, bläulich: audeklas.
mezgiotinis, e: nitis.
miltingas (= tarpus), gedichen, mehlig.
miltinas, mehlig; betrunken; parėjo namo miltini.
minksztkepis, weich: -pe duona.
minksztprotis, blöde.
nertinis, geſtrickt: nitis nertines.
pranaruotas medis, -ta pliauska, kurios sluogsnei susisukę ir szakoti, teip kad ji neskali.
paniurakis (kurs bijo żmogui statszei žiurėti į akis), Gluper.
nopostingas (nopuostingas), unglücklich = nuotingas.
obelingas, voll Äpfel: — ga obela.
otrus = ėdrus, gefräßig: giwolis.
užpakalinis, der hintere.
papžindis, Zitzlümmel.
pasalkandis, betrügeriſch, verräteriſch: szuwa, żmogus.
paszažotas: medis, atpleiszėjęs pluskatums, narbig, voller Striemen.
pastiras, ganz, heil; grudai — ri.

įpatus, įpatiszkas, ſonderbar, d. beſondere: darbas.
pawidúls, neidiſch: żmogus.
pelkėtas, moraſtig, ſumpfig.
peluotas, Spreu-, Kaff-; pelingas, voll Spreu.
pieninis, milchig, Milch-: -ne silke; piéningas, milchreich, milchig: -debesis, -karwe.
papigokas, etw. billig; bepigu jam, wohl ihm! was koſtet ihm!
pilningas (isztisas), voll, ganz, vollkommen: -waikas (= waikesas), pilningas wiras.
pirmparszis, e, mit dem erſten Ferkel: kiaule.
platokas, ziemlich breit; platsziukas, breit, dick.
platburnis, weitmaulig; platszakis, großäugig.
platweidis, der ein großes Geſicht hat.
samplėszinis: audeklas.
plikoks, ziem. kahl: pusplikis, halbnackt. plikakaktis, kahlköpfig.
paplokſztas, flach, platt, glatt.
pusamżis, von mittleren Jahren; puswiris = pilnas waikas.
ramus ir rimus, ruhig, behaglich.
randuotas = paszażotas.
rastinis, Fund-, der Gefundene.
ratuotas, ta (bitis), Biene, die Honig bringt.
rauswas, rötlich.
raudulingas, betrübt, kläglich.
rauktinis, faltig; ſchlecht genäht: — ki marszkinei.
redelinis: nes drangos.
retėlus (audeklas), durchſichtig, ſpärlich; pareswis (wasarojis): ſpärlich. retkalbis, der langſam ſpricht: — żmogus = gworà.
pàridus (kaip ratas), rollend.
riestas (waikas, daiktas), pfiffig.
riktingas, richtig, echt.
rukszlėtas, runzelig, faltig.
rumpuotas: medis purupęs.
ruosznas (żmogus), geſchäftig, arbeitſam.
nuosaikus (ant darbo), verſtändig.
szakarnis (ridiks, brokas, morkas), äſtig, zackig.
sakus ir saklus (giwolis), folgſam.
saldaruksztis (uona, gira), ſüßſauer.
szalutinis, priszalinis, szalininkas (arklis), Handpferd. nuoszalus, beiſeite, entfernt.
szaltoks, ziemlich kalt.
szankus, behende, hitzig.
atsargus, vorſichtig, behutſam.
szarwas (arklis plauko juodu ir szirksznо szirmo).
szaunus, pfeilſchnell.
seklus, gedieben, glücklich.
sziauduotas, Stroh-.
sziaurus (= żwarbus, sziurksztus, wėjas), kalt, rauh.
sieksnininkas medis, -ne egle.
sziupus (= gurus), bröckelig, zerbrechlich.
sziurpulingas, ſchaudernd, ſchaudervoll.
sziurus, elend, abgelumpt (skurdus).
skardus, ſteil.

skarotas (= weszlus), faſerig.
praszkípus (prakipus), ſchräg: praszkipẹi medis apipjautas.
paskistis: audeklas (= pareswis).
szkrabus, ſchnell, hurtig.
apskritus (weidas), rundlich.
skurdus, im Wachsthum verkümmert.
paslankus, nicht faul, fleißig.
slėnas (slėsnas), niedrig; paslėsnis, paslėnis, ziemlich niedrig gelegen.
szliksztas, fad, ſchal.
paszliodnas, mäßig geneigt.
smaikstus (żmogus, kurs smaikstosi, landa kur nereike), naſchhaft.
szmaiksztus (rikszte tęwai nuweinanti).
pasmailís, naſchhaft.
smalstus, leckerhaft.
szmatlus, praszmitlus, vortrefflich, rührig, ſcharfſinnig.
smilgotas, voll Raigras (v. blauer Schmeele).
smilus, naſchhaft; smilinis pirsztas, Zeigefinger.
szmotus (szmotiau turiu werpti), viel.
szmukslus (= tsziupnus), weich: kailiukas.
szmurgnas, traurig.
spanskus, eng, drückend: tszewerikai.
spėkingas, ſtark, kräftig.
spitras, kurzſichtig.
sriubus, was ſich ſchlürfen läßt.
įstabus, auffällig.
stamantrus, feſt, ſtark.
stangus (dukslus: żolė), dicht.
stárkus (= urszus), ernſt, knurrig.
status, gerade; statsze siulė; statsziúkas, grob, bäueriſch; statinis (lanktis, kalnierius), aufrechtſtehend.
wienstípis, hageſtolz.
striugpustis (szwarkas, arklis, karwe, kiaule), kurz, knapp; mit kurzem Schweife.
stukinis ratas, Felgenrad.
stuobriuotas, ſtumpfreich, ſtubbenreich.
suktinis (lanktis), Wendel-.
pasurokas, ziemlich ſalzig.
szutringas (troba), dunſtig, voll Dunſt.
szwaistus, geputzt, geſchmückt.
szwapus, viel liſpelnd, viel ſprechend.
beszwarkis, ohne Rock.
táikus, gleichmäßig.
talpnus, faßlich, umfangreich.
taszkus (-kį drobę austi), (kirwis), geſchickt, gut, vortrefflich.
nuoteklus (nuotaklus), abhängig, ſich allmählich ſenkend.
tęwas (= tsziupnus, szmukszlus), 1. dünn; 2. hübſch, ſchön; 3. weich.
pritiklus, geziemend, paſſend: ką pritikliau pasakiti.
isztisinis: -nei poterei, Gebete, die man täglich ſpricht.
traupus, ſpröde.
trepnas (żmogus, mėsa), untauglich.
tribultas, dreifach; dubultas, zweifach.
trusznus, faul, morſch.
tsziauszkus (= sznekus), geſprächig.
tsziupnus, greifbar.
tszuinus, ſchön, hübſch.
tunus (tuni putra), dünn, flüſſig.
twáikotas (twaikuotas), voll Dunſt.

ugus, bitter, ſauer, beißend (v. Geſchmack): uksusas.
ukanotas, nebelig, trübe.
uolus (zelosus žem.) = poln. gorliwy.
urszus, knurrig.
wadus, was ſich führen läßt: wadi ir saki kumele.
walibas, reinlich, rüſtig; newalibas žmogus, unreinlich.
wainingas, ſchuldig.
atwangus, ſicher, geſchützt.
atwapas (àntis), offen.
paweidus, ähnlich.
weislinis giwolis.
weslus, gedeihlich.
widurkinis, das ziemlich mittlere.
pawieniszkas (= pagijiniszkas).
oszkawilnis, -ne awis (stambios wilnos), wilnszukis (szepetis).
atwiras, offen.
newisgalwis, blöde, thöricht = newisprotis.
wisztakis, halbblind: žmogus, kurs wakare nemato.
bewuodégis, ohne Schweif. nupjautwuodege žąsis, der der Schweif beſchnitten iſt.
prażambinis (-ne skara), ſchräge, ſchief.
žiaurus (žwarbus) kalt, rauh.
žydlnis, Juden-,
nuožiulsnus, geneigt.
žiuringas, ſcharfſichtig.
žliuginas (kelmas, primirkęs), naß.
pažnaimus, kenntlich.
žwarbus, 1. bar: piningai. 2. (grudai) = grażus ir sunkus. 3. žiaurus (wėjas, ritas).

Sutrumpinimai:
R. = rituose Lietuwos.
Ds. = Dusetai.

Moskau. Joh. Schliupas.

46.

Dritte Generalverſammlung,

Tilſit, den 16. Oktober 1882,

im Saale des Hôtel de Ruſſie.

Anweſend waren die Mitglieder: Pfarrer Hoffheinz aus Piktupönen, Prediger Hundertmark aus Inſterburg, Pfarrer Jurkſchat aus Saugen, Gutspächter Georg Matthias aus Adl. Groß-Britannien, Oberinſpektor Mattſchul aus Moulinen, Pfarrer Paſſarge aus Malwiſchken, Gymnaſiallehrer Dr. Preibiſch aus Gumbinnen, Lehrer Schinz aus Pruſſellen; Rektor Albrecht, Töchterſchullehrer Bartſch, Buchhändler Bergens, A. Heydenreich, Superintendent Hoffheinz, Bauinſpektor Kapitzke, Realgymnaſial-

lehrer Knaake, Realgymnasialdirektor Koch, Gymnasiallehrer Kownatzki, Oberlehrer Krüger, Buchhändler Loesch, Kaufmann Lutterkorth, Kaufmann Franz Neumann, Lehrer Raudonus, Realgymnasiallehrer Dr. F. Siemering, Apotheker O. Siemering, Kaufmann Stacklies, Oberlehrer Thomas, Oberlehrer Voelkel, sämtlich aus Tilsit, und zahlreiche Gäste.

Nach 7½ Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit Verlesung eines Schreibens des Ehrenmitgliedes früheren Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Wirkl. Geheimrats Herrn Dr. von Horn Excellenz in Berlin, welcher, an der Teilnahme der Versammlung behindert, der Lit. Litt. Ges. ferneres Gedeihen wünscht. Ähnliche Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten Steinmann-Gumbinnen und Herrn Pfarrer Sturies-Kaukehmen werden zur Kenntnis gebracht. Dann verliest Oberl. Voelkel

1. den Jahresbericht.

Meine Herren! Ich heiße Sie am Schlusse unseres dritten Gesellschaftsjahres herzlich willkommen hier.

Wenn mir die Aufgabe obliegt, vor Ihnen das Bild unserer Thätigkeit im verflossenen Jahre zu entrollen, so lassen Sie mich vor allem als das Erfreulichste und Wichtigste die Einrichtung hervorheben, welche sich als vorzugsweise geeignet erwiesen hat, Sinn und Verständnis für unsere Aufgaben in weiteren Kreisen zu erwecken. Ich meine die im letzten Winter gehaltenen Monatssitzungen der Gesellschaft, unter denen besonders die zu Ragnit am 3. Januar d. J. eine wohlgelungene war, so daß an demselben Abende sieben Beitrittserklärungen erfolgten. Es sprachen am 9. Dezember v. J.[1]) Herr Kreisschulinspektor Pohl über den lit. Nationalcharakter im Anschluß an Wiecherts „Litauische Geschichten", Herr Oberlehrer Thomas über die Schloßberge im Jurathal, insbesondere den Scharkaberg bei Kallehnen — am 3. Januar l. J. in Ragnit[2]) Herr Supdt. Hoffheinz über lit. Vornamen, Herr Rechts-

[1]) S. Mitt. Seite 347 ff.

[2]) In Ausführung des Beschlusses der letzten Versammlung (s. Mitt. S. 349) fand die Januarsitzung am 3. zu Ragnit im Hassenstein'schen Lokale statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit einigen einleitenden Worten und erteilte hierauf Herrn Superintendenten Hoffheinz das Wort zum Vortrage über: „die Namen der Litauer" (s. o.). — Darauf nahm Herr Rechtsanwalt Jordan das Wort zu einem Vortrage über die Beziehungen des Ragniter Gebietes zu den Litauern. Das Volk der Litauer finden wir am Anfange seiner beglaubigten Geschichte in einer nur losen Staatsverfassung. Dasselbe

anwalt Jordan über die Beziehungen des Ragniter Landes zum alten Litauen, Herr Oberlehrer Thomas über den Namen der Stadt Ragnit — am 23. Fe-

---

zerfällt in eine Anzahl von Stämmen und Fürstentümern. Von Zeit zu Zeit gelingt es kraftvollen Persönlichkeiten die ganze Nation zusammenzufassen. Auf solche Perioden kräftiger Erhebung folgt bald neuer Verfall. Obgleich rings von Feinden, Russen, Polen und dem Orden, umlagert und angegriffen, gelang es den Litauern, unterstützt durch die Natur des Landes, sich dennoch im ganzen, wenn auch mit Verlust eines Teiles ihres Gebietes, zu behaupten. Die Verbindung mit Polen war eine freiwillige. Die Westgrenze der Litauer läßt sich schwer bestimmen; der sprachliche Übergang zum Preußischen mag ein ganz allmählicher gewesen sein. Nach der Unterwerfung der preußischen Gaue eroberte der Orden das Gebiet der unteren Memel und des oberen Pregel, die litauischen Landschaften Schalauen und Nadrauen. An der Memel war Ragnit die letzte Position, welche der Orden behauptete. Von hier aus wurden die Kriegszüge zur Eroberung Litauens, namentlich Zameitens, organisiert. Gleichzeitig erfolgten die Angriffe von Livland aus. Die Kriegsscharen rückten von Insterburg heran oder kamen von Labiau her über das Haff, um sich in Ragnit zu vereinen. Zur Beherrschung der Memelstraße legte man am Fluß Burgen an, wie die Georgenburg, die Baierburg. Dauernde Eroberungen konnten trotz aller Anstrengungen nicht gemacht werden. Diese Kriegszüge kosteten ungeheure Summen und waren mit den größten Anstrengungen verbunden. Aus allen Ländern kamen Herren und Fürsten, um an den Kriegszügen (Reisen) in die litauische Wildnis, die man als eine Art von Sport betrieb, teilzunehmen. Zur Aufnahme der Herren und ihres Gefolges, wie zur letzten Ausrüstung waren weite Räume und reiche Vorräte nötig. So bildete Ragnit eine der großartigsten Schloßanlagen; die hiesige Komturei war eine der wichtigsten. Die alte Heidenburg Ragaina lag wohl oberhalb der Stadt, auf dem sogenannten Schloßberge. Zahlreiche Funde daselbst sind Beweise einer alten Ansiedelung. Hier legten auch die Ritter ihre erste Befestigung an: Landshut. Später wurde die Burg verlegt und in großartigstem Maßstabe ausgebaut und hieß nun Ragnit. Das jetzige Schloß bildete nur das Haupthaus; außerdem erhoben sich zahlreiche Vorratshäuser, Türme und andere Befestigungen. Das Ganze war von einer starken Ringmauer und mächtigen Gräben umgeben. Die Besatzung wurde durch 40 Ordensbrüder und 200 Knechte gebildet. In und vor der Burg wohnte noch anderes Volk, Handwerker, Ackerknechte. Anfangs wurde die Burgbesatzung durch Zufuhren aus den westlichen Landschaften unterhalten, später wurde ein eigenes Amt angelegt. Neben der Burg entstanden Ansiedelungen, zum Teil wohl von litauischem Volk; darauf weist der Name Preußen. Welche Wichtigkeit unsere Gegend für den Orden besaß, darauf weisen die Burgen, die außer Ragnit sich am Memelstrom erhoben: Paskalwen, Kaustritten, wahrscheinlich der Tilsiter Schloßberg, Splitter, die Windenburg. Zu schnellerer und sicherer Verbindung mit diesen Festen wurde der Memelstrom, der heute in einem großen Bogen sich nördlich nach dem Rombinus wendet, gerade gelegt. Wie aus einer Abbildung im Hartknoch und aus mündlicher Überlieferung hervorgeht, ging der Weg nach Tilsit nicht auf der Höhe, sondern unten im Thale. Aus alledem geht hervor, daß Ragnit und seine Umgebung einst in der Geschichte des Landes eine große Rolle gespielt hat. Die Spezialforschung wird dieses Bild weiter ausführen und vervollständigen

bruar[1]) Herr Töchterschullehrer Bartsch über das lit. Märchen — am

können. — Zum dritten sprach Herr Oberlehrer Thomas über die Herleitung des Namens Ragnit. Der Litauer liebt die Deminutivformen wie kein anderes Volk. Er wendet dieselben an, wenn er eine gewisse innige Beziehung des Sprechenden zu dem bezeichneten Gegenstand ausdrückt, sogar bei Ortsnamen. Ragaina und Tilže sind die litauischen Namen für unsere Städte, im lebhaften Gespräch nennt der Litauer sie, um seine gemütliche Beziehung zu ihnen auszudrücken, gewiß Ragainyte und Tilžyte. Aus diesen häufiger gehörten Formen bildete der Deutsche sein Ragnit und Tilsit. Nach dem Ordenschronisten Peter von Düsburg wurde Ragnit nach dem nahen Flüßchen genannt, und in der That führt der sogenannte Mühlengraben den Namen Ragnita, vollständiger Ragaina (?). Der Mühlen- oder Schloßteich ist durch Stauung entstanden; es wäre zu untersuchen, in welcher Zeit das Wehr angelegt ist. Zur Zeit Hennebergers (um 1550) existierte der Teich: derselbe giebt zur Bezeichnung den Namen Bumman. — An alle drei Vorträge schloß sich eine lebhafte Diskussion, ein Beweis für das allgemeine Interesse, welches die behandelten Stoffe zu erregen gewußt hatten. Nachdem der Vorsitzende die Herren aus Ragnit zur nächsten in Tilsit stattfindenden Sitzung eingeladen und ihnen den Dank für zahlreiches Erscheinen ausgesprochen hatte, schloß er die Versammlung gegen 11 Uhr.

[1]) In der Sitzung der Litauischen litterarischen Gesellschaft am 23. Februar sprach Herr Bartsch über das litauische Märchen. Der Erste, der litauische Märchen veröffentlichte, war Schleicher; er sammelte im diesseitigen Litauen. Jetzt liegt uns in einer unlängst erschienenen Publikation: „Litauische Volkslieder und Märchen", gesammelt von A. Leskien und Brugmann, ein umfangreiches Material aus dem russischen Litauen vor. Die Herausgeber sind bei ihrer Sammlung zunächst von einem sprachlichen Gesichtspunkte ausgegangen, aber auch sonst ist das Studium dieser Märchen von größtem Interesse und Bedeutung. Dem Mythus nahe stehend wird es zu einer Quelle für die Erkenntnis altlitauischen Heidentums; es ergänzt die Märchentradition anderer indogermanischer Völker und giebt uns Einblicke in die Urgeschichte der Menschheit und wird endlich zu einem Spiegel des litauischen Volkes, das in den in den Märchen vorkommenden Figuren sich selbst giebt. Es sind drei Gebiete, denen das Märchen seine Gestalten entnimmt, die Welt des Übernatürlichen, die Menschheit und die Tier- und Pflanzenwelt. Alle drei Kreise greifen natürlich ineinander. Die übernatürlichen Gestalten des litauischen Märchens stehen dem Mythus näher als z. B. die deutschen Märchen, ja die der deutschen Sage. So der Smakas, der Lindwurm, der aber in seiner äußeren Erscheinung mehr dem Menschen ähnt; Welnias, der Teufel; hinter ihm verbirgt sich ein urlitauisches Wesen, die Ragana, die Hexe; sie hat Züge der altnordischen Mythologie an sich und wird auch in dem zameitischen Götterverzeichnis erwähnt; die Laumen, sie erinnern an die römischen Laren und an die Figuren der guten und bösen Frauen des deutschen Märchens; Perkuns. Die Weles, welche die Seele der Verstorbenen abholen und der Aitwars, der Alf, sind nicht reine Märchenfiguren, da das Volk noch an sie glaubt. Aus dem Gebiet des menschlichen Makrokosmus sind es vorzüglich die Jüngsten, die Einfältigen, die Verachteten, die Armen, die Bettler, die Waisenkinder, deren Schicksal mit Interesse das litauische Märchen folgt. Das Volk freut sich, wenn sie über ihre Gegner triumphieren, und bekundet so seinen idealen Glauben an Vergeltung und Gerechtigkeit. Zahlreich sind die Figuren aus

20. März[1]) Herr Prof. Dr. Bezzenberger-Königsberg über Aberglauben bei den Litauern, Herr Oberl. Thomas über die Herleitung des Namens Memel. Wenn

---

dem Tierreich; der litauische Wald muß hier hergeben, was da kreucht und fleugt. Auch hier sieht man, wie in der Daina die Ansätze zu einem litauischen Tierepos sind. Wie dem Urmenschen, so scheint auch dem Litauer der Abstand von Tier und Mensch nicht so ganz groß, und ein Übergang und Wechsel der tierischen und menschlichen Natur wohl möglich. So findet sich denn auch der uralte Glaube an den Werwolf, dessen schon Herodot erwähnt, in den litauischen Märchen beurkundet. Wie schon bemerkt, zeigt das litauische Märchen neben vielem Abweichenden die innigste Verwandtschaft mit den Märchenstoffen anderer, namentlich slavischer Stämme. Abgerissene, dem Erzähler selbst nicht verständliche Stücke, die sich in ihrer Unvollständigkeit von Generation zu Generation vererbt haben, erhalten Licht und Verständnis durch den Vergleich mit fremden Märchen, während wieder manches bisher ungelöste Rätsel indogermanischer Märchendichtung durch die litauischen Stoffe erst Klarheit erhält. Bei allen arischen Stämmen finden wir dieselben Märchen, aber man würde sehr irren, wollte man hier von Entlehnung sprechen. Was noch heute die Amme dem Kinde erzählt, ist der letzte Ausklang einer Dichtung, welche ihre Wiege am Himalaya hat, oder wo sonst die Urheimat der Arier zu suchen ist. So wird das litauische Märchen nicht allein zur Erkenntnis der Psyche des litauischen Volkes führen, es wird uns auch helfen, das zu finden, was dem Charakter der arischen Völker gemeinsam ist. So wird das Studium dieser originalen Volksdichtungen dem Sprachforscher, dem Mythologen, dem Erforscher der Sage und Geschichte, ja dem Philosophen ein interessantes, noch wenig angebautes Feld für seine Wissenschaft bieten. Auch auf diesem Gebiete scheint das litauische Volk noch einen ungeahnten Reichtum sein zu nennen, und so eröffnet sich auch hier der L. L. G. ein Feld für gemeinsame Arbeit, hier des Sammelns. (T. Z.)

[1]) In der von Mitgliedern und Gästen zahlreich besuchten Märzversammlung sprach Herr Professor Bezzenberger aus Königsberg über den Aberglauben der Litauer und seine wissenschaftliche Verwendbarkeit. Für die Geschichte des Volksglaubens der Litauer, wie der baltischen Völker überhaupt, sind wir, da sie niemals historisch gewesen und über sich selbst berichtet haben, auf fremde Quellen angewiesen. Diese selbst sind mit großer Vorsicht zu benutzen, da ihre Verfasser häufig unkritisch, kompilatorisch und niemals systematisch vorgegangen sind. Eine Darstellung des Volksglaubens der Litauer fehlt noch. Eine noch nicht ausgebeutete Quelle für eine solche wäre der Aberglaube oder Volksglaube, wie er noch heute umgeht, da er manche alte Züge enthält. Was Prätorius vom Aitwars, dem Feuerdrachen, erzählt, gilt in dem heutigen Volksglauben vom Pukys. Auch daß man durch das Ausgraben der Fußspuren dem Urheber derselben schaden könne, glaubt das Volk noch heute. Nach Prätorius fürchtet der Aitwars den Perkun und seinen Blitz. Wenn nun heute noch die litauischen Frauen beim Gewitter die Kapuze oder sonstige Kopfumhüllung abnehmen, so geschieht das deshalb, daß der Aitwars dort kein Versteck sucht und der Blitz sie nicht trifft. Manche Erzählungen des Volkes erhärten es, daß der Glaube an Aitwars und seinen Zusammenhang mit dem Einschlagen des Blitzes noch lebendig ist. Aitwars ist ein Baumdämon; der Baumkultus war bei den Litauern verbreitet. In der Nähe von Ragnit stand eine Eiche, deren Äste so verwachsen waren, daß

so während des Winters die Teilnahme für unsere Bestrebungen kräftig angeregt wurde, sollte für den Sommer unsere Thätigkeit wieder etwas gelähmt wer-

---

sie ein Loch bildeten. Das Durchkriechen durch das Loch befreite von Krankheit. Ähnlicher Brauch und Glaube herrscht noch heute bei dem Volke. Der Pukys entsteht aus dem Ei eines sieben Jahre alten Hahnes. Er trägt seinem Herrn jeden Besitz ins Haus außer Geld und ist trotz seiner Ähnlichkeit mit dem Basilisken ein altlitauischer Dämon. Geld bringt der Kauks und Speruks. Der Barsduks ist ein dämonisches Wesen, das im Wirbelwind herankommt und denselben erzeugt. Nicht jeder Volksglaube ist für die Erkenntnis der altlitauischen Mythologie verwertbar. Viele Züge sind neu, namentlich aus dem Deutschen herübergenommen. Der abergläubige Tag ist im Litauischen der Donnerstag, der Laumentag; am Donnerstag Abend darf nicht gesponnen, nicht gedreht werden. In vielen Gegenden ist er durch den Freitag verdrängt. Alle Züge, die auf die Juden gehen, sind jung. Vieles ist durch den Katholizismus hereingekommen, so der Glaube, daß man durch eine Leichenmesse den Tod jemandes herbeiführen könne. Vieles ist auch durch schriftliche Tradition hereingetragen, so erwähnt Temme und Tettau eines polnischen Zauberbuches. — (Den inhaltreichen und interessanten Vortrag, können wir weniger ausführen, als in seinen wesentlichsten Momenten andeuten.) Es knüpft sich daran eine lebhafte Debatte, welche viel neues Material hinzufügte. Viel verbreitet ist der Glaube an die Ragana. In dem Schleime der Schnecken auf dem Grase sieht das Volk ihre Spuren. Sie bezaubert die Milch der Kühe. Wenn man ein Kuhhorn, das man mit einem Pflock von Quitschenholz schließt, in den Rauch steckt, so stirbt sie. Oder man erschießt sie mit einer Silbermünze. Wachs von Altarkerzen in den hohlen Zahn gesteckt, vertreibt die Zahnschmerzen. Wunderbar erscheint der Glaube an die Mate, ein Wesen, das, wie ein Frosch gestaltet, in dem Körper jedes Menschen steckt und Krankheit und Tod herbeibringt. — Den zweiten Vortrag hielt Herr Oberlehrer Thomas über Herkunft und Bedeutung des Namens Memel. Er ist keine selbständige deutsche Bildung, ebenso wenig wie etwa Weichsel, Passarge, Pregel. Die Namengebung ist von den Litauern ausgegangen, die von Urzeiten an in seinem Gebiet gewohnt haben. Sie nennen den Fluß Nemonas; ähnlich lautet er bei den umwohnenden Völkern. Die Deutschen hörten den Strom von den Letten und Preußen zuerst nennen. Im Jahre 1252 wurde von Kurland aus die Memelburg gegründet. Die Burg wird uns in diesem Jahre Mimelenburg genannt, der Fluß Mimela. Die Ausmündung des Haffes in die Ostsee betrachtete man als Memelmündung. Andere Formen des Namens sind Mimmel, Mimel, Mimle, Mehmele. Die preußische Form kennen wir nicht. Nesselmann in seinem Thes. ling. pruss. führt darin Mimela auf und erklärt so diesen Namen für preußisch. Der Vortragende hält dagegen diese Form für nichts anderes als die Umbildung des litauischen Namens und der verwandten Formen des Lettischen und Preußischen im deutschen Munde. Das n in nemonas ist in l und m übergegangen. Dergleichen Wandlungen finden sich häufig bei der Umwandlung litauischer Namen. So ist Lewentin aus Negothin geworden, für Nemerkehmen sagen die Deutschen Lemmersdorf. Aus Kaukėnai wird Kaukehmen, aus dem Flußnamen Netta wird Methe ꝛc. Eine Erklärung des Namens aus den litauischen oder slavischen Sprachen ist schwer zu geben. Der Stamm ist „nem“. Denselben enthalten noch die Namen Nemonien, Nem-

den. Zu Ostern traf unsere Gesellschaft das Mißgeschick, daß ihr Sekretär, welcher seit Bestehen derselben dem Vorstande angehört und in demselben namentlich bei Herstellung der gedruckten Hefte unserer Mitteilungen hilfreiche Hand geleistet hatte, dieser Thätigkeit durch seine Versetzung nach Gumbinnen entzogen wurde. Seine Stelle hat bisher nicht wieder ausgefüllt werden können. Dagegen ist es uns endlich gelungen, die auswärtigen Vorstandsmitglieder willig zu machen, sich für die laufenden Geschäfte durch hiesige Gesellschaftsmitglieder ständig vertreten zu lassen, die mit den hier am Ort wohnenden Vorstandsmitgliedern sich zu häufigeren Sitzungen vereinigen und nur in wichtigeren Fällen das ausdrückliche Gutachten ihrer Auftraggeber einholen. Die Herren Oberl. Thomas, Supdt. Hoffheinz, Kreisschulinspektor Pohl bis zu seinem Abgang als Pfarrer nach Kattenau, und Herr Realgymnasiall. Knaake haben uns auf diese Art in dankenswerter Weise unterstützt. Es wird von der Wirksamkeit eines solchen „Ausschusses" abhängen, wie sich das Leben der Gesellschaft weiter entwickelt, denn Arbeitslast und Verantwortung kann auf die Dauer nur zum Schaden der gemeinsamen Sache auf einige wenige Schultern gelegt bleiben, abgesehen davon, daß es nicht geraten ist, Kräfte, die lieber wissenschaftlich thätig wären, vollauf mit äußeren Schreibereien in Anspruch zu nehmen. Zu einer Teilung der Arbeit dient auch ferner die neu getroffene Einrichtung, daß eingehende Manuskripte vor ihrer Veröffentlichung einer Kommission von drei Mitgliedern zur eingehenden Prüfung übergeben werden; eine Sichtung des uns eingehenden Materials ist schon um der erheblichen Kosten willen (denn in unseren „Mitteilungen" kommt uns die Druckseite auf nahezu drei Mark zu stehen) durchaus notwendig.

In unserem letzten Hefte haben wir Ihnen endlich eine Druckprobe aus

---

mersdorf, Nehmen, Nemritten. Vielleicht ist der Name ursprünglich finnisch. — In der sich anschließenden Debatte bekämpfte Herr Professor Bezzenberger einige Ausführungen des Vortragenden. Die Erklärung Nemonas aus dem Slavischen als Grenzfluß wies der letztere mit dem Einwurf zurück, daß derselbe für die Litauer niemals ein solcher gewesen sei. Die Litauer nennen die Stadt Memel Klaipėda, ein Name, der nach Passarge lettisch ist und so viel wie ebenes Feld bedeutet. Er kann erst nach der Besiedelung des Landes im Ausgang der Ordenszeit entstanden sein. — Der Vorsitzende gab zum Schluß einige Nachrichten über die lettisch-litterarische Gesellschaft und den Eingang einiger Schriften für die Bibliothek der Gesellschaft. (T. Z.)

dem überarbeiteten Neſſelmannſchen Wörterbuche bieten können. Die im vorigen Jahre an dieſer Stelle ausgeſprochene Hoffnung, es möchte uns das umfangreiche Manuſkript als Grundlage für die lexikaliſchen Geſamtarbeiten der Geſellſchaft zu teil werden, hat ſich leider nicht erfüllt: unterm 11. März l. J. antwortete das Miniſterium der geiſtl. ꝛc. Angelegenheiten auf unſere Eingabe vom 20. Dez. v. J., daß es ſich nicht in der Lage ſehe, betr. Werk anzukaufen und an uns zu überweiſen. Dagegen hat die Bibliothek wiederum teils durch Ankauf älterer Werke, vornehmlich aber durch Geſchenke neueſter Erſcheinungen erfreulichen Zuwachs erhalten, und ſind wir namentlich den Herren Verfaſſern Profeſſoren Brugmann und Leskien in Leipzig für ihre umfangreichere Sammlung lit. Volkslieder und Märchen, A. Bezzenberger in Königsberg für ſein Heft litauiſcher Forſchungen, Gymnaſiallehrer Juſchkewitſch in Kaſan für ſeine neuen Hefte der Liederſammlung (möchte es dieſem Gelehrten, welcher die von ſeinem für die Wiſſenſchaft leider zu früh geſtorbenen Bruder der geſammelten Liederſchätze nunmehr vollſtändig veröffentlicht hat, gegeben ſein, das in jenen Sammlungen enthaltene lexikaliſche Material für ſprachliche Studien in weiteren Kreiſen zu verarbeiten. Jene Lieder ſind eine reiche Fundgrube, die wohl ausgebeutet zu werden verdient), und Direktor Dr. H. Weber in Eiſenach für ſeine mit Anton Baranowski angefangenen oſtlitauiſchen Texte, Ed. Wolter in Petersburg für ein gramm. Werk in ruſſ. Sprache, ſowie Dr. Fortunatov von der Univerſität Moskau für die uns freundlichſt gemachte Zuwendung zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Namentlich aber müſſen wir es freudig erwähnen, daß es der mühevollen Thätigkeit unſeres Schatzmeiſters Herrn Dr. Siemering gelungen iſt, der durch ihn für uns begründeten Sammlung von Altertümern eine feſte Geſtalt zu geben, ſo daß wir heute imſtande ſind, mit Unterſtützung einiger auswärtiger Mitglieder, bei denen ſich ſeit Jahrzehnten Altertumsfunde hieſiger Gegend angeſammelt haben, der geehrten Verſammlung manches wertvolle Stück vorzuführen. Anregung zu der geſchmackvollen Anordnung und ſachgemäßen Aufſtellung hat mit der Vorſitzende der Altertumsgeſellſchaft „Pruſſia“ in Königsberg, Herr Oberl. Dr. Bujack, gegeben, welcher mit aufopfernder Liebenswürdigkeit anfangs dieſes Monats eigens herüberkam und ſich mit ſeiner Sachkenntnis und Erfahrung auf dieſem Gebiete der Arbeit des Sichtens und Abſchätzens der vorliegenden Fundſtücke unterzog. Ihm wie den übrigen Herren, als Herrn

Apotheker Settegast-Heydekrug, Herrn Ancker-Ruß und Herrn Matthias auf Adl. Gr.-Britannien unsern verbindlichsten Dank.

Der Königl. Regierung, welche der Erhaltung von Baudenkmälern und Erforschung der Vorzeit unseres Landes ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet, haben wir auf Erfordern Bericht erstattet über unsere entstehende Sammlung und die uns zur Mehrung zu Gebote stehenden Mittel; hoffen wir, daß wir dort, wenn selbige nicht ausreichen, einmal Unterstützung finden!

Von den 176 Mitgliedern vorigen Jahres hat die Gesellschaft drei durch Tod verloren, nämlich Konsistorialrat Heinrici in Gumbinnen, welcher seinem Wirkungskreise am 26. Dezember v. J. entzogen wurde, Stadtrat Balk hier, der nach wiederholten Schlaganfällen am 24. Mai l. J. verstarb, und Gutsbesitzer Hennig-Gr. Algawischken.

Meine Herren! Ich darf Sie wohl ersuchen, das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von Ihren Plätzen zu ehren. (Es geschieht.)

Der durch Tod und verschiedene Austritte erfolgte Ausfall an der Mitgliederzahl ist durch Neuaufnahmen wieder gedeckt: wir sind von 176 auf 183 gestiegen.

Meine Herren! Vermögen wir auch nicht persönlich große Arbeiten aufzuweisen, so läßt sich doch ein gewisser Einfluß unserer Gesellschaft auf die Inangriffnahme wissenschaftlicher Forschungen nicht verkennen, und wo das nicht, so ist sie doch sicher der Ort, wo man Kunde von solchen Studien erhält, wie auch andererseits die Kenntnisnahme von unseren Bestrebungen in immer weitere Kreise dringt, so daß einmal von uns in Zeitschriften die Rede ist, bei denen das lit. Gebiet bisher ganz unangebaut war (wie Mag. f. L. d. Ausl.), wir andererseits aus der Ferne von zuweilen unbekannter Hand Zusendungen erhalten. Möge auch dies uns ermutigen und immer mehr anspornen zu treuem Ausharren bei unserer Gesellschaft und eifriger Arbeit in derselben!

2. Nach Verlesung des Jahresberichtes ergreift Herr Oberlehrer Thomas das Wort zum Vortrage über das Thema:

Litauen am Ende des 14. Jahrhunderts nach den Wegeberichten.

Nach der Eroberung der preußischen und benachbarten litauisch-sudauischen Landschaften erkannte der Orden, daß das eroberte Gebiet zu umfangreich

ſei, um es behaupten und koloniſieren zu können. So wurden die Einwohner der öſtlichen Landſchaften nach dem Weſten verſetzt, an die Alle und Deime, die Grenze der feſtgehaltenen Kulturgebiete. Alles Land öſtlich von dieſen Flüſſen bis zur Memel war Wildnis, vasta solitudo, wie die Quellen ſagen, Urwald. Zum Schutz des Landes dienten die Burgen Heilsberg, Bartenſtein, Tapiau und Labiau. Davor lagen eine Reihe vorgeſchobener Wachtpoſten, den Feind zu beobachten und den erſten Anprall abzuhalten, die Wildhäuſer. Jenſeits der Wildnis lagen, vielfach vom Walde unterbrochen, die Siedelungen der Litauer. In der Wildnis hauſten Jäger, Fiſcher, Beutner und allerlei Geſindel, welches hüben und drüben plünderte. Feſte Anſiedelungen fehlten. Das ganze 14. Jahrhundert war der Orden mit den Kriegen gegen die Litauer beſchäftigt, ohne daß es ihm gelang, dieſen kräftigen Volksſtamm unterwerfen zu können. Die Verbindung mit Polen, die Niederlage des Ordens bei Tannenberg ſicherten das Memelgebiet vor der Germaniſierung. Bei den Kriegen des Mittelalters kam es ſelten zu ernſtlichen Zuſammenſtößen bewaffneter Heerhaufen. Man ſuchte den Feind durch ſchnellen Angriff zu überraſchen. Wer ſich nicht in die Burgen werfen oder im Walde bergen konnte, wurde niedergemacht, Weiber und Kinder weggeſchleppt, die Felder verwüſtet, die Dörfer und Höfe angeſteckt. So wirtſchafteten die Ordensſcharen auch in Litauen, zumal ſeine Bewohner Heiden waren. Zu ſolcher Kriegführung war der Orden bedacht, ſich durch ausgeſandte Kundſchafter die genaueſte Kenntnis der nach Litauen führenden Wege zu verſchaffen. Die Ausſagen dieſer Kundſchafter liegen uns in den ſogenannten litauiſchen Wegeberichten noch heute vor; es ſind ihrer gerade hundert. Die Kundſchafter, Leitsleute genannt, waren in erſter Linie Preußen und Litauer, doch begegnen wir unter ihnen auch deutſchen Namen. Sie ſaßen vornehmlich in den Wildhäuſern und in den Grenzdörfern. Die Leitsleute ſind einfache Waldgänger, Jäger, Freibeuter. Sie bilden größere oder kleinere Banden, die, wie ſie die Wege auskundſchaften, in feſter Organiſation die Leitung der Kriegsmannſchaften übernehmen. Die Entfernungen werden auf das genaueſte nach Meilen — die Ordensmeile iſt etwas größer als die heutige — angegeben. Wegen der Schwierigkeit des Terrains und der Umwege erſcheinen die Angaben der Wegeberichte, verglichen mit den heutigen Meſſungen, meiſtens zu groß. Die Tagemärſche zählen zwei bis acht Meilen. Solche Märſche vermochten die

schwer gerüsteten Reitergeschwader trotz des schwierigsten Terrains zu machen. In der That sind die Leistungen der mittelalterlichen Kavallerie ganz erstaunliche. Dem Heere voraus zieht ein zahlreiches Pionier- und Arbeiterkorps. Seine Aufgabe ist es, den Wald zu räumen, Knüppeldämme durch die Sümpfe zu legen und die zahlreichen Bäche und Flüsse zu überbrücken. So entstehen auf den häufiger begangenen Routen sämtlich Heeresstraßen. Wenn es nicht anders ging, durchritt man den Fluß; überaus wichtig waren namentlich die Memelfurten. Geringer waren die Schwierigkeiten dieser Art im Winter, weshalb der Orden denn auch diese Jahreszeit für die Kriegsreisen mit Vorliebe wählte. Die Strapazen für Roß und Mann waren so bei diesen Kriegsreisen die denkbar größten. Die Wildnis bot außer Wasser, Holz und grünem Futter für den Unterhalt der Heere so gut wie nichts. Alles mußte dem Heere mitgeführt werden, bis es sich in Feindesland selbst ernähren konnte. Ja für den Rückweg wurden in der Wildnis von Nachtlager zu Nachtlager Depots errichtet. Eine Oase mitten in der Wildnis bildete die Umgegend von Tilsit mit ihren vier Burgen, aber die Besatzungen dieser Burgen mußten selbst durch Zufuhr von Westen her unterhalten werden. Hinter der Wildnis liegt das Land, d. h. das Kulturland. Jetzt erst legt der Reitersmann Helm und Harnisch an. Dann galt's im schnellen Anmarsch den Feind zu überraschen. Der Feind hat sich durch breite Verhaue zu schützen gesucht, aber die Kraft der Verteidigung beginnt zu erlahmen. Beim Anmarsch des Feindes wirft sich der Landmann mit der besten Habe in die Fliehburgen, das Vieh wird im waldigen Versteck geborgen. Das Land liegt der Plünderung offen. Die jährlich von Preußen und Kurland aus das Land treffenden Einfälle hatten Zameiten schnell entvölkert, dagegen befand sich Oberlitauen mit seinen zahlreichen Burgen in voller Verteidigungsfähigkeit. Auch die Dörfer, die wir uns als klein zu denken haben, sind mit Wallgraben und Thoren befestigt. Im Schutze der Burgen liegen Ansiedelungen der Kaufleute und Handwerker, die als Städte bezeichnet werden. So erscheint denn unser Litauen als nichts anderes als eine Waldwüste. Erst nach dem zweiten Thorner Frieden im Jahre 1466 unter den letzten Hochmeistern, mehr noch unter den Herzogen, begann die Kolonisation des Landes, zuerst, wie es scheint, mit Litauern, später mit Deutschen. Die Einführung der Reformation, die Errichtung der Albertina, die Verbindung mit Brandenburg sicherte das Land

vor der Gefahr der Slawisierung. So erscheint Litauen als das Land, welches zuletzt von allen europäischen Kulturlandschaften aus den Schatten des Urwaldes herausgetreten ist, aber nicht als das letzte, wenn es gilt, nach dem Grade der geistigen Regsamkeit den Rang der Länder und Bewohner zu bestimmen.

3. Während einer Pause von 20 Minuten wurde die Wahl des neuen Vorstandes vorgenommen: Prof. Dr. Bezzenberger-Königsberg, Prof. Dr. Lohmeyer-Königsberg, Superintendent Hoffheinz, Oberlehrer Boelkel, Realgymnasiallehrer Dr. Siemering, Töchterschullehrer Bartsch und Pfarrer Jurkschat-Saugen. Auf den Antrag des Vorsitzenden erhält der Vorstand das Recht sich zu kooptieren, falls einer der abwesenden Herren die Wahl nicht annimmt oder einer der hiesigen verzieht. (Die Herren haben sämtlich die auf sie gefallene Wahl angenommen. Sekr.)

4. Der folgende Teil der Tagesordnung enthielt eine Vorführung von Altertümern, die in Litauen gefunden. Dem erläuternden Vortrage dienten zur Grundlage: a) 15 Tafeln mit Gegenständen, die der Gesellschaft angehören, b) 4 Tafeln von Herrn E. Ancker-Ruß, c) 8 Tafeln von Herrn Settegast-Heydekrug, d) 1 Tafel von Herrn Matthias-Gr. Britannien (Rittergut in Kreis Niederung), e) Münzensammlungen der Gesellschaft und des Herrn Ancker. — Mit Rücksicht auf diese Funde richtete der Vortragende seine Betrachtungen vorzugsweise auf die jüngeren Zeiten, die etwa einige Jahrhunderte vor Christus zu beginnen hätten. Während sich der Süden bereits längst zu hoher Kultur entwickelt hatte, gab's in den Nordländern noch tiefe Wildnis und wo Völker wohnten, immerhin kaum Spuren einer Kultur. Sie kamen erst allmählich zum Vorschein, und mögen Einwandernde auch manche Kunstfertigkeiten mitgebracht haben, so ist die Kultur doch gewiß nur von jenen südlichen Kulturländern heraufgedrungen. Als die ältesten Werkzeuge erkennen wir die Stein- und Feuersteingeräte (Hämmer, Beile, Streitäxte, Messer u. s. w.). Diese herrschten bei unsern nordischen Völkern noch durchaus, als man im Süden längst Metall verarbeitete, ja wohl noch weit über Christus hinaus.

Unter den Vorlagen dienen zur Probe ein schönes Feuersteinbeil von Nidden (kurische Nehrung), ein Feuersteinstück von einem Dünenfelde bei Tilsit, das einem Feuersteinmesser selbst angehört oder bei Herstellung

eines solchen abgesplittert sein mag, und einige schöne Feuerstein-Pfeilspitzen aus Nidden. Die Steingeräte werden durch mehrere Steinhämmer und Beile aus verschiedenen Teilen Litauens gekennzeichnet. Besonders interessant sind die Funde vom Dünenfelde bei Tilsit (Heinrichswalder Weg, nahe dem Smaluppflüßchen). Dort wurde auch ein undurchlochter Steinhammer und zahlreiche Urnenscherben gefunden: sämtliche Stücke sprechen schon an sich für sehr hohes Alter, noch mehr aber der Umstand, daß sie sich auf der Sohle einer alten Dünenkette vorfanden, die allgemach durch Abfahren des Sandes planiert ist und auch jetzt fortgesetzt planiert wird. Unzweifelhaft sind hier die Dünen einst von Westen nach Osten gewandert und haben eine uralte Wohn- und Grabstätte verschüttet wie jene wandernden Dünen auf der kurischen Nehrung. — Der Vortragende erwähnte bei dieser Gelegenheit noch, wie man aus den verschiedenartigsten Funden zuweilen wenigstens annähernde Schlüsse auf das Zeitalter machen, oft aber auch die Herstellungsweise verfolgen könne. — Ein Exemplar einer Netznadel aus Elchgeweih vom Skalwisberge zwischen Tilsit und Ragnit, sowie mehrere Bernsteinschmuckstücke führte zur Betrachtung von dergleichen Sachen überhaupt. Ein schöner Bernsteinknopf aus Oberhof bei Memel scheint gleichzeitig mit mehreren Bronzestücken noch der älteren Bronzezeit um Christi Geburt anzugehören; eine große Anzahl von Bernsteinkorallen aus Gräbern bei „Adlig Heydekrug" dagegen einer jüngeren Zeit, da sie zusammen mit höchst zierlichen Bronzekettchen und -Nadeln, einem reich verzierten Zaum (Trense) mit Lederresten und vergoldet gewesenen Schmelz- und bläulichen Glasperlen gefunden sind. Die verschiedenen Bearbeitungen der Bronze und die Verwendung der Bronzestücke konnte an zahlreichen Vorlagen erläutert werden. Hier sei besonders ein Bronzebeil hohen Alters, eine Anzahl höchst verschiedener Bommel, Fibulä, Ringe aus Kreis Heydekrug und eine Kolossalfibula aus Weßeiten bei Heydekrug hervorgehoben. Für eine größere Partie ließ sich infolge gleichzeitigen Auffindens mit Glasperlen, einem Stückchen Kettenpanzer und einzelnen Eisensachen auf jüngere Zeit (Beginn der Eisenzeit) schließen. Bevor zur Eisenzeit selbst übergegangen wurde, wurde noch eine Sammlung von Urnen, Urnenresten und Thonwirteln vorgelegt. Das Material wie die Herstellung gab ein Bild von der Entwickelung der alten Thonindustrie, während sich die Zeit nicht immer bestimmen ließ. Von Eisengeräten kamen Messer, Lanzenspitzen und Pfeilspitzen aus Gräbern

bei Heydekrug, Lanzenspitzen und Pfeilspitzen aus Oberhof bei Memel und eine Anzahl von Dingen aus dem Schloßberge bei Tilsit zur Vorlage. Die letzteren dürften noch zu Aufschlüssen über jenen Schloßberg führen. — Mehrere Kugelschlösser (eines mit Schlüssel), gefunden bei Kanalbauten in Tilsit, gehören dem 18. oder 17. Jahrhundert an. Eine noch zu entziffernde, gleichzeitig gefundene Münze dürfte näheres ergeben. — Die Münzensammlungen boten mehrere Römermünzen Tiberius (14—37 n. Chr.), Otho (69 n. Chr.), Vespasian (69—79 n. Chr.), Alexander Severus (222—235 n. Chr.) und andere noch unbestimmte, sodann aber eine große Zahl litauisch-polnischer Münzen.

Der Vortragende schloß mit der Bitte, der Gesellschaft Altertümer jeder Art, die irgendwie auf Litauen und die Litauer Bezug haben (vgl. Statut § 1) zuzuwenden, um auch hierdurch die geplanten Forschungen fördern zu helfen.

5. Der Schatzmeister Herr Dr. Siemering gab folgenden

Kassenbericht für das Jahr 1881/82.

Einnahmen.

A. Vom Vorjahr übernommen:		
1) 5 lebenslängliche Beiträge von je 50 ℳ	250,00	ℳ
2) Zinsen	3,30	„
3) Kassengeld	170,38	„
B. Einnahmen 1881/82:		
1) Von 135 Mitgliedern à 3 ℳ	405,00	„
2) Zinsen	8,54	„
3) Beiträge pro IV. Jahr	36,00	„
4) 22 Restbeiträge vom Jahr I—III	66,00	„
5) Beiträge pro V. Jahr	18,00	„
6) Extrabeitrag eines Mitgliedes	3,00	„
7) Lebenslänglicher Beitrag desselben Mitgliedes	50,00	„
8) Verkauf fremdländ. Papiere u. s. w.	17,71	„
Summa:	1027,93	ℳ

Ausgaben:

A. Sparkasse:		
1) 6 lebenslängliche Beiträge	300,00	ℳ
2) Zins auf Zins	11,84	„
3) Kassengeld	200,00	„
Übertrag:	511,84	ℳ

	Übertrag:	511,84 M.
B. Herstellung von Heft V		284,60 „
C. Annoncen und sonstige Drucksachen		23,94 „
D. Bibliothek (Bücher, Zeitschriften, Büchergestell)		53,75 „
E. Briefe, Porto, Botenlohn		67,27 „
F. Unkosten für Lokal, Utensilien ꝛc.		17,60 „
	Summa:	959,00 M.

Bilanz: Einnahmen: 1027,93 M.
Ausgaben: 959,00 „
Bestand bar: 68,93 M.

Zeitiges Gesellschaftsvermögen:

I. 6 lebenslängliche Beiträge		300,00 M.
II. Zinsen	Sparkassenbuch	11,84 „
III. Kassengeld		200,00 „
IV. Bares Kassengeld		68,93 „
V. Ausstände von 24 Mitgliedern		72,00 „
	Summa:[1])	652,77 M.

Die beim Beginn der Pause durch Akklamation zu Rechnungsrevisoren gewählten Herren Kaufmann Franz Neumann und Buchhändler Loesch haben die Rechnung für richtig befunden; die Versammlung erteilt auf Antrag des Vorsitzenden Entlastung, auch noch nachträglich für das vorhergehende Jahr, wo dasselbe unterlassen war.

Nach kleineren Bemerkungen einzelner Mitglieder schließt der Vorsitzende die Versammlung, den erschienenen Herrn für ihre rege Teilnahme den Dank der Gesellschaft aussprechend.

Nach Schluß der Versammlung konstituierte sich der Vorstand und verteilte die Geschäfte: Vorsitz: Hoffheinz; Sekretariat: Voelkel; Bibliothek: Bartsch; Kasse: Siemering.

[1]) Hierbei bemerken wir, daß die Beiträge für Okt. 1882/83 fällig sind, und bitten um freundliche Zusendung derselben an den zeitigen Schatzmeister Herrn Realgymnasiall. Dr. F. Siemering zu Tilsit, da die Einziehung durch Postmandat unverhältnismäßig große Kosten verursacht, bei Mitgliedern im Auslande aber völlig unmöglich ist. Sekr.

47.

Bücherschau.

Witolorauda, ein Lied aus den Traditionen Litauens (polnisch von J. J. Kraßewski), ins Litauische übersetzt von J. A. W. Lietuwis. Gedruckt zu Posen, im Verlage von J. J. Kraßewski (Dr. W. Lębiński.) 1881. 84 Seiten. Preis 0,70 Mk. Dasselbe soll auch ins Deutsche übersetzt werden.

Durch eine Zeitungsannonce aufmerksam gemacht, verschaffte ich mir jenes Buch und bin erstaunt über den Schatz, den ich darin gefunden. Freilich wäre mir ein paar Jahre früher vieles unverständlich gewesen, da das zameitische Litauisch eine Unzahl uns unbekannter Worte enthält. Nun aber hatte ich soviel Studien gemacht, daß ich ohne allzugroße Störung die Schönheiten des Buches genießen konnte.

Ist es doch kein geringerer als Dr. J. J. Kraßewski, der berühmte polnische Dichter, der es unternommen hat, die Traditionen seines geliebten Volkes dichterisch zu verarbeiten, — freilich in polnischer Sprache. — Der Sohn Litauens brannte von Verlangen, seinem Stammvolk in seiner Sprache zu dienen, aber er vermochte nicht es darin auch nur zu einiger Fertigkeit zu bringen. Auf der polnischen Schule und Universität hatte er seine Muttersprache fast vergessen. Welch tragisches Verhängnis trifft Litauens Volk! Seine besten nnd begabtesten Männer giebt es fremden Nationen hin, die dann auch ihren Namen dementsprechend wandeln; das Volk selbst hat nichts von den Erzeugnissen des Geistes ihrer Söhne, noch auch fällt der geringste Bruchteil ihres Ruhmes auf den Stamm zurück. Und wahrlich! Litauen besitzt viele Söhne in der Fremde, auf deren Ruhm es mit Recht stolz sein kann. Zu diesen gehört auch Dr. Kraßewski. Erfreulich ist es, daß er wenigstens dadurch die Pietät gegen seine Ahnen bezeugt, daß er ihre Sagen der Nachwelt überliefert. „Anapielas" ist der Titel des Werks, in welchem er in drei Teilen die alten Traditionen Litauens besingt. Der erste Teil ist eben jene Witolorauda, die mir in der I. Lieferung vorliegt. Der Inhalt ist folgender:

Ein einfacher Litauerjüngling Romus gewinnt die Liebe der schönen Göttin Milda. Das Heiligtum der Göttin an den waldumkränzten Ufern des Niemen bei Kowno war der Ort ihrer allnächtlichen Zusammenkünfte. Die Göttin der Liebe vergaß in ihrer eigenen Leidenschaft ihre Gaben dem Volk auszuteilen, Frieden und Eintracht unter den Stämmen zu stiften, Liebe und

Treue den Eheleuten zu schenken. Die letzte Zusammenkunft der beiden schildert der erste Gesang. Romus Herz ist von Sorgen beschwert. Er schaut weit in die Zukunft, und ihn überkommt ein banges Gefühl im Hinblick auf ihr zukünftiges Geschick. Er ist der Göttin nicht ebenbürtig, ihre Liebe muß geheim bleiben. Was aber dann, wenn dieselbe verraten wird? Werden die hohen Götter des Himmels solches dulden? — Auch Milda fühlt beider Abstand, und seufzt: „Ach, wäre ich ein einfaches Litauermädchen, die ärmste unter allen, dann könnte ich dich ohne Hehl und Furcht lieben!“ Beide trösten einander und beteuern sich gegenseitig, wie innig sie sich lieben vom Augenblick an, da sie einander erblickten. Milda will ihren Geliebten Romulis durch Darreichung eines Göttertrankes unsterblich machen. Er weist den Trank zurück, weil er bleiben will, was seine Väter waren, und fallen auf dem Plane, wie sie, den Speer in der Rechten haltend, dann aber einst die Ahnen wiedersehen im Ostlande. Am meisten aber beunruhigt beide das traurige Schicksal des Sohnes, den sie erwarten. Wie sollen sie ihn vor dem Zorn der Götter verbergen? Beide beschließen ihn in ferner Gegend der ärmsten Familie zu übergeben, damit er im Verborgenen erwachse, dann möge den offen Hervortretenden das ihm bestimmte Geschick treffen. Wahrhaft ergreifend wird das Gespräch und die Klage der beiden, die gleichsam ihr baldiges Unglück ahnend sich einmal ganz aussprechen. Und das Unglück bricht auch bald herein. Vertieft in ihre Gespräche hatten sie nicht bemerkt, daß die Nacht zu Ende gegangen ist. Der erste Lichtstrahl des erwachenden Tages erblickt beide. Errötend kommt die Morgenröte vor das Antlitz des Götterhauptes Perkunos und hinterbringt ihm entrüstet die Nachricht, daß die Göttin Milda sich küssen lasse von einem sterblichen Menschen. Entrüstet springt Perkunos von seinem Lager, so daß der ganze Himmel erzittert, die Götter und die Menschen mit jähem Schrecken erwachen. „Wo ist Milda? Wo ist der Mensch?“ so ruft er zornig und zwei Geister fliegen seines Winkes gewärtig auf die Erde. Der eine folgt der Spur des fliehenden Romus, holt ihn bald ein und nach kurzer Zeit liegt der blutige Leichnam des sterblichen Mannes unter einem Baume.

Der andere Geist hat sich die schwerere Aufgabe gewählt, der Spur der Göttin zu folgen, findet sie aber nirgends. — Denn die flog in tausend Verwandlungen ihrer Gestalt durch die Lüfte, sie wußte nicht wohin. Sie fühlte den Tod ihres Geliebten, sie hörte seine befreite Seele

an ihr vorüberrauschen nach den Ostgefilden der Seligen. — Da gedenkt sie der Göttin Nijola, welche, an den finsteren Gott der Unterwelt Poklus durch das Band der Ehe gefesselt, sie früher so oft gebeten hatte, daß sie doch nur ein Tröpflein Liebe in das kalte Herz ihres Mannes gießen, und ihr so das unglückselige Leben wenigstens auf kurze Zeit versüßen möchte. Damals hatte sie auf die Bitten nicht geachtet, jetzt in ihrer Not gedenkt sie daran und flieht in die Unterwelt zu Nijola, verspricht alle Liebe, die sie nur besitzt, in das Herz des finsteren Poklus zu gießen, wenn dieselbe nur das Kind retten wollte, dem sie in jenem Augenblicke das Leben schenkt. Mit Freuden sagt Nijola zu und beweist ihr Mitleid mit allen Unglücklichen aus der Geschichte ihrer eigenen unglücklichen Ehe. Sie erzählt, wie sie ein fröhliches junges Litauermädchen gewesen, dann, von Poklus geraubt, eine kurze Zeit glücklich gelebt habe, aber nun von ihrem Manne ebenso gequält werde, wie alle die verdammten Seelen der Hölle. Milda hinterläßt der Unglücklichen scheidend einen Zaubertrank zur Erweckung neuer nie endender Liebe, erhält die besten Versprechungen für ihres Sohnes Wohl und kehrt zum Himmel zurück.

Der zweite Gesang schildert dann den Empfang der Milda im Himmel. Alle Götter sind zornig. Aber Pramzius (der Vorzeitliche) wendet aller Zorn, indem er nachweist, daß diese Liebe, auf dem Schicksalssteine vor Ewigkeit vorverzeichnet sei. Das Verhängnis fordere, daß alle Götter ihr vergeben. Strafe genug leide sie dafür, denn ihr Geliebter liege erschlagen. Der Götterfürst Perkunos will zwar der Milda vergeben, aber das aus dieser Liebe entsprossene Kind solle es entgelten. Die Mutter solle angeben, wo es sei, dann solle es sterben. Die Göttin verrät aber ihren Sohn nicht. Pramzius liest seine großen Thaten vom Schicksalssteine vor und weist darauf hin, daß dieses Kind nicht sterben werde, bis es die Welt mit seinem Ruhme erfüllt hat. Aber Perkunos, für seine eigene Sicherheit besorgt, giebt seinen Geistern den Befehl, sie sollen das Kind suchen in aller Welt und tot oder lebend ihm überliefern.

Der dritte Gesang schildert dann die Begräbnisfeierlichkeiten zu Ehren des toten Romus. Auch Milda sucht seine Leiche auf und sieht ihn auf ihrem Fluge durch die Wolken auf dem Scheiterhaufen liegen, umgeben von Priestern und Verwandten. Als letzten Abschiedsgruß läßt sie eine unsterbliche Thräne auf seine Brust fallen, die auch die abgeschiedene Seele im Hades noch fühlt. Dann beginnt am brennenden Haufen die sogenannte rauda oder

Totenklage, zuerſt die der Verwandten, dann die der verſchiedenſten Prieſter. (Es ſind das wirklich überlieferte, nicht etwa erdichtete Geſänge aus alter Zeit.) Während der Totenklage brennt der Holzſtoß nieder, verzehrt die Leiche und die ins Jenſeits mitgegebenen Sklaven, Pferd, Hunde, Jagd- und Kriegsgeräte. Aus der Aſche werden ſeine Knochen in Urnen geſammelt und ſamt den Thränenkrüglein beigeſetzt. Dann folgen noch von Seiten der Jugend Kriegsſpiele, die mit den Waffen um die Hinterlaſſenſchaft kämpfen mußten.

Der vierte Geſang beſchreibt die Unterbringung des Knaben durch die Mutter der Nijola bei einfachen Leuten, und ſeine Jugend. Wunderbare Vorgänge geſchehen da zum Staunen der Eltern und Geſchwiſter. Schlangen ſpielen mit ihm, ein Wolf leckt ihm wie ein Hündlein die Hand, die Adler bringen ihm Geſchenke und die wilden Tauben girren ihn in den Schlaf. So wuchs Witol zu einem großen und ungewöhnlich ſtarken Jüngling heran. Sein liebſtes Spielzeug waren die Waffen; er bat ſeinen Vater vielmal, auf die Jagd mitgehen zu dürfen. Doch vergebens. Als aber einmal der Vater mit dem Fell eines erlegten Wolfes zurückkehrt, da kommt's zum Durchbruch. Witol erklärt, er könne das unthätige Leben im Hauſe nicht mehr ertragen, er müſſe mit hinaus auf die Jagd. Das wird ihm auch verſprochen.

Unterdeſſen hat aber nach der Erzählung des fünften Geſanges der Geiſt Graitas unermüdlich in allen Winkeln der Erde nach dem Sohne der Milda gefahndet, ihn aber nirgend gefunden. Endlich beſchließt er zu den ſieben Schickſalsſchweſtern zu gehen, die für jeden die Schickſalsfäden ſpinnen und daraus das Schickſalsgewebe weben, vielleicht daß er durch Verwirrung der Fäden auch das Geſchick des Kindes mit verwirren könne. Unter den Schickſalsſchweſtern iſt aber auch die Verderberin (Gadintoje), die die Aufmerkſamkeit der ſpinnenden Schweſtern durch immer neue Erzählungen einzuſchläfern ſucht. So erzählt ſie jetzt die Geſchichte von der Hochzeit der Erde, dann von der Meerſchlangenbraut. Durch letztere werden die Schweſten ſo gefeſſelt, daß ſie es gar nicht merken, wie unterdes Graitas alle Fäden, auch die Witols mit, verwirrt, und ſo dem Knaben das erſte Mißgeſchick des Lebens bereitet.

Soweit geht der erſte vielverſprechende Teil des Büchleins. Möge die Fortſetzung bald erfolgen, und uns die herrlichen Dichtungen meines Landmannes weiter erſchließen.

Saugen. Jurkſchat.

Materialien zur Ethnographie des lettischen Volksstammes; redigiert von F. Treuland (Brivzemniaks). Moskau, 1881.

(Nachrichten der kaiserl. Gesellschaft für Naturwissenschaft, Anthropologie und Ethnographie. Band XL.)

Dr. Ph. Fortunatov schreibt darüber der L. L. G:

Diese neue Sammlung von Hrn. Brivzemniaks[1]) umfaßt lettische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten (1583 + 124), Rätsel (1571 + 111), Besprechungs- und Beschwörungsformeln (663 + 54) und enthält auch Beschreibung der Volksheilkunde und Zauberei der Letten. Der lettische Text ist in lateinischer Schrift gedruckt, mit Bezeichnung der beiden Töne, und wird von russischer Übersetzung begleitet.

Diese Sammlung ist die erste, welche uns mit lettischen Besprechungs- und Beschwörungsformeln bekannt macht. Der Herausgeber sagt von denselben, daß sie als ein Heiligtum vom Volke bewahrt werden: „Der Vater vermacht auf dem Sterbebette das heilsame Wort, welches er vom Großvater überkommen, einem seiner Söhne, der es ebenfalls in der Todesstunde durch einen von ihm Auserwählten auf die folgende Generation vererbt" (Vorw. 17). Der Forscher wird in diesen nicht selten schwer verständlichen Sprüchen, welche uns manche Götternamen, wie Trimpus (S. 173) u. a. aufbewahrt haben, ohne Zweifel kostbares Material zur Erforschung des Volksglaubens finden.

Öfters wird in den Besprechungsformeln mahte genannt, von der Hr. Brivzemniaks sagt: „Gemäß der Erklärung der lett. Heilkünstler und Heilkünstlerinnen sitzt in jedem Menschen ohne Unterschied des Geschlechts ein gleichsam selbständiges Wesen, von dessen ruhigem Verhalten die Gesundheit des Menschen abhängt. Diese „Mutter" des Menschen ist ein festes, sehniges, faustgroßes Stück Fleisch, welches nahe an der Rückenwand dem Rückgrat gegenüber seine Stelle hat. Die „Mutter" des Menschen hat, „gleich einem Frosche", vier Beine oder Arme, aus Sehnen von der Dicke einer derben Schnur bestehend. In Unruhe versetzt oder aus ihrer rechten Lage gebracht, namentlich durch übermäßige Anstrengung bei der Arbeit („wenn jemand sich verhoben hat"), umfaßt die „Mutter" mit ihren Armen das Eingeweide und verursacht durch

[1]) Auf Kosten derselben Gesellschaft erschien 1873 von Herrn Brivzemniaks eine Sammlung lett. Volkslieder von russischer Übersetzung begleitet. Hier ist auch der lettische Text mit russischen Lettern gedruckt.

ſtarkes Zuſammenpreſſen desſelben heftige Schmerzen im Leibe, wozu ſich auch Kopfweh geſellt. Am gefährlichſten iſt dieſe Krankheit bei Frauen, indem dieſelbe nach dem Volksglauben hierbei den Charakter einer Gebärmutterkrankheit annimmt; namentlich bei Wöchnerinnen gerät „die Mutter“ leicht aus ihrer Lage und verurſacht gefährliche Krankheiten. Dem Inhalte der Beſprechungen nach zu urteilen beziehen ſich die einen derſelben augenſcheinlich auf die erſte, mehr allgemeine, mythiſche Art dieſes Übels; die anderen[1]) — wohl der größte Teil — auf ſpezifiſch hyſteriſche Beſchwerden“ (S. 115).

Viele der Beſprechungsformeln ſind ein Gemiſch von Chriſtlichem und Heidniſchem, andere bloß verſtümmelte Bruchſtücke chriſtlicher Gebete und Bibelſtellen. Überhaupt kann man merken, daß „je mehr chriſtliche Zuthat eine Beſprechungsformel enthält, deſto ungereimter, undenkbarer, unverſtändlicher wird ſie, deſto mehr treten dem Überſetzer unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg“ (S. 113).

Im Intereſſe der Wiſſenſchaft iſt es ſehr zu wünſchen, daß die Moskauer gelehrte Geſellſchaft, welche die Mittel zur Herausgabe der zwei Sammlungen von Hrn. Brivzemniaks hergegeben, auch fernerhin ihre reichliche Unterſtützung zur Veröffentlichung anderer Denkmäler der lett. Volkslitteratur nicht verſage. Lettiſche Märchen warten noch der Herausgabe, und wir ſind der Überzeugung, daß Hr. Brivzemniaks gern die Mühe übernehmen wird, uns auch dieſen reichen Schatz der Letten zugänglich zu machen.

---

[1]) In ihnen entſpricht die lett. mahte der zameitiſchen mácica (aus poln. macica „Mutter, Gebärmutter, Mutterkrankheit“), über die mir Kazimir Mełaßus aus Kuhle folgendes ſagte: «Mácica pasikel mótriszkosëms po mážo (nämlich wáka), kad básoms kójems ont száltos žònes wákszczo ir kad rúksztus wàlgius wàlga ir kad rúksztą girìmą gèr: ìsz to kraús suét į wẽnę wẽtę ir pasidár' lìga pjutẽs ir wadinas mácica. Kùren dáktara rawedawó (ſejieren), tón mácicą àrba kraúję atrónd pawéiksle wárles ir dàbar gývą ir tàbkuszontį. Ir kad wárle rabedawójint pawẽtris wẽję gaun, túјaus pàdwes» (vgl. was man vom gùmbs erzählt, Bezzenberger, Lit. Forſchungen S. 74). Wie dort (vgl. auch Ulmann, Lett. Wörterbuch unter mahte) ſo iſt hier mácica zunächſt Name, dann Perſonifikation hyſteriſcher Übel.

Bezzenberger.

48.

Nachrichten.

Da die Vorführung der Altertümer in der Generalversammlung allgemeinen Beifall gefunden hatte, so beschloß der Vorstand, dieselben auch dem größeren Publikum zugänglich zu machen, um so die Teilnahme für die Bestrebungen der Gesellschaft in weiteren Kreisen anzuregen. An einigen Tagen fand die Ausstellung statt und hatte sich zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen.

Am 16. November abends hielt die L. L. G. eine Monatssitzung im Saale des „Hôtel de Russie". Der Vorsitzende, Herr Superintendent Hoffheinz, eröffnete die Versammlung und erteilte dem ersten Redner, Herrn Pfarrer Hoffheinz-Piktupönen, das Wort. Redner lehnt sich an Lepner „der preußische Litauer" von 1744 an und zieht Vergleiche zwischen sonst und jetzt hinsichtlich der Gebräuche, Sitten, Lebensweise, Kleidung u. s. w. Das Titelbild zeigte die ehemaligen Litauer in ihren Trachten — bei den Männern Paresken (wýžos), Hosen am Knie zugebunden, weiter Rock mit Leibgurt (dirżas), Mütze; alles dies hat sich heute sehr verändert: Paresken aus Bast kommen wohl noch vor (so bei Krottingen) mit Streifen, die bis unter das Knie hinaufgewickelt werden, so daß sie oft die Strümpfe ersetzen; daneben giebt es die naglnis, Fußbekleidung aus Wollzeug (Eggen), wohl auch Schafsleder — beide Namen werden aber auch ohne Unterschied gebraucht. Im Winter kommt oft der sackmäßige Strumpf, der mit einer Nadel gearbeitet, nicht gestrickt ist, vor. — Die Stiefel haben jedoch schon übrigens die Herrschaft errungen. — Die aufgebundenen Hosen giebt es nicht mehr. Der Rock schließt heute in moderner Art an, der Riemen (dirżas) wird nur gebraucht, um die Hosen zu halten, oder wird höchstens um den Pelz geschnallt. Die Mütze, Pudelmütze, oft auch mit Schirm, ist im ganzen die alte — bei Hochzeiten hat sich hier und da bereits der Cylinderhut eingedrängt. Die Kleidung der Frauen ist ziemlich unverändert geblieben: die Kasewecke, faltiger Rock, schwarz oder bunt nach verschiedenen Gegenden u. s. w., aber flache Mützen (ähnlich den Konditor- und Bäckermützen) und Baretts, wie sie oft in wunderschönen Arten, z. B. mit grünseidenen hohen Stirn-

stücken und nach dem Hinterkopf abfallend vorkamen, giebt's nicht mehr. Dafür sind fast nur noch Tücher, schwarz oder bunt, üblich. — Musikalische Instrumente, wie Lepner aufweist, eine lange Tuba, posaunenartig (triúbas) aus Bast, sowie Kankles oder Cymbal giebt's nicht mehr; die Ziehharmonika hat sich durchweg Eingang verschafft. — Das bürgerliche und häusliche Leben hat sich gleichfalls sehr verändert, dabei verschieden nach den verschiedenen Gegenden. Eine Gesamtübersicht ist zu umfangreich, daher zog Redner zunächst nur die Litauer auf der kurischen Nehrung (Nidden) in Betracht. Es ist Sonntag Nachmittag — ein Herbsttag, grau der Himmel, grau das Wasser wie die Dünenkette. Der Gottesdienst ist zu Ende, die Leute — es sind fast nur Fischer — kehren noch bei einander ein, um ein wenig zu plaudern, aber dann wird's still in der einzigen Dorfstraße. Daheim ziehen die Fischer ihren Sonntagsstaat aus und hüllen sich in ihre Fischerkleidung, hellgraue Jacke, blaue Tuchweste, Barchenthemd, hohe Krempstiefel, helmartige Kapuze, bei Regen Sziùrsztas, ledernen doppelten Schurz, der über den Kopf gezogen wird und Brust und Leib bedeckt. — Die Frauen tragen ein weißes Hemd, schwarze Jacke, Unterkleider aus Barchent und Wolle, Schürze, darunter eine Tasche am Band um die Taille — je wohlhabender, desto mehr Röcke. — Schuhe auf den Füßen, die sogenannten Schlorren, nur Sonntags Lederschuhe; auf dem Kopfe das Kopftuch (die Farbe läßt oft auf die Gegend schließen), um den Hals ein Tuch, meistens aus Wolle; auch eine Busennadel fehlt nicht. — Gegen Abend wird's im Dorfe lebendig — man rüstet sich zur Ausfahrt auf Fischerei. Etwa vierzig Kähne fahren mit ihren Netzen in einer Reihe hinaus, bis sie auf der Höhe des Haffes sind. Die Netze sind verschieden. Das Kurrennetz ist großmaschig und schwimmt vertikal, indem Korke die eine Seite obenauf halten, Steine das untere Ende hinunterziehen. Dann wird das Segel stramm gezogen und zwei Kähne treiben vor dem Winde mit dem ausgebreiteten Netze dahin. In jedem Kahn sind zwei Leute, ein Steuerer und ein Fischer. Endlich werden die Netzenden, dann nach und nach das ganze Netz in die Kähne gezogen, und so nähern sich zugleich diese, bis sie seitlich aneinander liegen. Die Fische werden herausgenommen und in die Fischbehälter der Kähne geworfen. — Das Keitelnetz, ein großes Sacknetz, geht nach unten immer engmaschiger zu. Damit fischt nur ein Fischer. Ein Spreiz mit Nebenästen trägt die obere Netz-

mündung und hält sie auseinander. Das Boot fährt mit halbem Winde, und der Fischer zieht das Netz hinter sich nach. — Das Zuckerhutnetz wird mit Stangen stromaufwärts geführt. — Das Klippnetz wird im Strome herumgeworfen und dann eingezogen. Ähnlich ist das Winterklippnetz zum Fischen unter dem Eise. — Das Schleppnetz für Fischerei zur See ist ziemlich ebenso. Kehren nun die Fischer gegen Morgen heim (denn am Tage wird in der Regel nicht gefischt), so werden sie von den Frauen empfangen, welche daheim für Kaffee und Gebäck gesorgt haben. Diese übernehmen die Netze zum Ausflicken, denn das ist Frauensache; das Netzstricken ist Sache des Mannes. — Das kurische Fischerhaus ist aus Holz, mit Rohr gedeckt, und hat blaue oder grüne Fensterläden. Im Sommer ist der Flur der gewöhnliche Aufenthaltsort. Dort steht rechts auch der Herd; darüber befinden sich drei Eisenstangen mit Haken. Der Rauch zieht durch den Boden (ein Schornstein fehlt) und durchdringt die dort aufgehängten Netze. Das Innere enthält ein größeres und ein kleineres Zimmer, einen gemeinsamen gewaltigen Ofen, Holzbänke, auch um den Ofen; das große Bett steht im großen Zimmer. In neuerer Zeit baut man oft noch ein bis zwei Stuben an, worin z. B. der Quirl zum Mehlbereiten steht und dergl. Auch die Errichtung besonders gelegener Hofgebäude ist allmählich beliebter geworden. — Auf dem Hofe liegt die Klete, das Vorratshaus. — Bei der Kindtaufe liebt man es, möglichst viel Paten zu wählen. Der Festschmaus ist bei Festen jeder Art stets derselbe mit feststehenden Gerichten, Kaffee mit Butter und Brot, Pflaumen mit Klößen, Rindfleisch mit Reis, dazu Branntwein und Alus, d. i. Hausbier. Die Hauptwürze bilden Erzählungen bestandener Abenteuer; Geräte beim Essen sind Kannen, Teller, Blechlöffel, zum Schneiden zieht jeder sein eigenes Messer vor, Gabeln giebt's nicht. Der alte Gebrauch, den Lepner schildert, daß die junge Mutter zum Taufschmause selbst ein Huhn schlachte und zubereite und das Gericht dann von Jungfrauen und kinderlosen Frauen genossen wird, existiert nicht mehr. Solange die Kinder im Hause der Eltern weilen, erhalten sie außer dem Unterhalt keinen Lohn. Am liebsten sucht man einen Dienst, welcher zugleich zur Braut verhilft. Man hält aber auch in diesen bescheidenen Verhältnissen auf standesgemäße Ehe. Brautwerbung, Unterhandlungen (namentlich nach der Kirche im Gasthause), später als Hochzeitsvorbereitung die Einladung durch die Brautleute, Brautjungfern, Platz-

meister — alles das kehrt ziemlich gleichartig fast überall wieder. In manchen Gegenden wird auch ein Polterabend gefeiert. Nach der Trauung wird gewöhnlich noch im Kruge angesprochen. Bemerkenswert ist das rasche Fahren; oft werden Hindernisse in den Weg gelegt, deren Beseitigung durch Geschenke erkauft werden kann. Im Hochzeitshause ist für das junge Paar ein besonderer Platz — Brautwinkel — ausgeputzt. Diesen suchen andere zu gewinnen, bevor das Paar hingelangt, und es muß ihn dann durch Geschenke erkaufen. Am nächsten Morgen fährt die junge Frau in ihre neue Heimat; auf dem Wagen befindet sich noch ein bunter Kasten mit Sachen für künftige Familienverhältnisse. Die Einführung ist feierlich, oft mit Gebet. Der Frau wird nun der Kranz abgenommen — oft reißt ihn der Mann mit scheinbarer Gewalt ab — und eine „gute Frau" bindet der ersteren das Kopftuch um. An einzelnen Orten, z. B. in Minge, erscheint der Bräutigam auch schon mit hohem Cylinder. — In Krankheitsfällen bringen die Frauen dem Kranken allerlei Arzneien aus ihren Vorräten. Beliebt ist der Krauleidys, der Aderlasser, auch die Krähenaugen werden gern genommen, zuerst $^1/_2$, dann $1^1/_2$, $2^1/_2$ bis 5. Einen wirklichen Arzt holt man selten, lieber alte Frauen. Einen Verstorbenen legt man in seinen besten Kleidern in den Sarg, er wird bei vielem Lichterschein noch ausgestellt; dabei wird auch viel getrunken. Vor dem Schließen des Sarges erhebt sich das Klagegeschrei (es erinnert ganz an die Klagen bei den alten Preußen). Mit Gesang geht's zum Kirchhof. Dort wird der Sarg nochmals geöffnet und der Kopf zurecht gelegt. Die Heimgekehrten setzen den Schmaus fort. — Zu dem fesselnden Vortrage wurden noch manche interessante Bemerkungen hinzugefügt, z. B. daß die Maldeniker keine Knöpfe an den Kleidern tragen, weil sie das für Sünde halten; sie benutzen nur Haken und Leibgurt; ferner, daß bei Prökuls die Braut der Jungfrau, welche ihr das Haar flicht, Strümpfe zum Geschenke macht, endlich daß heutzutage auch schon Porzellan- und Alfenidsachen zur Hochzeit geschenkt werden, während die Geschenke an den Pfarrer (ehemals besonders ein Paar Handschuhe, Staumelis) aufgehört haben. — Den zweiten Vortrag hielt Herr Bartsch über Professor Bezzenbergers neuestes Buch: „Litauische Forschungen"[1]) 2c. Den Schluß des Abends bildete die Vorlegung

[1]) Da wir später eine besondere Besprechung des interessanten Werkchens zu geben gedenken, gehen wir hier nicht näher darauf ein.

1) mehrerer in Litauen gefundener Römermünzen, 2) eines Ritterhelmes, 3) eigentümlicher Gebilde, die wie Götzenbildnisse erscheinen, jedoch noch zweifelhaft bleiben, 4) neu zugekommener Bronzestücke (Schmuck) und eines durch Bearbeitung zum Goldglanz zurückgebrachten Bronze-Armringes. (T. A.)

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

193. von Sanden, Gerichtsdirektor a. D., Ragnit.
194. Till, Amtsrichter, Ragnit.
195. Engich, Bauinspektor, Ragnit.
196. Barkowski, Amtsrichter, Lyck.
197. Schrader, Superintendent, Ragnit.
198. Biensfeld, Amtsrichter, Ragnit.
199. Amelung, Amtsrichter, Ragnit.
200. Laaser, Konkursverwalter, Tilsit.
201. Hennig, Großgrundbesitzer, Gr.-Algawischken.
202. Weiß, Pfarrer, Reichenberg.
203. Dr. Edm. Beckenstedt, Oberlehrer, Libau.
204. Endrullat, Gutsbesitzer, Snappen bei Schillehnen.
205. Rud. Dennukat, Pfarrer, Kinten.
206. Adolf Lepa, Amtsrichter, Ragnit.
207. Jurkschat, Kaufmann, Tilsit.
208. A. J. Parczewski, Advokat, Kalisch.
209. Peter Krautschunas, Gymnasiallehrer, Mariampol.
210. Alb. Herm. Lepa, prakt. Arzt, Tilsit.
211. Dr. Thimm, Oberlehrer, Tilsit.
212. Jul. Schiekopp, Oberlehrer, Tilsit.
213. Peterson, Lehrer, Waldegahlen bei Talsen (Kurland).
214. Jons Augustat, Besitzer, Kerstupönen bei Kraupischken.
215. Kantel, Realgymnasiallehrer, Tilsit.
216. Keller, Zimmermeister, Tilsit. (Mitte Dezember 1882.)

49.

Mitgliederverzeichnis.

Vorstand: Supdt. Hoffheinz, Tilsit (Vors.). — Oberl. Boelkel, Tilsit (Sekr.) — Realgymnasiall. Dr. Siemering, Tilsit (Schatzm.). —

Töchterſchull. Bartſch, Tilſit (Bibl.). — Prof. Dr. Bezzenberger, Königsberg. — Prof. Dr. Lohmeyer, Königsberg. — Pfarrer Jurkſchat, Saugen.

Ehrenmitglieder: Paſtor Bielenſtein, Doblen in Kurland. — Wirkl. Geheimr. Dr. von Horn, Excellenz, Berlin. — Prof. Dr. von Miklosich, Wien. — Prof. Max Müller, Oxford. — Geheimr. Dr. A. F. Pott, Halle.

Korreſpondierende Mitglieder: Domherr Profeſſor M. Baranowski, Kowno. — Direktor Dr. Ketrzyński, Lemberg.

Ordentliche Mitglieder: Rekt. Albrecht, Tilſit. — Amtsrichter Amelung, Ragnit. — Kaufm. E. Ancker, Ruß. — Gymnaſiall. Dr. Arnoldt, Königsberg. — Prof. Dr. Atkinſon, Dublin. — Beſ. Auguſtat, Kerſtupönen. — Amtsrichter Barkowski, Lyck. — Barſchkies, Berlin. — Dr. Baſſanowiz. — Dr. Bechtel, Göttingen. — Gutsbeſ. Bender, Lenkoniſchken. — Prof. Dr. Berendt, Berlin. — Buchh. Bergens, Tilſit. — Schulr. Prof. Dr. Bezzenberger, Koblenz. — Amtsrichter Biensfeld, Ragnit. — Bodleyan Library, Oxford. — Bondzewicz, Krakau. — Maj. von Bönnigk, Demmin. — Landſchaftsr. Born, Neuhof-Kaukehmen. — Prof. Dr. Brückner, Berlin. — Prof. Dr. Brugmann, Leipzig. — Oberl. Dr. Bujack, Königsberg. — Beſ. Buntins, Sudmanten-Marienburg-Urban. — Diviſionspfarrer Collin, Danzig. — Dr. Collitz, Berlin. — Gymnaſiall. Dagilis, Sumy. — Pfarrer Dennukat, Kinten. — Andr. Dirikis, Kowno. — Hofrat B. Dirikis, Riga. — Beſ. Endrullat, Snappen. — Bauinſp. Engich, Ragnit. — General von Erckert, Excellenz, Stawropol. — Hauptlehrer Eynars, Memel. — Prof. Dr. Fick, Göttingen. — Dr. Fortunatov, Moskau. — Schulvorſt. Friſchbier, Königsberg. — Pfarrer Friedmann, Kraupiſchken. — Oberl. Dr. Fröhde, Liegnitz. — Prof. Dr. Geitler, Agram. — Pfarrer Glogau, Memel. — Dir. Dr. Groſſe, Königsberg. — Fabrikbeſ. Grübland, Tilſit. — Gerichtsr. Guth, Tilſit. — Gymnaſiall. Hahn, Tilſit. — Pfarrer Hammer, Wiſchwill. — Pfarrer Haſſenſtein, Schakuhnen. — Kapitän zur See Haſſenſtein, Trempen. — Dr. Heidenreich, Tilſit. — Sanitätsr. Dr Hepner, Berlin. — A. Heydenreich, Tilſit. — Gymnaſiall. P. Heydenreich, Elberfeld. — Pfarrer Hoffheinz, Piktupönen. — Prof. Dr. Hoffmann, Arnſtadt. — Pred. Hundertmark, Inſterburg. — Oberl. Dr. Jacoby, Danzig. — Lieut. Jaeckel, Memel. — Rechtsanw. Jordan, Tilſit. — Prof. Dr. Jülg,

Innsbruck. — Kaufm. Jurkſchat, Tilſit. — Pfarrer Juſſas, Deutſch-Krottingen. — Gutsbeſ. Jutzas, Sauſeninken. — Gutsbeſ. Kairies, Pruſſellen. — Lehrer Kairukßtis, Seyni. — Realgymnaſiall. Kantel, Tilſit. — Bauinſpektor-Kapitzke, Tilſit. — Dr. Karłowicz, Wißniew. — Rentner Käswurm, Darkehmen. — Gutsbeſ. Käswurm, Puspern. — Zimmerm. Keller, Tilſit. — Dr. med. Kittel, Ruß. — Landrichter Klediß, Tilſit. — Realgymnaſiall. Knaake, Tilſit. — Dir. Koch, Tilſit. — Gymnaſiall. Koch, Meiningen. — Prakt. Arzt Köhler, Ragnit. — Köhlers Antiquarium, Leipzig. — Gymnaſiall. Koncewicz, Riga. — Oberſt Baron von Korff, Berlin. — Gymnaſiall. Kownatzky, Tilſit. — Gymnaſiall. Krautſchunas, Mariampol. — Schulr. Dr. Kroſta, Stettin. — Oberl. Krüger, Tilſit. — Pred. Küſel, Tilſit. — Akademiker Kunik, Excellenz, Petersburg. — Konkursverw. Laaſer, Tilſit. — Rechtsanw. Lau, Memel. — Pfarrer Laudien, Ottenhagen. — Miß Jane Lee, Dublin. — Pfarrer Lehmann, Inſe. — Gutsbeſ. Leiner, Lasdehnen. — Amtsrichter Lepa, Ragnit. — Pr. Arzt Lepa, Tilſit. — Gymnaſiall. Dr. Löbell, Gr.-Umſtadt. — Kaufm. Lutterkorth, Tilſit. — Rittergutsbeſ. Matthias, Adl. Gr.-Britannien. — Rittergutspächter G. Matthias, Adl. Gr.-Britannien. — Oberinſp. Mattſchul, Moulinen. — Pfarrer Meißner, Dubeninken. — J. von Milewski, Riga. — Supdt. von Moczulski, Birſen. — Morfill, Oxford. — Geh. Archivr. von Mülverſtedt, Magdeburg. — Kaufm. Franz Neumann, Tilſit. — Noel, Suſułówka. — Supdt. Oloff, Werden. — Adv. Parczewski, Kaliſch. — Pfarrer Paſſarge, Malwiſchken. — Oberlandesgerichtsr. Paſſarge, Königsberg. — Realſchull. Dr. Penon, Groningen. — Lehrer Peterſon, Waldegahlen in Kurland. — Rektor Pfligg, Labiau. — Pred. Pipirs, Memel. — Gutsbeſ. Platz, Barten. — Dr. von Pobłocki, Linde bei Danzig. — Pfarrer Pohl, Kattenau. — Gymnaſiall. Dr. Preibiſch, Gumbinnen. — Pfarrer Prellwitz, Laptau. — Gerichtsvollz. Preukſchat, Tilſit. — Poſtaſſiſt. Purwins, Mehlauken. — Präcentor Raczun, Dubeninken. — Gutbeſ. Radke, Barsduhnen. — Lehrer Raudonus, Tilſit. — Bibliothekar Dr. Reicke, Königsberg. — Buchdrucker E. Reyländer, Tilſit. — Hauptlehrer Richter, Tilſit. — Kreisſchulinſp. Richter, Ruß (Heyd.). — Schulr. Riſch, Gumbinnen. — Kaufm. Rohrmoſer, Tilſit. — Pfarrer Rudat, Prökuls. — Hofgerichts- u. Rats-Advok. Sakkit, Riga. — Pfarrer

Salomon, Enzuhnen. — Gerichtsdir. von Sanden, Ragnit. — Dr. de Sauſſure, Genf. — Prof. Dr. Schade, Königsberg. — Prof. Dr. Scherer, Berlin. — Gutsbeſ. Scheu, Löbarten. — Oberl. Schiekopp, Tilſit. — Lehrer Schinz, Pruſſellen. — Landrat Schlenther, Baubeln (Tilſit). — Oberpräſ. Dr. von Schlieckmann, Königsberg. — Gutsbeſ. K. Schlimm, Werden. — Joh. Schliupas, Moskau. — Prof. Dr. Joh. Schmidt, Berlin. — Kreisphyſ. Dr. Schmidt, Heydekrug. — Supdt. Schrader, Ragnit. — Kreisſchulinſp. Schröder, Prökuls. — Apoth. Settegaſt, Heydekrug. — Apoth. Siemering, Tilſit. — Gutsbeſ. Smalakies, Gr.-Algawiſchken. — Kaufmann Stacklies, Tilſit. — Reg.-Präſ. Steinmann, Gumbinnen. — Pfarrer Strelis, Koadjuten. — Pfarrer Sturies, Kaukehmen. — Akademiker Syrku, Petersburg. — Redakteur Szernus, Memel. — Eiſenbahndirektor Talke, Tilſit. — Univerſitätsdozent Dr. Tamm, Upſala. — Oberl. Dr. Thimm, Tilſit. — Oberl. Thomas, Tilſit. — Prof. Dr. Thomſen, Kopenhagen. — Amtsrichter Till, Ragnit. — Oberl. Urban, Inſterburg. — Oberl. Dr. Beckenſtedt, Libau. — Gymnaſiall. Paul Voelkel, Berlin. — Dr. med. Vangehr, Heydekrug. — Dr. med. Wallentowitz, Tilſit. — Dir. Dr. Weber, Eiſenach. — Gymnaſiall. Dr. Weiſe, Eiſenberg. — Medizinalr. Dr. Weiß, Stettin. — Pfarrer Weiß, Reichenberg. — Dr. Wenzel, Herrnhut. — Univerſitätsbuchh. C. Winter, Heidelberg. — Realgymnaſiall. Dr. Wiſotzky, Stettin. — Gerichtsr. Zenthöfer, Kulm. — Prof. Dr. Zimmer, Greifswald.

50.

Berichtigungen.

Seite	83,	Zeile	2	von	oben	muß	es	heißen	Seniases ẽmės'.
„	„	„	4	„	„	„	„	„	jis ſtatt jes.
„	84,	„	3	„	„	„	„	„	prẽjęs ſtatt prẽjẽs.
„	„	„	11	„	„	„	„	„	ne ſtatt na.
„	„	„	12	„	„	„	„	„	szůleis ſtatt szůleis.
„	85,	„	4	„	„	„	„	„	miāszką ſtatt miāską.
„	„	„	10	„	„	„	„	„	paslẽpsnes ſtatt paslepnes.
„	„	„	„	im deutſchen Text iſt hinzuzufügen „ſchrie aus Leibeskräften“.					